# Walter Scott's

# sämmtliche Werke,

neu überſetzt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funck, Oelckers, Dr. E. Susemihl,
Dr. Carl Andrä, W. Sauerwein und Andern.

---

## Siebenter Band.

---

## Guy Mannering, oder: Der Aſtrolog.

Leipzig.
Verlag von Carl Zieger.

# Guy Mannering,

oder:

# Der Astrolog.

---

Ein Roman

von

**Walter Scott.**

---

Neu übersetzt

von

**Oelckers.**

Es haben Wort und Zeichen Macht
Ueber Geister in der Sternennacht;
Doch möcht' ich kaum ihr Wagniß loben,
Die solch' gefährliche Kunst erproben.

**Lied des letzten Minstrel.**

# Einleitung.

Der Roman Waverley fand im Anfange, wie natürlich, nur langsam Eingang beim Publikum, erfreute sich jedoch später einer so steigenden Theilnahme, daß sich der Verfasser dadurch zu einem zweiten Versuch aufgemuntert fühlte. Er sah sich nach einem Namen und einem Gegenstand um, — und die Art und Weise, auf welche die Erzählung entstand, läßt sich nicht besser erläutern, als durch Anführung der einfachen Geschichte, auf welche sich Guy Mannering ursprünglich gründet, mit welcher das Werk jedoch bei der weitern Ausarbeitung keine, auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit behalten hat. Die Geschichte wurde mir zuerst von einem alten Diener meines Vaters, einem trefflichen alten Hochländer, erzählt, der keinen Fehler hatte, außer daß er dem „Bergthau" (Schnaps) den Vorzug vor allen minder kräftigen Flüssigkeiten einräumte. Er glaubte so fest an die Geschichte, wie an seine Glaubensartikel.

Ein Mann von ernstem und ältlichem Ansehen wurde — so erzählte der alte John Mac-Kinlay — auf einer Reise in den wilden Theilen Galloway's von der Nacht überfallen. Mühsam fand er den Weg nach einem Landsitze, wo man ihn mit all' der Gastfreundlichkeit jener Zeit und Gegend bereitwillig aufnahm. Der

Besitzer des Hauses, ein wohlhabender Gentleman, ward durch das achtunggebietende Aeußere seines Gastes in Verlegenheit gesetzt, und entschuldigte bei demselben einen Grad von Verwirrung, der seine Aufnahme leider begleiten mußte und nicht beseitigt werden konnte. Die Frau vom Hause war, wie er sagte, auf ihr Zimmer gebannt und im Begriff, ihren Gemahl zum ersten Mal zum Vater zu machen, obwohl sie bereits seit zehn Jahren verheirathet waren. Dieses Umstands wegen, sagte der Laird, fürchte er, sein Gast werde sich scheinbar vernachlässigt finden.

„Keineswegs, Sir," sagte der Fremde; „meine wenigen Bedürfnisse sind leicht befriedigt, und ich glaube sogar, die gegenwärtigen Umstände werden mir Gelegenheit geben, Ihnen meine Dankbarkeit für Ihre Gastfreundschaft zu bezeigen. Erlauben Sie mir nur die Bitte, daß mir genau die Minute der Geburt genannt werde; dann hoffe ich im Stande zu sein, Sie von einigen besondern Umständen in Kenntniß zu setzen, welche in hohem Grade auf das künftige Schicksal des Kindes Einfluß haben dürften, welches jetzt in diese geschäftige und wechselvolle Welt kommen soll. Ich will Ihnen nicht verbergen, daß ich die Bewegungen jener Himmelskörper zu deuten verstehe, die auf das Geschick der Sterblichen ihren Einfluß üben. Es ist dies eine Wissenschaft, die ich nicht, gleich andern, die sich Astrologen nennen, des Lohnes oder Gewinns wegen übe; denn ich habe ein hinreichendes Vermögen und wende die Kenntniß, die ich besitze, nur zum Besten derjenigen an, für die ich mich interessire." Der Laird verbeugte sich achtungsvoll und dankbar, und dem Fremden ward ein Zimmer überlassen, welches eine weite Aussicht auf die Sternenregionen gewährte.

Der Gast brachte einen Theil der Nacht damit zu, sich von der Stellung der Himmelskörper zu versichern und ihren wahrscheinlichen Einfluß zu berechnen; endlich veranlaßte ihn das Resultat seiner Beobachtungen, den Vater zu rufen und diesen auf's Feierlichste zu beschwören, er möchte durch die Hilfeleistenden die Geburt,

wenn es irgend möglich, verzögern lassen und wär' es auch nur um fünf Minuten. Die Antwort erklärte dies für unmöglich, und fast im nämlichen Augenblicke, als dies berichtet ward, wurde auch der Vater und sein Gast mit der Geburt eines Knaben bekannt gemacht.

Der Astrolog fand sich am Morgen bei der Gesellschaft ein, die zum Frühstück beisammen war, und seine Blicke waren so ernst und unheilverkündend, daß sie die Furcht des Vaters rege machten, welcher bisher höchst erfreut darüber gewesen war, einen Erben für sein altes Stammgut zu haben, welches außerdem auf einen Nebenzweig der Familie übergehen mußte. Eilig zog er den Fremden in ein Nebenzimmer.

„Ihre Blicke lassen mich fürchten," sagte der Vater, „daß Sie schlimme Zeitung in Bezug auf meinen kleinen Ankömmling zu berichten haben; vielleicht will Gott sein Geschenk wieder zurückfordern, ehe der Knabe zum Manne gereift ist, oder vielleicht ist in des Schicksals Rathe beschlossen, daß er der Zärtlichkeit unwerth sein soll, die wir natürlich unserm jungen Sprößling widmen werden."

„Weder das Eine noch das Andere," antwortete der Fremde; trügt mich nicht mein Urtheil sehr, so wird das Kind die Jahre der Unmündigkeit überleben, und an Charakter und Gemüth sich so erweisen, wie es seine Eltern nur wünschen können. Aber bei all' den glücklichen Verheißungen, die sein Horoskop gibt, ist doch ein schlimmer Einfluß stark vorwaltend, welcher ihn einer unverhofften und unglücklichen Prüfung zu unterwerfen droht, und zwar zu der Zeit, wo er das einundzwanzigste Jahr seines Alters erreicht: die Periode wird, wie die Constellationen verkündigen, die Krisis seines Schicksals sein. In welcher Gestalt oder auf welche besondere Veranlassung ihn jene Prüfung treffen wird, dies kann meine Kunst nicht entdecken."

„Ihre Wissenschaft kann uns also gegen das angedrohte Uebel kein Schutzmittel gewähren?" sagte der besorgte Vater.

„Bitt' um Verzeihung," antwortete der Fremde, „sie kann es. Der Einfluß der Constellationen ist mächtig; aber Er, der die Himmel schuf, ist mächtiger als alle, wenn seine Hilfe angerufen wird aufrichtig und wahrhaftig. Sie sollten diesen Knaben dem unmittelbaren Dienste seines Schöpfers widmen, mit derselben Sinnesreinheit, mit welcher Samuel von seinen Eltern dem Dienste des Herrn im Tempel geweiht ward. Sie müssen ihn als ein Wesen betrachten, das von der übrigen Welt geschieden ist. In der Kindheit und im Knabenalter müssen Sie ihn nur von Frommen und Tugendhaften umgeben sein lassen und ihn mit der äußersten Sorgfalt behüten, daß er nichts Verbrecherisches hört und sieht, weder in Wort, noch That. Er muß auf das Strengste nach religiösen und sittlichen Grundsätzen erzogen werden. Halten Sie ihn ferne von der Welt, damit er nicht an ihren Thorheiten oder gar an ihren Lastern Theil nehmen lernt. Kurz, bewahren Sie ihn so viel als möglich vor aller Sünde, insoweit dieselbe nicht Adams gefallenem Geschlecht an sich schon zum großen Theil eigen ist. Mit der Annäherung seines einundzwanzigsten Geburtstages tritt die Krisis seines Schicksals ein. Wenn er sie überlebt, wird er glückselig auf Erden sein, und ein Erwählter unter denen, die für den Himmel erlesen. Sollte es sich jedoch anders gestalten" — der Astrolog hielt inne und seufzte tief.

„Sir," erwiderte der Vater, noch mehr beunruhigt als vorher, „Ihre Worte sind so mild, Ihr Rath so ernstlich, daß ich Ihren Vorschriften die genaueste Aufmerksamkeit widmen will; aber können Sie mir nicht in dieser höchst wichtigen Sache weitere Hilfe leisten? Glauben Sie, ich werde nicht undankbar sein."

„Ich fordere und verdiene keinen Dank für eine gute Handlung," sagte der Fremde, „am wenigsten dafür, daß ich alles thue, was in meiner Macht liegt, um das unschuldige Kind vor einem schrecklichen Schicksal zu bewahren, welches in letzter Nacht unter einer eigenthümlichen Planetenconjunction zur Welt kam. Hier ist

meine Adresse; Sie können mir von Zeit zu Zeit schreiben, welche Fortschritte der Knabe in religiöser Erkenntniß macht. Wenn er nach meinem Rathe erzogen ist, so halte ich für das Beste, daß er in mein Haus kommt zu der Zeit, wo die verhängnißvolle und entscheidende Periode herankommt, das heißt, bevor er sein einundzwanzigstes Jahr erreicht hat. Senden Sie ihn mir sodann, wie ich es wünsche, so hoffe ich in Demuth, daß Gott den Seinen schützen wird, wie hart auch die Prüfung sein mag, welcher sein Geschick ihn unterwirft." Hierauf übergab er seinem Wirthe die Adresse, welche einen Landsitz in der Nähe einer Poststadt des südlichen Englands nannte, und sagte ihm ein herzliches Lebewohl.

Der geheimnißvolle Freund schied, aber seine Worte hatten sich der Seele des besorgten Vaters eingeprägt. Er verlor seine Gattin, als der Knabe noch Kind war. Diesen Unfall hatte, glaub' ich, der Astrolog vorhergesagt; und so wurde das Vertrauen, welches er, gleich den meisten Menschen jener Zeit, der Wissenschaft bereitwillig geschenkt hatte, nur noch mehr befestigt. Daher ward die äußerste Sorgfalt darauf verwendet, den strengen und fast ascetischen Erziehungsplan auszuführen, den der weise Mann angegeben. Einem Lehrer von den strengsten Grundsätzen ward des Jünglings Erziehung anvertraut; er ward umgeben von Dienstleuten, deren Rechtlichkeit erprobt war, und daneben überwachte und beaufsichtigte ihn der besorgte Vater selbst auf das Genaueste.

Die Jahre der Kindheit und des Knabenalters vergingen auf eine Weise, wie es der Vater nur wünschen konnte. Ein junger Nazarener hätte nicht schöner erzogen werden können. Alles Ueble hielt man aus seinem Gesichtskreise fern — er hörte allein reine Worte, er sah allein würdige Handlungen.

Als der Knabe jedoch zum Jüngling zu reifen begann, ward dem aufmerksamen Vater Ursache, sich zu beunruhigen. Schatten von Schwermuth, die allmälig immer dunkler wurden, begannen des jungen Menschen Gemüth zu umhüllen. Thränen, die schein-

bar unwillkürlich floſſen, unterbrochener Schlaf, Wanderungen beim Mondſchein und eine Melancholie, wofür ſich kein Grund angeben ließ, ſchien mit einem Male ſeine körperliche Geſundheit und die Feſtigkeit ſeines Gemüths zu bedrohen. Der Aſtrolog ward brieflich zu Rathe gezogen und ſandte die Antwort zurück, dieſer krankhafte Gemüthszuſtand ſei nur der Anfang ſeiner Prüfung und der arme Jüngling werde ſich mehr und mehr harten Kämpfen mit dem Uebel, das ihn angreife, unterziehen müſſen. Er gab keine Hoffnung, dem entgegenzuwirken, außer inſofern er Beharrlichkeit im Studium der heiligen Schrift zeige. „Er leidet," fuhr der Brief jenes Weiſen fort, „weil jene Harpyen nun erwachen, die Leidenſchaften, die, wie bei andern, in ihm ſchlummerten, bis zu der Lebensperiode, die er nun erreicht hat. Beſſer, weit beſſer, daß ſie ihn ſo vergeblich martern, als wenn er es bereuen müßte, ſie durch verbrecheriſche Schwachheit geſättigt zu haben."

Die geiſtige Beſchaffenheit des jungen Mannes war ſo vortrefflich, daß er durch Vernunft und Religion die düſtern Anfälle, die zuweilen ſein Gemüth befielen, glücklich bekämpfte, und erſt beim Beginn ſeines einundzwanzigſten Jahres nahmen dieſelben einen Charakter an, welcher ſeinen Vater vor den Folgen zittern ließ. Es ſchien, als wolle die düſterſte und abſchreckendſte der geiſtigen Krankheiten die Form religiöſer Verzweiflung annehmen. Noch immer war der Jüngling ſanft, gefällig, liebreich und ſeines Vaters Willen gehorſam; mit aller Macht leiſtete er den düſtern Eingebungen Widerſtand, welche, wie es ſchien, ihm durch eine Emanation des böſen Princips eingeflüſtert wurden, ihn, gleich Hiobs gottloſem Weibe, ermahnend, Gott zu ſegnen und zu ſterben.

Die Zeit kam endlich heran, wo er die Reiſe (die damals noch für lang und gefährlich galt) zum Hauſe ſeines frühzeitigen Freundes antreten ſollte, der ſeine Nativität berechnet hatte. Sein Weg führte ihn durch mehrere intereſſante Orte, und er ward durch Unterhaltung des Reiſens mehr erfreut, als er es ſelbſt für möglich

gehalten hatte. Er erreichte daher den Ort seiner Bestimmung nicht eher, als um die Mittagszeit des Tages, der seinem Geburtstage vorherging. Es schien, als sei er in einer ungewohnten freudigen Aufregung hinweggegangen, als wolle er gewissermaßen dasjenige vergessen, was ihm sein Vater in Bezug auf den Zweck seiner Reise mitgetheilt hatte. Endlich machte er vor einem ansehnlichen, aber einsamen alten Hause Halt, welches ihm als der Wohnsitz des Freundes seines Vaters bezeichnet war.

Die Bedienten, welche sein Pferd in Empfang nahmen, erzählten ihm, daß er bereits seit zwei Tagen erwartet worden sei. Er ward in ein Studirzimmer geführt, wo ihn der Fremde, jetzt ein ehrwürdiger alter Mann, der seines Vaters Gast gewesen war, mit einem Schatten von Mißfallen und Ernst im Gesicht, empfing. — „Junger Mann," sagte er, „warum so langsam auf einer so wichtigen Reise?" — „Ich glaubte," erwiderte der Gast erröthend, „es sei nichts Arges, wenn ich langsam reiste und meine Wißbegier befriedigte, da ich Eure Wohnung ja doch bis zu diesem Tage erreichen konnte; denn so lautete meines Vaters Auftrag." — „Es wäre zu tadeln," entgegnete der weise Mann, „daß du gezögert hast, denn die Strafe konnte dir auf dem Fuße folgen. Indeß bist du doch endlich gekommen und wir wollen das Beste hoffen, obwohl das Verhängniß, welches dich bedroht, um so schrecklicher sein wird, je weiter es hinausgeschoben ist. Zuerst nimm diejenigen Erfrischungen zu dir, welche die Natur verlangt, um den Appetit zu befriedigen, nicht aber um der Unmäßigkeit zu fröhnen."

Der alte Mann führte ihn in ein sommerliches Wohngemach, wo ein frugales Mal auf dem Tische bereit stand. Als sie sich dazu niedersetzten, gesellte sich eine junge, etwa achtzehnjährige Dame zu ihnen, die so anmuthig war, daß ihr Anblick die Gefühle des jungen Fremden ganz von seinem eignen seltsamen und räthselhaften Geschick abzog und seine Aufmerksamkeit nur auf das beschränkte, was sie that oder sagte. Sie sprach wenig und es betraf nur sehr

ernſte Gegenſtände. Sie ſpielte nach ihres Vaters Verlangen auf der Harfe, aber es waren Hymnen, womit ſie das Inſtrument begleitete. Endlich verließ ſie auf ein Zeichen des Alten das Gemach und beim Gehen warf ſie auf den jungen Fremden einen Blick unausſprechlicher Beſorgniß und Theilnahme.

Der alte Mann nahm darauf den Jüngling mit ſich in ſein Studirzimmer und redete mit ihm über die wichtigſten Punkte der Religion, um ſich zu überzeugen, ob er ſeinen innern Glauben durch Gründe bewahrheiten könne. Während dieſer Prüfung fühlte der Jüngling, daß ihm unwillkürlich die Gedanken öfters auf andere Dinge ſchweiften, und daß er über die ſchöne Erſcheinung nachſinnen mußte, welche das Mittagsmahl getheilt hatte. Der Blick des Aſtrologen ward dann jedesmal ernſt und er ſchüttelte mißbilligend ſein Haupt, wenn er dieſen Mangel an Aufmerkſamkeit bemerkte; im Ganzen indeß war er mit des Jünglings Antworten zufrieden.

Nach Sonnenuntergang mußte der Jüngling ein Bad nehmen, worauf er die Weiſung erhielt, ein Gewand anzulegen, dem ähnlich, wie es die Armenier tragen, ſein langes Haar kämmte er über die Schultern hinab, und Hals, Hände und Füße blieben unbekleidet. In dieſem Aufzuge ward er in ein abgelegenes Zimmer geführt, worin ſich nichts befand, ausgenommen eine Lampe, ein Stuhl und ein Tiſch, worauf eine Bibel lag. „Hier," ſagte der Aſtrolog, „muß ich dich allein laſſen, bis der kritiſche Theil deines Lebens verfloſſen iſt. Wofern du, eingedenk der großen Wahrheiten, von denen wir ſprachen, die Angriffe zurückzutreiben vermagſt, die auf deinen Muth und deine Grundſätze geſchehen werden, ſo haſt du nichts zu fürchten. Aber die Prüfung wird ſtreng und ſchwer ſein." Seine Züge nahmen jetzt eine pathetiſche Feierlichkeit an, die Thränen ſtanden ihm im Auge und ſeine Stimme bebte vor innerer Bewegung, als er ſagte: „Theures Kind, bei deſſen Ankunft in der Welt ich dieſe verhängnißvolle Prüfung vorausſah, möge dir Gott dabei gnädig Standhaftigkeit verleihen."

Der junge Mann war allein, und kaum ward er dies inne, als die Erinnerung an all seine Begehungs- und Unterlassungssünden, durch die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er erzogen war, noch weit schrecklicher gemacht, gleich einem Dämonenschwarm sein Gemüth bestürmte und ihn, wie Furien mit glühenden Geißeln, zur Verzweiflung treiben zu wollen schien. Während er diese schrecklichen Erinnerungen mit bangen Gefühlen, aber mit entschlossener Seele bekämpfte, ward er gewahr, daß seine Beweisgründe durch die Sophisterei eines Andern beantwortet wurden und daß der Streit nicht mehr bloß auf seine eigenen Gedanken beschränkt war. Der Urheber des Bösen war in leibhafter Gestalt bei ihm im Gemach gegenwärtig, und, da er mächtig bei Geistern melancholischen Charakters ist, stellte er ihm eifrig das Verzweifelte seines Zustandes vor und suchte ihn zum Selbstmord zu drängen, welches das beste Mittel sei, seiner sündigen Laufbahn ein Ende zu machen. Das Vergnügen, welches er daran gefunden hatte, seine Reise unnöthig zu verlängern, und die Aufmerksamkeit, die er der Schönheit eines weiblichen Wesens widmete, während er doch seine Gedanken nur der religiösen Unterhaltung ihres Vaters hätte weihen sollen, — diese beiden Vergehen wurden ihm als die schwärzesten seiner Sünden dargestellt; und so sah er sich behandelt wie einer, der, weil er gegen das Licht gesündigt hat, eine Beute des Fürsten der Finsterniß werden muß.

Als die verhängnißvolle und einflußreiche Stunde herannahte, begannen die Schrecken des häßlichen Anwesenden die sterblichen Sinne des Opfers immer mehr zu verwirren, und das Gewebe der schändlichen Sophismen ward scheinbar immer verwickelter, wenigstens für den Armen, den seine Maschen umgarnten. Er war nicht im Stande, die Gnadenverheißung zu erörtern, an welcher er doch immer festhielt, oder den siegreichen Namen zu nennen, auf welchen er vertraute. Aber sein Glaube verließ ihn nicht, obwohl er eine Zeitlang nicht mächtig war, ihn auszusprechen. „Sage, was

du willst," so lautete seine Antwort gegen den Versucher, „ich weiß, daß zwischen den beiden Schalen dieses Buches viel enthalten ist, was mich der Vergebung für meine Vergehen und der Erhaltung meiner Seele versichern kann." Als er so sprach, hörte man die Glocke schlagen, welche den Verlauf der verhängnißvollen Stunde ankündigte. Die Sprache und die intellectuelle Macht des Jünglings war augenblicklich und vollkommen hergestellt; feurig begann er zu beten und sprach in glühenden Worten sein Vertrauen auf die Wahrheit und den Schöpfer aus. Der Dämon zog sich heulend und in Verwirrung zurück, und der alte Mann wünschte, indem er das Gemach betrat, weinend seinem Gaste Glück zu dem Siege in diesem verhängnißvollen Kampfe.

Der junge Mann heirathete später die schöne Jungfrau, deren erster Anblick einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, und beide erfreuten sich bis an's Ende einer häuslichen Glückseligkeit. — So endete John Mac Kinlays Sage.

Der Verfasser des Waverley war der Meinung, daß sich eine interessante und vielleicht nicht unerbauliche Geschichte aus den Lebensereignissen einer Person bilden lassen möchte, deren Geschick vorher bestimmt war und deren Bestrebungen zu gutem und tugendhaftem Wandel immer durch die Dazwischenkunft eines übelwollenden Wesens vereitelt wurden, bis sie zuletzt siegreich aus dem furchtbaren Kampfe hervorging. Kurz, es ward ein Plan ersonnen, ähnlich dem jener sinnreichen Geschichte „Sintram und seine Gefährten" vom Baron de la Motte Fouqué, obwohl diese, wofern sie damals schon existirte, dem Verfasser nicht zu Gesicht gekommen war.

Der vorläufige Plan des Ganzen läßt sich in den drei oder vier ersten Kapiteln des Werkes erkennen; weitere Ueberlegung veranlaßte jedoch den Verfasser, die ursprüngliche Absicht bei Seite zu setzen. Er erkannte bei reiferer Ueberlegung, daß die Astrologie, obwohl ihr Einfluß einst selbst von Baco anerkannt wurde, doch jetzt nicht mehr genügenden Glauben in den Gemüthern findet, als

daß sie die Hauptgrundlage eines Romanes bilden könnte. Ueberdies kam in Betracht, daß, um einem solchen Gegenstande Genüge zu thun, nicht nur mehr Talent erforderlich wäre, als der Verfasser zu besitzen glaubte, sondern daß auch Doctrinen und Discussionen eingeflochten werden müßten, die für seine Absicht und für den Charakter der Erzählung zu ernster Natur gewesen wären. Indem er nun seinen Plan änderte, was während des Druckes geschah, behielten die Anfangsbogen Spuren vom ursprünglichen Charakter der Geschichte, welcher sie nun freilich als eine nicht nothwendige und unnatürliche Zugabe angehängt sind. Die Ursache dieser Spuren, wenn sie dem Leser aufstoßen, ist sonach nun erläutert und entschuldigt.

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die astrologischen Doctrinen, während sie der allgemeinen Verachtung anheimfielen und durch verschiedenartigen Aberglauben von gröberm und unschönerem Charakter ersetzt wurden, in jüngern Tagen doch noch manche Gläubige für sich behielten.

Einer der merkwürdigsten Jünger dieser vergessenen und verachteten Wissenschaft war ein nun verstorbener Professor der Taschenspielerkunst. Man sollte denken, daß eine Person dieses Gewerbes, eben weil sie die tausend Wege kennt, wie sich menschliche Augen betrügen lassen, weit weniger als Andere den abergläubischen Phantasien unterworfen sein sollte. Vielleicht verleitete die gewöhnliche Anwendung jener abstrusen Calculationen, mit welchen, auf eine für den Künstler selbst überraschende Weise, viele Kartenkunststücke und dergleichen vollbracht werden, diesen Herrn, die Combination der Gestirne und Planeten zu studiren, in der Hoffnung, prophetische Mittheilungen zu gewähren.

Er brachte ein Schema seiner eigenen Nativität zusammen, welches nach denjenigen Kunstregeln berechnet war, die er aus den besten astrologischen Schriftstellern zu sammeln vermochte. Was nun die Vergangenheit betraf, so fand er Alles mit dem überein-

ſtimmend, was ihn bisher betroffen hatte, aber in dem wichtigen Proſpekt des Zukünftigen zeigte ſich eine ſeltſame Schwierigkeit. Zwei Jahre waren es, für deren Verlauf er durchaus nicht zu erforſchen im Stande war, ob das Subject des Schema's darin todt oder lebend ſein werde. Beſorgt über einen ſo merkwürdigen Umſtand, gab er das Schema einem andern Aſtrologen, der auf gleiche Weiſe in die Klemme gerieth. Zu einer gewiſſen Zeit fand er den Gebornen oder das Subject mit Beſtimmtheit lebend, in einem zweiten Zeitpunkte hingegen fand er, daß derſelbe ganz gewiß todt ſein werde; aber ein Zeitraum von zwei Jahren dehnte ſich zwiſchen dieſen beiden Terminen, für welchen man keine Gewißheit in Bezug auf Tod oder Leben des Betreffenden erlangen konnte.

Der Aſtrolog bemerkte den ſeltſamen Umſtand in einem Tagebuche, und ſetzte ſeine öffentlichen Vorſtellungen in verſchiedenen Theilen des Reichs fort, bis die Periode zu Ende ging, während welcher ſeine Lebensdauer mit Gewißheit als ungefährdet prophezeit war. Endlich, während er eben vor einem zahlreichen Publikum ſeine Taſchenſpielerkünſte trieb, verloren die Hände, deren Gewandtheit ſo oft den ſchärfſten Beobachter getäuſcht hatte, plötzlich ihre Kraft, die Karten entſanken denſelben, und er fiel vom Schlage getroffen nieder. In dieſem Zuſtand ſchmachtete der Künſtler zwei Jahre lang, nach deren Verlauf ihn endlich der Tod erlöste. Man ſagt, das Tagebuch dieſes modernen Aſtrologen werde bald der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Das Factum, wenn anders der Wahrheit getreu berichtet, iſt eine jener ſeltſam zutreffenden Erſcheinungen, welche zu Zeiten vorkommen und von der gewöhnlichen Erwartung völlig abweichen; ohne ſolche Unregelmäßigkeiten würde jedoch das menſchliche Leben den Sterblichen, die in die Zukunft ſpähen, nicht den Abgrund undurchdringlicher Dunkelheit zeigen, den es ihnen nach des Schöpfers Willen bieten ſollte. Träfe jegliches Ding nach der gewöhnlichen Folgereihe der Ereigniſſe zu, ſo würde die Zukunft den Regeln der

Arithmetik unterworfen sein, wie die Chancen des Spiels. Aber außerordentliche Ereignisse und wunderbare Schicksalsfälle trotzen den Berechnungen des Menschen und hüllen das, was die Zukunft bringen soll, in tiefes Dunkel.

Der obigen Anekdote mag hier eine zweite noch neuere folgen. Der Verfasser ward neuerdings mit einem Briefe von einem Herrn beehrt, welcher tief in jene Mysterien eingeweiht ist und es freundlich übernahm, die Nativität des Schreibers des Guy Mannering zu berechnen; es war jedoch unmöglich die nöthigen Data zur Construction des Horoskopes zusammenzubringen, wenn der betreffenden Person auch überhaupt daran gelegen hätte, weil alle diejenigen, welche allein Tag, Stunde und Minute hätten angeben können, längst nicht mehr auf der Erde wandelten.

Nachdem so eine Darstellung der ersten Idee oder des rohen Umrisses der Geschichte gegeben ist, welcher jedoch bald verworfen ward, so bleibt dem Autor, indem er den Plan der gegenwärtigen Ausgabe darlegt, nur noch eine Schilderung der Vorbilder zu den Charakteren in Guy Mannering übrig.

Einige örtliche Verhältnisse gaben dem Verfasser in seiner Jugend Gelegenheit, von der herabgewürdigten Menschenklasse, welche man Zigeuner nennt, ein Weniges zu sehen und sehr viel zu hören. Die Zigeuner sind in den meisten Fällen eine gemischte Rasse, hervorgegangen aus den alten Aegyptern, die in Europa zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts anlangten, und aus Landstreichern europäischen Ursprungs.

Diejenige Zigeunerin, nach welcher der Charakter der Meg Merrilies gezeichnet ist, war um die Mitte des letzten Jahrhunderts wohlbekannt unter dem Namen Jean Gordon, als Bewohnerin des Dorfes Kirk Yetholm, zwischen den Cheviotbergen an der englischen Gränze. Der Verfasser veröffentlichte eine Schilderung dieser merkwürdigen Person in einer früheren Nummer von Blackwoods Magazin, wie folgt:

„Mein Vater erinnerte ſich noch der alten Jean Gordon von Yetholm, welche großes Anſehen unter ihrem Stamme beſaß. Sie war vollkommen eine Meg Merrilies und beſaß in derſelben Vollkommenheit die angeborne Tugend der Treue. Da ſie in dem Pachthofe Lochſide bei Yetholm oft gaſtfreundlich aufgenommen worden war, ſo enthielt ſie ſich auch ſorgfältig jeder Veruntreuung am Eigenthume des Pächters. Aber ihre Söhne (neun an der Zahl) beſaßen, wie es ſcheint, nicht denſelben Zartſinn, und ſtahlen ihrem freundlichen Wirth eine Zuchtſau. Jean kränkte ſich über dies undankbare Benehmen und ſchämte ſich deſſelben ſo ſehr, daß ſie ſich mehrere Jahre hindurch von Lochſide fern hielt.

„Es traf ſich im Laufe der Zeit, daß, in Folge einer pekuniären Verlegenheit, der Hauswirth von Lochſide genöthigt war, nach Newcaſtle zu gehen, um eine Summe zur Zahlung ſeiner Zinſen aufzunehmen. Er vollbrachte dies Geſchäft glücklich, als er aber durch die Cheviotberge zurückkehrte, ward er von der Nacht überfallen und verlor den Weg.

Ein Licht, durch das Fenſter einer großen wüſtliegenden Scheune ſchimmernd, welche einſt zu dem Pachthofe gehörte, geleitete ihn zu einem Obdach; als er an das Thor klopfte, ward es von Jean Gordon geöffnet. Ihre höchſt merkwürdige Geſtalt, denn ſie maß beinahe ſechs Fuß, und ihre eben ſo merkwürdigen Züge und Gewänder machten es unmöglich, ſie auch nur für einen Moment zu verkennen, obwohl ſie der Pachter ſeit mehreren Jahren nicht geſehen hatte. Jedoch mit einem ſolchen Charakter in ſolcher Abgeſchiedenheit zuſammenzutreffen, überdies wahrſcheinlich nicht weit vom Lagerplatz ihrer Horde, war eine traurige Ueberraſchung für den armen Mann, welcher ſeine Zinsgelder (deren Verluſt ihn ruinirt haben würde) bei ſich trug.

„Jean ſtieß ein lautes Freudengeſchrei der Wiedererkennung aus — „lieber Himmel! der gute Pächter von Lochſide! Steigt ab, denn ihr dürft dieſe Nacht nicht weiter gehen.“ Der Pachter

ſah ſich genöthigt abzuſteigen und das Anerbieten der Zigeunerin in Bezug auf Abendeſſen und Nachtlager anzunehmen. Es befand ſich Fleiſch in Menge in der Scheune, mocht' es hergekommen ſein, woher es wollte, und es wurden Vorbereitungen zu einer reichlichen Mahlzeit getroffen, die, wie der Pachter zur noch größern Beſorgniß bemerkte, für zehn oder zwölf Gäſte berechnet war, alle wahrſcheinlich gleichen Standes mit ſeiner Wirthin.

„Jean ließ ihn über die Sache nicht in Zweifel. Sie erinnerte ihn an die Geſchichte von der geſtohlenen Sau, und erwähnte, wie peinlich und verletzend für ſie der Vorfall geweſen war. Sie bemerkte, gleich andern Philoſophen, daß die Welt täglich ſchlechter werde; und, gleich andern Eltern, daß die Jungen nicht folgten und die Vorſchriften der alten Zigeunerin vernachläſſigten, welche ihnen bei ihren Freibeutereien Reſpekt vor dem Eigenthum ihrer Wohlthäter anempfahl. Das Ende von dem Allen war, daß ſie forſchte, ob der Pachter Geld bei ſich habe; und ferner, daß ſie bat oder befahl, er ſolle ſie zu ſeinem Schatzmeiſter machen, da die Jungen, ſo nannte ſie ihre Söhne, bald nach Hauſe kommen würden. Der arme Pachter machte aus der Noth eine Tugend, erzählte ſeine Geſchichte und übergab ſein Geld der Obhut Jean's. Sie hieß ihn wenige Schillinge in ſeine Taſche ſtecken, indem ſie bemerkte, es werde Verdacht erwecken, wenn man fände, daß er ganz geldlos reiste.

„Nachdem dieſe Einrichtung getroffen war, legte ſich der Pachter auf eine aus Stroh und Kleidern bereitete Streue nieder, ohne jedoch, wie ſich leicht denken läßt, einzuſchlafen.

„Um Mitternacht kehrte die Bande nach Hauſe, mit verſchiedenen geſtohlenen Gegenſtänden verſehen, und ſchwatzte über ihre Verrichtungen in einer Sprache, die den Pachter zittern machte. Bald wurden ſie gewahr, daß ſie einen Gaſt hatten, und verlangten von Jean zu wiſſen, wie ſie dazu gekommen ſei.

„'s iſt ja der gute Pachter von Lochſide, der arme Mann," erwiderte Jean; „er iſt zu Newcaſtle geweſen, um Geld zu ſuchen,

weil er seine Zinsen bezahlen wollte, der wackre Mann; aber nichts hat er bekommen können, und nun geht er nach Hause mit leerem Beutel und schwerem Herzen."

„Kann wohl sein, Jean," sagte einer der Diebsgesellen, „aber wir wollen doch seine Taschen ein Bischen anfühlen, um zu sehen, ob seine Geschichte wahr oder erlogen ist." Jean eiferte und tobte nach Kräften gegen diesen Bruch der Gastfreundschaft, aber sie vermochte damit den gefaßten Beschluß nicht zu ändern. Der Pachter vernahm bald ihr Flüstern und die leisen Tritte an der Seite seines Lagers, und merkte ebenso, daß man seine Kleidung durchsuchte. Als sie das Geld fanden, welches er auf Jean Gordons vorsichtigen Rath behalten hatte, hielten sie Rath, ob sie es nehmen sollten oder nicht; die Geringfügigkeit der Summe jedoch, sowie Jeans heftige Gegenvorstellungen bestimmten sie dahin, es nicht zu nehmen. Sie zechten und gingen zur Ruhe. Sobald der Morgen dämmerte, weckte Jean ihren Gast, führte sein Pferd, welches sie wohl gepflegt hatte, herbei, und begleitete ihn über eine Stunde Wegs bis auf die Landstraße nach Lochside. Hier stellte sie ihm sein ganzes Eigenthum zurück und all seine ernstlichsten Bitten konnten sie nicht dahin bringen, eine einzige Guinee anzunehmen.

„Von den ältern Leuten zu Jedbourgh ist mir gesagt worden, daß alle Söhne Jeans an ein und demselben Tage zum Tode verurtheilt wurden. Es heißt, die Stimmen der Jury seien zu gleichen Theilen getheilt gewesen, plötzlich aber sei ein Freund der Gerechtigkeit, der während der ganzen Verhandlung geschlafen, erwacht und habe seine Stimme für die Verurtheilung gegeben, und zwar mit den emphatischen Worten: „hängt sie all' auf!" Einheit ist in einer schottischen Jury nicht erforderlich, und folglich wurde das Schuldig erkannt. Jean war gegenwärtig und sagte bloß: „der Herr helfe dem Unschuldigen an einem solchen Tage!" Ihr eigener Tod war von Umständen roher, gewaltthätiger Art begleitet, was die arme Jean in vielfacher Hinsicht durchaus nicht verdiente.

Unter andern ſchlimmen oder guten Seiten, wie es der Leſer nennen will, hatte ſie auch die, eine beharrliche Anhängerin Jacobs zu ſein. Sie war zu Carlisle an einem Jahmarktstage, kurz nach dem Jahre 1746, wo ſie zum großen Mißfallen des Pöbels dieſer Stadt ihr politiſches Glaubensbekenntniß laut werden ließ. Eifrig in ſeiner Loyalität, ſobald keine Gefahr dabei war, ganz im Verhältniß zu ſeiner Zahmheit, mit welcher er ſich im Jahr 1745 den Hochländern ergeben hatte, verhängte der Pöbel über die arme Jean Gordon keine geringere Strafe, als die, im Fluſſe Eden ertränkt zu werden. Dieſe Operation erforderte einige Zeit, denn Jean war ein ſtarkes Weib und brachte, mit ihren Mördern ringend, den Kopf oft über's Waſſer; und ſo oft ſie dabei zu Worte kommen konnte, fuhr ſie immer fort, ihre ausgeſprochene Meinung zu bekräftigen. Als Kind und auf den Schauplätzen ihres Thuns und Treibens hörte ich dieſe Geſchichte oft erzählen und weinte bitterlich um die arme Jean Gordon.

„Bevor ich die Grenzzigeuner verlaſſe, kann ich noch erwähnen, daß mein Großvater, als er über die Heide von Charterhouſe, damals ein weitläufiger Gemeindeplatz, ritt, plötzlich unter eine ſtarke Bande dieſer Leute gerieth, welche in einer von Buſchwerk umgebenen Vertiefung der Heide ihr Gelag hielten. Sie fielen ſogleich mit lautem Willkommen ſeinem Pferd in den Zügel und riefen, (er war nämlich den meiſten von ihnen bekannt,) daß ſie auf ſeine Koſten geſchmaust hätten, und er müſſe nun anhalten und Theil an ihrer Freude nehmen. Mein Vorfahr war einigermaßen in Unruhe, denn er hatte, gleich dem Pächter von Lochſide, gerade mehr Geld bei ſich, als er in ſolcher Geſellſchaft daran wagen konnte. Da er jedoch von Natur ein kühner und beſonnener Mann war, ſo machte er die beſte Miene zu der Sache und ſetzte ſich zu dem Mahle nieder, welches aus verſchiedenem Wildpret, Geflügel und dergleichen beſtand, wie es nur immer nach der Art dieſer Menſchen zuſammengeplündert ſein konnte. Die Mahlzeit war übrigens recht luſtig;

aber mein Großvater erhielt von einem der ältern Zigeuner einen Wink, ſich zu entfernen, juſt da

„Am tollſten Luſt und Freude ward,"

und indem er ſonach ſein Pferd beſtieg, nahm er von ſeinen Wirthen einen franzöſiſchen Abſchied, ohne jedoch die geringſte Verletzung der Gaſtfreundſchaft zu erfahren. Ich glaube, Jean Gordon befand ſich bei dieſem Feſtmahle." — (Blackwoods Magazin B. I. S. 54.)

Trotz des Unglücks, welches Jean's Nachkommenſchaft betraf, überlebte ſie eine Enkelin, die ich geſehen zu haben mich erinnere; das heißt, ſo wie Dr. Johnſon eine dunkle Erinnerung von der Königin Anna, als einer ſtattlichen, ſchwarz gekleideten, mit Diamanten geſchmückten Dame hatte, ſo weilt in meinem Gedächtniſſe noch die feierliche Erſcheinung einer Frau von mehr als weiblicher Höhe, gekleidet in ein rothes Gewand, die zuerſt meine Bekanntſchaft machte, indem ſie mir einen Apfel gab, die ich jedoch mit eben ſo viel ſcheuer Ehrfurcht betrachtete, wie der künftige Doktor, kirchliche Würdenträger und Tory, wozu ihn das Geſchick beſtimmt hatte, nur immer die Königin betrachten mochte. Ich denke, daß dieſes Weib die Madge Gordon war, von welcher eine treffende Schilderung in demſelben Artikel, der ihre Großmutter Jean beſchreibt, gegeben iſt, jedoch nicht von dem Schreiber dieſer Blätter: —

„Die verſtorbene Madge Gordon galt zu dieſer Zeit als Königin der Yetholm Clans. Sie war, wie wir glauben, eine Enkelin der berühmten Jean Gordon, und ſoll dieſer auch im Aeußern ſehr ähnlich geweſen ſein. Folgende Schilderung derſelben iſt dem Briefe eines Freundes entlehnt, der viele Jahre lang häufige und günſtige Gelegenheiten fand, die charakteriſtiſchen Beſonderheiten der Yetholm-Stämme zu beobachten. — „Madge Gordon ſtammte von mütterlicher Seite von den Faas und war an einen gewiſſen Young verheirathet. Sie war eine merkwürdige Perſon, — hatte etwas Gebieteriſches und maß beinahe ſechs Fuß. Sie hatte eine große

Adlernase, — durchdringende Augen, selbst noch im hohen Alter — volles, reiches Haar, welches ihr, unter einer Zigeunermütze von Stroh hervor, über die Schultern wallte — dabei trug sie einen kurzen Rock von eigenthümlichem Schnitt, und einen Stab, der fast so lang wie sie selber war. Ich entsinne mich ihrer sehr wohl; — jede Woche besuchte sie eines Almosens wegen meinen Vater, und ich, damals ein kleiner Knabe, betrachtete Madge mit einem nicht geringen Grade von Ehrfurcht und Scheu. Wenn sie heftig sprach, (sie pflegte sich sehr laut zu beklagen,) so stampfte sie mit ihrem Stab auf den Boden und nahm selbst eine Stellung an, die man unmöglich mit Gleichgültigkeit betrachten konnte. Sie pflegte zu sagen, daß sie aus den entferntesten Theilen der Insel Freunde, um ihre Belästigungen zu rächen, herbeibringen könne, während sie ruhig in ihrer Hütte sitzen bliebe; und häufig rühmte sie sich, es sei eine Zeit gewesen, wo sie noch größeren Einfluß besessen habe, denn bei ihrer Hochzeit hätten sich fünfzig gesattelte Esel befunden und ungesattelte Esel ohne Zahl. Wenn Jean Gordon das Vorbild des Charakters der Meg Merrilies war, so glaube ich, daß Madge dem unbekannten Verfasser zur Darstellung ihrer Person gesessen haben muß." — (Blackwood's Magazin, Bd. I. S. 56.)

In wie weit der talentvolle Correspondent Blackwood's Recht hatte, in wie weit er in seinen Vermuthungen irrte, darüber vermag der Leser selbst zu urtheilen.

Wir gehen nun zu einem Charakter sehr verschiedener Art, zu Dominie Simson über; der Leser kann sich leicht denken, daß ein armer, bescheidener, demüthiger Gelehrter, der sich seine Bahn durch klassische Studien gebrochen, aber auf der Reise des Lebens unter den Wind gekommen ist, keine ungewöhnliche Erscheinung in einem Lande sein kann, wo eine gewisse Portion von Gelehrsamkeit leicht von denen erworben werden kann, welche gern Hunger und Durst leiden, um dafür in Besitz des Griechischen und Lateinischen zu kommen. Aber es ist ein weit bestimmteres Vorbild des würdigen

Dominie vorhanden, nach welchem die Rolle gezeichnet ist, welche Simson in dem Romane spielt, ein Vorbild, welches, aus gewissen besondern Gründen, nur ganz im Allgemeinen nachgezeichnet werden mußte.

Ein solcher Lehrer, wie Mr. Simson vermuthlich gewesen, war wirklich Erzieher in der Familie eines ziemlich vermögenden Herrn. Die jungen Bursche, seine Zöglinge, wuchsen auf und gingen in die Welt, während der Lehrer fortwährend bei der Familie wohnte — kein ungewöhnliches Verhältniß in Schottland, (in früheren Tagen nämlich,) wo man Brod und Obdach den armen Freunden und Untergebenen immer bereitwillig gewährte. Des Lairds Vorfahren waren unbedachtsam und unklug gewesen, er selber war leidend und unglücklich. Der Tod raffte seine Söhne hinweg, deren Fortkommen im Leben sein eigenes Mißgeschick hätte ausgleichen können. Schulden häuften, das Vermögen minderte sich, bis der Ruin einbrach. Das Gut ward verkauft, und der alte Mann war eben im Begriff, das Haus seiner Väter zu verlassen, um zu gehen — er wußte nicht wohin, als er, gleich einem alten Hausgeräth, welches, in seinem Winkel gelassen, noch eine Zeitlang hält, aber in Stücke bricht, wenn man es entfernen will, auf seiner eigenen Schwelle vom Schlage getroffen niedersank.

Der Lehrer erwachte wie aus einem Traume. Er sah, daß sein Beschützer todt war und daß dessen einziges noch übriges Kind, ein alterndes Frauenzimmer, die jetzt weder schön noch liebenswürdig erschien, wenn sie überhaupt je das Eine oder das Andere gewesen, das Unglück hatte, eine heimathlose und aller Mittel beraubte Waise zu werden. Er redete sie fast mit den nämlichen Worten an, deren sich Simson gegen Miß Bertram bedient, und erklärte seinen Entschluß, sie nicht zu verlassen. Er nahm daher Zuflucht zu seinen Talenten, welche lange geschlummert hatten, eröffnete eine kleine Schule und unterstützte seines Wohlthäters Tochter für den Rest ihres Lebens, indem er sie mit derselben

beſcheidenen Unterwürfigkeit und ergebenen Aufmerkſamkeit behandelte, die er ihr in den Tagen des Glückes erwieſen hatte.

Dies iſt der Umriß von Dominie Simſon's wirklicher Geſchichte, worein weder ein romanhafter Vorfall, noch eine ſentimentale Leidenſchaft gewebt iſt; vielleicht wird aber die Gradheit und Einfachheit des Charakters, den ſie darſtellt, Theilnahme erwecken und das Auge des Leſers eben ſo unwiderſtehlich füllen, als wenn es einen erhabenen und feiner gebildeten Charakter beträfe.

Dieſe einleitenden Bemerkungen über die Erzählung Guy Mannerings und einige der darin vorkommenden Charaktere mögen in gegenwärtigem Falle den Verfaſſer wie den Leſer der Mühe überheben, eine lange Reihe vereinzelter Anmerkungen zu ſchreiben und zu leſen.

**Abbotsford**, Jan. 1829.

## Erstes Kapitel.

Als er rings auf die traurige Gegend schaute und nichts sah, als schwarze Felder und nackte Bäume, von Nebeln umdüsterte Hügel und überschwemmte Flächen, so mußte er sich gestehen, daß sich Melancholie auf einige Zeit seiner bemächtigte und er sich wohlbehalten nach Hause zurück wünschte.

Reisen Will. Marvels.

Es war im Anfang des Monats November 17—, als ein junger englischer Herr, der soeben die Universität Oxford verlassen hatte, die erlangte Freiheit dazu benutzte, einige Theile des nördlichen England zu besuchen, wobei er aus Neugier seine Tour bis an die nahe liegende Grenze des Schwesterlandes ausdehnte. Er hatte an dem Tage, mit welchem unsere Geschichte beginnt, einige Klosterruinen in der Grafschaft Dumfries besucht und einen großen Theil des Tages darauf verwendet, von verschiedenen Punkten Zeichnungen davon aufzunehmen, so daß, als er sein Pferd bestieg, um die Reise fortzusetzen, das kurze und schattige Zwielicht der Jahreszeit schon eingebrochen war. Sein Weg zog sich durch eine weite Strecke schwarzen Moorlandes, welches sich meilenweit zu jeder Seite und vor ihm ausbreitete. Kleine Erhöhungen erhoben sich wie Inseln über seiner Oberfläche, die hier und da ein Stück Kornfeld trug, welches selbst in dieser Jahreszeit noch grün war, und zuweilen auch eine Hütte oder ein Gehöft, beschattet von einigen Weiden und umgeben von großen Fliederbüschen. Diese inselartigen Wohnungen standen mit einander durch geschlängelte Pfade,

die durch das Moorland gingen, in Verbindung, welche blos für die Eingebornen gangbar waren. Die Landstraße war indeß in ziemlich gutem Stande und sicher, so daß die Aussicht, von der Nacht überfallen zu werden, nicht von wirklicher Gefahr begleitet schien. Doch ist es immer unbehaglich, allein und im Dunkeln durch eine unbekannte Gegend zu reisen, und es gibt wenig Gelegenheiten des gewöhnlichen Lebens, wobei die Einbildungskraft sich so erhitzt, wie es in einer Lage gleich der Mannerings der Fall war.

Als das Licht schwächer und schwächer ward und der Moorboden schwärzer und schwärzer erschien, befragte unser Reisender jeden begegnenden Wanderer genauer, wie weit er noch bis zum Dorfe Kippletringan habe, wo er die Nacht zuzubringen gedachte. Seine Fragen wurden gewöhnlich durch eine Gegenfrage beantwortet in Bezug auf den Ort, woher er kam. So lange das Tageslicht noch hinreichend war, um die Kleidung und den Anstand eines Gentleman erkennen zu lassen, wurden jene Gegenfragen gewöhnlich in Form einer Voraussetzung gestellt, z. B.: „Bei der alten Abtei von Heiligkreuz ist der Herr gewesen? da kommen immer viel englische Gentlemen, um das Ding zu sehen.“ — Oder: „Der gnädige Herr kommt gewiß von Pouderloupatshaus?“ Als aber nur noch die Stimme des Fragenden erkennbar war, so lautete die Antwort gewöhnlich: „Woher kommt Ihr noch so spät in der Nacht, wie's jetzt ist?“ oder: „Ihr seid gewiß nicht hier zu Hause, Freund?“ Die Antworten, wenn sie erlangt wurden, waren aber weder sehr übereinstimmend unter einander, noch genau in der Nachricht, welche sie gaben. Anfangs war Kippletringan „einen Katzensprung“ entfernt; sodann ward der Katzensprung genauer beschrieben als „etwa anderthalb Stunden“, dann verminderten sich die anderthalb Stunden in ein „halb Stündchen“, dann erweiterte sich dies wieder in „zwei Stunden und was darüber“; und endlich ward Guy Mannering von einer weiblichen Stimme, nachdem sie ein schreiendes Kind, welches die Sprecherin auf dem Arme trug, beruhigt hatte,

die Verſicherung gegeben, „es ſei noch eine derbe, mühſelige Strecke bis Kippletringan und für Fußgänger ein beſchwerlicher Weg.“ Der arme Klepper, den Mannering ritt, war wahrſcheinlich ganz der Meinung des Weibes in Bezug auf den ſchlechten Weg; denn er begann ſehr träge zu gehen, beantwortete jede Anwendung des Sporns mit einem Seufzer und ſtolperte über jeden Stein, der in ſeinem Wege lag, und es waren ihrer nicht wenige.

Mannering ward nun ungeduldig. Das Erſcheinen einiger flimmernden Lichter flößte ihm die trügeriſche Hoffnung ein, daß das Ziel ſeiner Reiſe nahe ſei; als er jedoch näher kam, ſchwand ſeine Täuſchung, indem er fand, daß der Lichtſchimmer aus einem jener Landhöfe kam, welche hier und da die Oberfläche des ausgedehnten Moorlandes ſchmückten. Um ſeine Verwirrung vollſtändig zu machen, kam er endlich an die Stelle, wo ſich die Straße in zwei theilte. Wäre es hell genug geweſen, um die Reſte eines Wegweiſers, der dort ſtand, zu Rathe zu ziehen, ſo würde dies doch wenig geholfen haben, da, nach der guten Gewohnheit Nordenglands, die Inſchrift kurz nach der Errichtung ausgelöſcht worden war. Unſer Abenteurer ward daher, gleich einem irrenden Ritter der Vorzeit, genöthigt, der Klugheit ſeines Roſſes zu vertrauen, welches ohne Zögern den Pfad zur Linken wählte und mit etwas lebhafterem Schritt als zuvor vorwärts zu ſchreiten ſchien, wodurch es zugleich die Hoffnung erweckte, daß es wiſſe, ſein Nachtquartier ſei in der Nähe. Dieſe Hoffnung erfüllte ſich indeß nicht ſo ſchnell, und Mannering, deſſen Ungeduld jede Meile als drei erſcheinen ließ, begann zu glauben, daß ſich Kippletringan vor ihm in dem Verhältniß entferne, als er vorwärts ritt.

Der Himmel war jetzt ſehr bewölkt, obwohl die Sterne von Zeit zu Zeit einen ungewiſſen Lichtſchimmer liehen. Bisher war das Schweigen ringsum durch nichts unterbrochen worden, außer durch den dumpfen Ruf des Sumpfſtiers, eine Art großer Rohrdommel, und durch das Wehen des Windes, der über das dürre

Moorland hinstrich. Dazu kam nun noch das ferne Tosen des Meeres, dem sich, wie es schien, der Wanderer jetzt schnell näherte. Dieser Umstand diente nicht dazu, sein Herz leicht zu machen. Viele der Straßen dieses Landes gehen dem Seegestade entlang und sind daher der Fluth unterworfen, die sich zu bedeutender Höhe erhebt und mit reißender Schnelligkeit anwächst. Andere sind mit Kanälen und kleinen Buchten durchschnitten, die man zur Zeit der Ebbe hier passiren kann. Keiner dieser Umstände konnte zu einer dunkeln Nacht für ein ermüdetes Pferd und einen Reisenden, der den Weg nicht kennt, passen. Mannering beschloß daher, an dem ersten bewohnten, wenn auch noch so armseligen Orte Halt zu machen, den er erreichen würde, wenn er nicht einen Führer zu dem heillosen Dorfe Kippletringan erlangen könnte.

Eine elende Hütte gab ihm Gelegenheit, seinen Vorsatz auszuführen. Mit nicht geringer Schwierigkeit machte er die Thür ausfindig und klopfte einige Zeit, ohne eine andere Antwort zu erlangen, als ein Duett zwischen einer weiblichen Person und einem Kettenhund, welcher bellte, als wollte er sich das Herz aus dem Leibe bellen, während jene im Chorus mit kreischte. Allmälig gewannen die menschlichen Töne die Oberhand; da aber das zornige Gebell des Hundes in demselben Augenblick in ein Geheul überging, so bleibt wahrscheinlich, daß ihn etwas mehr als gute Lungenkraft besiegte und beschwichtigte.

„Daß der Teufel dich, Schreihals!" dies waren die ersten artikulirten Worte, „soll ich vor deinem Gekläff nicht hören, was der Mann draußen will?"

„Bin ich weit von Kippletringan, gute Frau?"

„Von Kippletringan!!!" rief die Frau im Tone des höchsten Erstaunens, den wir nur schwach durch drei Ausrufungszeichen ausdrücken können; „du meine Güte! da hättet Ihr Euch rechts halten müssen, wenn Ihr nach Kippletringan wollt — da müßt Ihr

zurück bis zur Höhe und dann immer im Hohlweg fort, bis Ihr nach Ballenloan kommt, und hernach" —

„Das bin ich nicht im Stande, gute Frau! Mein Pferd iſt ſchon ganz entkräftet — könnt Ihr mir nicht ein Nachtquartier geben?"

„Das kann ich wirklich nicht — ich bin ein einſames Weib, denn der Jacob iſt mit den Jahrkälbern nach Drumshourloch und ich darf die Thür um alle Welt nicht ſo 'nem Springinsfeld öffnen."

„Aber was ſoll ich dann anfangen, gute Frau? Ich kann doch hier nicht die Nacht durch auf offener Straße ſchlafen."

„Ja, da weiß ich keinen andern Rath, außer Ihr geht nach dem Hofe drüben. Sie nehmen Euch da gewiß auf, mögt Ihr vornehm ſein oder ſimpel."

„Simpel genug, daß ich zu ſolcher Zeit der Nacht hier wandere," dachte Mannering, der die Bedeutung jener Redensart nicht kannte; „aber wie ſoll ich nach dem Hofe kommen, wie Ihr es nennt?"

„Ihr müßt Euch beim Kreuzwege rechts halten, und dann immer entlang" —

„O, wenn Ihr mir wieder mit rechts und links kommt, ſo bin ich verloren! — Iſt Niemand da, der mich zu jenem Hofe führen könnte? Ich will ihn gut bezahlen."

Das Wort bezahlen wirkte wie ein Zauberſpruch. „Hans, du Schlingel," rief die Stimme drinnen, „liegſt du da und ſchnarchſt, und ein junger Gentleman ſucht den Weg nach dem Hofe? Steh' auf, fauler Hans, und weiſ' ihm den Weg durch den Moor. — Er ſoll Euch den Weg zeigen, Sir, und Ihr werdet ganz ſicher guten Empfang finden, denn ſie weiſen nie Jemand von der Thür. Und Ihr werdet, denk' ich, juſt zur rechten Zeit kommen, denn des Lairds Diener — das heißt nicht gerade der Kammerdiener, aber der Reitknecht oder ſo etwas — der ritt heut Abend, um die Wehmutter zu holen, und er hielt nur an und trank zwei Krüge

Dünnbier leer, um uns zu erzählen, daß die gnäd'ge Frau der Niederkunft gewärtig wäre."

„Vielleicht," ſagte Mannering, „dürfte ihnen zu ſolcher Zeit die Ankunft eines Fremden läſtig fallen."

„Ei, darum ſeid nur nicht beſorgt; ihr Haus iſt weit zur G'nüge, und Kindtaufzeit iſt luſtige Zeit."

Währenddem hatte Hans ſeinen Weg durch all die Irrgänge eines zerriſſenen Kittels und eines noch zerriſſenern Paars Hoſen gefunden und ſprang hervor, ein großer, weißköpfiger, barfüßiger, ſtämmiger Junge von zwölf Jahren, wie er nun beim Schimmer eines Binſenlichtes erſchien, welches ſeine halbnackte Mutter auf eine ſolche Weiſe hielt, daß ſie den Fremden betrachten konnte, ohne ſich ſelbſt dem Auge deſſelben allzuſehr darzuſtellen. Hans bewegte ſich vom Ende des Hauſes weſtwärts, Mannerings Pferd am Zaum führend, welches er mit Geſchick auf dem kleinen Pfade hinleitete, der ſich längs dem ſchrecklichen Moorgrunde hinzog, deſſen Nähe ſich dem Fremden durch mehr als einen Sinn kundthat. Der Führer zerrte ſodann den müden Klepper auf einem holperigen, ſteinigen Fahrwege weiter, ferner über ein gepflügtes Feld, darauf brach er eine Lücke, wie er es nannte, durch eine Lehmwand, und zog das nicht widerſtrebende Thier durch die Breſche, während ein gutes Stück dieſes Mauerwerks polternd nachſtürzte. Endlich geleitete er durch ein Pförtchen in Etwas, was ungefähr wie ein Baumgang ausſah, obwohl viele der Bäume gefällt waren. Das Brauſen des Meeres erſchien jetzt nah und deutlich, und der Mond, der ſich zu zeigen begann, beſchien ein mit Thürmen verſehenes und ſcheinbar in Trümmer zerfallenes Gebäude von beträchtlichem Umfang. Mannering heftete ſein Auge mit troſtloſen Gefühlen auf daſſelbe.

„Ei, mein kleiner Mann," ſagte er, „das iſt eine Ruine, aber kein Haus!"

„Ja, aber die Lairds lebten ſeit Menſchengedenken da — das

ist der alte Stammsitz Ellangowan; drin soll es auch nicht richtig mit Gespenstern sein — aber Ihr braucht Euch nicht zu fürchten — ich habe nie so was gesehen, und hier sind wir schon an dem Thor zum neuen Haus."

Demnach ließ man die Ruinen zur Rechten und nach wenigen Schritten gelangte der Reisende vor die Fronte eines modernen Hauses von mäßiger Größe, an dessen Thür der Führer mit Heftigkeit klopfte. Dem erscheinenden Diener berichtete Mannering seine Umstände, und der Herr vom Hause, der die Erzählung aus seinem Wohnzimmer angehört hatte, trat jetzt herzu und bewillkommnete den Fremden gastfreundlich in Ellangowan. Der durch eine halbe Krone glücklich gemachte Knabe ward nach seiner Hütte entlassen, das müde Roß ward zum Stall geführt, und Mannering selbst befand sich nach wenigen Minuten bei einem comfortablen Abendessen, wozu ihm der Ritt in kühler Nacht einen tüchtigen Appetit gegeben hatte.

---

## Zweites Kapitel.

— — — Schlich zu mir heran
Und schnitt vom besten Theile meines Landes,
'nem großen Halbmond, ein gewaltig Stück ab.
Heinrich IV. Theil I.

Die Gesellschaft im Wohnzimmer zu Ellangowan bestand aus dem Laird und einer Person, die dem Aeußern nach der Dorfschulmeister oder vielleicht der Substitut des Pfarrers sein konnte; sein Anzug war zu schäbig, als daß er der Pfarrer selbst hätte sein können, zumal da er eben beim Laird zu Besuch war.

Der Laird war einer von jenen Edelleuten vom zweiten Rang, wie man sie häufig auf Landsitzen findet. Fielding beschrieb eine

Klaſſe derſelben als feras consumere nati; aber die Liebe zur Jagd zeigt doch eine gewiſſe Lebhaftigkeit des Geiſtes an, die Mr. Bertram verlaſſen hatte, wofern er ſie überhaupt jemals beſaß. Eine gutmüthige Sorgloſigkeit bildete den einzigen auffälligen Ausdruck ſeiner Züge, die indeß ziemlich einnehmend waren. In der That, ſeine Phyſiognomie kündigte die Leere des Charakters an, die durch ſein ganzes Leben ging. Ich will den Leſer einen Blick auf ſeinen Stand und ſeine Unterhaltungsweiſe thun laſſen, bevor er eine lange Vorleſung an Mannering beendet hat, betreffend die Zweckmäßigkeit und den Nutzen, den es hat, wenn man ſeine Steigbügel mit Strohwiſchen umwickelt, ſobald man an einem kühlen Abende reiten muß.

Gottfried Bertram von Ellangowan erbte einen großen Stammbaum und eine kleine Einnahme, wie ſo manche Lairds jener Periode. Das Regiſter ſeiner Ahnen ſtieg ſo hoch hinauf, daß es ſich in die barbariſchen Zeiten heidniſcher Unabhängigkeit verlor; und ſo trug ſein Stammbaum, außer den Chriſten- und Kreuzfahrer-Namen Gottfried, Gilbert, Dennis und Roland, ohne Ende, auch noch heidniſche Früchte dunklerer Zeiten, Arth's, und Knarth's, und Donagild's, und Hanlon's. Wirklich waren ſie früher die ſtürmiſchen Gebieter eines wüſten, aber ausgedehnten Beſitzthums geweſen, ſo wie die Häupter eines zahlreichen Stammes, genannt Mac-Dingawain, obwohl ſie ſpäter den normänniſchen Namen Bertram führten. Sie hatten Krieg gemacht, Rebellionen angeſtiftet, waren geſchlagen, geköpft und gehängt worden, wie es ſich für eine Familie von Bedeutung im Laufe vieler Jahrhunderte ziemt. Allmälig hatten ſie mehr und mehr Gebiet in der Welt verloren, und, während ſie früher die Häuptlinge von Verrath und verrätheriſchen Verſchwörungen geweſen, waren die Bertram's oder Mac-Dingawaie's von Ellangowan zu untergeordneten Mitverſchwornen herabgeſunken. Am unheilvollſten ward dieſe Rolle für ſie im ſiebzehnten Jahrhundert, wo ihnen der böſe Feind einen Geiſt des Widerſpruchs ein-

ſtößte, welcher ſie in förmlichen Streit mit den herrſchenden Mächten verwickelte. Sie handelten ganz anders als der berühmte Vikar von Bray, und hielten ſich ſo hartnäckig zu der ſchwächern Seite, wie jener würdige Geiſtliche zur ſtärkern. Und wirklich ward ihnen, gleich ihm, der Lohn.

Allan Bertram von Ellangowan, welcher blühete tempore Caroli primi, war, wie mein Gewährsmann, Sir Robert Douglas, in ſeiner „Schottiſchen Baronie," (ſiehe den Artikel Ellangowan,) ſagt, „ein ſtandhafter Loyaliſt und voll Eifers für die Sache Sr. geheiligten Majeſtät, für welche er ſich mit dem großen Marquis von Montroſe und andern wahrhaft eifrigen und ehrenhaften Patrioten verband, und überdies brachte er der großen Sache Opfer. Die Ehre der Ritterwürde war ihm von Sr. geheiligten Majeſtät verliehen worden, und 1642 ward er vom Parlament als Uebelgeſinnter mit Sequeſter belegt, ſo wie ſpäter abermals, im Jahre 1648, als Neuerungsſüchtiger." — Dieſe beiden ganz verſchiedenen Benennungen, Uebelgeſinnter und Neuerungsſüchtiger (in Glaubensſachen,) koſteten dem armen Sir Allan die eine Hälfte ſeines Familiengutes. Sein Sohn Dennis Bertram heirathete die Tochter eines vornehmen Fanatikers, welcher eine Stelle im Staatsrath hatte, und rettete durch dieſe Verbindung die Reſte ſeines Familieneigenthums. Leider aber geſchah es, daß er ſich eben ſo ſehr in die Grundſätze wie in die Reize ſeiner Gemahlin verliebte, und der obengenannte Autor charakteriſirt ihn folgendermaßen: „Er war ein Mann von vorzüglichem Talent und Entſchloſſenheit, und aus dieſem Grunde ward er auch von den weſtlichen Grafſchaften zum Mitgliede des Ausſchuſſes von Edeln und Herren gewählt, welcher ihre Beſchwerden in Betreff des Einfalles der Hochländer im Jahr 1678 dem geheimen Rathe Karls II. vorlegen ſollte." Wegen dieſes patriotiſchen Werkes verfiel er in eine Geldbuße, und um dieſe zu bezahlen, mußte er die übrige Hälfte ſeines väterlichen Erbes verpfänden. Dieſer Verluſt hätte durch ſtrenge Sparſamkeit

erſetzt werden können, doch als Argyles Aufruhr zum Ausbruch kam, kam Denis Bertram wieder bei der Regierung in Verdacht, und wurde nach Schloß Dunnotar an der Küſte des Mearns geſchickt, wo er den Hals brach, indem er verſuchte, aus der unterirdiſchen Wohnung, Whigs Halle genannt, wo er mit achtzig ſeiner Genoſſen ſaß, zu entfliehen. Der Pfandinhaber trat daher den Beſitz an und ſchnitt, wie ſich Heißſporn ausdrückt, „heranſchleichend", ein zweites großes Stück vom Familieneigenthum los.

Donohoc Bertram, mit einem etwas irländiſch klingenden Namen und mit etwas irländiſchem Charakter, erbte nun das verminderte Beſitzthum von Ellangowan. Er wies den ehrwürdigen Aaron Macbriar, ſeiner Mutter Kaplan, zur Thür hinaus (man ſagt, ſie wären um die Gunſt einer Viehmagd in Streit gerathen), betrank ſich täglich in Geſundheiten auf den König, den Staatsrath und die Biſchöfe, hielt Orgien mit dem Laird von Lagg, Theophilus Oglethorpe und Sir James Turner, und nahm endlich ſeinen Grauſchimmel und verband ſich mit Clavers zu Killiekrankie. Im Gefecht bei Dunkeld, 1689, ward er von einem Cameronier mit einem ſilbernen Knopf todt geſchoſſen (weil man ihn gegen Blei und Stahl mit Hilfe des Böſen für feſt hielt), und ſein Grab heißt noch jetzt des „Gottloſen Lairds Lager".

Sein Sohn Levis beſaß mehr Klugheit, als ſonſt der Familie eigen geweſen zu ſein ſcheint. Er hielt das geringe Eigenthum wohl zu Rathe, was ihm noch geblieben; denn Donohoe's Ausſchweifungen, ſowie neue Geldbußen und Confiscirungen hatten wieder einen Theil des Vermögens geraubt. Und obwohl auch er dem Verhängniſſe nicht entging, welches die Lairds von Ellangowan verleitete, ſich in politiſche Händel zu miſchen, ſo war er doch klug genug, eh' er mit Lord Kenmore im Jahr 1715 auszog, ſein Vermögen Vormündern zu übergeben, um Bußen und Geldſtrafen auszuweichen, im Fall, daß der Graf Mar mit Einrichtung der proteſtantiſchen Thronfolge nicht zu Stande käme. Aber, Scylla und

Charybdis — wie die Weisen sagten! er rettete sein Vermögen blos auf Kosten eines Processes, welcher das Familieneigenthum wieder schmälerte. Er war indeß ein Mann von Entschlossenheit. Er verkaufte einen Theil seiner Ländereien und zog aus dem alten Schlosse, worin die Familie in ihren beschränkten Umständen (so sagte ein alter Pächter) gleich der Maus unter einer Falle lebte. Indem er einen Theil dieser ehrwürdigen Ruinen niederriß, baute er mit den Steinen ein schmales Haus, drei Stockwerk hoch, mit einer Fronte gleich einer Grenadiermütze, die gerade in der Mitte ein rundes Fenster hatte, gleich dem einzelnen Auge eines Cyclopen; sodann zwei Fenster an jeder Seite und eine Thür in der Mitte, welche zu einem Gesellschaftszimmer und Nebengemach, mit allen Arten von Zwielichtern erfüllt, führte.

Dies war das neue Schloß Ellangowan, wo wir unsern Helden, vielleicht besser unterhalten, als unsere Leser, zurückließen, und dorthin zog dieser Lewis Bertram zurück, voll von Plänen, wie er das Glück seiner Familie herstellen könne. Er übernahm selbst einige Ländereien, pachtete einige von benachbarten Eigenthümern, kaufte und verkaufte hochländisches Rindvieh und spanische Schafe, ritt auf Jahrmärkte und Kirchmessen, schloß schwierige Käufe ab, und fügte sich der Nothwendigkeit, so weit es nur möglich. Aber was er im Geldkasten sammelte, verlor er an Ehre, denn dergleichen landmännische und merkantilische Geschäfte wurden von den benachbarten Lairds scheel angesehen, welche an nichts dachten, als an Hahnengefechte, Jagden, Wettrennen, und zur Abwechslung etwa an ein verzweifeltes Duell. Die Geschäfte, denen er nachging, thaten, ihren Meinung nach, der Würde von Ellangowans altem Adel Abbruch, und er sah sich genöthigt, sich allmälig ihrer Gesellschaft zu entfremden und zu dem Range eines adeligen Pächters herabzusinken, welches damals für einen sehr zweideutigen Charakter galt. Inmitten dieser Pläne forderte der Tod seinen Tribut,

und Gottfried Bertram, der gegenwärtige Besitzer, sein einziger Sohn, erbte die kärglichen Reste eines großen Besitzthums.

Das Gefahrvolle bei den Speculationen des Vaters ward nun bald sichtbar. Da die Geschäfte seiner persönlichen und thätigen Oberaufsicht ermangelten, schlugen sie entweder fehl, oder erschienen unsicher und mit Gefahr verknüpft. Ohne nur einen Funken der Thatkraft zu besitzen, die solchen Unfällen entweder vorbeugt oder sie überwindet, setzte Gottfried sein Vertrauen auf die Thätigkeit Anderer. Er hielt weder Jäger, noch Hunde, noch andere Präliminarien des Untergangs; doch hielt er, wie seine Nachbarn wohl bemerkt hatten, einen Geschäftsführer, der ebensogut für seinen Ruin sorgte. Unter dieses Herren Aufsicht wurden kleine Schulden groß, Zinsen wurden auf Kapitale gehäuft, einlösbare Pfänder wurden erblich, und die Masse der Gerichtskosten wuchs bedeutend; Ellangowan besaß so wenig den Geist eines Proceßsüchtigen, daß er in zwei Fällen verurtheilt ward, die Kosten eines langwierigen Rechtshandels zu zahlen, obwohl er nie zuvor gehört hatte, daß dergleichen bei den Gerichten im Gange sei. Unterdessen sagten die Nachbarn seinen endlichen Untergang voraus. Die von höherem Range betrachteten ihn schon mit einiger Schadenfreude als einen heruntergekommenen Standesgenossen. Die niedern Klassen, die nichts Beneidenswerthes in seiner Lage bemerkten, schenkten seinen Verlegenheiten ein größeres Mitleid. Er galt sogar als eine Art von Günstling unter ihnen, und bei Vertheilung von Gemeindeplätzen, oder wenn über Krebsfang und Wilddieberei verhandelt wurde, oder bei ähnlichen Gelegenheiten, wenn sie sich von dem Adel bedrückt glaubten, pflegten sie zu einander zu sagen: „Ja, wenn Ellangowan, der brave Mann, noch das wäre, was einst seine Vorfahren waren, er würde nicht dulden, daß man das arme Volk so mit Füßen träte.“ Indeß hinderte sie diese gute Gesinnung keineswegs, ihn bei allen möglichen Gelegenheiten zu bevortheilen, sie trieben ihr Vieh in sein Gehege, stahlen sein Holz,

schossen sein Wild, und so weiter, „denn der Laird, der brave Mann, wird ja das nicht merken, — er macht nie Aufhebens davon, was ein armer Kerl thut.“ — Krämer, Zigeuner, Kesselflicker, Landstreicher aller Art hausten in seinen Wirthschaftsgebäuden, oder herbergten in seiner Küche; und der Laird, der „kein durchtriebener Bursch“, aber ein gemüthlicher Klatschgevatter war, gleich den meisten schwachen Menschen, fand seine Gastfreundschaft durch das Vergnügen belohnt, jene nach den Neuigkeiten der Landschaft ausforschen zu können.

Ein Umstand verzögerte Ellangowan's Lauf auf der Heerstraße zum Untergang. Dies war seine Verheirathung mit einer Dame, welche ungefähr viertausend Pfund Vermögen besaß. Niemand in der Nachbarschaft konnte begreifen, warum sie ihn heirathete und ihres Geldes theilhaft machte, wenn es nicht darum geschah, weil er schlank und hübsch gewachsen war, angenehme Züge, ein freundliches Benehmen und die vollkommenste Gutmüthigkeit besaß. Dazu mochte noch kommen, daß sie selbst in dem bedenklichen Alter von achtundzwanzig stand, und keine nahen Verwandten hatte, die ihre Handlungen oder ihre Wahl leiten konnten.

Es geschah dieser Dame wegen (die sich zum erstenmal nach ihrer Verheirathung in den Wochen befand), daß der schnelle Bote, dessen die alte Dame in der Hütte erwähnte, gerade in der Nacht, wo Mannering ankam, nach Kippletringan abgefertigt wurde.

Nachdem wir so viel von dem Laird selbst gesagt haben, bleibt noch übrig, daß wir den Leser einigermaßen mit seinem Gefährten bekannt machen. Dies war Abel Simson, den man auch gewöhnlich, weil er sich den Geschäften eines Pädagogen gewidmet hatte, Dominie Simson nannte. Er war von niederer Herkunft, hatte aber schon von der Wiege an einen solchen Ernst des Charakters an den Tag gelegt, daß seine armen Eltern dadurch zu der Hoffnung ermuthigt wurden, ihr Goldsöhnchen werde, wie sie sich ausdrückten, „einst mit dem Kopfe noch auf der Kanzel herumwackeln.“

In der ehrgeizigen Erwartung solch einer Erhöhung sparten und darbten sie, standen früh auf und legten sich spät nieder, aßen trocken Brod und tränken kalt Wasser, um ihrem Abel die Mittel zum Studiren zu sichern. Unterdessen machten ihn seine große, unschöne Gestalt, seine schweigsamen und gravitätischen Manieren, die groteske Weise, wie er seine Glieder bewegte, und die Gesichter, die er schnitt, wenn er seine Aufgabe hersagte, zum Gelächter aller seiner Schulkameraden. Dieselben Eigenschaften sicherten ihm auf der hohen Schule zu Glasgow in reichem Maaße dieselbe Art von Berühmtheit. Die Hälfte des jugendlichen Pöbels „aus den Höfen" pflegte sich regelmäßig zu versammeln, um Dominie Simson zu sehen (denn diesen Ehrentitel hatte er bereits erlangt), wie er die Treppe von der griechischen Klasse herabstieg, mit seinem Lexicon unter dem Arm, die langen, mißgestalteten Beine spreizend, mit denen er linkisch im Takt mit seinen ungeheuren Schulterblättern blieb, welche den abgetragenen, fadenscheinigen, schwarzen Rock, seine beständige und einzige Tracht, bald herauf, bald herab drückten. Wenn er sprach, so waren die Anstrengungen des Professors (obwohl er Professor der Gottesgelehrtheit war) durchaus nicht fähig, das unauslöschliche Gelächter der Commilitonen zu zügeln, ja bisweilen vermochte der Professor sein eigenes nicht zu unterdrücken. Das lange hagere Gesicht, die glotzenden Augen, die ungeheure Unterkinnlade, deren Oeffnen und Schließen keineswegs Akt eines freien Willens zu sein schien, sondern wie durch eine im innern Menschen angebrachte Maschinerie sank und stieg, — die rauhe und mißtönende Stimme und die eulenartigen Töne, zu welchen sie sich erhob, wenn er aufgefordert ward, deutlicher zu sprechen, — Alles dies, sammt dem abgeschabten Rock und zerrissenen Schuhen, die seit Juvenals Zeiten Gegenstände der Neckerei an armen Gelehrten waren, bot stets neuen Stoff zur Belustigung dar. Man kannte keinen Fall, wo sich Simson über diese üble Behandlung empfindlich gezeigt, oder den mindesten Versuch, sie seinen Quälern zu ver-

gelten, gemacht hätte. Er ſchlich ſich auf den geheimſten Wegen, die er entdecken konnte, aus dem Collegium, und verbarg ſich in ſeine elende Wohnung, wo er, für achtzehn Pence die Woche, die Wohlthat eines Strohſacks genoß, und wenn ſeine Wirthin bei guter Laune war, ſeinen Studien auch wohl bei ihrem Feuer obliegen durfte. Bei all dieſem Mißgeſchick erwarb er ſich gute Kenntniß des Griechiſchen und Lateiniſchen, und machte ſich auch ziemlich bekannt mit den übrigen Zweigen des Wiſſens.

Im Laufe der Zeit erhielt Abel Simſon, als Kandidat der Theologie, die Erlaubniß zu predigen. Doch, ach! theils ſeiner eigenen Schüchternheit, theils der großen Lachluſt wegen, welche die Verſammlung bei ſeinem erſten Auftritt befiel, fühlte er ſich gänzlich unfähig, in der beabſichtigten Rede fortzufahren, ſtotterte, räuſperte ſich, rollte die Augen abſcheulich hin und her, bis die Verſammlung glaubte, ſie würden ihm aus dem Kopfe fahren, dann ſchlug er die Bibel zu, ſtolperte die Kanzelſtufen hinab, faſt über die alten Weiber fallend, die dort gewöhnlich ihren Platz hatten, und ſeit dieſer Zeit hieß er nicht anders, als der ſteckengebliebene Kandidat. Und ſo begab er ſich nach ſeiner Heimath, mit vernichteten Hoffnungen und Plänen, zurück, um die Armuth ſeiner Eltern zu theilen. Da er weder Freunde noch Vertraute, ja nicht einmal einen Bekannten hatte, ſo war Niemand im Stande zu beobachten, wie Dominie Simſon ein Mißgeſchick ertrug, welches dem ganzen Orte eine Woche lang Stoff zu Scherzen gab. Wir würden nicht zu Ende kommen, wenn wir die unzähligen Späße, die bei der Gelegenheit zum Vorſchein kamen, alle erwähnen wollten, von einer Ballade, genannt Simſon's Räthſel, die ein junger Philolog in Folge des Vorfalls ſchrieb, bis zu der ſchalkhaften Hoffnung des Pfarres, daß der Flüchtling nicht, gleich ſeinem gewaltigen Namensvetter, die Thürflügel des Collegiums mit ſich genommen haben möge.

Allem Anſchein nach blieb der Gleichmuth Simſon's unerſchüt-

tert. Er suchte seine Eltern durch Stundengeben zu unterstützen, und bald hatte er Schüler in Menge, aber sehr geringe Einnahme. Er lehrte die Söhne der Pächter für so viel, als ihnen zu geben beliebte, und die Armen für nichts; und zur Schande der ersteren sei es gesagt, daß der Lohn des Lehrers nie dem eines geschickten Ackermanns gleichkam. Er schrieb indeß eine gute Hand und vermehrte seine geringe Einnahme ein wenig dadurch, daß er Rechnungen copirte und Briefe für Ellangowan schrieb. Nach und nach gewöhnte sich der Laird, welcher der größern Gesellschaft sehr entfremdet war, ganz besonders an die des Abel Simson. Von Unterhaltung war allerdings nicht die Rede, aber der „Dominie" war ein guter Zuhörer und wußte das Feuer geschickt anzuschüren. Er versuchte sich sogar im Lichterputzen, aber nicht mit Erfolg, und verließ diesen Ehrenposten der Höflichkeit, nachdem er das Zimmer zweimal in totale Finsterniß versetzt hatte. So waren seine Artigkeiten darauf beschränkt, daß er sein Bierglas genau im nämlichen Augenblick mit dem Laird ergriff und am Schlusse der langen und weitschweifigen Erzählungen Ellangowan's ein dumpfes Beifallsgemurmel hören ließ.

Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo er Mannering zum erstenmal seine lange, hagere, linkische und knochige Figur zeigte, gekleidet in einen abgetragenen schwarzen Rock, während ein buntes, nicht allzu reinliches Halstuch seinen sehnigen, dürren Hals umfing. Außerdem trug er graue Beinkleider, dunkelblaue Strümpfe, benagelte Schuhe und kleine kupferne Schnallen.

So stellten wir in der Kürze das Leben und die Umstände der beiden Personen dar, in deren Gesellschaft sich Mannering nun behaglich fand.

## Drittes Kapitel.

Ertheilt nicht jeder Zeit Geſchichte
Von Wahrſagungen uns Berichte,
Wie jegliche Begebenheit
Von Aſtrologen ward prophezeit,
Von Chaldäern, kundig ihres Fachs,
Und ſolchen, die ſchrieben Almanachs?

**Hudibras.**

Die Umſtände der Dame vom Hauſe wurden Mannering erklärt, erſtlich als eine Entſchuldigung dafür, daß ſie nicht erſchien, den Gaſt zu bewillkommnen, ſo wie für die Mängel an ſeiner Bewirthung, welche ihre Aufmerkſamkeit ſonſt verbeſſert haben würde, und ſodann auch als Rechtfertigung des Umſtandes, daß man ihm eine Flaſche guten Weins mehr aufnöthigte.

„Ich kann nicht wohl ſchlafen," ſagte der Laird mit dem beſorglichen Ausdrucke eines Vaters unter ſolchen Verhältniſſen, „bis ich höre, daß Alles vorbei iſt — und wenn Sie, Sir, nicht allzuſchläfrig ſind und mir und dem geiſtlichen Herrn die Ehre erweiſen wollen, mit uns aufzubleiben, ſo denk' ich, wir werden Sie nicht allzulange aufhalten. Luckie Howatſon iſt ſehr flink; — da war 'ne Dirne einmal in ſolchen Umſtänden — ſie lebte hier in der Nähe — Sie brauchen nicht mit dem Kopfe zu ſchütteln und zu ſeufzen, Dominie — 's iſt gewiß, ſie hat die Kirchgebühren bezahlt, wie ſich's gebührt, und was kann ein Menſch mehr verlangen? — ſie iſt ſeitdem doch unter die Haube gekommen, und der Mann, der ſie heirathete, kümmerte ſich nicht im Geringſten um das vorige kleine Mißgeſchick. — Sie leben an der Seeküſte, Mr. Mannering, bei Annan, und ein anſtändigeres, ordentlicheres Paar kann man nicht wünſchen, und dabei haben ſie ſechs Jungen, ſo munter und friſch, wie die Fiſche im Waſſer; und der kleine artige Gottfried (das iſt der älteſte, der ſo zu ſagen wider Willen angekommen), der iſt am Bord eines Zollſchiffes — ich habe ſelbſt einen Vetter am Bord

eines Zollschiffs — das ist der Commissär Bertram; er erwarb seine Commissärstelle in dem großen Streit um die Grafschaft, wovon Sie gehört haben müssen, denn die Sache kam vor's Haus der Gemeinen, — — nun sollte ich da für den Laird von Balruddery gestimmt haben; doch mein Vater, müssen Sie wissen, hing dem König Jacob an, er zog mit Kenmore aus, und so legte er den Eid nie ab; ich weiß nicht recht zu sagen, wie es kam, aber sie ließen mich von der Liste, wiewohl mein Geschäftsträger eingetragen ward, — doch, um zurückzukommen auf das, was ich von der Dirne sagte, Luckie Howatson ist so gewandt" — —

Hier ward die unzusammenhängende und weitschweifige Rede des Lairds durch eine Stimme unterbrochen, welche sich auf der Treppe von der Speisekammer herauf näherte, und laut sang. Die hohen Töne waren zu gellend für einen Mann, die tiefen schienen dagegen viel zu tief für ein Weib. Die Worte, so weit sie Mannering unterscheiden konnte, lauteten etwa so:

„Gut ist, was da kommt, zuletzt;
Ob die Frau genesen jetzt?
Ob es Knab', ob Mägdlein sei,
Sprechen wir's Gebet dabei."

„'s ist Meg Merrilies, die Zigeunerin, so wahr ich ein armer Sünder!" sagte Mr. Bertram. Simson seufzte tief, schlug die gekreuzten Beine aus einander, zog seinen krummen, erst ausgestreckten Fuß ein und brachte ihn in perpendiculäre Lage, während er nun das andre Bein darüber legte, und blies absatzweise dicke Tabakswolken von sich. „Was gibt's zu stöhnen, Dominie? Ich glaube sicher, Meg's Gesang bedeutet nichts Uebles."

„Auch nichts Gutes," antwortete Dominie Simson mit einer Stimme, deren monotone Rauhheit der Unbeholfenheit seiner Figur entsprach. Es waren die ersten Worte, die Mannering von ihm hörte; und da er mit einiger Neugier darauf gewartet hatte, daß dies essende, trinkende, sich bewegende und rauchende Automat auch

Worte von ſich geben möchte, ſo ergötzte er ſich höchlich an den rauhen, hölzernen Tönen, die er ausſtieß. Aber in dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thür und Meg Merrilies trat ein.

Mannering ward von ihrem Anblick überraſcht. Sie war volle ſechs Fuß hoch, trug einen Mannsrock über ihrer übrigen Kleidung, hatte einen Schleedornknittel in der Hand und ſchien nach all' ihren Kleidungsſtücken, mit Ausnahme der Unterröcke, eher ein männliches, als ein weibliches Weſen. Ihre dunkeln Locken ſtarrten gleich den Schlangen des Gorgonenhaupts unter einer altmodiſchen Mütze, Fallhut genannt, hervor, und erhöhten den ſonderbaren Ausdruck ihrer harten, verwitterten Züge, die ſie zum Theil bedeckten, während das wilde Rollen ihres Auges wirklichen oder erkünſtelten Wahnſinn anzeigte.

„Ei, Ellangowan," ſagte ſie, „war das auch recht, daß Ihr die Dame zu Bett brachtet, während ich auf dem Jahrmarkt zu Drumshourloch war, und kein Wort davon wußte oder träumte? Wer ſollte die Kobolde abhalten, ſagt mir? Ja, und die Alpe und Druden von dem hübſchen Jungen, er ſei geſegnet, abwehren? Ja, und wer ſollte St. Colme's Spruch für das Kind beten?" Und ohne eine Antwort abzuwarten, begann ſie zu ſingen:

„Klee, Johanniskraut und Dill
Hindern, was die Hexe will;
Jedem Heil, der faſten mag
Streng auf St. Andreastag.

Heil'ge Mutter und Kind,
St. Colme und die Katz,
St. Michael und ſein Speer dazu
Halten das Haus vor'm Teufel in Ruh'."

Dieſen Spruch ſang ſie nach einer wilden Weiſe mit hoher und gellender Stimme, und nachdem ſie drei Sprünge mit ſolcher Kraft und Behendigkeit gethan hatte, daß ſie dabei faſt die Decke des Zimmers berührte, ſagte ſie: „Und nun, Laird, werdet Ihr mir wohl ein Glas Branntwein bringen laſſen?"

„Das ſollſt du haben, Meg — ſetz' dich dort an die Thür, und erzähl' uns, was du Neues auf dem Jahrmarkt zu Drumshourloch gehört haſt."

„Wirklich, Laird, Ihr und Eures gleichen ſollten da geweſen ſein; denn hübſche Dirnen gab's da die Menge, aber Niemand, der ihnen Handgeld geben mochte."

„Wohl, Meg, und wie viele Zigeunerinnen ſind gefangen geſetzt worden?"

„Nur drei, Laird, denn mehr waren nicht beim Jahrmarkt, außer mir; aber ich gab bei Zeiten Ferſengeld, denn mit dem Gerichtsvolk iſt nicht gut auskommen. Nun hat auch Dunbog den Red Rotten und John Young aus ſeinem Gebiete gewieſen — die Peſt über ihn! er iſt kein Edelmann, kein Tropfen edles Blut in ihm; was ſchadet's ihm, wenn zwei arme Menſchen Obdach in ſeinem weiten Hauſe haben oder ein Stück Holz nehmen, um ihr armes Rebhuhn dabei zu kochen? Doch, ſei es immerhin ſo — wir werden's erleben, daß ihm einmal früh vor Tagesanbruch der rothe Hahn um's Dach fliegt."

„Still, Meg, ſtill! ſtill! das ſind verfängliche Reden!"

„Was meint ſie damit?" ſagte Mannering in leiſem Tone zu Simſon.

„Feuer anlegen," antwortete der lakoniſche Gelehrte.

„Wer oder was iſt ſie, ich bitte Sie?"

„Hure, Diebin, Hexe, Zigeunerin," antwortete Simſon auf gleiche Weiſe.

„Fürwahr, Laird," fuhr Meg während dieſer Zwiſchenrede fort, „nur ſolchen, wie Ihr ſeid, kann man ſein Herz öffnen; Ihr ſeid ein ächter Edelmann, wie Eure Familie edel war, von vielen hundert Jahren her; aber Ihr jagt auch nicht armes Volk aus Eurem Gebiet, und durch die Unſern kommt Euch auch nichts abhanden, und hättet Ihr ſo viel Kapaunen auf dem Hof, als Blätter am Baum. — Und nun mag Jemand von Euch ſeine Uhr zur Hand

nehmen und mir genau die Minute der Stunde angeben, wann der Junker geboren wird, damit ich sein Schicksal sage."

„Ei, Meg, diesmal werden wir Eures Beistandes nicht bedürfen, denn hier ist ein Student aus Oxford, der versteht es besser als Ihr, wie man das Schicksal verkündigt — er liest es aus den Sternen."

„Allerdings, Sir," sagte Mannering, der in die gutmüthige Laune seines Wirts einging. „Ich werde seine Nativität stellen nach den Regeln der Triplicität, wie es von Pythagoras, Hippokrates, Diocles und Avicenna empfohlen wird. Oder ich will ab hora questionis beginnen, wie es Haly, Messahala, Ganwehis und Guido Bonatus empfehlen."

Unter die Eigenschaften Simson's, welche ihn der Gunst des Mr. Bertram vorzüglich empfahlen, gehörte die, daß er auch nie den plumpsten Versuch, ihn zu necken, merkte, so daß der Laird, dessen bescheidene Anstrengungen, spaßhaft zu sein, sich hauptsächlich auf dasjenige beschränkten, was damals Fopperei hieß, jetzt aber Mystification genannt wird, den bestmöglichsten Gegenstand des Witzes an dem arglosen Kandidaten hatte. In der That, nie lachte er, oder stimmte in das Gelächter ein, welches seine eigene Einfalt erregte — ja, man sagt, er habe nur ein einzigesmal in seinem ganzen Leben gelacht, und bei dieser denkwürdigen Gelegenheit kam seine Wirthin zur Unzeit nieder, theils vor Erstaunen über das Ereigniß an sich, und theils aus Schreck über die häßlichen Grimassen, welche dies ungewöhnliche Gelächter begleiteten. Die einzige Wirkung, welche die Entdeckung solcher Neckereien auf seine ernste Persönlichkeit hervorbrachte, war ein nothgedrungener Ausruf, wie: „wunderbar!" oder „sehr witzig!" den er stets langsam aussprach, ohne daß sich ein Muskel seines Gesichts dabei bewegte.

Bei gegenwärtiger Gelegenheit heftete er sein Auge starr und geisterhaft auf den jungen Astrologen, und schien noch in Zweifel, ob er dessen Antwort richtig verstanden habe.

„Ich fürchte, mein Herr," sagte Mannering, sich an ihn wendend, „Ihr seid eine von jenen unglücklichen Personen, welche, da ihr Auge zu trübe ist, um die Sternsphären zu durchdringen und darin die Beschlüsse des Himmels aus der Ferne zu erkennen, ihr Herz aus Vorurtheil und Irrthum jeder Ueberzeugung verschlossen haben."

„Allerdings," sagte Simson, „bin ich mit Sir Isaak Newton, weiland Münzmeister seiner Majestät, der Meinung, daß die (vorgebliche) Wissenschaft der Astrologie in jeder Hinsicht eitel, frivol und unbefriedigend ist." Und hier schwieg das Orakel seines Kinnbackens.

„Wirklich," fuhr der Reisende fort, „ich bin bekümmert, einen so gelehrten und würdigen Herrn von solcher Verblendung und Täuschung befangen zu sehen. Wollen Sie den kurzen, modernen und, so zu sagen, allgewöhnlichen Namen Isaak Newton, den so gewichtigen und klanghaften Autoritäten eines Dariot, Bonatus, Ptolemäus, Haly, Eßler, Dieterich, Naibob, Harfurt, Zael, Taustettor, Agrippa, Duretus, Maginus, Origen und Argol gegenüberstellen? Vereinigen sich nicht Christen und Heiden, Türken und Juden, Dichter und Philosophen, um den Einfluß der Gestirne anzuerkennen?"

„Communis error — es ist ein allgemeiner Irrthum," antwortete der unbeugsame Dominie Simson.

„Nicht doch," erwiderte der junge Engländer; „es ist ein allgemeiner und wohlbegründeter Glaube."

„Es ist ein Mittel für Betrüger, Schelme und Gauner," sagte Simson.

„Abusus non tollit usum. Der Mißbrauch einer Sache thut der rechtmäßigen Anwendung derselben keinen Eintrag."

Während dieses Gesprächs glich Ellangowan ungefähr einer Schnepfe, die sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen hat. Er wandte sein Gesicht abwechselnd von einem der Sprecher zum an-

dern, und aus dem Ernſte, womit Mannering ſeinen Gegner bekämpfte, ſo wie aus der Gelehrſamkeit, womit er den Streit führte, begann er faſt zu glauben, daß es ernſtlich damit gemeint ſei. Was Meg betrifft, ſo heftete ſie ihren wilden Blick auf den Aſtrologen, indem ſie durch einen Wortſchwall, der noch myſteriöſer klang, als ihr eigener, überwältigt ward.

Mannering verfolgte ſeinen Vortheil und durchlief alle ſchwierigen Kunſtausdrücke, die ihm ſein treues Gedächtniß nur immer eingab, und mit welchen er durch Umſtände, die wir ſpäter erwähnen wollen, ſchon ſeit früher Jugend vertraut geweſen war.

Zeichen und Planeten, im geſechsten, gevierten oder gedritten Schein, verbunden oder entgegengeſetzt; himmliſche Häuſer mit ihren Hörnern, Stunden und Minuten; Almuten, Almochoden, Anahibazon, Katahibazon; tauſend Ausdrücke von gleichem Klang und gleicher Bedeutung, ſtrömten haufenweiſe auf den unempfindlichen Gelehrten, deſſen verſtockte Ungläubigkeit ihn aus dem Bereiche dieſes erbarmenloſen Sturms in Sicherheit brachte.

Endlich unterbrach dies Geſpräch die freudige Nachricht, daß die Dame des Hauſes ihren Gemahl mit einem ſchönen Knaben beſchenkt habe, und ſich ſelber (verſteht ſich!) ſo wohl befinde, als die Umſtände erwarten ließen. Mr. Bertram eilte zum Zimmer ſeiner Gemahlin, Meg Merrilies ſtieg zur Küche hinab, um ſich ihren Antheil an dem Bier und dem großen Käſe zu ſichern, welche beide nach alter Sitte in vorzüglicher Qualität für ſolche Gelegenheit bereit gehalten und genoſſen wurden; und Mannering, welcher nach ſeiner Uhr ſah und mit großer Genauigkeit Stunde und Minute der Geburt anmerkte, bat mit geziemender Gravität den gelehrten Simſon, ihn an einen Ort zu bringen, wo er eine freie Ausſicht nach den Himmelskörpern haben könne.

Der Schulmeiſter erhob ſich ohne weitere Antwort und öffnete eine halb aus Glasfenſtern beſtehende Thür, welche nach einem altmodiſchen Terraſſengang führte, der ſich hinter dem neuen Hauſe

befand und mit der Erhöhung, auf welcher die Ruinen des alten Schlosses lagen, in Verbindung stand. Der Wind hatte sich erhoben und die Wolken verscheucht, welche ihn zuvor verdunkelt hatten. Der Vollmond stand hoch, und all' die kleineren Lichter des Himmels strahlten in unumwölktem Glanze. Ihr Licht machte für Mannering eine Scene sichtbar, von deren Anblick er im höchsten Grade überrascht war.

Wir bemerkten, daß sich unser Wanderer während des letzten Theils seiner Reise der Seeküste näherte, ohne genau zu wissen, wie weit er noch davon entfernt sei. Jetzt entdeckte er, daß die Ruinen von Ellangowan auf einem Vorgebirge gelegen waren, oder vielmehr auf einem Felsenvorsprung, welcher die eine Seite einer kleinen, ruhigen Bucht am Strande bildete. Die neue Wohnung lag tiefer, obwohl sie sich dicht an die alte anschloß, und der Grund hinter derselben senkte sich seewärts, durch einen sanft erhabenen, grünen Abhang, der sich durch natürliche Terrassen in kleine Ebenen abtheilte, auf welchen einige alte Bäume standen, bis er sich in dem weißen Meersande verlor. Die andere Seite der Bucht, welche dem alten Schloß gegenüber lag, war ein abhängiges, mannigfach gestaltetes Vorgebirge, meist mit Buschholz bedeckt, welches an dieser gesegneten Küste fast bis an die Wasserzeichen wuchs. Eine Fischerhütte guckte zwischen den Bäumen hervor. Selbst zu dieser stillen Nachtstunde bewegten sich Lichter am Strande, wahrscheinlich wegen der Ausladung eines Schmugglers von der Insel Man, welcher in dieser Bucht vor Anker lag. Als das Licht hinter der Glasthür des Hauses von dort bemerkt ward, rief man vom Schiffe aus denen am Strande laut zu: „Vorgesehen! Lichter weg!" worauf die Lichter alsbald verschwanden.

Es war eine Stunde nach Mitternacht, und die Aussicht ringsum höchst anmuthig. Die alten, grauen Thürme der Ruine, theils noch ganz, theils zertrümmert, hier die von der Zeit verwitterten Steine zeigend, dort theilweis mit Epheu überwachsen, streckten sich

auf dem düstern Felsen empor, welcher sich, von Mannering's Standpunkt aus, zur Rechten erhob. Vor ihm lag die ruhige Bucht, deren mäßige Wellen, im Mondstrahl flimmernd und funkelnd, über ihre Oberfläche dahinrollten, bis sie sich an dem silbernen Sandgestade mit sanftem, murmelndem Schlage brachen. Zur Linken trat die Waldung nahe zum Meere, indem sie im Mondlicht auf dem wellenförmigen und vielgestaltigen Boden wogte, und jene Mannigfaltigkeit von Licht und Schatten, so wie die anziehende Abwechselung von Dickicht und offenen Waldstellen zeigte, worauf das Auge so gern ruht, bezaubert von dem, was es sieht, und doch auch begierig, noch tiefer in die Labyrinthe der waldigen Scenerie einzudringen. Droben rollten die Planeten, jeder durch seinen eigenthümlichen klaren Lichtkreis von den untergeordneten oder fernern Sternen unterschieden. So seltsam vermag ein Phantasiegebild selbst diejenigen zu täuschen, deren Willkür es erst hervorrief, daß Mannering, während er auf jene glänzenden Lichtkörper schaute, fast geneigt war, an den Einfluß zu glauben, den ihnen der Aberglaube über menschliche Schicksale einräumte. Aber Mannering war ein jugendlich Liebender, und stand vielleicht unter dem Einflusse von Empfindungen, welche ein neuerer Dichter so herrlich ausspricht:

Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,
Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.
Die Fabel ist der Liebe Heimatwelt:
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist,
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder.
Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mitgewandelt:
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Solche Träumereien wichen bald andern. „Ach!“ sagte er leise, „mein guter alter Vormund, der so tief in die Streitigkeit zwischen Heydon und Chambers über Astrologie einzugehen pflegte, er würde diese Scene mit andern Augen betrachtet haben; er würde sich ernstlich bemüht haben, aus der gegenseitigen Stellung dieser Lichtkörper ihren wahrscheinlichen Einfluß auf das Schicksal des neugeborenen Kindes zu entdecken, als ob der Lauf oder die Lichtemanationen der Gestirne die göttlichen Rathschlüsse vereiteln könnten, oder ihnen wenigstens gleich ständen. Nun, Friede sei mit ihm! Er brachte mir genug von der Wissenschaft bei, um ein Schema der Nativität zu Stande zu bringen, und daher will ich sogleich an's Werk gehen.“ So sagend, und nachdem er den Stand der Planeten aufgezeichnet hatte, kehrte Guy Mannering nach dem Hause zurück. Der Laird begegnete ihm im Wohnzimmer, und indem er ihm sehr freudig die Nachricht gab, daß der Knabe ein hübsches, gesundes kleines Bürschchen sei, schien er ganz in der Stimmung, ihm noch fernere Beweise der Gastfreundschaft aufzunöthigen. Indeß gab er Manneringe Klage über Müdigkeit Gehör und überließ ihn, nachdem er ihn zu seinem Schlafgemach geleitet, für diesen Abend der Ruhe.

---

## Viertes Kapitel.

Der Glaube an Sterndeuterei war um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts fast allgemein, doch begann er gegen das Ende dieses Zeitraums schwankend und zweifelhaft zu werden, und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gerieth die Kunst gänzlich in Verruf und ward allgemein verlacht. Doch behielt sie noch immer so manche Parteigänger, selbst in den Sitzen der Gelehrsam-

keit. Ernste und gelehrte Männer verließen ungern jene Berechnungen, welche frühzeitig Hauptgegenstände ihrer Studien gewesen waren, und fühlten ein Widerstreben, von der herrschenden Höhe herabzusteigen, wohin sie die vermeinte Gabe, die Zukunft mittelst himmlischer Einflüsse und Conjuncturen zu befragen und zu durchschauen, weit über die übrige Menschheit erhoben hatte.

Unter denen, welche diesem eingebildeten Vorrecht mit vollem Glauben anhingen, befand sich ein alter Geistlicher, von welchem Mannering erzogen ward. Er verderbte seine Augen durch Beobachtung der Sterne und sein Hirn durch Berechnung ihrer verschiedenen Stellungen. Sein Mündel nahm in früher Jugend natürlich einen Theil dieses Enthusiasmus an, und war eine Zeitlang eifrig bemüht, sich zum Meister in dem kunstgerechten Verfahren bei astrologischen Forschungen zu machen; so daß, bevor er sich von der Albernheit dieser Kunst überzeugte, ihm selbst William Lilly „eine seltsame Fassungskraft und ein durchdringendes Urtheil in Lösung jeder die Nativität betreffenden Frage" würde zugestanden haben.

Im gegenwärtigen Falle stand er so früh des Morgens auf, als es die Kürze des Tages gestattete, und begann die Nativität des jungen Erben von Ellangowan zu berechnen. Er unternahm das Geschäft secundum artem, theils um sein Ansehen zu behaupten, theils aus einer gewissen Neugier, um zu erfahren, ob er die eingebildete Wissenschaft noch im Gedächtniß habe und üben könne. Er stellte daher sein Schema oder seine Figur des Himmels auf, welche in zwölf Häuser getheilt war, stellte die Planeten gehörig hinein und berichtigte ihren Stand sodann nach Stunde und Augenblick der Geburt. Ohne unsre Leser mit den allgemeinen Andeutungen zu belästigen, welche eine kunstgerechte Astrologie aus diesen Umständen gefolgert hätte, sei nur gesagt, daß sich eine Andeutung aus dem Ganzen ergab, welche die Aufmerksamkeit unsers Astrologen ganz besonders auf sich zog. Mars, der in der Höhe des zwölften Hauses herrschte, drohte dem Neugebornen Gefangenschaft, oder

plötzlichen und gewaltsamen Tod, und indem Mannering seine Zuflucht zu jenen Regeln nahm, wodurch sich die Wahrsager von der Heftigkeit einer so schlimmen Laufbahn überzeugen und belehren, bemerkte er aus dem Erfolg, daß drei Perioden in diesem Falle besonders gefährlich sein würden, das fünfte, das zehnte und das einundzwanzigste Jahr des Neugebornen.

Bemerkenswerth ist, daß Mannering schon vorher einmal ein ähnliches Narrenspiel, auf die Bitte der Sophie Wellwood, der jungen Dame, zu welcher er eine Zuneigung hegte, unternahm, und daß damals eine ähnliche Planetenverbindung diese Dame mit Tod oder Gefangenschaft in ihrem neununddreißigsten Jahre bedrohte. Sie zählte damals achtzehn Jahre, so daß dem Stand der Gestirne zufolge, das männliche Jahr auch ihr mit demselben Mißgeschick drohte, welches dem Kinde prophezeit war, das in dieser Nacht das Licht der Welt erblickte. Betroffen von dieser Uebereinstimmung, wiederholte Mannering seine Berechnungen; der Erfolg bestätigte das bereits Verkündigte noch mehr, bis endlich der nämliche Monat und derselbe Tag des Monats für beide als gefährlich bezeichnet erschien.

Man wird leicht glauben, daß wir, indem wir dieses Umstands erwähnen, auf die so erlangte Kunde kein Gewicht legen. Aber es kommt oft vor, und so groß ist unsre angeborne Liebe zum Wunderbaren, daß wir uns freiwillig Mühe geben, unser besseres Urtheil zu betrügen. Ob das Zusammentreffen, dessen ich gedachte, wirklich einer jener sonderbaren Fälle war, die sich bisweilen gegen alle natürliche Erwartung zugetragen; oder ob Mannering durch das arithmetische Labyrinth und die tolle Kunstsprache der Astrologie verwirrt, ohne Bewußtsein zweimal demselben Knäuel gefolgt war, um aus den Irrgängen zu gelangen; oder ob seine Einbildungskraft, verführt durch einen Punkt scheinbarer Uebereinstimmung, noch dazu beitrug, die Aehnlichkeit zwischen beiden Berechnungen weit genauer darzustellen, als es sonst der Fall gewesen sein würde,

das Alles läßt sich schwer errathen; aber der Eindruck, den der Umstand, daß die Resultate so genau übereinstimmten, auf sein Gemüth hervorbrachte, war lebhaft und unauslöschlich.

Er konnte nicht umhin über ein so sonderbares und unerwartetes Zusammentreffen Staunen zu empfinden. „Ist der Teufel im Spiele, um sich für unsere Tändelei mit einer Kunst zu rächen, welche, wie man sagt, zauberischen Ursprungs ist? Oder ist es möglich, wie Bacon und Sir Thomas Browne zugibt, daß etwas Wahres an einer vernünftig und nach Regeln geübter Astrologie ist, und daß der Einfluß der Sterne nicht geläugnet werden kann, wenn man auch der Betrüger wegen, welche vorgeblich die Kunst üben, diese einigermaßen im Verdacht haben mag?“ — Er überlegte nicht lange, um diese Meinung als phantastisch aufzugeben, da sie nur von jenen gelehrten Männern aus dem Grunde in Aufnahme gebracht worden war, weil sie nicht wagen durften, auf einmal all die Vorurtheile ihrer Zeit umzustoßen, oder auch, weil sie selbst nicht ganz frei von jenem ansteckenden Einflusse eines herrschenden Aberglaubens waren. Der Erfolg seiner Berechnungen in diesen beiden Fällen ließ jedoch einen so unangenehmen Eindruck in seinem Geiste zurück, daß er, gleich Prospero, seiner Kunst entsagte, und sich entschloß, nie wieder, weder in Ernst noch in Scherz, die Astrologie auszuüben.

Lange überlegte er, was er zum Laird in Bezug auf das Horoskop seines Erstgebornen sagen solle; endlich aber beschloß er, ihm zwar den Erfolg seiner Berechnungen offen zu berichten, zugleich ihn aber auch mit der Unzuverlässigkeit der Kunstregeln, nach denen er verfahren war, bekannt zu machen. Mit diesem Entschluß ging er hinab nach der Terrasse.

War der Anblick der Umgebungen Ellangowans bei Mondlicht angenehm gewesen, so verloren sie keine ihrer Schönheiten im Lichte der Morgensonne. Das Land lachte unter ihrem Einflusse selbst im Monat November. Ein steiler, doch regelmäßiger Fußsteig führte

von der Terrasse aufwärts nach einer benachbarten Anhöhe, und leitete Mannering vor die Fronte des alten Schlosses. Dieses bestand aus zwei massiven runden Thürmen, welche tief und düster aus den äußersten Winkeln einer umgebenden Schutzmauer hervorragten, durch welche sie verbunden waren und so den Eingang beschützten, der sich in Form eines erhabenen Bogens inmitten der Mauer befand und nach dem innern Schloßhof führte. Die in Stein gehauenen Familienwappen prangten düster über dem Thorweg, und das Portal zeigte noch die vom Bauherrn angebrachten Fugen, um das Fallgatter nieder, und die Zugbrücke emporziehen zu können. Ein plumpes Thor, aus jungen Baumstämmen zusammengenagelt, schützte jetzt allein noch diesen einst furchtbaren Eingang. Die Esplanade vor der Fronte des Schlosses beherrschte eine herrliche Aussicht.

Die traurige Scene der Zerstörung, durch welche am vorigen Abend Mannering's Weg gegangen war, ward hier durch Höhen dem Blicke entzogen, und die Landschaft zeigte einen anmuthigen Wechsel von Hügel und Thal, durchschnitten von einem Flusse, welcher an manchen Punkten sichtbar, an andern aber, wo er zwischen tiefen und waldigen Ufern hinwallte, verborgen war. Die Spitze eines Kirchthurms und der Anblick einiger Häuser zeigten, daß an der Stelle, wo sich der Strom in's Meer ergoß, ein Dörfchen lag. Die Thäler schienen gut angebaut zu sein und schienen überall mit kleinen Zäunen umfriedigt, worin sich die abgetheilten Felder am Abhange der Hügel hinlagerten; zuweilen liefen auch wohl, wie in schlängelnden Linien geführt, zwischen Hecken kleine Pfade nach den Höhen. Ueber diesen lagen wieder grüne Weideplätze, die hauptsächlich mit ganzen Heerden von Hornvieh, was damals den Hauptreichthum dieses Landes ausmachte, angefüllt waren, deren entferntes Gebrüll die Landschaft auf nicht unangenehme Weise belebte. Je entlegener die Hügel waren, um so düsterer war ihr Charakter, in noch weiterer Ferne erhoben sie sich zu blauen Bergen mit Heide-

kraut bedeckt, die wie eine dem Horizont vorgezogene Decke der angebauten Landschaft eine scharf abgemessene Gränze anwiesen, und zu gleicher Zeit die angenehme Vorstellung einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt in der Seele des Reisenden, der sich in dies einsame Thal verirrte, erwecken mußten. Die Seeküste, welche Mannering nun in ihrem ganzen Umfang erblickte, war an Mannichfaltigkeit und Schönheit dem Binnenlande völlig gleich. An manchen Stellen erhob sich dieselbe mit steilen Felsen, die häufig mit den Ruinen alter Gebäude, Thürme oder Warten gekrönt waren, welche der Tradition nach einander entgegengestellt waren, damit sie einander bei Einfällen oder bürgerlichen Kriegen die Signale zu gemeinsamem Schutz und Trutz mittheilen konnten. Das Schloß Ellangowan war bei weitem die ausgedehnteste und wichtigste unter diesen Ruinen, und bestätigte durch Größe und Lage das Uebergewicht, welches ihre Burgherren unter den Häuptern und Edeln der Nachbarschaft, wie die Sage ging, einst besessen hatten; an andern Orten beschrieb das von kleinen Buchten durchschnittene Ufer angenehmere Gruppen, besonders wo sich das Land allmälig absenkte oder mit waldbedeckten Vorgebirgen in die See hinaus erstreckte.

Ein so völlig verschiedenes Schauspiel von dem, was die Eindrücke der letzten Nachtreise Guy Mannering hatte erwarten lassen, hatte auch entsprechende Wirkung auf sein Gemüth. Unter sich sah er das neue Haus; ein nach den Regeln der Baukunst allerdings ungeschicktes Gebäude, aber schön gelegen und mit sonnigen, freundlichen Umgebungen begränzt. — „Wie glücklich," dachte der Reisende, „möchte das Leben eines Mannes in solcher Abgeschiedenheit dahin fließen! Zur einen Seite die erhabenen Trümmer vergangener Menschengröße, mit dem heimlichen Bewußtsein des Familienstolzes, den sie einflößen; auf der andern Geschmack und Bequemlichkeit genug, um jeden mäßigen Erdenwunsch zu befriedigen. Und alsdann mit dir hier vereint, Sophie!" — —

Wir wollen den wachen Traum eines Liebenden nicht weiter

verfolgen. Mannering blieb eine Minute lang mit unterſchlagenen Armen ſtehen, und wandte ſich dann nach dem verfallenen Schloſſe.

Als er durch den Thorweg eintrat, fand er, daß die rohe Pracht des innern Hofes der äußern Größe ganz entſprechend war. An der einen Seite lief eine Reihe hoher und breiter Fenſter, durch ausgehauene Pfeiler von Stein abgetheilt, welche einſt die große Halle des Schloſſes erleuchtet hatten; an der andern Seite befanden ſich mehrere Gebäude, die zwar an Höhe und Jahrzahl verſchieden, aber doch ſo untereinander verbunden waren, daß ſie dem Auge einen allgemeinen und gleichförmigen Eindruck, von der Fronte betrachtet, gewährten. Die Thüren und Fenſter waren mit erhabener Arbeit geſchmückt, welche rohe Proben von Bildhauerei und Zeichenkunſt damaliger Zeit enthielt; theils ganz, theils in Stücke zerbrochen; theils mit Epheu und Schlingpflanzen überdeckt, die üppig zwiſchen den Trümmern hervorwucherten. Das Ende des Hofes, welches dem Eingange gerade gegenüber ſtand, ſchloß ſich in früherer Zeit gleichfalls mit einer Reihe von Gebäuden. Dieſer Theil des Schloſſes war jedoch verfallener, als alle übrigen, und zwar, wie man ſagte, in Folge eines Bombardements von Seiten der Schiffe des Parlaments unter Deane, während des langen Bürgerkrieges, und daher zeigte der Bau hier eine ſolche Spalte, daß Mannering durch dieſelbe nicht nur die offene See, ſondern auch das kleine bewaffnete Fahrzeug eines Schmugglers, das mitten in der Bucht vor Anker lag, beobachten konnte. Während ſein Auge noch die Ruinen ringsum betrachtete, hörte er aus dem Innern eines Gemaches zur Linken die Stimme der Zigeunerin, die er am vorigen Abend erſt geſehen hatte. Er entdeckte bald eine Oeffnung, durch die er ſie genauer beobachten konnte, ohne ſelbſt geſehen zu werden; er konnte ſich des Gedankens nicht erwehren, daß ihre Geſtalt, ihre Beſchäftigung und ihre Stellung zuſammen genau den Eindruck einer Sibylle der Vorzeit hervorbrachten.

Sie ſaß auf einem zerbrochenen Eckſtein im Winkel eines ge-

pflaſterten Gemachs, wovon ſie einen Theil rein gefegt hatte, um ſich für die Kreiſe ihrer Spindel eine ebene Bahn zu verſchaffen. Ein ſtarker Sonnenſtrahl fiel durch ein hohes, enges Fenſter auf ihre phantaſtiſche Kleidung und Geſichtszüge, und gab zugleich für ihre Beſchäftigung das nöthige Licht, während der übrige Theil des Aufenthaltsortes völlig finſter blieb. Gekleidet in einen Rock, worin ſich die Nationaltracht des ſchottiſchen Volks mit einem Anflug morgenländiſcher Kleidung gemiſcht zu haben ſchien, ſpann ſie einen Faden, den ſie aus Wolle von dreierlei Farben, ſchwarz, weiß und grau, zwiſchen den Fingern hervorzog, mit Hilfe jenes alterthümlichen Hausfrauengeräthes, welches jetzt faſt ganz vom Lande verbannt iſt, nämlich des Rockens und der Spindel. Während ſie ſpann, ſang ſie etwas, was beinahe wie ein Zauberſpruch klang. Nachdem Mannering umſonſt verſucht hatte, ſich der Worte ihres Liedes genau zu bemächtigen, verſuchte er ſpäter folgende Umſchreibung deſſen, was ihm, nach wenigen unverſtändlichen Phraſen, der allgemeine Inhalt zu ſein ſchien:

Drehe, winde! ſo, von je,
Miſchten ſich auch Freud' und Weh,
Furcht und Hoffen, Ruh' und Streben,
Als Geſpinnſt im Menſchenleben.

Während das Gewebe ſich ſpinnt,
Und des Kindes Sein beginnt,
Sieht man in des Zwielichts Walten
Schreiten mächtige Geſtalten!

Thorheit, Leidenſchaft und Qual,
Die verdrängt der Freude Strahl;
Zweifel, Argwohn, banges Beben,
Sind's, die dort im Tanze ſchweben.

Wachſend bald, und bald vergehend,
Schnell ſich, gleich der Spindel, drehend; —
Winde, drehe! ſo von je
Miſcht ſich Menſchenluſt und Weh.

Bevor noch unſer Ueberſetzer, oder vielmehr unſer freier Nachahmer, dieſe Stanzen in ſeinem Kopfe geordnet hatte, und während

er noch an dem Reime auf vergehend schmiedete, war das Werk der Sibylle vollendet und ihre Wolle versponnen. Sie nahm nun die mit ihrer Arbeit beladene Spindel, wickelte den Faden nach und nach ab, und maß denselben, indem sie ihn über ihren Ellbogen warf und jedesmal mit der Schnur zwischen ihrem Zeigefinger und Daumen hindurch fuhr. Als sie es ausgemessen hatte, murmelte sie vor sich hin: — „Die Zahl wär' das, aber doch noch nicht voll — dreimal der Jahre zwanzig und zehn, aber dreimal gebrochen und dreimal wieder vereint: er wird ein glücklicher Bursch, wenn er's aushält."

Unser Held war im Begriff die Prophetin anzureden, als eine Stimme, rauh wie die Wellen, mit deren Getöse sie sich mischte, zweimal Holla rief und dann mit steigender Ungeduld wiederholte: „Meg, Meg Merrilies! — Zigeunerin — Hexe — tausend Teufel!"

„Ich komme, ich komme, Hauptmann," antwortete Meg; und binnen zwei Augenblicken zeigte sich der Befehlshaber, der sie anredete, in dem zerfallnen Theile der Ruinen.

Er war dem Anschein nach ein Seefahrer, fast unter Mittelgröße und mit einem Gesicht, das durch tausend Kämpfe mit dem Nordostwind gebräunt war. Sein Körperbau war erstaunlich muskulös, stark und stämmig, so daß es schien, als ob ein weit größerer Mann in jedem nahen persönlichen Kampfe mit ihm den Kürzern ziehen müßte. Seine Züge waren hart, und was noch schlimmer, sein Gesicht hatte nichts von der Harmlosigkeit, der sorglosen fröhlichen Lustigkeit und der müßigen Neugier eines Seemannes, der sich auf dem Lande befindet. Diese Eigenschaften sind es vielleicht mehr, als irgend etwas anderes, was unsere Seeleute so beliebt im Volke macht, und hieraus erklärt sich auch die allgemeine Zuneigung, mit der ihnen die Gesellschaft überall entgegenkommt. Ihre Tapferkeit, ihr Heldenmuth, ihre Kühnheit, ihre Eigenschaften, die Ehrfurcht gebieten, und die vielleicht sogar dem friedlichen Landbewohner in ihrer Gegenwart ein demüthigendes Gefühl geben; aber

Ehrfurcht und Demuth erniedrigen und sind keine Empfindungen, welche eine vertraute Zuneigung zu dem Gegenstande, der sie erweckt, einflößen. Umgekehrt mäßigt die kindische Fröhlichkeit, der jauchzende Uebermuth, der gedankenlose Jubel eines Seefahrers, der sich am Gestade lustig ergeht, gewissermaßen die furchtbaren Seiten seines Charakters. Nichts von alle dem zeigte sich in dieses Mannes Angesicht, dessen von Natur düstere Gesichtszüge, die in jeder Hinsicht und unter jedem Ausdruck abschreckend und zurückstoßend erscheinen mußten, ein mißvergnügtes, ja wildes Stirnrunzeln nur noch auffallender machte. „Wo seid Ihr, Teufelsweib?“ sagte er, mit einem etwas fremd klingenden Accent, obwohl er vollkommen gut englisch sprach. „Donner und Blitz! wir warten hier seit einer halben Stunde. — Komm, segne das gute Schiff und die Reise, und dann geh' zum Satan, Hexe!“

In diesem Augenblick bemerkte er Mannering, der in der Stellung, die er eingenommen hatte, um die Gesänge der Meg Merrilies zu belauschen, ganz aussah wie Jemand, der sich zu verbergen strebt, indem er zur Hälfte von dem Pfeiler, hinter welchem er stand, verdeckt war. Der Hauptmann, denn so nannte er sich, schwieg plötzlich betroffen und fuhr mit der Rechten in seinen Busen zwischen Rock und Weste, als wolle er eine Waffe hervorziehen. „Ei, Brüderchen, Ihr scheint mir hier auf der Lauer zu stehen, he?“

Ehe Mannering, etwas betroffen durch des Mannes Geberde und unverschämte Sprache, noch eine Antwort gab, tauchte die Zigeunerin aus ihrem Gewölbe hervor und trat zu dem Fremden. Er befragte sie mit gedämpfter Stimme, indem er auf Mannering blickte: „Ein Schuft von Auspasser, he?“

Sie antwortete in dem nämlichen leisen Tone, indem sie sich der Sprache ihres Stammes bediente: „Redet nicht so unheimlich, das ist ein Herr aus dem Hause unten.“

Des Mannes umwölktes Gesicht klärte sich auf. „Einen guten Morgen für Euch, Sir; ich höre, Ihr seid ein Gast meines Freun-

des Mr. Bertram — ich bitte um Verzeihung, aber ich hielt Euch für einen Andern."

Mannering antwortete: „Und Ihr, Sir, seid der Herr jenes Fahrzeugs in der Bucht, wie ich vermuthe?"

„Ja wohl, Sir; ich bin Capitain Dirk Hatteraick von der Jungfrau Hagenslaapen, wohlbekannt an dieser Küste; ich schäme mich weder meines Namens, noch meines Schiffes, — nein, auch ebenso wenig meiner Ladung."

„Ich darf wohl sagen, Ihr habt auch keinen Grund dazu, Sir."

„Tausend Donner — nein; ich mache schöne Handelsgeschäfte — frisch geladen dort bei Douglas auf der Insel Man — feinen Cognak — ächten Heysan und Souchong — Niederländer Spitzen, wenn ihr dergleichen braucht — herrlichen Cognak. — Wir brachten letzte Nacht hundert Fässer an's Land."

„Wirklich, Sir, ich bin nur ein Reisender, und weiß für den Augenblick von alle dem keinen Gebrauch zu machen."

„Nun gut, Sir, guten Morgen, wir haben Geschäfte — oder wollt Ihr mit an Bord gehen und einen Schnapps nehmen? auch eine Büchse Thee könnt Ihr erhalten — Dirk Hatteraick weiß wohl höflich zu sein."

Es war ein solches Gemisch von Unverschämtheit, Kühnheit und argwöhnischer Furcht in diesem Manne, welches einen unaussprechlich widerlichen Eindruck hervorbrachte. Seine Manieren waren ganz die eines Schurken, der sich des Verdachtes, den sein Charakter erwecken muß, bewußt ist, und der sich gleichwohl bemüht, denselben durch die Affectation einer harmlosen und kühnen Vertraulichkeit zu bannen. Mannering lehnte die gebotenen Artigkeiten kurz ab; und nach einem rauhen „Guten Morgen," zog sich Hatteraick mit der Zigeunerin nach jenem Theile der Ruinen zurück, wo er zuerst erschienen war. Ein schmaler Fußsteig ging von dort aus zum Gestade hinab, ursprünglich wahrscheinlich zur Bequemlichkeit

der Garniſon während einer Belagerung angelegt. Auf dieſer Steige begab ſich das Paar, welches ebenſo liebenswürdig durch ſein Aeußeres, als durch ſein Gewerbe war, nach dem Strande hinunter. Der ſogenannte Capitain beſtieg ein kleines Boot, mit welchem zwei Leute dort auf ihn gewartet zu haben ſchienen, die Zigeunerin aber blieb am Strande, indem ſie recitirte oder ſang und zugleich heftig geſtikulirte.

---

## Fünftes Kapitel.

— Ihr habt auf meinem Herrenſitz geweidet,
Entwaldet meinen Wald, gefällt mein Holz,
Mein Hauskleid durch mein Fenſter mir entriſſen,
Zerſtört mein Wappen, mir kein Zeichen laſſend,
Als Menſchenachtung und mein Lebensblut,
Um mich der Welt als Edelmann zu zeigen.
**Richard II.**

Nachdem das Boot, welches den würdigen Capitain an Bord ſeines Fahrzeugs brachte, dahin gelangt war, erhoben ſich die Segel und das Schiff begann ſeinen Lauf. Mit drei Schüſſen begrüßte es das alte Haus Ellangowan, und dann flog es eilend vor dem Winde hin, welcher vom Strande blies, indem alle Segel beigeſetzt waren.

„Ja, ja, ſagte der Laird, welcher Mannering ſeit einiger Zeit geſucht und jetzt gefunden hatte, — dort gehen ſie — dort gehen ſie hin, die Freihändler — dort geht Capitain Dirk Hatteraick, und die Jungfrau Hagenslaapen, halb Manländer, halb Holländer, oder halb Teufel! Leg aus den Bugſpriet, auf das Hauptſegel, Ober- und Unterſegel, da fliegt es alles miteinander, folge wer kann! Jener Kerl, Mr. Mannering, iſt der Schrecken aller Zollbeamten; ſie können nichts mit ihm anfangen; er packt ſie oder verjagt ſie;

— und, da wir von Acciſe reden, ich komme, um Euch zum Frühſtück zu holen; und Ihr werdet einen Thee haben, der" — —

Hierbei bemerkte Mannering, daß ſich in der Ideenbildung des würdigen Mr. Bertram ein Gedanke gar wunderbar an den andern knüpfte.

„Wie Zufall reihet des Orientes Perlen;" und deßhalb, ehe der Strom ſeiner Gedanken noch weiter von dem letzten Punkte ſchweifte, führte er ihn dahin zurück, indem er ihm einige Fragen in Bezug auf Dirk Hatteraick vorlegte.

„O, er iſt ein — eine gute Art von Teufelskerl — Niemand wird ihm etwas anhaben — Schmuggler, wenn ſeine Büchſen im Ballaſt ſtecken — Pirat, wenn er ſie am gehörigen Orte hält. Er hat unter dem Acciſevolk ſchon mehr Unheil angerichtet, als der ärgſte Schuft, der je von Ramſay kam."

„Aber, mein guter Sir, wenn ſein Charakter von der Art iſt, ſo wundert es mich, daß er Schutz und Aufmunterung an dieſer Küſte findet."

„Ei, Mr. Mannering, die Leute wollen Branntwein und Thee haben, und davon kommt nichts in's Land, außer auf dieſem Wege — und dann iſt da auch ſchnell abgerechnet, mag es ein Fäßchen ſein, oder ein Dutzend Pfund, das man an der Stallthür niedergelegt findet; während man zu Weihnacht von Duncan Robb, dem Krämer in Kippeltringan ewiglange Rechnungen bekommt, weil der immer Summen auftreiben muß und baar Geld nöthig hat. Der Hatteraick aber nimmt Holz, oder er nimmt Getreide, oder was ſonſt bei der Hand iſt. Ich kann Euch davon eine gute Geſchichte erzählen. Da war hier ein Laird — nämlich Macfie von Gudgeonford, — der hatt' eine große Anzahl von Zinshühnern — Hühner, die als eine Art Abgabe gezahlt werden — freilich ſind ſie auch ſchlecht genug gefüttert; Luckie Finniſton ſchickte noch in letzter Woche drei herauf, es wäre eine Schmach, ſie nur anzuſehen, und doch hat das Weib einen Ueberfluß an Futter; freilich, ihr

Mann, das muß wahr sein, Duncan Finniston, — der nämlich schon gestorben ist — (wir müssen Alle sterben, Mr. Mannering, das bleibt immer wahr), — und da wir just davon reden, so laßt uns lieber gehörig noch leben, denn hier steht das Frühstück auf dem Tische, und Herr Simson wird gleich das Gebet sprechen."

Simson sprach alsbald ein Tischgebet, das an Länge alle übrigen Reden übertraf, welche Mannering bis jetzt von ihm gehört hatte. Der Thee, der natürlich von dem edeln Capitain Hatteraick herrührte, ward als vortrefflich gepriesen. Dennoch deutete Mannering, wiewohl auf möglichst zarte Weise, darauf hin, wie gewagt es sei, solche verzweifelte Charaktere aufzunehmen: „Wäre es auch nur aus Pflichtgefühl gegen die Zollbehörde, so würde ich doch voraussetzen" — —

„Ach, das Zollgesindel" — (Mr. Bertram vermochte sich nicht zu einer allgemeinen oder abstrakten Idee zu erheben, und daher personificirte sich sein Begriff vom Zollwesen in den Commissionären, Controleuren und Zollreitern, die er zufällig kannte) — „das Zollgesindel mag sich selber scharf umsehen — es braucht ihm Niemand zu helfen — überdies haben sie Soldaten zu ihrem Beistande — und was Pflicht und Recht betrifft — da werdet ihr erstaunt sein, zu hören, Mr. Mannering, — aber ich bin nicht einmal Friedensrichter."

Mannering nahm die erwartete erstaunte Miene an, dachte aber im Innern, daß die ehrwürdige Bank eben keinen großen Verlust erleide, indem sie den Beistand seines gutmüthigen Wirths entbehre. Mr. Bertram hatte jetzt einen der wenigen Gegenstände, die ihn verdrießlich machten, berührt, und er verfolgte denselben mit ziemlichem Nachdruck.

„Nein, Sir, — der Name Gottfried's von Ellangowan befindet sich nicht auf der letzten Liste der Friedensrichter, obwohl kaum ein Kerl im Lande existiren wird, der, mag er noch so wenig Land

beſitzen, nicht zu den Vierteljahrsſitzungen ritte, und das F. R. unter ſeinen Namen ſchriebe. Ich kenn' ihn wohl, dem ich das verdanke — Sir Thomas Kittlecourt, der mir andeutete, er werde gegen mich ſein, wenn er bei der letzten Wahl meine Stimme nicht hätte; und weil ich nun lieber mein eigen Blut und dritten Vetter, den Laird von Balruddery, vorzog, ſo mußten ſie mich von der Liſte auszuſchließen; und wie es nun zu einer neuen Ernennung von Friedensrichtern kommt, da fehle ich dabei! Und ſie behaupteten es ſei deswegen geſchehen, weil ich dem Conſtabel David Mac-Guffog ganz und gar freie Hand in Ausſtellung von Vollmachten gelaſſen hätte, als ob ich eine Naſe von Wachs hätte, die Jeder beliebig drehen kann; o, der groben Unwahrheit! Ich habe überhaupt in meinem ganzen Leben nur ſieben Vollmachten ausgeſtellt, und Simſon hat ſie alle geſchrieben — und wäre nicht der heilloſe Handel mit Sandy Mac-Gruthar geweſen, den die Conſtabels zwei oder drei Tage dort im alten Schloſſe hielten, bis ſie ihn mit guter Gelegenheit an das Obergericht abſchicken konnten — und die Sache hat mir Geld genug gekoſtet. — Aber ich weiß wohl, wo Sir Thomas hinaus will — es war ganz genau ebenſo mit dem Kirchſtuhl von Kilmagirdle — hatt' ich nicht eher das Recht, den Kirchſitz der Kanzel gegenüber zu haben, als Mac-Croßkie von Creochſtone, der Sohn des Deacon Mac-Croßkie, des Parchentwebers?"

Mannering gab in Hinſicht dieſer verſchiedenen Klagen dem Laird vollkommen Recht.

„Und dann, Mr. Mannering, gehört auch hierher noch die Geſchichte von dem Fahrweg und dem Teichgraben — ich weiß wohl, Sir Thomas ſteckte dahinter, und ich ſagte es dem Gerichtſchreiber geradezu, daß ich den Teufel dahinter merkte, mocht' er's nehmen wie er wollte. — Würde ein Gentleman, oder nur ein etwas gentlemaniſcher Menſch, würde der wohl mir nichts dir nichts einen Fahrweg mitten durch einen Teichgraben führen und dabei, wie mein Geſchäftsführer bemerkte, ganze zwei Ruthen von guter

Moorlandweide wegnehmen? — Und dann war auch noch die Geſchichte mit dem Steuereinnehmer" — —

„Gewiß, Sir, iſt es hart, wenn Ihr in einem Lande ſolche Vernachläſſigung erfahrt, wo, nach dem Umfange Ihres Edelſitzes zu urtheilen, Eure Vorfahren ſo einflußreich waren."

„Sehr wahr, Mr. Mannering — ich bin ein ſchlichter Mann und mache mir nichts aus ſolchen Dingen; und ich kann ſagen, daß ich mir überhaupt wenig Gedanken damit mache; aber ich wollte, Ihr hättet meines Vaters Erzählungen von den alten Gefechten der Mac-Dingawaies hören können — das ſind nämlich die jetzigen Bertrams — mit den Irländern und Hochländern, die mit ihren Streitwagen von Ilay und Cantire hieherkamen — und dann, wie ſie nach dem heiligen Lande zogen — nämlich nach Jeruſalem und Jericho, mit ihrem ganzen Heerbann — ſie hätten beſſer gethan, nach Jamaica zu gehen, wie Sir Thomas Kittlecourt's Oheim — und wie ſie dann Reliquien heimbrachten, gleich denen, welche die Katholiſchen haben, und eine Fahne, die drüben im Schuppen hängt — wären es lieber Fäſſer mit Muscavade und Rum geweſen, dabei hätte die Familie mehr Vortheil gehabt! — aber es iſt auch gar kein Vergleich zwiſchen dem alten Herrenhof zu Kittlecourt und dem Schloß Ellangowan — ich zweifele, ob der Hof von Kittlecourt vierzig Fuß in der Fronte — aber Ihr eßt ja gar nicht, Mr. Mannering; Ihr laßt ja das Frühſtück ſtehen, erlaubt mir, Euch dieſen Lachs zu empfehlen — John Hay war's, der ihn fing, am Sonnabend vor drei Wochen, ſtromabwärts unter Hempſeed's Fort" u. ſ. w. u. ſ. w.

Der Lard, der aus Aerger eine Zeitlang bei ein und demſelben Gegenſtande beharrt hatte, verfiel nun wieder in ſeinen gewöhnlichen, nach allen Seiten abſchweifenden Styl, und gab damit Mr. Mannering hinlänglichen Anlaß, über das Nachtheilige einer Lage Betrachtungen anzuſtellen, die ihm noch vor kaum einer Stunde ſo beneidenswerth ſchien. Hier war ein Landedelmann, deſſen ſchätzens-

wertheſter Vorzug ſeine große Gutmüthigkeit ſchien, und der ſich deſſenungeachet heimlich abzehrte, und gegen andere Menſchen ſolcher Dinge wegen murrte, die, auf der Wagſchale des allgemeinen menſchlichen Elends richtig gewogen, kaum das Gewicht eines Staubkorns hatten. So iſt es jedoch, und eine ſo gleichmäßige Vertheilung der Erdengüter hat die Vorſehung angeordnet. Faſt alle diejenigen, die außerhalb der Straße wohnen, wo große Schläge des Schickſals den Menſchen erwarten, erhalten Anweiſungen auf eine Menge kleiner Unannehmlichkeiten, die wenigſtens alle darin übereinkommen, daß ſie die Heiterkeit der Seele ſtören; und jeder Leſer wird bemerkt haben, daß weder natürliche Apathie noch angenommene philoſophiſche Ruhe einen Landedelmann unempfindlich gegen die Unnannehmlichkeiten machen kann, die ihm bei Wahlen, Vierteljahrsſitzungen und vormundſchaftlichen Terminen begegnen können.

Voll Neugier, die Landesſitte kennen zu lernen, nützte Mr. Mannering den Vortheil, den ihm eine Pauſe in des guten Mr. Bertram Erzählung bot, um zu erforſchen, wozu Capitain Hatteraick das Zigeunerweib ſo eifrig aufgeſucht habe.

„O, wahrſcheinlich nur um über ſein Schiff den Segen zu ſprechen. Ihr müßt wiſſen, Mr. Mannering, daß dieſe freien Handelsleute, die das Geſetz Schmuggler nennt, keine Religion haben und ſich daher nur mit Aberglauben behelfen; und ſie haben mancherlei Bann- und Zauberſprüche und Unſinn.“ —

„Eitelkeit und Thorheit!“ ſagte Simſon: „es iſt ein purer Verkehr mit dem böſen Feinde. Zauberſprüche, Amulette und Bannformeln kommen von ihm — Pfeile aus Apollyons Köcher ſtammend.“

„Haltet Ruhe, Simſon — Ihr müßt doch immer plaudern“ — (übrigens waren es die erſten Worte, die der arme Mann dieſen Morgen geſprochen hatte, mit Ausnahme des Gebets vor und nach dem Eſſen.) — „Mr. Mannering kann vor Euch nicht zu Worte kommen! und alſo, Mr. Mannering, da wir von Aſtronomie,

Zauberei und dgl. sprechen, seid Ihr so gut gewesen, an das zu denken, wovon wir in letzter Nacht sprachen?"

„Ich fange an, Mr. Bertram, mit Ihrem würdigen Freunde hier zu glauben, daß ich mit spitzigen Dingen gescherzt habe; und obwohl weder Sie noch ich, noch sonst eine vernünftige Seele den Voraussagungen der Astrologie Glauben schenken sollte, so hat es sich dennoch zuweilen zugetragen, daß im Scherz unternommene Nachforschungen über die Zukunft sehr unangenehme und ernste Wirkungen, sowohl für den Charakter als die Handlungen der dabei betheiligten Personen, als Resultate herbeiführten. Daher bitte ich wirklich, mir die Beantwortung Ihrer Frage zu erlassen."

Es war leicht vorauszusehen, daß diese ausweichende Antwort des Lairds Neugierde nur noch höher spannen würde. Dessen ungeachtet war Mannering im Innern fest entschlossen, das Kind nicht den falschen Einwirkungen auszusetzen, die daraus entstehen konnten, wenn man dasselbe mit vorgefaßter Meinung als den Gegenstand einer unglücklichen Prophezeihung betrachtete. Er legte daher das Papier in die Hände des Herrn Bertram, forderte ihn aber zugleich auf, das Siegel daran fünf Jahre lang unerbrochen zu lassen, und dasselbe nicht eher zu öffnen, bis der Monat November zu Ende sei. Nach Verlauf dieses Datums ertheilte er ihm Freiheit, die Schrift näher zu untersuchen, indem er voraussetzte, sobald nur die erste verhängnißvolle Periode glücklich vorüber sei, werde man auch dem übrigen Inhalt keinen unbedingten Glauben schenken. Dies versprach auch Mr. Bertram gern, und um sich seiner Treue zu versichern, deutete Mannering auf Unglücksfälle hin, die eintreten würden, wofern man diese Verpflichtungen vernachlässigte. Der Rest des Tages, den Mannering auf Mr. Bertram's Einladung zu Ellangowan zubrachte, verging, ohne daß sich sonst etwas Merkwürdiges ereignete. Am Morgen darauf bestieg unser Reisender sein Roß, sagte dem gastfreundlichen Wirth und seinem geistlichen Bei-

ſtande ein höfliches Lebewohl, wiederholte ſeine Wünſche für das Wohl der Familie, und indem er ſodann den Kopf ſeines Pferdes gegen England wandte, verſchwand er aus dem Geſicht der Bewohner von Ellangowan. Ebenſo muß er aus dem unſerer Leſer verſchwinden, denn es iſt eine andere und ſpätere Periode ſeines Lebens, welche mit gegenwärtiger Erzählung im Zuſammenhange ſteht.

---

## Sechstes Kapitel.

— — — Zunächſt: Gerechtigkeit.
Mit ſtattlich rundem Bauch und wohlgenähr.
Mit ſtrengem Blick und äußerſt würd'gem Bart,
Voll weiſer Sprüch', und neuerer Exempel:
So ſpielt er ſeine Rolle. — —

Sobald Mrs. Bertram von Ellangowan fähig war, die Neuigkeiten anzuhören, die ſich während ihrer Entbindung zugetragen hatten, erklang ihr Zimmer von aller Art von Gevattergeſchwätz in Bezug auf den hübſchen jungen Studenden aus Oxford, welcher aus den Sternen dem jungen Laird viel Glück geweiſſagt hatte, „Segen und Heil ſeinem holden Geſicht.“ — Geſtalt, Sprache und Benehmen des Fremden wurden ſodann gehörig geſchildert. Sein Pferd, Zaum, Sattel, Steigbügel blieben auch nicht unerwähnt. Alles dies machte einen tiefen Eindruck auf Mrs. Bertram's Gemüth, denn die gute Dame beſaß einen tüchtigen Vorrath von Aberglauben.

Ihr erſtes Geſchäft, ſobald ſie fähig war, etwas zu verrichten, beſtand darin, ein kleines Sammetbeutelchen zur Aufnahme des Horoſcop's zu verfertigen, welches ſie von ihrem Gemahl erhalten hatte. Es zuckte ihr in den Fingern, das Siegel zu erbrechen, aber der Aberglaube war ſtärker, als die Neugierde, und ſie beſaß Feſtig-

keit genug, es in vollkommener Integrität in zwei Pergamentſtreifchen zu legen, welche ſie ringsum zunähte, damit es ſich nicht abſcheuern möchte. Das Ganze war dann in den vorbeſagten Sammtbeutel gelegt, und hing als ein Amulet um des Kindes Hals, wo es die Mutter ſo lange hängen laſſen wollte, bis die Zeit gekommen wäre, wo ſie ihre Neugierde auf rechtmäßige Weiſe befriedigen konnte.

Der Vater war gleichfalls entſchloſſen, das Seine bei dem Kinde zu thun, indem er für eine gute Erziehung ſorgte; und in der Vorausſetzung, daß dieſe mit dem erſten Beginn der Vernunftentwicklung anfangen müßte, war Dominie Simſon leicht dazu vermocht, ſein öffentliches Geſchäft als Schulmeiſter des Kirchſpiels aufzugeben, ſeinen beſtändigen Wohnſitz auf dem Edelhofe aufzuſchlagen, und für einen Gehalt, welcher ſelbſt zu jener Zeit den Lohn eines Bedienten nicht völlig aufwog, dem künftigen Laird von Ellangowan alle die Gelehrſamkeit einzuflößen, die er beſaß, ſo wie all' die Anmuth und die Talente, die er — in Wahrheit nicht beſaß, deren Mangel er jedoch niemals entdeckt hatte. Bei dieſer Einrichtung fand der Laird auch noch einen beſondern Vortheil, indem er ſich die beſtändige Wohlthat eines geduldigen Zuhörers ſicherte, dem er, waren ſie allein, ſeine langen Geſchichten erzählen konnte, und auf deſſen Koſten er, wenn Geſellſchaft da war, ſeine ſchlauen Witze äußern durfte.

Etwa vier Jahre nach dieſer Zeit entſtand eine große Bewegung in der Grafſchaft, worin Ellangowan liegt.

Diejenigen, welche auf die Zeichen der Zeit achteten, waren längſt der Meinung geweſen, daß bald ein Miniſterwechſel ſtattfinden werde. Endlich, nach einem gehörigen Zeitraum voll Furcht, Hoffnung und Verzug, voll Gerüchte, die wohlbegründet und ſchlechtbegründet und auch gar nicht begründet waren; nachdem ſo manche Klubs einen Staatsmann hatten leben laſſen, während andere riefen: nieder mit ihm! nachdem Reitens und Rennens und Poſtfah-

rens, nachdem des Sendens von Adreſſen und Gegenadreſſen, des Anerbietens von Blut und Vermögen genug vorgekommen war, da endlich fiel der Streich wirklich; die gegenwärtige Regierung ward aufgelöst, und das Parlament, wie ſich von ſelber verſteht, ebenfalls aufgelöst.

Sir Thomas Kittlecourt, gleich andern Parlamentsmitgliedern in derſelben Lage, begab ſich eiligſt nach ſeiner Grafſchaft, fand aber nur eine gleichgültige Aufnahme. Er galt für einen Anhänger der alten Regierung, und die Freunde der neuen hatten ſich bereits einen tüchtigern Stellvertreter in der Perſon des John Featherhead Esq. erleſen, der die beſten Hunde und Renner in der ganzen Grafſchaft hielt. Unter Andern, die ſich zur Fahne des Aufruhrs ſchaarten, war auch Gilbert Gloſſin, Schreiber in — —, Geſchäftsführer des Laird von Ellangowan. Dieſer würdige Gentleman hatte entweder in irgend einer Sache eine abſchlägige Antwort vom alten Parlamentsmitgliede erhalten, oder er hatte, was ebenſo wahrſcheinlich iſt, Alles erhalten, worauf er nur den entfernteſten Anſpruch machen konnte, und hatte nun nur noch auf einer andern Seite neuen Vortheil zu erwarten. Mr. Gloſſin beſaß ſchon eine Stimme, die auf Ellangowan's Beſitzthum ruhte; und nun war er entſchloſſen, daß ſein Patron auch eine haben ſolle, da er keinen Zweifel hatte, auf weſſen Seite ſich Mr. Bertram in dieſem Streite ſchlagen würde. Leicht wußte er Ellangowan zu überreden, daß es ſein Anſehen ſehr heben werde, wenn er an der Spitze einer möglichſt ſtarken Partei hierbei auftrete; ſo begab er ſich unmittelbar an's Werk, indem er ſich, auf die jedem ſchottiſchen Anwalt bekannte Weiſe, dadurch Stimmen verſchaffte, daß er die Oberherrlichkeit dieſer alten und einſt mächtigen Baronie in lauter Unterabtheilungen zerſplitterte. Dieſelbe war von ſolcher Ausdehnung, daß, wenn man hier etwas wegnahm und beſchnitt, dort etwas zuſetzte und anflickte, und dabei auch Oberlords für alle Güter, die Bertram von der Krone beſaß, ernannte, man ſicherlich am Tage der Entſcheidung an der Spitze

von zehn so wackern Pergamentmännern auftreten konnte, als nur je ihren Eid auf Treu' und Vermögen abgelegt hatten. Diese gewaltige Verstärkung gab am Tage des zweifelhaften Kampfes den Ausschlag. Der Principal und sein Geschäftsführer theilten die Ehre; der Lohn fiel ausschließlich dem letztern zu. Mr. Gilbert Glossin ward Schreiber des Friedensgerichts und Gottfried Bertram sah seinen Namen, gleich nach der Sitzung des Parlaments, dem Verzeichniß des neuen Ausschusses von Friedensrichtern eingereiht.

Dies war das Höchste, was Mr. Bertram's Ehrgeiz erstrebt hatte: nicht etwa, daß ihm das Beschwerliche und die Verantwortlichkeit in diesem Amte besonders zusagte, er meinte vielmehr nur, es sei eine Würde, die ihm von Rechtswegen gebühre, und die ihm durch Bosheit bisher vorenthalten worden sei. Es gibt aber ein altes und wahres schottisches Sprichwort: „dem Narren gib kein scharfes Schwert in die Hand." Mr. Bertram war kaum im Besitz der richterlichen Würde, die er so sehr gewünscht hatte, als er auch begann, sie mit mehr Strenge als Gnade geltend zu machen, so daß er all' die Erwartungen, die man von seiner Gutmüthigkeit bisher gehegt hatte, Lügen strafte. Wir lasen einmal von einem Friedensrichter, der, nachdem er zu dieser Würde gelangt war, an einen Buchhändler einen Brief schrieb, worin er die Statuten seines neuen Amtes nach folgender Orthographie verlangte: „Belieben mir zu senten die Anweißung bedreffend einem Friedensrichter." Ohne Zweifel wird dieser gelehrte Gentleman, wenn er diese Anweisung erhalten hat, mit gutem Erfolg das Schwarze weiß und das Weiße schwarz gemacht haben. Mr. Bertram war in der englischen Grammatik nicht so ganz fremd, wie sein würdiger Vorgänger, aber gewiß konnte jener Friedensrichter mit seiner „Weißung" nicht unvorsichtiger gewirthschaftet haben.

Er betrachtete im vollen Ernst das ihm anvertraute Amt als ein Zeichen der persönlichen Gunst seines Fürsten, indem er vergaß,

daß er früher die Entbehrung eines solchen Vorrechts, welches bei denen von seinem Range so gewöhnlich war, für ein Werk bloßer Kabale gehalten hatte. Er befahl seinem treuen Gehilfen, Abel Simson, die Amtsertheilung laut vorzulesen, und bei den ersten Worten: „Es hat dem König gefallen, zu verordnen," rief er „gefallen!" und dabei gab er sich dem Gefühle eines dankbaren Entzückens hin. „Der edle Herr! sicherlich kann es ihm nicht mehr gefallen, als mir selber."

Daher ließ er, weil er seine Dankbarkeit nicht auf bloße Gefühle oder leere Worte beschränken wollte, dem neuen Amtseifer vollen Lauf, und bemühte sich die Anerkennung der ihm erwiesenen Ehre durch eine unermüdliche Thätigkeit in seinen Amtsgeschäften an den Tag zu legen. Man sagt, neue Besen kehren gut, und ich selbst kann bezeugen, daß bei der Ankunft eines neuen Dienstmädchens die alten, eingewohnten Hausspinnen, die während der friedlichen Herrschaft der Vorgängerin die untern Fächer meiner Bücherbrete (hauptsächlich angefüllt mit juristischen und theologischen Sachen), übersponnen hatten, sich eilig vor den plötzlichen Einfällen der neuen Miethstruppen zurückziehen. Ebenso begann der Laird von Ellangowan unbarmherzig seine Verbesserungen auf Kosten verschiedener wohleingerichteter und eingewohnter Gauner und Diebe, welche ein halbes Jahrhundert hindurch seine Nachbarn gewesen waren. Er brachte seine Wunder wie ein zweiter Herzog Humphrey zu Stande, und mit Hülfe des vermögenden Büttelstockes lehrte er Lahme gehen, Blinde sehen und vom Schlage Getroffene arbeiten. Er entdeckte Wilddiebe, Krebssammler, Obststehler und Taubenschützen; und dafür ward ihm zum Lohne der Beifall seiner Collegen und der Ruhm einer thätigen Magistratsperson.

All' diesem Guten war aber auch die gehörige Portion von Bösem beigemischt. Auch eine alte Unbill, die zur Gewohnheit eingewurzelt ist, sollte man nicht ohne einige Vorsicht beseitigen. Der Eifer unsers würdigen Freundes brachte nun viele Personen in

große Bedrängniß, deren Neigung zu Müssiggang und Bettelei seine eigene Trägheit so lange genährt hatte, bis jene Neigungen zur zweiten Natur geworden waren, oder bis die wirkliche Unfähigkeit dieser Leute zur Arbeit sie (nach ihrer eigenen Redeweise) der Milde aller wohldenkenden Christen würdig gemacht hatte. Der von Alters her bekannte Bettler, der seit mehr als zwanzig Jahren seine regelmäßige Runde in der Nachbarschaft gemacht hatte, wo man ihn eher als den armen Freund, denn als einen Gegenstand der Wohlthätigkeit betrachtete, ward in ein benachbartes Arbeitshaus gesandt. Das gebrechliche Weib, welches auf einer Tragbahre rings durch das Kirchspiel reiste, wo es von Haus zu Haus circulirte gleich einem falschen Schilling, den jeder gern so schnell als möglich seinem Nachbar überläßt; sie, die so laut, oder noch lauter nach ihren Trägern zu rufen pflegte, als ein Reisender nach den Postpferden, auch sie theilte dasselbe unselige Loos. Der taube Hans, der, halb Schelm halb Dummkopf, den größten Theil des Jahrhunderts hindurch für jedes neuheranwachsende Geschlecht der Dorfkinder ein Gegenstand des Scherzes gewesen war, ward in das Correctionshaus der Grafschaft geschafft, wo er, abgeschlossen von freier Luft und Sonnenschein, den einzigen Gütern, die er zu genießen vermochte, dahinsiechte, bis er nach sechs Monaten starb. Der alte Seemann, der so lange die rußigen Schornsteine von jeder Küche in der Gegend fröhlich hatte wiederhallen lassen, indem er vom Captain Ward, oder vom kühnen Admiral Benbow sang, ward einzig und allein aus dem Grunde aus der Gegend gewiesen, weil seine Sprache etwas von irischem Accent an sich hatte. Sogar die jährlichen Runden des Hausirers schaffte der Friedensrichter ab, und zwar aus übereiltem Eifer für die Verwaltung der Landpolizei.

Diese Dinge geschahen nicht, ohne Aufsehen und Tadel zu erregen. Wir sind nicht aus Holz und Stein gemacht, und die Gegenstände, die mit unsern Herzen und Gewohnheiten zusammen-

hängen, können nicht, wie die Rinde vom Baume, losgerissen werden, ohne daß wir sie vermissen. Die Frau Pächterin entbehrte die gewohnten Neuigkeiten, vielleicht auch die Selbstzufriedenheit, die sie empfunden hatte, während sie dem Bettler, der die Neuigkeiten brachte, das Almosen in Gestalt einer handvoll Hafergrütze gab. Der Hüttenbewohner empfand die Unbehaglichkit, welche durch Unterbrechung des Kleinhandels, den die wandernden Krämer trieben, entstand. Die Kinder vermißten Zuckerpflaumen und Spielzeug; die jungen Weiber entbehrten Nadeln, Bänder, Kämme und Lieder, und die alten konnten nun nicht mehr Eier für Salz, Docht und Schnupftabak vertauschen. All' diese Umstände brachten den geschäftigen Laird von Ellangowan in Mißcredit, welcher um so allgemeiner war, je größer seine frühere Popularität gewesen. Selbst sein Geschlechtsregister mußte gegen ihn zeugen. Man meinte: „Das kommt gar nicht in Betracht, was die von Greenside, oder Burnville, oder Viewforth thun möchten, die wären ja Fremdlinge in dieser Gegend; aber Ellangowan! ein Mann, der seit den grauen Mönchszeiten und lange vorher hier einheimisch gewesen — wenn der die Armuth auf solche Weise drücken will! — Sie hießen seinen Großvater den gottlosen Laird; aber wenn er auch schlimm genug war, und mit seiner lustigen Gesellschaft mehr als zuviel trank, so hätte er sich doch niemals benommen! Nein, nein, damals sah man weit und breit die Esse auf dem alten Schlosse wie einen Schmelzofen rauchen, und da sättigte sich an den Ueberbleibseln auf dem Hofe und am Thor so viel armes Volk, als Edle in der Halle waren. Und die Dame, sie kam in jeder Christnacht und gab jedem armen Menschen zwölf Silberpfennige zu Ehren der zwölf Apostel. Sie nennen das jetzt lieber Papisterei, aber ich dächte, das vornehme Volk könnte sich an den Papisten ein Beispiel nehmen. Sie wissen aber den armen Leuten auf andere Art zu helfen, am Sonntag werfen sie ein Sechspencestück in den Klingelbeutel und die sechs Tage

der Woche ſchinden und plagen ſie das arme Volk auf erbärmliche Weiſe."

So ſprachen ſich die Politiker beim Zweipfennigkrug in jedem Bierhauſe drei Meilen in der Runde um Ellangowan aus, denn ſo groß war ungefähr der Durchmeſſer des Kreiſes, in welchem unſer Freund Gottfried Bertram Esq. F. R. ſein Licht leuchten laſſen konnte. Noch mehr Stoff ward den böſen Zungen dadurch gegeben, daß eine Zigeunercolonie verbannt wurde, wovon unſere Leſer bereits ein Mitglied kennen gelernt haben, und die ſeit langen Jahren auf dem Gebiete von Ellangowan ihren Hauptſitz gehabt hatte.

---

## Siebentes Kapitel.

Wohlan, ihr Fürſten aus dem Lumpenreiche,
Ihr vom Geblüt! Schnapphahn, mein edler Ritter; —
Was euer Nam' und Titel immer ſei:
Falſchpaß und Schufterle, Tollkopf und Hehler,
Barfuß und Gauner, hört, ich ruf' euch alle. —

**Die Bettlerſchenke.**

Obwohl der Charakter jener Zigeunerſtämme, welche früher faſt alle Nationen Europa's überſchwemmten und die in gewiſſem Maaße noch als beſonderes Volk unter ihnen beſtehen, allgemein bekannt iſt, ſo wird mir der Leſer doch verzeihen, wenn ich einige Worte über ihre Lage in Schottland ſage.

Es iſt wohlbekannt, daß in einer frühern Periode die Zigeuner von einem der ſchottiſchen Monarchen als ein beſonderes und unabhängiges Geſchlecht anerkannt wurden, daß ſie aber durch ein ſpäteres Geſetz in minder günſtige Stellung kamen, weil dadurch der Charakter der Zigeuner in der Rechtswage mit dem gemeinen und gewöhnlichen Diebe gleichgeſtellt und auch denſelben Strafen unter-

worfen wurde. Trotz der Strenge dieser und anderer Statuten gedieh die Brüderschaft unter den Bedrängnissen des Landes, und erhielt großen Zuwachs durch diejenigen, welche Hungersnoth, Unterdrückung oder das Schwert des Kriegs der gewöhnlichen Mittel des Unterhalts beraubt hatte. Durch diese Vermischung verloren sie in bedeutendem Grade ihren ursprünglichen Nationalcharakter und wurden zu einer gemischten Race, die alle Faulheit und Diebsgewohnheiten ihrer orientalischen Vorfahren mit einer Wildheit vereinigte, welche sie wahrscheinlich von den Männern, die aus Norden zu ihrer Bande gestoßen waren, ererbt hatte. Sie streiften in verschiedenen Horden umher, und beobachteten dabei unter sich Gesetze, nach denen jeder Stamm auf das ihm angewiesene Gebiet beschränkt wurde. Der geringste Einfall über die Gränzen eines andern Stammes führte verzweifelte Scharmützel herbei, in denen oft viel Blut vergossen ward.

Der patriotische Fletcher von Saltoun entwarf vor etwa hundert Jahren ein Gemälde dieser Banditen, über welches meine Leser staunen werden.

„Es gibt heut zu Tage in Schottland (ungerechnet eine große Menge armer Familien, welche aus den Kirchenbüchsen unterstützt werden, und andere, die wegen schlechter Nahrung in mancherlei Krankheiten verfallen,) zweihunderttausend Leute, die von Thür zu Thür betteln. Die Menschen bringen nicht nur durchaus keinen Vortheil, sondern sind auch für ein so armes Land eine drückende Last. Und obwohl ihre Zahl jetzt vielleicht doppelt so groß ist, als früher, wovon die Noth dieser Gegend Grund ist, so gab es doch jeder Zeit hunderttausend solcher Vagabunden, die ohne irgend eine Achtung oder Unterwürfigkeit in Bezug auf die Landesgesetze, ja selbst auf die der Gottheit und Natur, dahin lebten; ****. Keine Obrigkeit konnte unter hundert Fällen nur von einem dieser Elenden erfahren, auf welche Weise sie starben, oder ob sie jemals getauft waren. Viele Mordthaten sind unter ihnen entdeckt worden, und sie

sind nicht allein eine unaussprechliche Plage für arme Pächter, (die, wenn sie nicht an einem Tage vielleicht vierzig solcher Schurken Brod oder andere Lebensmittel geben, sicher auf Mißhandlungen von denselben rechnen dürfen), sondern sie berauben auch arme Leute, deren Wohnungen abgelegen und ohne Nachbarschaft dastehen. In fruchtbaren Jahren versammeln sich viele Tausende von ihnen in den Gebirgen, wo sie viele Tage lang schmausen und schwelgen; und bei Dorfhochzeiten, Jahrmärkten, Begräbnissen und andern öffentlichen Gelegenheiten, sieht man sie, beides, Männer und Weiber, beständig trinken, fluchen, lästern und miteinander fechten."

Trotz des kläglichen Gemäldes, welches diese Stelle gewährt, und wofür selbst Fletcher, dieser energische und beredte Freund der Freiheit, kein anderes Besserungsmittel sah, als die Einführung einer häuslichen Sklaverei, haben doch die Fortschritte der Zeit, die Vermehrung der Unterhaltsmittel und die Macht der Gesetze dies schreckliche Uebel allmälig auf engere Grenzen beschränkt. Die Stämme von Zigeunern, Gauklern und Wahrsagern, — denn unter allen diesen Benennungen kannte man jene Banditen, — verminderten sich an Zahl und viele wurden völlig ausgerottet. Doch blieb noch immer eine hinreichende Anzahl übrig, um gelegentlich Unruhen und beständige Quälereien zu veranlassen. Einige rohe Handwerke blieben diesen Landstreichern gänzlich überlassen, vorzüglich die Kunst Holzteller und Hornlöffel zu machen, so wie das ganze Geheimniß des Kesselflickens. Damit verbanden sie einen kleinen Handel mit groben Sorten irdenen Geschirrs. Darin bestanden ihre sichtbaren Unterhaltsmittel. Jeder Stamm hatte gewöhnlich einen bestimmten Platz für Zusammenkünfte, wo sie gelegentlich eintrafen, und den sie als Hauptquartier betrachteten, weshalb sie sich auch in seiner Nachbarschaft des Stehlens enthielten. Viele beschäftigten sich nicht ohne Erfolg mit Musik, und der beliebteste Fiedler oder Pfeifer einer Gegend fand sich oft in einem Zigeunerflecken. Sie verstanden alle jene altmodischen Künste, wie Otternfang,

Fischen oder Wildpretaufsuchen. Sie zogen die besten und kühnsten Spürhunde und handelten zuweilen damit. Im Winter wahrsagten die Weiber, die Männer zeigten Taschenspielerstückchen; und diese Unterhaltungen halfen oft einen langweiligen und stürmischen Abend im Kreise der Pachterstube vertreiben. Die Wildheit ihres Charakters und der unbezähmbare Stolz, womit sie alle regelmäßige Arbeit verachteten, gebot eine gewisse ehrfürchtige Scheu, welche nicht durch die Betrachtung vermindert wurde, daß diese Landstreicher ein rachsüchtiges Geschlecht waren, welches sich weder durch Furcht noch durch Gewissen im Zaum halten ließ, sondern an allen denen, die es in irgend einem Falle beleidigt hatten, sicher eine verzweifelte Rache ausübte. Kurz, diese Stämme waren die Parias von Schottland, die gleich wilden Indianern mitten unter europäischen Niederlassungen lebten, und gleich ihnen eine richtigere Schätzung erfuhren, wenn man sie nach ihren eigenen Sitten und Meinungen beurtheilte, als wenn man sie als Mitglieder des civilisirten Theils der Gesellschaft beurtheilen wollte. Einige Horden von ihnen sind noch übrig, besonders in solchen Gegenden, die eine schnelle Flucht in ein wüstes Land oder unter eine andere Gerichtsbarkeit gestatten. Auch sind die Züge ihres Charakters noch nicht sehr gemildert. Ihre Zahl ist indeß so bedeutend verringert, daß, statt Hunderttausend, wie Fletcher angab, jetzt vielleicht unmöglich wäre, fünfhundert in ganz Schottland zusammenzubringen.

Ein Stamm dieser Landstreicher, zu welchem Meg Merrilies gehörte, hatte sich lange Zeit so fest, als seine Sitten dies gestatteten, in einem Thale im Gebiete Ellangowans aufgehalten. Dort hatten sie einige wenige Hütten errichtet, die sie ihre „Stadt der Zuflucht" nannten, und wo, wenn sie nicht gerade auf Streifzügen begriffen waren, sie so ungestörte Herberge fanden, wie die Krähen, die in den alten Eichen ringsumher ihre Nester hatten. Sie hatten so lange daselbst gehaust, daß man sie gewissermaßen als Eigenthümer dieser elenden Obdächer, wo sie wohnten, ansah. Diesen Schutz ver-

galten sie dem Laird vormals, wie man erzählte, durch Kriegsdienste, und vielleicht noch häufiger durch Einfälle und Plünderungen im Gebiete benachbarter Barone, mit denen der ihrige gerade im Fehde war. In neuern Zeiten nahmen diese Dienste einen friedlichern Charakter an. Die Weiber spannen Handschuhe für die Edelfrau und strickten Stiefelstrümpfe für den Laird, welche jährlich zu Weihnacht mit vieler Förmlichkeit überreicht wurden. Die bejahrten Sibyllen segneten das Brautbett des Laird, wenn er heirathete, und die Wiege seines neugeborenen Erben. Die Männer stellten das zerbrochene Porzellan der Dame her und waren dem Herrn bei Jagdpartien behilflich, nahmen seinen Hunden den Wurm und verschnitten seinen jungen Dächsen die Ohren. Die Kinder sammelten Nüsse im Walde, Preißelbeeren im Gebirg und Schwämme auf den Weiden, um sie als Tribut auf den Edelhof zu bringen. Diese freiwilligen Dienstleistungen und die Anerkennung der Abhängigkeit, wurden bei manchen Gelegenheiten durch Schutz vergolten, bei andern durch Nachsicht, zuweilen auch wohl durch eine Spende verdorbener Lebensmittel, Bier, Branntwein, sobald nämlich die Umstände Beweise eines besondern Edelmuths erforderten; und diese gegenseitige Erzeigung von Liebesdiensten, welche seit mindestens zwei Jahrhunderten statt fand, machte die Bewohner von Derncleugh zu einer Art privilegirter Insassen auf Ellangowans Gebiete. „Die Schelme", waren des Lairds „vorzüglich gute Freunde"; und er würde es für eine Hintansetzung gehalten haben, wenn sein Ansehen sie nicht zuweilen gegen die Landesgesetze und die Ortsobrigkeit zu schützen vermocht hätte. Doch löste sich dieser freundliche Verein bald auf.

Die Gemeinde von Derncleugh, die sich um keine andere Schufte als um die ihrigen bekümmerte, ließ sich die Strenge des Friedensrichters in seinem Verfahren gegen die Landstreicher wenig zu Herzen gehen. Sie zweifelten gar nicht, daß er entschlossen sei, keine Bettler oder Gauner im Lande zu dulden, außer denen, die auf

seinem eigenen Grund und Boden wohnten und ihr Gewerbe kraft seiner besondern Erlaubniß trieben, mochte sie stillschweigend oder ausdrücklich ertheilt sein. Auch Mr. Bertram beeilte sich nicht zu sehr, seine neue Würde auf Kosten dieser alten Ansiedler geltend zu machen. Aber die Umstände rissen ihn mit sich fort.

Bei den vierteljährigen Sitzungen wurde es unserem neuen Friedensrichter von einem Herrn der Gegenpartei in der grafschaftlichen Politik öffentlich vorgerückt, daß, während er großen Eifer für die öffentliche Polizei affektire und viel auf den Ruf einer thätigen Magistratsperson zu halten schiene, er gleichwohl eine Horde der größten Schufte in der Gegend hege, und denselben gestattete, eine Meile von Ellangowan ihren Wohnsitz zu haben. Dagegen ließ sich nichts erwidern, denn die Thatsache war offenbar und wohlbekannt. Der Laird verschluckte den Bissen so gut er konnte, und auf seinem Heimwege unterhielt er sich mit Anschlägen über die leichteste Methode, wie er sich von diesen Landstreichern befreien könne, die einen Flecken auf seinen guten Ruf als Magistratsperson brachten. Eben als er entschlossen war, die erste Gelegenheit zum Streit mit den Parias von Derncleugh zu ergreifen, bot sich von selbst die Herausforderung dar.

Seit unsers Freundes Beförderung zum Erhalter des Friedens, hatte er es sich angelegen sein lassen, das Thor des Haupteingangs, das früher nur an einer Angel hing und zu allen Zeiten gastfreundlich offen stand — hatte er es, sag' ich, sich angelegen sein lassen, dies Thor neu einhängen und zugleich hübsch anstreichen zu lassen. Auch hatte er mit Pfählen, die sorgfältig mit Dornen umwickelt waren, in der nahen Hecke gewisse Oeffnungen geschlossen, durch welche die Zigeunerknaben in die Anlagen zu klettern pflegten, um Vogelnester auszunehmen, durch welche die Aeltesten im Dorfe sich ihren Weg verkürzten und welche die Burschen und Dirnen zu ihren abendlichen Rendezvous benutzten, — und alles dies ohne Jemand zu nahe zu treten, oder erst um Erlaubniß zu fragen. Aber diese

Halcyonischen Tage sollten nun ein Ende haben, und eine drohende Inschrift an der einen Seite des Thors verkündigte, „Unumgängliche Strafe von Amtswegen“ (der Maler hat buchstabirt „unvergängliche“ — l'un vaut bien l'autre) allen und jeden, die bei Uebersteigung dieses Zaunes betroffen würden. Auf der andern Seite war, der Gleichförmigkeit wegen, eine warnende Drohung angebracht, welche Selbstschüsse und Fußangeln verhieß, die von so fürchterlicher Gewalt wären, daß sie, wie die Rubrik mit einem bedeutsamen Nota bene sagte, „selbst ein Pferdebein brechen würden, wenn ein Mensch hineingehen sollte.“

Trotz dieser Drohungen ritten sechs wohlgewachsene Zigeunerknaben und Dirnen auf dem neuen Thore, und flochten Maiblumensträußchen, die sie offenbar in dem verbotenen Bezirke gepflückt hatten. Mit so viel Zorn als er fähig war zu fühlen, oder vielleicht nur zu zeigen, befahl ihnen der Laird herabzusteigen; sie schenkten seinem Gebote keine Aufmerksamkeit; er begann nun einen nach dem andern herunterzuziehen; sie widerstanden, insofern sich jeder kleine sonnverbrannte Bursch so schwer als möglich machte und dann eben so schnell wieder hinaufkletterte, als er herabgekommen war.

Der Laird rief nun einen von seiner Dienerschaft zum Beistand herbei, einen mürrischen Kerl, der sogleich seine Reitpeitsche zur Hand nahm. Wenige Hiebe verjagten den Schwarm; und so begann zuerst der Friedensbruch zwischen dem Hause Ellangowan und den Zigeunern von Derncleugh.

Letztere konnten es eine Zeitlang gar nicht glauben, daß der Krieg ernstlich sei, bis sie fanden, daß ihre Kinder derb gepeitscht wurden, wenn sie beim Zaunüberklettern betroffen waren, daß der Flurschütz ihre Esel pfändete, wenn sich diese in die Pflanzungen des Lairds verliefen, oder auch nur der Landstraßenseite zugewandt, dem warnenden Fußangelmandat entgegen, grasen wollten; daß der Kirchspielaufseher endlich begann neugierige Erkundigungen einzuziehen, über die Art, wie sie ihren Unterhalt erhielten, und sich zu-

gleich sehr erstaunt zeigte, daß Männer den ganzen Tag in den Hütten schliefen und den größten Theil der Nacht außen wären.

Als die Sachen so weit gekommen waren, machten sich die Zigeuner kein Gewissen mehr daraus, ihre Zuflucht zu Repressalien zu nehmen. Ellangowan's Hühnerställe wurden geplündert, seine Leinwand vom Bleichplatz gestohlen, seine Fische entwendet, seine Hunde weggenommen und seine jungen Bäume umgehauen oder beschält. Mancher kleine Schaden ward angerichtet und oft nur aus Schadenfreude. Andrerseits wurden Vollmachten ausgestellt, ohne Erbarmen zu ver olgen, zu forschen, einzufangen und aufzugreifen; und trotz aller Gewandtheit konnten einige der Zigeuner diesen Gefahren nicht entgehen. Einer von ihnen, ein trotziger junger Kerl, der zuweilen an die See fischen gegangen war, ward einem Capitän überantwortet, der eben damit beschäftigt war, Leute zum Seedienst zu pressen, zwei Kinder wurden wacker gepeitscht und eine Zigeunermatrone kam in's Zuchthaus.

Indessen trafen die Zigeuner noch immer keine Anstalt, die Stätte zu verlassen, wo sie so lange gewohnt hatten, und Mr. Bertram konnte es nicht über sich gewinnen, sie ihrer alten „Stadt der Zuflucht", zu berauben; so setzte sich der kleine Krieg, dessen wir gedachten, mehrere Monate fort, ohne daß die Feindseligkeiten auf beiden Seiten vermehrt oder vermindert worden wären.

## Achtes Kapitel.

Ein rother Indier, an Ontario's Seite,
Erzogen auf der Pantherhaut zum Streite,
Sieht also ſchwinden ſein Geſchlecht mit Gram,
Seitdem der Weißen Dorf zum Vorſchein kam;
Er läßt des Heimatwaldes trautes Haus,
Er läßt Ohio's lautes Fluthgebraus,
Bis, zürnend fliehend, er ſich Stätten naht,
Wo nie ein Fuß gefallnes Laub betrat,
Wo Dämmerung zum Sitze ſich erkoren
Den ſtillen Wald, ſeitdem die Zeit geboren.

**Scenen der Kindheit.**

Indem wir ſo den Urſprung und Fortgang des ſchottiſchen Bettlerkrieges darſtellen, dürfen wir nicht vergeſſen zu erwähnen, daß Jahre vorübergerollt waren, und daß der kleine Harry Bertram, eines der kühnſten und lebhafteſten Kinder, die ſich je ein Schwert und eine Grenadiermütze aus Binſen machten, ſich nun der fünften Wiederkehr ſeines Geburtstages näherte. Die Verwegenheit ſeines Charakters, die ſich früh entwickelte, machte ihn bereits zu einem kleinen Abenteurer. Er war wohlbekannt mit jedem Pfade in den Umgebungen von Ellangowan, und vermochte in ſeiner gebrochenen Redeweiſe anzugeben, auf welchen Rainen die ſchönſten Blumen wuchſen und welche Büſche die reifſten Nüſſe trugen. Er erſchreckte ſeine Begleiter oft durch ſein Klettern auf den Ruinen des alten Schloſſes, und hatte ſchon mehr als einmal eine verſtohlene Excurſion nach dem Zigeunerdorfe unternommen.

Bei dieſen Gelegenheiten ward er gewöhnlich durch Meg Merrilies zurückgebracht, die, obwohl ſie nicht vermocht werden konnte, das Schloß Ellangowan wieder zu betreten, nachdem ihr Neffe gepreßt worden war, dennoch ihr Rachegefühl nicht auf das Kind ausdehnen zu wollen ſchien. Im Gegentheil ſuchte ſie demſelben oft auf ſeinen Spaziergängen zu begegnen, ſang ihm dann ein Zigeunerlied, ließ ihn auf ihrem Eſel reiten, und ſteckte ihm ein

Stück gebackenen Ingwer oder einen rothbäckigen Apfel in die Tasche. Die alte Familienanhänglichkeit dieser Alten, die sich jetzt vertrieben und verstoßen sah, schien sich darüber zu freuen, daß sie jetzt wieder einen Gegenstand besaß, dem sie sich völlig zuwenden könne. Sie prophezeite wohl hundert Mal, „daß der junge Mr. Harry der Stolz der Familie sein würde, und die alte Eiche hätte keinen so hübschen Sproß gehabt seit dem Tode des Arthur Mac-Dingawaie, der in der Schlacht der blutigen Bay getödtet ward; was den jetzigen Stamm aber betreffe, der sei nur schlechtes Brennholz.“ Bei einer Gelegenheit, als das Kind krank war, lag sie die ganze Nacht unter dem Fenster, während sie einen Reim sang, der ihrer Meinung nach das Fieber vertreiben sollte; und auf keine Weise ließ sie sich überreden, in das Haus zu treten, oder den erwähnten Posten zu verlassen, bis sie erfuhr, daß die Krisis vorüber sei.

Die Neigung dieses Weibes fing an Verdacht zu erregen, zwar nicht beim Laird, der nie voreilig einen schlimmen Argwohn faßte, wohl aber bei seiner Frau, die eine schwache Gesundheit und einen beschränkten Geist besaß. Sie war jetzt in einer zweiten Schwangerschaft weit vorgerückt, und da sie deßhalb das Haus selbst nicht verlassen konnte, die Frau aber, welche Harry wartete, jung und leichtsinnig war, so bat sie Dominie Simson das Amt zu übernehmen, und den Knaben auf seinen Streifereien zu beobachten, sobald er sonst keine Begleitung hatte. Simson liebte seinen jungen Pflegbefohlenen und war entzückt, ihn in seiner Gelehrsamkeit bereits so weit gebracht zu haben, daß er dreisylbige Wörter buchstabiren konnte. Der Gedanke, daß das gelehrte Wunderkind von Zigeunern, wie ein zweiter Adam Smith, entführt werden sollte, war unerträglich; daher übernahm er das Amt, obwohl es seiner gewohnten Lebensweise ganz entgegen war, sehr bereitwillig, und man konnte ihn oft umherwandeln sehen, wie er eine matemathische Aufgabe im Kopfe, das Auge aber auf ein fünfjähriges Kind gerichtet

hatte, deſſen Streifzüge ihn in hundert lächerliche Situationen brachten. Zweimal wurde der Lehrer von einer wilden Kuh gejagt, einmal fiel er in den Bach, weil er den hineingelegten Stein verfehlte, und ein andres Mal gerieth er bis an die Hüften in den Sumpf von Lochend, weil er verſuchte, eine Waſſerlilie für den jungen Laird zu pflücken. Die Dorfmatronen, die Simſon bei letzterer Gelegenheit retteten, waren der Meinung, „der Laird könnte die Aufſicht über den Kleinen ebenſo gut einer Vogelſcheuche anvertrauen;“ aber der gute Schulmeiſter trug all ſein Unglück mit Gravität und unerſchütterlicher Gemüthsruhe. „Wun-der-bar!“ war der einzige Ausruf, den alles Mißgeſchick dem geduldigen Manne entlocken konnte.

Der Laird hatte zu dieſer Zeit beſchloſſen, die Bettler von Derncleugh mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die alten Diener ſchüttelten die Köpfe bei dieſem Vorſchlag, und ſelbſt Simſon wagte eine indirekte Gegenvorſtellung. Da ſie indeß in dem Orakelſpruche beſtand: „Ne moveas Camerinam,“ ſo vermochte weder die Anſpielung, noch die Sprache, in welcher ſie ausgedrückt ward, eine erbauliche Wirkung auf Mr. Bertram hervorzubringen, und das gerichtliche Verfahren gegen die Zigeuner hatte ſeinen Fortgang. Jede Thür im Dörfchen ward vom Gerichtsdiener mit Kreide bezeichnet, als förmliches Warnungszeichen, daß man ſich zum nächſten Termin zu entfernen habe. Dennoch zeigte ſich noch immer nichts von Unterwürfigkeit und Nachgiebigkeit. Endlich kam der Termin, der unſelige Martinstag, heran, und man traf wirklich Anſtalten, die Leute gewaltſam hinauszuwerfen. Eine bedeutende Schaar von Gerichtsdienern, zahlreich genug, um jeden Widerſtand vergebens zu machen, forderte die Bewohner auf, am Nachmittag aufzubrechen; und da man nicht gehorchte, ſo begannen die Gerichtsdiener, ihrer Vollmacht gemäß, die Dächer abzudecken und die elenden Thüren und Fenſter loszureißen, — ein ſummariſches und ſehr wirkſames Verfahren bei der Herauswerfung, welches noch in ei-

nigen entlegenen Theilen Schottlands geübt wird, wenn sich ein Pächter widerspenstig bezeigt. Eine Zeitlang betrachteten die Zigeuner das Zerstörungswerk in finsterem Schweigen und Unthätigkeit, dann begannen sie ihre Esel zu satteln und zu beladen und machten Anstalt von hinnen zu gehen. Damit war man bald fertig, da alle die Sitten wandernder Tartaren hatten; und so begannen sie ihre Reise, um sich einen neuen Wohnsitz zu suchen, wo der Gutsherr noch mildere Gesinnungen hegte.

Eine Beklommenheit des Gefühls hatte Ellangowan abgehalten, in Person zuzusehen, wie seine Unterthanen vertrieben wurden. Er überließ den praktischen Theil dieser Angelegenheit den Gerichtsdienern, die unter der unmittelbaren Leitung Frank Kennedy's, eines Oberaufsehers der reitenden Zollbeamten, standen, der erst neulich auf dem Schlosse bekannt geworden war, und von dem wir im nächsten Kapitel mehr sagen werden. Mr. Bertram selbst benutzte diesen Tag, um bei einem entfernten Freunde einen Besuch zu machen. Dennoch fügte es sich bei all seiner Vorsicht, daß er seinen ehemaligen Unterthanen, als sie von seinem Gebiete wegzogen, begegnen mußte.

Es war an einem Hohlweg, der hart am Rand einer steilen Anhöhe, wo die Grenze des Gebiets von Ellangowan war, auslief, daß der Zigeunerzug seinem vorigen Herrn plötzlich begegnete. Vier oder fünf Männer bildeten den Vorposten, gehüllt in lange flatternde Gewänder, welche ihre schlanken Glieder verbargen, so wie die großen, niedergekrämpten, tief in die Stirn gedrückten Hüte ihre wilden Mienen, düster glühenden Augen und sonnverbrannten Gesichter zum Theil dem Blick entzogen. Zwei von ihnen waren mit Jagdflinten versehen, einer hielt ein breites entblößtes Schwert in der Hand und alle übrigen führten den hochländischen Dolch obwohl sie diese Waffe nicht offen oder prahlerisch zur Schau trugen. Dem Hauptzug folgte eine Karavane beladener Esel und kleiner Karren, worauf sich derjenige Theil der verbannten Gesellschaft be-

fand, der alterſchwach oder noch ganz jung war. Bejahrten Frauen in rothen Gewändern und Strohhüten, ſo wie ſchon halb erwachſenen Kindern mit bloßem Kopf, barfüßig und halbnackt, war die Sorge für dieſe kleine Karawane anvertraut. Die Straße war eng und lief zwiſchen zwei Reihen zerbrochener Sandbänke hin. Bertrams Diener ritt voraus, ſchwang mit wichtiger Miene ſeine Peitſche und erinnerte die Zugführer ihrem Vorgeſetzten Platz zu machen. Man beachtete ſeine Erinnerung nicht. Nun rief er den Männern, die gelaſſen dahin zogen, zu: „Haltet Eure Beſtien an, und macht Platz, damit der Laird vorüber kann.“

„Er ſoll ſeinen Theil an der Straße haben,“ antwortete ein Zigeuner unter ſeinem niedergekrämpten, breitrandigen Hute hervor, ohne ſein Geſicht zu erheben, „und mehr ſoll er nicht haben; die Landſtraße ſteht unſern Eſeln ſo gut offen, als ſeinem Pferde.“

Da der Ton des Mannes finſter, ja faſt drohend war, ſo hielt es Mr. Bertram für's Beſte, ſeine Würde in der Taſche zu behalten und an dem Zuge ganz ruhig auf dem Raume vorüberzureiten, den ſie ihm zu ſeiner Bequemlichkeit geſtatten wollten, und der freilich nicht breit war. Um ſeine Empfindlichkeit über den Mangel an Achtung, womit man ihn behandelte, unter einem Anſchein von Gleichgültigkeit zu verbergen, redete er einen der Männer an, welcher ohne irgend einen Gruß ſoeben wie an einem ganz Fremden bei ihm vorüberritt, — „Giles Baillie,“ ſagte er, „habt Ihr gehört, ob es Eurem Sohn Gabriel wohl geht?“ (Die Frage bezog ſich auf den jungen Mann, der zum Matroſen gepreßt worden war.)

„Hätte ich etwas vom Gegentheil gehört,“ ſagte der alte Mann, indem er ſein ernſtes und drohendes Geſicht erhob, „ſo ſolltet Ihr auch davon gehört haben.“ Mit dieſen Worten zog er ſeines Weges, ohne eine weitere Frage abzuwarten*) Nachdem ſich der Laird mühſam durch einen Haufen bekannter Geſichter hindurch ge-

*) Dieſe Anekdote iſt buchſtäblich wahr.

arbeitet hatte, die ihm bei allen früheren Gelegenheiten, wenn er nahte, eine Ehrfurcht bewieſen hatten, wie ſie einem höhern Weſen gebührt, jetzt aber nur Haß und Verachtung zeigten, da konnte er, nachdem er aus dem Gedränge war, nicht umhin, ſein Pferd umzuwenden, und zu beobachten, wie ſie ihren Marſch fortſetzten. Die Gruppe würde einen vortrefflichen Gegenſtand für Calotte's Pinſel abgegeben haben. Der Vortrab hatte bereits ein kleines ſtruppiges Dickicht erreicht, welches am Fuße des Hügels lag und welches allmälig den Zug verbarg, bis auch die letzten Nachzügler verſchwanden.

Seine Empfindungen waren bitter genug. Allerdings war das Volk, welches er ſo ſtreng aus dem alten Zufluchtsorte vertrieben hatte, müßig und laſterhaft; aber hatte er ſich Mühe gegeben, es zu beſſern? Ihr Charakter war jetzt nicht ſchlimmer, als er es damals war, wo man ihnen geſtattete, ſich als eine Art von Unterthanen ſeiner Familie zu betrachten; und war es billig, daß allein der Umſtand, daß er jetzt zu einer Magiſtratsperſon geworden war, mit einem Mal ſein Betragen gegen ſie ſo verwandelte? Einige Beſſerungsmittel hätten mindeſtens verſucht werden ſollen, ehe man ſieben Familien auf einmal in die weite Welt ſchickte, und ſie ſo gewiſſermaßen der Schranke beraubte, welche ſie wenigſtens vor größern Verbrechen zurückhielt. Auch ein natürliches Mitleid bewegte ihn, als er von ſo vielen bekannten und vertrauten Geſichtern ſcheiden mußte; für dies Gefühl war Bertram vorzüglich empfänglich, und zwar ſeiner beſchränkten Geiſtesfähigkeiten wegen, die ihre Unterhaltung meiſt in den kleinern Gegenſtänden ſeiner Umgebung ſuchten. Als er im Begriff war, ſein Pferd wieder zu wenden und ſeine Reiſe fortzuſetzen, trat plötzlich Meg Merrilies, die hinter dem Zuge zurückgeblieben war, vor ihn.

Sie ſtand auf einer jener hohen, ſteilen Wände, welche, wie oben erwähnt ward, die Straße einſchloſſen; ſo daß ſie beträchtlich höher als Ellangowan ſtand, obwohl dieſer zu Pferde war, und ihre

hohe Figur, welcher der klare blaue Himmel zum Hintergrund diente, erſchien auf dieſe Weiſe von faſt übernatürlicher Größe. Wir bemerkten ſchon, daß in ihrer Kleidung, oder vielmehr in der Weiſe, wie ſie dieſelbe trug, etwas Fremdartiges lag, welches ſie vielleicht künſtlich annahm, um die Wirkung ihrer Zauberformeln und Vorherſagungen zu erhöhen, oder auch wohl nur um die durch die Tradition bekannte Tracht ihrer Vorfahren zu bewahren. Im gegenwärtigen Falle hatte ſie ein großes Stück rothes Tuch in Form eines Turbans um ihr Haupt gewickelt, unter dem ihr dunkles Auge mit ungewöhnlichem Glanze hervorleuchtete. Ihr langes, geringeltes ſchwarzes Haar fiel in phantaſtiſchen Locken aus den Falten ihres ſonderbaren Kopfputzes herab. Ihre Haltung war die einer in Verzückung begriffenen Sibylle, und in der rechten Hand ſtreckte ſie einen jungen Baumzweig aus, der eben erſt gebrochen zu ſein ſchien.

„Ich will verdammt ſein, ſagte der Stallknecht, „wenn ſie den jungen Eſchenzweig nicht im Dukitpark abgeſchnitten hat!“ — Der Laird gab keine Antwort, ſondern fuhr fort, auf die Geſtalt zu blicken, die ihm ſo über ſeinem Pfade ſchwebte.

„Reitet Eure Straße,“ ſagte die Zigeunerin, „reitet Eure Straße, Laird von Ellangowan — reitet Eure Straße, Gottfried Bertram! — Heute habt Ihr ſieben rauchende Herde ausgelöſcht — ſeht zu, ob das Feuer in Eurem eigenen Gemach dafür um ſo lichter brennen wird. Ihr habt von ſieben Häuſern das Dach losgeriſſen — ſeht, ob Euer eigner Dachſtuhl um ſo feſter ſtehen wird. — Ihr mögt Euer Vieh in die Hütten von Derncleugh ſtellen — ſeht zu, daß der Haſe ſein Lager nicht auf Ellangowan's Herdſteinen nimmt. — Reitet Eures Wegs, Gottfried Bertram — was ſtarrt Ihr unſerm Volke nach? — Es ſind dreißig Herzen dort, die lieber ſich ihr Brod verſagt hätten, eh' Ihr Eure Leckerbiſſen hättet entbehren ſollen, die ihr Herzblut eher gegeben hätten, eh' Ihr Euch in den Finger hättet ritzen ſollen. Ja — dreißig ſind

dort, vom alten hundertjärigen Weibe bis zum Kinde, das in letzter Woche geboren ward, die Ihr aus ihrer Lagerstatt verjagt habt, daß sie mit Krähen und Raben in der Wüste schlafen müssen! — Reitet Eures Wegs, Ellangowan. — Unsre Kinder hängen auf unserm müden Rücken — seht zu, daß Eure Wiege daheim desto besser bereitet ist — nicht etwa, daß ich dem kleinen Harry Böses wünschte, oder dem Kinde, das noch geboren werden soll — Gott behüte mich davor — und er mache sie milder gegen die Armen, und mache sie zu bessern Leuten, als ihr Vater ist! — Und nun, reitet nur Eures Weges; denn dieses waren die letzten Worte, die Ihr je von Meg Merrilies hören werdet, und dies ist das letzte Reis, das ich je aus den schönen Wäldern Ellangowan's schnitt."

So sagend, zerbrach sie den Zweig, den sie in der Hand hielt und warf ihn auf die Straße. Margarete von Anjou, als sie ihren triumphirenden Feinden ihren Fluch gab, konnte sich nicht mit einer Miene stolzerer Verachtung von ihnen wenden. Der Laird war im Begriff zu sprechen und steckte die Hand in die Tasche, um eine halbe Krone herauszulangen; die Zigeunerin wartete weder seine Antwort, noch sein Geschenk ab, sondern schritt den Hügel hinab, um die Karawane einzuholen.

Ellangowan ritt gedankenvoll nach Hause; und merkwürdig war es, daß er dieser Zusammenkunft gegen Niemand in der Familie erwähnte. Der Stallknecht war nicht so zurückhaltend, er erzählte die Geschichte der Länge nach dem ganzen Küchenpublikum, und beschloß sie endlich, indem er schwur, daß, „wenn der Teufel je aus dem Munde eines Weibes gesprochen habe, so sei es an diesem verwünschten Tage durch den Mund der Meg Merrilies geschehen."

## Neuntes Kapitel.

Während der Periode, wo Mr. Bertram sein obrigkeitliches Amt versah, vergaß er auch das Zollwesen nicht. Das Schmuggeln, wozu die Insel Man damals vorzüglich gute Gelegenheit bot, ward fast allgemein an der ganzen Südwestküste getrieben. Fast die ganze niedere Volksklasse war mit dergleichen Kunstgriffen vertraut; die Vornehmern waren nachsichtig, und die Zollbeamten wurden häufig an der Ausübung ihrer Pflichten durch diejenigen gehindert, welche sie dabei hätten unterstützen sollen.

Zu dieser Zeit war ein gewisser Frank Kennedy, dessen wir bereits in unserer Erzählung gedachten, als Zollreiter und Aufseher in diesem Theile des Landes angestellt; er war ein entschlossener, thätiger Mann, der schon viele und bedeutende Contrebande eingezogen hatte, und deßhalb auch bedeutend von denen gehaßt wurde, welche bei dem freien Handel, wie man das Treiben jener Abenteurer nannte, interessirt waren. Diese Person war der natürliche Sohn eines Mannes von Stande; diesem Umstande, so wie seinem fröhlichen, geselligen Charakter und seinem Reichthum an lustigen Liedern, verdankte er es, daß er Zutritt in den adeligen Gesellschaften der Gegend hatte und Mitglied in verschiedenen Clubs war, die sich mit gymnastischen Uebungen, worin er besonders erfahren, beschäftigten.

In Ellangowan befand sich Kennedy häufig und war daselbst stets ein angenehmer Gast. Seine Lebhaftigkeit befreite Mr. Bertram von der Mühe des Nachdenkens und von der Anstrengung, die es ihn kostete, eine Mittheilung seiner Gedanken im Einzelnen durchzuführen; während die kühnen und gefahrvollen Unternehmungen, die jener in seiner Amtsverwaltung verrichtet hatte, eine treffliche Unterhaltung gewährten. Diese Zollamtsabenteuer liebte der Laird von Ellangowan überhaupt sehr, und das Vergnügen, welches ihm

Kennedy's Gesellschaft bereitete, war ein trefflicher Grund, den Erzähler in der Ausübung seiner nicht neidenswerthen und gefährlichen Amtspflicht zu unterstützen und aufzumuntern.

„Frank Kennedy," sagte er, „wäre ein Edelmann, wenngleich von der linken Seite des Ehebetts — er wäre mit der Familie Ellangowan durch das Haus von Glengubble verwandt. Der letzte Laird von Glengubble würde das Vermögen auf die Ellangowans vererbt haben; aber da er zufällig nach Harrigate gegangen, sei er dort der Miß Johanne Hadaway begegnet — beiläufig, der grüne Drache sei der beste Gasthof von den beiden zu Harrigate — was aber Frank Kennedy betreffe, der sei in gewisser Hinsicht doch ein Edelmann, und es wär' eine Schande, wollte man ihn nicht gegen das Schmugglervolk unterstützen."

Nachdem dies Bündniß zwischen der gesetzgebenden und der vollstreckenden Macht beschlossen war, begab es sich, daß Capitain Dirk Hatteraick eine Ladung von Spirituosen und anderer Contrebande nicht weit von Ellangowan an's Land gebracht hatte, und im Vertrauen auf die Gleichgültigkeit, mit welcher der Laird früher ähnliche Beeinträchtigungen des Gesetzes betrachtete, ließ er es sich keineswegs angelegen sein, die Sache jetzt zu verheimlichen oder zu beschleunigen. Die Folge davon war, daß Mr. Frank Kennedy, versehen mit einer Vollmacht von Ellangowan und unterstützt durch einige von des Lairds Leuten, welche die Gegend kannten, so wie durch eine Militärabtheilung, sich über die Fässer, Ballen und Kisten hermachte und nach einem verzweifelten Kampfe, worin schwere Wunden gegeben und empfangen wurden, so glücklich war, sich der Sachen zu bemächtigen und sie im Triumph nach dem nächsten Zollhause zu schaffen. Dirk Hatteraick gelobte auf holländisch, deutsch und englisch eine schwere und volle Rache, beides, an dem Zöllner so wie an dessen Helfershelfern; und alle, die ihn kannten, meinten, daß er wahrscheinlich sein Wort halten werde,

Einige Tage nach dem Abzuge des Zigeunerstammes fragte Mr. Bertram seine Gemahlin des Morgens beim Frühstück, ob heute nicht des kleinen Harry Geburtstag sei?

„Genau fünf Jahr alt, an diesem glücklichen Tage," antwortete die Lady; „daher dürfen wir in des englischen Gentlemans Papier sehen."

Mr. Bertram zeigte gern seine Autorität in Kleinigkeiten. „Nein, meine Liebe, nicht eher als morgen. Als ich das letzte Mal bei den Vierteljahrssitzungen war, sagte uns der Sheriff, daß dies — daß dies inceptus — kurz, du verstehst kein Latain, aber es soll so viel heißen, als: ein Termintag beginnt nicht eher, als bis er zu Ende ist."

„Das klingt wie dummes Zeug, mein Lieber."

„Mag sein, meine Liebe; deswegen kann es aber immer ein recht gutes Gesetz sein. Ganz gewiß, da ich einmal von Terminen rede, ich wünsche, wie Frank Kennedy sagt, daß der Pfingsttag einmal den Martinstag todtschlüge und für den Mord gehangen würde — denn da hab ich eben einen Brief bekommen wegen der Interessen der Jenny Cairns, und noch kein Teufel von Pächter ist mit seinen Zinsen auf's Schloß gekommen, — und wird auch vor Lichtmeß keiner kommen; — doch, da ich von Frank Kennedy sprach, ich glaube wohl, er wird heute hier sein, denn er war heute nach Wigton, um ein königliches Schiff, das in der Bay liegt, vor Dirk Hatteraicks Fahrzeug zu warnen, das wieder an der Küste ist, und heute wird er wohl zurückkommen; darum wollen wir eine Flasche Claret mit ihm auf des kleinen Harry's Gesundheit trinken."

„Ich wollte," erwiderte die Lady, „Frank Kennedy ließe den Dirk Hatteraick laufen. Warum braucht er sich mehr Geschäfte aufzuladen, als and're Leute? Kann er nicht sein Lied singen, sein Glas trinken und seinen Gehalt bezieh'n, wie Einnehmer Snail, der wackere Mann, der Niemand etwas zu Leide thut? und ich wun-

dere mich über dich, daß du dich mit drein misch'st und meng'st — hatten wir je nöthig, wegen Thee und Rum nach Boroughtown zu schicken, so lange Dirk Hatteraick unangefochten in die Bay kam?"

„Mrs. Bertram, du verstehst nichts von diesen Sachen. Meinst du, es stehe einer obrigkeitlichen Person an, ihr eigen Haus zu einer Niederlage für Schmugglergüter zu machen? Frank Kennedy kann dir die Strafen im Gesetzbuch zeigen, und du weißt selber, daß sie all ihre Schmuggelgüter im alten Schloß von Ellangowan niederzulegen gewohnt waren."

„O, guter Mr. Bertram, was schadet es denn auch, wenn sie in den Gewölben des alten Schlosses ihre Rumfäßchen bis zu günstiger Gelegenheit niederlegen? Ich weiß recht gut, daß du dich darum nicht zu bekümmern brauchst. Und welchen Schaden bringt es denn dem König, wenn die Lairds hier ihren Schluck davon trinken, und die Laidies ihren Thee davon haben, zu einem mäßigen Preise? — Es ist eine Schande, solch' hohe Taxen darauf zu legen! — und standen mir nicht die flandrischen Hauben und Spitzen besser, die mir Dirk Hatteraick so von Antwerpen schickte? Ich kann lange warten, ehe mir der König oder Frank Kennedy so was schickt. Und daß du auch noch mit den Zigeunern Streit anfangen mußtest! Ich erwarte jeden Tag zu hören, daß die Scheunen in Flammen steh'n."

„Ich sage dir noch einmal, meine Liebe, du verstehst nichts von diesen Dingen — und da sprengt soeben Frank Kennedy zum Thore herein."

„Schon gut! schon gut! Ellangowan," sagte die Lady, indem sie ihre Stimme erhob, während der Laird das Zimmer verließ, „ich wünsche nur, daß du selbst mehr davon verstehen magst!"

Diesem ehelichen Zwiegespräch entfloh der Laird mit Freuden, um seinen treuen Freund, Mr. Kennedy, zu begrüßen, welcher in großer Aufregung ankam. „Bei Eurem Leben, Ellangowan," sagte er, „geht hinauf in's alte Schloß! Ihr werdet den alten

Fuchs Dirk Hatteraick sehen, und Seiner Majestät Hunde, die ihn hetzen." So sagend warf er seines Pferdes Zaum einem Knaben zu, und rannte die Anhöhe zum alten Schlosse empor, während ihm der Laird und verschiedene Andere aus dem Hause folgten, welche durch das Schießen, welches man jetzt deutlich von der See hörte, aufgeschreckt waren.

Als sie den Theil der Ruinen erreichten, welcher die ausgedehnteste Aussicht gestattete, sahen sie ein Fahrzeug, welches, alle Segel beigesetzt, vor der Bay sichtbar war und von einer Kriegsschaluppe hart verfolgt ward. Letztere feuerte stark auf das verfolgte Schiff, welches indeß das Feuer eifrig erwiderte. „Sie haben die rechte Schußweite noch nicht," rief Kennedy jubelnd, „aber sie werden bald dichter hinterdrein sein. — — Daß ihn der Teufel, er wirft seine Ladung aus! Ich sehe den schönen Branntwein über Bord fliegen, Faß um Faß! — das ist ein verdammt unhöflicher Patron, der Mr. Hatteraick, und das werd' ich ihm schon noch einzutränken wissen. — Jetzt, jetzt! sie gewinnen ihnen den Wind ab! — So ist's recht! — hört ihr wohl? hört ihr? frisch, meine Hunde! frisch daran! — hört ihr wohl?"

„Ich glaube," sagte der alte Gärtner zu einer von den Mägden, „der Zöllner hat seinen letzten Tanz!" ein Sprichwort, womit das gemeine Volk jene heftige Aufregung bezeichnet, welche für ein Anzeichen des Todes gehalten wird.

Unterdessen ward die Jagd fortgesetzt. Der Schmuggler, welcher mit großer Gewandtheit steuerte und jedes Schifferkunststück anwendete, um zu entkommen, war schon im Begriff, das Vorgebirg, welches er erreicht hatte, und welches die äußerste Landspitze an der linken Seite der Bucht bildete, zu umsegeln, als eine Kugel die Raa traf, daß das Hauptsegel auf's Verdeck fiel. Die Folge dieses Vorfalls schien unvermeidlich, konnte jedoch von den Zuschauern nicht gesehen werden; denn das Fahrzeug, welches soeben das Vorgebirg umsegelt hatte, verlor seinen Curs und ward durch

jene Höhen dem Blicke entzogen. Die Schaluppe ſetzte alle Segel zur Verfolgung bei, aber da ſie ſich zu nahe am Cap gehalten hatte, war ſie, aus Furcht am Ufer zu ſtranden, genöthigt, abzulenken und eine Strecke in der Bucht zurück zu gehen, um das gehörige Fahrwaſſer zum Umſegeln des Vorgebirgs zu gewinnen.

Sie werden's verlieren, beim Henker, Ladung und Schiff, eins oder beides," ſagte Kennedy; „ich muß nach der Spitze von Warroch reiten (ſo hieß das oftерwähnte Vorgebirg,) und ihnen ein Zeichen geben, wie ſie ſich auf der andern Seite zu wenden haben. Adieu auf eine Stunde, Ellangowan — ſetzt die Punſchbowle zurecht und ſorgt für Zitronen. Ich ſtehe für den Rum, ſobald ich zurückkomme, und dann wollen wir des jungen Lairds Geſundheit in einer Bowle trinken, ſo groß, daß unſere Zollſchaluppe darin ſchwimmen könnte." Mit dieſen Worten beſtieg er ſein Pferd und ſprengte davon.

Etwa eine Meile vom Hauſe und am Rande der Waldung, die, wie wir ſagten, das Vorgebirge bedeckte, welches ſich mit der ſogenannten Spitze von Warroch endigte, begegnete Kennedy dem jugen Harry Bertram in Begleitung ſeines Lehrers Simſon. Er hatte dem Kinde oft einen Ritt auf dem Pferde verſprochen und war überhaupt von demſelben gern geſehn, weil er zu ſeiner Unterhaltung ſang, tanzte und Späße machte. Kaum ritt er den Weg hinan, als ihn der Knabe laut an ſein Verſprechen erinnerte; Kennedy, welcher dabei nichts Gefährliches ſah und auch den Lehrer zu necken wünſchte, in deſſen Geſicht er eine Gegenvorſtellung las, hob Harry vom Boden auf, ſetzte ihn vor ſich hin und ritt weiter. Simſon's „Auf alle Fälle, Maſter Kennedy" — wurde bereits vom Hufſchlag des Pferdes übertäubt. Der Pädagog überlegte einen Augenblick, ob er ihm nachgehen ſolle; da jedoch Kennedy ein Mann war, der das volle Vertrauen der Familie genoß, und er ſich ſelber gleichwohl nicht gern mit ihm befaßte, „da derſelbe weltlichen und närriſchen Späßen ergeben war," ſo ſetzte er ſeinen eigenen Weg

in seinem gewohnten Schritte fort, bis er das Schloß Ellangowan erreichte.

Die Zuschauer beobachteten von den zerfallenen Mauern des Schlosses aus noch immer die Kriegsschaluppe, welche endlich, jedoch nicht ohne beträchtlichen Zeitverlust, Fahrwasser genug fand, um die Spitze von Warroch zu umsegeln, und nun dem Auge durch das waldige Vorgebirg entzogen ward. Einige Zeit nachher vernahm man in ziemlicher Entfernung Kanonendonner und darauf, nach einer Pause, eine noch lautere Explosion, als ob ein Fahrzeug in die Luft gesprengt sei, und eine Dampfwolke erhob sich über den Bäumen, und zog am blauen Himmel empor. Alle zerstreuten sich nun, um an ihre verschiedenen Geschäfte zu gehen, indeß sich mancherlei Vermuthungen über das Geschick des Schmugglers äußerten; die Mehrzahl aber beharrte dabei, daß das Fahrzeug unfehlbar genommen werden würde, wofern es nicht bereits in Grund gebohrt sei.

„Es ist fast Mittagszeit, mein Lieber," sagte Mrs. Bertram zu ihrem Gemahl, „wird es noch lange dauern, bis Mr. Kennedy zurückkommt?"

„Ich erwarte ihn jeden Augenblick, meine Liebe," sagte der Laird; „vielleicht bringt er einige Offiziere von der Schaluppe mit."

„Lieber Himmel, Bertram! warum hast du mir dies nicht eher gesagt, damit wir den großen runden Tisch hätten besorgen können? — was wir ihnen nun vorsetzen können, das wird wenig Köstliches für sie sein, und um die Wahrheit zu sagen, ein gutes Rindfleisch ist der beste Theil unseres Mittagessens — und dann hätt' ich auch gern ein ander Kleid angezogen und für dich würde ein weißes Halstuch auch nicht überflüssig sein. — Aber du hast nur deine Freude an Ueberraschen und Ueberrumpeln — ich kann nicht lange mehr eine solche Behandlung ertragen — nun, wenn man Jemand nicht mehr hat, dann vermißt man ihn erst."

„Pfui! pfui! der Henker hole das Rindfleisch und das Kleid

und den runden Tiſch und das Halstuch! wir werden ohne dies auskommen. — Wo iſt der Dominie, John? (dies ſagte er zu einem Diener, der mit Tiſchdecken beſchäftigt war,) — wo iſt Simſon und der kleine Harry?"

„Mr. Simſon iſt ſeit länger als zwei Stunden zu Hauſe geweſen, aber ich glaube, Mr. Harry iſt nicht mit ihm gekommen."

„Nicht heimgekommen mit ihm?" ſagte die Lady; „ſagt Mr. Simſon, er ſoll ohne Verzug hierher kommen."

„Mr. Simſon," ſagte ſie, als derſelbe eintrat, „iſt es nicht das Allerunerhörteſte auf dieſer weiten Welt, daß Ihr, der Ihr hier freie Station, Bett, Tiſch und Wäſche habt, und zwölf Pfund Sterling obendrein im Jahre, und das blos und einzig, um auf den Knaben zu ſehen, daß Ihr ihn zwei Stunden aus den Augen laſſen könnnt?"

Simſon verbeugte ſich tief, wie zur Bejahung, bei jeder Pauſe, welche die zornige Dame bei Aufzählung der einzelnen Vortheile ſeiner Lage machte, um ihrer Rede dadurch größeres Gewicht zu geben; und darauf erzählte er in Worten, die wir aus Mitleid mit ihm hier nicht wiederholen wollen, daß Mr. Francis Kennedy von freien Stücken die Aufſicht über Maſter Harry übernommen habe, trotz aller Gegenvorſtellungen von ſeiner Seite."

„Ich bin dem Mr. Francis Kennedy gar nicht ſehr dankbar für ſeine Mühe," ſagte die Dame verdrießlich; „geſetzt, er läßt den Knaben vom Pferde fallen, daß er lahm wird? — oder geſetzt, eine von den Kanonenkugeln trifft auf's Land und tödtet ihn? — oder geſetzt" — —

„Oder geſetzt, meine Liebe," ſagte Ellangowan, „und das iſt noch viel wahrſcheinlicher als Alles andere, ſie ſind an Bord der Schaluppe oder der Priſe gegangen, und kommen ſoeben mit der Fluth um die Landſpitze geſegelt?"

„Und dann ſind vielleicht gar ertrunken," ſagte die Lady.

„Wirklich," ſagte Simſon, „ich glaubte, Mr. Kennedy ſei ſeit

einer Stunde zurückgekehrt — ich glaubte mit Sicherheit den Hufschlag seines Rosses vernommen zu haben.

„Das," sagte John grinsend, „war Grizzel, die die Kuh aus dem Gehege jagte."

Simson ward roth bis unter die Augen — nicht des empfangenen Hohnes wegen, den er nicht gefühlt haben würde, der ihn zum wenigsten nie verletzt hätte, sondern wegen eines Gedankens, der ihm plötzlich beifiel. „Ich bin in einem Irrthum gewesen," sagte er; „ich hätte auf alle Fälle auf das Kind warten sollen." So sagend ergriff er seinen schwerfälligen Stock und den Hut und eilte hinweg nach dem Warrochbolze, und zwar schneller als er jemals vorher oder nachher gegangen war.

Der Laird blieb einige Zeit zurück, indem er mit der Lady noch über die Sache stritt. Endlich sah er die Kriegsschaluppe wieder erscheinen; aber, ohne sich dem Strande zu nähern, zog sie sich mit Kraft aller Segel westwärts und war bald aus dem Gesichtskreise verschwunden. Das ängstliche und besorgte Wesen der Lady war man schon zu gewohnt, als daß ihre Befürchtungen bei ihrem Herrn und Gemahl ein Gewicht hätten haben sollen; aber als sich nun Bestürzung und Besorgniß unter den Dienstleuten zeigte, ward auch er unruhig, und vorzüglich, als man ihn aus dem Zimmer rief und heimlich die Kunde ertheilte, daß Mr. Kennedy's Pferd allein zur Stallthür gekommen sei, und zwar mit umgedrehtem Sattel, der ihm am Bauche hing und mit zerbrochenem Gebiß; ferner, daß ein Landmann im Vorübergehen gemeldet habe, „an der andern Seite der Spitze von Warroch brenne ein Schmugglerschiff lichterloh wie ein Ofen, und obwohl er (der Landmann) durch das Holz gekommen sei, habe er doch nichts von Kennedy oder dem jungen Laird gehört oder gesehen, bloß der Schulmeister Simson laufe draußen umher wie ein Toller, um jene zu suchen."

Alles war nun im Aufruhr zu Ellangowan. Der Laird und seine Dienstleute, Männer und Weiber, eilten zum Holze nach War-

roch. Die Pächter und Häusler aus der Nachbarschaft liehen ihren Beistand, theils aus Theilnahme, theils aus Neugier. Boote wurden bemannt, um den Strand zu durchforschen, der sich, an der andern Seite der Landspitze, in hohen und zackigen Klippen erhob. Man hegte eine unbestimmte Besorgniß, die jedoch zu schrecklich war, um ausgesprochen zu werden, daß nämlich das Kind von einer dieser Klippen gestürzt sein könnte.

Der Tag begann sich zu neigen, als die Suchenden das Gehölz betraten und sich auf verschiedenen Wegen zerstreuten, um nach dem Knaben und seinem Begleiter zu forschen. Der dunkelnde Himmel und der rauhe Hauch des Novemberwindes, der durch die kahlen Bäume strich, das Rascheln des welken Laubes, welches den Boden bedeckte, der wiederholte Zuruf der verschiedenen Betheiligten, der oft ertönte und die Zerstreuten zusammen führte, in der Erwartung, den gesuchten Gegenstand zu finden, dies Alles verlieh der Scene eine schauerliche Erhabenheit.

Endlich, nach einer genauen und fruchtlosen Durchforschung des Holzes, vereinigten sich sämmtliche Suchende, um ihre Bemerkungen mit einander zu vergleichen. Die Angst des Vaters wuchs, und konnte sich nicht mehr verbergen, aber kaum kam sie der Bangigkeit des Lehrers gleich. „Wollte Gott, ich wäre für ihn gestorben!“ wiederholte der gute Mensch in Tönen der tiefsten Trauer. Die weniger bei der Sache Interessirten erschöpften sich in tumultuarischem Streite über all die möglichen Fälle. Jeder gab seine Meinung zum Besten, und jeder ward alsbald durch die Muthmaßung eines andern widerlegt. Einige meinten, die Gegenstände ihres Forschens wären an Bord der Schaluppe gegangen; einige glaubten, sie wären nach einem anderthalb Stunden entfernten Dorfe gegangen; noch andere flüsterten, sie könnten am Bord des Schmugglerschiffs gewesen sein, von welchem die Fluth jetzt einige Balken und Planken an den Strand trieb.

In diesem Augenblick hörte man einen Schrei vom Gestade her, so laut, so gellend, so durchdringend, so verschieden von jedem Ton, der an diesem Tage durch die Wälder gehört worden war, daß Niemand einen Augenblick anstand, zu glauben, es stünden Nachrichten, und zwar von schrecklicher Bedeutung, bevor. Alle eilten nach der Stelle hin, und indem sie sich ohne Bedenken auf Pfade wagten, die sie zu andrer Zeit nur schaudernd betrachtet haben würden, stiegen sie gegen eine Felsschlucht hinab, wo bereits die Mannschaft eines Bootes gelandet war. „Hier, ihr Herrn! — hier! — diesen Weg, um Gottes Willen! — diesen Weg!“ ging das wiederholte Geschrei. Ellangowan brach sich Bahn durch das Gedränge, welches sich bereits auf dem unseligen Orte versammelt hatte, und betrachtete den Gegenstand ihres Schreckens. Es war der todte Körper Kennedy's. Beim ersten Anblick schien er durch einen Sturz von dem Felsen umgekommen zu sein, welcher sich über dem Orte, wo er lag, wohl hundert Fuß senkrecht über dem Strande erhob. Der Leichnam lag zur Hälfte im Wasser; die wachsende Fluth, welche ihm den Arm erhob und die Kleider bewegte, hatte ihm aus der Ferne den Anschein gegeben, als bewege er sich von selbst, so daß diejenigen, die den Körper zuerst entdeckten, geglaubt hatten, er lebe noch. Aber jeder Funke des Lebens war längst erloschen.

„Mein Sohn! mein Sohn!“ rief der entsetzte Vater, „wo kann er sein?“ — Ein Dutzend Leute öffneten den Mund, um Hoffnungen auszusprechen, die keiner fühlte. Endlich erwähnte einer — — die Zigeuner! Im Augenblick hatte Ellangowan die Klippen wieder erstiegen, schwang sich auf das erste Pferd, welches er fand, und ritt in toller Hast nach den Hütten von Derncleugh. Alles war dunkel und öde; und als er abstieg, um genaue Nachforschung zu halten, stolperte er über Ueberreste von Geräthschaften, die man aus den Hütten geworfen hatte, so wie über das zerbrochene Holzwerk der Dächer, die man auf seinen Befehl eingerissen hatte. In diesem Augenblicke fiel ihm die Prophezeiung oder

der Fluch der Meg Merrilies schwer auf's Herz. „Ihr habt die Dachung von sieben Hütten gerissen, — seht zu, ob der Dachstuhl Eures eigenen Hauses um so fester steht!"

„Gib mir," rief er, „gib mir mein Kind wieder! bring mir meinen Sohn zurück und alles soll vergeben und vergessen sein!" Als er diese Worte in einer Art von Wahnsinn ausstieß, fiel ihm ein Lichtschimmer aus einer der verstümmelten Hütten in's Auge — es war die, in welcher Meg Merrilies früher wohnte. Das Licht, welches von einem Feuer auszugehen schien, schimmerte nicht bloß durch das Fenster, sondern auch durch das Gebälk der Hütte, wo das Dach abgerissen worden war.

Er flog zu dem Orte hin. Verzweiflung gab dem armen Vater die Kraft von zehn Männern; er stürzte mit solcher Heftigkeit gegen die Thür, daß diese seinem Gewicht und seiner Kraft nachgab. Die Hütte war leer, trug aber Zeichen, daß sie jüngst bewohnt gewesen — da war Feuer auf dem Herde, ein Kessel und einige Vorbereitungen zur Mahlzeit. Als er sich eifrig nach etwas umsah, was die Hoffnung bestärken könne, daß sein Kind, wenn auch in der Gewalt fremder Leute, noch lebe, trat ein Mann in die Hütte.

Es war sein alter Gärtner. „O Sir!" sagte der alte Mann, „solch eine Nacht wie die, glaubte ich nie erleben zu müssen! — Ihr sollt sogleich zum Schlosse kommen!"

„Ist mein Knabe gefunden? Lebt er? Habt Ihr Harry Bertram gefunden? Andreas, habt Ihr Harry Bertram gefunden?"

„Nein, Sir; aber —"

„Dann ist er entführt! Ich weiß es gewiß, Andreas! so gewiß, als mein Fuß die Erde berührt! Sie hat ihn gestohlen — und ich werde nimmer von diesem Platze weichen, bis ich Nachricht von meinem Kinde habe!"

„Ach, Ihr sollt aber nach Hause kommen, Sir! Ihr sollt

nach Hauſe kommen! — Wir haben nach dem Sheriff geſchickt, und wir wollen hier eine Nachtwache herſtellen, im Fall die Zigeuner wiederkämen; aber Ihr, Ihr ſollt nach Hauſe kommen, Sir, denn die gnädige Frau liegt auf den Tod darnieder."

Bertram heftete ſeinen Blick ſtarr und ſeelenlos auf den Boten, der dieſe klägliche Neuigkeit berichtete; und indem er die Worte wiederholte, „auf den Tod darnieder!" gleich als ob er ihre Bedeutung nicht begriffe, ließ er ſich von dem alten Manne willenlos nach dem Pferde hinziehen. Während des Heimritts ſagte er blos, „Weib und Kind, beide — Mutter und Sohn — o, das iſt allzuhart!"

Es iſt unnütz, bei der Scene des Krankenbetts, die ihn erwartete, zu verweilen. Die Nachricht von Kennedy's Geſchick war zu Ellangowan ſchnell und unvorſichtig berichtet worden, und zwar mit dem Zuſatz, daß er ohne Zweifel den jungen Laird mit ſich über die Klippe geriſſen habe, wo denn die Fluth des Kindes Körper hinweggeſchwemmt hätte, denn das arme Geſchöpf ſei ja leicht und werde wohl auf offener See draußen treiben.

Mrs. Bertram hörte dieſe Nachrichten; ſie war bereits weit in ihrer Schwangerſchaft vorgerückt; die Wehen ſtellten ſich plötzlich ein, und ehe Ellangowan ſeine zerrütteten Geiſteskräfte wieder ſammeln konnte, um das Traurige ſeiner Lage in ſeinem ganzen Umfange zu begreifen, war er Vater eines Mädchens und Wittwer.

## Zehntes Kapitel.

Doch ſieh, ſchwarz iſt ſein Antlitz und voll Blut;
Sein Aug' iſt weiter offen, als im Leben,
So geiſterartig ſtarr, wie ein Gehenkter;
Sein Haar geſträubt, die Naſenlöcher offen,
Die Hand geſpreizt, wie wenn er haſcht' und griffe
Nach dem Leben, das man ihm entriß.

**Heinrich IV.** Erſter Theil.

Der Sheriff der Grafſchaft langte zu Ellangowan am nächſten Morgen bei Tagesanbruch an. Dieſer obrigkeitlichen Perſon der Provinz ertheilt das Geſetz Schottlands eine richterliche Gewalt von beträchtlichem Umfang; es überträgt ihm die Unterſuchung aller Verbrechen, die in ſeinem Gerichtsbezirk begangen werden, die Anhaltung und Verhaftung verdächtiger Perſonen, und dergleichen mehr.

Der Herr, welcher dieſes Amt in der Grafſchaft *** zur Zeit dieſer Kataſtrophe verwaltete, war von guter Herkunft und Erziehung; und obwohl ſeinen Manieren etwas Pedantiſches und Amtsmäßiges anhing, ſo erfreute er ſich doch einer allgemeinen Achtung als thätige und einſichtsvolle Magiſtratsperſon. Sein erſtes Geſchäft war, alle Zeugen zu befragen, deren Ausſagen irgend Licht auf das geheimnißvolle Ereigniß werfen konnte; ſodann das ſchriftliche Protokoll aufzunehmen, procès-verbal, wie der Kunſtausdruck lautet, welches die ſchottiſche Rechtspflege der Anklage des Coroners gleichgeſtellt. Unter des Sheriffs genauer und geſchickter Forſchung kamen viele Umſtände zum Vorſchein, welche unverträglich mit der urſprünglichen Meinung ſchienen, daß Kennedy zufällig von den Klippen gefallen ſei. Wir theilen in der Kürze einige Einzelheiten hiervon mit.

Man hatte den Körper in einer benachbarten Fiſcherhütte niedergelegt, ohne daß man die Lage, in der er gefunden ward, abgeändert hätte. Dieſen Umſtand unterwarf der Sheriff zuerſt ſeiner

Prüfung. Obwohl furchtbar zerquetſcht und verſtümmelt durch den Fall von einer ſolchen Höhe, zeigte der Leichnam auch noch einen tiefen Schnitt am Kopfe, welcher nach der Meinung eines erfahrenen Wundarztes, durch ein Schwert oder einen Säbel beigebracht worden ſein mußte. Die Erfahrung dieſes Herrn entdeckte noch andere verdächtige Merkmale. Das Geſicht war ſehr ſchwarz geworden, die Augen herausgetreten und die Adern des Halſes geſchwollen. Ein buntes Tuch, welches der unglückliche Mann um den Hals trug, befand ſich nicht in der gewöhnlichen Lage, es war ſehr locker umgelegt, der Knoten an unrechter Stelle und ſehr ſcharf zugezogen. Auch die Falten waren ſehr zuſammengedrückt, wie wenn das Tuch zum Mittel gedient hätte, den Entſeelten zu ergreifen und vielleicht nach dem Abgrunde hinzuſchleppen.

Uebrigens fand man die Börſe des armen Kennedy unberührt, und was noch außerordentlicher ſchien, die Piſtolen, die er gewöhnlich bei ſich führte, ſobald er einem gefährlichen Abenteuer entgegenging, befanden ſich noch geladen in ſeinen Taſchen. Dies erſchien ganz beſonders ſeltſam, denn er war gekannt und gefürchtet von den Schmugglern als ein Mann, der eben ſo furchtlos als gewandt in der Führung ſeiner Waffen war, wovon er ſchon viele deutliche Beweiſe abgegeben hatte. Der Sheriff forſchte, ob Kennedy nicht auch gewohnt war, andre Waffen bei ſich zu führen. Die meiſten von Bertrams Dienern erinnerten ſich, daß er gewöhnlich einen couteau de chasse oder Hirſchfänger trug, daß man jedoch beim Leichnam keinen gefunden habe; auch konnten diejenigen, die ihn am Morgen dieſes unglücklichen Tages geſehen hatten, nicht beſtimmt angeben, ob er jene Waffe geführt habe, oder nicht.

Der Leichnam gewährte keine weiteren Indicien in Bezug auf das Schickſal Kennedy's; denn waren auch die Kleider in großer Unordnung und die Glieder ſchrecklich zerſchellt, ſo erſchien doch das eine als die wahrſcheinliche, das andre als die gewiſſe Folge eines ſolchen Sturzes. Die Hände des Verſchiedenen waren krampf-

haft zusammengezogen, und voll Rasen und Erde; doch auch dies schien von unentschiedener Bedeutung.

Der Sheriff ging nun zu dem Platze über, wo der Leichnam zuerst entdeckt worden war, und ließ diejenigen, die ihn gefunden hatten, auf Ort und Stelle eine genaue specielle Beschreibung der Art und Weise geben, wie er dagelegen hatte. Ein großes Felsstück schien den Fall des Opfers von der Klippe oben begleitet zu haben oder ihm gefolgt zu sein. Die Masse war so solid und compakt, daß es gefallen war, ohne sich bedeutend zu zersplittern; dadurch ward der Sheriff in den Stand gesetzt, erst durch Messung das Gewicht zu schätzen und sodann dem äußern Ansehen nach zu bestimmen, mit welchem Theile es auf der Klippe festgesessen haben möge, von welcher es gestürzt war. Dies war mit Leichtigkeit von dem rauhen Aussehen des Steines, wo er der Luft ausgesetzt gewesen, entdeckt. Sodann erstieg man die Klippe, und besichtigte den Ort, von welchem das Bruchstück hinabgefallen war. Nach dem Ansehen des Felsens schien es offenbar, daß das bloße Gewicht eines einzigen Mannes, der auf dem vorspringenden Theile des Bruchstücks stand, vorausgesetzt, daß sich dies in seiner natürlichen Lage befand, dasselbe nicht aus dem Gleichgewicht hätte bringen und mit sich selbst von der Klippe hinunter stürzen können. Zu gleicher Zeit aber schien der Stein so locker gelegen zu haben, daß die Anwendung eines Hebels oder die vereinte Kraft von drei oder vier Männern ihn leicht aus seiner Lage gebracht haben konnte. Der kurze Rasen am Rande des Abhangs war sehr zertreten, als wär' er durch die Fersen von Männern zerstampft worden, die in tödtlichem Kampfe oder in einer äußerst heftigen Anstrengung begriffen gewesen. Spuren derselben Art, nur weniger sichtbar, führten den umsichtigen Forscher zum Rande des Buchholzes, welches an diesem Orte vom Ufer bis gegen den Gipfel des Abhanges emporstieg.

Mit Geduld und Beharrlichkeit verfolgten sie diese Merkmale

bis in den dickſten Theil des Gehölzes, eine Richtung, die kein Menſch freiwillig eingeſchlagen haben würde, außer des Verſtecks wegen. Hier fanden ſie Schritt für Schritt deutliche Spuren von Gewaltthätigkeit und Kampf. Kleine Zweige waren losgeriſſen, als wären ſie von einem widerſtrebenden Unglücklichen erfaßt worden, der gewaltſam fortgeſchleppt wurde; wo der Boden nur einigermaßen weich und ſumpfig war, zeigte er die Spur menſchlicher Füße; auch befanden ſich Spuren daſelbſt, welche denen von Menſchenblut glichen. Nach alle dem war gewiß, daß mehrere Perſonen ſich hier zwiſchen Eichen, Haſelbüſchen und dem Unterholz, welches damit gemiſcht war, einen Weg erzwungen hatten; und an einigen Stellen befanden ſich Spuren, als ob ein Getreideſack, ein todter Körper oder ſonſt etwas Schweres und Derbes am Boden hingeſchleppt worden ſei. In einem Theil des Dickichts befand ſich ein kleiner Sumpf, deſſen Grund ſich thonig und weißlich zeigte, wahrſcheinlich weil er mit Mergel vermiſcht war. Kennedy's Kleid zeigte auf dem Rücken Flecken von der nämlichen Farbe.

Endlich, etwa eine halbe Viertelſtunde von dem Rande des verhängnißvollen Abhanges, führten dieſelben Zeichen zu einem ſchmalen, offenen Platz, wo der Boden ſehr zerſtampft und mit Blut befleckt war, obwohl man nachher viel welkes Laub auf den Ort geſtreut und andere Mittel in der Haſt angewendet hatte, um jene zu verlöſchen, welche offenbar von einem verzweifelten Kampfe herzurühren ſchienen. Auf der einen Seite dieſer offenen Waldſtelle fand man ein entblößtes Jagdmeſſer des Schlachtopfers, welches in's Dickicht geworfen worden zu ſein ſchien; an der andern Seite aber Gehäng und Scheide, welche mit mehr Sorgfalt und Vorſicht verſteckt worden zu ſein ſchienen.

Der Sheriff verordnete, daß man die Fußtapfen, welche dieſen Ort bezeichneten, auf's ſorgfältigſte maß und unterſuchte. Einige paßten genau zu dem Fuß des unglücklichen Kennedy, einige ſchienen größer, andre wieder kleiner, im allgemeinen ergab ſich, daß

mindeſtens vier oder fünf Menſchen gegen jenen geweſen waren. Ueberdies bemerkte man hier, und zwar nur hier, die Fußſtapfen eines Kindes, und da man ſonſt nirgends dergleichen fand, und die ſcharfen Pferdetrappen durch den Warrochwald ſich ununterbrochen bis zu dieſem Ort hingezogen, ſo war der Gedanke gar nicht unnatürlich, daß der Knabe während des Kampfes in dieſer Richtung entkommen ſein könnte. Da man jedoch nichts von ihm gehört hatte, ſo konnte der Sheriff nach ſorgfältiger Vergleichung aller geſammelten Nachrichten die Meinung nicht unterdrücken, der Verſchiedne ſei meuchleriſch aus einem Hinterhalt überfallen worden, und die Mörder, wer ſie auch geweſen ſeien, hätten ſich der Perſon des Kindes, Harry Bertram, bemächtigt.

Man gab ſich nun alle Mühe, die Verbrecher zu entdecken. Lange ſchwebte der Verdacht zwiſchen den Schmugglern und den Zigeunern. Das Schickſal des Schiffes des Dirk Hatteraick unterlag keinem Zweifel. Zwei Männer von der entgegengeſetzten Seite der Warrochbay (ſo wird der offene Zugang von der Südſeite der Warrochſpitze genannt), wollten, wiewohl in großer Entfernung, das Schmugglerſchiff geſehen haben, wie es oſtwärts trieb, nachdem es die Landſpitze umſegelt hatte, und ſich dabei, ſoweit ſie nach ſeinen Manövern urtheilen konnten, in einem ſchlimmen Zuſtande befand. Kurz nachher bemerkten ſie, daß es ſank, rauchte und endlich in Brand gerieth. Es brannte, wie ſich einer von ihnen ausdrückte, lichterloh, als ſie ein königliches Schiff gewahrten, das mit aufgeſteckten Flaggen hinter dem Kap herauf ihnen zu Geſicht kam. Das Geſchütz des brennenden Fahrzeugs ging von ſelbſt los, wie es vom Feuer erreicht ward, und endlich ſahen ſie es mit großer Exploſion auffliegen. Die Kriegsſchluppe hielt ſich indeß ihrer Sicherheit wegen entfernt; ſie lavirte einige Zeit lang, ſteuerte aber nach erfolgter Exploſion mit allen Segeln ſüdwärts. Beſorgt forſchte der Sheriff weiter bei dieſen Männern, ob das Fahrzeug nicht einige Boote verlaſſen hätten. Sie konnten das nicht ſagen, denn ſie hat-

ten keine gesehen: doch konnten dieselben in einer Richtung abgefahren sein, daß sich das brennende Fahrzeug und die dicke Rauchwolke zwischen sie und die Beobachtenden legte.

Daß das zerstörte Schiff jenes des Dirk Hatteraick war, bezweifelte Niemand. Sein Fahrzeug war an der Küste wohlbekannt, und man hatte es gerade zu dieser Zeit erwartet. Ein Brief vom Befehlshaber der königlichen Schaluppe, an welchen sich der Sheriff gewandt hatte, setzte die Sache außer Zweifel. Durch diesen erhielt er nämlich einen förmlichen Auszug aus den Schiffspapieren über Alles, was an dem Tage vorgegangen war, woraus man ersah, daß sie heute Jagd auf ein Schmugglerschiff, dessen Herr Dirk Hatteraick, gemacht, und zwar nach Angabe und Aufforderung des Francis Kennedy, Sr. Majestät Zollbeamten; ferner, daß Kennedy sich am Strande auf die Lauer gelegt, im Fall Dirk Hatteraick, der als ein verzweifelter Gesell bekannt und schon mehrmals als vogelfrei erklärt worden war, versuchen sollte, seine Schaluppe auf den Strand zu treiben. Ungefähr um neun Uhr Vormittags hätten sie auch glücklich ein Segel entdeckt, was, der Beschreibung nach, das des Dirk Hatteraick war; sie machten Jagd darauf, und nachdem sie mehrmals die Signale wiederholt, daß es seine Flagge zeigen möge, feuerten sie gegen dasselbe. Der Schmuggler zeigte nun die Hamburger Flagge und erwiderte das Feuer; drei Stunden lang zog er sich fechtend zurück, bis in dem Augenblick, wo er um die Warrochspitze segelte, ein Schuß, wie sie bemerkten, das Hauptsegel des Schmugglers herunterriß, wodurch das Fahrzeug untauglich wurde. Eine Zeitlang vermochten sie nicht diesen glücklichen Umstand zu benutzen, weil sie sich bei Umsegelung der Landspitze zu nahe am Ufer gehalten hatten. Nach zwei Wendungen gelang ihnen dies jedoch; aber sie bemerkten auch nun, daß der Schmuggler bereits im Feuer stand und wahrscheinlich von der Mannschaft verlassen war. Da das Feuer einige Branntweinfässer ergriff, die man nebst andern brennbaren Waaren wahrscheinlich absichtlich auf's Verdeck gestellt

hatte, so loderten die Flammen so heftig, daß kein Boot dem Schiffe zu nahen wagen durfte, besonders da auch die Stücke, welche die Hitze entzündete, sich nach einander entluden. Der Kapitän der Kriegsschaluppe war keinen Augenblick im Zweifel, daß die Mannschaft selbst Feuer im Schiffe angelegt und sodann sich in den Booten gerettet habe. Unter diesen Umständen schien es dem Befehlshaber der königlichen Schaluppe, des „Hayfisches", am angemessensten, seinen Curs direkt nach der Insel Man zu richten, und zwar in der Absicht, den Schmugglern ihren Rückzug dorthin abzuschneiden, da dieselben, konnten sie sich auch einige Tage in den Wäldern verbergen, doch wahrscheinlich bei erster Gelegenheit die Rückkehr nach ihrer alten dortigen Freistätte versuchen würden. Jedoch ward, wie oben gemeldet, nichts wieder von ihnen gesehen.

Dies war der Bericht, den William Pritchard, Kapitän der königlichen Kriegsschaluppe, der „Hayfisch", ertheilte und welcher damit schloß, daß man sehr bedaure, nicht so glücklich gewesen zu sein, diese Schurken persönlich bekämpfen zu können, welche unverschämt genug gewesen wären, auf Sr. Majestät Flagge zu feuern. Zugleich war noch die Versicherung beigefügt, daß, sollte er bei einer ähnlichen Kreuzfahrt einst auf Dirk Hatteraick stoßen, er nicht verfehlen werde, demselben mit den Kanonen seines Hinterbords Alles, was zwischen ihnen vorgefallen, zu vergelten.

Da es nun ziemlich gewiß schien, daß die Leute am Bord des Schmugglers entkommen wären, so konnte ihnen auch leicht Kennedy's Tod angerechnet werden, sobald sie im Walde mit ihm zusammentrafen und sie durch den Verlust ihres Schiffes, den er verursachen half, ergrimmt waren. Und es war nicht unwahrscheinlich, daß von solch' rohen Menschen, besonders wenn sie durch die Umstände zu Verzweiflung gebracht waren, selbst die Ermordung eines Kindes, gegen dessen Vater Dirk Hatteraick so heftige Drohungen ausgestoßen hatte, keineswegs als ein verabscheuungswerthes Verbrechen angesehen werden mochte.

Gegen dieſe Hypotheſe ward eingewendet, daß eine Mannſchaft von fünfzehn oder zwanzig Menſchen nicht am Ufer hätte verborgen bleiben können, da unmittelbar nach Zerſtörung ihres Schiffes eine ſo ſcharfe Nachforſchung nach ihnen ſtattgefunden hatte; und wofern ſie ſich auch in der Waldung verſteckt hätten, ſo mußten doch wenigſtens ihre Boote am Strande geſehen worden ſein; — unter ſo bedenklichen Umſtänden aber, wo jeder Rückzug höchſt ſchwierig, wo nicht unmöglich für ſie ſcheinen mußte, könne man nicht denken, daß ſich Alle aus bloßer Rachſucht zu einem unnützen Morde vereinigt haben ſollten. Diejenigen, welche dieſer Meinung waren, vermutheten, daß entweder die Boote des Schmugglerſchiffes in See geſtochen ſeien, ohne von denen bemerkt zu werden, die all' ihre Aufmerkſamkeit auf das brennende Schiff richteten, und darnach gafften, wodurch jene allerdings einen ſichern Vorſprung vor der Schaluppe, bevor dieſe um die Landſpitze legte, gewinnen konnten; oder auch, daß die Schiffsmannſchaft durch das Unbrauchbarwerden ihrer Boote oder deren Verbrennung, während der „Haifiſch" ſie verfolgte, zu dem feſten Entſchluß gekommen ſei, ſich mit dem Schiffe in die Luft zu ſprengen. Was dieſem vermutheten Akt der Verzweiflung einige Wahrſcheinlichkeit lieh, war, daß weder Dirk Hatteraick, noch einer ſeiner Schiffsgenoſſen, ſämmtlich wohlbekannte Schleichhändler, wieder auf dieſer Küſte geſehen wurden, und daß man auch, trotz der genaueſten Nachforſchungen, auf der Inſel Man nichts von ihnen hörte. Andrerſeits kam bloß der todte Körper eines Seemanns, wahrſcheinlich durch einen Kanonenſchuß getödtet, an den Strand. Alles was man thun konnte, war daher nur, daß man Namen und äußere Geſtalt der Perſonen aufzeichnete, die zur Schiffsmannſchaft gehört hatten, und für die Ergreifung eines jeden von ihnen einen Preis ausſetzte; und dieſen für jede Perſon, außer den Mörder ſelbſt, welche ein genügendes Zeugniß, um den Mörder des Franz Kennedy zu überführen, ablegen könnte.

Eine andere Meinung, die gleichfalls durch gute Gründe unter-

ſtützt ward, ſuchte das furchtbare Verbrechen den letzten Bewohnern von Derncleugh aufzubürden. Man wußte, daß ſie durch das Benehmen des Lairds von Ellangowan gegen ſie höchlich erzürnt waren und mancherlei Drohungen ausgeſtoßen hatten, deren Erfüllung ſie Jedermann für fähig hielt. Kinderraub war ein Verbrechen, welches mit ihren Gewohnheiten mehr als mit denen der Schmuggler übereinſtimmte, und des Knaben damaliger Beſchützer konnte bei einem Verſuche, ihn zu retten, gefallen ſein. Ueberdies erinnerte man ſich, daß ſich Kennedy bei der gewaltſamen Vertreibung dieſer Leute von Derncleugh vor wenigen Tagen ſehr thätig gezeigt hatte, und daß bei dieſer merkwürdigen Gelegenheit zwiſchen ihm und einem der älteſten Zigeuner eine harte und drohende Sprache geführt worden war.

Der Sheriff vernahm auch die Ausſagen des unglücklichen Vaters und ſeines Dieners über das, was bei ihrem Zuſammentreffen mit der Zigeunerkarawane, als dieſe von Ellangowan wegzog, vorgefallen war. Die Reden der Meg Merrilies ſchienen beſonders verdächtig. Es lag darin, wie der Beamte in ſeiner Juriſtenſprache bemerkte, ein damnum minatum, ein als Vergeltung angedrohter Schade, und ein malum secutum, ein Uebel, welches, wie es vorausgeſagt ward, kurz nachher eintraf. Ein junges Weib, das an dem verhängnißvollen Tage Nüſſe im Warrochholze geſammelt hatte, behauptete ſteif und feſt, wiewohl ſie keinen Eid deshalb ablegen wollte, daß ſie Meg Merrilies, oder wenigſtens ein an Größe und Anſehen derſelben merkwürdig ähnliches Weib, plötzlich aus einem Gebüſch habe treten ſehen — ſie erklärte, jene beim Namen angerufen zu haben; da ſich jedoch die Geſtalt ohne zu antworten abgewendet habe, ſo ſei ſie in Ungewißheit geblieben, ob es die Zigeunerin oder deren Geſpenſt geweſen ſei; daher habe ſie ſich auch geſcheut, einer Perſon näher zu treten, die man, nach der gewöhnlichen Redeweiſe, nicht für geheuer hielt. Dieſe vage Geſchichte ward einigermaßen durch den Umſtand unterſtützt, daß man am nämlichen

Abend in der verlaſſenen Hütte der Zigeunerin Feuer gefunden hatte. Dieſen Umſtand bezeugte Ellangowan und deſſen Gärtner. Doch ſchien es ungereimt, zu vermuthen, daß dies Weib, wofern es zu dem Verbrechen geholfen hätte, am nämlichen Abend zu dem Orte zurückgekehrt ſein ſollte, wo man ſie vor allem am erſten ſuchen mußte.

Meg Merrilies ward indeſſen eingezogen und verhört. Sie läugnete hartnäckig, am Todestage Kennedy's zu Derncleugh oder im Warrochsholze geweſen zu ſein; und auch mehrere ihres Stammes beſchwuren es, daß ſie ihre Niederlaſſung nicht verlaſſen habe, welche ſich in einem Thale, etwa fünf Stunden von Ellangowan, befand. Ihren Schwüren war in der That wenig zu trauen; aber konnte man unter dieſen Umſtänden ein anderes Zeugniß erlangen? Eine einzige merkwürdige Thatſache ging aus ihrem Verhöre hervor. Ihr Arm war durch den Schnitt einer ſcharfen Waffe leicht verwundet, und mit einem Taſchentuche Harry Bertram's verbunden. Aber der Häuptling der Horde bekannte, er hätte ſie am nämlichen Tage mit einem Dolche gezüchtigt — ſie ſelber und andere ſagten daſſelbe von ihrer Wunde aus; und was das Taſchentuch betraf, ſo erklärte ſich dies leicht aus der Menge von Linnen, welche während der letzten Monate ihres Aufenthalts zu Ellangowan geſtohlen worden war, ohne daß man Meg ein ſchlimmeres Verbrechen aufzubürden brauchte.

Man bemerkte bei ihrem Verhör, daß ſie die Fragen, die ſich auf den Tod Kennedy's, oder des Zöllners, wie ſie ihn nannte, bezogen, mit Gleichgültigkeit behandelte; ſtarken und leidenſchaftlichen Unwillen und Verachtung drückte ſie jedoch aus, da man ſie für fähig hielt, dem kleinen Harry Bertram etwas zu Leide gethan zu haben. Man hielt ſie lange in Haft, in der Hoffnung, daß man etwas entdecken werde, was Licht auf dieſen blutigen und dunkeln Vorgang werfen könnte. Nichts zeigte ſich jedoch und Meg ward endlich in Freiheit geſetzt, jedoch mit der Sentenz, daß ſie als Land-

ſtreicherin, gemeine Diebin und unordentliche Perſon aus der Grafſchaft weichen ſolle. Keine Spur von dem Knaben vermochte man zu entdecken, und ſo gerieth endlich die Geſchichte, nachdem ſie erſt viel Lärm erregt hatte, allmälig als unerklärlich in Vergeſſenheit und pflanzte ihr Andenken höchſtens durch die Benennung, der Zöllnerſprung, fort, welche man allgemein der Klippe beilegte, von welcher der unglückliche Mann gefallen oder geſtürzt worden war.

---

## Elftes Kapitel.

Die Zeit, als Chorus, tritt auf.

Ich — manchem lieb; doch Freud' und Schreck für Böſe
Wie Gute; die ich Irrthum ſchaff' und löſe —
Ich will, weil Zeit ich heiße, jetzt die Schwingen
Gebrauchen. Legt es mir vor allen Dingen,
Und meinen Flug, nicht als Verbrechen aus,
Schlüpf' über ſechszehn Jahr ich ſchnell hinaus,
Den weiten Abgrund liegen laſſend. —

**Wintermärchen.**

Unſere Erzählung iſt nun im Begriff, einen weiten Sprung zu machen und damit einen Zeitraum von faſt ſiebzehn Jahren zu übergehen, während deſſen ſich nichts von beſonderer Wichtigkeit in Bezug auf die Geſchichte, die wir erzählen wollen, ereignete. Die Kluft iſt allerdings groß; doch wenn des Leſers Erfahrung im Leben ihn fähig macht, auf einen Zeitraum von gleicher Länge zurückzublicken, ſo wird ihm dieſer Raum in der Erinnerung kaum länger vorkommen, als die Zeit, die er bedarf, um dieſe Blätter umzuſchlagen.

Es geſchah im Monat November, etwa ſiebzehn Jahre nach der im letzten Kapitel erzählten Kataſtrophe, daß während einer kalten

und ſtürmiſchen Nacht eine geſellige Gruppe ſich dicht um das Küchenfeuer in dem kleinen, aber behaglichen Wirthshauſe zu Kipplestringan, welches Mrs. Mac-Candliſh in dieſem Dorfe verwaltete, verſammelt hatte. Die Unterhaltung, welche hier ſtattfand, wird mich der Mühe überheben, die wenigen Ereigniſſe zu berichten, welche ſich während jenes Zwiſchenraums in unſerer Geſchichte zutrugen, und mit denen der Leſer doch nothwendig bekannt werden muß.

Mrs. Mac-Candiſh, die in einem behaglichen, mit ſchwarzem Leder überzogenen Lehnſeſſel thronte, labte ſich und einige Gevatterinnen aus der Nachbarſchaft mit einer Taſſe ächten Thee's, und hatte zu gleicher Zeit ein wachſames Auge auf ihre Dienſtleute, welche in Verrichtung ihrer mannigfachen Obliegenheiten und Aufträge ab und zu gingen. Der Küſter und Vorſänger des Kirchſpiels erquickte ſich in einiger Entfernung von jenen an ſeiner ſonnabendlichen Abendpfeife, und verſetzte ſich die angenehme Räucherung durch ein gelegentliches Schlückchen Grog. Almoſenpfleger Bearcliff, ein Mann von großem Gewicht im Dorfe, vereinigte die Behaglichkeiten beider Parteien — er hatte ſeine Pfeife und ſeine Theetaſſe, und zwar die letztere mit etwas Rum, gewürzt. Ein Paar Bauerleute ſaßen etwas abſeits, und tranken ihren Zweipfennigkrug Bier.

„Iſt auch wirklich das Zimmer bereit für ſie, und brennt das Feuer hell, und raucht das Kamin nicht?“ ſagte die Wirthin zu einer Magd.

Die Antwort war bejahend. — „Man dürfte auf keine Weiſe unhöflich gegen ſie ſein; zumal in ihrem bedrängten Zuſtande,“ ſagte ſie, ſich an den Almoſenpfleger wendend.

„Gewißlich nicht, Mrs. Mac-Candliſh, gewißlich nicht. Sie könnten wirklich alles Mögliche aus meinem Laden verlangen, möcht' es ſieben, acht oder zehn Pfund betragen, ich gäb' es ihnen auf

Borg, ſo bereitwillig als dem erſten in der Grafſchaft. — Kommen Sie in der alten Kutſche?"

„Wohl auf keinen Fall," ſagte der Vorſänger; „denn Miß Bertram kommt jedesmal auf dem weißen Pferdchen zur Kirche — und eine fleißige Kirchengängerin iſt ſie — und eine Luſt iſt's, das liebe junge Ding die Pſalmen ſingen zu hören."

„Ja, und der junge Laird von Hazlewood reitet nach der Predigt den halben Weg mit ihr heim," ſagte eine der Gevatterinnen aus der Grafſchaft; „mich wundert, wie der alte Hazlewood das leidet."

„Ich weiß nicht, wie er es jetzt dulden kann," antwortete eine andere der Theetrinkerinnen; „aber es gab eine Zeit, wo Ellangowan es ſchwerlich geduldet haben würde, daß ſeine Tochter ſich mit dem jungen Hazlewood unterhielt."

„Ja, es gab eine Zeit," antwortete die erſte mit einigem Nachdruck.

„Ich weiß gewiß, Nachbarin Ovens," ſagte die Wirthin, „daß die Hazlewoods von Hazlewood, obwohl ſie eine recht gute alte Familie in der Grafſchaft ſind, doch nimmermehr, wäre die letzte Mandel Jahre nicht geweſen, daran gedacht haben würden, ſich zu den Ellangowans zu erheben. Ei, Beſte, die Bertrams ſind die alten Dingawaies von alter Zeit her — es gibt ein Lied von ihrem Einem, der eine Tochter des Königs von Man heirathete; es fängt an:

Herr Bertram zog wohl über die Haid',
Zum Weib ſich zu holen die ſchönſte Maid. –

Mr. Skreigh wird uns wohl die Ballade ſingen."

„Werthe Frau," ſagte Skreigh, mit gewichtiger Miene, und indem er ſein Reſtchen Grog mit großer Feierlichkeit ſchlürfte, „unſre Talente ſind uns zu anderm Gebrauch verliehen, als um alte weltliche Lieder ſo kurz vor Sonntag abzuſingen."

„Ei, ei, Mr. Skreigh, es wäre nicht das erſte Mal, daß ich

Euch am Sonnabend ein altes Ritterlied ſingen hörte. — Was aber die Kutſche betrifft, Herr Almoſenpfleger, ſo iſt die nicht aus dem Schuppen gekommen, ſeit Mrs. Bertram ſtarb, und das werden ſechszehn oder ſiebzehn Jahre her ſein — Jock Jacobs iſt mit einer Kutſche von mir fort, um ſie zu holen; — mich wundert, daß er noch nicht zurück iſt. 'iſt iſt pechfinſtre Nacht — aber es ſind auf der Straße keine gefährlichen Stellen, bis auf zwei, und die Brücke bei Warroch iſt ſicher genug, wenn er ſich nur gehörig rechts hält. Aber da iſt dann die Stelle von Heavieſide-Brae, das iſt ein wahres Mordloch für alle Poſtpferde — aber Jock kennt die Straße gut genug."

Man hörte ein ſtarkes Pochen an der Thür.

„Das ſind ſie nicht. Ich höre kein Wagenraſſeln. — Grizzel, du Faulpelz, geh' nach der Thüre."

„'s iſt ein einzelner Herr," meinte Grizzel endlich, „ſoll ich ihm denn das Gaſtzimmer aufſchließen?"

„Ei, Grizzel, faule Dirne, ſo ſpute dich doch; es wird ein engliſcher Reiter ſein. In ſo ſpäter Nacht und ohne Bedienten zu kommen! — Hat der Knecht das Pferd abgenommen? — Gleich mach' ein Bischen Feuer in der rothen Stube."

„Ich wünſche Madame," ſagte der Reiſende, indem er in die Küchte trat, „Ihr erlaubtet, daß ich mich hier wärme, denn die Nacht iſt ſehr kalt."

Sein Aeußeres, ſeine Stimme und ſein Benehmen brachte ſogleich einen günſtigen Eindruck hervor. Er war von hübſcher, großer, ſchmächtiger Geſtalt, ſchwarz gekleidet, wie man ſah, ſobald er ſein Reitkleid abgelegt hatte; ſein Alter mochte zwiſchen vierzig und fünfzig ſein; ſeine Geſichtszüge waren ernſt und intereſſant, und ſein Weſen hatte etwas Militäriſches. Sein Auftreten und ſeine Reden bekundeten in jeder Hinſicht den Gentleman. Lange Gewohnheit hatte der Mrs. Mac-Candliſh einen feinen Takt ge-

geben, um den Stand ihrer Gäste zu errathen und ihren Empfang darnach einzurichten:

Gebührend redet jeden Gast sie an,
Nach Würden wird ein jeglicher empfah'n,
Voll Achtung, freundlich, höflich, fein und sacht,
„Euer Gnaden Dienerin; — Meister Schmied, gut' Nacht!"

Bei gegenwärtiger Gelegenheit war sie äußerst höflich und verschwenderisch mit Entschuldigungen. Der Fremde bat, man möge sein Pferd gehörig versorgen — sie ging selbst hinaus, um den Hausknecht zu schelten.

„Nie war noch ein hübscher Stück Pferdefleisch in unserm Stalle" — sagte der Mensch, und diese Nachricht steigerte der Wirthin Respekt vor dem Reiter. Als sie bei ihrer Rückkehr fand, daß es der Fremde ablehnte, in ein anderes Zimmer zu gehen, (welches allerdings, wie sie zugab, nur kalt und rauchig sein würde, so lange das Feuer noch nicht hell brenne,) so hieß sie den Gast freundlich neben dem Feuer Platz nehmen und bot ihm an Erfrischungen dar, was ihr Haus vermochte."

„Eine Tasse Thee, Madame, wenn Ihr so gut sein wollt."

Mrs. Mac-Candlish fuhr geschäftig hin und her, verstärkte ihren Theekessel mit frischem Heisan und fuhr fort, ihre Amtspflichten höchst anmuthig zu erfüllen. „Wir haben ein recht nettes Zimmer, Sir, ganz angenehm eingerichtet für Standespersonen; aber für diese Nacht ist es bereits einem Gentleman und seiner Tochter versprochen, die im Begriff sind, diesen Theil des Landes zu verlassen — eine meiner Kutschen ist fort nach ihnen, und muß gleich zurück kommen — es geht ihnen nicht ganz so wohl in der Welt, wie früher; aber es geht mit uns Allen bald hoch und bald tief in diesem Leben, wie Ew. Gnaden wohl wissen werden. — Aber ist auch der Tabaksgeruch Ew. Gnaden nicht unangenehm?"

„Keineswegs, Madame; ich bin ein alter Soldat und dergleichen

völlig gewohnt. — Werdet Ihr mir erlauben, einige Fragen über eine Familie hier in der Nähe zu thun?"

Jetzt hörte man Wagengeraſſel und die Wirthin eilte zur Thür, um die erwarteten Gäſte zu empfangen; im Augenblick jedoch kehrte ſie in Begleitung des Poſtillons zurück. „Nein, ſie können nun auf keinen Fall kommen, — das ſteht ſchlimm mit dem Laird."

„Ja, Gott helf' ihnen," ſagte die Wirthin, „morgen iſt der Termin — der allerletzte Tag, da ſie im Hauſe bleiben können — Alles wird genommen."

„Ja," aber ſie können auf keinen Fall kommen, ſag' ich Euch — Mr. Bertram kann nicht von der Stelle."

„Wie, Mr. Bertram?" ſagte der Fremde, „hoffentlich betrifft es nicht Mr. Bertram von Ellangowan?"

„Juſt denſelben, Sir; und wenn Ihr ein Freund von ihm ſeid, ſo kommt Ihr gerade zur Zeit, wo es zur Neige mit ihm geht."

„Ich bin viele Jahre außer Landes geweſen — iſt ſeine Geſundheit ſo ſehr zerrüttet?"

„Ja, und ſeine Angelegenheiten obendrein," ſagte der Almoſenpfleger; „die Gläubiger haben die Güter in Beſitz genommen, die verkauft werden ſollen. Und Einer, der Alles bei ihm galt — ich nenne keinen Namen, aber Mrs. Mac-Candliſh weiß, wen ich meine — (die Wirthin wiegte bedeutſam das Haupt,) — der ſetzt ihm jetzt am ärgſten zu. Ich habe ſelber einen kleinen Anſpruch, aber lieber wollte ich ihn ganz einbüßen, als den alten Mann aus dem Hauſe treiben, und zwar gerade, da er dem Tode nahe iſt."

„Ja," ſagte der Küſter, „dem Gloſſin liegt viel daran, ſich den alten Laird vom Halſe zu ſchaffen und den Verkauf zu beſchleunigen, aus Furcht, der männliche Erbe möchte ihm noch in den Weg treten; denn ich habe ſagen hören, wenn ein männlicher Erbe da

wäre, könnten sie das Gut wegen der Schulden des alten Ellangowan nicht verkaufen."

„Ich weiß, daß ihm vor vielen Jahren ein Sohn geboren ward," sagte der Fremde; „er ist gestorben, wie es scheint?"

„Kein Mensch weiß das zu sagen," antwortete der Küster geheimnißvoll.

„Todt!" sagte der Almosenpfleger, „ich stehe dafür, er ist seit lange todt; man hat in den zwanzig Jahren und länger nichts von ihm gehört."

„Ach, zwanzig Jahre sind das noch nicht," sagte die Wirthin; „gerade siebzehn sind es zu Ende dieses Monats; es erregte einen gewaltigen Lärm in der Gegend — das Kind verschwand am nämlichen Tage, wo der Zollaufseher Kennedy um's Leben kam. — Wenn Ihr lange in der Gegend bekannt seid, so werden Ew. Gnaden auch den Zollaufseher Frank Kennedy gekannt haben. Er war ein herzensguter Mann und war in Gesellschaft der besten Herren in der Grafschaft und auch in unserm Hause trieb er so manchen Spaß. Ich war damals jung, Sir, und hatte nur erst den Mac-Candlish geheirathet, der nun auch todt ist" — (ein Seufzer) — „und manchen Spaß hab' ich damals mit dem Zollaufseher gehabt. Es war ein schlauer Fuchs — o, und wie wußte er den Schmugglern oft einen Bissen wegzuschnappen! aber er war zu waghalsig. — Und nun seht, Sir, damals lag eine königliche Schaluppe unten in der Wigtonbay, und Frank Kennedy läßt sie Jagd auf Dirk Hatteraick's Fahrzeug machen — Ihr besinnt Euch doch noch auf Dirk Hatteraick, Herr Almosenpfleger? Ich denke ja, Ihr habt auch Euer Geschäftchen mit ihm gehabt — (der Almosenpfleger nickt auf gewisse Weise mit dem Kopfe und läßt ein „hm" hören). Er war ein kühner Bursch und vertheidigte sein Schiff, bis es in die Luft flog; und Frank Kennedy war der erste Mann am Bord gewesen, und so flog er eine Viertelmeile weit mit fort und fiel in's

Waſſer unter'm Felſen an der Warrochſpitze, den man nun den Zöllnerſprung nennt bis heutigen Tag."

„Und Mr. Bertrams Kind," ſagte der Fremde, „was hat dies mit dem Allen zu ſchaffen?"

„Ja, Sir, der Junge machte ſich gern mit dem Zollaufſeher zu thun; und man meint allgemein, er ſei mit ihm an Bord des Schiffes gegangen, wie denn die Jungens immer voran ſind, wo es Unheil geben kann."

„Nein, nein," ſagte der Almoſenpfleger, „Ihr ſeid da nicht im Reinen, Luckie — denn der junge Laird war von einem liederlichen Zigeunerweib mitgenommen, welches man Meg Merrilies nannte, — ich kann mich wohl auf ihr Geſicht beſinnen, — und ſie that es aus Rache, weil ihr Ellangowan in Kippletringan den Staupbeſen geben ließ, nachdem ſie einen ſilbernen Löffel geſtohlen hatte."

„Bitt' um Vergebung, Almoſenpfleger," ſagte der Küſter, „Ihr ſeid eben ſo im Irrthum, wie die Frau Wirthin."

„Und welche Edition beſitzt Ihr von der Geſchichte, Sir?" ſagte der Fremde, indem er ſich mit Intereſſe an jenen wandte.

„Das läßt ſich nicht ſo geradezu erzählen," ſagte der Vorſänger ſehr feierlich.

Als man jedoch in ihn drang, zu ſprechen, präludirte er mit zwei oder drei ſtarken Zügen aus ſeiner Tabakspfeife, und aus dem wolkigen Heiligthume, welches er um ſich verbreitete, ertheilte er folgende Legende, nachdem er ſeine Stimme erſt durch einige hm! hm! in Stand geſetzt; und ſo ahmte er nun, ſo genau als möglich, die Beredtſamkeit nach, welche allwöchentlich über ſeinem Haupte von der Kanzel herabdonnerte.

„Was wir jetzo bedenken wollen, meine Brüder, — hm, hm — ich will ſagen, meine lieben Freunde, — geſchah nicht in einem Winkel, und mag allen Hexenadvokaten, Atheiſten und Irrgläubigen aller Art als eine Lehre dienen. — Ihr müßt wiſſen, daß der

edle Laird von Ellangowan nicht so eifrig, wie es sich geziemt hätte, damit war, sein Land von Hexen zu säubern (in Betracht des Wortes, das da gesagt ist: „du sollst keine Zauberin leben lassen“); auch nahm er es nicht gebührend streng mit denen, welche Kobolde hatten, welche Wahrsagerei und dergleichen trieben, wie es bei den Aegyptiern (so pflegen sich diese Leute zu nennen) und andern heillosen Banden in unserm Lande üblich ist. Nun war der Laird drei Jahre verheirathet, ohne einen Erben zu haben — man hielt dies für ein Strafgericht, weil er, wie es hieß, verbotenen Umgang mit der Meg Merrilies pflog, die in den beiden Grafschaften Galloway und Dumfries als die berüchtigteste Hexe bekannt war.“

„Daran mag wohl etwas Wahres sein,“ sagte Mrs. MacCandlish; „ich weiß selber, daß er ihr zwei Gläser Schnaps in diesem Hause einschenken ließ.“

„Freilich wohl, Wertheste, und das bekräftigt nur noch meine Rede. — Endlich war denn die Lady guter Hoffnung, und in der Nacht, wo sie niederkommen sollte, da kommt an die Thür des Hauses, (an den Hof von Ellangowan, wie man es nennt,) ein steinalter, seltsam gekleideter Mann, und bittet um Quartier. Kopf, Beine und Arme waren nackt, obwohl es gerade im Winter war, und sein eisgrauer Bart hing ihm dreiviertel Ellen lang über die Brust herab. Gut, er ward eingelassen. Als nun die Lady niederkam, da forschte er genau nach der Minute der Geburt, und darauf ging er hinaus und befragte die Sterne. Als er zurückkam, meldete er dem Laird, daß dem bösen Feind Macht gegeben sei über das Knäblein, so in dieser Nacht geboren; und er möchte das Kind ja auf den Wegen der Frömmigkeit erziehen und ihm einen guten Lehrer an die Seite geben, der mit und für den Knaben unablässig betete. Und darauf verschwand der alte Mann und keine Seele hat ihn in diesem Lande jemals wieder gesehen.“

„Nun, damit ist es denn doch nicht ganz richtig,“ sagte der Postillon, der in ehrerbietiger Entfernung der Unterhaltung zu-

hörte; „bitte Mr. Skreigh und die Gesellschaft um Verzeihung, — aber in des Mannes Gesicht war nicht so viel Haar zu seh'n, als in dem des Küsters selber; und er hatte ein paar gute Stiefeln, wie sie je ein Mann an den Beinen trug, und Handschuh obendrein; — und auf Stiefeln mußt' ich mich versteh'n, sollt' ich meinen."

„Still, Jock," sagte die Wirthin.

„Nun, und was wißt Ihr denn von der Geschichte, Freund Jabos?" sagte der Vorsänger mit geringschätzigem Blicke.

„Nun, jedenfalls ist es etwas, Mr. Skreigh — ich wohnte dazumal kaum einen Steinwurf weit vom Schloß Ellangowan; da kam nun in der Nacht, wo der junge Laird geboren ward, ein Mann an unsre Thür, und meine Mutter schickte mich, der ich ein flinker Bursch war, hinaus, um dem Fremden den Weg zum Schloßthor zu zeigen; wäre er nun so ein Hexenmeister gewesen, so hätt' er sich ja wohl von selber hinfinden können, — er war ein junges, wohlgebautes und gutgekleidetes Kerlchen und sah wie ein Engländer aus. Und ich sag' Euch, sein Hut, seine Stiefeln und Handschuh waren so gut, wie sie nur je ein Gentleman trägt. Allerdings warf er einen furchtsamen Blick auf das alte Schloß — und mit der Wahrsagerei hat er sich auch befaßt — ich habe wohl davon gehört; aber was sein Verschwinden betrifft, da hielt ich ihm selber den Steigbügel, als er fortritt, und er gab mir eine hübsche halbe Krone, — er ritt eine Miethkracke, die Souple Sam hieß — sie gehörte dem George zu Dumfries — es war ein Teufelsvieh und hatte den Spath — ich habe das Beest vorher und auch nachher gar oft gesehen."

„Gut, gut, Jock, antwortete Mr. Skreigh mit mildem feierlichem Tone, „unsre Berichte differiren keineswegs in den Hauptsachen; aber ich wußte nicht, daß Ihr den Mann gesehen hattet. — So seht nun, meine Freunde, nachdem der Wahrsager dem Knaben Böses prophezeit hatte, gab ihm sein Vater einen frommen Gottesgelehrten bei, der Tag und Nacht um ihn war."

„Ja, das war der Mann, den man nur Dominie Simſon nannte," ſagte der Poſtillon.

„'s iſt eben nicht viel an ihm," bemerkte der Almoſenpfleger; „ich habe gehört, daß er nie fünf Worte in einer Predigt zuſammenbringen konnte, ſeitdem er Kandidat geworden."

„Nun freilich," ſagte der Vorſänger mit einer Bewegung der Hand, als ſei er begierig, ſelbſt wieder das Wort zu gewinnen; „er war alſo Tag und Nacht um den jungen Laird. Da begab es ſich, als der Knabe grade fünf Jahre alt war, und der Laird zur Einſicht ſeiner Fehler kam, daß er beſchloß, jene Zigeuner von ſeinem Grund und Boden zu jagen; dies ſetzte er auch in's Werk, und Frank Kennedy, ein rauher, kurz angebundener Patron, ward abgeſchickt, um ſie auszutreiben. Er fluchte und verwünſchte ſie, und ſie thaten ihm zur Vergeltung daſſelbe; und Meg Merrilies, die vom Feinde der Menſchheit die meiſte Macht erhalten hatte, verſchwor ſich, daß ſie ihn, beides an Leib und Seele, ehe drei Tage vergehen würden, in ihrer Gewalt haben wolle. Und ich hab' es von ſicherer Hand, von einem Manne, der ſelber dabei war, nämlich John Wilſon, des Lairds Reitknecht, daß Meg dem Laird erſchien, als er von Singleſide über's Feld heimritt, und ihn mit alle dem bedrohte, was nachher die Familie wirklich betroffen hat; aber ob es Meg ſelber, oder ein Geſpenſt war, welches ihr glich, denn ſie erſchien in ganz übermenſchlicher Größe, das wußte John nicht genau zu ſagen."

„Jawohl," ſagte der Poſtillon, „daran kann wohl etwas ſein — ich weiß nichts dagegen zu ſagen, denn ich war damals nicht in der Gegend; aber John Wilſon iſt freilich ein Prahlhans und iſt dabei furchtſamer als ein Haſe."

„Und wie lautet das Ende von all dieſen Dingen?" fragte der Fremde mit einiger Ungeduld.

„Der Ausgang und das Ende davon war, Sir," ſagte der Vorſänger, „daß während alle zuſchauten, wie ein Königsſchiff

auf einen Schmuggler Jagd machte, dieser Kennedy plötzlich, ohne einen denkbaren Grund, von ihnen fortrannte — Seile oder Taue hielten ihn freilich nicht zurück — und nach dem Warrochholze hinsauste, so schnell, als ihn sein Thier tragen konnte; unterwegs trifft er den jungen Laird mit seinem Hofmeister, er nimmt den Knaben zu sich auf's Pferd und schwört, wenn er behext sei, so solle der Knabe dasselbe Schicksal theilen; der Lehrer folgt so schnell er kann, und zwar beinah so schnell als sie selber, denn er war außerordentlich gut zu Fuße — da sah er Meg, oder den Teufel, ihren Herrn, in ihrer Gestalt, plötzlich aus dem Boden erscheinen und den Knaben aus den Armen des Zöllners reißen — dieser setzte sich zur Wehr und zog sein Schwert — denn Ihr wißt, ein behexter Mann und ein Hengst fürchtet sich vor dem Teufel nicht."

„Ich glaube, das ist sehr wahr," sagte der Postillon.

„So, Sir, packte sie ihn und warf ihn wie einen Stein über die Klippen von Warroch, wo er am Abend gefunden ward — aber was aus dem Kinde ward, das kann ich freilich nicht sagen. Aber unser damaliger Geistlicher, der nun auch an einem bessern Orte ist, war der Meinung, der Knabe könne vielleicht nur auf eine Zeitlang nach dem Feenlande gebracht worden sein."

Der Fremde hatte bei einigen Stellen dieser Erzählung leise gelächelt, aber eh' er antworten konnte, hörte man den Hufschlag eines Pferdes, und ein flinker, hübsch gekleideter Bedienter, mit einer Kokarde am Hute, stürmte in die Küche mit den Worten: „Macht ein Bischen Platz, liebe Leute;" als er jedoch den Fremden bemerkte, ward er alsbald zum höflichen und bescheidenen Bedienten, sein Hut sank vom Kopfe herunter, und er legte einen Brief in die Hände seines Herrn. „Die Familie zu Ellangowan, Sir, befindet sich in großer Trauer, und ist nicht im Stande, Besuche anzunehmen."

„Ich weiß es," erwiderte sein Herr. „Und wenn Ihr mir

jetzt erlauben wollt, Madame, das erwähnte Zimmer einzunehmen, da die erwarteten Gäste doch nicht kommen" — —

„Sogleich, Sir," sagte Mrs. Mac-Candlish und beeilte sich, auf dem Wege vorzuleuchten, und zwar mit all der geräuschvollen Geschäftigkeit, welche alle Wirthinnen bei solcher Gelegenheit gern entfalten.

„Junger Mensch," sagte der Almosenpfleger zum Bedienten, indem er ein Glas füllte, „Ihr werdet hier so etwas nach Eurem Ritte wohl nicht stehen lassen."

„Ei, bei Leibe nicht, Sir — Dank Euch — auf Eure Gesundheit, Sir."

„Und wer ist wohl Euer Herr, Freund?"

„Wer, der Gentleman, der hier war? Das ist der berühmte Oberst Mannering, Sir, aus Ostindien."

„Wie, von dem wir in den Zeitungen lesen?"

„Jawohl, ganz derselbe. Er war es, der Cuddieburn entsetzte, und Chingalore vertheidigte, und den großen Mahrattenhäuptling, Ram Jolli Bundleman, schlug — ich hab' ihn fast auf allen seinen Feldzügen begleitet."

„Gott sei uns gnädig," sagte die Wirthin, „ich muß ihn doch fragen, was er zum Abendessen wünscht — daß ich ihn auch hier niedersetzen lassen konnte!"

„O, das hat er so gern, Mutter; — Ihr habt nie einen einfachern Mann in Eurem ganzen Leben gesehen, als unsern alten Oberst; und doch hat er auch manchmal den Teufel im Leibe."

Da der Rest der Abendunterhaltung in den untern Räumen wenig Anziehendes hatte, so werden wir, mit des Lesers Erlaubniß, hinauf in das Gastzimmer steigen.

## Zwölftes Kapitel.

— Ehre? — sie ist nur ein Götzenbild,
Errichtet gegen Gott, der gab Gesetze,
Und der befohlen hat: Du sollst nicht tödten:
Wir müssen aber, denn die Ehre will's!
Kann wohl ein edler Mann die eigne fürchten,
Kann eines andern Ehr' er wohl verletzen?
Die Furcht vor niedrer schlechter That ist Muth;
Ward uns sie angethan, sie zu verzeih'n
Ist gleichfalls Muth — —

**Ben Johnson.**

Der Oberst ging gedankenvoll im Zimmer auf und ab, als die dienstfertige Wirthin wieder eintrat, um seine Befehle zu hören. Nachdem er diese auf eine Weise ertheilt hatte, die er für die annehmlichste in diesem Hause hielt, bat er die Frau, einen Augenblick zu verweilen.

„Ich denke, Madame," sagte er, „wofern ich die guten Leute recht verstand, Mr. Bertram verlor seinen Sohn im fünften Jahre?"

„Ja, Sir, das hat seine volle Richtigkeit, obwohl über die Art und Weise viel müßiges Geschwätz gemacht wird, denn die Geschichte ist nun lange her und ein Jeder erzählt sie auf seine eigene Manier. Aber verloren ging der Knabe im fünften Jahre, wie Ew. Gnaden sagten, Herr Oberst; und da die Neuigkeit der Lady, die damals mit einem Kinde ging, unvorsichtig berichtet ward, so starb auch sie in derselben Nacht — und der Laird war seit jenem Tage ganz verwandelt, und kümmerte sich um nichts mehr, was um ihn her vorging — als seine Tochter, Miß Lucy, groß ward, suchte sie zwar wieder Ordnung im Hause zu machen — aber was konnte denn das arme Ding thun? — so werden sie nun von Haus und Hof getrieben."

„Könnt Ihr Euch besinnen, Madame, um welche Zeit des Jahres das Kind verloren ging?" Die Wirthin antwortete nach einigem Nachdenken: „es war ganz die jetzige Jahreszeit," und vermit-

telst einiger besondern Umstände besann sie sich endlich noch ziemlich genau, daß die Begebenheit im Anfang des November, 17— geschah.

Der Fremde ging schweigend einigemal im Zimmer auf und ab, gab jedoch der Wirthin ein Zeichen, noch zu bleiben.

„Hab' ich recht gehört," sagte er, „daß Ellangowans Vermögen verkauft werden soll?"

„Verkauft? — Morgen soll es an den Meistbietenden losgeschlagen werden — das heißt, nicht morgen, Gott verzeih' mir's, denn da haben wir Sonntag, sondern auf Montag, als dem nächsten Werktage; und alle bewegliche Habe wird auch zugleich mit dem Gute drangegeben — Alle Welt ist der Meinung, daß man gerade jetzt die Sache schändlicherweise betrieben habe, zu einer Zeit, wo des langen amerikanischen Krieges wegen so wenig Geld unter den Leuten in Schottland ist, daß man das Land am Ende selber kaufen könnte — hole der Teufel das schlechte Volk, daß ich so sage!" — der guten Dame Zorn war bei der erwähnten Ungerechtigkeit rege geworden.

„Und wo wird der Verkauf stattfinden?"

„Auf dem Grundstück, wie die Bekanntmachung sagt — und das, Ew. Gnaden, ist doch das Haus Ellangowan, wenn ich es recht verstehe."

„Und bei wem ist der Plan des Ganzen, das Verzeichniß des Inventariums und der Zinsen einzusehen?"

„Das hat ein sehr anständiger Mann, Sir; der Unterrichter der Grafschaft, der vom Gerichtshof bevollmächtigt ist. Er ist jetzt gerade in der Stadt, wenn Ew. Gnaden ihn etwa zu sehen wünschen; und von dem verlornen Kinde kann er Euch mehr als irgend Jemand sagen, denn der Sheriff, (das ist eben sein Principal,) gab sich viele Mühe, hinter die Wahrheit der Sache zu kommen, so viel ich gehört habe."

„Und dieser Herr heißt" — —

„Mac-Morlan, Sir, — er iſt ein Mann von gutem Ruf und Anſehen.“

„Laßt ihm meinen Empfehl — des Oberſt Mannering Empfehl ſagen, und es würde mir Vergnügen machen, wenn er mich beehren und mit mir zu Abend ſpeiſen wollte, und die bewußten Papiere mitbrächte — und ich bitte, Madam, daß Ihr ſonſt Niemand etwas hiervon ſagt.“

„Ich, Sir? kein Wort werd' ich ſagen — ich wollte Ew. Gnaden“ (eine Verbeugung) „oder ſonſt ein edler Herr, der für ſein Vaterland gefochten hat“ (noch eine Verbeugung) „bekäme das Land, da es die alte Familie ja doch verlaſſen muß“ (ein Seufzer) „ſtatt daß es der Schuft Gloſſin an ſich reißt, der ſich durch das Verderben ſeines beſten Freundes erheben will — und da ich eben daran denke, will ich gleich in meinen Hut und die Ueberſchuh ſchlüpfen, und ſelbſt zu Mr. Mac-Morlan gehn — er iſt jetzt eben zu Hauſe — 's iſt nur ein Schritt hinüber.“

„Thut das, meine freundliche Wirthin, und nehmt meinen Dank zuvor — und ſagt meinem Diener, daß er indeß mein Portfolio hieher bringt.“

Binnen zwei Minuten ſaß Oberſt Mannering ruhig vor ſeinen Schreibereien. Wir haben das Vorrecht, ihm beim Schreiben über die Schulter zu ſehn, und wir theilen unſre Entdeckungen gern unſern Leſern mit. Der Brief war an Arthur Mervyn, Esq. von Mervynhall, Llanbraithwaite, Weſtmoreland, gerichtet. Er enthielt Nachrichten über des Schreibers letzte Reiſe ſeit ihrer Trennung, und fuhr dann fort wie folgt:

„Und warum willſt du mir nun noch immer meine Melancholie zum Vorwurf machen, Mervyn? — Meinſt du, daß nach Verlauf von fünfundzwanzig Jahren, in denen ich Schlachten, Wunden, Gefangenſchaft und Mißgeſchick jeder Art erlebte, ich noch derſelbe lebhafte, tollkühne Guy Mannering ſein kann, der mit dir den Skiddaw erſtieg oder auf Croßfell Haſelhühner ſchoß? Daß du, im

Schooß des häuslichen Glücks zurückgeblieben, nur wenig Veränderung erfuhrst; daß dein Schritt noch so leicht und deine Phantasie noch so voll jugendlichen Sonnenscheins ist, das scheint mir eine glückliche Folge von deinem Charakter und deinem Gesundheitszustand zu sein, die beide, im Verein mit einem zufriedenen Gemüth, dich auf dem ebenen Strome der Zeit hinabtragen. Aber meine Laufbahn ging an Klippen, Zweifeln und Irrthümern vorüber! von Kindheit an war ich ein Ball des Zufalls, und wehte mich auch oft ein günstiger Wind in einen Hafen, so war es doch selten der, den der Steuermann erreichen wollte. Erlaube, (ich verspreche gedrängte Kürze) erlaube, daß ich dir die seltsamen und widrigen Schicksale meiner Jugend und das Mißgeschick meines Mannesalters in's Gedächtniß zurückrufe.

„Die frühern, wirst du sagen, hatten eben nichts Abschreckendes. Es war nicht Alles zum Besten, doch war Alles erträglich. Mein Vater, der älteste Sohn einer alten doch zurückgekommenen Familie, überließ mich mit wenig mehr, als dem Namen des Ersten unsers Hauses, dem Schutze seiner glücklichern Brüder. Sie liebten mich so sehr, daß sie fast über mich in Streit geriethen. Mein Oheim, der Bischof, wünschte mich im geistlichen Stande zu sehen und verhieß mir eine Pfründe — mein Oheim, der Kaufmann, wollte mich in einem Comptoir sehen und schlug mir vor, mich bei dem Hause Mannering und Marshall, Lombardstreet, zu betheiligen — so, zwischen diesen zwei Stühlen, oder vielmehr zwischen den beiden weichen, behaglichen, wohlgepolsterten Sitzen der Gottesgelahrtheit und des Handels, schlüpfte meine unglückliche Person hindurch und setzte sich auf einen Dragonersattel. Nun wünschte mich der Bischof wieder mit der Nichte und Erbin des Dekans von Lincoln zu verheirathen; und mein Oheim, der Alderman, schlug mir die einzige Tochter des alten Sloethorn, des großen Weinhändlers, vor, der reich genug war, um mit Goldstücken Anschlagen zu spielen und Haarwickel aus Banknoten zu machen — und ich zog auch jetzt

meinen Hals aus beiden Schlingen und heirathete — die arme Sophie Wellwood.

„Du wirst sagen, meine militärische Laufbahn in Indien, als ich meinem Regimente dorthin folgte, müßte mir doch einige Zufriedenheit gegeben haben; und so ist es allerdings. Du wirst dich auch erinnern, daß ich, als ich die Hoffnungen meiner Vormünder täuschte, mir keineswegs ihr Mißfallen zuzog — daß mir der Bischof bei seinem Tode seinen Segen, seine handschriftlichen Predigten und ein merkwürdiges Portefeuille, enthaltend die Bildnisse aller Gottesgelahrten der englischen Kirche, hinterließ; und daß mein Oheim Sir Paul Mannering mich zum einzigen Erben seines großen Vermögens einsetzte. Doch daran lag mir wenig. Ich sagte dir, daß ich etwas auf dem Herzen hätte, was ich wohl mit mir in's Grab nehmen würde, etwas, das mir mein Leben beständig verbitterte. Ich will dir die Sache genauer mittheilen, als ich es im Stande war, da ich mich unter deinem gastfreundlichen Dache befand. Du wirst die Geschichte oft erwähnen hören, und vielleicht mit fremdartigen, grundlosen Nebenumständen. Ich will es daher aussprechen; und sodann soll das Ereigniß selbst, sowie die schwermüthigen Empfindungen, die es mir erweckt, nie wieder Gegenstand unserer Gespräche sein.

„Sophia, wie du wohl weißt, folgte mir nach Indien. Sie war eben so schuldlosen als heiteren Sinnes; aber, zum Unglück für uns beide, auch eben so heiter als schuldlos. Meine eignen Manieren, die ich unter nun verlassenen Studien und einem einsamen Leben angenommen hatte, stimmten nicht recht mit meiner Stellung als Befehlshaber eines Regiments in einem Lande überein, wo allgemeine Gastfreundschaft von jedem Ansiedler, der Anspruch auf den Titel eines Mannes von Stande macht, gewährt und erwartet wird. In einem Augenblicke besonderer Verlegenheit, (du weißt, wie schwer es uns zuweilen fiel, weiße Gesichter zu erhalten, um unsere Schlachtlinien zu ordnen,) trat ein junger Mann, Namens Brown,

als Freiwilliger zu unserm Regiment, und da ihm der Soldatenstand mehr als seine frühere Beschäftigung, der Handel, zusagte, so blieb er als Kadett bei uns. Ich will meinem unglücklichen Opfer Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er betrug sich bei jeder Gelegenheit so brav, daß ihm schon im Voraus die erste offene Offizierstelle zugedacht wurde. Eine entfernte Expedition hielt mich einige Wochen abwesend; als ich zurückkam, fand ich diesen jungen Menschen ganz als Freund des Hauses und als gewöhnlichen Begleiter meiner Frau und Tochter. Diese Einrichtung mißfiel mir in mancher Hinsicht, obwohl sich gegen seinen Charakter und sein Betragen nichts einwenden ließ. Doch würde ich mich mit seiner Vertraulichkeit in meiner Familie leicht versöhnt haben, wären die Einflüsterungen eines Andern nicht gewesen! Wenn du (ich wage das Buch nie zu öffnen) das Schauspiel Othello lesen wirst, so hast du einen Begriff von dem, was folgt — ich meine die Beweggründe, die mich leiteten, — meine Handlungen, dem Himmel sei Dank! waren minder tadelnswerth. Ein andrer Kadett strebte gleichfalls nach der vacanten Stelle. Er lenkte meine Aufmerksamkeit auf das buhlerische Benehmen (wie er mich es zu nennen verleitete), welches wechselseitig zwischen meiner jungen Frau und jenem jungen Manne stattfand. Sophia war tugendhaft, aber stolz auf ihre Tugend, und, gereizt durch meine Eifersucht, war sie so unklug, eine Vertraulichkeit zu pflegen und zu ermuntern, die ich, wie sie sah, mit Mißbilligung und Argwohn betrachtete. Zwischen Brown und mir bestand eine Art innerer Abneigung. Er gab sich einigemal Mühe, mein Vorurtheil zu beseitigen; aber da ich einmal eingenommen gegen ihn war, legte ich seinem Betragen falsche Motive unter. Da er sich, und zwar mit Verachtung, zurückgewiesen sah, so ließ er ab; und da er ohne Familie und Freunde war, so war er natürlich um so aufmerksamer auf das Betragen eines Mannes, der beide besaß.

„Es ist seltsam, mit welcher Qual ich diesen Brief schreibe. Trotzdem fühl' ich mich geneigt, dieß Geschäft zu verlängern, gleich

als ob ich dadurch die Katastrophe ungeschehen machen könnte, welche mein Leben so lange verbittert hat. Aber — es muß erzählt werden, und ich will es kurz erzählen.

„Meine Frau, obwohl nicht mehr jung, war noch immer sehr hübsch, und — laß mich dieß zu meiner eigenen Rechtfertigung sagen — sie sah es gern, wenn man sie dafür hielt; — ich wiederhole, was ich schon sagte — mit einem Wort, an ihrer Tugend zweifelte ich durchaus nicht; angereizt jedoch durch Archer's listige Einflüsterungen, glaubte ich, sie kümmere sich wenig um den Frieden meines Herzens, und der junge Mann, Brown, zolle ihr seine Aufmerksamkeiten mir zum Trotz und um mich damit herauszufordern. Er betrachtete mich seinerseits vielleicht als einen tyrannischen, aristokratischen Mann, der seinen Rang in der Gesellschaft und in der Armee dazu benutzte, denjenigen, welche die Umstände unter ihn gestellt hatten, das Leben zu verbittern. Und wenn er meine thörichte Eifersucht entdeckte, so fand er wahrscheinlich, indem er sich an dieser wunden Stelle meines Charakters rieb, darin eine Befriedigung seiner Rachlust für die kleinen Demüthigungen, denen ich ihn oft bloszustellen vermochte. Ein scharfsichtiger Freund gab indeß seinen Aufmerksamkeiten eine harmlosere oder doch minder beleidigende Deutung, indem er erklärte, sie gälten meiner Tochter Julia, und er bringe sie nur auf indirekte Weise dar, um den Einfluß der Mutter für sich zu gewinnen. Auch dieß war eben nicht schmeichelhaft oder angenehm von Seiten eines niedern und namenlosen, jungen Mannes. Aber diese Thorheit würde mich nicht so beleidigt haben, wie jene ungleich größere Anmaßung, die ich argwohnte. Beleidigt war ich indeß, und zwar in tödtlichem Grade.

„Der kleinste Funke kann eine Flamme entzünden, wenn das Material offen daliegt. Ich habe die nächste Veranlassung des Streites gänzlich vergessen, aber es war eine Kleinigkeit, die am Spieltisch vorkam und erst einen Wortwechsel und sodann eine Aufforderung mit sich brachte. Wir trafen uns am andern Morgen außer-

halb der Mauer und der Esplanade des Forts, welches ich damals an den Gränzen unserer Niederlassung befehligte. Diese Einrichtung war für Browns Sicherheit getroffen, wofern er davon gekommen wäre. Ich wünsche beinahe, dieß wäre der Fall gewesen, wenn auch auf meine Kosten, aber er fiel beim ersten Schusse. Wir eilten, ihm beizustehen; aber einige jener Luties, eine Art eingeborner Meuchelmörder, welche stets auf Beute lauern, überfielen uns. Archer und ich gewannen mit Mühe unsere Pferde und erkämpften erst nach einem harten Gefecht unsern Weg, wobei jener eine höchst gefährliche Wunde empfing. Um das Unglück unseres traurigen Tages voll zu machen, wurde meine Frau, welche die Absicht ahnte, mit welcher ich das Fort verließ und daher Befehl gegeben hatte, daß ihr Palanquin uns folgen solle, von einer andern Schaar dieser Räuber beunruhigt und beinahe gefangen. Eine Abtheilung unserer Reiterei rettete sie zwar schnell; doch kann ich mir selbst nicht ausreden, daß die Vorfälle dieses verhängnißvollen Morgens ihre ohnehin zarte Gesundheit ernstlich erschütterten. Das Bekenntniß Achers, der sich dem Tode nahe glaubte, daß er einige Umstände erfunden und aus eigennützigen Absichten andern die schlimmste Deutung gegeben habe; deßgleichen die völlige Aufklärung und wechselseitige Vergebung, welche dieß zwischen uns veranlaßte, konnte den Fortschritt ihrer Krankheit nicht mehr hemmen. Sie starb etwa acht Monate nach dieser Begebenheit und hinterließ mir nur das Mädchen, welches Mrs. Mervyn vor der Hand unter ihre gütige Obhut genommen hat. Auch Julia war von schwacher Gesundheit, so daß ich mich veranlaßt fühlte, meine Befehlshaberstelle niederzulegen und nach Europa zurückzukehren, wo ihre heimathliche Luft, die Zeit und die Neuheit des umgebenden Schauplatzes beitrugen, ihre Niedergeschlagenheit zu bannen und ihre Gesundheit herzustellen.

„Nun du meine Geschichte kennst, wirst du mich nicht weiter nach dem Grunde meiner Schwermuth fragen, sondern mir gestatten, mich derselben nach Bedürfniß hinzugeben. Gewiß enthält das

oben Erzählte genug, um den Becher zu verbittern, wo nicht zu vergiften, welchen mir, wie du oft erwähnteſt, Glück und Ruhm lieh, um meine einſamern Jahre daran zu erlaben.

„Ich könnte noch Umſtände anführen, die unſer alter Lehrer als Beiſpiele vom Vorhandenſein unglücklicher Tage dargeſtellt haben würde, — du würdeſt lachen, wenn ich ſolcher Einzelheiten erwähnte, zumal da du weißt, daß ich ſelber nicht daran glaube. Seit ich jedoch das Haus betreten habe, aus welchem ich jetzt ſchreibe, habe ich ein ſo ſeltſames Zuſammentreffen erfahren, das, wofern es ſich nur einigermaßen bewährt, uns künftig gewiß zum Gegenſtande merkwürdiger Unterhaltungen dienen wird. Doch will ich dich jetzt damit verſchonen, da ich eine Perſon erwarte, mit welcher ich über den Ankauf eines jetzt hier feilgebotenen Grundſtücks ſprechen will. Es iſt ein Ort, für den ich eine närriſche Vorliebe habe, und ich hoffe, mein Kauf ſoll auch denen willkommen ſein, die den Beſitz aufgeben, da ein Plan geſchmiedet iſt, denſelben unter dem Werthe zu verkaufen. Meine ehrerbietigen Empfehle an Mrs. Mervyn, und obwohl du ſtolz darauf biſt, ein ſo lebhafter, junger Gentleman zu ſein, ſo will ich dir doch den Auftrag anvertrauen, Julien für mich zu küſſen. — Adieu, lieber Mervyn. — Wie immer der deinige.

„Guy Mannering.“

Mr. Mac-Morlan trat jetzt in's Zimmer. Der wohlbekannte Charakter des Oberſt Mannering ſtimmte ſogleich dieſen Gentleman, der ein einſichtsvoller und rechtlicher Mann war, offen und vertrauensvoll gegen ihn zu ſein. Er erklärte die Vortheile und Nachtheile des Eigenthums. „Es kann,“ ſagte er, „wenigſtens zum größern Theile, nur auf männliche Erben übergehen, und der Käufer würde das Recht haben, einen bedeutenden Theil des Preiſes in ſeinen Händen zu behalten, für den Fall nämlich, daß, binnen einem beſtimmten Zeitraume, das verſchwundene Kind wieder erſchiene.“

„Zu welchem Zwecke beſchleunigt man dann den Verkauf ſo eifrig?“ fragte Mannering.

Mac-Morlan lächelte. „Ganz wahrſcheinlich,“ ſagte er, „um die baaren Zinſen vom Kapital zu bekommen, ſtatt der ſchlechtbezahlten Renten eines Gutes in ſo üblem Zuſtande; hauptſächlich aber, wie man glaubt, um den Wünſchen und Erwartungen eines wahrſcheinlichen Käufers zu entſprechen, welcher der Hauptgläubiger geworden iſt, nachdem er ſich früher in die Angelegenheiten durch Mittel, die er ſelbſt am beſten kennen wird, mit Gewalt eingemiſcht hatte; nun glaubt man, daß dieſer es ſehr bequem finden werde, das Beſitzthum zu kaufen, ohne den Preis zu zahlen.“

Mannering berieth ſich mit Mr. Mac-Morlan über die Schritte, durch die man dieſem gewiſſenloſen Vorhaben begegnen könne. Sodann ſprachen ſie lange über das ſeltſame Verſchwinden Harry Bertram's an ſeinem fünften Geburtstage, wodurch Mannering's zufällige Vorherſagung, deren er ſich, wie man denken kann, nicht ſehr rühmte, in Erfüllung ging. Mr. Mac-Morlan war noch nicht im Amte, als jene Begebenheit ſtattfand; aber er war wohlbekannt mit allen Umſtänden, und verſprach, daß unſer Held Alles genau vom Sheriff ſelbſt erfahren ſolle, wenn er ſich, wie jetzt ſeine Abſicht, in dieſem Theile Schottlands niederlaſſen würde. Mit dieſer Zuſicherung ſchieden ſie, wohl zufrieden mit einander, wie mit der Unterhaltung des Abends.

Am folgenden Sonntage wohnte Mannering dem Gottesdienſte in der Kirche bei. Niemand von der Familie Ellangowan war anweſend, und ſonach verſtand es ſich von ſelbſt, daß der alte Laird ſich eher ſchlimmer als beſſer befinde. Jock Jabos ward noch einmal zu ihm geſchickt und kehrte nochmals ohne Beſcheid zurück; jedoch hoffte Miß Bertram, daß er ſich am nächſten Tage beſſer befinden werde.

## Dreizehntes Kapitel.

Sie sagten mir, Kraft ritterlichen Spruchs
Wär' ihnen Vollmacht, all' dein Gut zu nehmen —
Da stand ein Schuft mit widrigem Gesicht,
Womit das Silberzeug er musterte,
Das zum Verkaufe hoch gehäuft hier stand; —
Ein andrer Schurke trieb unzarten Scherz
Mit deinem Unglück; in Besitz nahm er
Manch' altes Erbstück, das dein Haus geziert.

Otway.

Früh am nächsten Morgen bestieg Mannering sein Pferd und schlug, begleitet von seinem Diener, den Weg nach Ellangowan ein. Er brauchte nicht nach der Straße zu fragen. Eine Versteigerung auf dem Lande ist eine Art von Volksfest und Lustbarkeit, und Leute jeden Standes strömten von allen Seiten dorthin.

Nach einem angenehmen Ritt von etwa einer Stunde traten die alten Thürme der Ruine in der Landschaft hervor. Der Gedanke, mit wie andern Gefühlen er sie vor so vielen Jahren aus dem Gesicht verloren hatte, beschäftigte die Seele des Reisenden. Die Landschaft war dieselbe; aber wie hatten sich die Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen des Beschauers umgestaltet! Damals waren ihm Leben und Liebe neu, und vergoldeten Alles vor ihm mit ihren Strahlen. Und nun, getäuscht in der Liebe, gesättigt an Ruhm und Allem, was die Welt Glück nennt, während sein Herz durch bittere Empfindung der Reue gequält ward, nun bestand seine beste Hoffnung darin, ein Asyl zu finden, wo er die Schwermuth nähren könnte, die ihn bis zum Grabe begleiten sollte. „Aber warum sollte ein Individuum trauern über die Hinfälligkeit seiner Hoffnungen und die Eitelkeit seiner Pläne? Die Häuptlinge der Vorzeit, welche jene ungeheuren und starken Thürme errichteten, um ihr Geschlecht und den Sitz ihrer Macht damit zu schützen, konn-

ten sie träumen, daß ein Tag kommen werde, wo der letzte ihrer Nachkommen als unsteter Flüchtling aus seinen Besitzungen vertrieben werden würde? Die Sonne wird ebenso schön auf diese Ruinen scheinen, mag sie nun ein Fremder besitzen, oder ein schmutziger und niedriger Gesetzverdreher, als sie damals schien, wo die Banner des ersten Gründers von ihren Zinnen wehten."

Mit diesen Betrachtungen gelangte Mannering zum Thore des Hauses, welches an diesem Tage für Alle offen stand. Er trat mit Andern ein, welche die Gemächer durchwandelten, theils um Gegenstände des Kaufs aufzusuchen, theils nur, um ihre Neugier zu befriedigen. Eine solche Scene hat, selbst unter den günstigsten Umständen, etwas Trauriges. Der verworrene Zustand des Hausgeräths, welches von seiner Stelle gerückt ist, damit es die Käufer bequem beschauen und fortschaffen können, ist unangenehm für das Auge. Jene Gegenstände, die, gehörig und schicklich geordnet, anständig und hübsch aussehen, haben dann ein schlechtes, ärmliches Aussehen; und die Gemächer, Alles dessen beraubt, was sie bequem und behaglich macht, gewähren einen Anblick des Verfalls und der Verwüstung. Widerlich ist es auch, die Scenen häuslicher Geselligkeit und Abgeschiedenheit der gaffenden Neugier und Gemeinheit blosgestellt zu sehen; die Ausdrücke roher Spekulation zu hören, die brutalen Scherze der Menge über Gewohnheiten und Geräthe, die ihr fremd sind, — all' den tollen Uebermuth zu betrachten, welchen der Whisky erregt, der in Schottland stets bei solchen Gelegenheiten reichlich fließt. Alles dieß zeigt gewöhnlich eine solche Scene, wie sie Ellangowan jetzt bot; aber das moralische Gefühl wurde um so peinlicher dadurch verletzt, da dieß Alles in diesem Falle den gänzlichen Ruin eines alten und ehrwürdigen Hauses anzeigte.

Es währte einige Zeit, bevor Oberst Mannering Jemand finden konnte, der geneigt war, seine wiederholten Fragen in Bezug auf Ellangowan selbst zu beantworten. Endlich erzählte ihm eine

Magd, die, während sie sprach, ihre Schürze vor die Augen drückte, „der Laird sei etwas besser und man hoffe, er werde fähig sein, heute das Haus zu verlassen. Miß Lucy erwarte jeden Augenblick die Kutsche, und da der Tag für diese Jahreszeit schön sei, so hätte man den Herrn in seinem Lehnstuhl auf den Rasenplatz vor dem alten Schlosse getragen, um diesem Lärmen aus dem Wege zu kommen." Oberst Mannering begab sich dorthin, und erblickte bald die kleine Gruppe, welche aus vier Personen bestand. Der Zugang war abhängig, und dadurch gewann er Zeit, sie zu beobachten, während er sich näherte, und zu überlegen, wie er sie am passendsten anreden könne.

Mr. Bertram, gichtkrank und fast gar nicht im Stande, sich zu bewegen, saß in seinem Lehnstuhl, auf dem Kopfe die Nachtmütze, in einen weiten Kamelotrock gehüllt, und die Füße mit Tüchern umwickelt. Hinter ihm, die Hände über dem Stock gekreuzt, auf den er sich stützte, stand Dominie Simson, den Mannering sogleich wieder erkannte. Die Zeit hatte ihn nicht verändert, außer daß sein schwarzer Rock mehr bräunlich und seine bleichen Wangen eingefallener schienen, als da ihn Mannering zum letztenmale sah. An der einen Seite des alten Mannes stand eine sylphengleiche Gestalt — eine junge, etwa siebzehnjährige Dame, welche der Oberst für die Tochter hielt. Sie blickte von Zeit zu Zeit ängstlich nach dem Schloßeingang, als erwartete sie den Wagen, und zugleich war sie immer beschäftigt, die Tücher zurecht zu rücken, um ihren Vater vor der Kälte zu schützen, oder Fragen zu beantworten, die er auf ziemlich ungeduldige, übellaunische Weise an sie richtete. Sie wagte kaum auf das Schloß zu blicken, obwohl das Gesumm der versammelten Menge ihre Aufmerksamkeit wohl dorthin lenken mußte. Die vierte Person der Gruppe war ein hübscher, anständiger, junger Mann, der Miß Bertram's Sorgfalt für Ruhe und Bequemlichkeit ihres Vaters zu theilen schien.

Dieser junge Mann war der Erste, der Oberst Mannering be-

merkte und ihm auch sogleich entgegen eilte, als wolle er aus Zartgefühl verhindern, daß er sich der betrübten Gruppe nähere. Mannering hemmte sogleich seine Schritte und gab seine Erklärung. „Er sei," sagte er, „ein Fremder, dem sich Mr. Bertram früher einmal höflich und gastfreundlich erwiesen habe; er würde sich zu einer Zeit der Trauer nicht bei ihm eingedrängt haben, wenn es nicht auch zugleich eine Zeit der Verlassenheit zu sein schiene; er wünsche nur diejenigen Dienste anzubieten, die er Mr. Bertram und der jungen Laird zu erweisen im Stande wäre."

Darauf blieb er in einiger Entfernung von dem Lehnstuhle stehen. Sein alter Bekannter schaute mit erloschenem Auge auf ihn, welches kein Zeichen der Wiedererkennung ankündigte — der Dominie schien allzutief in Trauer versunken, um überhaupt seine Anwesenheit zu bemerken. Der junge Mann sprach leise mit Miß Bertram, welche sich schüchtern nahte und Oberst Mannering für seine Güte dankte; „nur fürchte ich," sagte sie, indem Thränen aus ihren Augen stürzten, „mein Vater wird nicht im Stande sein, sich Ihrer erinnern zu können."

Darauf trat sie, begleitet vom Oberst Mannering, nach dem Lehnstuhle hin. — „Vater," sagte sie, „hier ist Mr. Mannering, ein alter Freund, der sich nach deinem Befinden erkundigen will."

„Er ist herzlich willkommen," sagte der alte Mann, indem er sich im Stuhle erhob und eine Verbeugung zu machen versuchte, während ein Schimmer gastfreundlicher Selbstzufriedenheit über seine erloschenen Züge glitt; „aber Lucy, liebes Kind, laß uns in's Haus hinabgehen, du wirst doch den Herrn nicht hier in der Kälte aufhalten. — Dominie, nehmt den Schlüssel zum Weinkeller. Mr. — — der Herr wird gewiß nach seinem Ritt eine Erfrischung annehmen."

Mannering war unaussprechlich gerührt durch den Kontrast, welcher zwischen dieser Aufnahme und der frühern standfand, wo er

von derſelben Perſon begrüßt wurde, als er das letzte Mal hieher kam. Er konnte ſeine Thränen nicht zurückhalten, und ſichtbare Rührung erwarb ihm ſogleich das Vertrauen der freundloſen, jungen Dame.

„Ach!“ ſagte ſie, „ſelbſt für einen Fremden iſt dieß betrübend; aber es iſt vielleicht ſo für meinen armen Vater beſſer, als wenn er Alles wüßte und fühlen könnte.“

Ein Livreebedienter kam jetzt den Pfad herauf und ſprach leiſe zu dem jungen Herrn: — „Mr. Charles, Mylady vermißt Sie dort unten mit Schmerzen, Sie ſollen für ſie auf das ſchwarze Ebenholzſchränkchen bieten; und Lady Jean Devorgoil iſt auch bei ihr — Sie ſollen ſogleich kommen.“

„Sag' ihnen, du hätteſt mich nicht gefunden, Tom; oder halt — ſag', ich beſähe die Pferde.

„Nein, nein,“ ſagte Lucy Bertram mit Ernſt; „wenn Sie das Elend dieſer ſchlimmen Stunde nicht ſteigern wollen, ſo gehen Sie ſogleich zur Geſellſchaft. — Dieſer Herr hat gewiß die Güte, uns nach dem Wagen zu begleiten.“

„Keine Frage, Fräulein,“ ſagte Mannering, „Ihr junger Freund darf auf meine Aufmerkſamkeit rechnen.“

„So leben Sie wohl,“ ſagte der junge Hazlewood, und flüſterte ihr noch ein Wort in's Ohr — dann ging er eiligſt die Terraſſe hinab, als fürchte er durch Langſamgehen in ſeinem Entſchluſſe wankend zu werden.

„Wohin geht Charles Hazlewood ſo ſchnell?“ ſagte der Kranke, welcher ſeine Gegenwart und ſeine Aufmerkſamkeit gewohnt zu ſein ſchien; „wohin geht Charles Hazlewood ſo ſchnell? — was führt ihn jetzt fort?“

„Er wird bald zurückkehren,“ ſagte Lucy ſanft.

Jetzt hörte man Stimmen von den Ruinen her. Der Leſer wird ſich erinnern, daß ein Verbindungsweg zwiſchen dem Schloß

und dem Strande war, auf welchem die Sprechenden herangestiegen waren.

„Ja, da gibt es Muscheln und Schalen in Menge zum Kalkbrennen, wie Sie bemerkten — und wenn Einer ein neues Haus bauen will, was wohl nöthig sein mag, so gibt es auch hier die Fülle gut behauener Steine um dieß alte Teufelsgefängniß herum." — —

„Guter Gott!" sagte Miß Bertram hastig zu Simson; „dieß ist des schändlichen Glossin Stimme! Wenn ihn mein Vater sieht, wird er den Tod davon haben!"

„Simson drehte sich um, und seine steife Gestalt schritt hinweg, um dem Advokaten entgegenzutreten, gerade als dieser unter dem Portal der Ruine erschien. „Entweicht!" sagte er — „entweicht! wollt Ihr morden und Besitz nehmen zugleich?"

„Schon gut, Master Dominie Simson," antwortete Glossin mit Unverschämtheit, „könnt Ihr nicht auf der Kanzel predigen, so wollen wir hier auch keine Predigt haben. Wir gehen hier nach Recht und Gesetz, mein guter Freund; das Predigerhandwerk wollen wir Euch überlassen."

Die bloße Erwähnung des Namens dieses Mannes war in der letzten Zeit für den unglücklichen Kranken höchst erschütternd gewesen. Der Klang seiner Stimme brachte auch jetzt augenblicklich seine Wirkung hervor. Mr. Bertrand stand ohne Beistand auf, und wandte sich um nach ihm hin; die Starrheit seiner Züge bildete dabei einen seltsamen Kontrast mit der Heftigkeit seiner Ausdrücke. — „Aus meinen Augen, du Natter! — du erfrorne Natter, die ich wärmte, bis sie mich stach! — Fürchtest du nicht, daß die Mauern der Wohnung meiner Väter über dich stürzen und dir Glied und Gebein zermalmen? — Fürchtest du nicht, daß die Schwellen des Thors von Ellangowan auseinanderbrechen und dich in den Abgrund sinken lassen? — Warst du nicht freundlos, obdachlos, ohne einen Heller, als ich dir die Hand reichte? und vertreibst du nun

nicht mich, — mich und dieß unschuldige Mädchen — freundlos, obdachlos und ohne Habe, aus dem Hause, das uns und die Unsern seit tausend Jahren beherbergt hat?“

Wäre Glossin allein gewesen, so würde er wahrscheinlich weggeschlichen sein; der Gedanke aber, daß ein Fremder zugegen war, abgesehen von der Person, die ihn begleitete, (eine Art von Feldmesser,) bestimmte ihn, seine Zuflucht zur Unverschämtheit zu nehmen. Dieß war indeß, selbst für seine Frechheit, fast zu schwierig — „Sir — Sir — Mr. Bertram — Sir, Sie sollten mich nicht tadeln, sondern Ihre eigene Unklugheit, Sir“ — —

Der Unwille Mannering's stieg auf's Höchste. „Sir,“ sagte er zu Glossin, „ohne mich weiter in diese Streitsache mischen zu wollen, muß ich Ihnen bemerken, daß Sie Ort, Zeit und Umgebung sehr unschicklich gewählt haben. Und Sie werden mich verbinden, wenn Sie sich ohne Weiteres entfernen.“

Glossin, ein großer, starker, muskulöser Mann, schien Willens, sich lieber gegen einen Fremden, dem er zu imponiren hoffte, zu wenden, als seine schlechte Sache gegen den beleidigten Gönner zu verfechten: — „Ich weiß nicht, wer Sie sind, Sir,“ sagte er, „und ich werde keinem Menschen gestatten, sich so verdammte Freiheiten gegen mich heraus zu nehmen.“

Mannering war von Natur hitzig — seine Augen sprühten düster — er biß sich so stark auf die Unterlippe, daß sie blutete, und trat nahe auf Glossin hinzu — „Seht, Sir,“ sagte er, „daß Sie mich nicht kennen, darauf kommt wenig an. Ich kenne Sie; und wenn Sie sich nicht sogleich, ohne noch ein Wort zu verlieren, von dieser Höhe hier entfernen, so laß ich Sie, so wahr Gott lebt, vom Gipfel bis an den Fuß des Felsens nur einen einzigen Schritt thun!“

Der gebieterische Ton gerechten Zornes brachte den Kumpan alsbald zum Schweigen. — Er zögerte, drehte sich langsam auf der Ferse herum, und indem er etwas zwischen den Zähnen mur-

melte, „daß er die Dame nur nicht gern beunruhigen wolle," befreite er ſie von ſeiner verhaßten Geſellſchaft.

Mrs. Mac-Candliſh's Poſtillon, welcher zeitig genug gekommen war, um zu hören, was vorging, ſagte laut: „Wär' er nicht ſeiner Wege gegangen, ich wollte dem ſchmutzigen Schuft ſo gern, als nur je einer Flaſche, den Hals gebrochen haben."

Sodann trat er vor, um zu melden, daß ſein Geſchirr für den Kranken und deſſen Tochter in Bereitſchaft ſtehe.

Aber dieß war nicht mehr von Nöthen. Mr. Bertram's entkräfteter Körper war durch dieſe letzte Anſtrengung heftigen Zornes gänzlich erſchöpft worden, und als er wieder in den Stuhl zurückſank, hauchte er faſt ohne eine Zuckung oder einen Seufzer ſein Leben aus. So wenig Veränderung brachte das Erlöſchen des Lebensfunkens in ſeinem Aeußern hervor, daß das Angſtgeſchrei ſeiner Tochter, als ſie ſein Auge gebrochen ſah und ſeinen Puls erſtarrt fühlte, zuerſt den Umſtehenden ſeinen Tod verkündigte.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Die Uhr ſchlägt Eins. — Wir achten nicht der Zeit,
Als bis ſie fort. D'rum gab der Menſch auch weislich
Ihr eine Zung'; — als ob ein Engel ſpräche,
Lauſch' ich dem feierlichen Klang. — —

**Young.**

Die Moral, welche der Dichter hier ſehr ſinnreich von der nothwendigen Zeitmeſſung ableitet, läßt ſich ſehr wohl anwenden auf unſre Empfindungen hinſichtlich des Zeitabſchnittes, aus welchem unſer Leben beſteht. Wir beobachten den Bejahrten, den Schwachen, ſo wie denjenigen, der in Geſchäften, die von drohender Gefahr begleitet ſind, gleichſam zitternd am Rande des Unterganges ſchwebt,

aber wir ſchöpfen keine Belehrung aus ſeiner prekären Lage, bis ihn ſein Schickſal ereilt. Dann auf einen Augenblick mindeſtens,

Fährt unſer Hoffen, Fürchten,
Erſchreckt empor und blickt vom ſchmalen Rand
Des Lebens dann — wohin? — zum zweiten Abgrund,
Zur dunklen Ewigkeit, — die uns erwartet! —

Die Menge der verſammelten Gaffer und Müſſiggänger war ihrer beachſichtigten Unterhaltung oder, wie ſie es nannten, ihrem Geſchäfte gefolgt, welches ſie hierher führte, ohne auf die Empfindungen derjenigen Rückſicht zu nehmen, welche bei dieſer Gelegenheit leiden mußten. Es wußten in der That Wenige etwas von der Familie. Der Vater war bei einſamem Leben, Mißgeſchick und Gebrechlichkeit ſeit einer Reihe von Jahren der Aufmerkſamkeit ſeiner Zeitgenoſſen entzogen worden — die Tochter hatten ſie nie gekannt. Als ſich aber allgemein das Gerücht verbreitete, dem unglücklichen Bertram ſei unter der Anſtrengung, das Haus ſeiner Väter zu verlaſſen, das Herz gebrochen, da ſtrömte plötzlich die Fluth des Mitgefühls gleich dem Quell, den des Propheten Stab aus dem Felſen rief. Man gedachte voll Ehrfurcht der alten Abkunft und Unbeſcholtenheit der Familie. Vor allem wurde die heilige Achtung, die man dem Unglück ſchuldig iſt, und die in Schottland ſelten ihren Zoll umſonſt fordert, jetzt in Anſpruch genommen und empfangen.

Mr. Mac-Morlan machte ſchnell bekannt, er wolle den weitern Fortgang der Verſteigerung des Grundſtücks und des übrigen Eigenthums aufſchieben, und die junge Lady im Beſitz des Hauſes laſſen, damit ſie Zeit gewänne, ſich mit ihren Freunden zu berathen und das Begräbniß ihres Vaters zu beſorgen.

Gloſſin hatte ſich einige Minuten dem allgemeinen Ausdrucke des Mitgefühls gebeugt; endlich aber machte ihn die Bemerkung kühn, daß ſich ihm kein Zeichen des allgemeinen Unwillens in den Weg ſtellte. Er war demnach ſo frech, den Fortgang der Verſteigerung zu verlangen.

„Ich will den Aufschub auf mich nehmen," sagte der Abgeordnete des Sheriffs, „und ich will auch für die Folgen verantwortlich sein. Deßgleichen werde ich es gebührend zur Kenntniß bringen, wann in der Sache fortgefahren werden soll. Es liegt im Interesse aller Betheiligten, daß der höchstmögliche Preis für das Grundstück erlangt werde, und unter diesen jetzigen Umständen wäre wenig zu erwarten — ich werde die Verantwortlichkeit selbst übernehmen."

Glossin verließ das Zimmer und das Haus eilig und heimlich; und wahrscheinlich war es für ihn gut, daß er dieß that, denn unser Freund Jock Jabos war bereits damit beschäftigt, eine zahlreiche Schaar barfüßiger Bursche zu überreden, daß sie ihn aus dem Gute hinaus prügeln sollten.

Einige der Zimmer wurden schnell für die Aufnahme der jungen Lady und des Leichnams ihres Vaters in Stand gesetzt. Mannering sah ein, daß seine fernere Einmischung jetzt unnütz sei und falsch gedeutet werden könnte. Er bemerkte auch, daß einige mit Ellangowan verwandte Familien, die in der That ihren hauptsächlichen Adelsanspruch von dieser Verwandtschaft herleiteten, jetzt geneigt waren, ihren Stammbäumen einen Tribut zu geben, zu welchem sie das Mißgeschick ihres vermeintlichen Verwandten nie vermocht hatte; daß ferner um die Ehre des Vorranges bei der Begräbnißfeier des todten Gottfried Bertram (ebenso wie man um Homers Geburtsort stritt), jetzt sieben Herren von Rang und Vermögen stritten, deren keiner ihm ein Asyl geboten haben würde, so lange er lebte. Mannering entschloß sich daher, weil seine Gegenwart ganz unnütz war, eine kleine Reise von vierzehn Tagen zu machen; mit Ablauf dieser Frist sollte nämlich die Versteigerung des Gutes Ellangowan ihren Fortgang haben.

Eh' er jedoch schied, verschaffte er sich noch eine Zusammenkunft mit dem Dominie. Der arme Mann erschien, nachdem ihm gesagt war, ein Gentleman verlange ihn zu sprechen, mit dem Ausdrucke

einiger Verwunderung in ſeinen eingefallenen Zügen, welche der neue Schmerz nur noch grämlicher gemacht hatte. Er machte vor Mannering mehrere tiefe Verbeugungen, und wartete dann, kerzengerade ſtehend, geduldig auf die Mittheilung ſeines Verlangens.

„Sie werden wahrſcheinlich nicht errathen können, Mr. Simſon," ſagte Mannering, „was ein Fremder Ihnen zu ſagen haben kann?"

„Wofern es ein Geſuch wäre, daß ich es übernehmen möchte, einen Jüngling in ſchönen Wiſſenſchaften und klaſſiſcher Gelehrſamkeit zu unterweiſen — ach, ich kann nicht — ich kann nicht — ich habe noch ein anderes Werk zu vollbringen."

„Nein, Mr. Simſon, meine Wünſche verſteigen ſich nicht ſo hoch. Ich habe keinen Sohn, und meine einzige Tochter würden Sie wahrſcheinlich nicht zu Ihrem Zögling haben wollen."

„Aufrichtig zu ſprechen, nein," erwiderte der einfältige Simſon. „Trotzdem war ich es, welcher Miß Lucy in allen nützlichen Kenntniſſen unterwies, — die Haushälterin unterrichtete ſie in den nichtsnützigen Fertigkeiten des Nähens und Zuſchneidens."

„Gut, Sir;" antwortete Mannering, „von Miß Lucy wollt' ich eben ſprechen — Sie erinnern ſich wahrſcheinlich meiner nicht mehr?"

Simſon, deſſen Geiſt nie recht anweſend war, erinnerte ſich weder des Sterndeuters verfloſſener Jahre, noch ſelbſt des Fremden, welcher ſeinen Gönner gegen Gloſſin in Schutz genommen hatte, ſo ſehr hatte ſeines Freundes plötzlicher Tod ſeine Gedanken umnebelt.

„Nun gut, das thut nichts zur Sache," fuhr der Oberſt fort; „ich bin ein alter Bekannter des ſeligen Mr. Bertram, und bin fähig und bereit, ſeiner Tochter in ihrer gegenwärtigen Lage beizuſtehen. Ueberdieß hab' ich im Sinne, das Gut zu kaufen, und daher muß ich wünſchen, daß Alles im Hauſe in guter Ordnung bleibt;

wollen Sie die Güte haben, diese kleine Summe zu den gewöhnlichen Hausausgaben zu verwenden?" Er legte dabei eine Börse mit etwas Gold in Simson's Hand.

„Er-staun-lich!" rief Dominie Simson. „Aber wenn Ew. Gnaden verziehen wollten" —

„Unmöglich, Sir — unmöglich," sagte Mannering, indem er sich schnell entfernte.

„Er-staun-lich!" rief Simson wieder, indem er jenem, stets die Börse in der ausgestreckten Hand haltend, bis an die Treppe folgte. „Aber was dieses geprägte Gold anlangt" — —

Mannering eilte möglichst schnell die Stufen hinab.

„Er-staun-lich!" rief Dominie Simson, indem er jetzt unter der Hausthür stand, zum Drittenmal. „Aber was diese Münze anlangt" — —

Aber Mannering saß nun zu Pferde und konnte nichts mehr hören. Simson, der noch nie, weder für sich selbst noch für Andre, nur den vierten Theil dieser Summe in Händen gehabt hatte, obwohl es höchstens zwanzig Guineen waren, „pflog Rath," wie er sich ausdrückte, „wie er sich in Bezug auf das edle Gold zu benehmen habe," welches ihm anvertraut war. Glücklicherweise fand er einen uneigennützigen Rathgeber in Mac-Marlon, der ihm die geeignetste Art und Weise andeutete, wie er es zu Miß Bertram's Bequemlichkeit verwenden könne, was doch ohne Zweifel auch die Absicht des Gebers gewesen sei.

Viele der benachbarten Edelleute zeigten sich nun wirklich sehr eifrig, der Miß Bertram gastfreundliche und höfliche Anerbietungen zu machen. Sie empfand aber einen natürlichen Widerwillen, sich für die erste Zeit bei irgend einer Familie aufzuhalten, wo sie mehr ein Gegenstand der Gnade als der Gastfreundschaft sein mußte; sie beschloß daher, die Meinung und den Rath der nächsten weiblichen Verwandten ihres Vaters, der Mrs. Margaretha Bertram von Singleside, abzuwarten, einer unvermählten alten Dame, welcher

ſie eine Schilderung ihrer gegenwärtigen betrübten Lage brieflich mittheilte.

Das Begräbniß des Mr. Bertram ging in anſtändiger Stille vor ſich, und die unglückliche junge Dame konnte ſich nun ſelbſt als einſtweilige Mietherin des Hauſes betrachten, worin ſie geboren war, und wo ihre Geduld und mildernde Fürſorge die Wiege des abnehmenden Alters gepflegt hatte. Ihre Unterredungen mit Mr. Mac-Marlon ermuthigten ſie zu der Hoffnung, daß ſie dieſes Aſyls nicht plötzlich oder unfreundlich beraubt werden würde; aber das Schickſal hatte es anders beſchloſſen.

Zwei Tage vor dem zum Verkauf der Ländereien und Güter von Ellangowan anberaumten Tage erwartete Mac-Morlan ſtündlich das Erſcheinen des Oberſten Mannering oder wenigſtens einen Brief deſſelben, der ihm eine Vollmacht überbrächte. Nichts langte jedoch an. Mr. Mac-Morlan wachte ſehr früh auf; er begab ſich ſogleich nach dem Poſtamt, — aber es war kein Brief für ihn da. Er ſuchte ſich ſelbſt zu überreden, daß er Oberſt Mannering beim Frühſtück ſehen werde, und empfahl ſeiner Frau, ihr beſtes Porzellan aufzuſetzen und ſich ſelbſt gehörig vorzubereiten. Aber die Vorbereitungen waren umſonſt. „Hätt' ich das vorausſehen können," ſagte er, „ich würde Schottland die Kreuz und die Quer durchreist haben, bis ich Jemand gefunden hätte, der den Gloſſin überbieten könnte." — Ach! ſolche Betrachtungen kamen zu ſpät. Die feſtgeſetzte Stunde kam heran; die Betheiligten verſammelten ſich in der Maurerloge zu Kippletringan, welche als Ort der Verſteigerung beſtimmt war. Mac-Morlan verwendete ſo viel Zeit auf die Präliminarien, als der Anſtand nur immer erlaubte, und verlas die Kaufartikel langſam, als ob er ſein eigenes Todesurtheil geleſen hätte. Jedesmal, wenn die Thür des Zimmers ſich öffnete, wendete er das Auge dorthin, während ſeine Hoffnung ſchwächer und ſchwächer ward. Er lauſchte bei jedem Geräuſch auf der Straße, und gab ſich Mühe, den Schall von Hufen oder Rädern darin zu

unterscheiden. Alles war umsonst. Ein lichter Gedanke stieg dann noch in ihm auf, daß nämlich Oberst Mannering eine andere Person mit der Sache beauftragt haben könne — an den Mangel an Zutrauen zu ihm selber, den ein solches Verfahren voraussetzen ließ, dachte er keinen Augenblick. Aber auch diese Hoffnung war grundlos. Nach einer feierlichen Pause that Mr. Glossin sein Gebot, und zwar den Taxationspreis, auf die Ländereien und die Baronie von Ellangowan. Keine Erwiderung erfolgte, kein Mitbewerber erschien; so, nach Verlauf des üblichen Zwischenraums, den der Ablauf einer Sanduhr bestimmte, und während dessen der Käufer die erforderliche Sicherheit gewährte, war Mr. Morlan genöthigt, nach dem Kunstausdrucke zu „erklären, daß der Kauf rechtmäßig abgeschlossen sei, und daß besagter Gilbert Glossin als Käufer besagter Ländereien und Güter die Vorhand habe." Der wackere Beamte lehnte es ab, an dem splendiden Gastmahl Theil zu nehmen, womit Gilbert Glossin, nunmehr Esq. von Ellangowan, die übrige Gesellschaft bewirthete; er ging vielmehr in hohem Grade erbittert nach Hause, wo er seinem Unmuth durch Klagen über den Wankelmuth und die Launen der indischen Nabobs Luft machte, die nie wüßten, was sie kaum vor wenigen Tagen erst noch beschlossen hätten. Der Zufall nahm großmüthig jeden Tadel endlich auf sich, und setzte dem Unwillen Mac-Morlans plötzlich Gränzen.

Etwa sechs Uhr Abends langte ein Bote an, der nach Aussage des Dienstmädchens „ganz außerordentlich betrunken" war, und ein Paket vom Oberst Mannering mitbrachte, welches vier Tage früher datirt war, und zwar von einem etwa zwanzig Meilen entfernten Orte; es enthielt Vollmacht für Mac-Morlan, oder jeden Andern, den dieser beauftragen würde, den Kauf abzuschließen, nebst der Nachricht, daß eine wichtige Familienangelegenheit den Oberst nach Westmoreland rufe, wo jeder Brief unter der Adresse des Arthur Mervyn, Esq. auf Mervynhall, sicher an ihn gelangen werde.

Mac-Morlan warf im Uebermaße seines Zorns der unschuldigen Magd die Vollmacht an den Kopf, und ließ sich nur mit Schwierigkeit abhalten, den schurkischen Boten auszupeitschen, durch dessen Trägheit und Trunkenheit diese Vereitelung veranlaßt worden war.

---

## Fünfzehntes Kapitel.

Mein Gold ist fort, mein Geld ist hin,
So muß mein Land nun auch daran,
Gib mir dein Gold, lieber John von Scales,
Mein Land sollst du dafür empfahn.

Und John war gern zum Handel bereit,
Und John gab Geld ihm auf die Hand;
Doch für jeglich Pfund, das John ihm gab,
Nahm er sich wahrlich dreifach Land.

**Erbe von Linne.**

Der John unserer Erzählung war ein weit schlauerer Bursch als sein Vorbild. Er suchte sich zum Erben von Linne zu machen, ohne sich mit der unangenehmen Ceremonie, das „gute rothe Gold zu erlegen", erst zu befassen. Miß Bertram hörte kaum die peinliche und jetzt fast unerwartete Nachricht, als sie sogleich in den bereits begonnenen Vorbereitungen zur Räumung des Hauses fortfuhr. Mr. Mac-Morlan stand ihr darin bei, und bot ihr so dringend und freundlich die Gastfreundschaft und den Schutz seines Hauses an, bis sie eine Antwort von ihren Verwandten empfangen haben oder selbst im Stande sein würde, einen bestimmten Lebensplan zu bilden, daß sie fühlte, es werde unhöflich sein, eine so ernstlich gemeinte Einladung zurückzuweisen. Mrs. Mac-Morlan war eine gebildete Dame und durch Geburt und Benehmen ganz geeignet, diesen Gast zu empfangen und der Miß Bertram den Aufenthalt in ihrem Hause angenehm zu machen. Eine Heimath und

eine gastliche Aufnahme waren ihr daher gesichert, und sie ging mit leichterem Herzen daran, den wenigen Dienstleuten ihres Vaters ihren Lohn zu zahlen und ihre Abschiedsgrüße zu empfangen.

Wo auf beiden Seiten schätzenswerthe Eigenschaften vorhanden sind, ist dies Werk stets rührend — die gegenwärtigen Umstände ließen es doppelt so sein. Alle empfingen ihr Gebührendes, und selbst etwas mehr, und mit Dank und Segenswünschen, welche Einige mit Thränen begleiteten, nahmen sie von ihrer jungen Gebieterin Abschied. Es blieben im Zimmer nur zurück Mr. Mac-Morlan, der im Begriff war, den Gast nach seiner Wohnung zu begleiten, Dominie Simson und Miß Bertram. „Und nun," sagte das arme Mädchen, „muß ich einem meiner ältesten und besten Freunde Lebewohl sagen. — Gott segne Sie, Mr. Simson, und vergelt' Ihnen all die freundliche Unterweisung Ihrer armen Schülerin, so wie Ihre Freundschaft gegen ihn, der geschieden ist — ich hoffe oft von Ihnen zu hören." Sie ließ ein Papier, einige Goldstücke enthaltend, in seine Hand gleiten, und stand auf, als wolle sie das Zimmer verlassen.

Auch Dominie Simson erhob sich, aber nur, um starr vor äußerstem Erstaunen stehen zu bleiben. Der Gedanke, von Miß Lucy zu scheiden, war seinem schlichten Verstande nie beigekommen. — Er legte das Geld auf den Tisch. „Sicherlich ist es unangemessen," sagte Mac-Morlan, der ihn mißverstand, „aber die Umstände" —

Mr. Simson machte eine ungeduldige Bewegung mit der Hand. — „Es ist nicht um des Gewinnes willen — aber daß ich, der ich seit länger als zwanzig Jahren ihres Vaters Brod aß und aus seinem Becher trank — zu denken, daß ich sie verlassen — in Betrübniß und Schmerz verlassen soll — Nein, Miß Lucy, daran sollten Sie nimmer denken! Sie würden Ihres Vaters armen Hund nicht fortjagen wollen, und mit mir sollten Sie härter verfahren? Nein, Miß Lucy Bertram, so lang ich lebe, trenn' ich

mich von Ihnen nicht. Ich will nicht zur Last fallen — ich habe schon nachgedacht, wie ich das verhüten will. Aber ich sage, wie Ruth einst zu Nämi: ‚Sprich mir nicht, daß ich dich verlassen oder von dir scheiden solle; denn wohin du gehst, will ich gehen, und wo du wohnest, da will ich wohnen; dein Volk soll mein Volk, und dein Gott mein Gott sein. Wo du stirbst, will ich sterben, und will daselbst begraben sein. Der Herr thue mir dies und das, der Tod allein muß mich und dich scheiden.‘“

Während dieser Rede, der längsten, die man je von Dominie Simson gehört hatte, entströmten dem Auge des tiefgerührten Menschen Thränen, und weder Lucy noch Mac-Morlan konnten diesem unerwarteten Ausbruch des Gefühles und der Anhänglichkeit ihre Theilnahme versagen. „Mr. Simson,“ sagte Mac-Morlan, nachdem er wechselsweise zu seiner Tabaksdose und dem Taschentuche seine Zuflucht genommen hatte, „mein Haus ist groß genug, und wenn Sie dort ein Bett annehmen wollen, so lange uns Miß Bertram mit ihrer Gegenwart beehrt, so werd’ ich mich selbst sehr glücklich schätzen und meinem Hause wird eine Gunst widerfahren, indem es einen Mann von Ihrem Werthe und Ihrer Treue aufnimmt.“ Und sodann, als wolle er auf zarte Weise jedem Einwenden von Seiten Miß Bertram’s begegnen, indem sie diesen unerwarteten Begleiter mitbrächte, fügte er hinzu: „In meinem Geschäfte kann ich häufig einen bessern Rechenmeister brauchen, als ich ihn jetzt unter meinen Schreibern habe, und ich werde froh sein, wenn ich in dieser Hinsicht bisweilen meine Zuflucht zu Ihnen nehmen kann.“

„Sehr gern, sehr gern,“ sagte Simson eifrig; „ich verstehe die doppelte Buchhaltung nach italienischer Methode.“

Unser Postillon hatte sich in das Zimmer gedrängt, um sein Geschirr anzukündigen; er wartete, selbst unbemerkt, während dieses außerordentlichen Auftritts, und versicherte dann der Mrs. Mac-Candlish, daß er in seinem Leben nichts so Rührendes mit

angesehen habe, „der Tod der grauen Mähre, der armen Liese, sei gar nichts dagegen gewesen.“ Dieser geringfügige Umstand war für den Dominie von wichtigen Folgen.

Die Gäste wurden von Mrs. Mac-Morlan freundlich bewillkommt; ihr, so wie den andern, deutete Mr. Mac-Morlan, daß er Dominie Simsons Beistand angenommen habe, um einige verwickelte Rechnungen zu lösen; so lange dies Geschäft währe, würde er, der Bequemlichkeit wegen, in seinem Hause wohnen. Mr. Mac-Morlan's Weltkenntniß rieth ihm, der Sache diesen Anstrich zu geben, denn er sah ein, daß, wie ehrenvoll Simson's treue Anhänglichkeit sowohl für sein eigenes Herz, als für die Familie Ellangowan sein möchte, sein Aeußeres ihn doch gar nicht zu einem Ritter für Damen geeignet machte, sondern ihn vielmehr als Zugabe einer schönen jungen siebzehnjährigen Dame nur lächerlich erscheinen ließ.

Dominie Simson unterzog sich mit großem Eifer den Verrichtungen, die ihm Mr. Mac-Morlan anvertraute; aber man bemerkte bald, daß er zu einer gewissen Stunde nach dem Frühstück regelmäßig verschwand und erst zur Zeit des Mittagessens wiederkehrte. Den Abend brachte er unter Amtsarbeiten zu. Am Sonnabend erschien er mit triumphirender Miene vor Mac-Morlan, und legte zwei Goldstücke auf den Tisch. „Wozu das, Dominie?“ sagte Mac-Morlan.

„Erstens, um Sie für meine Belästigung zu entschädigen, werther Sir — und das Uebrige zum Gebrauch der Miß Lucy Bertram.“

„Aber, Mr. Simson, Ihre Arbeiten in meinem Geschäft machen mich mehr als bezahlt — ich bin Ihr Schuldner, bester Freund.“

„Dann mag alles,“ sagte Simson, indem er eine abwehrende Bewegung mit der Hand machte, „für Miß Bertram verwendet werden.“

„Gut; dies Geld jedoch, Mr. Simson“ —

„Ist ehrlich verdient, Mr. Mac-Morlan; es ist das anständige Honorar von einem jungen Herrn, den ich die Sprachen lehre; ich lese täglich drei Stunden mit ihm.“

Einige weitere Fragen entlockten dem Dominie das Geständniß, daß dieser freigebige Schüler der junge Hazlewood sei, und daß dieser seinen Lehrer täglich im Hause der Mrs. Mac-Candlish treffe, deren Schilderung von Simson's uneigennütziger Anhänglichkeit zu der jungen Lady ihm diesen unermüdlichen und freigebigen Schüler verschafft hatte.

Mac-Morlan war sehr erstaunt, als er dies hörte. Dominie Simson war ohne Zweifel ein guter Lehrer und ein trefflicher Mann, und die Classiker waren unstreitig sehr lesenswerth; daß jedoch ein junger, zwanzigjähriger Mann täglich in der Woche mehr als drei Stunden weit hin und zurück reiten sollte, um dies dreistündige tête-à-tète zu halten, dies schien ein zu großer Eifer für die Literatur, als daß er ihn hätte für glaublich halten können. Wenig Kunst war nothwendig, um den Dominie noch weiter auszuforschen, denn des ehrlichen Mannes Kopf vermochte nur immer die geradesten und schlichtesten Ideen zu capiren. „Weiß Miß Bertram von Ihrer Beschäftigung, mein Freund?“

„Allerdings noch nicht — Mr. Charles befahl mir, es geheim zu halten, weil sie sonst Bedenken tragen möchte, die kleine daraus erwachsende Beisteuer anzunehmen; indeß,“ fuhr er fort, „würde es nicht möglich sein, es lange zu verbergen, da Mr. Charles die Absicht hat, gelegentlich seine Lectionen hier im Hause zu nehmen.“

„O, das wird er thun!“ sagte Mac-Morlan; „ja, ja, ich verstehe das besser. — Und ich bitte Sie, Mr. Simson, werden diese drei Stunden einzig mit Erklären und Uebersetzen hingebracht?“

„Natürlicherweise nicht — wir halten auch Zwiegespräche, um das Studium angenehm zu machen — neque semper arcum tendit Apollo,“

Der Ausforscher lockte aus dem Gallowayischen Phöbus ferner heraus, um was sich ihre Unterhaltung hauptsächlich drehe.

„Um unsere früheren Zusammenkünfte zu Ellangowan — und wirklich, oft genug, denk' ich, unterhalten wir uns auch von Lucy Bertram — denn Mr. Charles gleicht in diesem Falle mir außerordentlich, Mr. Mac-Morlan. Fang' ich einmal von ihr zu reden an, so weiß ich kein Ende zu finden — und ich kann sagen (mit scherzhaftem Tone), sie stiehlt uns die Hälfte unserer Lectionen."

Oho! dachte Mac-Morlan, pfeift der Wind daher? Ich habe schon so etwas davon gehört.

Er begann nun zu überlegen, welches Verhalten für seinen Schützling, und auch selbst für sich, das Sicherste hierbei sein möge; denn der alte Mr. Hazlewood war mächtig, reich, ehrgeizig und rachgierig; und bei einer Verbindung, die sein Sohn eingehen möchte, kam es ihm vorzüglich auf Vermögen und Titel an. Da Mac-Morlan die beste Meinung von seines Gastes Scharfsinn und Klugheit hatte, so beschloß er endlich, eine Gelegenheit wahrzunehmen, wo er mit ihr allein sein würde, um ihr die Sache als Gerücht vom Hörensagen mitzutheilen. Er that dies auf so natürliche Weise, als er vermochte. — „Gewiß freuen Sie sich auch über das gute Glück Ihres Freundes Mr. Simson, Miß Bertram; er hat einen Schüler erworben, der ihm zwei Guineen für zwölf Lectionen im Griechischen und Lateinischen zahlt."

„Wirklich? — ich bin eben so erfreut, als erstaunt — wer mag der Freigebige sein? — ist Oberst Mannering zurückgekehrt?"

„Nein, nein, nicht Oberst Mannering; aber was meinen Sie zu Ihrem Bekannten, Mr. Charles Hazlewood? — Er gedenkt seine Lectionen hier zu nehmen — ich denke, wir sollten gefällig gegen ihn sein."

Lucy erröthete tief. „Um des Himmels willen, nein, Mr. Morlan — lassen Sie das nicht geschehen — Charles Hazlewood hat um dessen willen bereits genug Unannehmlichkeiten gehabt."

„Der Classiker wegen, liebe Lucy?“ er schien sie absichtlich falsch zu verstehen; — „die meisten der jungen Herren haben dergleichen ein Zeitlang beschwerlich gefunden, das ist wahr; aber seine derzeitigen Studien sind freiwillig.“

Miß Bertram ließ die Unterhaltung fallen, und ihr Wirth bemühte sich nicht, sie wieder aufzunehmen, denn Lucy schien bei dieser Nachricht in Nachdenken zu versinken und damit beschäftigt, im Stillen einen Entschluß zu fassen.

Am nächsten Tage nahm Miß Bertram Gelegenheit, mit Mr. Simson zu sprechen. Indem sie auf die freundlichste Weise ihren Dank für seine uneigennützige Zuneigung, so wie ihre Freude über seine gute Einnahme ausdrückte, deutete sie ihm zugleich an, daß die Weise, in welcher er jetzt Charles Hazlewood's Studien leite, für den Schüler unbequem sein müsse, und daß er daher, so lange er diese Verpflichtung auf sich habe, lieber eine Zeitlang von ihr scheiden möge, um entweder bei seinem Schüler unmittelbar, oder doch möglichst nahe bei demselben zu wohnen. Simson weigerte sich, wie sie erwartet hatte, diesem Vorschlage nur einen Augenblick Gehör zu geben — er wolle sie nicht verlassen, und wenn er auch Lehrer des Prinzen von Wales werden sollte. „Ich sehe jedoch,“ fügte er hinzu, „daß Sie zu stolz sind, mein Einkommen zu theilen; und vielleicht falle ich Ihnen auch zur Last.“

„Gewiß nicht — Sie waren meines Vaters alter, fast einziger Freund — ich bin nicht stolz — Gott weiß, daß ich keinen Grund dazu habe — Sie werden thun, was Sie in allen andern Dingen für's Beste halten; aber den Gefallen erweisen Sie mir, Charles Hazlewood zu sagen, daß Sie mit mir von seinen Studien gesprochen haben, und daß ich der Meinung gewesen sei, es wäre unstatthaft, sie in dies Haus zu verlegen und gar nicht daran zu denken.“

Dominie Simson verließ sie höchst niedergeschlagen, und als sie die Thür geschlossen hatte, konnte er nicht umhin, Virgils

»varium et mutabile« vor sich hin zu murmeln. Am nächsten Tage erschien er mit trübseligem Gesicht und übergab Miß Bertram einen Brief. — „Mr. Hazlewood," sagte er, „will seine Stunden aufgeben, wiewohl er großmüthig dem pecuniären Verlust auf meiner Seite vorgebeugt hat — aber wie will er seinen eignen Verlust in der Wissenschaft gut machen, die er unter meiner Leitung erworben haben würde? Selbst was nur dies eine Fach, das Schreiben, anlangt, so hat er eine Stunde zugebracht, eh' er mit diesem kurzen Briefchen zu Stande kam, und dabei hat er viele Federspulen und gutes weißes Papier zu Grunde gerichtet. — Binnen drei Wochen würd' ich ihn eine feste, fließende, deutliche und lesbare Handschrift gelehrt haben — er sollte ein Kalligraph geworden sein — aber Gottes Wille geschehe!"

Der Brief enthielt nur wenige Zeilen, worin sich Hazlewood schwer beklagte und gegen Miß Bertrams Grausamkeit murrte, die sich nicht allein weigere, ihn zu sehen, sondern auch nicht einmal gestatte, daß er sich auf ganz indirekte Weise nach ihrem Wohlsein erkundige und ihr seine Dienste weihe. Der Schluß aber bestand aus Versicherungen, daß ihre Strenge vergeblich, und daß nichts die Treue Charles Hazlewoods zu erschüttern im Stande sei.

Mittelst der thätigen Verwendung der Mrs. Mac-Candlish erlangte Simson einige andere Schüler — dem Stande nach jedoch sehr verschieden von Charles Hazlewood — deren Lectionen freilich im Verhältniß sehr uneinträglich waren. Indeß erwarb er doch immer etwas, und es war ein Triumph seines Herzens, den Gewinn wöchentlich zu Mac-Morlan zu bringen, nachdem er nur ein Weniges zum Besten seiner Schnupftabaksdose und Rauchtabaksbüchse abgezogen hatte.

Hier müssen wir Kippletringan verlassen, um nach unserm Helden zu sehen, damit unsre Leser nicht fürchten, ihn noch einmal auf ein Vierteljahrhundert aus den Augen zu verlieren.

## Sechzehntes Kapitel.

Ach, Polly iſt ein Wildfang doch, hört nicht, was wir ihr ſagen;
Mich wundert, wie ſich nur ein Menſch noch kann mit Töchtern plagen;
Sind ausſtaffirt auf's Beſte ſie, ward Geld und Müh verwendet,
Da werfen ſie ſich ſelber weg, und Alles iſt verſchwendet.

**Bettleroper.**

Nach Mr. Bertrams Tode hatte Mannering eine kleine Reiſe unternommen, mit dem Vorſatze, ehe der Verkauf des Gutes ſtattfände, wieder in die Nähe Ellangowans zurückzukehren. Er begab ſich daher nach Edinburgh und andern Gegenden, und als er auf der Rückkehr nach dem ſüdweſtlichen Theile Schottlands, wo der Schauplatz unſerer Erzählung gelegen iſt, begriffen war, empfing er in einer etwa zwanzig Meilen von Kippletringan gelegenen Poſtſtadt, wohin auf ſein Erſuchen ſein Freund Mr. Mervyn etwaige Briefe zu adreſſiren hatte, von dieſem Herrn ein Schreiben, welches nicht die angenehmſten Nachrichten enthielt. Wir haben uns bereits das Vorrecht eingeräumt, die Geheimniſſe dieſes Herrn zu theilen, und daher ſoll der Leſer ſogleich einen Auszug aus jenem Briefe haben.

„Ich bitte um Verzeihung, theuerſter Freund, daß ich dir die Qual verurſachte und dich zwang, ſolch ſchmerzliche Wunden aufzureißen, wie ſie dein letzter Brief ſchilderte. Ich hörte bereits, obwohl es vielleicht ein Irrthum iſt, daß Mr. Browns Aufmerkſamkeiten der Miß Mannering galten. Doch wie dem auch ſei, ſo ließ ſich auf keine Weiſe vermuthen, daß bei deiner Stellung ſeine Kühnheit unbemerkt und ungezüchtigt bleiben konnte. Weiſe Männer ſagen, daß wir der bürgerlichen Geſellſchaft unſere natürlichen Rechte der Selbſtvertheidigung nur unter der Bedingung opfern, daß uns das Geſetz Schutz verleihe. Wo der Preis nicht gezahlt werden kann, da muß auch das Opfer wegfallen. Es wird zum Beiſpiel Niemand läugnen, daß ich berechtigt bin, meine Börſe und

Person gegen einen Straßenräuber zu vertheidigen, und zwar auf dieselbe Weise, als wenn ich ein wilder Indianer wäre, der weder Gesetz noch Obrigkeit anerkennt. Die Frage um Widerstand oder Unterwerfung muß nach Mitteln und Lage bestimmt werden. Unterwerfe ich mich jedoch, obwohl bewaffnet und von gleicher Stärke, der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit eines Menschen, möcht' er hoch oder niedrig sein, so würde man dies schwerlich meinem religiösen oder moralischen Gefühle beimessen, außer etwa, wenn ich ein Quäker wäre. Ein Angriff auf meine Ehre scheint mir eben so wichtig. Die Ehrenverletzung, wie geringfügig sie auch an und für sich sei, ist doch in jeder Hinsicht im Leben von weit schwereren Folgen, als ein Unrecht, welches mir ein Straßenräuber zufügen kann, und den beleidigten Theil zufriedenzustellen, steht weit weniger in der Macht der öffentlichen Obrigkeit, oder es liegt vielmehr gänzlich außer ihrem Bereich. Wenn ein Mensch sich erfrecht, den Arthur Mervyn des Inhalts seiner Börse zu berauben, während der besagte Mervyn keine Mittel zur Vertheidigung, oder nicht Geschick und Muth, sie anzuwenden besitzt, so werden ihm die Assisen zu Lancaster oder Carlisle dadurch Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den Räuber aufknüpfen; — wer wird aber behaupten, daß ich verpflichtet sei, auf diese Gerechtigkeit zu warten und mich der Plünderung vorläufig zu unterwerfen, wenn ich Mittel und Muth habe, um mein Eigenthum zu schützen? Wenn mir jedoch ein Schimpf widerfährt, dessen ruhiges Ertragen meinen Charakter bei Männern von Ehre für immer mit Schmach bedecken müßte, und wofür die zwölf Richter Englands sammt dem Kanzler obendrein mir keine Entschädigung gewähren können: durch welche Vorschriften des Gesetzes oder der Vernunft sollte ich dann abgeschreckt werden, dasjenige zu schützen, was jedem Manne von Ehre so unendlich theurer sein muß und ist, als sein ganzes Vermögen? Vom religiösen Gesichtspunkte in dieser Sache will ich nicht sprechen, als bis ich einen ehrwürdigen Geistlichen finde, der Selbstvertheidigung,

betreffe sie Leben oder Vermögen, als Verbrechen verdammt. Wird sie in Bezug auf Eigenthum überhaupt gestattet, so glaube ich, daß wenig Unterschied zu machen sei zwischen der Vertheidigung der Person und des Eigenthums und zwischen der Beschützung der Ehre. Daß letztere von Personen höhern Ranges angegriffen werden kann, welche vielleicht an Sitten rein und am Charakter unbescholten sind, kann meinem Rechte der Selbstvertheidigung keinen Eintrag thun. Es kann mir schmerzlich sein, daß mich Umstände mit einer solchen Person in Streit verwickelten; aber ich würde denselben Schmerz empfinden, wenn ein edelsinniger Feind im Nationalkampfe unter meinem Schwerte fällt. Ich werde indeß diese spitzfindigen Untersuchungen verlassen, und will nur noch bemerken, daß Alles, was ich hier schrieb, weder dem Raufbold, noch dem angreifenden Theil in einer Ehrensache das Wort reden soll. Ich wollte blos den entschuldigen, der zum Kampfe durch eine derartige Beleidigung gezwungen wird, die, wenn er sie ruhig ertrüge, seinen Rang und seine Achtung in der Gesellschaft für immer vernichten würde.

„Es thut mir leid, daß du dich in Schottland niederzulassen gedenkst; doch bin ich auch froh darüber, da die Entfernung nicht unermeßlich ist, und der Breitengrad günstig für uns. Von Devonshire nach Westmoreland zu gehen, könnte einem Ostindier Schauder erwecken; aber von Galloway oder Dumfries-Shire zu uns zu kommen, heißt schon der Sonne um einen (wenn auch nur kurzen) Schritt näher treten. Wenn übrigens, wie ich vermuthe, der beabsichtigte Kauf mit dem alten Geisterschloß im Zusammenhang steht, wo du auf jener Reise vor zwanzig Jahren den Astrologen spieltest, so hab' ich dich jenen Schauplatz zu oft mit komischer Begeisterung schildern hören, als daß ich hoffen könnte, dir den Kauf auszureden. Ich hoffe jedoch auch, daß der gastfreundliche, geschwätzige Laird noch nicht auf den Strand gelaufen, und

daß auch sein Kaplan, durch dessen Schilderung du uns so oft zu lachen machtest, noch in rerum natura vorhanden ist.

„Hier, lieber Mannering, wünschte ich schließen zu können, denn es fällt mir außerordentlich schwer, den Rest meiner Geschichte zu erzählen; obwohl ich dich im Voraus davon versichern kann, daß von Seiten meines derzeitigen Mündels, Julia Mannering, nicht die geringste vorsätzliche Unziemlichkeit vorgefallen ist. Aber ich muß meinen ehemaligen Schulspitznamen, Hans Geradezu, auch diesmal bewähren. Mit einem Wort also, hier hast du die ganze Sache.

„Deine Tochter hat viel von dem romantischen Zuge deines eigenen Charakters, nebst einer kleinen Neigung, sich gern bewundern zu lassen, welche alle hübschen Frauen theilen. Ueberdies wird sie, allem Anschein nach, deine Erbin sein; ein geringfügiger Umstand für diejenigen, die Julien mit meinen Augen betrachten, aber eine gewaltige Lockspeise für jeden Arglistigen und Unwürdigen. Du weißt, wie oft ich mit ihr über sanfte Schwermuth scherzte, über ihre einsamen Morgenspaziergänge, wo Jedermann noch schläft, über ihre Mondscheinpartien, wo schon alle zu Bett sind, oder was dasselbe ist, am Spieltisch sitzen. Der Vorfall, der hier folgt, überschreitet vielleicht nicht die Grenzen eines Scherzes, aber ich sähe doch lieber, der Scherz rührte von dir her, als von mir.

„Zwei oder drei Mal während der letzten vierzehn Tage hörte ich spät in der Nacht, oder auch sehr früh am Morgen, auf einem Flageolet die Hindumelodie spielen, die deine Tochter so gern hat. Eine Zeit lang glaubte ich, daß etwa ein musikalischer Bedienter, der seine Kunstliebe bei Tage unterdrücken mußte, die stille Nachtstunde wählte, um die Töne nachzuahmen, die er erlauscht hatte, während er im Vorzimmer aufwartete. In der letzten Nacht jedoch, wo ich noch spät in meinem Studierzimmer saß, welches sich unmittelbar unter Miß Mannerings Gemach befindet, hörte ich zu meinem Erstaunen nicht allein das Flageolet genau, sondern über-

zeugte mich auch, daß es vom See unter dem Fenſter heraufſtönte. Begierig zu erfahren, wer uns zu ſo ungewöhnlicher Stunde die Serenade brächte, ſchlich ich leiſe zu meinem Fenſter. Aber es waren außer mir auch andre Lauſcher vorhanden. Du erinnerſt dich, daß Miß Mannering das Zimmer vorzog, weil es einen Balkon vorm Fenſter nach dem See zu hatte. Nun wohl! ich hörte, wie ſich ihr Fenſter öffnete, und wie ihre eigne Stimme mit einer Perſon Unterhaltung pflog, welche von unten antwortete. Dies iſt keineswegs „Viel Lärmen um Nichts“; ich konnte ihre Stimme nicht verkennen, ihre ſanften, ſchmeichelnden Töne — und, um die Wahrheit zu ſagen, die Laute von unten ſprachen auch die zärtlichſte Leidenſchaft aus — den Inhalt aber konnt' ich nicht verſtehen. Ich öffnete mein Fenſter, um etwas mehr von dieſem ſpaniſchen Rendezvous zu hören, als ein bloßes Gemurmel; obwohl ich indeß höchſt vorſichtig war, ſchreckte das Geräuſch doch die Sprechenden auf; das Fenſter der jungen Dame ſchloß ſich im Augenblick. Das Geräuſch zweier Ruder im Waſſer verkündigte den Rückzug des männlichen Theilnehmers am Geſpräch. Ich ſah wirklich ſeinen Kahn, den er mit großer Schnelligkeit und Gewandtheit regierte, über den See hinfliegen wie ein Boot mit zwölf Rudern. Am nächſten Morgen examinirte ich einige meiner Dienſtleute ganz wie zufällig, und ſo erfuhr ich, daß der Wildhüter, während er ſeine Runden machte, zwei Mal den Kahn mit einer einzelnen Perſon unter dem Hauſe geſehen und auch das Flageolet gehört hatte. Ich mochte keine weitern Forſchungen der Art anſtellen, weil ich fürchtete, Julien in der Meinung derjenigen herabzuſetzen, bei denen ich mich ihretwillen befragte. Am nächſten Morgen ließ ich beim Frühſtück gelegentlich eine Andeutung über die abendliche Serenade fallen, und ich kann dir ſagen, Julie wurde bald roth, bald bleich. Ich gab der Sache ſogleich eine ſolche Wendung, daß ihr meine Bemerkung ganz zufällig erſcheinen mußte. Seitdem laſſ' ich in meinem Bibliothekzimmer ein Nachtlicht brennen und das Fenſter

offen ſtehen, um unſern nächtlichen Gaſt dadurch zurückzuſchrecken; auch habe ich gegen die einſamen Spaziergänge die Strenge des einbrechenden Winters und die rauhen Nebel als Vorwand gebraucht. Miß Mannering ſtimmte ſo duldſam bei, wie es gar nicht mit ihrem Charakter übereinſtimmend iſt, und dieſe Nachgiebigkeit, um die völlige Wahrheit zu geſtehen, iſt ein Zug, der mir bei der Angelegenheit am wenigſten gefällt. Julie hat zu viel von dem Charakter ihres lieben Vaters, um ſich in einer ihrer Launen beſchränken zu laſſen, wenn ſie nicht hier durch das ſchelmiſche Bewußtſein zum Andershandeln verleitet würde, daß es klug ſei, jeden Streit in der Sache zu vermeiden.

„Dies war meine Erzählung, und du wirſt ſelbſt urtheilen, was du zu thun haſt. Ich habe die Sache gegen meine Frau nicht erwähnt, die als treuer Anwalt der Schwachheiten ihres Geſchlechts, gewiß dagegen proteſtirt haben würde, dich mit dieſen Umſtänden bekannt zu machen; ſie hätte es ſich im Gegentheil vorgenommen, ihre eigene Beredtſamkeit an Miß Mannering zu üben; und dieſes Talent, wie mächtig es auch mir, ſeinem rechtmäßigen Gegenſtand, gegenüber ſein mag, möchte doch, wie ich fürchte, im angeführten Falle mehr Uebel als Gutes angeſtiftet haben. Vielleicht wirſt auch du es am klügſten finden, *jeden* Vorwurf zu ſparen und dich zu ſtellen, als wüßteſt du nichts von dem Geſchichtchen. Julie gleicht ſehr einem gewiſſen Freunde von mir; ſie hat eine bewegliche und lebhafte Einbildungskraft und ein reizbares Gefühl, wodurch ſie leicht ſowohl das Gute als Schlimme, was ihr im Leben begegnet, übertreibt. Sie iſt indeß ein reizendes Mädchen, und eben ſo edel und hochſinnig, als ſie liebenswürdig iſt. Ich gab ihr den Kuß, den du ſchickteſt, mit ganzem Herzen, und zum Danke ſchlug ſie mich derb auf die Finger. Kehre ja ſo bald als möglich zurück. Unterdeſſen verlaſſe dich auf die Sorgfalt deines treuen

Arthur Mervyn.“

N. S. „Du wirſt natürlich gern wiſſen wollen, ob ich irgend eine Ahnung habe, wer der nächtliche Muſikant ſein könne. Ich habe wirklich keine. Es lebt kein junger Herr in dieſer Gegend, welcher an Rang und Vermögen der Miß Julie gleich käme, um eine ſolche Rolle ſpielen zu können. An der andern Seite des See's, faſt Mervynhall gegenübergelegen, iſt eine verwünſchte Kuchen- und Kaffeeſchenke, ein Verſammlungsort von luſtwandelnden Herren aller Art: Dichter, Schauſpieler, Maler, Muſiker, die dahin kommen, um zu ſchwärmen, zu deklamiren, und zu raſen, unſ'rer maleriſchen Gegend wegen. Dieſe büßt ſtark für ihre Schönheiten, weil ſie das Mittel ſind, dieſen Narrenſchwarm herbeizuziehen. Wäre jedoch Julie meine Tochter, ſo würde ich von dergleichen Kerls am meiſten für ſie fürchten. Sie hat ein edles, romantiſchfühlendes Herz, und ſchreibt an eine Freundin jede Woche einen ſechs Bogen langen Brief; und dabei iſt eine ſchlimme Sache, einen Gegenſtand entbehren zu müſſen, woran ſich das Gefühl oder die Feder üben kann. Noch einmal, lebe wohl. Hätte ich die Sache ernſter behandelt, als ich es that, ſo könnte ich dein Gefühl verletzt haben; hätte ich ſie ganz überſehen, ſo hätte ich meinem eigenen nicht genug gethan."

Die Folge dieſes Briefs war, daß Oberſt Mannering, nachdem er den treuloſen Boten an Mr. Mac-Morlan abgefertigt hatte, ſein Roß eine ſüdlichere Richtung einſchlagen ließ und weder ruhte noch raſtete, bis er in der Behauſung ſeines Freundes Mr. Mervyn am Ufer eines der Seen von Weſtmoreland anlangte.

## Siebenzehntes Kapitel.

„Der Himmel lehrt schreiben zum Trost in Bedrängniß
Das Mädchen trotz Vormund, den Freund im Gefängniß,
Den Autor auch, welcher Personen uns bringt,
Die die eigne Geschichte zu schreiben er zwingt."

Nach Pope.

Als Mannering nach England zurückkehrte, war sein erstes Geschäft, seine Tochter in ein weibliches Erziehungsinstitut von Ruf zu bringen. Da er jedoch fand, daß ihre Fortschritte in den Fertigkeiten, die er ihr anzueignen wünschte, nicht so schnell waren, als seine Ungeduld erwartete, so nahm er Miß Mannering am Schlusse des ersten Vierteljahrs wieder aus dieser Unterrichtsanstalt zurück. Sie hatte auf diese Weise nur eben noch Zeit, eine ewige Freundschaft mit Miß Mathilde Marchmont zu schließen, einer noch jungen Dame von ihrem Alter, welches etwa achtzehn Jahr sein mochte. Für ihr treues Auge waren jene furchtbar dicken Briefe bestimmt, welche auf den Schwingen der Post von Mervyn-Hall anlangten, so lange Miß Mannering dort als Gast weilte. Einige kurze Auszüge aus jenen Briefen werden nothwendig sein, um unſ're Erzählung verständlicher zu machen.

### Erster Auszug.

„Ach, meine theuerste Mathilde, welch' eine Geschichte hab' ich dir zu erzählen! Das Unglück hat deiner armen Freundin von der Wiege an sein Siegel aufgedrückt. Daß wir so geringfügiger Dinge wegen getrennt werden mußten — ein grammatischer Fehler in meiner italienischen Arbeit und drei falsche Noten in einer von Paesiello's Sonaten. Aber es ist das ein Charakterzug meines Vaters; ich weiß unmöglich zu sagen, ob ich ihn mehr liebe, bewun-

dere, oder fürchte. Sein Glück im Leben und im Kriege — seine Gewohnheit, jedes Hinderniß, selbst wo es unübersteiglich schien, durch die Energie seiner Anstrengungen zu bewältigen — alles dies hat seinem Charakter etwas Hastiges und Gebieterisches gegeben, welches weder Widerspruch duldet, noch Nachsicht mit den Schwächen Anderer gestattet. Denn er selber ist äußerst talentvoll. Du mußt wissen, daß ein Gerücht existirt, welches durch geheimnißvolle Worte, die meine arme Mutter fallen ließ, zum Theil bestätigt wurde, — daß er nämlich noch and're Wissenschaften besitze, welche jetzt der Welt verloren wären und die den Besitzer fähig machten, die dunkeln und schattigen Formen künftiger Ereignisse heraufzubeschwören. Muß nicht die bloße Idee einer solchen Macht, ja schon das hohe Talent und die überlegene Einsicht, welche die Welt fälschlich mit jener Macht verwechselt — muß dies, theure Mathilde, nicht dem Besitzer schon eine geheimnißvolle Hoheit leihen? Du wirst dies romantische Ueberspanntheit nennen; aber bedenke, daß ich in dem Lande der Talismane und Zauberformeln geboren bin, und daß ich als Kind durch Mährchen eingelullt wurde, deren ihr euch nur mittelst der schwülstigen Spielerei einer französischen Uebersetzung erfreuen könnt. O Mathilde, ich wollte, du hättest die dunkeln Gesichter meiner indischen Wärterinnen sehen können, wie sie sich in ernster Andacht bei den magischen Erzählungen gruppirten, welche, halb Poesie, halb Prosa, von den Lippen des Erzählers flossen! Kein Wunder, daß europäische Erzählungen mir kalt und trocken erscheinen, nachdem ich die wunderbaren Wirkungen morgenländischer Geschichten auf die Zuhörer selbst erfahren habe."

## Zweiter Auszug.

„Theure Mathilde, du kennst die Geheimnisse meines Herzens, du weißt, mit welchen Gefühlen ich an Brown denke. Ich will nicht sagen, daß ich nur sein Andenken heilig halte. Denn ich bin über-

zeugt, er lebt und ist treu. Seine Huldigungen, die er mir machte, wurden von meiner geschiedenen Mutter begünstigt; vielleicht unvorsichtig begünstigt, da sie die Vorurtheile meines Vaters in Bezug auf Rang und Herkunft hätte erwägen sollen. Aber ich, damals fast noch ein Kind, konnte ja doch nicht klüger sein als sie, unter deren Obhut mich die Natur gestellt hatte. Meinen Vater, den seine militärischen Dienstpflichten fast beständig beschäftigten, sah ich nur selten, und man lehrte mich ihn mehr mit Ehrfurcht, als mit Vertrauen betrachten. Wollte der Himmel, es wäre anders gewesen! Er würde dann für uns Alle bis diesen Tag sich besser gestaltet haben!"

## Dritter Auszug.

„Du fragst mich, warum ich meinen Vater nicht bekannt damit mache, daß Brown noch lebt, daß er wenigstens die Wunde überlebt hat, die er in dem unseligen Duell empfing; und daß er meiner Mutter geschrieben hatte, indem er seine völlige Genesung und seine Hoffnung ankündigte, bald aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Ein Soldat, der in seinem Kriegshandwerk oft Menschen erschlug, fühlt wahrscheinlich keine Unruhe, wenn er an die vermeinte Katastrophe denkt, die mich fast in Stein verwandelte. Und wenn ich ihm jenen Brief zeigte, würde dies nicht zur Folge haben, daß Brown, der noch lebte und mit Hartnäckigkeit dieselben Ansprüche geltend machte, um derentwillen mein Vater früher ihm nach dem Leben trachtete, ein weit furchtbarerer Störer von Oberst Mannerings Gemüthsruhe sein würde, als wenn dieser ihn im Grabe vermuthet? Wenn er den Händen jener Räuber entkommt, so wird er gewiß bald in England sein, und dann ist immer noch Zeit, zu überlegen, wie sein Leben vor meinem Vater zu verheimlichen ist. — Aber wenn nun meine feste und vertrauende Hoffnung mich täuschte, was hälfe es dann, ein Geheimniß preisgegeben zu

haben, mit welchem so schmerzliche Erinnerungen verknüpft sind? — Meine theure Mutter fürchtete so sehr, daß es bekannt werden könne, daß sie, glaub' ich, meinen Vater argwöhnen ließ, Browns Aufmerksamkeiten wären an sie gerichtet, um ihn nur den wirklichen Gegenstand derselben nicht errathen zu lassen; und, o Mathilde, welche Achtung ich auch dem Andenken einer verstorbenen Mutter schuldig bin, so muß ich doch auch dem lebenden Vater Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich kann die zweideutige Politik, mit der sie gegen meinen Vater handelte, nur als unbillig gegen ihn und als höchst gefährlich für beide verwerfen. — Aber Friede sei mit ihrer Asche! Ihre Handlungen wurden mehr von ihrem Herzen, als von ihrem Kopfe gelenkt; und sollte ihre Tochter, die all' ihre Schwachheit erbte, die erste sein, welche den Schleier von ihren Mängeln zieht?"

## Vierter Auszug.

Mervyn-Hall.

„Wenn Indien das Land des Zaubers ist, so ist dies, theuerste Mathilde, das Land der Romantik. Die Scenerie ist von der Art, wie sie die Natur in ihrer erhabensten Laune hervorbringt; — brausende Kataraкte — Berge, deren verwitterte Häupter bis zum Himmel ragen — Seen, die, in schattigen Thälern mannigfach ausgedehnt, bei jeder ihrer Wendungen zu immer romantischern Stellen führen — Felsen, welche die Wolken des Himmels küssen. Hier all die Wildniß des Salvator, und dort all das Feenhafte des Claude Lorrain. Ich bin glücklich, wenigstens einen Gegenstand gefunden zu haben, bei dem mein Vater meinen Enthusiasmus theilen kann. Ein Bewunderer der Natur, beides als Künstler und Dichter, habe ich das höchste Vergnügen aus den Bemerkungen geschöpft, mit denen er den Charakter und die Wirkungen der glänzenden Proben ihrer Macht erläutert. Ich wollte, er ließe sich in

diesem bezaubernden Lande nieder. Aber seine Absichten gehen weiter nach Norden, und er ist jetzt auf einer Tour nach Schottland begriffen, um sich nach einem Landsitz, wie ich glaube, umzusehen, den er ankaufen will. Er liebt, so viel ich mich von früher her erinnere, jenes Land besonders. Demnach, meine theuerste Mathilde, muß ich, um eine Heimath mein zu nennen, noch weiter von dir entfernt werden — und o, wie sehr wird es mich freuen, wenn ich sagen kann: ‚Komm, Mathilde, und sei der Gast deiner treuen Julie!‘

„Ich bin jetzt Hausgenossin von Mr. und Mrs. Mervyn, der alten Freunde meines Vaters. Die letztere ist eine recht gute Frau, würdevoll und wirthschaftlich zugleich; was aber sonstige Bildung und Phantasie betrifft, — lieber Himmel, beste Mathilde, da könnte deine Freundin ebenso gut Sympathie bei Mrs. Superklug suchen; du siehst, daß ich die Beinamen in eurer Schule nicht vergessen habe. Mervyn ist ganz und gar verschieden von meinem Vater, aber er ist unterhaltend und gutmüthig. Er ist dick und gutgelaunt, mit großer Schlauheit begabt und nicht ohne Humor; da er vermuthlich in der Jugend hübsch gewesen ist, so macht er immer noch Anspruch, für einen beau garçon zu gelten, und ebenso spielt er den eifrigen Freund der Landwirthschaft. Ich finde Vergnügen daran, mit ihm die Gipfel der Höhen zu erklettern, oder an den Fuß der Wasserfälle zu gehen, und zur Vergeltung sehe ich mich genöthigt, seine Rüben, seinen Lucernerklee und sein Timotheusgras zu bewundern. Ich glaube, er hält mich für ein einfältiges, romantisch überspanntes Mädchen, mit etwas (das Wort fällt mir schwer niederzuschreiben) Schönheit und leidlicher Gutmüthigkeit; und ich glaube, daß der Herr die weibliche Außenseite so ziemlich gut zu beurtheilen versteht, hoffe aber keineswegs, daß er auch meine Gefühle zu durchschauen vermag. So scherzt er und führt mich bei der Hand, während er neben mir herhumpelt (denn der arme Mann leidet an der Gicht) und erzählt Geschichten aus der vornehmen Welt, von

welcher er so viel gesehen hat; und ich lausche, lächle und blicke so artig, zufrieden und auch so einfältig als möglich dazu; so vertragen wir uns recht gut.

„Doch ach! meine theuerste Mathilde, wie langweilig würde mir die Zeit verstreichen, selbst in diesem romantischen Paradiese, welches von einem Paare bewohnt wird, welches gar nicht mit den Umgebungen im Einklang steht, wenn du mir nicht so treulich auf all meine uninteressanten Plaudereien antwortetest? Bitte, versäume ja nicht, mir wenigstens dreimal jede Woche zu schreiben — dir kann es ja nie an Stoff fehlen."

## Fünfter Auszug.

„Wie soll ich mittheilen, was ich dir jetzt zu erzählen habe! — Hand und Herz bebt mir so sehr, daß ich nicht im Stande bin zu schreiben! — Sagte ich nicht, daß er lebte? sagte ich nicht, ich wolle nicht verzweifeln? Wie konntest du meinen, theure Mathilde, daß meine Gefühle, da ich so jung von ihm getrennt worden war, mehr in meiner glühenden Phantasie, als in meinem Herzen ihren Grund hätten? — O, ich wußte wohl, daß sie echt waren, so trügerisch auch die Eingebungen unseres Herzens oft sein mögen. — Doch zu meiner Erzählung — sie sei, Freundin, ebenso das heiligste Pfand unsrer Freundschaft, wie es das aufrichtigste ist.

„Wir gehen hier zeitig schlafen, zeitiger, als mein Herz mit seiner Sorgenlast sich der Ruhe hingeben kann. Ich nehme daher gewöhnlich noch einige Stunden lang zu einem Buche meine Zuflucht, nachdem ich mich auf mein Zimmer zurückgezogen habe, welches sich, wie ich dir wohl schon sagte, nach einem kleinen Balkon öffnet, dessen Aussicht auf den schönen See geht; auch von diesem versuchte ich dir ja schon eine einfache Skizze zu geben. Mervyn-Hall, zum Theil ein sehr altes Gebäude und ursprünglich als fester Ort erbaut, liegt am Rande des Sees. Ein Stein, den man

vom vorſpringenden Balkon hinabfallen läßt, fällt in das Waſſer, welches tief genug iſt, um ein Boot zu tragen. Ich hatte mein Fenſter halb offen gelaſſen, um, eh' ich zu Bett ging, meiner Gewohnheit nach, noch den Mondenſchimmer auf dem See zu betrachten. Lebhaft gedachte ich jener ſchönen Scene im Kaufmann von Venedig, wo zwei Liebende, die Stille einer Sommernacht ſchildernd, wechſelſeitig die Reize derſelben erheben, und ſo war ich verloren in Gedanken und Empfindungen, die jene Schilderung erweckte, als ich vom See her den Klang eines Flageolets vernahm. Ich ſagte dir bereits, daß dies Brown's Lieblingsinſtrument war. Wer konnte es in einer Nacht ſpielen, die, obwohl ſtill und heiter, doch zu kalt und zu ſpät im Jahre war, um einen Wandrer nur zum Vergnügen hieher einzuladen? Ich ging näher zum Fenſter und lauſchte mit athemloſer Aufmerkſamkeit. Die Töne ſchwiegen jetzt — begannen dann wieder — ſchwiegen auf's Neue und erreichten auf's Neue mein Ohr, immer näher und näher kommend. Endlich unterſchied ich deutlich die Melodie jenes Hinduliedchens, das du mein Lieblingsſtückchen nannteſt. — Ich ſagte dir, wer es mich gelehrt hatte — das Inſtrument, die Melodie, alles war ſein eigen! — war es irdiſche Muſik, oder Töne, die der Wind hertrug, um mir ſeinen Tod anzudeuten?

„Es währte einige Zeit, eh' ich den Muth hatte, den Balkon zu betreten — nichts wurde mich überhaupt dazu haben ermuthigen können, außer die feſte Ueberzeugung, daß er noch lebte, und daß wir uns wiederſehen ſollten — nur dieſe Ueberzeugung lieh mir Kühnheit, und ich wagte mich, wiewohl klopfenden Herzens, zum Fenſter. Ich gewahrte einen kleinen Nachen mit einer einzigen Perſon — o Mathilde, er ſelbſt war es! — Ich erkannte ſeine Geſtalt nach ſo langer Trennung und trotz der ſchattigen Nacht doch ſo vollkommen, als wären wir geſtern erſt von einander geſchieden und begegneten uns nun im hellen Sonnenſchein! Er lenkte ſein Boot unter den Balkon und redete mich an; kaum wußte ich, was er

ſagte, oder was ich erwiderte. Wirklich, das Weinen erſtickte faſt meine Stimme, aber es waren Freudenthränen. Das Gebell eines Hundes in einiger Entfernung ſtörte uns und wir ſchieden, aber nicht, ohne daß er mir zuvor das Verſprechen entlockt hätte, ihn am nämlichen Ort und zur nämlichen Stunde heut' Abend wieder zu erwarten.

„Doch wohin ſoll dies Alles führen? — Kann ich dieſe Frage beantworten? Ich vermag es nicht. — Der Himmel, der ihn vom Tode rettete und aus Gefangenſchaft befreite, der auch meinen Vater an der Ermordung desjenigen hinderte, der ihm nicht die geringſte Beleidigung zugefügt hatte, derſelbe Himmel wird auch mich aus dieſem Labyrinthe führen. Mir genügt der feſte Vorſatz, daß Mathilde nie ihrer Freundin wegen, mein Vater nie ſeiner Tochter wegen, und mein Geliebter nie ihretwillen erröthen ſoll, welcher er ſeine Zuneigung geſchenkt hat.

---

## Achtzehntes Kapitel.

Vom Fenſter aus mit einem Manne ſprechen! — ſchöne Geſchichten!
**Viel Lärmen um Nichts.**

Wir müſſen mit unſern Auszügen aus Miß Mannerings Briefen fortfahren, welche ihren natürlichen Verſtand, ihre Grundſätze und Gefühle klar darſtellen, Eigenſchaften, denen eine unvollkommene Erziehung und die Thorheit einer im Irthum befangenen Mutter Eintrag that, welche ihren Gemahl im Herzen ſo lange einen Tyrannen nannte, bis ſie ihn als ſolchen fürchtete, und welche Romane las, bis ſie ſich in die darin vorkommenden Intriguen ſo verliebte, bis ſie die Leitung einer kleinen Familiennovelle ſelbſt übernahm und ihre Tochter, ein ſechszehnjähriges Mädchen, zur Heldin

derselben machte. Sie unterhielt sich mit kleinlicher Geheimnißkrämerei und Intrigue und zitterte doch vor dem Unwillen, den diese kindischen Manöver in ihres Gemahls Gemüth erregten. Auf diese Weise bildete sie sich oft einen kleinen Plan nur zum Vergnügen oder vielleicht aus Liebe zum Widerspruch, verwickelte sich tiefer hinein, als sie selbst wußte, suchte sich durch neue Kunstgriffe frei zu machen oder ihren Fehler durch Verstellung zu verbergen, verwirrte sich in den Maschen ihres eignen Gewebes und sah sich, aus Furcht vor Entdeckung, genöthigt, mit ihren Machinationen fortzufahren, zu denen sie anfangs aus bloßem Muthwillen ihre Zuflucht genommen hatte.

Zum Glück besaß der junge Mann, den sie so unvorsichtig in ihre vertraute Gesellschaft gezogen und ermuntert hatte, Neigung zu ihrer Tochter zu fassen, einen Fond von Grundsätzen und edlem Stolz, welcher ihn zu einem sicherern Vertrauten machte, als Mrs. Mannering hoffen oder erwarten durfte. Nur seine unbekannte Herkunft konnte ihm zum Vorwurf gemacht werden; in jeder andern Hinsicht

„Ward er mit edeln Gaben doch geboren,
Für Tugend und für hohen Ruhm erkoren;
Schon früh ward ihm vorausgesagt von Allen
Die stolze Laufbahn, die er werde wallen."

Aber es ließ sich nicht erwarten, daß er der Lockung widerstehen werde, die ihm Mrs. Mannerings Unklugheit in den Weg warf, ohne daß er nicht Neigung zu einer jungen Dame fassen sollte, deren Schönheit und Charakter seine Leidenschaft selbst an andern Orten gerechtfertigt haben würde, wo man diesen Eigenschaften häufiger begegnet, als in einer entlegenen Festung der indischen Colonien. Die Scenen, welche folgten, sind in Mannerings Briefe an Mr. Mervyn beschrieben worden, und es hieße die Geduld unserer Leser mißbrauchen, wenn wir uns auf eine noch weitläufigere Schilderung einlassen wollten.

Wir fahren daher mit den versprochenen Auszügen aus Miß Mannerings Briefen an ihre Freundin fort.

## Sechster Auszug.

„Ich habe ihn wieder gesehen, Mathilde — zweimal gesehen. Ich habe alle Gründe erschöpft, um ihn zu überzeugen, daß diese geheime Unterhaltung für uns beide gefahrvoll sei — ich drang sogar in ihn, sein Glück zu suchen, ohne weiter auf mich Rücksicht zu nehmen, und den Frieden meines Herzens für hinlänglich gesichert durch das Bewußtsein zu halten, daß er nicht unter meines Vaters Waffe gefallen sei. Er antwortete — aber wie könnt' ich Alles, was er antwortete, einzeln berichten? Er beruft sich, wie auf ein Recht, auf jene Hoffnungen, die ihm meine Mutter zu nähren gestattete, und wollte mich zu der Tollheit einer Verbindung ohne meines Vaters Billigung überreden. Dazu jedoch, Mathilde, werde ich nicht überredet werden. Ich habe all den rebellischen Gefühlen, die in mir seinen Vorschlag unterstützen wollten, widerstanden, und habe sie bewältigt; aber wie soll ich mich aus diesem unseligen Labyrinthe befreien, in welches Schicksal und Thorheit uns beide geführt haben!

„Ich habe so lange daran gedacht, Mathilde, daß mir der Kopf schwindelt — ich weiß keinen bessern Plan zu finden, als daß ich meinem Vater Alles offen bekenne. Er verdient das, denn seine Freundlichkeit gegen mich ist unwandelbar; auch glaube ich soviel an seinem Charakter, seit ich ihn genauer studirte, entdeckt zu haben, daß er hauptsächlich nur dann in Zorn geräth, wo er Täuschung oder Betrug argwohnt; in dieser Hinsicht ist sein Charakter vielleicht früher am meisten von derjenigen Person mißverstanden worden, die ihm am theuersten war. Es liegt auch etwas Schwärmerisches in seinem Gemüthe, und oft sah ich, daß ihm die Erzählung einer edeln Handlung, einer heldenmüthigen That oder einer tugend-

haften Selbstverläugnung Thränen entlockte, welche er bei einer gewöhnlichen Leidensgeschichte nicht vergoß. Brown behauptet jedoch, daß er gegen ihn persönlich feindselig gesinnt sei. — Und seine niedrige Herkunft — die würde allerdings ein Stein des Anstoßes sein. O, Mathilde, ich hoffe, daß keiner deiner Vorfahren bei Poitiers und Agincourt mitgefochten hat! Hegte mein Vater nicht eine so hohe Verehrung für das Andenken des alten Sir Mannering, ich würde bei meinem Geständnisse nicht halb so zittern als es nun geschehen wird."

## Siebenter Auszug.

„Soeben hab' ich deinen Brief empfangen — deinen höchst willkommenen Brief! — Dank, meine theuerste Freundin, für dein Mitgefühl und deine Rathschläge — ich kann sie blos mit unbeschränktem Vertrauen erwidern.

„Du fragst mich nach Browns Herkunft, und warum diese meinem Vater so mißfällig sei. Seine Geschichte ist schnell erzählt. Er stammt aus Schottland, aber da er früh verwaist war, so übernahm eine verwandte Familie in Holland seine Erziehung. Er ward zum Kaufmann erzogen und kam früh nach einer unserer ostindischen Kolonien, wo sein Vormund einen Geschäftsfreund hatte. Der letztere war jedoch gestorben, als er in Indien ankam, und es blieb ihm nichts übrig, als das Amt eines Schreibers in einem Handelshause zu übernehmen. Der Ausbruch des Krieges und die Verlegenheit, in die er uns anfangs versetzte, gab allen jungen Leuten, welche zu dieser Lebensweise Lust hatten, Gelegenheit, in die Armee zu treten; und Brown, dessen Anlagen ihn zur militärischen Laufbahn vorzüglich geeignet machten, war der erste, der den Weg des Reichthums verließ, um den des Ruhms zu betreten. Der Rest seiner Geschichte ist dir wohlbekannt; aber stelle dir den Zorn meines Vaters vor, welcher den Handel verachtet, (obwohl der beste Theil

seines Vermögens durch diese anständige Beschäftigung von meinem Großoheim erworben ward) und einen besondern Widerwillen gegen die Holländer hat; denke dir, auf welche Weise er den Heirathsantrag für sein eigenes Kind Vanbeest Brown, erzogen aus Gnade von dem Hause Vanbeest und Vanbruggen, anhören würde! O Mathilde, es wird nie geschehen — und wirklich, so kindisch bin ich, daß ich kaum umhin kann, mit seinen aristokratischen Gefühlen zu sympathisiren. Mrs. Vanbeest Brown! der Name hat freilich wenig Empfehlendes. — Was für Kinder sind wir doch!"

## Achter Auszug.

„Nun ist Alles vorbei, Mathilde! — Ich werde nimmermehr den Muth haben, meinem Vater zu bekennen — ja, ich fürchte sogar sehr, daß er mein Geheimniß bereits von Jemand anderm gehört hat, und dadurch wäre das Verdienst der freien Mittheilung gänzlich vernichtet und jeder Strahl von Hoffnung zerstört, den ich damit zu verbinden wagte. Gestern Nachts kam Brown wie gewöhnlich, und sein Flageolet auf dem See verkündete seine Annäherung. Wir hatten ausgemacht, daß er jedesmal von diesem Zeichen Gebrauch machen solle. Diese romantischen Seen locken zahlreiche Besucher herbei, welche ihrem Enthusiasmus dafür nachgeben, indem sie diese Scenerie zu allen Stunden besuchen, und wir hofften, daß Brown, wenn er aus dem Hause bemerkt würde, für einen jener Naturbewunderer gelten werde, der dem Drange seines Gefühles mittelst der Musik Luft machte. Diese Töne könnten auch mir zur Entschuldigung dienen, wenn man mich auf dem Balkon beobachtete. In letzter Nacht jedoch, als ich eifrig auf dem Entschlusse beharrte, meinem Vater ein offenes Bekenntniß abzulegen, welches er mir ernstlich auszureden strebte, hörten wir das Fenster in Mr. Mervyn's Bibliothek, die sich unter meinem Zimmer befindet, leise öffnen. Ich gab Brown ein Zeichen, sich zurückzuziehen und trat

ſelber ſogleich zurück, mit einiger Hoffnung, daß man unſere Zuſammenkunft nicht bemerkt haben möge.

„Doch ach, Mathilde, dieſe Hoffnung ſchwand alsbald, als ich Mr. Mervyns Geſicht am andern Morgen beim Frühſtück beobachtete. Sein Blick war ſo herausfordernd klug und ſelbſtvertrauensvoll, daß ich, hätte ich nur gedurft, weit zorniger, als je zuvor in meinem Leben, hätte ſein können. Aber ich mußte gute Miene zum böſen Spiel machen, und meine Spaziergänge ſind nun auf die Grenzen ſeiner Beſitzung beſchränkt, wo der gute Herr an meiner Seite ohne Beſchwerde mitgehen kann. Ein- oder zweimal ertappte ich ihn auf dem Verſuche, meine Gedanken zu ergründen und den Ausdruck meines Geſichts zu beobachten. Er hat mehr als einmal von dem Flageolet geredet, und zu verſchiedenen Malen ließ er Lobſprüche über die Wachſamkeit und Wildheit ſeiner Hunde und über die Regelmäßigkeit hören, mit welcher der Wächter ſeine Runden mit geladener Büchſe macht. Er gedachte auch der Fuchseiſen und Selbſtſchüſſe. Ungern möchte ich meines Vaters altem Freunde in ſeinem eigenen Hauſe Trotz bieten; aber mich verlangt, ihm zu zeigen, daß ich meines Vaters Tochter bin, und davon wird ſich Mr. Mervyn gewiß überzeugen, wenn ich ihm erſt einmal offen und unverholen auf alle jene indirekten Winke antworte. Eines weiß ich gewiß, und dafür bin ich ihm dankbar — er hat Mrs. Mervyn nichts geſagt. Gott ſteh' mir bei, ich würde ſonſt Vorleſungen gehört haben über die Gefahren der Liebe und der nächtlichen Seeluft, über das Gefährliche, was Schnupfen und Glücksritter mit ſich führen, über den Nutzen der Molkenkur und verſchloſſener Fenſter! Ich kann mir nicht helfen, Mathilde, ich muß ſcherzen, obwohl mein Herz ſchwer genug iſt. Was Brown zu thun gedenkt, kann ich nicht errathen. Indeß vermuthe ich, die Furcht vor Entdeckung hält ihn von ſeinen Nachtbeſuchen zurück. Er wohnt in einem Gaſthaus am entgegengeſetzten Ufer des Sees, und zwar, wie er mir ſagt, unter dem Namen Dawſon, — er wählt garſtige Namen, das

muß man gestehen. Die Armee hat er, glaub' ich, noch nicht verlassen, aber von seinen derzeitigen Aussichten sagt er nichts.

„Um meine Besorgniß noch zu steigern, ist mein Vater plötzlich zurückgekehrt, und zwar in sehr übler Stimmung. Wie ich aus einem lebhaften Gespräch zwischen unsrer guten Wirthin und ihrer Schaffnerin hörte, so hatte jene ihn unter einer Woche nicht zu sehen erwartet; sein Freund Mr. Mervyn schien mir aber gar nicht durch seine Ankunft überrascht zu sein. Er benahm sich gegen mich äußerst kalt und zurückhaltend — und das genügte, um all' den Muth zu dämpfen, mit dem ich entschlossen war, mich seiner Großmuth in die Arme zu werfen. Er legt seinen Mißmuth und sein verstimmtes Wesen dem Verlust eines Ankaufes zur Last, den er im Südwesten Schottlands zu unternehmen gedachte und an dem sein Herz hing; ich glaube indeß nicht, daß sein Gleichmuth so leicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann. Sein erster Ausflug geschah mit Mr. Mervyns Boot über den See hinüber nach dem erwähnten Gasthause. Du kannst dir die Todesangst denken, mit welcher ich seine Rückkehr erwartete — hätte er Brown wieder erkannt, welche Folgen konnte dies haben! Er kehrte indeß zurück, ohne dem Anschein nach irgend eine Entdeckung gemacht zu haben. Ich vernehme, daß er nun, in Folge seines vereitelten Wunsches, ein Haus in der Nähe desselben Ellangowan zu miethen gedenkt, von welchem ich so viel zu hören verurtheilt bin — er scheint der Meinung zu sein, daß jenes Gut, welches er zu besitzen wünschte, bald wieder verkäuflich sein werde. Ich will diesen Brief nicht eher absenden, als bis ich Genaueres über seine Absichten gehört habe."

---

„Ich habe nun eine Unterredung mit meinem Vater gehabt, wobei er mir so viel Vertrauen bewies, als er mir vermuthlich überhaupt beweisen will. Er forderte mich heute nach dem Frühstück

auf, mit ihm in die Bibliothek zu gehen; die Kniee, Mathilde, bebten mir, und es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß ich ihm kaum nach jenem Zimmer zu folgen vermochte. Ich fürchtete mich und wußte nicht wovor — von Kindheit hatte ich ja Alles vor seinem Stirnrunzeln zittern sehen. Er hieß mich niedersetzen, und nie gehorchte ich einem Befehle so bereitwillig, denn ich vermochte wirklich kaum zu stehen. Er selbst ging im Zimmer auf und ab. Du hast meinen Vater gesehen, und ich besinne mich, daß dir seine so ausdrucksvollen Züge auffielen. Seine Augen sind von Natur ziemlich lichtfarben, aber Aufregung oder Zorn gibt ihnen einen düsteren und feurigern Glanz; er hat auch eine gewisse Gewohnheit, die Lippen zusammenzuziehen, wenn er sehr aufgeregt ist, und dies deutet den Kampf an, der zwischen seiner natürlichen Hitze und seiner kräftigen Selbstbeherrschung stattfindet. Dieß war das erste Mal, daß wir seit seiner Rückkehr aus Schottland allein waren, und als er durch jene Zeichen seine Bewegung verrieth, zweifelte ich kaum, daß er im Begriff sei, auf den gefürchteten Gegenstand einzugehen.

„Zu meinem unaussprechlichen Troste fand ich, daß ich mich irrte, und daß, was er auch immer von Mr. Mervyns Argwohn und Entdeckungen wissen mochte, er doch nicht willens sei, mit mir über diese Sache zu sprechen. Feig, wie ich war, fühlte ich mich unendlich erleichtert, obwohl, wenn er wirklich den Gerüchten, die ihm zu Gehör gekommen, nachgeforscht hätte, die Wirklichkeit nichts gegen das gewesen sein würde, was sein Argwohn ihm eingeben mochte. Obwohl jedoch mein Muth wuchs, als ich mich so unerwartet von dem Gefürchteten frei sah, hatte ich doch nicht den Muth, selbst das Gespräch zu beginnen, sondern wartete schweigend seiner Befehle.

„Julia," sagte er, „mein Anwalt schreibt mir aus Schottland, daß er ein Haus für mich gemiethet hat, anständig ausgestattet und mit aller nöthigen Bequemlichkeit für meinen Haushalt versehen —

es liegt anderthalb Stunden von dem Besitzthum, das ich zu kaufen gedachte." — Darauf schwieg er und schien meine Antwort zu erwarten.

„Welcher Ort dir als Aufenthalt bequem scheint, Vater, muß auch mir ganz angenehm sein."

„Hm! — Ich denke indeß nicht, Julia, daß du während des Winters ganz allein in diesem Hause wohnen wirst."

„Mr. und Mrs. Mervyn" — dachte ich im Stillen. „Jede Gesellschaft, welche dir angenehm ist," antwortete ich laut.

„O, du hast etwas zuviel von jener allgemeinen höflichen Unterwürfigkeit; wo es wahr gemeint ist, mag dergleichen gut sein, aber das beständige Wiederholen der bloßen Redensart ruft mir die ewigen knechtischen Begrüßungen unserer schwarzen Untergebenen in Indien in's Gedächtniß. Kurz, Julie, ich weiß, daß du die Gesellschaft liebst, und ich gedenke eine junge Dame, die Tochter eines verstorbenen Freundes, einzuladen, einige Monate bei uns zu verweilen."

„Nur keine Gouvernante, um des Himmels willen, Vater!" rief ich Arme, indem die Furcht in diesem Augenblicke gänzlich die Klugheit überflügelte.

„Nein, keine Gouvernante, Miß Mannering," erwiderte der Oberst etwas streng, „sondern eine junge Dame, an deren trefflichem Beispiel, da sie in der Schule des Mißgeschicks erzogen ist, du hoffentlich lernen wirst, deine eigne Hofmeisterin zu sein."

Hier eine Antwort zu geben, war zu gefährlich, und daher entstand eine Pause.

„Ist die junge Dame eine Schottländerin, Vater?"

„Ja" — war die ziemlich trockene Antwort.

„Hat sie viel vom schottischen Accent, Vater?"

„Viel vom Teufel!" antwortete mein Vater hastig; „meinst du, ich kümmere mich um a's und aa's, um i's und ee's? — Ich sage dir, Julie, ich meine es ernstlich in dieser Sache. Du hast

einen Hang für Freundschaft, das heißt, dich in Vertraulichkeiten einzulassen, die du mit jenem Namen belegst — (war das nicht sehr hart gesagt, Mathilde?) — nun wünsche ich dir Gelegenheit zu geben, wenigstens eine würdige Freundin zu erwerben, und daher bin ich entschlossen, diese junge Dame einige Monate als Familienglied anzusehen, und ich erwarte, daß du ihr die Aufmerksamkeit erweisest, die man dem Mißgeschick und der Tugend schuldig ist."

„Gewiß, Vater. — Hat meine künftige Freundin rothes Haar?"

„Er warf mir einen seiner strengen Blicke zu; du wirst vielleicht sagen, ich hätte das verdient; aber ich glaube, der Teufel legt mir bei solchen Gelegenheiten die Fragen in den Mund.

„Sie übertrifft dich, mein Kind, im Aeußern so sehr, wie an Klugheit und Liebe für ihre Freunde."

„Ach, Vater, du meinst doch nicht, daß sie sich dadurch bei mir empfiehlt, wenn sie mich so übertrifft? — Nun, Vater, ich sehe, du willst das Alles zu ernstlich nehmen; wer die junge Dame auch sein mag, so soll sie, von dir empfohlen, ganz gewiß keinen Grund haben, sich über Mangel an Höflichkeit von meiner Seite zu beklagen." — Nach einer Pause fragte ich weiter: „Hat sie einen Bedienten? denn es liegt mir doch ob, für ihre Bequemlichkeit zu sorgen, falls sie noch keine Bedienung hätte."

„Nein — nein — nicht einen eigentlichen Bedienten — der Kaplan, der früher bei ihrem Vater lebte, ist ein recht guter Mensch, und ich bin Willens, ihm Platz in meinem Hause zu gönnen."

„Ein Kaplan, Vater? Gott' schütz' uns!"

„Ja, Miß Mannering, ein Kaplan! ist dies Wort so unerhört neu? Hatten wir nicht in unsrer indischen Niederlassung auch einen Kaplan?"

„Ja, Vater, aber damals warst du auch Kommandant."

„Das will ich denn auch jetzt ſein, Miß Mannering, — wenigſtens in meinem eigenen Hauſe.“

„Ohne Widerrede, Vater — aber wird er unſern Gottesdienſt auch ſtreng nach der engliſchen Kirche halten?“

„Die anſcheinende Einfalt, womit ich dieſe Frage that, überwand ſeinen Ernſt. „Ach, Julie, du biſt ein böſes Kind, aber ich gewinne nichts dabei, wenn ich dich ſchelte. — Was die beiden Fremden betrifft, ſo wirſt du die junge Dame gewiß nur lieben können; und die Perſon, die ich in Ermangelung eines beſſern Ausdrucks Kaplan nannte, iſt ein ehrenwerther, wenn auch etwas lächerlicher Mann, der nie merken wird, daß du ihn auslachſt, wofern du nicht allzu laut lachſt.“

„Lieber Vater, dieſe Seite ſeines Charakters gefällt mir ſehr. — Doch, bitte, iſt das Haus, wohin wir gehen, ſo angenehm gelegen, wie dies hier?“

„Vielleicht nicht ganz nach deinem Geſchmack — dort iſt kein See unter'm Fenſter, und du wirſt dich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen, alle Muſik nur innerhalb des Hauſes zu vernehmen.“

„Dieſer letzte coup de main endigte unſer ſcharfes Witzgefecht, denn du kannſt glauben, Mathilde, daß mir der Muth, darauf zu antworten, fehlte.

„Dennoch war, wie dir aus dieſem Geſpräch klar ſein wird, mein Muth wieder unerwartet ſtark geworden. Brown lebt, iſt frei und in England! Verlegenheiten und Angſt kann und muß ich wohl erdulden. Wir reiſen in zwei Tagen nach unſrer neuen Wohnung. Ich werde nicht ermangeln, dich wiſſen zu laſſen, wie mir jene ſchottiſchen Hausgenoſſen gefallen, die mir (ich habe nur zu viel Grund dies zu glauben,) mein Vater als ein paar ehrbare Spione in's Haus zu legen denkt; eine Art von weiblichem Roſenkranz, nebſt einem ehrwürdigen Güldenſtern, der eine im ſchottiſchen Röckchen, der andere im Prieſtergewand. Welch' ein Kontraſt zu der Geſellſchaft, die ich mir gern ſelbſt verſchafft hätte! Ich will gleich

nach meiner Ankunft auf dem neuen Wohnort schreiben, und meine Mathilde bekannt machen mit den fernern Schicksalen ihrer

Julia Mannering."

---

## Neunzehntes Kapitel.

Von steilen Hügeln rings umgeben,
Wo Eich' und Buche sich erheben.
Durch deren schattig grüne Hallen
Des stolzen Flusses Fluthen wallen, —
So lockst du, süßes Tuskulan,
Durch schlichte, stille Schönheit an!

**Warton.**

Woodbourne, die Wohnung, welche Mannering durch Mr. Mac-Morlans Vermittelung auf einige Monate gemiethet hatte, war ein geräumiges, bequemes Haus, dicht am Fuße eines bewaldeten Hügels gelegen, welcher das Haus gegen Nord und Ost schirmte; die Vorderseite übersah eine kleine Ebene, begränzt durch einen Hain alter Bäume; jenseits lag einiges Ackerland, welches sich am Fluß entlang breitete, den man aus den Fenstern des Hauses erblickte. Ein hübscher, obwohl altmodischer Garten, ein wohlversorgtes Taubenhaus, und der Besitz von so viel Land, als zur Bequemlichkeit des Haushalts erforderlich war, machte den Ort in jeder Hinsicht, wie die Avertissements gewöhnlich sagen, „passend für den Gebrauch einer anständigen Familie".

Hier war also Mannering entschlossen, seinen Wanderstab wenigstens eine Zeit lang ruhen zu lassen. Obwohl ein Ostindier, liebte er es doch nicht, mit Reichthum zu prahlen. In der That, er war zu stolz, um eitel sein zu können. Deshalb beschloß er, sich auf dem Fuße eines wohlhabenden Landedelmannes einzurichten, ohne sich oder seiner Familie jenes Gepränge zu gestatten, welches damals als Kennzeichen eines Nabob galt.

Er hatte noch immer den Ankauf von Ellangowan im Auge, welches, nach Mac-Morlans Ansicht, Mr Glossin bald wieder zu veräußern genöthigt sein würde, da ihm einige der Gläubiger das Recht bestritten, einen so großen Theil der Kaufsumme in Händen zu behalten, während er zur baaren Zahlung wahrscheinlich nicht fähig sei. In diesem Falle, versicherte Mac-Morlan, werde er den Besitz bereitwillig abtreten, wenn ihm nur etwas über den Verkaufspreis geboten würde. Es mag seltsam scheinen, daß Mannering einen Ort so sehr liebte, den er früher nur einmal gesehen hatte, und zwar nur kurze Zeit. Aber die Umstände, welche damals stattfanden, hatten sich seiner Einbildungskraft tief eingeprägt. Es schien ein Geschick zu walten, welches die merkwürdigen Vorgänge seiner eigenen Familiengeschichte mit jener der Bewohner von Ellangowan in Zusammenhang brachte, und er fühlte ein geheimnißvolles Verlangen, die Terrasse sein eigen zu nennen, von welcher aus er im Buche des Himmels eine Prophezeihung gelesen hatte, die an der Person des jungen Erben dieser Familie bereits in Erfüllung gegangen war und genau mit einer andern im Zusammenhang stand, welche sich in seiner eignen Familie erfüllt hatte. Ueberdies konnte er, da einmal dieser Gedanke sich seiner bemächtigt hatte, nicht ohne großen Widerwillen denselben bekämpft sehen, und zwar von einem Kerl wie Glossin. So kam der Stolz seiner Laune zu Hülfe, und beide vereinigten sich, um den Ankauf des Gutes wo möglich noch zu bewerkstelligen.

Lassen wir Mannering Gerechtigkeit widerfahren. Der Wunsch, Jemanden im Bedrängniß beizustehen, hatte auch Theil an seinem Entschlusse. Er hatte den Vortheil erwogen, den Julie von Miß Lucy Bertram's Gesellschaft haben könne, auf deren richtigen Verstand und gesundes Urtheil so sicher zu vertrauen war. Dieser Gedanke wurde noch bestärkt, als ihm Mac-Morlan unter dem feierlichen Siegel der Verschwiegenheit ihr ganzes Benehmen gegen den jungen Hazlewood mitgetheilt hatte. Wollte er ihr vorschlagen, ein

Glied seiner Familie, fern vom Schauplatze ihrer Kindheit und den Wenigen, die sie Freunde nannte, zu werden, so würde dies weniger zartsinnig gewesen sein; aber zu Woodbourne konnte sie ohne Schwierigkeit auf eine Zeitlang als Gast eingeführt werden, ohne zu der Stellung einer gemeinen Gesellschafterin herabgesetzt zu werden. Etwas zögernd nahm Lucy Bertram die Einladung an, einige Wochen bei Miß Mannering zu wohnen. Sie fühlte nur zu wohl, wie sehr auch des Obersts Zartgefühl die Wahrheit verhüllen mochte, daß sein Hauptbeweggrund dabei das großmüthige Verlangen war, ihr seine Unterstützung und seinen Schutz angedeihen zu lassen, dessen Einfluß in der Nachbarschaft durch seine hohen Verbindungen und seinen noch höhern Rang natürlich noch vermehrt wurde.

Um dieselbe Zeit empfing das verwaiste Mädchen einen Brief von Mrs. Bertram, der Verwandten, an die sie geschrieben hatte, dessen Inhalt kalt und trostlos genug war. Es lag allerdings eine kleine Summe Geld darin, zugleich aber von dem Rathe begleitet, ja recht sparsam zu sein; die Verwandte schlug dabei vor, Miß Bertram möge sich bei einer ruhigen Familie, entweder zu Kippletringan oder in der Nähe, in die Kost verdingen, und obwohl ihr eigenes Einkommen gar gering wäre, so wolle sie doch ihre Verwandte nicht darben sehen. Miß Bertram ließ einige sehr natürliche Thränen auf diese kaltherzige Epistel fallen; denn zur Zeit, da ihre Mutter noch lebte, war jene gute Lady fast drei Jahre lang Gast zu Ellangowan gewesen, und nur als sie ein Vermögen von jährlich 400 Pfund Zinsen erbte, hatte sie dem gastfreundlichen Hause Lebewohl gesagt, welches sonst wohl die Ehre gehabt haben würde, ihr bis zum Tode seines Eigenthümers Schutz zu leihen. Lucy fühlte sich stark geneigt, die schmutzige Spende zurückzuschicken, welche gewiß nur durch einen harten Kampf mit ihrem Geize der alten Dame entrissen worden war. Nach reiflicher Ueberlegung begnügte sie sich indeß, zu schreiben, daß sie das Empfangene als Darlehen betrachte, welches sie bald zurückzuzahlen hoffe; zugleich be-

nachrichtigte sie ihre Verwandte von der Einladung, die sie vom Oberst und der Miß Mannering erhalten hatte. Diesmal kam die Antwort mit umgehender Post; so sehr besorgt war Mrs. Bertram, daß ein leichtsinniges Zartgefühl oder ähnliches dummes Zeug, wie sie sich ausdrückte, ihre Nichte verleiten möchte, ein so günstiges Anerbieten zurückzuweisen und damit zugleich ihren Verwandten wieder eine Bürde aufzuladen. Lucy hatte daher nun keine Wahl übrig, wofern sie nicht den ehrenwerthen Mac-Morlans weiter zur Last fallen wollte, welche viel zu freigebig waren, um reich sein zu können. Jene übrige Sippschaft, die anfangs um die Gunst ihrer Gesellschaft wetteiferte, hatte sich neuerdings, theils stillschweigend, theils mit Aeußerungen des Unwillens, daß sie Mac-Morlans Einladung der ihrigen vorgezogen, gänzlich von ihr entfernt.

Das Schicksal des Dominie Simson würde beklagenswerth gewesen sein, hätte es von einem Andern als Mannering abgehangen, welcher ein Bewunderer der Originalität war; eine Trennung von Lucy Bertram hätte ihm gewiß das Herz gebrochen. Mac-Morlan hatte von des Mannes Verfahren gegen die Tochter seines Wohlthäters eine genaue Schilderung gegeben. Als Antwort legte Mannering die Frage vor, ob Simson noch immer die bewundernswerthe Tugend der Schweigsamkeit besitze, durch die er sich so merkwürdig zu Ellangowan auszeichnete. Mac-Morlan bejahte dies. „Lassen Sie Simson wissen," hieß es in des Obersts nächstem Briefe, „daß ich seinen Beistand brauchen werde, um meines Oheims, des Bischofs Bibliothek in Ordnung zu bringen, die ich zur See an Ort und Stelle schaffen lasse. Auch werde ich ihn brauchen, um einige Papiere zu copiren und zu ordnen. Stellen Sie ihm seinen Gehalt im Voraus fest, wie es Ihnen passend scheint. Der gute Mann soll anständig gekleidet werden, und seine junge Lady nach Woodbourne begleiten."

Der wackere Mac-Morlan empfing diesen Auftrag mit großer Freude, erwog jedoch hin und her, wie sich der Punkt ausführen

laſſen werde, der des würdigen Dominie neue Kleidung betraf. Er betrachtete dieſen mit forſchendem Blick, und es war nur allzu deutlich, daß ſein gegenwärtiger Anzug täglich in beklagenswerthern Zuſtand gerieth. Ihm Geld zu geben, mit der Aufforderung, zu gehen und ſich ſelber auszuſtatten, dies hieß nur, ihm die Mittel geben, ſich lächerlich zu machen. Denn wenn Mr. Simſon ein ſo ſeltenes Ereigniß vorkam, wie der Ankauf neuer Kleidungsſtücke iſt, ſo zogen die Ergänzungen ſeiner Garderobe, die er nach eignem Geſchmack gewählt hatte, gewöhnlich alle Knaben des Ortes Tage lang hinter ihm drein. Wollte man andrerſeits einen Schneider bringen, um ihm das Maß nehmen, und ihm dann, gleich einem Schulknaben, die Kleider in's Haus ſchicken zu laſſen, ſo mußte ihn das jedenfalls verletzen. Endlich beſchloß Mac-Morlan, Miß Bertram zu Rathe zu ziehen und ſie um ihre Vermittelung zu bitten. Sie verſicherte, daß, obwohl ſie ſich nicht getraue, keines Gentlemans Garderobe in Stand zu ſetzen, doch nichts leichter ſei, als die des Dominie in Ordnung zu bringen.

„Wenn mein armer Vater zu Ellangowan," ſagte ſie, „für nöthig fand, ein Kleidungsſtück des Dominie zu erneuern, ſo ließ er einen Diener bei Nacht in das Zimmer deſſelben gehen, denn er ſchlief ſo feſt wie ein Murmelthier; der Diener mußte das alte Kleid wegnehmen und das neue zurücklaſſen; auch konnte man durchaus nicht bemerken, daß ſich der Dominie nur im Geringſten der Verwandlung bewußt ſei, die bei ſolchen Gelegenheiten mit ihm vorgegangen war."

Mac-Morlan beſtellte, Miß Bertram's Rathe gemäß, einen geſchickten Kleiderkünſtler, der, nachdem er den Dominie aufmerkſam betrachtet hatte, das Werk übernahm, ihm zwei Anzüge zu fertigen, nämlich einen ſchwarzen und einen rabengrauen; auch ſollten beide gehörig paſſen, zum wenigſten ſo gut (dies verſprach der Künſtler), als es bei einem Manne von ſo außergewöhnlichem Bau in der

Macht irdiſcher Nadeln und Scheeeren läge. Als dieſer kunſtreiche Biedermann ſein Werk vollbracht und die Kleider zur Stelle geliefert hatte, nahm Mac-Morlan, entſchloſſen, ſeinen Vorſatz allmälig in's Werk zu ſetzen, am nämlichen Abend ein ſehr wichtiges Stück der Kleidung weg und legte an deſſen Stelle das entſprechende neue. Als er ſah, daß dies ohne bemerkt zu werden hinging, ſo wagte er ſich zunächſt an die Weſte und ſchließlich an den Rock. Als er völlig metamorphoſirt und zum erſten Mal in ſeinem Leben anſtändig gekleidet auftrat, bemerkte man, daß der Dominie ein unbeſtimmtes und verworrenes Bewußtſein von der Verwandlnng ſeines äußern Menſchen zu haben ſchien. Sobald ſie dieſen zweifelhaften Ausdruck auf ſeinem Geſichte erſcheinen ſahen, begleitet von einem Blicke, welcher ſich bald auf den Rockärmel heftete, bald wieder auf die Kniee ſeiner Hoſen, wo er wahrſcheinlich einige antike Nähterei vermißte, die, mit blauem Zwirn auf ſchwarzem Grund ausgeführt, einigermaßen wie eine Stickerei ausſah, — ſobald ſie jenes Mienenſpiel bemerkten, lenkten ſie ſtets ſogleich ſeine Aufmerkſamkeit auf einen andern Gegenſtand, bis ſeine Kleider vermöge der Gewohnheit ihm gehörig auf den Leib paßten. Die einzige Bemerkung, die er je über die Sache hören ließ, war, daß „die Luft von Kippletringan den Kleiderſtoffen zuträglich zu ſein ſchekne, denn ſein Kleid dünke ihm faſt noch ſo neu, als am erſten Tage, wo er es anlegte, und dies war damals, als er in's Examen ging, um Kandidat des Predigtamts zu werden."

Als der Dominie zum erſten Mal von des Oberſts Mannering liberalem Vorſchlag hörte, warf er einen eiferſüchtigen und zweifelhaften Blick auf Miß Bertram, als argwohne er, daß der Plan ihre Trennung bezwecke; als ſich jedoch Mac-Morlan beeilte, ihm zu eröffnen, daß auch ſie eine Zeit lang Gaſt zu Woodbourne ſein werde, ſchlug er ſeine gewaltigen Hände zuſammen und ließ ein ſo ungeheures Lachen erſchallen, wie das des Afriten im Märchen vom Kalifen Bathek geweſen ſein mag. Nach dieſer ungewöhnlichen Andeu-

tung der Zufriedenheit blieb er bei Allem, was weiter vorging, ganz ruhig und passiv.

Es war festgesetzt worden, daß Mr. und Mrs. Mac-Morlan einige Tage vor Mannering's Ankunft Besitz von dem Hause nehmen sollten, theils um Alles gehörig in Ordnung zu bringen, theils um die Uebersiedlung der Miß Bertram aus ihrer Familie nach dem neuen Wohnort so bequem und mit so viel Zartgefühl als möglich zu bewerkstelligen. Demnach war zu Anfang December die Gesellschaft zu Woodbourne eingetroffen.

---

## Zwanzigstes Kapitel.

Ein riesenhaftes Genie, geschickt, es mit ganzen Bibliotheken aufzunehmen.
**Boswell's Leben Johnson's.**

Der Tag kam heran, an welchem man den Oberst und Miß Mannering zu Woodbourne erwartete. Die Stunde rückte immer näher herbei, und jeder in dem kleinen Kreise der jetzigen Bewohner des Hauses hatte seinen besondern Gegenstand, der ihn unruhig machte. Mac-Morlan wünschte natürlich, sich den Schutz und die Gewohnheit einer so reichen und Einfluß übenden Person wie Mannering zu verschaffen. Seine Menschenkenntniß hatte ihn schon gelehrt, daß Mannering, wie edelmüthig und wohlwollend er auch war, doch die Schwäche besaß, bei all' seinen Aufträgen die genauste und pünktlichste Ausführung zu verlangen. Er marterte daher sein Gedächtniß, ob auch nichts versäumt, sondern Alles nach des Obersts Wünschen und Weisungen geordnet sei, und in dieser unruhigen Stimmung untersuchte er das Haus mehr als einmal vom Boden bis zum Stalle. Mrs. Mac-Morlan bewegte sich in einem engern Kreise und erwog den Zustand des Eßzimmers, der Gesinde-

ſtube und der Küche. Sie war nur beſorgt, das Eſſen möchte verderben und ihre Geſchicklichkeit als Hausfrau in Mißkredit bringen. Selbſt die gewöhnliche Geduld des Dominie war ſo geſtört, daß er zweimal zum Fenſter ging, welches nach dem Thorweg ſah, und zweimal ausrief: „Warum zögern die Räder ihres Wagens?“ Lucy, die ſich unter Allen am ruhigſten verhielt, hatte ihre beſondern melancholiſchen Gedanken. Sie ſollte ſich nun der Fürſorge, ja faſt der Gnade von Fremden überlaſſen, mit deren Charakter, wie liebenswürdig er ſich bisher auch gezeigt hatte, ſie doch nur unvollkommen bekannt war. So gingen die Augenblicke des Verzugs immer ängſtlicher und banger an ihr vorüber.

Endlich hörte man Pferdegetrappel und Wagenraſſeln. Die Diener, die bereits angelangt waren, eilten nach dem Vorſaal, um ihre Herrſchaft zu empfangen, und zwar mit einer Wichtigkeit und einem Dienſteifer, welcher für Lucy, die an die Geſellſchaft und die Sitten der Großen nicht gewöhnt war, etwas Beunruhigendes hatte. Mac-Morlan ging zur Thür, um die Herrſchaft des Hauſes zu begrüßen, und nach wenigen Augenblicken befand ſich dieſelbe im Geſellſchaftszimmer.

Mannering, der wie gewöhnlich zu Pferde gereist war, trat, ſeine Tochter am Arm führend, herein. Sie war von Mittelgröße, oder eher darunter, aber ſehr zierlich gebaut; ſie hatte ſtechende dunkle Augen und reiches ſchwarzes Haar, welches gut zu der Lebendigkeit und Klugheit ihrer Züge paßte, worin etwas Stolz, etwas Schüchternheit, viel Schlauheit und humoriſtiſcher Spott lag. „Ich werde ſie nicht lieben,“ dachte Lucy Bertram nach dem erſten Blicke; „und dennoch glaub' ich, ich werd' es,“ dachte ſie nach dem zweiten.

Miß Mannering war bis zum Kinn wegen der Strenge der Jahreszeit eingehüllt; der Oberſt trug ſeinen Militärrock. Er verbeugte ſich vor Mrs. Mac-Morlan, was auch ſeine Tochter mit modiſcher Zierlichkeit that, wiewohl nicht ſo tief, daß ſie ſich

Unbequemlichkeit dadurch verurſacht hätte. Der Oberſt führte ſodann ſeine Tochter zu Miß Bertram, und indem er die Hand der letztern nahm, ſagte er mit großer Freundlichkeit und faſt väterlicher Zärtlichkeit: „Julie, dies iſt die junge Dame, die, wie ich hoffe, von unſern Freunden dahin vermocht ſein wird, unſer Haus mit einem langen Beſuche zu beehren. Es wird mich in der That ſehr freuen, wenn du Woodbourne für Miß Bertram ſo angenehm machen kannſt, wie Ellangowan für mich war, als ich zum erſtenmal als Reiſender in dieſe Gegend kam.“

Die junge Lady verbeugte ſich artig und ergriff die Hand ihrer neuen Freundin. Mannering wandte ſein Auge nun auf den Dominie, welcher, ſeit ſeinem Eintritt in's Zimmer, Bücklinge gemacht, die Beine geſpreizt, und ſeinen Rücken in ſo regelmäßigen Krümmungen bewegt hatte, wie ein Automat, welches mit derſelben Bewegung fortfährt, bis es der Künſtler anhält. „Mein lieber Freund, Mr. Simſon,“ — ſagte Mannering, ihn ſeiner Tochter vorſtellend, und zugleich einen tadelnden Blick auf das Mädchen werfend, wiewohl er ſelbſt einige Neigung zum Lachen empfand, welches jene kaum zu unterdrücken vermochte; — dieſer Gentleman, Julie, wird meine Bücher in Ordnung bringen, ſobald ſie angekommen ſind, und ich hoffe großen Vortheil von ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit zu ziehen.“

„Gewiß, wir ſind dieſem Gentleman verpflichtet, Vater, und nie — um mich einer diplomatiſchen Ausdrucksweiſe zu bedienen — nie werde ich die außerordentlich huldvolle Miene vergeſſen, mit welcher er uns zu empfangen geruhte. — Indeß, Miß Bertram,“ fuhr ſie ſchnell fort, als ſie ſah, wie ſich ihrer Vaters Brauen verfinſterten, „wir haben eine beträchtliche Reiſe zurückgelegt, — werden Sie mir erlauben, mich bis zum Mittageſſen zurückzuziehen?“

Dieſe Bemerkung führte die ganze Geſellſchaft auseinander; nur der Dominie, der keine Idee von An- und Umkleiden hatte, außer früh beim Aufſtehen und Abends beim Niederlegen, blieb in

ſeiner Ruhe und käuete an einer mathematiſchen Aufgabe, bis ſich die Geſellſchaft wieder im Saale verſammelte, um ſich nach dem Speiſezimmer zu begeben.

Als der Tag zu Ende ging, nahm Mannering eine Gelegenheit wahr, um noch einen Augenblick mit ſeiner Tochter allein zu ſprechen.

„Wie gefallen dir unſre Gäſte, Julie?“

„O, Miß Bertram ungemein — aber der Geiſtliche iſt ein originelleſter Mann — den wird wirklich kein menſchliches Weſen anſehen können, lieber Vater, ohne zu lachen.“

„So lange er unter meinem Dach iſt, Julie, muß das jeder lernen.“

„Lieber Himmel, Vater, ſelbſt die Bedienten konnten nicht ernſthaft bleiben.“

„Dann mögen ſie meine Livree ablegen,“ ſagte der Oberſt, „und nach Gefallen lachen. Mr. Simſon iſt ein Mann, den ich ſeines ſchlichten und wohlwollenden Charakters wegen ſchätze.“

„O, davon bin ich überzeugt und von ſeinem Edelmuthe obendrein,“ ſagte das muthwillige Dämchen; „denn er kann keinen Löffel Suppe zum Munde bringen, ohne jedem, der neben ihm ſitzt, etwas davon mitzutheilen.“

„Julie, du biſt unverbeſſerlich; erinnere dich jedoch, daß ich erwarte, daß du deine Luſt an dieſem Gegenſtande gehörig im Zaume hältſt, um weder das Gefühl dieſes würdigen Mannes, noch das der Miß Bertram zu verletzen, welche auf ſeine Rechnung wohl empfindlicher ſein möchte, als er ſelber. Und nun gute Nacht, liebes Kind; und, wenn auch Mr. Simſon freilich kein Erwählter der Grazien iſt, ſo bedenke, daß viele Dinge in dieſer Welt weit mehr belacht zu werden verdienen, als jede Unbeholfenheit des Benehmens oder Einfalt des Charakters.“

Nach einigen Tagen verließen Mr. und Mrs. Mac-Morlan Woodbourne, nachdem ſie ihrem frühern Gaſte zärtlich Lebewohl

gesagt hatten. Der Haushalt war nun in der neuen Wohnung völlig eingerichtet. Die jungen Damen theilten ihre Studien und ihre Unterhaltung mit einander. Oberst Mannering war angenehm überrascht, als er fand, daß Miß Bertram des Französischen und Italienischen wohl kundig war, — Dank dem Fleiße des Dominie Simson, der sich im Stillen ebensowohl mit den meisten neuen, wie mit den alten Sprachen bekannt gemacht hatte. Von Musik verstand sie wenig oder nichts, aber ihre neue Freundin übernahm es, ihr Unterricht zu geben; dafür lernte sie von Lucy die Gewohnheit, zu Fuße spazieren zu gehen, zu reiten und den nöthigen Muth, der rauhen Jahreszeit zu trotzen. Mannering bemühte sich, ihnen zur Abendunterhaltung solche Bücher zu verschaffen, welche neben dem Unterhaltenden auch solide Belehrung geben, und während er ihnen mit Gefühl und Geschick vorlas, verstrichen die Winternächte sehr angenehm.

Wo so viel Anziehendes war, mußte sich bald Gesellschaft einfinden. Die meisten der benachbarten Familien besuchten Oberst Mannering, und er konnte bald diejenigen unter ihnen wählen, die seinem Geschmack und seinen Gewohnheiten am meisten zusagten. Charles Hazlewood stand besonders hoch in seiner Gunst und war, nicht ohne Zustimmung und Einwilligung seiner Aeltern, ein häufiger Gast; man kann nicht wissen, meinten sie, was aus seinen fortgesetzten Aufmerksamkeiten entstehen kann, und die schöne Miß Mannering von hoher Abkunft, mit indischem Reichthum, ist wohl werth, um ein Auge auf sie zu haben. Durch eine solche Aussicht verblendet, erwogen sie nie die Gefahr, die schon einmal ihre Besorgniß rege gemacht hatte, daß seine jugendliche und unüberlegte Einbildungskraft ihm eine Neigung zu der unbemittelten Lucy Bertram einflößen könnte, welche nichts auf der Welt hatte, was sie empfehlen konnte, außer ein hübsches Gesicht, gute Herkunft und einen äußerst liebenswürdigen Charakter. Mannering war vorsichtiger. Er betrachtete sich selbst als Miß Bertrams Vormund, und

während er es nicht für nöthig hielt, überhaupt ihren Verkehr mit einem jungen Herrn abzubrechen, dem sie, mit Ausnahme der Vermögensumstände, in jeder Hinsicht völlig gleich stand, so legte er diesem Umgange doch allmälig solche Beschränkung auf, als nöthig war, um ein Geständniß oder eine Erklärung zu verhindern, bis der junge Mann etwas mehr vom Leben und der Welt gesehen, und das Alter erreicht haben würde, wo er als berechtigt gelten konnte, für sich selbst eine Entscheidung in der Angelegenheit zu fassen, bei welcher sein Glück so sehr betheiligt war.

Während Alles dies die Aufmerksamkeit der übrigen Mitglieder der Familie zu Woodbourne in Anspruch nahm, war Dominie Simson mit Leib und Seele beschäftigt, des verstorbenen Bischofs Bibliothek zu ordnen, welche von Liverpool zur See abgesendet war und nun in dreißig oder vierzig Karren aus dem Seehafen herbeigeschafft wurde, in welchem sie an's Land gebracht war. Simsons Freude, als er den gewichtigen Inhalt jener Kisten betrachtete, die auf den Dielen des großen Zimmers aufgestellt waren, und die er in die Schränke bringen sollte, war über alle Beschreibung. Er grinzte wie ein Oger, schwang seine Arme gleich Windmühlflügeln und jauchzte: „Wun-der-bar!" bis die Decke des Gemaches vor seinem Entzücken dröhnte. „Er hatte nie," wie er sagte, „so viele Bücher beisammen gesehen, außer in der Universitätsbibliothek," und nun erhob ihn seine Würde und seine Freude, indem er Verwalter dieser Sammlung war, in seiner eigenen Meinung fast bis zum Range des akademischen Bibliothekars, den er stets als den größten und glücklichsten Mann auf Gottes Erdboden betrachtet hatte. Auch wurde sein Entzücken nicht durch eine hastige Untersuchung des Inhalts dieser Bände vermindert. Einige schönwissenschaftliche Gedichte, Schauspiele oder Memoiren stieß er allerdings unwillig bei Seite, begleitet von einem „Pfui!" oder „leichtfertig Zeug!" der größere und gewichtigere Theil der Sammlung jedoch war von ganz anderem Charakter. Der verstorbene Prälat, ein

Gottesgelehrter nach altem und tiefgelehrtem Schlag, hatte seine Schränke mit Bänden belastet, welche die alten und ehrwürdigen Attribute trugen, die ein neuerer Dichter so glücklich schildert:

Die Schal' aus Holz, mit Leder nett umschlossen,
Die großen Klammern, aus Metall gegossen,
Der rothe Schnitt, die enggedruckten Spalten,
Die schon seit Jahren Niemand mocht' entfalten,
Der starrgewölbte Rücken, wo voll Pracht
In bleichem Golde noch der Titel lacht.

Theologische Bücher, religiöse Streitschriften, Commentare und Polyglotten, Ausgaben der Kirchenväter, Predigten, deren jede allein so stark als zehn kurze moderne Reden, wissenschaftliche Werke alter und neuer Zeit, klassische Autoren in den besten und seltensten Editionen; dergleichen war's, woraus des seligen Bischofs Bibliothek bestand, und über dergleichen glitt Simsons Blick voll Entzücken hin. Er trug Alles in seiner bestmöglichsten Handschrift in den Katalog ein, indem er jeden Buchstaben so schön malte, wie ein Verliebter am Valentinstag schreibt, und jedes Werk stellte er in das bestimmte Fach, und zwar mit all der Ehrfurcht, welche ich von einer Dame einer alten Porzellantasse schenken sah. Bei all diesem Eifer ging seine Arbeit langsam vorwärts. Oft öffnete er mitten auf der Bücherleiter einen Band, stieß auf eine interessante Stelle, und fuhr, ohne der unbequemen Lage zu denken, so lange mit der bezaubernden Lectüre fort, bis ihn der Bediente am Rock zupfte und meldete, daß man ihn bei Tische erwarte. Dann eilte er zum Speisezimmer, stopfte sein Essen in seine geräumige Kehle hinunter, und zwar in drei Zoll starken Bissen, antwortete mit Ja und Nein auf's Gerathewohl, was man ihn auch immer fragen mochte, und stürzte sodann wieder nach der Bibliothek zurück, sobald er die Serviette abgelegt hatte, oder auch wohl dieselbe noch, wie ein Lätzchen, am Halse tragend.

„Wie selig so die Tage
Von Thalaba entflohen!" —

Und nachdem wir so die Hauptcharaktere unserer Erzählung in

einer Lage gelaſſen haben, die behaglich genug für ſie ſelber, aber natürlich ganz unintereſſant für den Leſer iſt, nehmen wir die Geſchichte einer Perſon wieder auf, welche bis jetzt faſt nur mit Namen erwähnt worden iſt, und die gleichwohl all die Theilnahme in Anſpruch nimmt, welche Ungewißheit des Schickſals und Mißgeſchick erregen können.

---

## Einundzwanzigſtes Kapitel.

Wie ſagſt du, Weiſer? daß der Liebe Macht
Des Schickſals ärgſte Tücken kühn verlacht?
Daß Würdiges ſich Würdigem verbindet,
Und Geiſtesſtolz zu Ahnenſtolz ſich findet?

**Crabbe.**

**V.** Brown — ich will dieſen dreimal unſeligen Namen nicht in ſeiner ganzen Länge geben — war von Kindheit an ein Spielball des Schickſals geweſen; aber die Natur hatte ihm jene Elaſticität des Geiſtes gegeben, welche nach dem Drucke nur um ſo höher ſteigen läßt. Seine Geſtalt war groß, männlich, gewandt, und ſeine Geſichtszüge entſprachen ſeiner übrigen Perſönlichkeit; denn waren ſie auch keineswegs regelmäßig zu nennen, ſo lag doch der Ausdruck der Klugheit und Herzensgüte darin; wenn er ſprach, oder ſich in beſonders lebhafter Stimmung befand, erſchien er ſtets höchſt intereſſant. Sein Benehmen verrieth den militäriſchen Beruf, den er freiwillig erwählt hatte, und in welchem er jetzt bis zum Rang eines Hauptmanns geſtiegen war; der Nachfolger des Oberſt Mannering hatte ſich nämlich bemüht, die Ungerechtigkeit, welche Brown durch jenes Herrn Vorurtheil erfahren hatte, wieder auszugleichen. Dies jedoch, ſo wie ſeine Befreiung aus der Gefangenſchaft, fand erſt ſtatt, nachdem Mannering Indien verlaſſen hatte. Brown folgte

kurz nachher, indem sein Regiment in die Heimat gerufen ward. Sein erstes Geschäft war, sich nach der Familie Mannering zu erkundigen, und da er bald erfuhr, daß sie ihren Weg nördlich genommen hatten, folgte er ihnen mit dem Vorsatze, seine Bewerbungen um Julien fortzusetzen. Ihrem Vater glaubte er keine Rücksichten schuldig zu sein; denn, unbekannt mit dem Gifte des Argwohns, welches man dem Oberst eingeflößt hatte, betrachtete er denselben nur als tyrannischen Aristokraten, der seine Gewalt als Befehlshaber dazu mißbrauchte, um ihn des wohlverdienten Vorzugs zu berauben, und der ihn überdies zu persönlichem Kampfe aus keinem bessern Grund zwang, als weil er einer hübschen jungen Dame Artigkeiten erwies, die ihr selbst angenehm und von ihrer Mutter überdies gebilligt und gestattet waren. Deßhalb war er entschlossen, keine abschlägige Antwort anzunehmen, außer von der jungen Dame selbst, indem er seine schmerzliche Wunde und Gefangenschaft als direkte Beleidigungen von Seiten des Vaters betrachtete, wodurch er sich aller weitern Rücksichten gegen denselben enthoben fühlte. Wie weit sein Plan gediehen war, als Mr. Mervyn seinen nächtlichen Besuch entdeckte, davon sind unsere Leser bereits unterrichtet.

In Folge dieses unangenehmen Begegnisses entfernte sich Hauptmann Brown aus dem Wirthshause, wo er unter dem Namen Dawson gewohnt hatte, so daß Oberst Mannerings Versuche, ihn zu entdecken und auszuspüren, vergeblich waren. Doch war er entschlossen, sich durch keine Schwierigkeit von seinem Vorhaben abschrecken zu lassen, so lange ihm Julie noch einen Strahl der Hoffnung ließ. Die Theilnahme, die er sich in ihrem Busen erweckt hatte, war zu stark, als daß sie ihm dieselbe hätte verbergen können, und mit all dem Muthe romantischer Ritterlichkeit nahm er sich vor, beharrlich zu sein. Doch wir glauben, es werde dem Leser angenehm sein, seine Denkweise und seine Absichten aus seinen eignen Mittheilungen kennen zu lernen, die er an seinen vertrauten

Freund, Hauptmann Delaſerre, einen vornehmen Schweizer, richtete, welcher in ſeinem Regimente eine Compagnie hatte.

## Auszug.

„Laß mich bald von dir hören, lieber Delaſerre. — Bedenke, daß ich nichts von den Angelegenheiten unſeres Regiments erfahren kann, als durch deine freundliche Vermittelung, und doch verlangt mich, zu wiſſen, was aus dem Kriegsgericht zu Ayro geworden iſt und ob Elliot die Majorität für ſich hat; desgleichen, wie die Rekrutirung vor ſich geht, und wie den jungen Offizieren ihr Tiſch gefällt. Nach unſerm alten Freund, dem Oberſt-Lieutenant, brauch' ich nicht zu fragen; ich ſah ihn, als ich durch Nottingham reiſte, glücklich im Schooße ſeiner Familie. Welch ein Glück, Philipp, iſt es für uns arme Teufel, noch ſolch einen kleinen Ruheplatz zwiſchen dem Felde und dem Grabe zu haben, wenn wir der Krankheit, dem Schwerte, dem Blei und den Folgen eines harten Kriegerlebens entgangen ſind! Ein ausgedienter alter Soldat iſt immer ein würdiger und geachteter Charakter. Er murrt dann und wann ein wenig, aber dann iſt er auch wohl dazu berechtigt — wollte ein Advokat, ein Arzt oder ein Geiſtlicher ein Klagelied über Unglück und Vernachläſſigung anſtimmen, ſo würden ihm alsbald hundert Zungen ſeine eigene Ungeſchicklichkeit als Grund vorwerfen. Aber dem ſtupideſten Veteran, der je ſeine zehnmal erzählte Geſchichte von einer Belagerung oder Schlacht herſtammelte, hört man mit Theilnahme und Ehrfurcht zu, wenn er ſeine dünnen Locken ſchüttelt und unwillig von den Knaben ſchwatzt, die ihm vorgeſetzt ſind. Und du und ich, Delaſerre, die wir beide Fremde ſind — denn ich muß mich ja doch auch dafür halten, obwohl ich eigentlich ein Schotte bin, weil die Engländer, könnt' ich meine Abkunft beweiſen, mich kaum als Landsmann anerkennen würden — wir können ſtolz darauf ſein, daß wir unſre Beförderung erfochten haben, und durch das Schwert gewannen, was wir auf andere Weiſe

nicht erlangen konnten, da uns das Geld dazu fehlte. Die Engländer sind ein kluges Volk. Während sie sich selbst loben und sich den Anschein geben, als schätzten sie alle andre Völker gering, lassen sie uns zum Glück Hinterthüren offen, durch welche wir von der Natur weniger begünstigten Fremden einen Theil ihrer Vortheile erlangen können. Und so gleichen sie in mancher Hinsicht einem prahlerischen Gastwirth, welcher den Werth und Wohlgeschmack seines sechsjährigen Schöpses lobt, während es ihn doch freut, allen in der Gesellschaft davon mittheilen zu können. Kurz, du, den seine stolze Familie, und ich, den sein hartes Geschick zum Krieger Fortunens machte, wir haben doch stets die angenehme Erinnerung, daß, wo uns im britischen Dienste Hemmnisse begegnen, nur der Mangel des Geldes daran schuld war, indem wir den Zoll am Schlagbaum nicht entrichten konnten; nicht aber, als hätten wir überhaupt die Straße nicht bereisen dürfen. Kannst du daher den kleinen Weischel bereden, einer der Unsern zu werden, so laß ihn in Gottes Namen die Fähndrichsstelle kaufen, sich gut aufführen, seine Pflicht thun und seine weitere Beförderung dem Schicksal überlassen.

„Und nun wirst du, wie ich hoffe, höchst begierig sein, das Ende meines Romans zu erfahren. Ich erzählte dir, daß ich es für gut fand, mit Dudley, einem jungen englischen Künstler, mit dem ich bekannt geworden, eine Fußreise von einigen Tagen in die Berge von Westmoreland zu unternehmen. Es ist dieser Dudley ein recht hübscher Bursch, mußt du wissen, Delaserre — er malt erträglich, zeichnet schön, unterhält sich gut und spielt die Flöte zum Bezaubern; und obwohl er auf diese Weise gar wohl berechtigt wäre den Genialen zu spielen, so ist er doch wirklich ein bescheidner, anspruchloser junger Mann. Als wir von unsrer kleinen Reise zurückkehrten, erfuhr ich, daß der Feind recognoscirt hatte. Mr. Mervyns Boot hatte den See gekreuzt, wie mir der Wirth sagte, und der Squire selbst nebst einem Gast war darin gewesen.

„Wie ſah der Mann aus, Herr Wirth?"

„Nun es war ein finſterer, militäriſch ausſehender Mann, den ſie Oberſt nannten — Squire Mervyn verhörte mich ſo genau, als ſtänd' ich vor den Aſſiſen — aber ich war nicht ſo dumm, Mr. Dawſon" — (wie ich dir ſagte, war dies mein angenommener Name) — „aber ich ſagte ihm nichts von Ihren Streifereien und Nachtſpazierfahrten auf dem See — ich gewiß nicht — ich mache keinen Spaß, aber ich verderb' auch keinen — und der Squire Mervyn, das iſt nun ein Griesgram — er wird ſchon wild, wenn meine Gäſte nur an ſeinem Hauſe landen, und das iſt doch als vierte Station auf der Karte verzeichnet. Nein, nein, will er was wiſſen, ſo mag er's ſelbſt ausſpioniren, bei Joe Hodges erfährt er nichts." — —

„Du ſiehſt wohl, daß mir hier nichts weiter übrig blieb, als des ehrlichen Joe Hodges Rechnung zu bezahlen und Abſchied zu nehmen, wofern ich es nicht vorziehen wollte, ihn zum Vertrauten zu machen, aber dafür ſpürte ich keine Neigung in mir. Ueberdieß erfuhr ich, der ci-devant Oberſt ſei im vollen Rückzuge nach Schottland begriffen und nehme die arme Julie mit ſich hinweg. Ich vernehme von denen, welche ſein ſchweres Gepäck beſorgen, daß er ſein Winterquartier auf einem Orte nimmt, welcher Woodbourne heißt, in — — ſhire in Schottland. Es wird jetzt gehörig auf der Hut ſein, und ſo muß ich ihn jetzt ohne einen neuen Angriff ziehen laſſen. Aber dann, mein guter Oberſt, dem ich ſo viel Dank ſchuldig bin, ſorge gehörig für deine Vertheidigung.

„In Wahrheit, Delaſerre, ich glaube oft, daß der Geiſt des Widerſpruchs auch ein wenig den Eifer in meiner Beſtrebung unterſtützen hilft. Ich denke, ich würde den ſtolzen höhniſchen Mann lieber in die Nothwendigkeit verſetzen, ſeine Tochter, Mrs. Brown nennen zu müſſen, als daß ich ſie mit ſeiner vollen Zuſtimmung und mit des Königs Erlaubniß, Titel und Wappen Mannerings zu führen, heirathete, wenn ich auch ſein ganzes Vermögen zugleich

mit erhalten sollte. Ein einziger Umstand ist vorhanden, der mir ein wenig bange macht — Julie ist jung und schwärmerisch. Ich möchte sie nicht gern zu einem Schritt treiben, den sie in reifern Jahren bereuen könnte, gewiß nicht; — eben so wenig möchte ich, daß sie mir, und wär' es nur mit einem Blicke, vorwärfe, ihr Glück zerstört zu haben — und noch weit weniger möcht ich ihr Grund geben, zu sagen, (wie es manche gegen ihren Gemahl zu thun pflegen,) „hätt' ich Zeit zur Ueberlegung gehabt, so würd' ich klüger und besser gehandelt haben." Nein, Delaserre — dies darf nicht geschehen. Diese Ansicht lastet schwer auf mir, weil ich weiß, daß ein Mädchen in Julia's Lage keine bestimmte und genaue Idee von dem Werthe des Opfers hat, welches sie bringt. Sie kennt Schwierigkeiten nur dem Namen nach; und wenn sie an Liebe und eine Hütte denkt, so ist dies die romantische Hütte eines Lustparkes, wie sie nur in poetischen Schilderungen oder im Park eines Gentlemans von zwölftausend Pfund Einkünfte existirt. Sie würde schlecht vorbereitet sein auf die Entbehrungen einer wirklichen Schweizerhütte, wovon wir so oft sprachen, und auf die Schwierigkeiten, die uns schon umringen würden, bevor wir noch jenen Hafen erreichten. Dieser Punkt muß gehörig erörtert werden. Obwohl Juliens Schönheit und zärtliche Neigung einen ewig unauslöschlichen Eindruck auf mein Herz gemacht haben, so muß ich doch überzeugt sein, daß sie die Vortheile, die sie vergessen will, gehörig würdigen kann, ehe sie dieselben meinetwegen geopfert.

„Bin ich zu stolz, Delaserre, wenn ich glaube, daß selbst diese Prüfung günstig für meine Wünsche bestanden werden wird?" — Bin ich zu eitel, wenn ich annehme, daß die wenigen persönlichen Eigenschaften, die ich besitze, verbunden mit sehr mäßigen Mitteln zum Unterhalt, und sodann der Entschluß, mein Leben ihrem Glücke zu weihen, daß dies sie für die Opfer entschädigen kann, die sie mir bringen soll? Oder wird ein Unterschied in der Kleidung, der Bedienung, der vornehmen Lebensweise, wie man die Freiheit heißt,

nach Belieben die Orte zu bestimmen, wo man Unterhaltung suchen will — wird alles dies in ihrer Meinung durch die Aussicht auf häusliches Glück und den Austausch unwandelbarer liebender Neigung aufgewogen werden? Ich sage nichts von ihrem Vater; — seine guten und schlimmen Eigenschaften sind so seltsam vermischt, daß die erstern durch die letztern neutralisirt werden; und das, was sie als Tochter ungern missen würde, ist mit dem, was sie leichten Herzens verlassen könnte, so in eins verschmolzen, daß die Trennung des Vaters und Kindes ein Umstand ist, auf den ich in diesem merkwürdigen Falle wenig Gewicht lege. Unterdessen halt' ich meinen Muth aufrecht, so gut ich's vermag. Ich habe zu viele Beschwerden und Mißlichkeiten erfahren, als daß ich voreilig auf glücklichen Erfolg rechnen sollte, und ebenso hab' ich zu oft wunderbare Hilfe gefunden, als daß ich muthlos sein sollte.

„Ich wollte du sähest dies Land. Die Scenerie würde dich gewiß erfreuen. Wenigstens ruft sie mir oft deine glühenden Schilderungen deiner eigenen Heimat in's Gedächtniß. Für mich hat sie großentheils den Reiz der Neuheit. Von den schottischen Bergen habe ich, obwohl man mich oft versicherte, ich sei dort geboren, nur eine unbestimmte Idee. Meine Erinnerung weilt wirklich fast nur bei der weiten Oede, die sich meiner jugendlichen Phantasie einprägte, als ich die Ebenen der Insel Zeeland überschaute, ich besinne mich fast auf nichts, was jenem Eindrucke vorausging; nur aus dem damaligen Staunen und einigen dunkeln frühern Erinnerungen weiß ich, daß ich in einer frühern Zeit mit Höhen und Felsen vertraut war, und diese (obwohl mir nur mittelst des Kontrastes erinnerlich, so wie durch das Gefühl des Oeden, welches ich empfand, als ich zuerst auf die leere, platte Fläche ringsum sah,) müssen wohl einen unvertilgbaren Eindruck in meiner kindlichen Einbildungskraft zurückgelassen haben. Als wir zum erstenmal den berühmten Bergpaß im Lande Mysore bestiegen, und die meisten andern nur Ehrfurcht und Staunen über die Hoheit und Größe der Scenerie em-

pfanden, theilte ich, ſo viel ich mich entſinne, vielmehr deine und Camerons Gefühle, deren Bewunderung ſolch wilder Felspartien mit heimatlicher Liebe gemiſcht war, die bei mir aus einer Ideenverbindung aus früherer Zeit entſprang. Trotz meiner holländiſchen Erziehung erſcheint mir ein blauer Berg wie ein Freund, und ein rauſchender Bergſtrom gemahnt mich wie der Sang einer Amme, der mich in der Kindheit beruhigte. Nie machten Seen und Berge einen ſo lebhaften Eindruck auf mich, als in dieſem Lande, und nichts thut mir ſo leid, als daß dich die Pflicht verhindert, an meinen häufigen Excurſionen in dieſen Thälern Theil zu nehmen. Einige Zeichnungen habe ich verſucht, aber ich bringe nichts Gutes zu Stande. — Dudlei hingegen zeichnet herrlich, mit treffender, zauberiſch wirkender Gewandtheit, während ich mich abmühe, dies zu ſchwerfällig, jenes zu leicht aufnehme, und am Ende nur eine häßliche Karrikatur zu Wege bringe. Ich muß mich an das Flageolet halten, denn Muſik iſt die einzige der Künſte, welche mich als den Ihrigen anerkennen will.

„Weißt du ſchon, daß Oberſt Mannering auch ein Zeichner iſt? — wohl nicht, denn er verſchmähte es, ſeine Fertigkeiten vor den Augen eines Untergebenen zu entfalten. Er zeichnet übrigens ſchön. Nachdem er und Julie Mervyn-Hall verlaſſen hatten, ward Dudley dorthin berufen. Der Squire wünſcht, wie es ſcheint, eine Reihe von Zeichnungen vervollſtändigt zu ſehen, wovon Mannering die erſten vier vollendet hatte, als ihn ſeine eilige Abreiſe in der Arbeit unterbrach. Dudley ſagt, er habe ſelten etwas ſo Meiſterhaftes und doch zugleich ſo Einfaches geſehen; und jedem Blatte iſt überdies eine kurze poetiſche Schilderung beigefügt. Iſt Saul, wirſt du ſagen, unter den Propheten? — Oberſt Mannering macht Verſe! — Gewiß hat ſich dieſer Mann all die Mühe gegeben, ſeine Fertigkeiten zu verbergen, die ſich Andre geben, ſie an den Tag zu legen. Wie zurückhaltend und ungeſellig erſchien er unter uns — wie wenig geneigt, ſich in eine Unterhaltung einzulaſſen, die allge-

meines Intereſſe erregen konnte! — Und dann ſeine Zuneigung zu dem unwürdigen Archer, der in jeder Beziehung ſo tief unter ihm ſtand; und dies nur, weil er der Bruder des Viscount Archerfield, eines armen ſchottiſchen Barons, war! Ich glaube, daß Archer, wenn er die Wunden aus der Affaire bei Cuddyboram länger überlebt hätte, etwas erzählt haben würde, was das Widerſprechende im Charakter dieſes ſonderbaren Mannes aufgeklärt hätte. Er wiederholte mir mehr als einmal: „ich habe etwas zu ſagen, was Ihre harte Meinung von unſerm ehemaligen Oberſten ändern wird!“ Aber der Tod kam zu ſchnell, und wenn er mir eine Genugthuung ſchuldig war, wie einige ſeiner Ausdrücke anzudeuten ſchienen, ſo ſtarb er, bevor er ſie gewähren konnte.

„Ich beabſichtige noch eine weitere Excurſion durch dies Land, ſo lange dies ſchöne Froſtwetter anhält, und Dudley, der faſt ein ſo guter Fußgänger iſt wie ich ſelbſt, wird mich ein Stück Weges begleiten. Wir trennen uns an der Gränze von Cumberland, wo er nach ſeiner Wohnung in Marybone, drei Treppen hoch, zurückkehren muß, um dem obzuliegen, was er den handwerksmäßigen Theil ſeiner Kunſt nennt. Es kann, ſagt er, kein ſo großer Unterſchied zwiſchen zwei verſchiedenen Lebensweiſen ſein, als zwiſchen derjenigen, wo der begeiſterte Künſtler die Gegenſtände ſeiner Zeichnungen verſucht, und jener, wo er nothgedrungen ſein Portfolio durchblättern muß, um den Inhalt der anmaßenden Fühlloſigkeit oder der noch anmaßendern Kritik modiſcher Kunſtfreunde vorzulegen. „Während des ſommerlichen Theils meines Jahres,“ ſagt Dudley, „bin ich ſo frei wie ein wilder Indianer, und genieße meine Freiheit in den großartigſten Scenen der Natur; aber während meines Winters und Frühlings bin ich nicht nur eingeengt, gefangen und beſchränkt in meinem elenden Stübchen, ſondern auch dazu verdammt, mich auf unerträgliche Weiſe den Launen Anderer und einer nichtsſagenden Geſellſchaft zu fügen, als ob ich im buchſtäblichen Sinne ein Galeerenſklav wäre.“ Ich habe ihm deine

Bekanntſchaft verſprochen, Delaſerre; du wirſt dich an ſeinen Kunſtproben erfreuen, und er ſich an deiner ſchweizeriſchen Landſchaft für Berge und Waſſerfälle.

„Man ſagt mir, daß ich aus der Gegend, wo ich Dudleys Geſellſchaft verliere, leicht nach Schottland gelangen kann, indem ich eine wilde Gegend im obern Theile Cumberlands durchkreuze; dieſer Richtung werd' ich folgen, um dem Oberſt Zeit zu laſſen, ſein Lager zu befeſtigen, eh' ich ſeine Richtung recognoscire. — — Adieu, Delaſerre — ich werde ſchwerlich noch einmal Gelegenheit zum Schreiben finden, eh' ich Schottland erreiche."

---

## Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Wohlan! auf allen Straßen zieh',
Wohlan! weit in der Runde;
Ein luſtig Herz ermüdet nie,
Ein Tropf in einer Stunde.
**Wintermärchen.**

Der Leſer möge ſich einen hellen froſtigen Novembermorgen vorſtellen, als Schauplatz eine offene Heide, welche zum Hintergrund jene hohe Gebirgskette hat, in welcher der Skiddaw und Saddleback hervorragen; ferner möge er auf dem blinden Wege hinausſehen, worunter ich den Pfad verſtehe, welcher durch die Fußtritte des Wanderers nur ſo leicht angedeutet iſt, daß er ſich allein durch etwas lichteres Grün von der dunklern Heide ringsum unterſcheidet und überhaupt blos aus der Ferne für das Auge ſichtbar iſt, während er verſchwindet, wo ihn der Fuß wirklich beſchreitet — auf dieſem ſchwachbezeichneten Pfade nähert ſich der Gegenſtand unſerer jetzigen Erzählung. Sein feſter Gang, ſeine aufrechte, freie Haltung haben etwas Militäriſches, welches mit ſeinem ſtattlichen Wuchſe und der ſechs Fuß hohen Geſtalt wohl im Einklange ſteht.

Seine Kleidung ist so schlicht nnd einfach, daß sich daraus nicht auf einen Rang schließen läßt — es könnte die eines vornehmen Mannes sein, der auf diese Weise zu seinem Vergnügen reist, oder die einer Person niedern Standes, für welche sie die gewöhnliche und geeignete Tracht wäre. Nichts kann geringer und einfacher sein als sein Reisegepäck. Ein Band von Shakespeare in jeder Tasche, ein kleines Bündel mit weniger Wäsche zum Wechseln über der Schulter, ein Eichenstock in der Hand, — dies zusammengenommen macht die Bequemlichkeiten unseres Fußwanderers aus, und in diesem Aufzüge stellen wir ihn unsern Lesern vor.

Brown hatte diesen Morgen von seinem Freunde Dudley Abschied genommen und seinen einsamen Weg nach Schottland angetreten.

Die erste Meile legte er in etwas melancholischer Stimmung zurück, weil er die Gesellschaft entbehrte, an die er sich in der letzten Zeit gewöhnt hatte. Aber dieser ungewöhnliche Trübsinn wich bald seiner natürlichen heitern Laune, welche durch die Bewegung und die kräftige Einwirkung der frostigen Luft neu geweckt wurde. Er pfiff im Gehen, nicht aus „Mangel an Gedanken," sondern um dem Drange der Gefühle, die er auf andere Weise nicht ausdrücken konnte, Luft zu machen. Für jeden Bauer, dem er begegnete, hatte er einen freundlichen Gruß oder einen fröhlichen Scherz; die biedern Cumberländer grinsten freundlich, während sie vorübergingen und sagten: „das ist n' lustiger Patron, Gott segn' ihn!" und die Bauerdirne schaute noch mehr als einmal nach der athletischen Gestalt zurück, welche recht gut zu der freien und schlichten Anrede des Fremden paßte. Ein munterer Dachshund, sein beständiger Gefährte, der mit seinem Herrn im Frohsinn wetteiferte, rannte lustig auf der Heide umher, kam zurück, um an jenem emporzuspringen und ihm die Versicherung zu geben, daß er das Vergnügen der Reise theile. Dr. Johnson meinte, daß das Leben wenig Besseres zu bieten hätte, als die Aufregung, in die man geriethe, wenn man

ſchnell in einer Poſtchaiſe dahin rollte; wer aber in der Jugend das ſelbſtſtändige und unabhängige Gefühl eines rüſtigen Fußgängers in intereſſanter Gegend empfunden hat, und zwar bei ſchönem Wetter, der wird dafür halten, daß ſich der Geſchmack des großen Moraliſten ſehr wohlfeil habe befriedigen laſſen.

Was Brown noch beſonders vermocht hatte, dieſen ungewöhnlichen Weg durch die öſtlichen Wildniſſe Cumberlands nach Schottland zu wählen, war der Wunſch, die Ueberreſte der berühmten römiſchen Mauer zu ſehen, welche in dieſer Richtung weit ſichtbarer ſind, als an andern Punkten. Seine Erziehung war unvollkommen und oberflächlich geweſen, aber weder die geſchäftigen Scenen, von denen er umgeben war, noch die Vergnügungen der Jugend, noch ſeine eignen prekären Verhältniſſe, hatten ihn abgehalten, ſich eine geiſtige Ausbildung zu verſchaffen. — „Und dies iſt alſo die römiſche Mauer," rief er, eine Höhe erſteigend, welche den Lauf dieſes berühmten Werkes des Alterthums beherrſchte: „Welch' ein Volk! deſſen Arbeiten, ſelbſt an dieſem äußerſten Ende ſeines Reiches, ſolchen Raum einnahmen und ſo großartig ausgeführt wurden! In ſpäterer Zeit, wenn die Kriegskunſt ſich wieder verändert haben wird, wie wenige Spuren werden dann von den Arbeiten eines Vauban und Coehorn übrig ſein, während die Trümmer der Bauten dieſes wunderbaren Volkes ſelbſt dann noch das Intereſſe und Staunen der Nachwelt erregen werden! Ihre Fortificationen, ihre Waſſerleitungen, ihre Theater, all' ihre öffentlichen Werke tragen den ernſten, gediegenen, majeſtätiſchen Charakter ihrer Sprache, während unſre modernen Arbeiten, wie unſre modernen Sprachen nur aus den Trümmern jener zuſammengeflickt erſcheinen." Nach dieſen Betrachtungen fühlte er, daß er hungrig war, und verfolgte ſeinen Weg nach einem kleinen Wirthshaus, wo er ſich zu erfriſchen beſchloß.

Das Bierhaus, denn weiter war es nicht, lag in einem Thalgrunde, durch welchen ein kleiner Bach rieſelte. Das Haus ward

von einem großen Eschenbaum beschattet, an welchem eine Lehmhütte, die als Stall diente, angebaut war. In dieser Hütte stand ein gesatteltes Pferd, welches eben mit seiner Mahlzeit beschäftigt war. Die Hütten in diesem Theile Cumberlands theilen das rohe Aeußere, welches die schottischen charakterisirt. Das Aeußere des Hauses ließ wenig vom Innern hoffen, obwohl ein prahlerisches Schild, wo ein Bierkrug sich freiwillig in ein Trinkglas ergoß, und ein hieroglyphisches Gekritzel darunter das Versprechen auszudrücken versuchte, daß hier „Gute Bedienung für Mann und Roß" zu finden sei. Brown war kein eigensinniger Reisender — er hielt an und betrat die Schenke.

Das erste, was sein Auge in der Küche erblickte, war ein großer rüstiger Landmann, in einen weiten Reitrock gehüllt, der Eigenthümer des Pferdes, welches im Stalle stand; er war beschäftigt, einige große Schnitte gekochten Rindfleisches zu verarbeiten und warf dabei von Zeit zu Zeit einen Blick durch's Fenster, um zu sehen, wie es seinem Rosse draußen schmecke. Ein großer Bierkrug hatte neben seinem Teller Posto gefaßt, und er sprach ihm von Zeit zu Zeit tüchtig zu. Die gute Frau vom Hause war mit Backen beschäftigt. Das Feuer brannte, wie gewöhnlich in dieser Gegend, auf einem steinernen Herde, in der Mitte eines ungeheuren Kamines, welcher mit zwei Bänken versehen war. Auf einer derselben saß eine außerordentlich hochgewachsene Frau, gehüllt in einen rothen Mantel und mit einer gekrämpten Mütze auf dem Kopfe; übrigens war ihr Aeußeres das einer Kesselflickerfrau oder Bettlerin. Sie war eifrig mit einer kurzen schwarzen Tabakspfeife beschäftigt.

Als Brown etwas zu essen verlangte, wischte die Wirthin mit ihrer mehligen Schürze eine Ecke des Tisches ab, legte einen hölzernen Teller, Messer und Gabel vor den Reisenden und empfahl ihm, Mr. Dinmonts gutem Beispiel zu folgen, indem sie auf das Rindfleisch deutete; schließlich füllte sie ihm noch einen Krug mit ihrem Hausgebräu. Brown verlor keine Zeit, sich des Fleisches

und Biers zu bedienen. Eine Zeitlang war sein Tischgenosse und er zu sehr beschäftigt, um Notiz von einander nehmen zu können, außer etwa durch ein freundliches Nicken, sobald der eine oder andre den Bierkrug erhob. Endlich, als unser Fußgänger anfing, dem kleinen Wasp etwas zu rechte zu machen, nahm der schottische Pächter, denn ein solcher war Mr. Dinmont, Gelegenheit, die Unterhaltung einzuleiten.

„Ein hübscher Dachs, Sir — und gewiß gut zur Jagd — das heißt, wenn er gut dressirt ist, denn darauf kommt doch alles an."

„Freilich, Sir," sagte Brown, „seine Erziehung ist etwas vernachlässigt worden. Seine Haupttugend besteht darin, daß er ein guter Gesellschafter ist."

„Wirklich, Sir? das ist Schade, bitt' um Verzeihung — das ist sehr Schade — Vieh oder Mensch, Erziehung sollte nie fehlen. Ich habe sechs Dachse zu Hause, ungerechnet zwei Paar Jagdhunde, fünf Windspiele und mehrere andere Köter. Da ist der alte Pepper und der alte Mustard, der junge Pepper und der junge Mustard, und der kleine Pepper und der kleine Mustard — die hab' ich alle regelrecht dressirt, erst auf Kaninchen, dann auf Wiesel u. dgl., und endlich auf Füchs' und Dächse — und nun fürchten sie sich vor nichts, was ihnen mit haarigem Fell begegnet."

„Ich glaub' es wohl, Sir, sie sind gut dressirt — aber bei einer so großen Hundezahl scheinen Sie mir doch eine sehr beschränkte Zahl von Namen dafür zu haben?"

„O, das ist so meine Art, um die Race genau zu merken und rein zu halten — der Herzog selber hat schon bis nach Charleshope geschickt, um einen von Dinmonts Pepper- oder Mustarddächsen zu bekommen — Ja, er schickte den Förster Tam Hugson; da gab es eine Hetzerei mit den Füchsen und Mardern, wir haben seitdem nichts Aehnliches erlebt! Wahrlich, das war eine Nacht!"

„Vermuthlich haben Sie hier viel Wild?"

„Viel, Herr! Ich glaube, es gibt mehr Haſen, als Schafe auf meinen Feldern; und was die Haſel- und Feldhühner betrifft, die liegen ſo dicht, wie die Tauben im Taubenſchlag — Schoſſen Sie ſchon einmal einen Birkhahn, Herr?“

„Wahrhaftig, ich hatte noch nicht einmal das Vergnügen, einen zu ſehen, außer im Muſeum zu Keswick.“

„Da haben wir's — ich konnte das an der ſüdländiſchen Sprache merken — 's iſt recht närriſch, daß es ſo Wenige unter den engliſchen Leuten gibt, die hierher kommen, welche einen Birkhahn geſehen haben! — Hören Sie an — Sie ſcheinen ein wackrer Burſch', und wenn Sie bei mir vorſprechen wollen, bei Dandy Dinmont zu Charleshope — da ſollen Sie einen Birkhahn ſehen, einen Birkhahn ſchießen und obendrein einen Birkhahn eſſen, Herr!“

„Ei, das Eſſen ſoll die Hauptſache ſein, gewiß, Sir; ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn ich Zeit haben werde, Ihrer Einladung zu folgen.“

„Zeit? Können Sie nicht gleich mit mir nach Hauſe gehen? Wie reiſen Sie?“

„Zu Fuße, Sir; und wenn das hübſche Pferd im Stall das Ihre iſt, ſo würd' es unmöglich für mich ſein, Schritt mit Ihnen zu halten.“

„Ja freilich, Sie müßten denn ſieben Stunden Wegs in einer machen können. Aber Sie können doch vor Nacht bis Riccarton kommen, und dort iſt ein Wirthshaus — oder wenn Sie lieber bei Jockey Grieve auf der Haide bleiben wollen, der würde Sie recht gern aufnehmen; und ich reite ohnedies vorbei und trink' ein Gläschen mit ihm an der Thüre, da kann ich ihm gleich ſagen, daß Sie kommen wollen — oder halt! gute Frau, könnt' Ihr dem Gentleman hier nicht Euren Gaul borgen, ich werd' ihn morgen früh wieder mit dem Knecht zurückſchicken.“

Der Gaul war auf's Feld gelaſſen und war ſchwer zu fangen — „Na, da hilft nun nichts, aber kommen Sie morgen auf jeden

Fall. — Und nun, Frau Wirthin, muß ich zureiten, damit ich vor Dunkelwerden zur Furth bin, denn Eure Haide hier ist nicht geheuer, Ihr wißt schon."

„Pfui, Mr. Dinmont, das ist nicht hübsch, die Gegend in schlechten Ruf zu bringen — 's ist doch Niemand in der Haide beunruhigt worden, seit Sawny Culloch vor zwei Jahren, worauf Rowley Overdees und Jock Penny zu Carlisle aufgehangen wurden. Kein Mensch lebt in Newcastle, der jetzt so was thun möchte — wir sind jetzt ein ehrliches Volk hier."

„Ei, Tib, das wird so sein, wenn der Teufel blind ist — aber sein Auge ist noch recht gut. Seht an, Wirthin, ich habe die meisten Orte von Galloway und Dumfries-shire besucht, war in der Runde überall bei Carlisle und auf dem Jahrmarkte zu Staneshiebank; sollt' ich nun nach alledem noch so nah von Hause geplündert werden, das wär doch übel — drum will ich mich lieber bei Zeiten auf den Weg machen."

„Wart Ihr in Dumfries und Galloway?" sagte die alte Dame, die rauchend am Herde saß und bis jetzt kein Wort gesprochen hatte.

„Freilich war ich da, gute Frau, und müde genug hat mich die Partie gemacht."

„Dann ist Euch vielleicht ein Ort bekannt, der Ellangowan heißt?"

„Ellangowan, das gehörte Mr. Bertram. — Ich kenne den Ort recht gut. Der Laird ist vor etwa vierzehn Tagen gestorben, wie ich hörte."

„Gestorben!" sagte die alte Frau, indem sie ihre Pfeife fallen ließ, aufstand und vom Kamine vorwärts kam. — „Gestorben! — wißt Ihr das gewiß?"

„Ganz sicher," sagte Dinmont, „denn der Vorfall machte nicht geringen Lärm in der Grafschaft. Er starb gerade, als sein Eigenthum versteigert werden sollte; dadurch wurde die Versteigerung auf-

geſchoben, und viele Leute waren vergeblich gekommen. Es hieß, er wäre der letzte einer alten Familie, und viele bedauerten ihn ſehr — freilich wird das adelige Blut jetzt ſeltener in Schottland, denn je."

„Todt!" wiederholte die alte Frau, welche unſre Leſer bereits als ihre alte Bekannte Meg Merrilies erkannt haben — „Todt!" das gleicht Vieles aus. Und Ihr ſagtet, er ſtarb ohn' einen Erben?"

„Ja wohl, Frau, und ebendarum iſt das Vermögen verkauft; denn es hieß, man hätt' es nicht verkaufen können, ſobald ein männlicher Erbe dageweſen wäre."

„Verkauft!" wiederholte die Zigeunerin in einem Tone, der faſt wie ein Schrei klang; „und wer wagte Ellangowan zu kaufen, der nicht von Bertram's Blute war? — und wer war im Stande, zu ſagen, ob nicht der hübſche Junker zurückkehren werde, um ſein Erbe in Anſpruch zu nehmen? — wer durfte das Gut und das Schloß Ellangowan kaufen?"

„Ja, Frau, es war einer von den Federhelden, der kaufte Alles — Gloſſin, glaub' ich, heißt er."

„Gloſſin — Gibbin Gloſſin! den hab' ich ja wohl hundertmal in meinem Korbe getragen, denn ſeine Mutter war um kein Haar vornehmer, als ich ſelber — er wagt es, die Baronie Ellangowan zu kaufen! — Gott ſei mit uns — es iſt eine ſchreckliche Welt! — ich hab' ihm Böſes gewünſcht, aber ſolch ein Unglück nimmermehr — o, es ſchmerzt mich, nur daran zu denken!" — Sie ſchwieg einen Augenblick, widerſetzte ſich jedoch mit der Hand immer dem Weggange des Pächters, der bei jeder Frage im Begriff war, ihr den Rücken zu wenden, aber jedesmal gutmüthig ſtehen blieb, indem er die tiefe Theilnahme bemerkte, welche ſeine Antworten zu erregen ſchienen.

„Davon wird man ſehen und hören — Erd' und Meer werden nicht länger Frieden halten! — Könnt Ihr mir ſagen, ob der-

ſelbe Mann jetzt noch Sheriff der Grafſchaft iſt, der es vor einigen Jahren war?"

„Nein, es heißt, er ſei nach Edinburgh gekommen — aber meiner Seel', Frau, ich muß nun reiten." Sie folgte ihm zu ſeinem Pferde, und während er den Sattelgurt anzog, das Felleiſen zurechtlegte und den Zaum umhing, bedrängte ſie ihn fortwährend mit Fragen über Mr. Bertram's Tod und das Schickſal ſeiner Tochter; darüber konnte ſie indeß von dem ehrlichen Pächter nicht viel erfahren.

„Saht Ihr niemals einen Ort, der Derncleugh heißt, etwa ein halb Stündchen vom Schloß Ellangowan?"

„Ja wohl ſah ich dergleichen, Frau — das Neſt ſieht wild genug aus, verfallene Hütten ohne Dach — ich ſah den Ort, als ich mit einem, der dort pachten wollte, durch den Grund ritt."

„War einſt ein angenehmer Ort!" ſagte Meg, zu ſich ſelber ſprechend — „habt Ihr nicht einen alten Weidenbaum dort bemerkt, der faſt ganz umgebrochen iſt, aber doch noch in der Erde wurzelt und grüne Zweige treibt — manchen Tag hab' ich dort meinen Strumpf geſtrickt, habe manchen Tag unter dem Baume geſeſſen."

„Der Teufel muß in dem Weibe ſitzen, mit ihren Weiden und ihren Ellangowan's — Gott befohlen, Weib, laß mich gehen — hier iſt ein Sechspenceſtück, kauf' dir dafür ein halb Maas, ſtatt von Geſchichten aus alter Zeit zu ſchwatzen."

„Dank Euch, Herr — und nun Ihr auf meine Fragen geantwortet habt, ohne zu forſchen, weßhalb ich ſie that, ſo will ich Euch auch einen guten Rath geben, aber Ihr dürft weiter nicht nach dem Grunde fragen. Tip Mumps wird gleich mit ihrem Abſchiedstranke herauskommen — Sie wird Euch fragen, ob Ihr über Willie's Heide oder über Conscowthart-Moor gehen werdet — ſagt ihr, was Ihr wollt, aber ſeht Euch vor" (hier ſprach ſie leiſe und mit Nachdruck), „daß Ihr **den** Weg nicht geht, den Ihr angege-

ben habt." Der Pachter verſprach lachend, Folge zu leiſten, und die Zigeunerin zog ſich zurück.

„Werden Sie den Rath befolgen?" ſagte Brown, welcher der Unterhaltung aufmerkſam zugehört hatte.

„Das werd' ich nicht — die ſchmutzige Hexe! Nein, da würd' ich lieber mit Tib Mumps von meinem Wege reden, als mit ihr — wiewohl der Tib Mumps nicht viel mehr zu trauen iſt, und wirklich möcht' ich Euch rathen, in dem Hauſe nicht über Nacht zu bleiben."

Einen Augenblick nachher erſchien Tib, die Wirthin, mit ihrem Abſchiedskruge, welchem zugeſprochen ward. Darauf forſchte ſie, wie Meg vorausgeſagt hatte, ob er über die Höhe, oder durch das Moorland gehen werde. Er antwortete, „durch das letztere," und nachdem er Brown gegrüßt und widerholt hatte, „er rechne darauf, ihn, ſpäteſtens Morgen, zu Charlieshope zu ſehen," ritt er in ſchnellem Trabe davon.

---

## Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Galgen und Todtſchlag ſind zu mächtig auf der Heerſtraße.
**Wintermärchen.**

Der Wink des gaſtfreundlichen Pächters ging bei Brown nicht verloren. Während er jedoch ſeine Rechnung bezahlte, konnte er ſich nicht enthalten, ſein Auge feſt auf Meg Merrilies zu heften. Sie war in jeder Hinſicht dieſelbe hexenartige Figur, als welche wir ſie zuerſt in Ellangowan einführten. Die Zeit hatte ihre Rabenlocken grau gefärbt und ihre wilden Züge runzelig gemacht, aber ihre Höhe war noch eben ſo aufrecht und ihre Beweglichkeit noch dieſelbe. Es zeigte ſich an dieſem Weibe, wie an andern ihres

Gleichen, daß ein thätiges, wenn gleich nicht arbeitsames, Leben ihren Gliedern und ihrer Gestalt vollkommene Geschmeidigkeit lieh, so daß alle ihre Stellungen, die sie ganz natürlich annahm, frei, ungezwungen und malerisch waren. Jetzt stand sie am Fenster der Hütte, so daß sich ihre männliche Statur vortheilhaft zeigte, dabei war ihr Kopf etwas rückwärts gebeugt, so daß die große Mütze, welche ihr Gesicht beschattete, sie nicht hindern konnte, beständig auf Brown zu starren. Bei jeder Geberde, die er machte, bei jedem Ton, den er von sich gab, schien sie auf eine ganz seltsame Weise bewegt zu werden. Er seinerseits war überrascht, als er fand, daß er nicht ohne eine gewisse Gemüthsbewegung auf die sonderbare Gestalt blicken konnte. „Habe ich von solch einer Gestalt geträumt?“ sagte er zu sich selbst, „oder ruft mir dies wilde und sonderbare Weib nur eine jener seltsamen Figuren in die Erinnerung, die ich in unsern indischen Pagoden sah?“

Während er sich mit solchen Betrachtungen trug, und die Wirthin beschäftigt war, Silbergeld zusammen zu suchen, um eine halbe Guinee zu wechseln, trat die Zigeunerin plötzlich zwei Schritte vorwärts und ergriff Brown's Hand. Er erwartete natürlich, sie ihre Kunst in Handwahrsagen an den Tag legen zu sehen, aber sie schien von andern Gefühlen bewegt zu sein.

„Sagt mir,“ rief sie, „sagt mir, im Namen Gottes, junger Mann, wie ist Euer Name, und woher kommt Ihr?“

„Mein Name ist Brown, Mutter, und ich komme aus Ostindien.“

„Aus Ostindien!“ rief sie seufzend und seine Hand fallen lassend; „dann ist es unmöglich — ich bin eine so alte Närrin, daß mir Alles, was ich sehe, das zu sein scheint, was ich gern sehen möchte. Aber Ostindien! das kann nicht sein. — Wohlan, seid wer Ihr wollt, Ihr habt ein Gesicht und eine Stimme, die mich im Geiste in alte Zeiten versetzt. — Lebt wohl — beeilt Eure Reise, und wenn Ihr Jemand von unsern Leuten begegnet, so

laßt ſie in Ruhe und miſcht Euch in nichts, und ſie werden Euch kein Leid thun."

Brown, der unterdeſſen ſein einzelnes Geld empfangen hatte, drückte ihr einen Schilling in die Hand, ſagte ſeiner Wirthin Lebewohl, und, den Weg einſchlagend, den auch der Pächter vorher gegangen war, ſchritt er rüſtig vorwärts, mit dem Vortheil, von den friſchen Hufſpuren vom Roſſe des Vorgängers geleitet zu werden. Meg Merrilies ſah ihm eine Zeit lang nach und murmelte dann vor ſich hin: „ich muß den Burſchen wiederſehen — und ich kann auch nach Ellangowan zurückgehen. — Der Laird iſt todt — wohlan, Tod zahlt die Schulden — er war einſt ein freundlicher Mann. — Der Sheriff iſt verſetzt, und ich kann mich wieder dort aufhalten — ich wage dabei nicht mehr, eingeſperrt zu werden. — Ja, ich muß das ſchöne Ellangowan noch einmal ſehen, eh' ich ſterbe."

Brown ſchritt indeſſen ſchnell nordwärts über die Moorgegend hin, die wüſte Heide von Cumberland genannt. Er kam an einem einſamen Hauſe vorüber, nach welchem auch der Reiter abgelenkt zu haben ſchien, denn die Fußtapfen des Roſſes waren in dieſer Richtung ſichtbar. Ein Stückchen weiter ſchien er wieder auf die Landſtraße zurückgekehrt zu ſein. Mr. Dinmont hatte wahrſcheinlich, ſei es in Geſchäften oder zum Vergnügen, dort eingeſprochen; — ich wollte, dachte Brown, der gute Pächter hätte hier auf mich gewartet; es wäre mir nicht unlieb, wenn ich ihm einige Fragen über den Weg vorlegen könnte, welcher immer wilder und wilder zu werden ſcheint.

Wirklich hatte die Natur, gleich als hätte ſie dieſen Strich der Gegend zur Barrière zwiſchen zwei feindlichen Völkern machen wollen, derſelben einen wilden und öden Charakter geliehen. Die Hügel ſind weder hoch noch felſig, aber das Land beſteht nur aus Heide und Sumpf; die Wohnungen ſind ärmlich und elend, und finden ſich nur in weiten Zwiſchenräumen. In ihrer unmittelbaren

Nähe zeigt sich im Allgemeinen einiger Anbau; aber einige halbausgewachsene Füllen, die an den Hinterfüßen zusammengebunden sind, um dadurch die Mühe der Einfriedigung zu ersparen, schweifen umher und zeigen an, daß des Pächters Hauptnahrungszweig die Pferdezucht ist. Die Leute sind auch von roherm und ungastfreundlicherm Schlage, als man sie sonst in Cumberland findet, was theils von ihren angebornen Sitten herrühren mag, theils von ihrer Vermischung mit Landstreichern und Verbrechern, die in dieser wilden Gegend Zuflucht vor der Gerechtigkeit suchen. Die Bewohner jener Distrikte waren in früherer Zeit so sehr Gegenstände des Argwohns und Mißfallens ihrer gebildetern Nachbarn, daß in der Gemeine von Newcastle ein Gesetz bestand, oder wohl noch besteht, welches jedem freien Manne dieser Stadt verbot, aus einigen gewissen Thälern dieser Gegend einen Lehrling aufzunehmen. Ein Sprichwort sagt: „Gib einem Hund einen schlechten Namen und häng' ihn;" und man kann dazu setzen, wenn du einem Menschen oder einer Klasse von Menschen einen schlechten Namen gibst, so werden sie gewiß etwas thun, was den Galgen verdient. Brown hatte von dergleichen etwas gehört, und sein Argwohn war gestiegen nach dem Gespräche zwischen der Wirthin, Dinmont und der Zigeunerin; aber sein Gemüth war von Natur furchtlos, er hatte nichts bei sich, was einen Räuber reizen konnte, und überdies hoffte er noch vor Nacht durch die Heide zu kommen. Im letzten Punkte indeß sollte er sich getäuscht sehen. Der Weg verlängerte sich über Vermuthen und der Horizont begann sich zu verfinstern, gerade als er ein ausgedehntes Stück Moorland betrat.

Sorgfältig und bedachtsam seine Schritte prüfend, ging der junge Offizier nun auf einem Pfade hin, welcher bald zwischen zwei Wänden von lockerer Moorerde hinlief, bald durch schmale aber tiefe Gräben gekreuzt ward, welche mit einem Gemisch von Schlamm und Wasser gefüllt waren; ebenso erschwerten den Weg Haufen von Sand und Steinen, welche zusammengeschwemmt waren, wann

Quellen und Gießbäche von den benachbarten Hügeln den Moorgrund in der Tiefe überflutheten. Er begann zu bedenken, wie sich ein Reiter auf so unebenem Boden seinen Weg bahnen könne; die Spuren der Hufe waren indeß noch immer sichtbar; er meinte sogar ihren Schall in einiger Entfernung zu hören, und überzeugt, daß Mr. Dinmont's Fortkommen im Moorland langsamer als sein eigenes sein müsse, beschloß er seine Schritte zu beschleunigen und jenen womöglich einzuholen, um Vortheil von seiner Kenntniß der Gegend zu ziehen. In diesem Augenblicke sprang ein kleiner Dachs vorwärts und fing wüthend zu bellen an.

Brown beschleunigte seine Schritte, und indem er den Gipfel einer kleinen Anhöhe erreichte, sah er den Gegenstand, welcher den Hund unruhig machte. In einem Hohlweg, etwa einen Büchsenschuß weiter unten, war ein Mann, den er leicht als Dinmont wieder erkannte, in verzweifeltem Kampfe mit zwei andern begriffen. Er war abgestiegen und vertheidigte sich, so gut er konnte, mit dem schweren Ende seiner Peitsche. Unser Reisender eilte zu seinem Beistande vorwärts; aber eh' er so weit kam, hatte den Pächter ein Schlag zur Erde gestreckt, und einer der Räuber gab ihm, um den Sieg sicher zu machen, noch einige unbarmherzige Schläge über den Kopf. Der andere Schurke beeilte sich, Brown in den Weg zu treten und rief seinem Kameraden zu, herbeizukommen, „denn der Eine hätte schon genug," das hieß wahrscheinlich, Widerstand und Klage wären bei ihm vorbei. Der eine Schurke war mit einem Hirschfänger bewaffnet, der andere mit einem Knittel; aber die Straße ist sehr eng, dachte Brown, Feuergewehr haben sie nicht, und sonach kann ich's schon mit ihnen aufnehmen. — Sie trafen auf einander und zwar mit den mörderlichsten Drohungen von Seiten der Räuber. Indeß fanden sie bald, daß ihr neuer Gegner eben so stark als entschlossen war, und nachdem sie einige Hiebe gewechselt hatten, rief ihm der Eine zu: „Geh' deiner Nase nach über

die Haide, in's Teufels Namen, denn ſie hat ſich hier in nichts zu miſchen."

Brown verwarf dieſen Friedensantrag, der den unglücklichen Mann, den ſie plündern, wo nicht gar morden wollten, ihrer Gnade Preis gegeben hätte; das Gefecht hatte kaum von neuem begonnen, als Dinmont unerwartet ſeiner Sinne, ſeiner Füße und ſeiner Waffe mächtig wurde und zum Schauplatz des Kampfes eilte. Da er ſchon ein tüchtiger Gegner geweſen war, als er überraſcht ward und allein ſtand, ſo warteten es die Schurken nicht ab, daß er ſeine Kraft mit der eines Mannes verbände, der es ihnen beiden ſchon gleich gethan hatte, ſondern ſie flohen quer über's Moor, ſo ſchnell ſie ihre Füße tragen konnten; Wasp verfolgte ſie noch, der ſich überhaupt während des Gefechtes rühmlich betragen hatte, indem er des Feindes Ferſen angriff und mehrmals eine momentane Diverſion zu Gunſten ſeines Herrn hervorbrachte.

„Der Teufel! aber Ihren Hund werden die Kerls nicht los, Sir." Dies waren die erſten Worte, die der luſtige Pächter hören ließ, als er mit blutigem Kopfe herzukam und ſeinen Befreier ſammt deſſen kleinem Begleiter wieder erkannte.

„Ich hoffe, Sir, Sie ſind nicht gefährlich verwundet?"

„O, das will nicht viel ſagen — mein Kopf verträgt ſchon einen derben Puff — obwohl ich den Schuften nicht dafür danke, um ſo mehr aber Ihnen. Aber nun, Landsmann, mögen Sie mir mein Pferd fangen helfen, und ſich dann hinter mich ſetzen, denn wir können nur drauf los reiten, ehe die ganze Zigeunerbande herabkommt — die Sippſchaft wird wohl nicht weit ſein."

Der Klepper ließ ſich glücklicherweiſe leicht fangen, nnd Brown ſuchte ſich zu entſchuldigen, weil er fürchte, das Thier möchte überladen werden.

„Das will gar nichts ſagen, Herr," antwortete der Eigenthümer, „Dumple könnte ſechs Mann tragen, wenn ſein Rücken nur lang genug wäre — aber um des Himmels willen ſchnell auf-

gestiegen! denn ich sehe dort einiges Volk über die Haide kommen, und es möchte nicht gut sein, das Gesindel hier zu erwarten."

Brown sah ein, daß dies Erscheinen von fünf oder sechs Mann, mit denen die andern Schurken Gemeinschaft zu haben schienen, und die quer über das Moorland herzu kamen, alle Ceremonien überflüssig machen müsse. Er bestig daher Dumple hinter Dinmont, und das kleine, muthige Thier flog mit den beiden großen, starken Männern hinweg, als wären es sechsjährige Kinder gewesen. Der Reiter, dem die Pfade dieser Wildniß genau bekannt schienen, trieb rasch vorwärts, indem er mit vieler Geschicklichkeit die sichersten Wege aussuchte, wobei er denn auch von der Klugheit seines Klepers unterstützt ward, welcher nie verfehlte, die schwierigen Stellen immer genau an dem Flecke und auf die Weise zu überschreiten, wornach sie am sichersten zu passiren waren. Aber trotz dieser Vortheile war die Straße doch zu uneben, und sie kamen zu oft verschiedener Hindernisse wegen von der geraden Richtung ab, daß sie den Verfolgern keinen großen Vorsprung abgewinnen konnten. „Wenn wir nur erst Witherships Bruch hinter uns haben," sagte der unerschrockene Schotte zu seinem Gefährten, „dann ist die Straße bei weitem besser, und wir werden ihnen schnell aus dem Gesichte kommen."

Bald erreichten sie den erwähnten Ort; es war ein enger Kanal, worin ein unbedeutendes, schlammiges Wasser mehr hinsickerte, als floß, welches mit glänzenden grünen Sumpfpflanzen überdeckt war. Dinmont lenkte sein Pferd nach einer Uebergangsstelle, wo das Wasser etwas lebhafter auf härterm Boden zu fließen schien; aber Dumple stutzte vor dem vorgeschlagenen Uebergangspunkte zurück, senkte seinen Kopf, als wolle er den Sumpf genauer in Augenschein nehmen, dabei stemmte er die Vorderfüße fest vor sich hin und stand so unbeweglich, wie ein steinernes Bild.

„Thäten wir nicht besser," sagte Brown, „wenn wir abstiegen

und ihn seinem Schicksal überließen — oder können Sie ihn nicht zwingen, durch das Wasser zu gehen?"

„Nein, nein," entgegnete der Steuermann, „wir können dem Dumple nicht zuwiderhandeln — er hat mehr Verstand, als mancher Christenmensch." So sagend gab er die Zügel nach und schüttelte sie sanft. „Nun, wohlan, Bursche, wähle den Weg selber — laß sehen, wo du uns durchbringen willst."

Dumple, der nun freien Willen hatte, trabte rasch nach einer andern Stelle des Sumpfes, die, wie Brown meinte, viel ungünstiger schien; der Scharfsinn oder die Erfahrung des Thieres empfahl sie jedoch als die sicherere von den beiden, es stieg hinein und erreichte ohne große Schwierigkeit die entgegengesetzte Seite.

„Ich bin froh, daß wir aus dem Moorgrund sind," sagte Dinmont, „denn da gibts mehr Ställe für Pferde, als Absteigequartiere für Menschen — wir kommen zum Glück nun auf den Jungfernweg, wo es besser gehen wird." Schnell erreichten sie auch eine Art holpriger Heerstraße, das Ueberbleibsel einer alten römischen Straße, welche diese wilden Gegenden genau in nördlicher Richtung durchschneidet. Hier legten sie in einer Stunde über zwei Meilen zurück, indem Dumple keine andere Rast verlangte, als die nöthig war, um seinen Paß mit Trab zu vertauschen. „Ich könnt' ihn wohl behender gehen lassen," sagte sein Herr, „aber wir sind zwei langbeinige Bursche hinter einander, und würden dem armen Dumple zu sehr zur Last fallen — er hatte seinesgleichen heute nicht auf dem Jahrmarkt zu Staneshiebank."

Brown stimmte gern damit überein, daß man das Pferd schonen müsse, und überdies bemerkte er, da man nun weit aus dem Bereich der Schurken wäre, so würd' es besser sein, wenn Mr. Dinmont ein Taschentuch um seinen Kopf bände, damit die Frostluft nicht nachtheilig auf die Wunde wirke.

„Was sollte das helfen?" antwortete der abgehärtete Pächter;

„das beſte iſt die Blutrinde auf der Wange zu laſſen — das erſpart Pflaſter, Landsmann.“

Brown, der in ſeinem kriegeriſchen Beruf wohl manch derben Hieb hatte austheilen ſehen, konnte nicht umhin, zu bemerken, „er hätte nie ſo bedeutende Streiche mit ſo ſichtlichem Gleichmuth empfangen ſehen.“

„Ach, was bedeutet das, Freund — ich würde nie um ſo 'ne Kleinigkeit viel Geſchrei machen — aber in fünf Minuten ſind wir nun in Schottland, und Sie gehen mit mir bis nach Charlieshope, daß iſt ausgemacht.“

Brown nahm bereitwillig das gaſtfreundliche Erbieten an. Die Nacht brach eben ein, als ſie einen anmuthigen Fluß erblickten, der ſich durch eine grüne Landſchaft wand. Die Berge waren bewachſener und weniger wild, als jene, durch welche Brown neuerdings gewandert war, und ihre graſigen Abhänge ſenkten ſich an dem Flußufer nieder. Sie waren nicht von gebietender Höhe oder von romantiſcher Geſtaltung, auch zeigten ihre ſanftſchwellenden Höhen nicht Felſen noch Waldung. Aber der Anblick ringsum war wild, einſam, anmuthig ländlich. Keine Einfriedigungen, keine Straßen, wenig Ackerland — es ſchien eine Gegend, die ein Patriarch zur Weide ſeiner Heerden gewählt haben möchte. Hier und da zeigten die Reſte eines verfallenen Thurmes, daß das Land einſt ganz andere Weſen beherbergt hatte, als ſeine jetzigen Bewohner waren; jene Freibeuter nämlich, die in den Kriegen zwiſchen England und Schottland ihr Weſen trieben.

Den Weg nach einer wohlbekannten Furth hinabſteigend, ging Dumple über den kleinen Fluß, und ſodann trabte er mit ſchnellerem Schritte etwa eine halbe Stunde Wegs am Ufer hin, bis er ſich einigen niedrigen, ſtrohbedeckten Häuſern näherte, die mit ihren Ecken ſo gegen einander ſtanden, als wollten ſie aller Symmetrie Hohn ſprechen. Dies waren die Wirthſchaftsgebäude von Charlieshope, oder, in der Landesſprache, „der Flecken“. Ein höchſt

wüthendes Gebell erhob sich bei ihrer Annäherung, herrührend von den drei Geschlechtern Mustard und Pepper und einer unbenamten Anzahl Alliirter. Der Pachter ließ seine wohlbekannte Stimme weidlich hören, um Ordnung herzustellen — die Thür öffnete sich, und eine halbgekleidete Schafmelkerin, die dies verrichtet hatte, schloß sie den Ankommemden gleich wieder vor der Nase, um in's Haus zurückzurennen und zu rufen: „Mistreß, Mistreß, 's ist der Herr und noch ein andrer Mann mit ihm.“ Der seiner Last entledigte Dumple wandelte nach seiner eigenen Stallthür, und wieherte dort um Einlaß, worauf seine Bekannten im Innern die vertrauten Töne erwiderten. Unter diesem Lärmen suchte Brown seinen Wasp vor den andern Hunden zu sichern, welche, was die Hitze betraf, mehr ihren eigenen Namen, als dem gastfreundlichen Gemüth ihres Herrn entsprechend, sehr geneigt waren, den Ankömmling rauh zu behandeln.

In Zeit von einer Minute ward Dumple von einem rüstigen Knecht des Geschirrs entledigt und in den Stall geführt, während Mrs. Dinmont, eine muntere hübsche Frau, ihren Mann mit ungekünstelter Freude bewillkommnete. „Ei, ihr Herren! aber du bist doch recht lange außen gewesen, lieber Mann!“

---

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Liddellstrom, bis jetzt (es weiht' allein
Der liebekranke Hirt ihm seine Lieder.)
Nicht durch Gesang gefeiert — fluthet gleich
So rein kein Strom zum Meer.

**Die Heilkunst.**

Die gegenwärtigen Pächter des südlichen Schottlands sind weit gebildeter als ihre Väter, und die Sitten, die ich jetzt schildern will,

ſind entweder ganz verſchwunden, oder doch ſehr verändert. Ohne ihre ländliche Sitteneinfachheit verloren zu haben, betreiben ſie Künſte, welche der früheren Generation unbekannt waren, und zwar nicht nur zur Verbeſſerung ihrer Feldgüter, ſondern auch überhaupt zur Beförderung aller Bequemlichkeiten des Lebens. Ihre Häuſer ſind weit wohnlicher, ihre Sitten und Gewohnheiten ſo geſtaltet, daß ſie beſſer Schritt halten mit denen der civiliſirten Welt, und der edelſte Luxusartikel, die Wiſſenſchaft, hat zwiſchen ihren Bergen während der letzten dreißig Jahre viel Boden gewonnen, während das „Tief in's Glas gucken", früher ihre größte Schwachheit, mehr und mehr vertrieben wurde: und indeß ihre biedere, unbeſchränkte Gaſtfreundſchaft dieſelbe blieb, ſo verfeinerte ſie ſich gleichwohl, und das Ausſchweifende dabei wurde gezügelt.

„Der Teufel ſitzt in dem Weibe," ſagte Dandy Dinmont, ſeine umarmende Gattin abſchüttelnd, wiewohl ſanft und mit einem zärtlichen Blicke — „der Teufel muß in dir ſitzen, Ailie — ſiehſt du den fremden Gentleman nicht?"

Ailie wandte ſich um, und ſuchte ſich zu entſchuldigen. „Wirklich, es freute mich recht ſehr, den Herrn zu erblicken, der — Aber lieber Himmel! wo iſt das Blut her?" — Man befand ſich nämlich jetzt in dem kleinen Wohnzimmer, und der Schein des Lichtes zeigte die Blutflecke, welche Dinmont's verwundeter Kopf eben ſo ſehr den Kleidern ſeines Gefährten, als ſeinen eigenen mitgetheilt hatte. „Dandy, du haſt wieder mit einem von den Roßkrämern gefochten! Ach, Mann! du, ein verheiratheter Mann, mit einer ſo hübſchen Familie, wie die unſere, du ſollteſt beſſer wiſſen, was eines Vaters Leben in der Welt werth iſt." Die Thränen ſtanden der guten Frau im Auge, während ſie ſprach.

„Still! ſtill! liebe Frau," ſagte der Gemahl, indem er ihr einen Kuß gab, der weit mehr von Zärtlichkeit, als von bloßer Ceremonie hatte; „diesmal iſt die Sache ganz anders — da iſt ein Gentleman, der wird dir erzählen, daß, gerade als ich an die Schenke

zu Courie Lowthers gekommen war, einen Branntwein getrunken hatte und eben auf dem Moor weiter ritt, um so bald wie möglich heim zu sein, daß, sag' ich, eben da zwei Strauchdiebe aus der Torfgrube sprangen, eh' ich mir's versah, mich niederwarfen und mir hart genug zusetzten, wiewohl sie meine Peitsche gehörig schmeckten — und wirklich, Weib, wäre dieser wackere Gentleman nicht gekommen, so hätte ich mehr Löcher, als gut ist, in den Kopf gekriegt, und mehr Silber hätt' ich verloren, als ich dranzusetzen habe; darum magst du ihm nur immer danken, nächst Gott." Während er dies sagte, zog er aus der Seitentasche ein großes in Leder gebundenes Taschentuch und gab es seiner Frau, um es zu verschließen.

„Gott segne den Gentleman, ja, das wünsch' ich von ganzem Herzen — aber was können wir für ihn thun, als daß wir ihm Speise und Obdach geben, was wir doch auch dem ärmsten Menschenkinde von der Welt nicht verweigern würden? Wenn es nicht" (ihr Blick richtete sich hier auf das Taschentuch, aber mit einem Ausdrucke, welcher das feinste Zartgefühl an den Tag legte), „wenn es nicht einen andern Weg gibt" — — Brown erkannte und schätzte diese Mischung von Einfalt und dankbarem Edelmuth, welcher den geraden Weg einschlug, um sich auszudrücken und doch dabei mit so viel Zartsinn verfuhr; — er sah ein, daß ihn seine eigene Kleidung, die überhaupt nur schlicht, jetzt aber zerrissen und mit Blut befleckt war, mindestens zu einem Gegenstande des Mitleids, oder vielleicht gar der Mildthätigkeit machen mußte. Er eilte daher, zu sagen, sein Name sei Brown, Capitain im **Cavallerie-Regiment, der zum Vergnügen und zu Fuße reise, sowohl der Bequemlichkeit, als der Sparsamkeit wegen; darauf bat er seine freundliche Wirthin, nach den Wunden ihres Gatten zu sehen, welcher ihm nicht erlaubt hatte, den Zustand seiner Verletzungen zu untersuchen. Mrs. Dinmont war an ihres Gatten zerschlagene Köpfe mehr gewöhnt, als an die Gegenwart eines Dragonercapitains. Sie schielte daher nach einem nicht ganz reinen Tischtuch und sann einige Minuten

über ihr aufzutiſchendes Abendeſſen nach, bevor ſie, ihren Gatten auf die Schulter klopfend, dieſen bat, ſich niederzuſetzen, indem ſie ihn einen „hartköpfigen Springinsfeld“ hieß, „der noch über ſich und andre Leute das größte Unheil bringen werde.“

Dandy Dinmont führte erſt einige Bocksſprünge aus und tanzte einige ſchottiſche Touren, um ſeines Weibes Aengſtlichkeit damit zu bannen, eh' er ſich niederſetzte und ſeine runde ſchwarze Kanonenkugel, nämlich ſeinen Kopf, ihrer Beſichtigung überließ; Brown gedachte dabei, daß er den Regimentsfeldſcherer weit ernſter auf viel geringere Verletzungen hatte blicken ſehen. Die gute Frau zeigte indeß einige Kenntniß der Chirurgie — ſie ſchnitt mit ihrer Scheere die blutigen Locken weg, die ſo ſteif und zuſammengeklebt waren, daß ſie ihren Operationen im Wege ſtanden, darauf legte ſie etwas Linnen auf die Wunde, welches mit einem Wundbalſam beſtrichen war, der im ganzen Thale als Univerſalmittel galt (denn die Jahrmarktnächte boten reiche Gelegenheit, in dergleichen Erfahrung zu ſammeln); ſodann befeſtigte ſie ihr Pflaſter mit einer Binde und zog, trotz alles Widerſtrebens des Patienten, über das Ganze eine Nachtmütze, um jeglich Ding am rechten Platze zu bewahren. Einige Contuſionen an Stirn und Schultern wuſch ſie mit Branntwein, welches der Patient aber nicht eher geſtattete, als bis von der Medicin ſeinem Munde ein reichlicher Zoll bezahlt war. Mrs. Dinmont bat nun mit einfältiger Freundlichkeit auch Brown ihren Beiſtand an.

Er verſicherte ihr, daß er weiter nichts bedürfe, als ein Waſchbecken und Handtuch.

„Ach, und daran ſollt' ich doch eher gedacht haben,“ ſagte ſie, „und ich dachte auch wohl d'ran, aber ich durfte die Thür nicht aufmachen, denn die armen Schelme, die Jungen, ſind alle draußen und brennen vor Begierde, ihren Vater zu ſehen.“

Dies erklärte das laute Trommeln und Wehklagen vor der Thür des kleinen Gemachs, worüber Brown einigermaßen erſtaunt

gewesen war, obwohl seine freundliche Wirthin weiter nichts dagegen that, als daß sie den Riegel vorschob, sobald das Lärmen begann. Als sie aber die Thür öffnete, um Waschbecken und Handtuch zu suchen (denn es kam ihr nicht in den Sinn, dem Gast ein besonderes Zimmer anzuweisen), da strömte eine Fluth weißköpfiger Kinder herein, einige vom Stall, wo sie Dumple gesehen und ihm mit einem Theil ihres Vesperbrodes Willkommen geboten hatten; andere aus der Küche, wo sie den Märchen und Balladen der alten Elsbeth gelauscht hatten; und das jüngste, halbnackte, aus dem Bette — Alle wollten durchaus den Vater sehen und forschen, was er ihnen von den verschiedenen Jahrmärkten, die er auf seiner Reise besucht, mitgebracht hätte. Unser Ritter vom zerschlagenen Kopf küßte und herzte eins nach dem andern, und vertheilte Pfeifchen, Pfennigtrompeten, Pfefferkuchen; als dann endlich der Tumult der Freude zu arg wurde, rief er seinem Gaste zu — „das ist Alles der Mutter Schuld, Kapitän — sie läßt den Jungens allen Willen."

„Ich! du lieber Gott," sagte Ailie, welche soeben mit dem Waschbecken und Handtuch eintrat, „was kann ich anders thun? — Die armen Geschöpfe, sie haben ja außerdem kein Vergnügen!"

Dinmont strengte sich nun an und säuberte durch Zureden, Drohen und Schelten das Gemach von allen den Zudringlichen, mit Ausnahme eines Knaben und eines Mädchens — der beiden ältesten, die sich, wie er bemerkte, etwas verständiger zu benehmen wußten. Aus dem nämlichen Grunde, aber mit weniger Ceremonie wurden alle Hunde ausgestoßen, mit Ausnahme der ehrwürdigen Patriarchen, des alten Mustard und des alten Pepper (Senf und Pfeffer), deren häufige Züchtigung und jahrelange Erfahrung so viel von geselliger Duldsamkeit eingeflößt hatte, daß sie, nach wechselseitigen Erklärungen und Auseinandersetzungen, welche sich durch ein gewisses Knurren kund thaten, dem Wasp, der sich bisher nur unter seines Herrn Stuhl für sicher gehalten, Erlaubniß gaben, ein getrocknetes Widderfell zu theilen, welches, mit der ungeschorenen

wolligen Seite nach oben gekehrt, ganz den Dienſt eines Briſtoler Teppichs verſah.

Die Geſchäftigkeit der Miſtreß (ſo hieß ſie in der Küche, während ſie im Wohnzimmer meiſtens die „Mutter“ war) hatte bereits über das Schickſal zweier Hühner entſchieden, die, weil zu anderer Bereitung die Zeit fehlte, bald bratend, oder wie es Mrs. Dinmont nannte, röſtend, auf dem Herde erſchienen. Ein großes Stück kalte Rindskeule, Eier, Butter, Kuchen und Gerſtengebäck in Menge machte das Mahl aus, welches mit ſelbſtgebrautem Bier von vorzüglicher Güte und mit einer Korbflaſche voll Branntwein hinabgeſpült ward. Wenige Soldaten würden nach einem harten Tagemarſch und einem Gefecht obendrein ein ſolches Mahl verſchmähen; auch Brown erwies all' dieſen Gegenſtänden große Ehre. Die Hausfrau half theils ſelbſt die Reſte des Abendeſſens wegräumen, theils hieß ſie dieß einem ſtarken Dienſtmädchen, mit Backen, ſo roth wie ihr Kopftuch, thun, und zugleich befahl ſie der Dirne, Zucker und heißes Waſſer herbeizubringen; dieß vergaß dieſe Jungfrau beinah, und zwar aus übergroßer Neugier, mit welcher ſie hier einen wirklichen und lebendigen Kapitän anſtarrte; Brown benutzte indeß die Gelegenheit, ſeinen Wirth zu fragen, ob er es nicht bereue, den Wink der Zigeunerin vernachläſſigt zu haben.

„Wer kann ihnen trauen?“ antwortete er; „die Zigeuner ſind Teufelskerle; — ich wäre vielleicht dem einen aus dem Wege gegangen, um einem andern zu begegnen. Aber ich will das nicht gerade behaupten; denn ſo oft das alte Weib nach Charlieshope kam, hatte ſie immer eine Flaſche Branntwein und ein Pfund Tabak, um den Winter durch zu rauchen. Sie ſind ein Teufelsvolk, wie mein alter Vater immer ſagte — ſchlimm ſind ſie, wo ſie ſchlimm behandelt werden. Ueberhaupt aber gibt es ebenſo gut gute, als böſe Zigeuner.“

Dieß und manches andere kurzweilige Geſpräch diente als „Stiefelknecht“, um einen zweiten Krug Bier und eine zweite Herz-

ſtärkung (ſo nannte Dinmont das Getränk) aus Rum und Waſſer an die beſte Stelle zu bringen. Darauf aber lehnte Brown alles weitere Zechen für dieſen Abend beſtimmt ab, indem er ſeine eigene Müdigkeit und die Anſtrengung des Gefechtes vorſchützte, — denn er wußte wohl, daß es nichts geholfen haben würde, wenn er ſeinen Wirth auf die Gefahr aufmerkſam gemacht hätte, die das Zechen bei einer offenen Wunde haben konnte. Ein ſehr kleines Schlafgemach mit einem ſehr ſaubern Bette empfing den Reiſenden; die Ueberzüge rechtfertigten vollkommen die gutmüthige Prahlerei der Wirthin, „daß ſie ſo gut wären, als er ſie nur irgendwo finden könnte, denn ſie wären mit dem Waſſer aus dem Feenborn gewaſchen, auf der Elfenwieſe gebleicht und von Nelly und ihr ſelber genähet; und was könnte ein Weib, und wär' ſie auch eine Königin, mehr dazu thun?“

Sie wetteiferten in der That mit dem Schnee an Weiße, und hatten überdieß einen angenehmen Duft vom Bleichorte her behalten. Der kleine Wasp legte ſich, nachdem er ſeines Herren Hand, als wolle er um Erlaubniß bitten, geleckt hatte, auf die Bettdecke zu ſeinen Füßen; bald wurden des Reiſenden Sinne von ſüßer Vergeſſenheit umfangen.

---

## Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

— — Gebt, Britten, Raum
Der wilden Jagdluſt, daß ſie ohn' Erbarmen
Den nächt'gen Räuber Eurer Heerden hetze,
Iſt er aus ſeinem Felsverſteck getrieben,
Laßt ihn den Donner Eurer Jagd verfolgen.

Thomſon's Jahreszeiten.

Brown erwachte ſehr früh am Morgen und ging aus, um ſeines neuen Freundes Wirthſchaft zu betrachten. Alles ſah roh und vernachläſſigt aus in der Nähe des Hauſes; — ein elender

Garten war hier, wo man sich nicht die Mühe genommen hatte, die Umgebung trocken und erfreulich zu machen, und gänzlich fehlten all' jene kleinen, zierlichen Einrichtungen, die so angenehm in's Auge fallen, wenn man einen englischen Pachthof betrachtet. Trotzdem waren Anzeichen genug vorhanden, daß dieß nur von Mangel an Geschmack, oder von Unwissenheit herrührte, keineswegs aber von Armuth oder der Nachlässigkeit, welche jene begleitet. Im Gegentheil, ein trefflicher Kuhstall, mit guten Milchkühen angefüllt, ein anderer mit zehn jungen Ochsen der besten Zucht, ein dritter Stall, mit zwei Gespannen tüchtiger Pferde, ein flinkes, fleißiges Hausgesinde, dem Anschein nach ganz zufrieden mit seinem Loose — mit einem Wort, ein Ansehen reichen, obwohl etwas schmutzigen Ueberflusses zeigte den wohlhabenden Pächter an. Das Haus lag auf einer sanften Anhöhe über dem Ufer des Flusses, wodurch die Bewohner von dem Kothe befreit wurden, welcher sich außerdem wohl ringsum gesammelt haben möchte. In geringer Entfernung befand sich die ganze Schaar der Kinder, mit Steinen spielend und Häuser bauend am Stamm eines großen, alten Eichbaums, der Charlie-Busch hieß, weil der Sage nach ehemals ein Freibeuter dieses Namens den Ort bewohnt hatte. Zwischen dem Pachthof und der Hügelweide lag ein tiefer Morast, welcher sonst zum Schutze einer Burg gedient hatte, wovon keine Spuren mehr übrig waren, die jedoch von dem nämlichen tapfern Helden bewohnt worden sein sollte, dessen wir schon gedachten. Brown gab sich Mühe, mit den Kindern Bekanntschaft zu machen, aber die Rangen entflohen ihm wie Quecksilber — obwohl die beiden ältesten lauschend stehen blieben, nachdem sie sich ein gehöriges Stück entfernt hatten. Der Reisende wandte seine Schritte dann nach dem Hügel und ging über den erwähnten Sumpf auf einer Reihe eingelegter Steine, die weder besonders breit noch fest waren. Er war noch nicht weit am Hügel drüben empor gestiegen, als ihm ein herabsteigender Mann begegnete.

Er erkannte bald seinen wackern Wirth, obwohl ein grauer Schäfermantel die Stelle des gestrigen Reiserocks eingenommen hatte, während eine Mütze, mit wildem Katzenfell verbrämt, seinen verbundenen Kopf bequemer bedeckte, als es ein Hut gethan haben würde. Als er sich im Morgennebel näherte, konnte Brown, der die Männer nach Muskeln und Sehnen zu beurtheilen gewohnt war, nicht umhin, seine Länge, die Breite seiner Schultern und seinen festen Schritt zu bewundern. Dinmont machte im Innern Brown das nämliche Kompliment, weil er seine athletische Gestalt jetzt mit etwas mehr Muße betrachtete, als es früher geschehen war. Nach der gewöhnlichen Morgenbegrüßung fragte der Gast, ob sein Wirth etwa nachtheilige Folgen vom Angriffe der letzten Nacht spüre."

„Ich habe das fast vergessen," sagte der wackere Grenzbewohner; „aber nun denk' ich, da ich frisch und munter bin: wenn wir beide uns beim Withershins Latch befänden, jeder einen guten Eichenknittel in der Hand, da wollten wir nicht wanken und weichen, und wenn auch ein halb Dutzend jener Schnapphähne kämen."

„Aber Sie thäten wohl gut, werther Herr," sagte Brown, „wenn Sie ein oder zwei Stunden länger ruhten, nachdem Sie so schwere Contusionen empfangen haben,"

„Confusionen!" erwiderte der Pachter lachend; „Lord Kapitän, meinen Kopf macht nichts confus — ich sprang einmal auf und legte die Hunde auf den Fuchs, nachdem ich von der Höhe der Christenbury-Klippe gestürzt war, und das hätte denn doch eines Christenmenschen Kopf noch am ersten verwirren können; nein, mich verwirrt nichts, es müßte denn sein, daß ich zur unrechten Zeit einen Schluck zu viel tränke. Ueberdieß mußt' ich heute die Runde machen und zusehen, wie es mit den Heerden steht — denn das Gesinde vernachlässigt Alles, sobald man den Rücken wendet, und denkt nur an Tanz, Jahrmarkt und solche Possen. Und eben hab' ich Tam von Todsham und noch einige von den Nachbarn an der Wasser-

ſeite getroffen; ſie haben dieſen Morgen eine Fuchsjagd vor, — wollen Sie mitgehen? Ich will Ihnen Dumple geben, und werde ſelber die Stute reiten."

„Ich fürchte nur, ich muß mich dieſen Morgen verabſchieden, Mr. Dinmont," erwiderte Brown.

„Da müßte der Teufel d'rin ſitzen," rief der Pächter — „ich laſſe Sie durchaus nicht unter vierzehn Tagen fort — nein, nein; man trifft ſolche Freunde, wie Sie, nicht jede Nacht in einem Newcaſtle-Moorgrund."

Brown hatte ſich keinen eiligen Reiſeplan vorgeſchrieben; er nahm daher bereitwillig die herzliche Einladung an, indem er verſprach, eine Woche zu Charlieshope zu bleiben.

Als ſie nach dem Hauſe zurückgekehrt waren, wo die Hausfrau ein reichliches Frühſtück beſorgte, vernahm dieſe die Nachricht von der beabſichtigten Fuchsjagd zwar nicht eben billigend, jedoch ohne Unruhe oder Ueberraſchung. „Dandy! du bleibſt ewig der Alte, — nichts wird dich warnen, bis man dich einmal mit zerbrochenen Füßen heimbringt."

„Ach was!" antwortete Dandy, „du weißt ja ſelber, daß mir noch niemals was zugeſtoßen iſt."

So ſagend, ermahnte er zugleich Brown, ſein Frühſtück zu beſchleunigen, da der Froſt nachgelaſſen habe und die Spur dieſen Morgen trefflich liegen müſſe."

Sie eilten daher den Otternanſtand hinauf, indem der Pächter den Weg zeigte. Bald ließen ſie das kleine Thal hinter ſich und geriethen zwiſchen Berge, die ziemlich ſteil waren. Die Abhänge zeigten oft Gräben, durch welche zur Winterzeit oder nach ſtarkem Regen die Gießbäche mit großer Heftigkeit niederrauſchten. Einige Nebelſchleier wogten an den Bergſpitzen hin; es waren Reſte der Morgenwolken, denn der Froſt hatte einem gelinden Thauwetter Platz gemacht. Durch dieſe flockigen Nebelhüllen ſah man unzählige temporäre, kleine Bäche an den Seiten der Berge herniederrie-

seln, gleich Silberdrähten. Auf schmalen sogenannten „Schaftreppchen" entlang der Bergabhänge, auf welchen Dinmont mit furchtloser Ruhe dahin ging, kamen sie endlich dem Schauplatze der Jagd näher und sahen nun auch andere Männer, sowohl zu Roß als zu Fuß, welche dem Orte des Rendezvous zueilten. Brown konnte nicht begreifen, wie eine Fuchsjagd zwischen Hügeln stattfinden solle, wo höchstens ein an den Boden gewöhntes Pferd sicher auftreten könnte, wo aber der Reiter, der nur einen Fuß breit vom gehörigen Pfade wich, in Gefahr kam, in den Abgrund zu stürzen. Diese Verwunderung ward nicht vermindert, als er den Schauplatz der Handlung erreichte.

Sie waren allmälig sehr hoch gestiegen und befanden sich nun auf einem Bergrande, welcher über einem sehr tiefen, aber äußerst engen Thale hing. Hier hatten sich die Jäger versammelt und zwar mit einem Apparate, der einen an gefährlichere Jagden gewöhnten Jäger in Staunen gesetzt haben würde; denn da der Gegenstand die Beseitigung eines schädlichen und verderblichen Thieres, so wie auch überhaupt das Vergnügen der Jagd war, so ward dem armen Reinecke weit weniger Spielraum gegeben, als wenn man ihn durch eine offene Gegend verfolgt hätte. Die Festigkeit seiner Wohnung jedoch und die Natur des Bodens, wovon jene von allen Seiten umgeben war, entschädigte ihn für die Unhöflichkeit seiner Verfolger. Die Seiten des Thales waren gebrochene Erdwände und verwittertes Felsgestein, welches zu dem kleinen Fluß, der sich unten durchwand, hinabrollte, und hier und da nur einigem Buschholz oder Distelstauden Nahrung gewährte. An den Flanken dieser Schlucht, die, wie wir sagten, sehr schmal aber von bedeutender Tiefe war, reiheten sich die Jäger zu Fuß und zu Roß; fast jeder Pächter hatte zum wenigsten ein Paar großer und muthiger Windhunde bei sich, die sonst in dieser Gegend häufig waren, nun aber an Größe sehr abgenommen hatten, weil sie mit gemeinen Rassen gekreuzt waren. Der Jäger, eine Art Provinzialbeamter des

Distriktes, der eine gewisse Abgabe an Mehl erhält und außerdem einen bestimmten Preis für jeden Fuchs, den er tödtet, befand sich bereits im Grunde des Thales, dessen Echo laut vom Gebell von zwei oder drei Paar Jagdhunden hallte. Dachshunde, einschließlich der ganzen Generation von Mustard und Pepper, wurden gleichfalls bereit gehalten, nachdem sie unter der Aufsicht eines Schäfers herbeigeschafft worden waren. Spitze und alle andern Arten von gemeinerer Gattung machten den Chorus der Hunde vollständig. Die Zuschauer am Rande der Schlucht oder des Thales hielten ihre Windhunde in Bereitschaft, um sie sogleich auf den Fuchs loszulassen, sobald die Thätigkeit der Gesellschaft in der Tiefe, ihn einmal aus seinem Versteck getrieben haben würde.

Dieß Schauspiel, obwohl für das Auge eines kunstgerechten Jägers nicht eben erfreulich, hatte doch einen gewissen Reiz. Die schwanken Gestalten am Bergrande, die den Himmel zu ihrem Hintergrunde hatten, schienen in der Luft zu schweben. Die Hunde, voll Ungeduld über ihren Zwang und in Aufruhr gebracht durch das Gebell unten, sprangen hin und her und zerrten an der Leine, welche sie hinderte, sich mit ihren Kameraden zu vereinen. Sah man abwärts, so bot sich ein eben so überraschender Anblick. Die dünnen Nebel waren noch nicht völlig zerstreut im Thale, so daß das Auge über ihrem Schleier oft umherirrte, um die Bewegungen der Jäger unten zu entdecken. Zuweilen machte ein Lufthauch die Scene sichtbar, und es schimmerte dann der bläuliche Bach herauf, wie er sich durch sein rauhes und einsames Thal in Krümmungen hinwand. Dann konnte man auch die Schäfer sehen, die mit ihrer furchtlosen Gewandtheit von einem gefährlichen Punkte zum andern sprangen und die Hunde auf die richtige Spur brachten; das Ganze aber ward durch die Tiefe und die Entfernung so verkleinert, daß die Gestalten nur wie Zwerge erschienen. Wieder schloß sich dann der Nebel über ihnen, und die einzigen Anzeichen von ihren fortwährenden Anstrengungen blieben das Halloh der Menschen und

das Gebell der Hunde, welches wie aus den Eingeweiden der Erde emporstieg. Als der Fuchs, so von einem Schlupfwinkel zum andern verfolgt, endlich genöthigt war, das Thal zu verlassen, um einen entlegeneren Zufluchtsort zu suchen, ließen diejenigen, die von der Höhe seine Bewegungen beobachteten, ihre Windhunde los, welche, an Schnelligkeit den Fuchs übertreffend, an Weisheit und Muth aber ihm gleich, bald dem Leben des Räubers ein Ende machten.

Auf diese Weise, ohne daß man die gewöhnlichen und schicklichen Jagdregeln beobachtete, jedenfalls aber eben so sehr zur Zufriedenheit der Zwei- und Vierfüßler, als wenn man alle Kunstregeln gehörig befolgt hätte, wurden an diesem thatenreichen Morgen vier Füchse getödtet; selbst Brown, der doch die fürstlichen Jagden Indiens gesehen hatte, und mit dem Nabob von Arcot auf einem Elephanten zur Tigerjagd geritten war, bekannte, daß ihm eine treffliche Morgenunterhaltung geworden sei. Als die Jagd für diesen Tag beendigt war, begaben sich die meisten der Jäger, der gewohnten Gastfreundschaft dieser Gegend gemäß, zum Mittagessen nach Charlieshope.

Während der Heimkehr ritt Brow eine Strecke neben dem Jagdbeamten, und legte ihm einige Fragen vor, die sich auf die Art und Weise, wie er sein Amt verwaltete, bezogen. Der Mann ließ eine gewisse Scheu blicken, seinem Blicke zu begegnen, und zugleich merkte man ihm an, daß er sich gern von Brown's Begleitung und Unterhaltung befreit gesehen hätte, wofür dieser sich freilich keinen Grund denken konnte. Er war ein hagerer, finsterer, aber gewandter Mensch, und sein Körperbau war wohlgeeignet für das rauhe Gewerbe, welches er übte. Aber sein Gesicht hatte nicht die Offenheit eines muntern Jägers; er blickte niederwärts, war verlegen, und vermied die Blicke derjenigen, welche ihn fest in's Auge faßten. Nach einigen unbedeutenden Bemerkungen über das Glück des Tages, gab ihm Brown ein kleines Geschenk und ritt wieder zu seinem Wirthe. Die Hausfrau hatte daheim Alles zu ihrem Empfange

bereitet. — Heerde und Hühnerhof hatten ihren Tribut zum Mahle geliefert, und die freundliche und herzliche Bewillkommnung entschädigte für Alles, was hier an Eleganz und modischem Wesen fehlte.

---

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Elliots und Armstrongs kamen zusammen,
Das war wohl eine tapf're Schaar.
Ballade von **Johnnie Armstrong.**

Ohne die Beschäftigungen der beiden nächsten Tage näher zu erörtern, die nicht interessant genug sind, um den Leser damit aufzuhalten, da sie nur aus den gewöhnlichen ländlichen Unterhaltungen, dem Schießen und Jagen, bestanden, gehen wir lieber zu einer Eigenthümlichkeit Schottlands über, nämlich dem dort üblichen Lachsfang. Diese Jagd, wobei der Fisch mit widerhakigen Speeren verfolgt und gefangen wird, oder auch mit einer Art langschaftigem Dreizack, wird an der Mündung des Esk sehr geübt, so wie auch auf andern Lachsflüssen Schottlands. Sie findet bei Tage und bei Nacht statt, am gewöhnlichsten aber in letzterer, wo man den Fisch mittelst Fackeln entdeckt, oder mit Feuerbecken, welche mit den Resten der Theertonnen gefüllt sind, und ein starkes, wiewohl auf einen Punkt beschränktes Licht über das Wasser ergießen. Bei gegenwärtiger Gelegenheit schiffte sich der vornehmste Theil der Gesellschaft in einem gebrechlichen Boote auf einer Stelle des Flusses ein, wo dieser durch den Zwang eines Mühlwehrs ungewöhnlich breit und tief war, während andere, gleich den alten Bacchanten in ihren Freudensprüngen, an den Ufern hinrannten, ihre Fackeln und Speere schwangen und den Lachs verfolgten; mancher dieser Fische suchte im Strome zu entkommen, während andere, unter Baumwurzeln,

Steine und Klippen flüchtend, ſich vor den Nachforſchungen der Fiſcher zu verbergen ſuchten. Die Geſellſchaft im Boote entdeckte dieſelben jedoch mittelſt der geringſten Zeichen; das Glänzen einer Floßfeder, das Aufſteigen einer Luftblaſe war ſchon hinreichend, um dieſen gewandten Jägern anzudeuten, welche Richtung ſie ihrer Waffe zu geben hätten.

Dieß Schauſpiel war äußerſt anziehend für diejenigen, die daran gewöhnt waren; da aber Brown im Gebrauche des Wurfſpeers nicht geübt war, ermüdeten ihn die Anſtrengungen bald, die keinen andern Erfolg für ihn hatten, als daß er ſeine Waffen gegen den Felſengrund des Fluſſes ſchleuderte, welchem er oft, ſtatt des Lachſes, ſeinen Stoß ertheilte. Auch war es für ihn nichts weniger als erfreuend, (obwohl er ſeine Gefühle, die doch Niemand verſtanden hätte, verbarg,) daß er den Todeskampf der ſterbenden Lachſe ſo nahe mit anſehen mußte, wie ſie zappelnd im Boote umher lagen, welches ſie mit ihrem Blute färbten. Er ließ ſich daher an's Ufer ſetzen, und hier gewährte ihm das Schauſpiel, von der Höhe des ſteilen Geſtades betrachtet, weit mehr Vergnügen. Oft dachte er an ſeinen Freund Dudley, den Künſtler, wenn er den Effekt der dunkelrothen Gluth von dem romantiſchen Ufer, unter dem das Boot hinglitt, beobachtete. Jetzt verkleinerte ſich das Licht zu einem fernen Sterne, der auf dem Gewäſſer ſich flimmernd zu ſpiegeln ſchien, denjenigen gleich, die nach den Sagen des Landes der Waſſernix ſehen läßt, um das Waſſergrab ſeines Opfers zu bezeichnen. Dann kam es wieder näher, immer glänzender und breiter werdend, bis die große, flackernde Flamme Ufer, Felſen und Bäume im Vorübergehen ſichtbar machte, ſie mit einem eigenthümlichen, düſterrothen Lichte färbend, bis ſie Alles wieder der Dunkelheit oder dem bleichen Mondlichte überließ, während ſie zurückwich. Bei demſelben Lichte ſah man nun auch die Geſtalten im Boote, bald ihre Waffen in die Höhe haltend, bald zum Wurfe ausholend, dann wieder aufrecht ſtehend und von dem nämlichen rothen Glühen

übergossen, in einer Farbe, die sich wohl für die Regionen der Hölle schicken mochte.

Nachdem sich Brown eine Zeit lang an diesen Wirkungen des Lichtes und Schattens ergötzt hatte, schlenderte er heimlich nach dem Pächterhause und betrachtete unterwegs die mit der Jagd beschäftigten Personen, von denen immer drei zurückhielten, indem einer die Fackel hielt, während die Andern mit ihren Speeren beim Scheine des Lichtes ihre Beute zu fangen suchten. Er bemerkte unter Andern einen Mann, welcher mit einem sehr großen Lachs, den er gespießt hatte, kämpfte, ohne im Stande zu sein, den Fang völlig aus dem Wasser zu ziehen; Brown trat dicht an's Ufer, um den Erfolg seiner Anstrengungen zu beobachten. Der Mann, der in diesem Falle die Fackel hielt, war jener angestellte Jäger, dessen finsteres Benehmen Brown bereits mit Verwunderung bemerkt hatte. — „Hierher, Sir! hierher! Schauen Sie diesen Burschen! eine Seite hat er, wie 'ne Sau!" — So riefen die Gehilfen, als sie sahen, daß sich Brown näherte.

„Faß' ihn gut, Mann! den Spieß eingebohrt! o, du hast nicht den Muth einer Katze!" — So lautete der Rath, die Aufmunterung und das Verlangen derjenigen, die am Ufer standen; derjenige, dem der Zuruf galt, und der mit dem Lachse beschäftigt war, stand bis zum Gürtel im Wasser, zwischen dem zerbrochenen Eise, und hatte so mit der Kraft des Fisches und der Stärke des Stromes zu kämpfen, daß er zweifelhaft war, auf welche Weise er sich seines Fanges vergewissern könnte. Als Brown an den Rand des Ufers kam, rief er: „Halten Sie die Fackel hoch, Freund Jäger!" denn er hatte die düstern Züge bereits bei dem grellen Fackellichte erkannt. Kaum jedoch hörte der Kerl seine Stimme und sah, oder vermuthete vielmehr, es sei Brown, der sich nähere, so ließ er die Leuchte, statt sie näher zu halten, wie durch Zufall in's Wasser fallen.

„Den Teufel hat der Gabriel!" sagte der Mann mit dem Speer,

als der Ueberreſt des brennenden Holzes, halb flackernd, halb glimmend, bald aber ganz erlöſchend, den Strom hinab fluthete — „der Teufel muß in dem Menſchen ſitzen! — ohne das Licht werd' ich des Lachſes nimmermehr Herr — und was für ein Vieh iſt es! hätt' ich ihn nur oben, ſolch' ein Leckerbiſſen iſt noch niemals geräuchert worden." — Einige Leute ſprangen in's Waſſer, um ihren Beiſtand zu leihen, und der Fiſch, der, wie ſich ſpäter auswies, faſt dreißig Pfund wog, ward in Sicherheit gebracht.

Das Benehmen des Jägers ſetzte Brown in Erſtaunen, obwohl er ſich nicht beſinnen konnte, ihn früher geſehen zu haben, und eben ſo wenig vermochte er ſich zu erklären, warum dieſer Mann, was doch offenbar der Fall war, ſeine Beobachtung ſcheuen möchte. Konnte es einer der Strauchdiebe ſein, mit denen er vor wenigen Tagen zuſammengerathen war? — dieſe Vermuthung war nicht ganz unwahrſcheinlich, aber doch nicht erwieſen richtig, weil er jener Leute Geſtalt und Geſichter nicht genau hatte beobachten können. Die Schurken trugen die Hüte weit über's Geſicht herabgezogen und hatten weite Kittel an, und ihre Geſtalt und Größe hatte keineswegs ſo viel Ausgezeichnetes, daß ſie zu einem Unterſcheidungszeichen hätte dienen können. Er beſchloß, mit ſeinem Wirthe Dinmont über die Sache zu reden, hielt aber aus ſehr natürlichen Gründen für's Beſte, die Erörterung auf ein kühles Morgenſtündchen zu verſchieben.

Die Jäger kehrten mit Fiſchen beladen heim, nachdem ſie an hundert Lachſe während dieſer Jagd getödet hatten. Die beſten las man für die vornehmſten Pächter aus, die übrigen wurden unter deren Schäfer, Häusler, Untergebene und andere untergeordnete Perſonen vertheilt. Dieſe Fiſche, im Rauch ihrer Hütten getrocknet, bildeten eine ſchmackhafte Zugabe zu den Kartoffel- und Zwiebelgerichten, woraus ihre Nahrung während des Winters hauptſächlich beſteht. Ebenſo fand auch eine freigebige Vertheilung von Bier und Branntwein unter dieſe Leute ſtatt, nebſt einem ſogenann-

ten Fiſchkeſſel, das heißt zwei oder drei Lachſen, die in einem Keſſel zum Abendeſſen gekocht werden. Bronw begleitete ſeinen muntern Wirth und die übrigen ſeiner Freunde in die geräumige und dampfende Küche, wo dieß wohlſchmeckende Mahl auf einem eichenen Tiſche duftete, daß Johnnie Armſtrong und ſeine luſtigen Genoſſen daran hätten bankettiren können. Alles war luſtig und aufgeräumt, Späße, lautes Gelächter und Neckereien folgten unausgeſetzt auf einander. Unſer Reiſender ſchaute ſich eifrig nach dem finſtern Geſicht unſers Fuchsjägers um; aber nirgends war es zu ſehen.

Endlich wagte er eine Frage in Bezug auf denſelben. „Das war ein recht ungeſchickter Streich, meine Freunde, als einer von Euch ſeine Fackel in's Waſſer fallen ließ, während ſein Gefährte mit dem großen Fiſch kämpfte.“

„Ungeſchickt!“ erwiderte ein Schäfer, indem er ſich gegen Brown wandte, (es war derſelbe rüſtige, junge Mann, der den Lachs geſpießt hatte,) „er hätte ſeine Tracht Hiebe dafür verdient — das Licht auszulöſchen, während der Fiſch gerade am Haken hing! — Ich weiß ganz gewiß, der Gabriel ließ die Fackel abſichtlich in's Waſſer fallen — er kann's nicht mit anſehen, daß ein Andrer etwas beſſer macht als er.“

„Ja,“ ſagte ein Anderer, „er wird ſich heute wohl ſchämen, ſonſt wäre er gewiß hier — Gabriel hat den Lachs eben ſo lieb, wie irgend einer von uns.“

„Iſt er aus dieſer Gegend?“ fragte Brown.

„Nein, er iſt erſt ſeit Kurzem im Amte; aber ein tüchtiger Jäger iſt er — er iſt unten aus der Gegend von Dumfries her.“

„Und wie heißt er?“

„Gabriel.“

„Gabriel, und wie weiter?“

„Das weiß der Himmel; wir kümmern uns nicht um die Familiennamen der Leute, wenn wir nur den Clan wiſſen.“

„Sir,“ ſagte ein alter Schäfer, aufſtehend, und ſehr langſam

ſprechend, „die Leute hier ſind Armſtrongs und Elliots, und dergleichen — zwei oder drei Namen ſind Alles — und daher führen der Unterſcheidung wegen die Lairds und Pächter die Namen ihrer Wohnorte, als zum Beiſpiel: Tom o' Todſhaw, Will o' the Flat, Hobbie o' Sorbietres, und unſer guter Herr hier, o' the Charlieshope. — Was nun die geringern Leute anbelangt, ſo kennt man die immer an ihren Spitznamen, wie z. B. Faſelhans, oder man nennt ſie auch nach ihrem Gewerbe, wie etwa dieſen Gabriel, der nur der Jäger-Gabbie genannt wird. Er iſt nicht lang hier geweſen, Sir, und ich glaube nicht, daß irgend Jemand noch einen andern Namen von ihm weiß. Aber 's iſt unrecht, ihm hinter'm Rücken Böſes nachzuſagen, denn er iſt ein tüchtiger Fuchsjäger, wenn er auch nicht eben ſo geſchickt mit dem Wurfſpeer umzugehen weiß, wie dieſe Leute hier."

Nachdem die Unterhaltung noch einige Zeit ſo fortgeſetzt worden war, zogen ſich die vornehmern Jäger zurück, um den Abend auf ihre eigene Weiſe zu beſchließen, und die Andern, ungeſtört durch ihre Gegenwart, ihrer Luſt zu überlaſſen. Der Abend verging gleich allen, die Brown zu Charlieshope zugebracht hatte, in unſchuldiger Freude beim gemüthlichen Gelage. Das letztere hätte wohl leicht in Schwelgerei ausarten können, wenn die guten Weiber nicht geweſen wären; es hatten ſich nämlich verſchiedene benachbarte Miſtreſſes (eine Benennung, die hier von weit beſſerer Bedeutung, als in unſern vornehmern Kreiſen!) zu Charlieshope verſammelt, um den Hergängen dieſes denkwürdigen Abends beizuwohnen. Da ſie fanden, daß die Punſchbowle ſo oft angefüllt ward, daß zu fürchten war, man werde ihre anmuthige Anweſenheit bald ganz vergeſſen, ſo griffen ſie die Schwärmer muthig an, und zwar mit unſerer guten Miſtreß Ailie an der Spitze, und ſchnell ward Bacchus von der Venus beſiegt. Die Fiedler und Pfeifer traten auf, und ſo verging mit Tanzen der beſte Theil der Nacht.

Am nächſten Tage ward mit einer Otterjagd und am darauf-

folgenden mit einer Dachshetze die Zeit angenehm vertrieben. — Ich hoffe, unser Reisender werde nicht in des Lesers Achtung sinken, selbst wofern letzterer ein Jäger wäre, wenn ich berichte, daß er bei letzterer Gelegenheit, nachdem der junge Pepper ein Vorderbein verloren hatte und Mustard der Zweite fast erwürgt worden war, als eine besondere und persönliche Gunst von Mr. Dinmont erbat, man möchte dem armen Dachs, der sich so ritterlich vertheidigt hatte, ohne weitere Belästigung den Rückzug gestatten.

Der Pachter, der dieß Gesuch, wär es von einer andern Person ausgegangen, wahrscheinlich mit Verachtung abgewiesen haben würde, begnügte sich in diesem Falle damit, seine höchste Verwunderung an den Tag zu legen. — „Gut," sagte er, „es mag sein, wenn's auch wunderlich genug ist! — aber weil der Herr seine Partei nimmt, so soll ihm nimmermehr ein Leid geschehen — wir wollen ihn merken, und er soll des Kapitäns Dachs heißen — mich freut es, wenn ich Ihnen gefällig sein kann — aber lieber Himmel, wie kann sich einer auch um einen Dachs Sorge machen!"

Nachdem eine Woche unter ländlichen Vergnügungen, erhöht durch die freundliche Aufmerksamkeit von Seiten des wackern Wirths, vergangen war, sagte Brown den Ufern des Liddell und der Gastfreundschaft zu Charlieshope Lebewohl. Die Kinder, deren Vertrauter und Liebling er nun geworden war, brachen in ein einstimmiges Geheul aus bei seinem Abschiede, und er mußte ihnen zwanzig Mal versprechen, bald zurückzukehren und ihnen all' ihre Lieblingsstückchen auf dem Flageolet vorzuspielen, bis sie dieselben auswendig wüßten. — „Komm' wieder, Kapitän," sagte ein kleiner, munterer Bursch, „und Jenny soll auch deine Frau werden." Jenny war etwa elf Jahr alt — sie lief hinweg und versteckte sich hinter ihrer Mutter.

„Kapitän, komm' wieder," sagte ein kleines, rundes, sechsjähriges Mädchen, indem es den Mund zu einem Kusse bot, „dann will ich auch selber deine Frau sein."

Sie müßten von härterm Stoffe sein, als ich, dachte Brown, die von so vielen freundlichen Herzen mit Gleichgültigkeit scheiden könnten. — Auch die gute Hausfrau reichte dem scheidenden Gaste sittig und mit jener freundlichen Einfalt, welche der guten alten Zeit angehört, die Wange dar. — „Wir können nur wenig thun," sagte sie, „freilich äußerst wenig — jedoch, wenn es irgend etwas gäbe" —

„Nun, meine theure Mrs. Dinmont, Sie ermuntern mich, eine Bitte zu wagen — hätten Sie wohl die Güte, mir ein solches graues Gewand zu verfertigen, wie Ihr Mann eines trägt?" Er hatte Sitten und Sprache des Landes während seines kurzen Aufenthaltes zur Genüge kennen gelernt, um sicher zu sein, daß sein Gesuch nur Freude bereiten werde.

„O, wir müßten ja übel daran sein," sagte die Hausfrau freudig, „wenn wir das nicht verschaffen könnten, und zwar so gut, als es nur je zu haben war. Ich will morgen mit John Goodshire, dem Weber in Castletown, sprechen. Glückliche Reise, Sir! Geh' es Ihnen so gut, als Sie es allen Andern wünschen mögen!"

Ich darf nicht zu erwähnen vergessen, daß unser Reisender seinen treuen Gefährten Wasp auf einige Zeit als Gast zu Charlieshope zurückließ. Er sah ein, daß das Thier ein störender Begleiter sein könne, sobald er sich in einer Lage befand, wo Vorsicht und Verborgenheit nothwendig sein würde. Er ward daher der Sorge des ältesten Knaben anvertraut, welcher, nach den Worten eines alten Liedes,

„Sein Theil am Tisch, sein Theil am Bett,"

versprach, so wie auch, daß er nicht bei jenen gefährlichen Jagdergötzlichkeiten betheiligt werden sollte, bei denen das Geschlecht Mustards und Peppers so häufig Verstümmelungen ausgesetzt war. Brown trat nun seine Reise an, nachdem er von seinem treuen kleinen Gesellschafter Abschied genommen hatte.

Es besteht ein seltsames Vorurtheil in jener Gebirgsgegend zu

Gunſten des Reitens. Jeder Pächter reitet gut, und reitet überhaupt den ganzen Tag. Wahrſcheinlich führte die Ausdehnung ihrer weitläufigen Weideplätze und die Nothwendigkeit, dieſelben ſchnell zu beaufſichtigen, zuerſt dieſe Gewohnheit ein; ein ſehr eifriger Alterthümler könnte ſie vielleicht auch aus den Zeiten des Liedes vom letzten Minſtrel herleiten, wo ſich zwanzigtauſend Reiter beim Scheine der Feuerzeichen verſammelten. Die Wahrheit bleibt indeß ſtehen: ſie ſind gern zu Pferde und laſſen ſich ſchwer davon überzeugen, daß Jemand auch aus andern Gründen zu Fuß gehen könne, außer des Anſtandes oder der Armuth wegen. Demnach beſtand Dinmont darauf, daß ſein Gaſt ein Pferd beſtieg, und begleitete denſelben auch ſelbſt zu Pferde bis zur nächſten Stadt in Dumfriesſhire, wohin er ſein Gepäck beſtellt hatte, und von wo er ſeine Reiſe nach Woodbourne, dem Wohnſitze der Julie Mannering, weiter fortſetzen wollte.

Unterwegs befragte Brown ſeinen Begleiter über den Charakter des Fuchsjägers, konnte jedoch nicht viel erfahren, da dieſer ſein Amt angetreten hatte, während Dinmont die Runde auf den hochländiſchen Jahrmärkten machte. „Er iſt freilich wohl ſo ein landläuferiſcher Kerl, und mag ſicherlich Zigeunerblut in den Adern haben — aber einer von den Strauchdieben, die wir auf der Heide ſahen, iſt er ganz gewiß nicht — die will ich wohl erkennen, wenn ich ſie wieder ſehe. Es gibt wohl auch manche brave Leute unter den Zigeunern, das iſt nicht zu läugnen; ſollt' ich je das alte baumlange Weibsbild wiederſehen, ſo ſoll ſie einen Schilling zu Tabak haben — ich bin überzeugt, ſie hat es gut mit mir gemeint."

Als ſie endlich im Begriff waren, zu ſcheiden, hielt ihn der gute Pächter noch lange be der Hand, bis er zuletzt ſagte: „Capitain, die Wolle war dies Jahr gut im Werthe und ſie hat den ganzen Pachtzins hergegeben; ſobald nun Ailie ihr neues Kleid und auch die Jungen das ihrige haben, da wiſſen wir nicht, was wir mit dem übrigen Geld anfangen ſollen — nun dacht' ich daran, es lieber in

ſichere Hand niederzulegen, ſtatt blos auf Zucker und Branntwein zu wenden — ich habe gehört, ihr Herren von der Armee könntet euch ſelber manchmal eine Stufe höher kaufen, und wenn Ihnen ein oder zwei Hundert für dieſen Fall nützlich ſein könnten, nun, da würde mir Ihre Handſchrift ſo lieb ſein, wie das Geld ſelber, und Sie könnten es ganz nach eigner Bequemlichkeit zurückzahlen — mir würde ein großer Gefallen damit geſchehen." — Brown, der das Zartgefühl völlig verſtand, welches ſich den Anſchein zu geben ſuchte, als erweiſe es ſich ſelber eine Gunſt, während es dem Andern eine Verbindlichkeit auflegte, dankte ſeinem wackern Freunde ſehr herzlich, und gab ihm die Verſicherung, er werde ohne Bedenken ſeine Börſe in Anſpruch nehmen, ſobald ihm die Umſtände Gelegenheit dazu bieten ſollten. Und ſo ſchieden ſie unter Verſicherung wechſelſeitiger Hochachtung.

---

## Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

So wahr du auf des Himmels Gnade hofft,
Leg' mich auf mein Geſicht, auf daß ich ſterbe.

Joanna Baillie.

Unſer Reiſender miethete eine Poſtchaiſe in dem Orte, wo er ſich von Dinmont trennte, um nach Kippletringan zu reiſen und dort ſich nach dem Zuſtande der Familie zu Woodbourne zu erkundigen, bevor er es wagte, ſeine Anweſenheit in der Gegend Miß Mannering wiſſen zu laſſen. Die Station war über neun Stunden lang und die Straße lief mitten durch das Land. Um die Unannehmlichkeit der Reiſe noch zu erhöhen, begann ein dichtes Schneegeſtöber zu fallen. Der Poſtillon ſetzte die Fahrt indeß getroſt mehrere Stunden fort, ohne Zweifel oder Bedenklichkeiten blicken zu laſſen. Erſt als die Nacht völlig einbrach, ließ er ſeine Beſorgniß

merken, daß er den rechten Weg verfehlt haben möchte. Der ſich mehr und mehr häufende Schnee machte dieſe Erklärung noch beunruhigender; denn da er dem Burſchen in's Geſicht fiel und Alles in der Runde weiß machte, ſo mußte er ihn nicht allein in ſeiner Kenntniß der Gegend irre machen, ſondern ließ auch die Ausſicht, den rechten Weg wieder zu finden, noch unwahrſcheinlicher werden. Endlich ſtieg Brown aus und ſchaute ringsum, natürlich, wie man denken kann, in keiner beſſern Hoffnung, als um ein Haus zu entdecken, wo man Erkundigung einziehen könnte. Aber es zeigte ſich keines — er konnte demnach dem Burſchen keinen andern Rath geben, als immer drauflos zu fahren. Die Straße, auf welcher ſie ſich befanden, lief durch Anpflanzungen von beträchtlicher Ausdehnung und Tiefe, und der Reiſende vermuthete daher, es müſſe in der Nähe ein Herrenhaus liegen. Endlich, nachdem man ſich mühſam noch eine halbe Stunde fortgeholfen hatte, hielt der Poſtillon und meldete, ſeine Pferde würden keinen Schritt weiter fort können; „indeß hab' ich dort," ſagte er, „ein Licht zwiſchen den Bäumen geſehen, welches von einem Hauſe kommen muß; es bleibt nichts übrig, als dort nach dem Wege zu fragen." Er ſtieg darauf ab, ſchwerfällig genug in ſeinen langen Rock gehüllt und mit einem Paar Stiefeln verſehen, die an Dicke mit dem ſiebenfachen Schilde des Ajax hätten wetteifern können. Als er in dieſer Verhüllung auf ſeiner Entdeckungsreiſe fortſtolperte, ſtieg Brown's Ungeduld auf's Höchſte, ſo daß er aus dem Wagen ſprang, und den Burſchen bleiben hieß, wo er war, nämlich bei den Pferden, während er ſelber nach dem Hauſe gehen wollte. Dieſem Befehle gehorchte der Kutſcher freudig.

Unſer Reiſender arbeitete ſich an der Seite des Zaunes hin, durch welchen das Licht ſchimmerte, um eine Weiſe ausfindig zu machen, wie er ſich in dieſer Richtung nähern könnte, und nachdem er eine Strecke vorwärts gegangen war, fand er eine Oeffnung in der Hecke und einen Fußpfad, welcher nach der, hier ſehr weitläu-

ſigen, Anpflanzung führte. Auf dieſem Wege hoffte er nach dem Lichte zu gelangen, welches der Gegenſtand ſeines Forſchens war; aber als Brown in dieſer Richtung vorwärts ſchritt, verlor ſich der Schimmer bald zwiſchen den Bäumen gänzlich. Der Pfad, welcher anfangs breit ſchien und wohl bezeichnet durch die Oeffnung im Gehölze, durch welches er ſich wand, war nun ſchwerer zu unterſcheiden, obwohl die Weiße des Schnees einiges Licht gewährte, um die Forſchung zu unterſtützen. Indem er ſeinen Weg ſo viel als möglich durch die lichtern Stellen des Holzes wählte, ſchritt er faſt eine halbe Stunde vorwärts, ohne das Licht oder irgend etwas einer menſchlichen Wohnung Aehnliches zu erblicken. Noch immer hielt er es indeß für's Beſte, in dieſer Richtung zu beharren. Sicherlich war es ein Licht in der Hütte eines Waldwächters geweſen, denn es ſchien zu feſt auf der gleichen Stelle, als daß es ein Irrlicht hätte ſein können. Der Boden ward endlich uneben, ſenkte ſich jäh, und obwohl Brown bemerkte, daß er ſich noch auf demjenigen fortbewegte, was zum wenigſten einmal ein Pfad geweſen war, ſo war derſelbe doch jetzt ſehr ungleich, und da der Schnee die Löcher und Unebenheiten verbarg, ſo kam der Reiſende einige Mal zu Falle. Er fing jetzt an, auf die Rückkehr zu denken, zumal da der Schnee, den ſeine Ungeduld bisher nicht beachtet hatte, immer dichter und dichter fiel.

Um jedoch noch eine letzte Anſtrengung zu machen, ging er noch eine kleine Strecke vorwärts, und plötzlich ſah er, zu ſeinem großen Vergnügen, das Licht in geringer Entfernung ſchimmern, und zwar dem Anſchein nach, auf gleicher Höhe mit ihm. Bald fand er, daß das Letztere Täuſchung war, denn der Boden ſenkte ſich ſo ſchnell abwärts, daß wohl eine tiefe Schlucht oder irgend ein Graben zwiſchen ihm und dem Gegenſtande ſeines Forſchens ſein mußte. Indem er alle Vorſicht anwandte, um ſicher aufzutreten, ſtieg er immer weiter hinab, bis er den Grund eines ſehr ſteilen und engen Thales erreichte, durch welches ſich ein kleines Bächlein wand, deſ-

sen Lauf jetzt vom Schnee fast ganz verborgen war. Er fand sich nun mitten unter Ruinen verfallener Hütten, deren schwarze Giebel, noch unterscheidbarer gemacht durch den Kontrast mit der weißen Schneefläche, von welcher sie sich erhoben, noch dastanden. Die Seitenwände waren im Laufe der Zeit längst gefallen und legten nun, als formlose, mit Schnee bedeckte Trümmerhaufen, unserm Reisenden große Hindernisse in den Weg. Noch immer setzte er indeß seinen Weg fort, ging über den Bach, und stieg endlich, mit eben so mühsamen, als gefährlichen Anstrengungen, am entgegengesetzten, rauhen Ufer empor, bis er auf gleiche Höhe mit dem Gebäude kam, von welchem der Strahl ausging.

Es war, zumal bei so unvollkommenem Lichte, schwierig, die Beschaffenheit dieses Gebäudes zu erkennen; es schien jedoch ein viereckiger Bau von geringem Umfang, dessen oberer Theil gänzlich verfallen war. In frühern Zeiten war es vielleicht das Wohnhaus eines geringern Eigenthümers gewesen, oder hatte auch wohl einem bedeutendern im Falle der Noth als festes und verborgenes Asyl gedient. Aber nur das untere Gewölbe war übrig geblieben, dessen Bogen im jetzigen Zustande des Gebäudes das Dach bildete. Brown näherte sich zuerst dem Orte, von welchem das Licht ausging; es war dies eine lange, schmale Lücke oder Schießscharte, wie man sie gewöhnlich in alten Schlössern findet. Von Neugier angetrieben, das Innere dieses seltsamen Ortes zu prüfen, bevor er einträte, schaute Brown durch diese Oeffnung. Ein Schauplatz größern Verfalles ließ sich nicht denken. Ein Feuer brannte auf dem Boden, dessen Rauch durch das Gemach wirbelte und dann durch ein Loch oben in der Wölbung seinen Ausweg suchte. Die Wände, bei diesem rauchigen Lichte betrachtet, hatten das rohe und wüste Ansehen eines seit mindestens drei Jahrhunderten zerstörten Gebäudes. Einige Kisten und Gefäße lagen unordentlich umher. Hauptsächlich aber beschäftigten die Bewohner Browns Aufmerksamkeit. Auf einem Strohlager, mit einem Betttuch überdeckt, ruhte eine Gestalt,

ſo ſtill, daß Brown ſie für eine Leiche gehalten haben würde, hätten ihr nicht die gewöhnlichen Grabgewänder gefehlt. Bei ſchärferer Betrachtung erkannte er, daß die Geſtalt nur auf dem Punkte war, eine Leiche zu werden, denn er vernahm einen oder zwei jener leiſen, tiefen und ſchweren Seufzer, welche der Auflöſung vorhergehen, wann das Leben dem Leibe zu entfliehen ſtrebt. Eine weibliche Geſtalt, in ein langes Gewand gekleidet, ſaß auf einem Stein neben dieſem elenden Lager; ihre Ellbogen ruhten auf ihren Knieen, und ihr Geſicht, abgewandt von dem Licht einer eiſernen Lampe an ihrer Seite, war über das der ſterbenden Perſon gebeugt. Sie benetzte den Mund derſelben von Zeit zu Zeit mit einer Flüſſigkeit, und ſang in Zwiſchenräumen, in leiſer, monotoner Weiſe, eines jener Gebete, oder vielmehr jener Zauberſprüche, die in einigen Theilen Schottlands und im nördlichen England vom gemeinen und unwiſſenden Volke angewandt werden, um dem ſcheidenden Geiſte den Abſchied zu erleichtern, wie etwa das Meßglöckchen in der katholiſchen Zeit. Sie begleitete dieſe düſtern Töne mit einer wiegenden Bewegung des Körpers, als ob dieſer damit den Takt mit ihrem Liede halten ſolle. Die Worte lauteten etwa ſo:

Matt und müde, willſt du doch
Ringen mit dem Staube noch?
Wirf von dir des Leides Joch, —
  Horch! die Sterbeſänge!

Fort dein irdiſches Gewand!
Heil'ge reichen dir die Hand,
Leiten dich zu ſchöner'm Land, —
  Horch! der Glocke Klänge!

Fürchte nicht des Winters Graus,
Fürchte nicht des Sturmes Gebraus:
Bald ruhſt du im Grabeshaus,
Und in Schlaf ſinkſt du, woraus
  Nie du wirſt erwachen.

Spute, ſpute dich, zu geh'n,
Denn die Friſt kann nicht beſteh'n, —
Laß den letzten Hauch entweh'n, —
  Tag wird bald erwachen.

Die Sängerin hielt inne, und einige tiefe und hohle Seufzer antworteten auf ihr Lied, welche dem letzten Todeskampfe des Sterbenden vorauszugehen schienen. „Es will nicht gehen," murmelte sie darauf für sich, — „er kann nicht hinweg, mit dem, was er auf dem Herzen hat — hier drückt es ihn —

Himmel kann's nicht verstecken,
Erde mag es nicht decken;

ich muß die Thür öffnen." Sie stand auf und bewegte sich nach der Thür, wobei sie sich sorgfältig hütete, das Haupt zurückzuwenden, und nachdem sie einige Riegel aufgeschoben, (denn wie elend der Ort auch aussah, war doch die Thür vorsichtig geschlossen,) öffnete sie, indem sie sagte:

„Offne Thür, ende hie,
Komm' Tod, Leben flieh'."

Brown, der während dem seinen Standpunkt verlassen hatte, stand vor ihr, als sie die Thür öffnete. Sie wich betroffen einen Schritt zurück, und er trat ein, indem er, mit unerfreulichem Staunen, dasselbe Zigeunerweib erkannte, welches er in Bewcastle getroffen hatte. Auch sie erkannte ihn sogleich, und ihre Haltung, ihre Gestalt und die Besorgniß in ihren Mienen lieferten zusammen ganz das Bild der wohlwollenden Ogresse in einem Feenmärchen, welche den Fremden warnt, das gefährliche Schloß ihres Gemahls nicht zu betreten. Ihre ersten Worte waren sodann, während sie die Hände gleichsam verweisend emporhielt: „Sagt' ich Euch nicht, Ihr solltet nichts thun, Euch in nichts mischen? — Hütet Euch vor'm rothen Zeichen!*) Ihr seid in ein unheilvolles Haus gekommen." So sagend erhob sie die Lampe und ließ ihr Licht auf den sterbenden Mann fallen, dessen rohe und harte Züge jetzt vom letzten Todeskrampfe verzerrt wurden. Ein leinenes, um sein Haupt

*) Ein Hieb, den ein Friedensrichter ertheilt, indem er sich zwischen zwei Streitende drängt; es ist sprichwörtlich der gefährlichste Schlag, den ein Mensch erhalten kann. —

gewundenes Tuch war mit Blut befleckt, welches ebenfalls das Betttuch und Stroh beſudelt hatte. Es war keine natürliche Krankheit, an welcher der Unglückliche litt. Brown ſchauderte vor dieſem ſchrecklichen Anblick zurück und rief, gegen die Zigeunerin gewendet: „Unglückliches Weib, wer hat dies gethan?“

„Die dazu befugt waren,“ antwortete Meg Merrilies, während ſie mit ſorgſamem und ſcharfem Blicke die Züge des ſterbenden Mannes beobachtete. — „Er hat einen ſchweren Kampf gehabt — aber nun iſt's vorbei — ich wußte, daß es vorüber ſein würde, ſobald Ihr eintratet. — Das war der Todesſeufzer — er iſt todt.“

Ein Geräuſch hörte man in der Ferne, wie von Stimmen. „Sie kommen,“ ſagte ſie zu Brown; „Ihr ſeid ein verlorner Mann und hättet Ihr ſo viele Leben, als Haare.“ Brown ſchaute ſich eifrig nach einer Vertheidigungswaffe um: doch war keine zu ſehen. Er eilte daher nach der Thür, in der Abſicht, ſich unter den Bäumen zu verbergen und ſich durch Flucht von dem Orte zu retten, den er für eine Mörderhöhle hielt; aber Merrilies hielt ihn mit männlicher Kraft zurück. „Bleibt hier,“ ſagte ſie, „ſeid ſtill, und Ihr werdet ſicher ſein — miſcht Euch in nichts, was auch vorgeht, und es ſoll Euch nichts geſchehen.“

Brown gedachte in dieſer verzweifelten Lage des frühern Rathes dieſer Frau, und konnte nur Sicherheit hoffen, indem er ihr gehorchte. Sie ließ ihn unter einen Haufen Stroh kriechen, an der entgegengeſetzten Seite des Gemaches, dem Leichnam gegenüber, deckte ihn ſorgfältig zu und warf noch einige alte Säcke, die in der Nähe lagen, darüber. Begierig, zu beobachten, was vorgehen würde, richtete es Brown möglichſt leiſe ſo ein, daß er unter ſeinem Verſteck hervorgucken konnte, und ſo erwartete er klopfenden Herzens den Ausgang dieſes ſeltſamen und unerfreulichen Abenteuers. Die alte Zigeunerin beſchäftigte ſich indeſſen mit dem Leichnam, rückte ſeine Glieder zurecht und legte die Arme gerade an ſeiner Seite,

„Dies macht ſich am beſten," murmelte ſie, „eh' er ſteif iſt." Auf des Todten Bruſt ſetzte ſie einen mit Salz beſtreuten Teller, ſetzte ein Licht zu Häupten und ein anderes zu Füßen des Todten nieder, und zündete beide an. Darauf begann ſie ihren Geſang wieder und erwartete jene, deren Stimmen man von draußen gehört hatte.

Brown war Soldat und hatte ſeinen Muth als ſolcher bewährt; aber er war auch ein Menſch, und in dieſem Augenblicke ward ſein Muth ſo vollſtändig von ſeiner Furcht überwältigt, daß ihm der kalte Schweiß aus allen Poren brach. Der Gedanke, aus ſeinem elenden Verſteck durch Böſewichter hervorgezogen zu werden, deren Handwerk nächtlicher Mord war, ohne Waffen oder die geringſten Vertheidigungsmittel zu haben, außer Bitten, die ſie nur verhöhnen würden, oder Hilferuf, welcher kein Ohr als ihr eigenes erreichen würde — dann der Gedanke, daß ſeine Sicherheit von dem zweideutigen Mitleid einer Gehilfin dieſer Schelme abhänge, deren tägliche Beſchäftigung mit Raub und Betrug ſie auch gegen jedes menſchliche Gefühl verhärtet haben mußte — all' dieſe bittern Empfindungen laſteten ſchwer auf ihm. Er bemühte ſich, in ihrem verwitterten und finſtern Geſicht, während der Lampenſchein auf ihre Züge fiel, etwas zu leſen, was ihm jenes mitleidige Gefühl verſprechen könnte, welches Frauen, ſelbſt im Zuſtande der größten Ausartung, ſelten ganz verläugnen können. An dieſem Weibe ließ ſich kein ſolcher Zug der Menſchlichkeit entdecken. Die Theilnahme, welcher Art ſie auch war, die ſie zu ſeinen Gunſten hegte, rührte nicht vom Mitleid her, ſondern von andern verborgenen und wahrſcheinlich launenhaften Gefühlen, die er nicht zu deuten vermochte. Vielleicht beruhte Alles auf einer eingebildeten Aehnlichkeit, ſo wie Lady Macbeth den ſchlafenden Monarchen mit ihrem Vater ähnlich fand. Dergleichen Gedanken kreuzten in raſcher Aufeinanderfolge Browns Gemüth, während er aus ſeinem Verſteck die außerordentliche Perſon betrachtete. Indeſſen langte die Bande noch

nicht an, und er war faſt im Begriff, ſeinen urſprünglichen Plan, aus der Höhle zu entfliehen, wieder aufzunehmen, während er zugleich im Stillen ſeine Unentſchloſſenheit verwünſchte, in Folge deren er hieher gebannt war, wo er weder Raum zum Widerſtand, noch zur Flucht hatte.

Meg Merrilies ſchien gleichfalls eifrig zu harren. Sie lauſchte bei jedem Tone, der ſich um die alten Mauern hören ließ. Dann wendete ſie ſich wieder zu dem Leichnam, und fand etwas an ſeiner Lage zu ordnen oder zu ändern. „'s iſt eine hübſche Leiche," murmelte ſie für ſich, „und iſt wohl werth, gehörig geſchmückt zu werden." — In dieſer traurigen Beſchäftigung ſchien ſie eine Art von berufsmäßigem Vergnügen zu finden, indem ſie ſorgfältig alle einzelnen Kleinigkeiten beobachtete, ganz mit dem Geſchick und den Gefühlen einer Eingeweihten. Ein langer dunkelfarbiger Schiffermantel, den ſie aus einem Winkel ſchleppte, ward als Leichentuch gebraucht; das Geſicht ließ ſie entblößt, nachdem ſie Mund und Augen geſchloſſen hatte, und den Kragen des Mantels legte ſie ſo, daß der blutige Verband verborgen ward, um dem Leichnam, wie ſie ſich ausdrückte, „ein anſtändigeres Anſehen zu geben."

Plötzlich traten drei oder vier Männer, in Weſen und Kleidung vollkommene Raubgeſellen, in die Hütte. „Meg, du Satansſtück, wie kannſt du die Thür offen laſſen?" ſo lautete der erſte Gruß der Ankömmlinge.

„Und wer hörte je, daß man eine Thür verriegelt ließ, während ein Menſch im Sterben lag? — Meint ihr, der Geiſt hätte durch Riegel und Pfoſten, wie die dort, gehen können?"

„Iſt er alſo todt?" ſagte Einer, indem er an die Seite des Lagers ging, um den Leichnam zu ſehen.

„Ja, ja, todt genug," ſagte ein Anderer — „aber hier iſt was zu einer fröhlichen Todtenwache."

Mit dieſen Worten holte er ein Fäßchen Branntwein aus einer

Ecke, während Meg eilte, Pfeifen und Tabak zurecht zu machen. Aus der Thätigkeit, mit welcher sie das Geschäft unternahm, schöpfte Brown wieder Hoffnung, in Bezug auf ihre redliche Gesinnung gegen den Gast. Es war deutlich, daß sie die Schurken nur mit ihrem Gelage gehörig zu beschäftigen wünschte, damit keine Entdeckung stattfinden möchte, wenn sich etwa einer zufällig der Stelle näherte, wo Brown verborgen lag.

---

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

Nicht Herd noch Scheuer ist uns nun,
Nicht Hof noch Haus zu Theil,
Kein freundlich Weib, uns angetraut,
Zu fördern unser Heil.
In Höhlen ruh'n bei Tage wir,
Die Nacht ist unser Tag;
Genießt sie, lust'ge Männer ihr,
So gut als jeder mag!

**Joanna Baillie.**

Brown vermochte nun seine Feinde zu zählen — es waren ihrer fünf, zwei von ihnen waren starke Männer, die entweder wirkliche Seeleute waren, oder Landstreicher, die diesen Charakter nur angenommen hatten; die andern drei, ein alter Mann und zwei junge Bursche, waren schmächtiger gebaut, und schienen, ihres schwarzen Haars und ihrer dunkeln Gesichtsfarbe wegen, zu Meg's Stamme zu gehören. Sie ließen den Becher, aus welchem sie ihren Branntwein tranken, im Kreise herumgehen. „Dies auf seine glückliche Reise!" sagte einer der Seeleute, indem er trank; „'s ist freilich eine trübe Nacht, um den Himmel suchen zu wollen!"

Wir lassen hier mancherlei Flüche weg, womit diese biedern Gentlemen ihre Unterhaltung ausschmückten, und behalten nur diejenigen Redensarten bei, welche minder verletzend sind,

„Er fragt nicht mehr nach Wind und Wetter — er hat Zeit seines Lebens manchen Nordoſt ausgehalten.“

„Den letzten hielt er geſtern aus,“ ſagte ein zweiter Räuber; „und nun mag die alte Meg um guten Wind für ihn beten, ſie hat dergleichen ja ſchon früher oft gethan.“

„Ich will um keinen Preis für ihn beten,“ ſagte Meg, „ebenſowenig als für dich, du räudiger Hund. Die Zeiten haben ſich ſehr geändert, ſeit ich eine junge Dirne war. Damals gab es Männer, da fochten ſie miteinander im offenen Felde, und lauerten nicht als Mörder bei Nacht. Und die Vornehmen waren mild geſinnt und gaben einem armen Zigeuner gern Wein und Brod; es war aber auch nicht Einer unter uns, vom Johannie Faa, dem Hauptmann, bis zum kleinen Chriſtie im Korbe, der ihnen das Geringſte weggenommen hätte. Aber ihr habt die guten alten Regeln verlaſſen, und darum iſt's kein Wunder, daß Halseiſen und Ketten oft um Euch raſſeln. Ja, ihr ſeid anders geworden — ihr könnt eines braven Mannes Fleiſch eſſen, ſeinen Trank trinken und auf dem Stroh in ſeiner Scheune ſchlafen, und darnach könnt ihr ihm das Haus anſtecken und ihm die Kehl' abſchneiden für ſeine Mühe! Blut klebt auch an euren Händen, ihr Hunde — mehr als je in ehrlichem Kampfe floß. Seht zu, wie ihr ſterben werdet — der da trieb's lang, eh' er ſterben konnte — er rang und kämpfte und konnte weder ſterben noch leben; — aber ihr — die halbe Grafſchaft wird zuſehen, wenn ihr am Galgenholz hängt.“

Die Geſellſchaft ließ bei Meg's Prophezeihung ein lautes Gelächter erſchallen.

„Warum biſt du hieher zurückgekommen, Alte?“ ſagte einer von den Zigeunern. „Konnteſt du nicht bleiben wo du warſt, und den Cumberländern wahrſagen? Geh' hinaus und ſtell' dich auf die Lauer, du alter Satan, und ſieh zu, daß uns Niemand auf die Spur kommt; das iſt Alles, wozu du jetzt noch gut biſt.“

„Das iſt es, wozu ich jetzt noch gut bin?“ ſagte die erzürnte

Matrone. „Zu mehr als dem war ich gut in dem großen Gefecht zwiſchen unſern Leuten und Patrico Salmons; hätt' ich nicht mit dieſen Fäuſten hier geholfen (dabei hielt ſie beide Hände empor), ſo würde dich Jean Baillie erdroſſelt haben, du großmäuliges Haſenherz!"

Ein zweites Gelächter erhob ſich hier auf Koſten des Helden, welcher den Beiſtand dieſer Amazone erhalten hatte.

„Hier, Mutter," ſagte einer von den Seefahrern, „hier iſt ein gutes Glas für dich, kümmert Euch nicht um die alten Geſchichten."

Meg trank den Branntwein, und indem ſie ſich von der weitern Unterhaltung zurückzog, ſetzte ſie ſich auf eine ſolche Weiſe vor dem Orte, wo Brown verborgen lag, nieder, daß nicht leicht Jemand dieſer Stelle nahen konnte, ohne daß ſie zuvor aufſtand. Die Männer zeigten indeß keine Neigung, ſie zu ſtören.

Sie ſetzten ſich dicht um das Feuer und hielten geheimen Rath mit einander; der leiſe Ton, in welchem ſie ſprachen, und die Diebsſprache, deren ſie ſich bedienten, verhinderte Brown, etwas von ihrer Unterhaltung zu verſtehen. So viel begriff er im Allgemeinen, daß ſie gegen eine gewiſſe Perſon einen großen Unwillen ausſprachen. „Er ſoll ſein Theil haben," ſagte einer, und flüſterte dann ſeinem Kameraden etwas ſehr leiſe in's Ohr.

„Ich mag damit nichts zu thun haben," ſagte der andere.

„Biſt du haſenherzig geworden, Jack?"

„Nein, wahrlich, nicht mehr als du ſelbſt — aber gleichwohl möcht' ich nicht, — es war etwas Aehnliches, was vor fünfzehn oder zwanzig Jahren den ganzen Handel verdarb — du haſt doch von dem Sprung gehört?"

„Ich habe von ihm (hier deutete er mit einem Kopfnicken auf den Todten,) die Geſchichte erzählen hören. Beim Teufel, wie pflegte er zu lachen, wenn er uns zeigte, wie er ihn von der Klippe ſtieß!"

„Gut; aber das legte doch eine Zeit lang den Handel in Ketten," sagte Jack.

„Wie ging das zu?" fragte der Andere.

„Ei," erwiderte Jack, das Volk wurde aufstützig, es wurde so mancher verhaftet —"

„Schon gut," sagte der Andere; „wir sollten dem Kerl wohl einmal einige dieser Burschen hier auf den Hals schicken, um ihn nach Gebühr zu tractiren."

„Aber die alte Meg schläft nun," sagte ein Andrer; „sie wird schwachköpfig und fürchtet sich vor ihrem eigenen Schatten. Sie wird noch alte Geschichten ausplaudern, wenn wir nicht sehr auf der Hut sind."

„Seid unbesorgt," sagte der alte Zigeuner; „Meg ist von ächter Zigeunerabkunft; sie ist gewiß die letzte von uns allen, die sich in Furcht jagen läßt — aber freilich hat sie oft wunderliche Manieren und braucht wunderliche Worte."

Auf diese Weise setzten sie die Unterhaltung in einem dunkeln, unverständlichen Dialekte fort, der zum Theil mit bedeutsamen Winken und Zeichen ergänzt wurde, aber den betreffenden Gegenstand gleichwohl nie bestimmt oder in klaren Worten ausdrückte. Als endlich einer von ihnen bemerkte, daß Meg noch fest schlief oder wenigstens zu schlafen schien, befahl er einem der Burschen, den „schwarzen Peter hereinzubringen, damit man ihn öffnen könne." Der Knabe ging nach der Thür und brachte einen Mantelsack herein, den Brown sogleich für den seinigen erkannte. Seine Gedanken wandten sich alsbald auf den unglücklichen Burschen, den er bei dem Wagen gelassen hatte. Hatten ihn die Schurken ermordet? Diese Ungewißheit war es, die sein Gemüth schrecklich belastete. Seine angstvolle Aufmerksamkeit steigerte sich, und während die Räuber seine Wäsche und Kleidungsstücke nach einander hervorzogen und bewunderten, lauschte er ängstlich nach einer Andeutung, die ihm das Schicksal des Postillons anzeigen konnte. Aber die Schurken wa-

ten zu sehr über ihre Beute erfreut und zu sehr mit der Prüfung des Gefundenen beschäftigt, als daß sie sich ausführlich über die Art und Weise, wie sie dazu gekommen, hätten besprechen sollen. Der Mantelsack enthielt verschiedenes zur Kleidung Gehörige, ein Paar Pistolen, eine lederne Tasche mit einigen Papieren, etwas Geld u. s. w. Zu jeder andern Zeit würde es Brown außerordentlich gereizt haben, zu sehen, auf welche unceremoniöse Weise die Diebe sein Eigenthum theilten und sich noch auf Kosten des Besitzers lustig machten. Aber dieser Augenblick war zu gefahrvoll, als daß er noch andere Gedanken, außer dem der Selbsterhaltung, zugelassen hätte.

Nachdem sie den Mantelsack genau durchforscht und seinen Inhalt genau getheilt hatten, schritten sie zu dem weit ernstern Geschäfte des Trinkens, wobei sie den größten Theil der Nacht zubrachten. Brown hegte einige Zeit die Hoffnung, sie möchten so viel trinken, daß sie von Sinnen kämen, wo dann seine Flucht leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Ihr gefährliches Geschäft jedoch verlangte Vorsichtsmaßregeln, die mit solcher unbeschränkter Unmäßigkeit gar nicht vereinbar waren. Drei von ihnen legten sich zur Ruhe, während der Vierte wachte. Nach einer zweistündigen Wache wurde er von einem Andern abgelöst. Als die zweite Wache vorüber war, weckte die Schildwache Alle, welche nun, zu Brown's unaussprechlichem Troste, Vorbereitungen zum Abzug zu machen begannen, indem sie die verschiedenen Gegenstände zusammenpackten, die sich ein Jeder zugeeignet hatte. Indeß war noch immer Einiges zu thun übrig. Zwei von ihnen brachten, nachdem sie zu Brown's großer Beunruhigung eine Zeitlang umhergesucht hatten, ein Grabscheit und eine Schaufel zum Vorschein, ein Anderer holte eine Spitzhacke hinter dem Stroh hervor, worauf der Todte lag. Mit diesen Werkzeugen verließen ihrer zwei die Hütte, und die übrigen drei, unter denen sich die Seeleute, zwei sehr starke Männer, befanden, blieben noch als Besatzung zurück.

Nach Verlauf einer halben Stunde kam einer von den Fortgegangenen zurück und flüsterte mit den Andern. Sie wickelten den Leichnam in den Schiffermantel, welcher als Leichentuch gedient hatte, und trugen den Todten so hinaus. Gleich nachher erwachte die alte Sibylle aus ihrem wirklichen oder erkünstelten Schlummer. Zuerst ging sie nach der Thür, als wolle sie den völligen Abschied ihrer Hausgenossen beobachten; sodann kehrte sie zurück und befahl Brown in leisem und halbunterdrücktem Tone, ihr sogleich zu folgen. Er gehorchte; als er jedoch die Hütte verließ, hätte er sich gern wieder in den Besitz seines Geldes oder seiner Papiere gesetzt, aber dies verhinderte sie auf sehr gebieterische Weise. Es fiel ihm alsbald bei, daß der Verdacht, dasjenige, was er wieder zu besitzen wünschte, entfernt zu haben, auf dies Weib fallen würde, welchem er doch aller Wahrscheinlichkeit nach sein Leben verdankte. Er ließ daher sogleich von seinem Versuche ab, und begnügte sich damit, eine Waffe zu ergreifen, welche einer der Räuber zur Seite unter das Stroh geworfen hatte. Auf seinen Füßen stehend und im Besitz dieser Waffe dünkte er sich bereits halb befreit von den Gefahren, die ihn umringten. Indeß fühlte er sich noch immer steif und unbeholfen, sowohl von der Kälte, als von der unbequemen und unveränderten Lage, worin er die ganze Nacht zugebracht hatte. Als er aber der Zigeunerin aus der Thür folgte, gab die frische Morgenluft und die Bewegung des Gehens seinem Blute und seinen Gliedern neues Leben.

Das matte Licht eines Wintermorgens ward durch den Schnee heller gemacht, welcher ringsum lag und durch den strengen Frost schimmernd geworden war. Brown überschaute schnell die umliegende Landschaft, damit er den Ort einst wieder erkennen könnte. Der kleine Thurm, von dem nur ein einziges Gewölbe übrig war (dasselbe, worin Brown diese denkwürdige Nacht zugebracht hatte), hing auf der Spitze eines vorragenden Felsens, der über dem kleinen Bache hing. Er war nur auf einer Seite zugänglich, und

zwar von dem Graben oder der Schlucht unten. Auf den andern drei Seiten war das Ufer steil, so daß Brown am vorigen Abend mehr als einer Gefahr entgangen war; denn wenn er versucht hätte, rings um das Gebäude zu gehen, was anfangs sein Wille war, so würde er sich völlig zerschmettert haben. Das Thal war so eng, daß sich an einigen Stellen oben die Bäume von beiden Seiten berührten. Sie waren jetzt mit Schnee, statt mit Laub, beladen, und bildeten so eine Art eisigen Baldachins über dem Bache in der Tiefe, welcher sich nur durch seine dunklere Färbung unterschied, während er seines Weges durch die Schneekränze leise hinsickerte. An einer Stelle, wo das Thal etwas weiter war und ein Stückchen ebenen Landes zwischen seinen Seitenwänden und dem Bachufer ließ, lagen die Ruinen des Dörfchens, in welches Brown am vorigen Abend gerathen war. Die zerfallenden Giebel, deren innere Seiten mit Torfruß überfirnißt waren, sahen jetzt noch schwärzer aus, da sie mit den Schneerinden im Contrast standen, welche der Wind gegen sie getrieben hatte, so wie mit der weißen Fläche ringsum.

Brown konnte jetzt auf diese winterliche, traurige Scene nur einen flüchtigen Blick werfen, denn seine Führerin, die nur einen Augenblick angehalten hatte, als wolle sie ihn seine Neugier befriedigen lassen, ging jetzt schnell vor ihm auf dem Pfade hin, der in das Thal niederführte. Er bemerkte, indem sich einiger Argwohn bei ihm regte, daß sie einen Weg wählte, worauf schon Spuren von Tritten sichtbar waren, welche allem Vermuthen nach von den Räubern herrührten, die in jenem Gewölbe die Nacht zugebracht hatten. Ein kurzes Nachdenken beseitigte indeß seinen Argwohn. Es ließ sich nicht glauben, daß das Weib, welches ihn, wo er ganz unvertheidigt war, vor ihrer Bande geschützt hatte, ihre vermeintliche Verrätherei auf den Zeitpunkt verschoben haben sollte, wo er bewaffnet war und sich überdieß im Freien befand, wo sich ihm weit bessere Gelegenheit zur Vertheidigung oder Flucht bot. Daher folgte er seiner Führerin vertrauensvoll uud schweigend. Sie über-

schritten den Bach an derselben Stelle, wo er offenbar auch von denen überschritten worden, die vor ihnen hier gegangen waren. Die Fußtapfen gingen weiter durch das zerstörte Dörfchen, von da abwärts im Thale, welches sich wieder zu einer Schlucht verengte, nachdem man über den offenen Platz der Ruinen hinweg war. Aber die Zigeunerin folgte hier jener Spur nicht weiter, sie wandte sich seitwärts und ging auf einem sehr rauhen und unebenen Pfade voran, welcher über dem Ufer, das über jenem Dörfchen hing, hinführte. Obwohl an manchen Stellen der Schnee den Fußsteg verbarg und das Auftreten ungewiß und unsicher machte, so schritt Meg doch mit festem und sicherm Schritte vorwärts, und zeigte dadurch, wie gut sie mit dem eingeschlagenen Wege bekannt war. Endlich erreichten sie den Gipfel der Thalwand; aber dies geschah auf einem so steilen und vielfach gewundenen Pfade, daß Brown, obwohl überzeugt, es sei derselbe, auf dem er in voriger Nacht herabgestiegen war, sich doch im hohen Grade verwundern mußte, wie er dieß Werk habe verrichten können, ohne den Hals zu brechen. Oben breitete sich das Land zu einer Seite offen und frei etwa eine Stunde weit hinaus, zur andern Seite befanden sich dichte Anpflanzungen von beträchtlichem Umfange.

Meg ging indeß immer noch am Rande der Thalschlucht voran, aus welcher sie heraufgestiegen waren, bis man in der Tiefe Gemurmel mehrerer Stimmen vernahm. Sie deutete jetzt auf eine dichte Baumpflanzung in einiger Entfernung. — „Die Straße nach Kippletringan," sagte sie, „befindet sich an der andern Seite jenes Geheges — Sputet Euch so viel als möglich; es liegt mehr an Eurem Leben, als an dem andrer Leute. — Aber Ihr habt Alles verloren — Wartet." — Sie krabbelte in einer ungeheuren Tasche herum, und brachte endlich einen großen Geldbeutel hervor — „Viele Wohlthat hat Euer Haus der Meg und den Ihrigen erwiesen — und sie hat lange gelebt, um doch nur in geringem Grade

Vergeltung bieten zu können;“ — damit legte ſie ihm den Geldbeutel in die Hand.

Das Weib iſt wahnſinnig, dachte Brown: aber es war keine Zeit übrig, darüber zu ſtreiten, denn die Stimmen, die man aus der Thalſchlucht vernommen hatte, rührten wahrſcheinlich von den Räubern her. „Wie ſoll ich dies Geld zurückzahlen,“ ſagte er, „oder wie die Freundlichkeit vergelten, die du mir erwieſen haſt?“

„Zweierlei hab' ich zu bitten,“ ſagte die Sibylle, leiſe und haſtig ſprechend; „erſtens, daß Ihr nie von dem ſprechen wollt, was Ihr in letzter Nacht geſehen habt; und zweitens, daß Ihr dieſe Gegend nicht verlaſſen wollt, ohne mich wiedergeſehen zu haben, daß Ihr auch im Wirthshauſe Nachricht für mich laßt, wo man Euch finden kann; ferner, daß Ihr, ſobald ich Euch rufen werde, ſei es in Kirche oder Markt, bei Hochzeit oder Begräbniß, Sonntags oder Sonnabends, zur Mahlzeit oder am Faſttag, daß Ihr dann Alles verlaßt und mit mir kommt.“

„Nun, das wird Euch aber wenig nützen, Mutter.“

„Aber Euch wird es gut ſein, und das will ich eben haben — ich bin nicht toll, obwohl ich genug erlebte, um es werden zu können — ich bin nicht toll, nicht ſchwachköpfig oder trunken — ich weiß, was ich verlange, und ich weiß, daß es der Wille Gottes war, Euch in ſeltſamen Gefahren zu ſchützen, und daß ich das Werkzeug ſein ſoll, Euch wieder in Eurer Väter Erbe einzuſetzen. — Daher gebt mir jenes Verſprechen, und gedenkt, daß Ihr in dieſer Nacht mir Euer Leben verdankt habt.“

Ihre Rede klingt allerdings verwirrt, dachte Brown — und doch iſt dies mehr das Verwirrte einer kräftigen Natur, als eines Wahnſinnigen.

„Gut, Mutter, da du eine ſo geringe und unbedeutende Gunſt verlangſt, ſo geb' ich dir mein Verſprechen. Zum wenigſten will ich mir die Gelegenheit verſchaffen, dir dein Geld mit Zinſen zu

erſtatten. Du biſt ein wunderlicher Gläubiger, das iſt wahr, jedoch —"

„Nun denn, hinweg, hinweg!" ſagte ſie, mit der Hand zum Fortgehen winkend. „Denkt nicht an das Geld — 's iſt Euer Eigenthum; aber denkt Eures Verſprechens, und wagt nicht, mir zu folgen oder mir nachzuſehen." So ſagend eilte ſie thalabwärts, und ſtieg mit großer Behendigkeit in die Tiefe, während Eiszapfen und Schneeflocken über ihr niederſchauerten, als ſie verſchwand.

Trotz ihres Verbots bemühte ſich Brown doch, einen Punkt des Thalrandes zu erreichen, von wo er, ungeſehen, in das Thal niederſchauen könnte; und mit einiger Schwierigkeit (denn es verſteht ſich, daß die größte Vorſicht nöthig war,) gelang ihm dies. Der Ort, den er in dieſer Abſicht betrat, war die Spitze eines vorſpringenden Felſens, welcher jäh zwiſchen den Bäumen emporſtieg. Indem er auf den Schnee niederkniete und den Kopf vorſichtig vorſtreckte, konnte er beobachten, was im Grunde des Thales vorging. Er ſah, wie er erwartet hatte, ſeine Gefährten von vergangener Nacht, zu denen ſich jetzt noch einige Andere geſellt hatten. Sie hatten am Fuße des Felſens den Schnee hinweggeräumt und ein tiefes Loch gemacht, welches zu einem Grabe dienen ſollte. Um dieſes herum ſtanden ſie nun und legten etwas in einen Schiffermantel Gewickeltes hinein, welches Brown alsbald für den Körper des Mannes hielt, den er hatte ſterben ſehen. Sodann ſtanden ſie eine halbe Minute in Schweigen, als ob ſie von Trauer über den Verluſt ihres Kameraden ergriffen wären. War letzteres wirklich der Fall, ſo überließen ſie ſich doch dieſem Gefühle nicht lange, denn alle Hände waren alsbald damit beſchäftigt, das Grab zu füllen; Brown, welcher einſah, daß dies Werk bald beendet ſein würde, hielt für's Beſte, dem Winke der Zigeunerin zu folgen und ſo ſchnell als möglich zu laufen, bis er jene ſchützende Anpflanzung erreichte.

Sobald er unter den Bäumen angelangt war, dachte er vor

Allem an die Börse der Zigeunerin. Er hatte sie ohne Bedenken angenommen, wiewohl mit einem Gefühle von Selbsterniedrigung, welches durch den Charakter der Person erweckt wurde, die ihm die Gefälligkeit erwies. Gleichwohl rettete ihn dieselbe von einer ernsten, obwohl nur momentanen Verlegenheit. Sein Geld, mit Ausnahme weniger Schillinge, befand sich in seinem Mantelsack, und dieser war im Besitz der Freunde Meg's. Es erforderte einige Zeit, wenn er an seinen Geschäftsträger schreiben, oder wenn er sich an seinen guten Wirth zu Charlieshope wenden wollte, der ihn jedenfalls gern unterstützt haben würde. Bis dahin war er nun entschlossen, sich der Gabe Meg's zu bedienen, indem er hoffte, es werde sich bald die Gelegenheit bieten, wo er es ihr mit Erkenntlichkeit zurückerstatten könnte. „Es kann nur eine kleine Summe sein," sagte er zu sich selbst, „und ich denke wohl, ein Theil meiner Banknoten wird die gute Dame hinlänglich entschädigen."

Mit solchen Gedanken öffnete er den Lederbeutel, worin er höchstens drei oder vier Guineen zu finden erwartete. Aber wie staunte er bei der Entdeckung, daß er, außer einer beträchtlichen Menge von Goldstücken verschiedenen Gepräges, deren Werth sich wohl auf hundert Pfund belaufen mochte, auch noch verschiedene kostbare Ringe und Juwelen enthielt, deren Werth sich, so weit er ihn in der Eile zu schätzen vermochte, sehr hoch belief.

Brown war zugleich erstaunt und verlegen durch die Umstände, in denen er sich jetzt befand; er war im Besitz eines Vermögens, welches sein eigenes bei weitem überstieg, welches aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf die nämliche schmachvolle Weise erworben worden war, auf welche man ihn des seinigen beraubt hatte. Sein erster Gedanke war, sich nach dem nächsten Friedensrichter zu erkundigen und in dessen Hände den Schatz niederzulegen, den er auf so unerwartete Weise erhalten hatte; zugleich wollte er seine eigene merkwürdige Geschichte dort melden. Nach kurzer Ueberlegung fanden sich jedoch mancherlei Einwürfe gegen jenes Verfahren. Erst-

lich mußte er alsdann das Gelübde der Verschwiegenheit brechen, während er zugleich die Sicherheit, vielleicht das Leben, desselben Weibes gefährdete, die ihr eigenes daran gewagt hatte, ihn zu schützen, und die ihn freiwillig mit diesem Schatze beschenkt hatte, — ihre Großmuth mußte so das Mittel ihres Untergangs werden. Daran ließ sich nicht weiter denken. Ueberdieß war er ein Fremder und, wenigstens für eine gewisse Zeit, nicht mit den Mitteln versehen, seinen eigenen Stand und seine Glaubwürdigkeit einer stumpfsinnigen und hartnäckigen obrigkeitlichen Person auf dem Lande genügend zu beweisen. „Ich will die Sache reiflicher überdenken," sagte er; „vielleicht liegt ein Regiment in jenem Städtchen, und dann wird meine Kenntniß des Dienstes und meine Bekanntschaft mit vielen Offizieren der Armee meinen Stand und Charakter gehörig darthun, während ihn ein bürgerlicher Richter doch nicht genügend beurtheilen könnte. Auch würde ich dann den Beistand des commandirenden Offiziers erhalten, um diesem unglücklichen wahnsinnigen Weibe eine möglichst schonende Behandlung zu verschaffen. Ist doch ihr Irrthum oder ihr Vorurtheil von so glücklichen Folgen für mich gewesen! Eine bürgerliche Gerichtsperson würde sich für verpflichtet halten, sogleich einen Verhaftsbefehl gegen sie und die Ihrigen auszufertigen, und die Folgen ihrer Gefangennehmung liegen klar genug am Tage. — Nein, sie hat sich ehrenhaft gegen mich benommen, und wenn sie auch der Satan selbst wäre, ich will ehrenhaft gegen sie sein; — sie soll das Vorrecht eines Kriegsgerichts genießen, wo Alles, was die Ehre betrifft, die Strenge des Gesetzes mildern kann. Ueberdies werd' ich sie wohl in diesem Orte sehen, Kipple — Couple — wie nannte sie es doch? — dann kann ich ihre Gefälligkeit vergelten, und auch das Gesetz mag alsdann walten, wenn dies auf glimpfliche Weise geschehen kann. Unterdessen muß freilich ich, der die Ehre hat, im Dienste Seiner Majestät zu stehen, die schlimme Rolle eines Menschen spielen, welcher gestohlenes Gut angenommen hat."

Mit dieſen Gedanken nahm Brown einige Guineen vom Schatze der Zigeunerin, um damit ſeine augenblicklichen Bedürfniſſe zu beſtreiten, und indem er das Uebrige wohlverwahrt in der Börſe ruhen ließ, faßte er den Entſchluß, dieſelbe nicht wieder zu öffnen, bis er ſie entweder der Geberin zurückſtellen, oder ſie in die Hände eines öffentlichen Beamten niederlegen könnte. Was die mitgenommene Waffe betraf, ſo war ſein erſter Gedanke, ſie in der Baumpflanzung zu laſſen. Da er aber die Gefahr, dieſen Schuften wieder begegnen zu können, überlegte, ſo konnte er ſich nicht entſchließen, die Waffe abzulegen. Seine Reiſekleidung, obwohl ganz ſchlicht, hatte doch einen ſo militäriſchen Schnitt, daß eine derartige Waffe recht wohl dazu paßte. Und wenn auch die Gewohnheit des Degentragens bei nicht uniformirten Perſonen bereits aus der Mode war, ſo war ſie doch nicht ſo gänzlich vergeſſen, daß ſie bei demjenigen, der ihr noch huldigte, beſonders augenfällig hätte ſein ſollen. Indem er daher die Vertheidigungswaffe behielt und den Beutel der Zigeunerin in der Taſche verbarg, ſchritt unſer Reiſender rüſtig durch das Gehölz, um die bezeichnete Straße aufzuſuchen.

---

## Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Freundſchaft der Schulzeit, Kindesalters Unſchuld!
Wie zwei kunſtreiche Götter, Hermia, ſchufen
Wir eine Blume da mit unſern Nadeln,
Auf einem Sitz, nach einem Muſter ſtickend.
Und dazu ſangen beide wir ein Lied,
Als wären unſre Hände, Stimmen, Herzen
Ganz innig eins.

**Sommernachtstraum.**

### Julia Mannering an Mathilde Marchmont.

„Wie vermagſt du mir, theuerſte Mathilde, Nachläſſigkeit in der Freundſchaft oder Schwanken in meiner Zuneigung vorzuwer-

ſen? Iſt es mir möglich, zu vergeſſen, daß du die Erwählte meines Herzens biſt, in deren treuen Buſen ich jedes Gefühl niederlegte, welches deine arme Julie ſich nur ſelbſt zu bekennen wagte? Gleiches Unrecht thuſt du mir durch den Vorwurf, daß ich deine Freundſchaft für die der Lucie Bertram aufgegeben hätte. Ich verſichere dir, ſie beſitzt nicht die Eigenſchaften, die ich vom Herzen einer Freundin verlange. Sie iſt allerdings ein liebenswürdiges Mädchen und gefällt mir ſehr; auch muß ich geſtehen, daß unſere Vormittags- und Abendbeſchäftigungen mir weniger Zeit für den Gebrauch meiner Feder ließen, als die beabſichtigte Regelmäßigkeit unſerer Correſpondenz verlangt. Elegante Bildung und Fertigkeit hat ſie nicht; doch verſteht ſie das Franzöſiſche und Italieniſche, welches ſie von dem ſeltſamſten Ungeheuer erlernte, das man nur ſehen kann; mein Vater hat dies Weſen als eine Art von Bibliothekar angeſtellt und protegirt dieſen Mann, wie mir ſcheint, um der Meinung der Welt Trotz zu bieten. Oberſt Mannering ſcheint es ſich zum Grundſatze gemacht zu haben, nicht zu dulden, daß man etwas für lächerlich halte, ſo lang es auf irgend eine Weiſe mit ihm in Verbindung ſteht. Ich erinnere mich, daß er einſt in Indien irgendwo einen kleinen häßlichen Hund aufgeleſen hatte, ein Thier mit krummen Beinen, langem Rücken und großen Hängohren. Es beliebte ihm, dieſe garſtige Creatur zu ſeinem Liebling zu machen, allem guten Geſchmack zum Trotz; auch entſinne ich mich eines Falles, wo er Brown den Vorwurf der Unhöflichkeit machte, weil dieſer die krummen Beine und hängenden Ohren Bingo's ſtark getadelt hatte. Auf mein Wort, Mathilde, ich glaube, ſeine hohe Meinung von dieſem ſteifſten aller Pedanten beruht auf einem ähnlichen Grundſatze. Er läßt dieß Geſchöpf mit am Tiſche ſitzen, wo es ein Tiſchgebet hören läßt, welches ganz wie das Geſchrei jenes Mannes auf dem Markte klingt, der Makrelen auszurufen pflegte; ſeine Speiſe ſchafft der Menſch haufenweiſe die Kehle hinab, wie etwa ein Tagelöhner ſeinen Sandkarren vollſchaufelt, und dabei ſcheint

er nicht das mindeſte Bewußtſein von dem zu haben, was er hinunterſchlingt, — ſodann läßt er wieder eine Anzahl unnatürlicher Töne hören, welche als Dankgebet gelten, ſtürzt aus dem Zimmer und vergräbt ſich unter einem Haufen wurmſtichiger Folianten, die eben ſo ungeſchlacht ſind, als er ſelbſt! Ich würde dieß Geſchöpf noch ſo ziemlich ertragen können, hätt' ich nur Jemand, der mit mir darüber lachte; ſobald ich aber nur den leiſeſten Scherz über dieſen Abel Simſon (das iſt des ſchrecklichen Mannes ſchrecklicher Name,) ausſprechen will, macht Lucie Bertram alsbald ein ſo weinerliches Geſicht, das es mir allen Muth zum Fortfahren raubt, und mein Vater runzelt die Stirn, ſein Auge ſprüht Feuer, er beißt die Lippen zuſammen und ſagt irgend etwas, was für mein Gefühl hart und unerträglich iſt.

„Indeß wollte ich nicht von dieſem Geſchöpf mit dir ſprechen; ich wollte nur erwähnen, daß er, der in den neuern wie in den alten Sprachen vollkommen bewandert iſt, Lucie Bertram in den erſtern gehörig unterrichtet hat; ſie hat es, wie ich glaube, übrigens nur ihrem eignen geſunden Verſtande und ihrer Beharrlichkeit zu danken, daß ſie ſich das Griechiſche, Lateiniſche (und das Hebräiſche obendrein) nicht auch zu eigen gemacht hat. Somit beſitzt ſie wirklich einen reichen Schatz von Kenntniſſen, und ich kann dir ſagen, daß ich täglich darüber erſtaune, wie gut ſie ſich durch Erinnerung und Betrachtung des früher Geleſenen zu unterhalten weiß. Wir leſen jeden Morgen gemeinſam, und ich beginne weit mehr Gefallen am Italieniſchen zu finden, als da mich das phantaſtiſche Geſchöpf Cicipici ermüdete; — Cicipici muß nämlich ſein Name buchſtabirt werden, und nicht Chichipichi — du ſiehſt, daß ich an Gelehrſamkeit zunehme.

„Aber vielleicht liebe ich Miß Bertram mehr um der Talente willen, die ihr fehlen, als der Kenntniſſe wegen, die ſie beſitzt. Sie verſteht gar nichts von Muſik, und vom Tanze nichts weiter, als was hier bei den gemeinſten Bauern gewöhnlich iſt, die, beiläufig

gesagt, dem Tanze mit vielem Eifer huldigen. In diesen Dingen trete ich nun als Lehrerin auf, und sie nimmt meinen Unterricht auf dem Klavier sehr dankbar an; ich habe sie sogar einige von La Pique's Pas gelehrt, und du weißt ja, daß er mich für eine vielversprechende Schülerin hielt.

„Abends liest der Vater oft vor, und gewiß, ich habe noch von Niemand poetische Stücke besser lesen hören — er macht es keineswegs wie der Deklamator, welcher ein Mittelding zwischen Lesen und Handlung gibt, mit den Augen starrt, die Stirn runzelt, das Gesicht verzieht, und sich geberdet, als ständ' er in vollem Kostüm auf der Bühne. Meines Vaters Manier ist ganz anders; er liest wie ein anständiger Mann, welcher durch Gefühl, Geschmack und Biegsamkeit der Stimme eine Wirkung hervorbringt, nicht aber durch Bewegungen und Mummerei. Lucy Bertram reitet sehr gut, und ich kann sie jetzt zu Pferde begleiten, da mich ihr Beispiel ermuthigt hat. Trotz des rauhen Wetters gehen wir auch viel spazieren. — So bleibt mir denn freilich zum Schreiben nicht so viel Zeit, als ich sonst darauf verwandte.

„Ueberdies, meine Liebe, muß ich mich wirklich des Entschuldigungsgrundes aller thörichten Correspondenten bedienen: daß ich nichts zu sagen habe. Meine Hoffnungen, Befürchtungen und Besorgnisse hinsichtlich Browns sind jetzt minder anziehend, seit ich weiß, daß er frei und gesund ist. Uebrigens muß ich gestehen, daß mir der junge Herr während dieser Zeit wohl eine Nachricht von seinem Thun und Treiben hätte geben können. Unser Umgang mag wohl unbesonnen sein, aber es wäre eben nicht schmeichelhaft für mich, wenn Mr. Vanbeest Brown zuerst diese Entdeckung machen und deßhalb unser Verhältniß aufgeben sollte. Er kann gewiß sein, daß wir in diesem Falle nicht sehr verschiedener Meinung sein würden, denn zuweilen kam es mir schon vor, als habe ich in dieser Angelegenheit äußerst thöricht gehandelt. Indeß habe ich eine so gute Meinung von dem armen Brown, daß ich glaube, sei-

nem Schweigen liege gewiß nur etwas Außerordentliches zum Grunde.

„Um wieder auf Lucy Bertram zu kommen — Nein, meine theuerſte Mathilde, ſie kann nie, nie deine Nebenbuhlerin bei mir werden, und all' deine liebende Eiferſucht in dieſer Hinſicht iſt alſo ohne Grund. Sie iſt allerdings ein recht artiges, hübſches, gefühlvolles und liebreiches Mädchen, und ich glaube, es wird wenig Perſonen geben, zu deren tröſtender Freundſchaft ich lieber meine Zuflucht nehmen möchte, wenn ich von dem, was man gewöhnlich Unglück nennt, bedroht würde. Dies begegnet einem nun aber ſo ſelten im Leben, und man bedarf einer Freundin, die uns bei dem eingebildeten Uebel Troſt ſchenkt, gleich als ob es wirkliches wäre. Der Himmel weiß es, und auch du, theuerſte Mathilde, daß jene Herzensbekümmerniſſe ebenſowohl den Balſam des Mitgefühls und liebender Zuneigung verlangen, als die Uebel von ſtrengerem und entſchiedenerem Charakter. Nun beſitzt aber Lucy Bertram nichts von jenem lindernden Mitgefühl, gar nichts, meine theuerſte Mathilde. Wenn ich das Fieber hätte, ſo würde ſie mich Nacht für Nacht mit der unermüdlichſten Geduld pflegen; für das Fieber des Herzens jedoch, welches meine Mathilde ſo oft beſänftigte, hat ſie nicht mehr Mitgefühl, als ihr alter Lehrer. Am meiſten auffällig iſt mir indeß der Umſtand, daß dieß ſeltſame Dämchen in der That ſelber einen Geliebten hat, und daß ihre wechſelſeitige Neigung (denn für gegenſeitig halte ich ſie,) gar viel des Verwickelten und Romantiſchen hat. Du mußt wiſſen, daß ſie einſt eine reiche Erbin war; die Verſchwendung ihres Vaters aber und die Schurkerei eines ſchändlichen Menſchen, auf den er traute, haben ſie arm gemacht. Einer der hübſcheſten jungen Herren der ganzen Umgegend hat ſie lieb gewonnen; da er jedoch Erbe eines großen Vermögens iſt, ſo weist ſie ſeine Bewerbungen unter dem Vorwande ihrer Armuth immer zurück.

„Aber bei all' dieſer Mäßigung, Selbſtverläugnung, Beſchei-

denheit u. ſ. w. iſt Lucy doch ein ſchlaues Mädchen — ich bin gewiß, ſie liebt den jungen Hazlewood, und eben ſo gewiß bin ich, daß er etwas davon weiß und ſie wahrſcheinlich zum Geſtändniß bringen würde, wenn mein Vater oder ſie ihm nur eine Gelegenheit dazu geſtattete. Aber du mußt wiſſen, daß Oberſt Mannering immer ſelbſt der Miß Bertram jene Aufmerkſamkeiten erzeigt, welche einem jungen Herrn in Hazlewoods Lage die beſten indirekten Gelegenheiten zu geben pflegen. Ich wünſche nur, daß ſich mein guter Papa in Acht nimmt, um ſich nicht die gewöhnliche Strafe für Einmiſchung in fremde Angelegenheiten zuzuziehen. Ich verſichere dich, wenn ich Hazlewood wäre, ich würde ſeine Complimente, ſeine Verbeugungen, dies Mantel- und Shawlumhängen und dies Armgeben mit nicht geringem Argwohn betrachten; und wirklich thut dies Hazlewood in manchem launiſchen Augenblicke, wie ich glaube. Stelle dir vor, welche einfältige Rolle bei ſolchen Gelegenheiten dann deine arme Julie ſpielen muß! Hier iſt mein Vater, der bei meiner Freundin den Angenehmen ſpielt; dort iſt der junge Hazlewood, der jedes ihrer Worte und jede Bewegung ihrer Augen bewacht; und ich habe nicht die armſelige Genugthuung, irgend ein menſchliches Weſen zu intereſſiren — nicht einmal das geiſtliche Ungethüm, denn das ſitzt da mit offenem Munde und großen glotzenden Augen, gleich einer Statue, und ſtarrt bewundernd Meß Baartram an.

„Alles dies macht mich zuweilen ein Bischen nervenkrank und zuweilen auch ein Bischen mißlauniſch und boshaft. Ich war neulich gegen meinen Vater und die Liebenden ſo gereizt, daß ich, da ich mich von ihrer Geſellſchaft und Unterhaltung gänzlich vernachläſſigt ſah, einen Angriff auf Hazlewood unternahm, dem er, ohne unhöflich zu ſcheinen, nicht leicht ausweichen konnte. Er ward allmälig warm in ſeiner Vertheidigung. Du kannſt glauben, Mathilde, daß er ein eben ſo artiger als hübſcher junger Mann iſt, und er war mir bisher noch nie in ſo vortheilhaftem Lichte erſchienen. Aber

mitten in unserer lebhaften Unterhaltung drang plötzlich ein leiser Seufzer von Miß Lucy zu meinem gar nicht unzufriedenen Ohr. Ich war viel zu großmüthig, als daß ich meinen Sieg hätte weiter verfolgen sollen, selbst wenn ich den Vater nicht gefürchtet hätte. Zum Glück für mich war er gerade eifrig mit Schilderung der Eigenheiten und Sitten eines gewissen indischen Volksstammes beschäftigt, welcher tief im Innern des Landes wohnt, und er erläuterte seine Beschreibung durch Zeichnungen, die er auf Miß Bertrams Stickmuster machte, deren einige er durch seine Proben orientalischer Trachten gänzlich verdarb. Aber ich glaube, sie dachte in diesem Augenblicke so wenig an ihr eigenes Kleid, als an indische Turbane. Indeß war es immer gut für mich, daß er den Erfolg meines kleinen Manövers nicht bemerkte, denn er sieht scharf wie ein Falke und ist ein geschworener Feind auch des leichtesten Schattens von Coquetterie.

„Nun, Mathilde, Hazlewood vernahm denselben leisen Seufzer und bereute alsbald, seine momentanen Aufmerksamkeiten an einen so unwürdigen Gegenstand, wie deine Julie, verschwendet zu haben; sonach zog er sich mit einem recht komischen Ausdrucke des Schuldbewußtseins nach Lucy's Arbeitstische zurück. Er machte eine unbedeutende Bemerkung, und ihre Erwiderung war von der Art, daß nur das scharfe Ohr eines Liebenden, oder ein so neugieriges wie das meine, etwas mehr Kälte und Trockenheit als gewöhnlich darin unterscheiden konnte. Aber der schuldbewußte Held fühlte den Vorwurf und blieb eingeschüchtert stehen. Du wirst zugeben, daß die Großmuth es mir zur Pflicht machte, als Vermittlerin aufzutreten. Daher mischte ich mich in die Unterhaltung, und zwar mit dem ruhigen Tone eines ziemlich gleichgültigen und unbetheiligten Dritten; ich führte sie wieder in ihr früheres bequemes Geleise der Unterhaltung, und nachdem ich eine Zeitlang auf solche Weise ihr Gespräch vermittelt hatte, setzte ich sie zu einem tiefsinnigen Schachspiele nieder; darauf ging ich hin, meinen Vater ein wenig zu necken, der

noch immer mit seinen Zeichnungen beschäftigt war. Die Schachspieler saßen nämlich nah am Kamin neben einem kleinen Arbeitstische, und mein Vater befand sich etwas entfernt davon vor einem Büchertische; das Zimmer ist groß und altmodisch, unregelmäßig und mit Tapeten behangen, welche Dinge darstellen, die der Künstler wohl schwerlich selber hätte erklären können.

„Ist das Schach ein unterhaltendes Spiel, Vater?"

„So sagt man," antwortete er, ohne mich weiterer Aufmerksamkeit zu würdigen.

„Ich sollt' es auch denken, wenn ich die Aufmerksamkeit beobachte, die ihm Mr. Hazlewood und Lucy schenken."

„Er erhob schnell den Kopf und hielt den Pinsel einen Augenblick empor. Offenbar bemerkte er nichts, was seinen Argwohn rege machen konnte, denn er arbeitete alsbald ruhig weiter an den Falten eines Mahratta-Turbans, als ich ihn mit der Frage unterbrach: „Wie alt ist Miß Bertram Vater?"

„Wie kann ich's wissen? vermuthlich in deinem Alter."

„Aelter, sollt' ich denken, Vater. Du sagst mir immer, daß sie sich weit anständiger beim Theetisch zu benehmen wisse; ei, Vater, willst du ihr nicht das Recht geben, ein für allemal da den Vorsitz zu führen?"

„Liebe Julie," erwiderte der Vater, „entweder bist du eine vollkommene Thörin, oder du bist weit geneigter, Unheil zu stiften, als ich es bisher von dir dachte."

„O, theurer Vater, deute es so gut als möglich — aber ich möchte um alles in der Welt nicht für eine Thörin gelten."

„Warum schwatzest du dann als eine solche?" sagte mein Vater.

„Lieber Gott, Vater, ich weiß, daß es gar nicht so thöricht ist, was ich eben sagte — Jedermann weiß, daß du ein sehr hübscher Mann bist," (ein Lächeln ward hier sichtbar,) „das heißt für dein Alter" (der Schimmer trübte sich hier,) „welches doch keineswegs

vorgerückt iſt, und ich weiß in der That nicht, warum du nicht deiner Neigung folgen ſollteſt. Ich bin ein leichtſinniges Mädchen, das weiß ich wohl, und wenn dich eine ernſtere Gefährtin glücklicher machen könnte" —

„Es lag eine Miſchung von Mißfallen und ernſter Zärtlichkeit in meines Vaters Zügen, als er meine Hand jetzt nahm, und ſie drückten einen ſtrengen Vorwurf für den Scherz aus, den ich mit ſeinen Gefühlen getrieben hatte. „Julie," ſagte er, „ich ſehe deinem Muthwillen viel nach, weil ich in gewiſſer Hinſicht ſchuld daran bin, indem ich es vernachläſſigte, ſorgfältiger über deine Erziehung zu wachen. Aber ich möchte nicht, daß du dieſem Muthwillen bei einem ſo zarten Gegenſtande allzu freien Spielraum ließeſt. Wenn du die Gefühle deines Vaters gegen das Andenken deiner geſtorbenen Mutter nicht achteſt, ſo achte wenigſtens die heiligen Anſprüche des Unglücks; und bedenke, daß die leiſeſte Andeutung eines ſolchen Scherzes, wenn ſie Miß Bertram's Ohr erreichte, dieſe veranlaſſen würde, ihr gegenwärtiges Aſyl aufzugeben und ohne Beſchützer hinaus in die Welt zu gehen, deren Härte ſie bereits ſo unfreundlich fühlen mußte."

„Was konnte ich dazu ſagen, Mathilde?" — ich bat blos herzlich um Verzeihung, und verſprach, künftig ein gutes Kind zu ſein. Und ſo ſtehe ich nun hier wieder allein, denn ich kann, ohne herzlos zu erſcheinen, nun nicht mehr die arme Lucy durch Angriffe auf Hazlewood necken, obwohl ſie mir ſo wenig Vertraulichkeit ſchenkt; auch kann ich nach jener ernſten Standrede nicht mehr wagen, den zarten Punkt hinſichtlich meines Vaters zu erwähnen. So zünde ich nun kleine Röllchen von Papier an, und zeichne mit dem verkohlten Ende Türkenköpfe auf Viſitenkarten — geſtern Abend gelang mir wirklich ein Hyder Ali trefflich — oder ich ſpiele auf dem heilloſen Klavier, fange auch wohl ein ernſthaftes Buch am Ende an und leſe es rückwärts. — Wirklich macht mich allmälig Browns Stillſchweigen beſorgt. Hätte er das Land verlaſſen müſſen, ſo

würde er mir gewiß davon geschrieben haben. Könnte etwa mein Vater seine Briefe aufgefangen haben? Aber nein; das wäre ganz gegen seine Grundsätze — ich glaube nicht, daß er einen Brief an mich heute Nacht öffnen würde, könnt' er auch damit verhüten, daß ich morgen früh aus dem Fenster spränge. Welch' ein Wort hab' ich da meiner Feder entschlüpfen lassen! ich sollte mich desselben schämen, selbst vor dir, Mathilde, und obwohl es im Scherz gesagt ward. Aber ich brauche es nicht für verdienstlich zu halten, daß ich handle, wie ich muß. Dieser Mr. Vanbeest Brown ist keineswegs ein so glühender Liebhaber, daß er den Gegenstand seiner Neigung zu so unbedachten Schritten verleiten sollte. Er gibt volle Zeit zum Ueberlegen und Nachdenken, das muß wahr sein. Indeß will ich ihn nicht ungehört tadeln, und will auch nicht an der männlichen Festigkeit eines Charakters zweifeln, den ich so oft gegen dich erhoben habe. Wäre er fähig zu zweifeln, zu fürchten, oder nur im geringsten treulos zu sein, so würde ich wenig zu klagen haben.

„Du wirst fragen, warum ich, wenn ich so feste und unmittelbare Beständigkeit von einem Geliebten erwarte, so ängstlich bekümmert sei, was Hazlewood thue, oder wem er seine Huldigungen darbringe?—Ich lege mir selbst diese Frage täglich hundert Mal vor, und erhalte immer nur die sehr thörichte Antwort, daß man sich nicht gern vernachlässigt sieht, wenn man auch zu einer ernstlichen Untreue nicht ermuntern möchte.

„Ich schreibe all' diese Kleinigkeiten, weil du sagst, sie unterhalten dich, was ich freilich kaum begreifen kann. Ich erinnere mich, wie du bei unsern Reisen in die Welt der Dichtung immer nur das Große und Romantische bewundertest — Erzählungen von Rittern, Zwergen, Riesen, bedrängten Fräulein, Erscheinungen, winkenden Geistern und blutigen Händen, — während mich nur die Verwickelungen des gemeinen Lebens interessirten, oder höchstens nur so viel Wunderbares, als die Thätigkeit eines morgenländischen Genius oder einer gütigen Fee herbeiführen kann. Du hättest deine Lebens-

bahn gern über das weite Meer, durch seine Windstillen, seine heulenden Stürme, seine Wirbelwinde, seine berghohen Wogen geführt; ich aber wäre mit meinem Nachen bei einem frischen Winde gern in einen Landsee oder eine stille Bucht eingelaufen, wo die Fahrt nur eben so schwierig gewesen wäre, daß sie Reiz gehabt und einige Geschicklichkeit verlangt, jedoch nicht Gefahr gedroht hätte. Du also, Mathilde, solltest meinen Vater bekommen haben, mit seinem Kriegsruhme und seinem Ahnenstolze, seinem ritterlichen Ehrgefühle, seinen hohen Geistesgaben und seinen tiefsinnigen geheimnißvollen Forschungen; deine Freundin würde Lucy Bertram geworden sein, deren Ahnen in diesem romantischen Lande herrschten, (mit Namen, die sich eben so schwer merken, als sie aller Orthographie Hohn sprechen,) und deren Geburt, wie ich nur noch aus unbestimmten Nachrichten weiß, von höchst seltsamen Umständen begleitet war; auch unsre von Bergen umringte Wohnung und unsre Spaziergänge zu unheimlichen Ruinen würden dir gefallen; — ich aber hätte statt dessen die Grotten, Wiesen und Gebäude eures Parks erhalten, mit der guten, gelassenen und nachsichtigen Tante, ihre Kapelle am Morgen, ihr Schläfchen am Nachmittag, ihr Whist am Abend, nicht zu vergessen ihre runden Kutschenpferde und den noch runderen Kutscher. Uebersieh' es aber nicht, daß Brown in diesem Tausche nicht mit eingeschlossen ist — seine Gutmüthigkeit, seine lebhafte Unterhaltung und seine Munterkeit passen eben so gut zu meinem Lebensplane, als seine athletische Gestalt, seine hübschen Züge und sein Muth mit Ritterlichkeit vereinbar sein würden. Da wir also nicht Alles austauschen können, so werden wir, denk' ich, wohl bleiben müssen, wie wir sind."

## Dreißigſtes Kapitel.

Ich biete eurer Ausforderung Trotz; wenn ihr ſo gröblich redet, werde ich meine Thore gegen euch befeſtigen. — Seht ihr jenes Fenſter? Sturm, — darum kümmere ich mich nicht, da ich dem guten Herzog von Norfolk diene.

**Der luſtige Teufel von Edmonton.**

### Julie Mannering an Mathilde Marchmont.

„Ich ſtehe vom Krankenbett auf, theuerſte Mathilde, um dir die ſeltſamen und ſchrecklichen Auftritte zu ſchildern, welche ſich ſoeben ereignet haben. Ach! wir ſollten doch nicht über die Zukunft ſcherzen! Fröhlichen Muthes ſchloß ich meinen letzten Brief an dich, und dachte nicht daran, daß ich in wenigen Tagen, nachdem ich deinen Geſchmack am Düſterromantiſchen geſchildert, ſolche Ereigniſſe zu erzählen haben würde. Und es iſt etwas ganz Anderes, theuerſte Mathilde, Zeuge von Schreckensſcenen zu ſein oder ſie in der Beſchreibung zu betrachten: eben ſo verſchieden, als wenn man, am Rande eines Abgrundes ſchwebend, ſich an einem faſt entwurzelten Strauche hielte, oder denſelben Abgrund nur in der Landſchaft eines Salvator betrachtete. Aber ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen.

„Der erſte Theil meiner Geſchichte iſt ſchrecklich genug, obwohl er nichts hat, was mein Gefühl anſpricht. Du mußt wiſſen, daß dieſe Gegend ſehr günſtig für den Verkehr einer Schaar verzweifelter Menſchen von der Inſel Man iſt, welche dieſe Küſte faſt gegenüber liegt. Dieſe Schleichhändler ſind zahlreich, entſchloſſen und furchtbar, und ſind zu verſchiedenen Malen der Schrecken der Nachbarſchaft geworden, wenn ſich Jemand in ihren verbotenen Handel gemiſcht hatte. Die Ortsobrigkeiten ſcheuen ſich, theils aus Furchtſamkeit, theils aus ſchlechtern Beweggründen, gegen ſie aufzutreten,

und so hat sie Strafloſigkeit nur noch kühner und verzweifelter gemacht. Mit all' dem hat mein Vater, ein Fremder und mit keiner amtlichen Würde verſehen, wie man denken ſollte, nichts zu thun. Aber man muß bedenken, daß er, nach ſeinem eigenen Ausdrucke, geboren iſt, während der Mars regierte, und daß Kampf und Blutvergießen ihn ſelbſt in den ruhigſten und abgeſchiedenſten Lagen aufzufinden wiſſen.

„Um elf Uhr am letzten Dienſtag, Morgens, während Hazlewood und mein Vater im Begriff waren, nach einem anderthalb Stunden entfernten kleinen See zu ſpazieren, um wilde Enten zu ſchießen, und während Lucy und ich eben unſern Plan für die Arbeiten und Studien des Tages ordneten, wurden wir durch Pferdegetrappel beunruhigt, welches ſich ſehr ſchnell näherte. Der Boden war hart vom ſtrengen Froſte, wodurch der Hufſchlag lauter und ſchärfer wurde. Im Augenblick nachher erſchienen einige Männer, bewaffnet und beritten, deren jeder ein bepacktes Handpferd führte, auf dem freien Raume vor dem Hauſe, und ohne auf dem Wege zu bleiben, der eine kleine Biegung macht, ſtürzten ſie gerade nach der Pforte des Hauſes zu. Ihr Aeußeres war im höchſten Grade verwirrt und in Unordnung, und ſie blickten häufig zurück, gleich Menſchen, die eine nahe und tödtliche Verfolgung fürchten. Mein Vater und Hazlewood eilten nach der Thüre, um zu fragen, wer ſie wären und was ſie beabſichtigten. Sie erklärten ſich für Zollbeamte, welche dieſe Pferde, beladen mit konterbanden Gegenſtänden, auf einem etwa anderthalb Stunden entfernten Orte aufgegriffen hätten. Die Schmuggler hätten aber Verſtärkung erhalten und verfolgten ſie nun mit dem Vorſatze, die Güter zu befreien, und die Beamten, die ihre Amtspflicht geübt hatten, zu tödten. Die Männer berichteten, daß ſie, da ihre Pferde beladen waren und die Verfolger ihnen immer näher kamen, nach Woodbourne geflüchtet ſeien, weil ſie vermuthen könnten, daß mein Vater, der dem König gedient habe, den Dienern der Regierung ſeinen Schutz nicht ver-

ſagen würde, ſobald dieſe bei Verrichtung ihrer Amtspflicht mit Ermordung bedroht wären.

„Mein Vater, für welchen, bei ſeiner Begeiſterung für militäriſche Dienſttreue, ſelbſt ein Hund von Wichtigkeit ſein würde, ſobald er im Namen des Königs käme, gab alsbald Befehl, die Güter im Hauſe in Sicherheit zu bringen, die Diener zu bewaffnen und das Haus im Falle der Nothwendigkeit zu vertheidigen. Hazlewood ſtand ihm mit großem Eifer bei, und ſelbſt das wunderliche Geſchöpf, welches ſie Simſon nennen, ſtolperte aus ſeiner Höhle hervor und ergriff eine Jagdflinte, die mein Vater bei Seite gelegt und mit einer gezogenen Büchſe vertauſcht hatte, womit man in Indien Tiger und andere reißende Thiere ſchießt. Die Flinte ging in der ungeſchickten Hand des Gelehrten los, und es fehlte wenig, ſo wäre einer von den Zollbeamten getroffen worden. Bei dieſer unerwarteten und unwillkürlichen Exploſion rief Simſon ſein „Wunderbar!" aus, welches der gewöhnliche Laut des Staunens bei ihm iſt. Aber er ließ ſich durch Niemand bewegen, die losgelaſſene Flinte abzugeben, und man überließ ſie ihm endlich, jedoch ohne ihn mit Schießmaterial zu verſorgen. Dies Alles (mit Ausnahme des Lärmens bei dieſer Gelegenheit) entging mir damals, wie du leicht glauben wirſt: aber als uns Hazlewood ſpäter den Auftritt ſchilderte, beluſtigte er uns nicht wenig mit des Gelehrten ungeſchickter, wenn auch eifriger Tapferkeit.

„Als mein Vater Alles gehörig in Vertheidigungsſtand geſetzt und ſeine Leute mit ihren Feuergewehren an den Fenſtern aufgeſtellt hatte, wollte er uns in Sicherheit bringen (in den Keller, glaub' ich); aber wir gingen nicht von der Stelle. Obwohl auf den Tod erſchreckt, hatte ich doch zu viel von meines Vaters Muth, als daß ich der uns drohenden Gefahr nicht lieber offen in's Auge blicken wollte, ſtatt nur von fern ihre Wuth zu hören, ohne ihre Beſchaffenheit und ihre Fortſchritte zu kennen. Lucy heftete bleich wie ein Marmorbild, ihre Blicke auf Hazlewood, und ſchien ihn kaum zu

hören, als er ſie bat, wenigſtens die Vorderſeite des Hauſes zu meiden. Allerdings war, ſo lange die Pforte nicht erſtürmt wurde, die Gefahr für uns gering; die Fenſter waren mit Kiſſen und Polſtern faſt ganz verſtopft, und auch, was Simſon höchlich beklagte, mit Foliobänden, die man eilig aus der Bibliothek gebracht hatte, indem man nur ſo viel Raum offen ließ, damit die Vertheidiger auf die Angreifenden feuern konnten.

„Mein Vater war nun mit ſeinen Anordnungen zu Stande, und wir ſaßen in athemloſer Erwartung in dem verdunkelten Zimmer, während die Männer ſchweigend alle auf ihrem Poſten blieben, wahrſcheinlich ängſtlich die nahende Gefahr erwägend. Mein Vater, der in ſolch einer Scene ganz heimiſch war, ging von einem zum andern und wiederholte ſeine Befehle, daß nämlich keiner eher feuern ſolle, als bis er das Zeichen dazu gäbe. Hazlewood, welcher Muth aus ſeinem Auge zu ſchöpfen ſchien, machte ſeinen Adjutanten und entfaltete die größte Gewandtheit, indem er bald hier bald dort war, um die Anordnungen des Befehlshabers zur Ausführung zu bringen. Unſre Macht mochte, mit Einſchluß der Fremden, etwa zwölf Mann ſtark ſein.

„Endlich wurde das Schweigen dieſer fürchterlichen Periode der Erwartung durch ein Geräuſch unterbrochen, welches aus der Ferne dem Rauſchen des Stromes glich; als es jedoch näher kam, unterſchieden wir das Getrappel einer Anzahl ſehr ſchnell heranſpringender Pferde. Ich hatte mir ein Loch zum Durchſchauen gemacht, von wo ich den nahenden Feind beobachten konnte. Der Lärm wuchs und kam näher, und endlich ſprengten dreißig oder noch mehr Reiter auf einmal auf den Platz vor dem Hauſe. Noch nie ſah ich ſo ſchreckliche Räubergeſichter! Trotz der ſtrengen Kälte waren die meiſten halb nackt; ſie hatten ſeidene Tücher um den Kopf gewunden und waren mit Stutzbüchſen, Piſtolen und kurzen Säbeln bewaffnet. Nie in meinem Leben war ich, eines Kriegers Tochter und ſeit meiner Kindheit an den Anblick des Krieges gewöhnt,

ſo erſchrocken, als bei dem Anblick dieſer fürchterlichen Menſchen. Ihre Pferde dampften von dem ſchnellen Ritte. Ein wüthendes Geſchrei erhob ſich, als ſie ſahen, daß ihnen ihre Beute entriſſen war. Eine kurze Stille folgte darauf, und als ſie die Vorbereitungen zu ihrem Empfange bemerkten, ſchienen ſie Rath zu halten. Endlich kam Einer, der das Geſicht mit Pulver geſchwärzt hatte, näher, ſteckte ein weißes Tuch auf ſeine Büchſe, und verlangte mit dem Oberſt Mannering zu ſprechen. Mein Vater öffnete, zu meinem größten Schrecken, ein Fenſter, in deſſen Nähe er ſtand, und erkundigte ſich nach ihrem Begehren. „Wir begehren unſre Güter, die uns jene Schurken geraubt haben," ſagte der Kerl; und unſer Lieutenant läßt durch mich ſagen, wenn die Güter ausgeliefert werden, ſo wollen wir abziehen und den Schuften nichts zu Leide thun, die ſie genommen haben; aber wo nicht, ſo wollen wir das Haus anzünden, und das Herzblut Aller vergießen, die darin ſind" — eine Drohung, die er mehrmals wiederholte, begleitet mit einer Menge von Betheuerungen und Flüchen, wie ſie die Grauſamkeit nur erſinnen mochte.

„Und wer iſt euer Lieutenant?" fragte mein Vater.

„Jener Gentleman auf dem Grauſchimmel," ſagte das Ungeheuer, „der das rothe Tuch um den Kopf trägt."

„Dann ſeid ſo gut, dem Gentleman zu ſagen, daß, wenn er und die Schurken, die bei ihm ſind, nicht im Augenblicke von dem Platze reiten, ich ohne Umſtände unter ſie feuern werde." So ſagend ſchloß mein Vater das Fenſter und brach die Conferenz kurz ab.

„Der Kerl war kaum wieder zu ſeiner Schaar gelangt, als ſie mit einem lauten Hurrah, oder vielmehr mit einem kannibaliſchen Geſchrei, gegen unſre Beſatzung feuerten. Alle Fenſterſcheiben flogen klirrend umher, aber die getroffenen Vorſichtsmaßregeln ſchützten die Beſatzung. Drei Ladungen wurden von dem Feinde abgefeuert, ohne daß ein Schuß aus dem Hauſe fiel. Als nun mein

Vater bemerkte, daß die Männer Aexte und Brecheisen zur Hand nahmen, wahrscheinlich um die Hausthüre zu erstürmen, rief er laut: Niemand soll feuern, außer Hazlewood und ich — Hazlewood, zielen Sie auf den Abgesandten." Er selbst zielte nach dem Mann auf dem Grauschimmel, welcher alsbald fiel. Hazlewood war eben so glücklich. Er traf den Sprecher, welcher abgestiegen war und sich mit einer Axt näherte. Der Fall dieser Beiden entmuthigte die Uebrigen, die schnell zu ihren Pferden eilten; und als noch einigemal auf sie geschossen war, machten sie sich davon und nahmen ihre getödteten und verwundeten Gefährten mit sich. Wir konnten nicht bemerken, ob sie noch weitern Verlust erlittten. Gleich nach ihrer Flucht erschien zu meiner großen Freude ein Haufen Soldaten, die auf die erste Nachricht von dem vorgefallenen Gefechte herbeigeeilt waren und in die benachbarten Dörfer gelegt wurden. Einige von ihnen geleiteten die erschrockenen Zollbeamten mit den weggenommenen Gütern zu einem benachbarten Hafen, als einem Orte der Sicherheit, und auf mein dringendes Bitten blieb eine Abtheilung derselben diesen und den folgenden Tag bei uns, um das Haus vor der Rache jener Räuber zu schützen.

„Von der Art, theuerste Mathilde, war meine erste Beängstigung. Ich darf nicht vergessen, hinzuzufügen, daß die Räuber den Kerl mit dem geschwärzten Gesichte in einer Hütte an der Landstraße zurückließen, wahrscheinlich, weil er nicht weiter fortgeschafft werden konnte. Eine halbe Stunde nachher starb er. Bei der angestellten Untersuchung hat sich ergeben, daß es ein Landmann aus der Gegend war, ein berüchtigter Schmuggler. Wir empfingen viele Glückwünsche von den benachbarten Familien, und man war allgemein der Meinung, daß wenige Beispiele eines ähnlichen muthigen Widerstandes die Verwegenheit jener Bösewichter dämpfen würden. Mein Vater theilte Belohnungen unter seine Dienstleute aus, und erhob Hazlewoods Muth und Kaltblütigkeit ungemein. Auch Lucy und ich erhielten unser Lob, weil wir uns standhaft be-

wieſen und ihn nicht durch Geſchrei und Widerſpruch geſtört hätten. Was Simſon anbetrifft, ſo ergriff mein Vater hier die Gelegenheit, ihn um den Austauſch ihrer Tabaksdoſen zu bitten. Der gute Mann war ſehr erfreut über dieſen Antrag und pries die Schönheit ſeiner neuen Doſe höchlich. Sie ſähe aus, ſagte er, wie ächtes Gold aus Ophir. — In der That wär' es ſonderbar, wenn ſie nicht ſo ausgeſehen hätte, denn ſie war von Gold. Aber, um gerecht gegen den wackern Mann zu ſein, ich glaube, er würde, wenn er ihren wirklichen Werth gekannt hätte, meines Vaters Güte nicht dankbarer empfunden haben, als jetzt, wo er ſie nur für vergoldet hält. Es hat ihm viele Mühe gekoſtet, die Folianten, die man zu Bollwerken gebraucht hatte, wieder in Ordnung zu bringen, Brüche und Ohren gleich zu machen, und andere, bei der Belagerung verurſachte Beſchädigungen wieder zu heilen. Er legte uns einige Kugeln vor, die er aus den Büchern gezogen hatte, und wenn mir wohler zu Muthe wäre, ſo könnt' ich dir eine luſtige Beſchreibung von ſeinem Staunen über die Gleichgültigkeit geben, mit welcher wir von den Wunden und Beſchädigungen erzählen hörten, welche Thomas von Aquino und der ehrliche Chryſoſtomus erlitten hatten. Aber ich bin jetzt nicht in dieſer Laune und habe auch noch einen andern und mehr intereſſanten Vorfall mitzutheilen. Ich fühle mich indeß ſo erſchöpft von meiner gegenwärtigen Anſtrengung, daß ich die Feder bis morgen ruhen laſſen muß. Dennoch will ich dieſen Brief noch zurückhalten, damit du nicht etwa Beſorgniß empfindeſt in Bezug auf deine

Julie Mannering."

## Einunddreißigstes Kapitel.

Hier ist gut sein!
— — — Ihr kanntet dieses wack're Werk?
König Johann.

### Julie Mannering an Mathilde Marchmont.

„Ich nehme den abgebrochenen Faden meiner Erzählung von gestern wieder auf theuerste Mathilde.

„Einige Tage sprachen wir von nichts, als von unserer Belagerung und deren wahrscheinlichen Folgen, und suchten meinen Vater zu überreden, nach Edinburg zu gehen, oder zum wenigsten nach Dumfries, wo doch ziemlich gute Gesellschaft ist, bis die Rachewuth dieser Verbrecher abgekühlt sein würde. Er antwortete mit großer Ruhe, er sei nicht Willens, seines Wirthes Haus und sein Eigenthum der Zerstörung bloszustellen; man habe ihn immer für fähig gehalten, die nöthigen Maßregeln zur Sicherheit und zum Schutze der Seinigen zu nehmen, und er werde ruhig in Woodbourne bleiben, weil er glaube, daß der Empfang, den die Schurken gefunden hätten, sie schwerlich zu einem zweiten Versuche reizen würde; wollte er jedoch Besorgniß verrathen, so würde er gerade dadurch die Gefahr herbeiführen, welche wir fürchteten. Ermuthigt durch seine Gründe und die Gleichgültigkeit, womit er von der besorgten Gefahr sprach, wurden wir ein wenig kühner und fingen unsre gewöhnlichen Spaziergänge wieder an. Doch mußten die Männer zuweilen ihre Flinten mitnehmen, wenn sie uns begleiteten, und ich bemerkte, daß mein Vater einige Nächte sehr besorgt war, das Haus wohl zu sichern und seinen Dienstleuten befahl, ihre Feuergewehre für den Fall der Nothwendigkeit in Bereitschaft zu halten.

„Aber drei Tage später ereignete sich wieder etwas, was mich weit mehr als der Angriff der Schmuggler beunruhigte,

„Ich erzählte dir, daß sich ein kleiner See in einiger Entfernung von Woodbourne befindet, wo die Herren zuweilen wildes Geflügel schießen. Ich äußerte beim Frühstücke den Wunsch, den zugefrornen See mit den Schlittschuhläufern und Kräuselspielern zu sehen. Der beschneite Boden war so fest gefroren und von den Neugierigen, die zu jenen Ergötzlichkeiten hinzogen, so hart getreten, daß Lucy und ich glaubten, uns so weit wagen zu können. Hazlewood bot uns seine Begleitung an, und wir machten aus, daß er seine Flinte mitnehmen sollte. Er lachte anfangs über den Gedanken, traf jedoch, um unsere Besorgnisse zu entfernen, die Veranstaltung, daß ein Reitknecht, der auch gelegentlich das Amt eines Wildwächters versah, uns mit seiner Flinte folgen sollte. Was Oberst Mannering betrifft, so liebt dieser jenes Thun und Treiben der Menschen auf dem Schnee gar nicht, außer wenn es etwa militärische Manöver waren — er lehnte daher die Theilnahme am Spaziergange ab.

„Wir brachen ungewöhnlich früh auf; es war ein schöner frischer und heiterer Morgen, der unser Gemüth wie unsre Nerven durch seine reine Winterluft ungemein stärkte. Unser Weg zum See war sehr angenehm oder die Schwierigkeiten waren doch von der Art, daß sie uns belustigten; etwa nur ein schlüpfriger Abhang, ein gefrorner Teich, über welchen wir mußten und der Hazlewood's Beistand durchaus nothwendig machte. Ich glaube nicht, daß diese gelegentlichen Verlegenheiten für Lucy den Spaziergang unangenehmer machten.

„Der Anblick des See's war außerordentlich schön. Eine Seite desselben wird von einem steilen Felsen begrenzt, von welchem tausend ungeheure Eiszacken, in der Sonne schimmernd, herabhingen; auf der andern Seite war ein kleiner Fichtenwald, dessen dunkle Wipfel mit Schnee beladen waren. Auf der gefrornen Fläche des See's bewegten sich zahllose Gestalten; Einige flogen schnell wie Schwalben, Andere bewegten sich anmuthig im Kreise, und wieder

Andere nahmen eifrigen Antheil an einem minder lebendigen Zeitvertreibe, wo die Einwohner der benachbarten Dörfer um den Preis im Kräuſelſpiele ſtritten. Die Beſorgniß, welche Spieler und Zuſchauer ausdrückten, verrieth, daß man der Ehre des Sieges große Wichtigkeit beilegte. Wir gingen rings um den See, während uns beide Hazlewood, um uns zu unterſtützen, am Arm führte. Der gute Junge ſchwatzte ſo artig mit Jung und Alt, und ſchien ſehr beliebt unter der verſammelten Volksmenge. Endlich dachten wir an die Heimkehr.

„Warum erwähn' ich alle dieſe Einzelheiten? — nicht, der Himmel weiß es, weil ich ſie jetzt für anziehend halte — aber weil ich, gleich einem Ertrinkenden, der einen grünen Zweig ergreift, alles benutze, um den nachfolgenden, ſchrecklichen Theil meiner Erzählung aufzuſchieben. Aber ich muß Alles mittheilen — ich muß in dieſem herzzerreißenden Unglück wenigſtens eines Freundes Mitgefühl erwecken.

„Wir kehrten auf einem Fußpfade heim, welcher durch einen jungen Föhrenwald führte. Lucy hatte Hazlewoods Arm verlaſſen, denn nur wenn es die Nothwendigkeit durchaus verlangt, nimmt ſie ſeinen Beiſtand an. Ich ſtützte mich noch auf ſeinen andern Arm. Lucy ging dicht hinter uns und der Reitknecht blieb ungefähr drei Schritte zurück. Jetzt bog ſich der Pfad; da ſtand plötzlich, als wäre er aus dem Boden geſtiegen, Brown vor uns. Er war ſehr einfach, ja grob gekleidet und es war in ſeinem ganzen Weſen etwas Wildes und Unruhiges. Ich ſchrie laut, halb überraſcht, halb erſchrocken. Hazlewood mißdeutete die Regung, die ich verrieth, und da Brown ſich mir näherte, als ob er mit mir hätte ſprechen wollen, rief ihm jener zu, er ſolle zurücktreten und mich nicht beunruhigen. Brown antwortete eben ſo ſtolz, er habe nicht nöthig, um von ihm Belehrung zu empfangen, wie er ſich gegen Frauen zu betragen habe. Ich glaubte wirklich, daß Hazlewood, der den vorgefaßten Gedanken hatte, der Unbekannte gehöre

zu den Schmugglern und hege Absichten, ihn nicht ganz verstand. Er nahm dem Reitknechte, der in diesem Augenblicke an unsrer Seite war, ungestüm das Gewehr ab, und auf Brown anlegend, befahl er diesem nochmals, sich zu entfernen. Ich stieß einen Schrei des Entsetzens aus, der das unselige Ereigniß nur beschleunigte. Als Brown sich so bedroht sah, sprang er auf Hazlewood zu, rang mit ihm und hätte ihm beinah' das Gewehr entwunden, da ging der Schuß im Kampfe los und fuhr in Hazlewood's Schulter. Der Verwundete sank auf der Stelle nieder. Ich sah nichts mehr und schwankte ohnmächtig zurück. Wie Lucy mir nachher erzählt hat, blickte der unglückliche Thäter einen Augenblick auf das entsetzliche Schauspiel, bis ihr Angstgeschrei die Leute auf dem See in Bewegung brachte, von denen einige herbeieilten. Brown sprang über eine Hecke, welche den Fußpfad von dem Gehölze trennte, und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Der Reitknecht versuchte nicht den Thäter aufzuhalten oder ihn zu ergreifen, und was er den Leuten erzählte, die zu uns kamen, bewog diese eher, mich in's Leben zu rufen, als den Flüchtling zu verfolgen, der nach des Knechtes Beschreibung ein Mann von furchtbarer Stärke und vollständig bewaffnet war.

„Hazlewood ward nach Hause, das heißt nach Woodbourne, in Sicherheit gebracht — ich hoffe, seine Wunde sei durchaus nicht gefährlich, obwohl er sehr leide. Aber für Brown müssen die Folgen sehr unglücklich sein. Er ist ohnehin schon ein Gegenstand der Erbitterung meines Vaters, und größere Gefahr drohen ihm nun die Verfolgungen der Gerechtigkeit und die Rache des alten Hazlewood, der Alles in Bewegung setzen will, den Thäter zu entdecken. Wie wird es ihm möglich sein, der rachgierigen Thätigkeit seiner Verfolger zu entfliehen! Wie wird er sich, wenn er gefangen wird, gegen die Strenge des Gesetzes vertheidigen können, die, wie ich höre, sein Leben in Gefahr bringen könnte? und wie kann ich Mittel finden, ihn vor der Gefahr zu warnen? Der armen Lucy

ſchlecht verhehlter Gram über die Wunde ihres Geliebten iſt ein zweiter Quell der Betrübniß für mich, und alles, was mich umgibt, zeugt ſo gegen die Unbeſonnenheit, welche dieſes Unglück veranlaßte. Zwei Tage lang war ich wirklich recht krank. Die Nachricht, daß Hazlewood ſich erhole und daß man die Perſon, die ihn geſchoſſen hatte, nirgends entdecken könne, daß man überhaupt nur wiſſe, ſie ſei von der Schmugglerbande — dies lieh mir einigen Troſt. Da der Verdacht und die Verfolgung gegen jene Leute gerichtet iſt, wird Brown um ſo leichter entfliehen können, und ich hoffe, er befindet ſich bereits in Sicherheitt. Aber Soldaten zu Pferd und zu Fuß durchſtreifen die Gegend in allen Richtungen, und ich werde durch tauſend verworrene und unbeſtimmte Gerüchte von Verhaftungen und Entdeckungen zu Tode gemartert.

„Unterdeſſen gewährt mir den größten Troſt Hazlewoods edelmüthige Aufrichtigkeit, welcher bei der Erklärung beharrt, daß die Flinte während des Kampfes durch Zufall losgegangen ſei, was auch immer die Abſicht des Unbekannten, der ihn verwundete, geweſen ſein möge. Der Reitknecht hingegen behauptet, das Gewehr ſei aus Hazlewood's Händen gewunden und mit Vorſatz gegen denſelben gerichtet worden. Lucy neigte ſich auch zu dieſer Meinung. Ich glaube nicht, daß beide abſichtlich übertrieben, — aber ſo trüglich iſt nun einmal menſchliches Zeugniß! Gewiß, der unglückliche Schuß geſchah ohne alle Abſicht. Vielleicht würde es am beſten ſein, wenn ich Hazlewood das ganze Geheimniß anvertraute; aber er iſt noch ſo jung, und ich fühle die größte Abneigung, ihm meine Thorheit zu entdecken. Neulich wollte ich Lucy das Geheimniß enthüllen und fragte ſie, ob ſie ſich der Geſtalt und der Geſichtszüge des Mannes entſinne, der uns unglücklicherweiſe in den Weg gekommen ſei; aber ſie machte eine ſo gräßliche Beſchreibung von dem Strauchdiebe, daß ich allen Muth und alle Luſt verlor, meine Zuneigung zu ihm zu geſtehen. In der That, Lucy hat ſich von ihrer vorgefaßten Meinung ſonderbar verblenden laſſen; es gibt wohl

wenig schönere Männer, als der arme Brown. Ich hatte ihn seit langer Zeit nicht gesehen; aber selbst bei seiner seltsamen, plötzlichen Erscheinung, und trotz seines sehr unvortheilhaften Anzuges, habe ich doch bemerkt, daß seine Gestalt anmuthiger geworden ist und daß seine Züge einen edlern Ausdruck gewonnen haben. Werde ich ihm je wieder begegnen? Wer kann diese Frage beantworten? — Schreibe mir freundlich, meine theuerste Mathilde! — wann hast du es je anders gethan? — aber ich wiederhole, schreibe mir bald und schreibe mir freundlich. Ich bin nicht in der Lage, Rath oder Vorwürfe benutzen zu können, und habe nicht frohen Muth genug, sie durch Scherze abwehren zu können. Ich bin erschrocken, wie ein Kind, das im gedankenlosen Spiele irgend eine mächtige Maschine in Bewegung gesetzt hat, und während es die rollenden Räder, die rasselnden Ketten sieht, über die furchtbare Kraft erstaunt ist, welche seine schwachen Hände in Thätigkeit setzten, und zugleich vor den Folgen zittert, die es nun abwarten muß, ohne sie abwenden zu können.

„Ich will nicht vergessen, zu bemerken, daß mein Vater sehr freundlich und zärtlich ist. Die Angst, die ich zu ertragen hatte, ist eine hinlängliche Entschuldigung für meine Nervenschwäche. Meine Hoffnung ist, Brown habe in England oder in Irland, oder auch wohl auf der Insel Man eine Zuflucht gefunden. In beiden Fällen kann er den Ausgang der Krankheit des Verwundeten in Sicherheit und Geduld erwarten, da die Verbindung jener Länder mit Schottland in Hinsicht auf die Gerechtigkeit (dem Himmel sei Dank!) nicht eben sehr innig ist. Die Folgen dieser Verhaftung würden noch bis diesen Augenblick schrecklich sein. Ich bemühe mich, mein Gemüth durch allerlei Gründe gegen die Möglichkeit eines solchen Unglücks zu stärken. Ach! wie bald sind Kummer und Furcht eben so wirklich als streng, auf die gleichmäßige und ruhige Lebensweise gefolgt, die ich noch neulich zu tadeln so sehr geneigt

war! Aber ich will dich nicht länger mit meinen Klagen belästigen. Adieu, theuerste Mathilde!

Julie Mannering."

---

## Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ein Mensch kann sehen wie diese Welt bestellt ist, auch ohne Augen. = Sieh' mit deinen Ohren: Schau, wie jener Richter den einfältigen Dieb schmäht. Nun höre wohl — wechsele die Plätze; und wie einer die Hand umdreht, wer ist der Richter, wer ist der Dieb?

**König Lear.**

Zu denen, welche den eifrigsten Antheil an den Bemühungen nahmen, um die Person zu entdecken, welche den jungen Charles Hazlewood angefallen und verwundet hatte, gehörte Gilbert Glossin, Esquire, früher Schreiber in — —, jetzt Laird von Ellangowan und einer von den würdigen Friedensrichtern der Grafschaft — —. Seine Beweggründe zu solcher Anstrengung bei dieser Gelegenheit waren mannigfach; aber wir setzen voraus, daß unsre Leser, nachdem was sie bereits von diesem Gentleman wissen, schwerlich an eine eifrige Liebe zur Gerechtigkeit bei ihm denken werden.

Die Wahrheit war, daß sich dieser würdige Mann gar nicht so behaglich fand, als er erwartet hatte, nachdem ihn seine Schliche in Besitz des Gutes Ellangowan gesetzt hatten. Die Betrachtungen, die er in seinen vier Pfählen anstellte, wo ihn so mancherlei an alte Zeiten erinnerte, waren nicht immer die selbstgenügsamen Glückwünsche einer gelungenen List. Wenn er um sich blickte, bemerkte er nicht ohne Empfindlichkeit, daß ihn die Landedelleute mieden, zu welchen er sich erhoben zu haben glaubte. Er war von ihren gesellschaftlichen Kreisen ausgeschlossen, bei öffentlichen Zusammenkünften war man ihm entgegen und sah ihn mit Kälte und Verachtung

an. Grundsätze und Vorurtheile vereinigten sich, diese Abneigung zu erwecken, denn die Landedelleute verachteten ihn wegen seiner geringen Herkunft und haßten ihn wegen der Mittel, durch welche er sein Vermögen erworben hatte. Bei der untern Volksklasse stand er in einem weit schlimmeren Rufe. Man wollte ihm weder von seiner Herrschaft den Namen Ellangowan geben, noch ihn Mr. Glossin nennen; — er hieß schlechtweg Glossin, und seine Eitelkeit hielt so viel auf diese Kleinigkeit, daß er einst einem Bettler eine halbe Krone gab, weil ihn dieser, der um einen Penny bat, dabei dreimal Ellangowan genannt hatte. Er empfand diesen Mangel öffentlicher Achtung noch tiefer, wenn er sah, wie sehr Mac-Morlan, bei weit geringern Vermögensumständen, von Reichen und Armen geliebt und geachtet wurde, und wieder langsam aber sicher den Grund zu einem anständigen Vermögen legte, indem er zugleich das Wohlwollen und die Achtung Aller, die ihn kannten, behauptete.

Während sich Glossin im Innern über das ärgerte, was er nur die Vorurtheile des Landes nannte, war er doch zu klug, um sich offen zu beklagen. Er fühlte es wohl, daß seine Erhebung zu neu war, um vergessen zu werden, und daß die Mittel, wodurch er sie erlangt hatte, zu gehässig waren, als daß man sie ihm hätte vergeben können. Die Zeit jedoch, dachte er, vermindert Wunder und verhüllt Vergehungen. Gewandt, wie einer sein muß, der durch Erforschung der schwachen Seiten der Menschen sein Glück gemacht hat, nahm er sich vor, jede Gelegenheit zu ergreifen, sich sogar denjenigen nützlich zu machen, die ihn am wenigsten leiden konnten. Er rechnete auf seine Geschicklichkeit, auf die Streitsucht der Landedelleute, welchen der Rath eines schlauen Rechtsgelehrten oft unschätzbar sein mußte, und auf tausend andere Umstände, die er mit Geduld und Klugheit zu seinem Vortheil benutzen zu können hoffte, und die ihn, wie er glaubte, bei seinen Nachbarn bald in ein günstigeres Licht setzen und vielleicht zu der Würde erheben konnten, die einem schlauen und gewandten Geschäftsmanne oft zu Theil

wird, wenn derselbe unter einer Gemeinschaft von Landedelleuten das wird, was bei Burns heißt:

„Die Zunge der Trompete Aller."

Der Angriff auf Oberst Mannering's Haus und die Verwundung Hazlewood's, schienen Glossin eine günstige Gelegenheit, der ganzen Gegend zu beweisen, welche wichtigen Dienste ein thätiger Beamter leisten könne, der mit den Gesetzen ebenso bekannt sei, als mit den Gängen und Gewohnheiten der Schmuggler. Die Erfahrung der letztern Art hatte er sich durch frühere vertraute Verbindung mit einigen verwegenen Schleichhändlern erworben, deren Theilnehmer oder Rathgeber er gewesen war. Da jedoch dieser Verkehr seit vielen Jahren nicht mehr bestand, und jene Menschen ihr gefährliches Gewerbe selten lange zu treiben vermochten, oder doch häufig von einem Schauplatze verdrängt wurden, so hatte er nicht die geringste Besorgniß, durch seine Nachforschungen alte Freunde, die Vergeltung ausüben konnten, in Verlegenheit zu setzen. Es mußte ihm viel daran liegen, Mannering's Gunst und Achtung zu erwerben, aber noch wichtiger war ihm die Gewogenheit des alten Hazlewood, der großen Anhang in der Grafschaft hatte; und wenn es ihm gelang, die Schuldigen zu entdecken und der Strafe zu überliefern, so hatte er überdies die Genugthuung, Mac-Morlan zu demüthigen und gewissermaßen auszustechen, dem, als Untersheriff der Grafschaft, diese Art der Nachforschung eigentlich zukam, und der in der öffentlichen Meinung gewiß bedeutend sinken mußte, wenn die freiwilligen Bemühungen Glossin's glücklicher als seine eigenen waren.

Von solchen Beweggründen angetrieben uud mit den nöthigen Hilfsmitteln wohl vertraut, setzte Glossin Alles in Bewegung, um einige von der Bande, welche Woodbourne angegriffen hatten, und vorzüglich denjenigen, der Hazlewood verwundet hatte, zu entdecken und zu ergreifen. Er verhieß hohe Belohnungen, gab verschiedene Anschläge an die Hand und benutzte seinen Einfluß auf alte Be-

kannte, die den verbotenen Handel begünstigten, indem er ihnen vorstellte, daß es besser für sie sei, einige unbedeutende Menschen aufzuopfern, als den gehässigen Vorwurf einer Theilnahme an einer so empörenden That auf sich zu laden. Alle seine Bemühungen waren anfangs fruchtlos. Das gemeine Volk begünstigte oder fürchtete die Schleichhändler zu sehr, als daß es Zeugniß gegen dieselben hätte ablegen mögen. Endlich erhielt der geschäftige Beamte die Nachricht, daß ein Mann, der demjenigen, von welchem Hazlewood angefallen worden, nach der Beschreibung ganz ähnlich gewesen sei, am vorhergehenden Abend im Gasthofe zu Klippletringan gewohnt habe. Dorthin ging Mr. Glossin sogleich, um unsre alte Bekannte, Mrs. Mac-Candlish, zu befragen.

Der Leser wird sich erinnern, daß Mr. Glossin, nach der Redensart dieser guten Frau, nicht hoch bei ihr angeschrieben stand. Sie folgte ihm daher auf seinen Ruf langsam und widerstrebend nach der Stube, und begrüßte ihn hier beim Eintritte so kalt als möglich. Darauf entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Ein schöner frischer Morgen, Mrs. Mac-Candlish."

„Ja Sir; der Morgen ist gut genug," antwortete die Wirthin trocken.

„Mrs. Mac-Candlish, ich möchte gern wissen, ob die Richter noch wie gewöhnlich nach der Dienstagsitzung hier speisen?"

„Ich glaube — ich denke, 's ist so — wie gewöhnlich" — (im Begriff das Gemach zu verlassen).

„Weilt einen Augenblick, Mrs. Mac-Candlish — ei, Ihr habt ja ungeheure Eile, liebe Freundin? — ich dächte, ein Mittagsclubb hier einmal in jedem Monat, wär' eine recht hübsche Sache."

„Gewiß, Sir; ein Clubb von achtbaren Herrn."

„Freilich, freilich," sagte Glossin; „ich meine Landeigenthümer und Herrn von Gewicht in der Grafschaft; ich hätte wohl Lust, so etwas zu Stande zu bringen."

Der kurze trockene Husten, mit dem Mrs. Mac-Candlish diesen

Vorſchlag aufnahm, zeigte keineswegs Mißfallen über einen derartigen Antrag im Allgemeinen an, drückte aber doch einen Zweifel aus, ob die Sache unter den Auſpicien des Herrn, der ſie vorſchlug, auch glücklichen Fortgang haben könnte. Es war kein verneinender Huſten, aber ein zweifelvoller, und dies fühlte Gloſſin recht wohl; aber es war nicht an ihm, ſich empfindlich zu zeigen.

„Iſt guter Verkehr auf der Landſtraße geweſen, Mrs. Mac-Candliſh? ohne Zweifel viel Einkehr hier?“

„O, ſo ziemlich, Sir, — aber ich glaube, man wird mich am Schenktiſch vermiſſen.“

„Nein, nein; weilt einen Augenblick, Ihr könnt doch wohl einem alten Kunden gefällig ſein? — Bitte, entſinnt Ihr Euch eines vorzüglich hoch gewachſenen jungen Mannes, der in voriger Woche eine Nacht in Eurem Hauſe wohnte?“

„Ach, Sir, das wird ſchwer ſein, zu ſagen, — ich ſehe nie darauf, ob meine Gäſte lang oder kurz ſind, wenn ſie nur eine lange Rechnung machen.“

„Und thun ſie es nicht, ſo könnt Ihr das für ſie thun, nicht wahr, Mrs. Mac-Candliſh? — Ha ha ha! — Aber der junge Mann, nach dem ich frage, war ſechs Fuß hoch, trug einen dunkeln Rock mit Metallknöpfen, hatte lichtbraunes, ungepudertes Haar, blaue Augen, gerade Naſe, reiſete zu Fuß, hatte weder Diener noch Gepäck — Gewiß erinnert Ihr Euch, einen ſolchen Reiſenden geſehen zu haben?“

„Wirklich, Herr,“ antwortete Mrs. Mac-Candliſh, ich kann mein Gedächtniß nicht mit dergleichen Dingen beläſtigen — in dieſem Hauſe gibt es wahrhaftig mehr zu thun, als nach dem Haar, der Naſe und den Augen der Fremden zu ſehen.“

„Dann, Mrs. Mac-Candliſh, muß ich Euch in ſchlichten Worten ſagen, daß ſich dieſe Perſon eines Verbrechens verdächtig gemacht hat; und nur in Folge dieſes Verdachts ziehe ich, als Magiſtratsperſon, Erkundigungen bei Euch ein, — weigert Ihr Euch,

meine Fragen zu beantworten, ſo wird es zum Eide kommen müſſen."

„Aber, Sir, ich darf nicht ſchwören*) — wir pflegen zu der Antiburgher Verſammlung zu gehen — 's iſt wahr, zu Bailie Mac-Candliſh's Lebzeiten (Gott hab' ihn ſelig,) gingen wir zum Presbyterianer — aber nachdem er zu einem beſſern Platz, als Kippletringan, gerufen ward, bin ich wieder zum würdigen Mr. Mac-Grainer gegangen. Und ſo ſeht Ihr, Sir, ich kann nicht ſchwören, ohne den Geiſtlichen zu fragen — vorzüglich, da es einen ſo armen jungen Menſchen betrifft, der fremd und freundlos durch das Land geht."

„Ich werde vielleicht Eure Skrupel beſeitigen, ohne Mr. Mac-Grainer zu beläſtigen, wenn ich Euch ſage, daß der Kerl, nach dem ich forſche, derſelbe Menſch iſt, welcher unſern jungen Freund Charles Hazlewood ſchoß."

„Guter Gott! wer hätte ſo etwas von ihm denken können? — nein, wenn es wegen Schulden wäre, oder wegen Händeln mit dem Zöllnervolk, da ſollte kein Teufel Nelly Mac-Candliſh's Zunge zum Sprechen gegen ihn gezwungen haben. Aber wenn er wirklich den jungen Charles Hazlewood ſchoß — doch ich kann es nicht glauben, Mr. Gloſſin; das wird wohl nur ein Scherz ſein — ich kann es von einem ſo hübſchen Burſchen nicht glauben; — nein, nein, 's iſt einer von Euren alten Späßen. — Ihr wollt nur einen Vorwand haben, um ihm auf die Spur zu kommen."

„Ich ſehe, Ihr habt kein Vertrauen zu mir, Mrs. Mac-Candliſh; aber leſt dieſe Erklärungen, unterzeichnet von Perſonen, die Zeugen des Verbrechens waren, und urtheilt ſelbſt, ob die Beſchreibung jenes Schurken auf Euren Gaſt paßt."

Er gab ihr die Papiere in die Hand, und ſie las dieſelben ſorg-

*) Einige der ſtrengen Diſſenters weigerten ſich, vor einer weltlichen Obrigkeit einen Eid abzulegen.

fältig durch, während ſie häufig ihre Brille abnahm, um einen Blick gen Himmel zu werfen oder auch wohl um eine Thräne abzutrocknen, denn der junge Hazlewood war ein beſonderer Günſtling der guten Dame. „Ja, ja," ſagte ſie, nachdem ſie ihre Prüfung beendigt hatte, „wenn es ſo iſt, ſo geb' ich ihn auf, den Schurken — doch ach, irren iſt menſchlich; nimmer ſah ich ein beſſeres Geſicht, oder einen hübſchern, ſtattlichern Burſchen. — Ich hielt ihn für einen Gentleman, der ſich in einer Verlegenheit befände. — Aber ich geb' ihn auf, den Schurken! — Charles Hazlewood zu ſchießen — und in Gegenwart der jungen Ladies, die armen unſchuldigen Weſen! — Ich geb' ihn auf!"

„So gebt Ihr alſo zu, daß die Nacht vor der ſchlechten That eine ſolche Perſon hier wohnte?"

„Allerdings, Sir, und das ganze Haus hatt' ihn gern, er war ein ſo offener, unterhaltender junger Mann. Nicht etwa weil er freigebig geweſen wäre, denn er hatte nichts als einen Hammelſchnitt und einen Krug Ale, und ein oder zwei Glas Wein — und ich bat ihn noch, den Thee mit mir ſelber zu trinken, und hab' ihn nicht auf die Rechnung geſetzt; Abendeſſen nahm er gar nicht, denn er ſagte, er wäre die ganze vorige Nacht hindurch gereist; nun, wer weiß, wo er ſich da umhergetrieben haben mag."

„Hörtet Ihr vielleicht zufällig ſeinen Namen?"

„Ja wohl that ich das," ſagte die Wirthin, die nun eben ſo eifrig war, Mittheilung zu machen, als ſie zuvor verſchloſſen geweſen. „Er ſagte mir, ſein Name ſei Brown, und er berichtete auch, es ſei möglich, daß ein altes Weib, eine Art von Zigeunerin, nach ihm fragen würde — ja, ja! ſagt mir eure Geſellſchaft, und ich ſag' euch, wer ihr ſeid. O, der Schurke! — Nun gut, Sir, als er am Morgen wegging, zahlte er ſeine Rechnung ganz ehrlich und gab auch der Hausmagd etwas, — ganz gewiß, denn Grizy" — hier fand Gloſſin für nöthig, das gute Weib zu unterbrechen und wieder auf die Hauptſache zurückzuführen.

„Ferner ſagte er, wenn eine ſolche Perſon kommt und nach Mr. Brown fragt, ſo ſagt nur, ich ſei auf den Creeranſee gegangen, um die Schlittſchuhläufer zu ſehen, und ich würde zum Mittag zurück ſein. — Aber er ließ ſich nicht wieder ſehen — und doch wartete ich ſo zuverſichtlich auf ihn und hatte ihm ein Paar junge Hühner zugerichtet, was ich nicht für jeden gemeinen Mann thun würde, Mr. Gloſſin. — Aber mir ahnte nicht, zu welchem Schlittſchuhlauf er gehen wollte — Mr. Hazlewood, das unſchuldige Lamm, zu ſchießen!“ —

Nachdem Mr. Gloſſin, als ein kluger Examinator, ſeiner Zeugin Zeit gelaſſen hatte, um ihrem Erſtaunen und ihrem Unwillen gehörig Luft zu machen, begann er nun zu forſchen, ob die verdächtige Perſon nicht Gepäck oder Papiere im Wirthshaus zurückgelaſſen hätte.

„Freilich, er hat mir ein Päckchen, ein ganz kleines Päckchen aufzuheben gegeben; desgleichen etwas Geld, um ihm ein halb Dutzend Hemden zu beſorgen, die ich nun ſchon in Arbeit gegeben habe — mag er zum Galgen d'rin fahren, der Schuft!“ Alsbald verlangte Mr. Gloſſin das Packet zu ſehen, aber hier machte unſ're Wirthin eine bedenkliche Miene.

„Sie wiſſe nicht — ſie wolle nicht ſagen, daß die Gerechtigkeit nicht ihren Lauf haben ſolle — aber wenn ihr Jemand etwas anvertraut habe, ſo ſei ſie denn doch verantwortlich dafür — aber ſie wolle den Almoſenpfleger Bearcliff rufen, und wenn Mr. Gloſſin ein Verzeigniß der Sachen aufſetzen und ihr in Bearcliff's Gegenwart einen Empfangſchein geben wolle — oder, noch beſſer, wenn alles verſiegelt und in Bearcliff's Hände niedergelegt würde, ſo wolle ſie beruhigt über die Sache ſein — wie es auch wäre, ſie wolle der Gerechtigkeit nicht in den Weg treten.

Da Mrs. Mac-Candliſh's natürlicher Scharfſinn und ihr Argwohn unbeugſam waren, ſo ſchickte Gloſſin nach dem Almoſenpfleger Bearcliff, um ein Wort mit ihm „in Betreff des Schurken, der

Mr. Charles Hazlewood geschossen", zu sprechen. Bearcliff erschien alsbald, und zwar so eilig, daß er sich nicht Zeit genommen hatte, die kleine Stutzperücke gerade zu setzen, die er mit der Ladenmütze vertauscht hatte, mit welcher er seinen Kunden gewöhnlich aufwartete. Mrs. Mac-Candlish brachte nun das Päckchen herbei, welches ihr Brown gegeben hatte, und man fand darin den Beutel der Zigeunerin. Als die Wirthin den Werth des mannigfachen Inhalts bemerkte, freute sie sich doppelt ihrer Vorsicht, die sie angewandt hatte, ehe sie die Sachen Glossin übergeben; Glossin aber that mit dem Anscheine uneigennütziger Aufrichtigkeit nun selbst den Vorschlag, die Habe des verdächtigen Fremden, nach genauer Aufzeichnung, einstweilen der Obhut Bearcliff's zu übergeben, bis dieselbe an die höhere Behörde gesandt werden könnte. „Er möchte," bemerkte er, „nicht gern persönlich für Gegenstände verantwortlich sein, die von so beträchtlichem Werthe schienen und zweifelsohne auf verbrecherische Weise erworben wären."

Sodann untersuchte er das Papier, worein der Beutel gewickelt gewesen war. Es war die Rückseite eines Briefes, mit der Adresse, an V. Brown, Esquire; aber das Uebrige dieser Adresse war weggerissen. — Die Wirthin — jetzt eben so begierig, Licht auf die Spur des entflohenen Verbrechers zu werfen, als sie dieselbe vorher zu verheimlichen wünschte, denn der mannigfache Inhalt des Beutels deutete an, daß nicht alles richtig sein könne, — Mrs. Mac-Candlish, sag' ich, gab nun Mr. Glossin zu verstehen, daß ihr Postillon und Knecht beide den Fremden an jenem Tage auf dem Eise gesehen hätten, als der junge Hazlewood verwundet worden war.

Der alte Bekannte unserer Leser, Jock Jabos, ward zuerst vernommen, und gestand offen, daß er auf dem Eise einen Fremden am nämlichen Morgen gesehen und gesprochen habe, der, wie er wüßte, am Abend zuvor im Wirtshause gewohnt hatte.

„Um was drehte sich Eure Unterhaltung?" fragte Glossin.

„Drehte? — wir drehten uns gar nicht, wir gingen immer gradaus auf dem Eise.“

„Gut, aber wovon spracht ihr?“

„Nun, er fragte mich so, wie jeder Fremde fragt,“ sagte der Postillon, der, wie es schien, jetzt von demselben widerspenstigen und verschlossenen Geiste besessen war, welcher seine Gebieterin verlassen hatte.

„Aber worüber?“ fragte Glossin.

„Nun, über die Leute, die dort ihr Spiel trieben, über den alten Jock Stevenson, der dabei war, und über die Damen und dergleichen.“

„Welche Damen? und was fragte er über dieselben, Jock?“ sagte der Forscher.

„Welche Damen? Nun, es waren Miß Julie Mannering und Miß Lucy Bertram, die Ihr ja selber kennt, Mr. Glossin, — sie spazierten mit dem jungen Laird von Hazlewood auf dem Eise.“

„Und was sagtet Ihr ihm über dieselben?“ forschte Glossin.

„Nun, daß Miß Lucy Bertram von Ellangowan ein großes Vermögen im Lande gehabt hätte, und daß Miß Julie Mannering den jungen Hazlewood heirathen sollte — sie hing ihm eben am Arme — wir sprachen so noch über Mancherlei und Aehnliches — er war ein recht offener Mann.“

„Gut, und was gab er dann zur Antwort?“

„Nun, er guckte starr nach den jungen Damen und fragte, ob es gewiß sei mit der Heirath zwischen Miß Mannering und dem jungen Hazlewood; ich antwortete ihm, daß dies unumstößlich gewiß sei, und das konnt' ich auch wohl mit Recht behaupten — denn meine Muhme, Hannchen Clavers (sie ist eine Verwandtin von Eurer Muhme, Mr. Glossin, Ihr müßt sie ja kennen), die ist gut bekannt mit der Haushälterin in Woodbourne, und sie hat mir mehr als einmal gesagt, daß nichts so gewiß sein könnte, als jene Sache.“

„Und was sagte der Fremde, als Ihr ihm das Alles erzähltet?“ sprach Glossin.

„Sagte?“ widerholte der Postillon, „er sagte gar nichts dazu — er starrte ihnen nur nach, während sie rings um den See auf dem Eise gingen, als hätt' er sie verschlingen wollen, und er wandte kein Auge von ihnen und sprach kein Wort mehr, achtete auch nicht weiter auf das Spiel, obwohl man kein schöneres Kräuselspiel sehen konnte. Und er wandte den Rücken, ging vom See weg, auf dem Kirchenwege nach dem Föhrenwalde von Woodbourne, und wir haben nichts mehr von ihm gesehen.“

„Aber denkt nur,“ sagte Mrs. Mac-Candlish, „welch' hartes Herz er haben mußte, daß er den armen jungen Herrn verwunden konnte, und das in Gegenwart der Dame, die er heirathen will!“

„O, Mrs. Mac-Candlish,“ sagte Glossin, „dergleichen Beispiele finden sich mehr — wahrscheinlich suchte er die Rache da, wo sie am tiefsten und süßesten wäre.“

„Gott erbarme sich!“ sagte Bearcliff, „wir sind arme, gebrechliche Geschöpfe, wo wir uns selber überlassen sind! — Ja, er vergaß, was gesagt ist: die Rache ist mein und ich will vergelten.“

„Ja wohl, ja wohl, ihr Herren,“ sagte Jabos, dessen hartköpfige und uncultivirte Schlauheit zuweit das Wild aufzutreiben schien, wo Andre auf den Busch schlagen — „ja, ja, ihr könnt euch doch wohl irren — ich mag nimmermehr glauben, daß ein Mensch sich vornimmt, den andern mit dessen eigner Flinte zu erschießen. Seht, ich war Gehülfe des Försters unten bei den Insel, und ich wette drauf, der stärkste Mann in ganz Schottland soll mir die Flinte nicht wegnehmen, eh' ich ihm nicht zuvor die Kugel durch den Leib gejagt habe, wiewohl ich nur ein schwaches Kerlchen bin, und zu nichts tauge, als auf einem Kutschenbock zu sitzen — nein, nein, kein lebendiger Mensch sollte das wagen. Ich wollte meine besten Bocksledernen dran wetten, die ich erst neu beim Kirkcudbright-Jahrmarkt gekauft habe: es ist gewiß blos ein Zufall gewesen.

Aber wenn Ihr mir nichts weiter zu sagen habt, so will ich lieber gehen und meine Pferde füttern" — und somit ging er hinweg.

Der Hausknecht, der ihn begleitet hatte, that die nämliche Aussage. Er und Mrs. Mac-Candlish wurden dann noch einmal befragt, ob Brown an dem unseligen Morgen keine Waffen bei sich getragen habe. „Keine," sagten sie, „außer einen gewöhnlichen kurzen Säbel oder Hirschfänger an der Seite."

„Nun," sagte Bearcliff, indem er Glossin's Rockknopf faßte, (denn bei Betrachtung dieser verwickelten Angelegenheit hatte er Glossin's neue Rangerhöhung ganz vergessen) — „dies sieht noch merkwürdiger aus, Mr. Gilbert: denn es ist doch gar nicht wahrscheinlich, daß einer mit so geringen Mitteln einen Kampf anfangen sollte."

Glossin machte seinen Knopf von Bearcliff's Hand los, und ebenso entzog er sich, wiewohl nicht mit Unfreundlichkeit, jener Erörterung; denn es lag jetzt in seinem Interesse, bei allen Leuten in guter Meinung zu stehen. Er fragte nach den Preisen von Thee und Zucker, und deutete an, daß er seinen Jahresbedarf einkaufen wolle; er bestellte bei Mrs. Mac-Candlish ein gutes Gastmahl für eine Gesellschaft von fünf Freunden, die er nächste Woche zum Mittagessen in dem Wirthshause einladen wollte; und schließlich gab er noch dem Jock Jabos eine halbe Krone, der statt des Hausknechts sein Pferd gehalten hatte.

„Nun," sagte Bearcliff zu Mrs. Mac-Candlish, als diese ihm am Schenktisch ein Gläschen Bitters gab, „der Teufel ist nicht so böse, wie man denkt. Es ist erfreulich, wenn ein Herr den Angelegenheiten der Grafschaft solche Aufmerksamkeit schenkt, wie Mr. Glossin."

„Ganz gewiß, Mr. Bearcliff," antwortete die Wirthin; „und doch wundert es mich, daß unsre Edelleute ihre Angelegenheiten Seinesgleichen überlassen. — Aber freilich, Bearcliff, so lange das

Geld gangbar ist, dürfen die Leute nicht so genau auf ein Ding sehen, worauf des Königs Kopf steht."

„Ich denke, Glossin wird nur Unehre bei der Sache einlegen, Mistreß," sagte Jabos, als er neben dem Schenktische vorüber ging; „aber das hier ist denn doch eine gute halbe Krone."

---

## Dreiunddreißigstes Kapitel.

Ein Mann, der den Tod für nichts schrecklicheres ansieht, als den Schlaf eines Trunkenen; sorglos, furchtlos, so in Bezug auf das Vergangene, wie auf das Gegenwärtige und Künftige.

**Maaß für Maaß.**

Glossin hatte sich Alles sorgfältig aufgemerkt, was er durch jene Nachforschungen erfahren hatte. Es war dadurch für ihn freilich wenig Licht auf die ganze Angelegenheit geworfen worden, aber der besser unterrichtete Leser ist mittelst jener Untersuchungen von Brown's Verfahren unterrichtet worden, von dem Augenblicke, wo er nach Kippeltringan ging, bis zu der Zeit, wo er, von Eifersucht gepeinigt, so rasch und unbedacht vor Julie Mannering trat, und dem Zwist, der sein Erscheinen fast zu einem unglücklichen Schlusse führte.

Glossin ritt langsam zurück nach Ellangowan, erwägend, was er gehört hatte; und mehr und mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß er eine günstige Gelegenheit haben werde, sich bei Hazlewood und Mannering in Gunst zu setzen, wenn es ihm glücken sollte, die geheimnißvolle Geschichte aufzuklären. Er glaubte vielleicht auch, daß er, um nicht den Ruf eines scharfsinnigen Beamten auf's Spiel zu setzen, alles aufbieten müsse, um einen glücklichen Erfolg herbeizuführen. Als er von Kippeltringan nach seiner Wohnung zu-

rückkam, hörte er daher mit großer Freude die Dienſtleute haſtig verkünden, „daß Mac-Guffog, der Häſcher, und zwei oder drei Gehülfen einen Mann in der Küche hätten und auf Sr. Geſtrengen warteten.“

Er ſprang ſogleich vom Pferde und eilte in's Haus. „Schickt meinen Schreiber ſogleich hieher, ihr findet ihn bei der Arbeit im grünen Zimmer. Macht Alles zurecht in meiner Studierſtube und rollt den großen ledernen Stuhl zum Schreibtiſch; ſetzt einen Stuhl für Mr. Scrow hin. — Scrow“ (dies ſagte er zu dem Schreiber, als er das Empfangzimmer betrat), „langt mir Sir Georg Mackenzie über Verbrechen herunter; ſchlagt die Stelle auf Vis publica et privata, und zeichnet die Seite, wo die Abhandlung „über das Tragen unerlaubter Waffen“ ſteht. Und ſodann laßt den Gefangenen herbeibringen — ich hoffe, ich werde ihn gehörig ausforſchen — doch halt, erſt ſoll Mac-Guffog kommen. — Nun, Mac-Guffog, wo fandet Ihr dieſen Burſchen.“

Mac-Guffog, ein ſtämmiger, krummbeiniger Kerl, mit einem Hals, wie ein Stier, einem Geſicht, wie ein Feuerbrand, und furchtbar mit dem linken Auge ſchielend, begann, nach mancherlei ſeltſamen Verbeugungen vor dem Richter, ſeine Geſchichte zu erzählen, indem er dabei immer auf beſondere Weiſe mit dem Kopf nickte oder mit dem Auge winkte, woraus ſich auf eine vertraute Ideengemeinſchaft mit dem Erzähler und ſeinem Zuhörer ſchließen ließ. „Ew. Geſtrengen müſſen wiſſen, ich ging nach jenem Hauſe, wovon Ihr ſpracht, und welches ſie inne hatte, die Ihr kennt, an der Seeſeite. — Nun fragte ſie, was ich vorhätte? Ihr bringt gewiß etwas von Ellangowan? — Ei, ſagt' ich, Ihr kennt ja den Herrn von Ellangowan ſelber von frühern Zeiten“ —

„Schon gut,“ ſagte Gloſſin, „keine Weitläufigkeiten, erzählt das Weſentliche.“

„Nun gut, wir ſaßen bei einem Gläschen Branntwein, den ich mir hatte geben laſſen, bis er hereinkam.“

„Wer?“

„Er!“ dabei zeigte er mit rückwärtsgebogenem Daumen nach der Küche, wo der Gefangene bewahrt wurde. „Er hatte seinen Mantel um sich gewickelt, und ich vermuthete, daß er nicht waffenlos wäre. Da dacht' ich, das Beste wäre, ihn recht sicher zu machen, und fing so vertraut mit ihm zu schwatzen an, daß er glaubte, ich wäre von der Insel Man. Ich setzte mich zwischen ihn und sie, damit sie ihm keinen Wink geben sollte. Als wir nun im besten Trinken waren, wettete ich mit ihm, er könnte nicht, ohne abzusetzen, ein Quart Branntwein austrinken — darauf versuchte er das — und im gleichen Augenblicke kamen Slounging Jock und Dick Spur'em herein, wir legten ihm die Ketten an und fingen ihn so ruhig wie ein Lamm; nun hat er seinen Hieb schon wieder ausgeschlafen, und ist munter wie ein Maikäfer, um Euch auf Alles Antwort geben zu können.“ Diese Erzählung, von einer Menge Geberden und Grimassen begleitet, ärntete am Schlusse den Dank und das Lob, welches der Erzähler erwartete.

„Hat er keine Waffen?“ fragte der Richter.

„Ei wohl, die sind nie ohne Dolch und Messer.“

„Etwa Papiere?“

„Dies Bündel,“ sagte Mac-Guffog, indem er ein altes Taschenbuch darreichte.

„Geht nun hinunter, Mac-Guffog, und wartet.“ Der Gerichtsdiener verließ das Zimmer.

Das Klirren von Eisenketten ward unmittelbar nachher auf der Treppe gehört, und nach wenigen Minuten wurde ein gefesselter Mann hereingeführt. Er war dick, rüstig und mußkulös, und obwohl sein ergrautes Haar ein schon vorgerücktes Alter andeutete, auch seine Statur keineswegs lang war, so schien er dennoch ein Mensch, mit welchem Wenige zu einem persönlichen Kampf geneigt sein mochten. Seine groben und wilden Züge waren noch geröthet, und auch seinem Auge sah man noch die Spuren des Rau-

sches an, welcher seine Gefangenschaft herbeigeführt hatte. Aber der, wenn auch kurze Schlaf, den ihm Mac-Guffog vergönnt hatte, und noch mehr das Bewußtsein von seiner gefährlichen Lage, hatte ihm den vollen Gebrauch seiner Geisteskräfte wieder gegeben. Der würdige Richter und der nicht minder achtbare Gefangene blickten einander eine Zeitlang ohne zu sprechen fest in's Auge. Glossin erkannte offenbar seinen Gefangenen wieder, schien aber in Verlegenheit zu sein, wie er seine Untersuchung einrichten solle. Endlich brach er das Schweigen. „Ach, Capitain, Ihr seid's? — Ihr seid an dieser Küste seit vielen Jahren fremd geworden."

„Fremd?" erwiderte der Andere; „fremd genug, glaub' ich — denn hol' mich der Teufel, wenn ich schon einmal hier gewesen bin."

„Damit kommt Ihr nicht durch, Herr Capitain."

„Damit muß ich durchkommen, Herr Richter — Sapperment!"

„Und wer wollt Ihr denn jetzt sein, und wie soll man Euch nennen," sagte Glossin, „bis ich einige andere Leute holen lasse, die Euer Gedächtniß auffrischen werden in Betreff dessen, was Ihr seid oder zum wenigsten was Ihr gewesen seid?"

„Was ich bin? — Donner und Blitz! Ich bin Jans Janson, von Kuxhaven — Was soll ich sonst sein?"

Glossin nahm aus einem Kasten im Zimmer ein Paar kleine Taschenpistolen, die er mit auffallender Sorgfalt lud. „Ihr könnt abtreten," sagte er zu seinem Schreiber, „und die Leute mit Euch nehmen, Scrow — aber bleibt in der Nähe, damit Ihr hört, wenn ich rufe."

Der Schreiber hätte gern seinen Vorgesetzten an die Gefahr erinnert, mit einem so verzweifelten Menschen allein zu bleiben, wenn dieser gleich durch die Fesseln so ziemlich zur Unthätigkeit genöthigt war; aber Glossin winkte ihm ungeduldig zu, sich zu entfernen. Als er hinausgegangen war, ging der Friedensrichter rasch einigemal auf und ab, rückte seinen Stuhl sodann dem Gefangenen

gegenüber, so daß er ihm vollkommen in's Gesicht schauen konnte, legte die Pistolen vor sich hin in Bereitschaft, und sagte mit fester Stimme: „Ihr seid Dirk Hatteraick, nicht wahr?"

Der Gefangene wandte den Blick instinktmäßig nach der Thür, als wenn er einen Lauscher fürchtete. Glossin stand auf, öffnete die Thür, so daß sich der Gefangene von seinem Stuhl aus völlig überzeugen konnte, es sei Niemand in der Nähe; darauf schloß er die Thür wieder, nahm seinen Stuhl ein und wiederholte seine Frage: „Ihr seid Dirk Hatteraick, früher auf der Jungfrau Haagenslaapen, nicht wahr?"

„Tausend Teufel! — und wenn Ihr das wißt, warum fragt Ihr mich?" sagte der Gefangene.

„Weil ich erstaunt bin, Euch gerade an dem Orte zu sehen, wo Ihr am wenigsten sein solltet, wenn Euch Eure Sicherheit lieb ist," bemerkte Glossin kalt.

„Der Teufel! — kein Mensch liebt seine eigene Sicherheit, der so zu mir spricht!"

„Wie? unbewaffnet und in Fesseln! — wohlgesprochen, Capitain!" erwiderte Glossin ironisch. „Jedoch, Capitain, damit werdet Ihr nichts ausrichten; schwerlich kommt Ihr fort aus diesem Lande, ohne über ein kleines Ereigniß Nachricht gegeben zu haben, welches vor einigen Jahren bei der Warrochspitze stattfand."

Hatteraicks Blicke wurden finster wie die Mitternacht.

„Was mich betrifft," fuhr Glossin fort, „so habe ich keinen Vortheil davon, hart mit einem alten Bekannten zu verfahren — aber ich muß meine Pflicht thun — ich werde Euch noch heute in einer Postkutsche nach Edinburg schicken."

„Kreuz Donner! das werdet Ihr doch nicht thun?" sagte Hatteraick in einem leisern und demüthigern Tone; „ei, hattet Ihr nicht die halbe Ladung in Wechseln auf Vanbeest und Vanbrüggen erhalten?"

„Das ist so lange her, Capitain Hatteraick," sagte Glossin,

„daß ich wirklich vergessen habe, welchen Lohn ich für meine Mühe erhielt."

„Eure Mühe? Für Euer Schweigen, wollt Ihr sagen."

„Es war eine Geschäftssache," sagte Glossin, „und ich habe mich seit einiger Zeit von Geschäften zurückgezogen."

„Gut, aber ich habe eine Nachricht, die Euch wohl veranlassen könnte, die alte Laufbahn wieder mit Eifer zu betreten," antwortete Dirk Hatteraick. „Ja, Mann, ich wollt' Euch, hol mich der Teufel, besuchen, und Euch etwas sagen, was Euch betrifft."

„Von dem Knaben?" sagte Glossin unruhig.

„Ja, Mynheer," erwiderte der Capitain kalt.

„Er lebt nicht mehr, nicht wahr?"

„So lebendig ist er, wie Ihr oder ich," sagte Hatteraick.

„Guter Gott! — aber in Indien?" rief Glossin.

„Nein, tausend Teufel, hier! hier an Eurer verfluchten Küste," bestätigte der Gefangene.

„Aber Hatteraick, dies (wenn es nämlich wahr ist, was ich nicht glaube), dies wird uns Beide ruiniren, denn er muß sich wohl Eurer Behandlung erinnern; und was mich betrifft — für mich wird es die ärgsten Folgen haben! Es wird uns Beide ruiniren, sag' ich Euch."

„Ich sag' Euch," bemerkte der Seemann, „es wird Niemand außer Euch ruiniren — denn ich bin es schon, und wenn ich nicht diesmal davon komme, so soll Alles aus sein."

„Aber," sagte der Richter unwillig, „was brachte Euch denn an die Küste zurück, gleich einem Tollen?"

„Nun, Alles Geld war fort, das Haus war wankend, und ich dachte, die alte Geschichte wäre mit Gras überwachsen und vergessen," antwortete der würdige Seemann.

„Hm — was läßt sich thun?" sagte Glossin besorgt. „Ich wage nicht, Euch loszulassen — aber Ihr könnt das ja unterwegs zu Stande bringen — ja, gewiß — ein Wort dem Lieutenant

Brown, — und ich laſſe die Leute mit Euch den Weg am Strande nehmen."

„Nein, nein, das geht nicht — Brown iſt todt — erſchoſſen — der Teufel hat ihn geholt."

„Todt? — Erſchoſſen? — bei Woodbourne, vermuthlich?" erwiderte Gloſſin.

„Ja, Mynheer."

Gloſſin ſchwieg. Der Angſtſchweiß trat auf ſeine Stirn, während der rohe Unhold, der ihm gegenüber ſaß, kaltblütig ſeinen Tabak kaute und dabei in den Kamin ſpuckte. „Es würde Untergang, unumgänglichen Untergang bereiten," ſagte Gloſſin zu ſich ſelbſt, „wenn der Erbe wieder erſchiene — und welche Folge würde dann der Verkehr mit dieſen Menſchen haben? — Aber die Zeit iſt kurz, um Maßregeln zu ergreifen — hört an, Hatteraick; ich kann Euch nicht in Freiheit ſetzen, aber ich kann Euch in eine Lage bringen, wo Ihr Euch ſelber frei machen könnt — einem alten Freunde ſteh' ich immer gern bei. Für heute werd' ich Euch in dem alten Schloß einſperren, und den Wächtern geb' ich eine doppelte Portion Grog. Mac-Guffog wird in die Schlinge fallen, in welcher er Euch fing. Die Gitter am Fenſter des ſogenannten feſten Gemachs ſind in Stücke gebrochen, bis zum Boden außerhalb ſind es keine zwölf Fuß, und überdies liegt der Schnee hoch."

„Aber das Eiſen?" ſagte Hatteraick, auf ſeine Ketten blickend.

„Hört nur," ſagte Gloſſin, indem er zu einem Schubfach ging und eine kleine Feile herausnahm, „hier iſt ein Freund für Euch, und Ihr kennt den Weg zur See, die Stufen hinab." Hatteraick ſchüttelte ſeine Ketten ſo entzückt, als ob er ſchon frei geweſen wäre, und bemühte ſich, die gefeſſelte Hand dem Beſchützer zu reichen. Gloſſin legte den Finger auf den Mund, indem er einen bedeutſamen Blick nach der Thür warf, und dann fuhr er in ſeinen Weiſungen fort. „Wenn Ihr frei ſeid, ſo wär' das Beſte, Ihr ginget nach Dernclengh."

„Donner! das Neſt iſt verwüſtet.“

„Der Teufel — nun gut, dann ſtehlt meinen Kahn, der in der Bucht liegt, und macht Euch fort. Aber bei der Warrochſpitze bleibt, bis ich zu Euch komme.“

„Bei der Warrochſpitze?“ ſagte Hatteraick, während ſich ſeine Miene wieder verdunkelte; „wahrſcheinlich in der Höhle? — ich würde lieber ſonſt wo bleiben — es ſpukt da! — Man ſagt, es geht dort ein gewiſſer Jemand um — Aber, Donner und Blitz! ich hab' ihn lebendig nie gefürchtet und will ihn todt nicht fürchten; ſtraf' mich die Hölle, man ſoll nie ſagen, daß Dirk Hatteraick einen Hund oder Teufel fürchtet! — Alſo ſoll ich Euch erwarten, bis ich Euch ſehe?“

„Ja,“ antwortete Gloſſin, „und nun muß ich die Leute herein rufen.“ — Dies that er alsbald.

„Ich kann mit Capitain Janſon, wie er ſich nennt, nichts anfangen, Mac-Guffog; es iſt nun wohl zu ſpät, ihn nach dem Landgefängniß zu ſchaffen. Iſt nicht etwa ein feſter Raum im alten Schloſſe drüben?“

„O ja, Sir; mein Oheim, der Conſtable, hielt zu Ellangowan's Zeiten einmal einen Mann drei Tage lang dort feſt. Aber es war ein gewaltiger Staub drin“ —

„Ich weiß das Alles; aber dieſe Perſon wird nicht lange dort bleiben — es iſt nur für eine Nacht, er ſoll nur bis auf weitere Unterſuchung dort bleiben. Davor befindet ſich ein kleines Gemach, dort könnt Ihr Euch ein Feuer machen, und ich werd' Euch hinreichende Mittel ſenden, um es Euch behaglich zu machen. Aber verwahrt die Thür, die den Gefangenen einſchließt, ja ſorgfältig; und hört, laßt ihn auch in dem feſten Gemache ein Feuer haben, die Jahrszeit verlangt das. Vielleicht wird er morgen früh beredtſamer ſein.“

Mit dieſen Weiſungen und mit einem reichlichen Vorrath von Speiſen und Branntwein entließ der Friedensrichter ſeine Leute,

die während der Nacht im alten Schlosse Wache halten sollten; er hoffte und glaubte, daß sie die Nacht weder mit Wachen noch Beten hinbringen würden.

Es war nicht zu erwarten, daß Glossin in dieser Nacht tief und fest schlafen werde. Seine Lage war äußerst gefährlich, denn die Pläne eines schurkischen Lebens schienen mit einem Mal über ihm zusammenstürzen zu wollen. Er legte sich zur Ruhe, fand aber lange den Schlaf nicht auf seinem Kissen. Endlich entschlief er, aber nur, um von seinem Wohlthäter zu träumen, — erst, wie er ihn zuletzt gesehen hatte, mit der Blässe des Todes im Gesicht; dann sah er ihn wieder in aller Frische und Kraft der Jugend erscheinen, um ihn aus dem Hause seiner Väter zu verjagen. Dann träumte er wieder, er käme, nachdem er lang' über eine wilde Haide gewandert, endlich zu einem Wirthshaus, aus welchem das Getöse eines wilden Gelages schallte; als er darauf eintrat, war die erste Person, die er erblickte, Frank Kennedy, ganz zerschmettert und blutig, wie er am Gestade der Warrochspitze gelegen hatte, aber mit einem dampfenden Punschglas in der Hand. Sodann verwandelte sich die Scene in einen Kerker, wo er Dirk Hatteraick hörte, der, eben zum Tode verurtheilt, seine Verbrechen einem Geistlichen beichtete. — „Nachdem die blutige That vollbracht war," sagte der arme Sünder, „zogen wir uns in eine nahe Höhle zurück, welche nur einem einzigen Menschen in der Gegend bekannt war; wir stritten darüber, was mit dem Kinde zu thun sei, und wir waren Willens, es den Zigeunern zu übergeben, als wir das Geschrei der Verfolger hörten, die einander zuriefen. Nur ein einziger Mann kam in unsre Höhle — aber wir machten ihn zu unserm Freunde, indem wir ihm die Hälfte des Werthes der geretteten Güter überließen. Auf seinen Rath nahmen wir das Kind mit uns nach Holland auf einem befreundeten Schiffe, welches uns in der folgenden Nacht von der Küste abholte. Jener Mann war" —

„Nein, ich läugne es! — ich war's nicht!" sagte Glossin mit

ſtammelnder Stimme; und während er in ſeiner Todesangſt ſeine Verneinung beſtimmter auszudrücken ſuchte, erwachte er.

Es war das Gewiſſen, welches ihm dieſe Bilder vor die Seele geführt hatte. Die Wahrheit war, daß er, der die Schliche der Schmuggler beſſer als jeder Andere kannte, in der Zeit, wo die Andern in verſchiedenen Richtungen forſchten, direkt nach der Höhle gegangen war, und zwar noch bevor er den Mord Kennedy's erfahren hatte, den er dort als Gefangenen zu finden erwartete. Er gedachte den Vermittler zu machen, als er zu ihnen kam, fand ſie aber von Schrecken ergriffen, da die Wuth, die ſie zu dem Morde getrieben hatte, bei Allen, außer bei Hatteraick, zu Gewiſſensangſt und Furcht herabzuſinken begann. Gloſſin war damals arm und verſchuldet, aber er war bereits Bertram's Vertrauter; und bekannt mit dem lenkſamen Charakter deſſelben, fand er keine Schwierigkeit, ſich auf deſſen Koſten zu bereichern, wofern nur der männliche Erbe entfernt war, in welchem Falle das Vermögen unbeſchränktes Eigenthum des ſchwachen und verſchwenderiſchen Vaters ward. Gereizt durch den augenblicklichen Gewinn und die Ausſicht auf künftige Vortheile, nahm er die Beſtechung an, welche die erſchreckten Schmuggler anboten, und war nachgiebig, oder munterte vielmehr auf, als ſie ihm die Abſicht mittheilten, das Kind ſeines Wohlthäters zu entführen, welches alt genug wäre, um das blutige Schauſpiel beſchreiben zu können. Gloſſin konnte ſein Gewiſſen blos dadurch beſchwichtigen, daß die Verſuchung groß geweſen ſei, ihn plötzlich überraſcht, alle ſchon lang erſehnten Vortheile dargeboten und verſprochen habe, ihn aus der unglücklichen Lage zu retten, die ihn ſonſt bald erdrückt haben würde. Er ſuchte ſich überdies zu überreden, daß Selbſterhaltung ihm keine andre Wahl geſtatte. Er war gewiſſermaßen in der Gewalt der Räuber, und ſuchte ſein Gewiſſen durch den Vorwand zu übertäuben, daß, wenn er ihre Anträge abweiſen wolle, die Hilfe, welche er herbeirufen könne, zwar nicht ſehr entfernt ſei, aber doch nicht ſo ſchnell bereit

ſein möchte, um ihn vor den Leuten zu retten, die, bei geringerem Anlaß, ſo eben einen Mord begangen hatten.

Gemartert von den bangen Gefühlen eines ſchuldigen Gewiſſens, ſtand Gloſſin nun auf und blickte in die Nacht hinaus. Die Scene, die wir bereits im Anfang dieſes Buches ſchilderten, war jetzt in das Schneegewand gehüllt, und die ſchimmernde, obwohl öde Weiße des Landes gab durch den Kontraſt dem Meere eine düſtere Färbung. Eine ſchneebedeckte Landſchaft, wenn ſie auch an und für ſich ſchön zu heißen verdient, hat, wegen des begleitenden Begriffs der Kälte und Unfruchtbarkeit und wegen der verhältnißmäßigen Leere, ein wildes, ſeltſames und troſtloſes Anſehen. Gegenſtände, uns wohlbekannt in ihrem gewöhnlichen Zuſtande, ſind dann entweder unſichtbar, oder ſo ſeltſam verwandelt und verhüllt, daß wir auf eine fremde Welt zu blicken meinen. Aber ſolche Gedanken waren es nicht, die die Seele dieſes ſchlechten Menſchen beſchäftigten. Sein Blick ruhte auf den gigantiſchen und finſtern Umriſſen des alten Schloſſes, wo, in einem Eckthurm von ungeheurem Umfang und Stärke, zwei Lichter ſchimmerten, eines aus dem Fenſter des feſten Gemachs, wo Hatteraick eingeſperrt war, das andere aus dem angrenzenden Zimmer, welches die Wächter inne hatten. „Iſt er ſchon geflohen? oder wird er es im Stande ſein? — Sind dieſe Leute wachſam geweſen, was ſie ſonſt nie waren, um mein Verderben vollſtändig zu machen? — Wenn ihn der Morgen dort findet, ſo muß er dem Gefängniß übergeben werden; Mac-Morlan oder eine andere Perſon wird die Sache führen — er wird erkannt, überführt werden — und aus Rache wird er alles geſtehen!“

Während dieſe quälenden Gedanken ſchnell durch Gloſſins Seele einander folgten, bemerkte er, daß ſich eines der Lichter verdunkelte, indem ſich ein dunkler Körper vor das Fenſter bewegt hatte. Welch ein ſpannender Moment! — „Er hat ſich von den Feſſeln befreit! — Er iſt mit den Stäben des Fenſters beſchäftigt — ſie ſind

ſicher ganz morſch, ſie müſſen nachgeben. — O Gott! Sie ſind nach außen gefallen, ich hörte ſie auf den Steinen klirren. — Der Lärm muß ſie nothwendig wecken. — Der Teufel hole das holländiſche Ungeſchick! — Das Licht brennt wieder hell — ſie haben ihn vom Fenſter geriſſen und binden ihn im Gemache! — Nein, er hat ſich nur einen Augenblick zurückgezogen, wegen des Lärms der gefallenen Stäbe. — Er iſt wieder am Fenſter — und jetzt iſt das Licht ganz verdunkelt. — Er iſt herausgekommen!" — —

Ein dumpfer Schall, wie wenn ein Körper von der Höhe auf den Schnee fiele, verkündete, daß Hatteraick ſeine Flucht bewerkſtelligt hatte, und kurz nachher ſah Gloſſin eine dunkle Geſtalt, wie ein Schatten auf dem weißen Strande hinſchleichen und zu dem Orte gelangen, wo der Kahn lag. Neuer Grund zur Furcht! Seine alleinige Kraft wird nicht hinreichen, ihn flott zu machen," ſagte Gloſſin zu ſich ſelbſt; „ich muß dem Schuft zu Hilfe kommen. Aber nein! er iſt ſchon zu Stande damit, und jetzt, Gott ſei Dank, breitet ſich das Segel im Mondſchein — ja, jetzt hat er den Wind. — Wollte der Himmel, es wär' ein Sturm, damit er auf dem Grunde verſänke!"

Nach dieſem letzten herzlichen Wunſche fuhr er fort, die Fortſchritte des Bootes, wie es nach der Warrochſpitze ſegelte, zu beobachten, bis er das dunkle Segel von den düſtern Wellen, über die es glitt, nicht mehr unterſcheiden konnte. Zufrieden, daß nunmehr die unmittelbare Gefahr beſeitigt war, begab er ſich mit etwas mehr Faſſung wieder auf ſein ſorgenſchweres Lager.

## Vierunddreißigstes Kapitel.

Was tröstest du mich nicht und hilfst mir nicht
Aus dieser grausen, blutbefleckten Höhle?
**Titus Andronicus.**

Groß war am nächsten Morgen die Unruhe und Verwirrung der Gerichtsdiener, als sie die Flucht ihres Gefangenen merkten. Mac-Guffog erschien vor Glossin mit einem von Branntwein und Furcht betäubten Kopfe und erhielt einen ernsten Verweis wegen Pflichtverletzung. Die Strafe schien der Friedensrichter nur vor großem Eifer, des Gefangenen wieder habhaft zu werden, zu unterlassen, und die Häscher, froh, seiner erzürnten und furchtbaren Person aus den Augen zu kommen, ließen sich in jeder Richtung (mit Ausnahme der richtigen) aussenden, um den Gefangenen womöglich wieder zu bekommen. Glossin empfahl vorzüglich eine sorgsame Durchforschung der Ruinen von Derncleugh, welche gelegentlich bei Nacht allerlei Landstreichern Zuflucht zu gewähren pflegten. Nachdem er so seine Myrmidonen in verschiedenen Richtungen zerstreut, eilte er selber auf abgelegenen Pfaden durch das Warrochholz zu der verabredeten Zusammenkunft mit Hatteraick, von dem er mit mehr Muße, als die gestrige Unterhaltung gestattete, die Umstände zu erfahren hoffte, welche die Rückkehr des Erben von Ellangowan nach seiner Heimath begleiteten.

Mit Manövern, wie sie ein Fuchs macht, wenn er die Hunde irre leiten will, bemühte sich Glossin, zu dem bezeichneten Orte auf eine Weise zu gelangen, daß keine bestimmten Spuren von seinen Tritten bleiben möchten. „Wollte der Himmel, es fiele Schnee," sagte er, aufwärts blickend, „damit er diese Tritte bedeckte. Wenn sie einer der Gerichtsdiener entdeckte, er würde der Spur wie ein Bluthund folgen und uns überraschen. — Ich muß nach dem Strande hinabgehen und unter den Felsen hinwegzukriechen suchen."

Er ſtieg daher mit einiger Schwierigkeit von den Klippen hinab und arbeitete ſich zwiſchen den Felſen und der anwachſenden Fluth entlang hin; bald ſchaute er aufwärts, um zu ſehen, ob ſeine Bewegungen von den Felſen oben beobachtet würden, bald warf er einen beſorgten Blick nach dem See, um zu ſehen, ob ſich etwa ein Boot zeige, von wo man ſeinen Gang bemerken könnte.

Aber ſelbſt dieſe Empfindungen ſelbſtiſcher Beſorgniß traten eine Zeitlang in den Hintergrund, als Gloſſin an dem Orte vorüberging, wo man Kennedy's Leichnam gefunden hatte. Er war durch das Felsſtück bezeichnet, welches mit oder hinter dem Körper von der Klippe geſtürzt war. Der Block war jetzt mit kleinen Muſchelthieren überzogen und von Meergras überwachſen; aber ſeine Geſtalt und ſeine Maſſe unterſchied ſich noch immer von den andern Steinen, die hier zerſtreut lagen. Seine freiwilligen Gänge hatten Gloſſin, wie ſich leicht glauben läßt, nie zu dieſer Stätte geführt; da er ſich nun zum erſtenmal nach jener ſchrecklichen Kataſtrophe hier befand, ſo ſtand mit einemmal jene Scene mit all' ihren Schrecken wieder vor ihm. Er erinnerte ſich nun, wie er, als ſchuldbeladenes Weſen, aus dem nahen Verſteck herzuſchleichend, ſich mit Beſorgniß, aber auch mit Vorſicht unter die erſchrockene Schaar gemiſcht hatte, welche den Leichnam umringte, fürchtend, daß ihn einer fragen möchte, von wannen er käme. Er erinnerte ſich, wie er mit quälender Bangigkeit den ſchrecklichen Anblick vermieden habe. Das wilde Geſchrei ſeines Wohlthäters: „Mein Kind! mein Kind!" klang wieder in ſeinen Ohren. „Guter Gott!" rief er, „iſt denn auch alles, was ich gewann, dieſen ſchrecklichen Augenblick werth, und die tauſend Beſorgniſſe und Befürchtungen, die mir ſeitdem das Leben verbitterten? — O wie ſehr wünſch' ich, daß ich läge, wo der unglückliche Mann liegt, und daß er ſtatt meiner hier lebend und geſund ſtände! — Aber dieſe Klagen kommen alle zu ſpät."

Indem er daher ſeine Gefühle unterdrückte, kam er vorwärts zu der Höhle, — welche dem Orte, wo man den Leichnam fand, ſo

nahe war, daß die Schmuggler in ihrem Versteck die verschiedenen Vermuthungen der Anwesenden in Betreff des Schicksals ihres Opfers gehört haben konnten. Aber nichts konnte vollständiger verborgen sein, als der Zugang zu ihrem Asyl. Die Oeffnung, kaum breiter als die eines Fuchsbaues, lag an der Vorderseite der Klippe genau hinter einem schwarzen Felsstück oder aufrechtstehenden Steine, welcher sie den Fremden eben so gut verbarg, als er für die, welche den Ort als Versteck benutzten, ein Zeichen der Lage des letztern war. Der Raum zwischen diesem Stein und der Klippe war außerordentlich schmal, und da er sehr mit Sand und dergleichen umhäuft war, so hätte die genaueste Forschung den Zugang zur Höhle nicht entdecken können, wenn man nicht zuvor jene Substanzen, welche die Fluth hier angeschwemmt, beseitigt hätte. Um die Verborgenheit sicherer zu machen, pflegten die Schleichhändler, die den Ort besuchten, nach ihrem Eintritt die Oeffnung mit welkem Seegras zu verstopfen, welches sie locker davor häuften, als wenn es die Wellen angespült hätten. Dirk Hatteraick hatte diese Vorsichtsmaßregel nicht vergessen.

Glossin, obwohl ein kühner und dreister Mann, fühlte doch sein Herz schlagen und seine Kniee beben, als er sich zum Eintritt in diese Höhle heimlicher Vergehen anschickte, um mit einem Schuft Conferenz zu halten, den er als einen der verzweifeltsten und rohesten Menschen kannte. „Aber er hat kein Interesse, mir zu schaden," damit tröstete er sich. Er prüfte seine Taschenpistolen jedoch, ehe er das Gras entfernte und eintrat, welches auf Händen und Knieen geschah. Die Passage, anfangs niedrig und schmal, so daß sie einem Menschen nur in kriechender Lage den Zugang gestattete, erweiterte sich einige Ellen nach innen zu einer hohen Wölbung von beträchtlicher Weite. Der Boden, der allmälig aufstieg, war mit dem reinsten Sande bedeckt. Ehe noch Glossin auf den Füßen stand, heulte die rauhe aber gedämpfte Stimme durch die Höhlung hervor,

„Hagel und Donner! — Bist du's?"

„Seid Ihr im Finstern?“

„Finster? der Teufel! ja,“ sagte Dirk Hatteraick; „woher sollt' ich Licht haben?“

„Ich habe Licht mitgebracht;“ und darauf zog Glossin ein Feuerzeug hervor und zündete eine kleine Laterne an.

„Ihr müßt auch Feuer anmachen, denn, hol' mich der Teufel, ich bin ganz erfroren!“

„'s ist freilich ein kalter Ort,“ sagte Glossin, einige verwitterte Faßdauben und Holzstücke sammelnd, die vielleicht in der Höhle lagen, seit Hatteraick das letzte Mal hier gewesen war.

„Kalt? Schneewasser und Hagel! ich konnte mich nur lebendig halten, indem ich auf und ab rannte in diesem verfluchten Loche, und an die lustigen Schmausereien dachte, die wir darin hielten.“

Die Flamme begann hell aufzuflackern, und Hatteraick bog sein verbranntes Gesicht und streckte seine harten, sehnigen Hände darüber, und zwar mit einer Gier, die der eines verhungerten Armen glich, dem man plötzlich Speise vorsetzt. Das Licht machte seine wilden und harten Züge sichtbar, und der Rauch, den er in seiner Erstarrung fast bis zum Ersticken auszuhalten schien, stieg, nachdem er um sein Haupt gewirbelt, zu der dunkeln und rauhen Decke der Höhle, durch welche er mittelst geheimer Spalten im Felsen einen Ausweg fand; wahrscheinlich durch dieselben Spalten, welche der Höhle zur Fluthzeit Luft zuführten, wo die Oeffnung nach der See mit Wasser bedeckt war.

„Und nun hab' ich Euch auch ein Frühstück mitgebracht,“ sagte Glossin, einige kalte Küche und eine Flasche Branntwein zum Vorschein bringend. Die letztere ergriff Hatteraick begierig und setzte sie an den Mund; und nach einem derben Zuge rief er mit großem Entzücken: „Das schmeckt! — das ist gut — das wärmt die Eingeweide!“ — dann sang er das Bruchstück eines deutschen Liedes:

„Saufen Bier und Branntewein,
Schmeißen den Bauern die Fenſter ein:
Ich bin liederlich,
Du biſt liederlich —
Sind wir nicht liederliche Leute!“

„Wohlgeſprochen, mein wackerer Capitain!“ rief Gloſſin, bemüht, in denſelben luſtigen Ton einzuſtimmen:

„Branntwein muß und Wein behagen,
Und die Fenſter eingeſchlagen!
Sind wilde Burſche, brave Kerls,
Drei wilde Burſche doch;
Du auf dem Land, ich auf dem Sand,
Und Jack am Galgen hoch!“

„So geht's, mein Junge! nun, Ihr ſeid ja nun wieder aufgelebt! — und nun laßt uns ein Bischen von unſerm Geſchäfte ſchwatzen.“

„Euer Geſchäft, wenn Ihr's erlaubt,“ ſagte Hatteraick; „Hagel und Donner! — mein's war abgemacht, ſo wie ich aus den Ketten war.“

„Geduld, mein guter Freund; — ich will Euch überzeugen, daß unſere Vortheile gemeinſam ſind.“

Hatteraick antwortete nur mit einem kurzen, trockenen Huſten, und Gloſſin fuhr nach einer Pauſe fort:

„Wie kam's, daß Ihr den Knaben entwiſchen ließt?“

„Ei, Fluch und Hagelwetter! er ging mich gar nichts an. Lieutenant Brown gab ihn ſeinem Vetter, in das Middelburger Haus Vanbeeſt und Vanbrüggen, und machte dem ſo was weiß, wie man ihn in einem Scharmützel mit Land-Buſchkleppern gefangen hätte — er gab ihn als Laufjungen hin. Ich ihn entwiſchen laſſen! — Ich habe mich nicht im mindeſten um den Racker bekümmert.“

„Gut, und er ward alſo als Bedienter erzogen?“

„Nein, nein, der Junge gewann des alten Mannes Herz, der gab ihm ſeinen eigenen Namen, erzog ihn im Geſchäft und ſchickte ihn nach Indien. — Er würde ihn, glaub' ich, hieher zurückge-

ſandt haben, aber ſein Neffe machte ihm deutlich, daß es den freien Handel für manches Jahr aufheben würde, wenn der Junge wieder nach Schottland käme."

„Meint Ihr, der junge Mann wiſſe jetzt mehr von ſeiner Herkunft?"

„Teufel," erwiderte Hatteraick, „wie kann ich denn ſagen, was er jetzt weiß? Aber was er einmal weiß, vergißt er nicht ſo leicht. Als er nur zehn Jahr alt war, überredete er einen andern Teufelsbuben aus England, unſer Boot ſtehlen zu helfen, um damit nach ſeinem Heimathlande, wie er's nannte, zurückzukehren — daß ihn die Peſt! Ehe wir ihrer habhaft werden konnten, war der Nachen ſchon weit fort — im Meer wär' er verloren geweſen."

„Wollte der Himmel, dies wäre geſchehen — das Boot mit ihm zugleich!" rief Gloſſin.

„Ei, ich war ſelber ſo böſe, Sapperment! daß ich ihm einen derben Stoß gab — aber der kleine Teufel ſchwamm wie eine Ente; ich ließ ihn wohl eine Meile ſchwimmen, um ihn Sitte zu lehren, und dann erſt nahm ich ihn wieder ein, als er zu ſinken begann. — Aber wahrlich, er wird Euch nun hier plagen, da er wiedergekommen! Als er nur erſt ſo groß war, hatt' er ſchon einen Geiſt und Muth wie Donner und Blitz."

„Aber wie kam er von Indien zurück?"

„Ei, wie kann ich das wiſſen? — Das Haus dort war gefallen und dadurch erhielten auch wir in Middelburg einen Stoß, denk' ich — d'rum ſchicken ſie mich wieder aus, um zu ſehen, was etwa mit unſern alten Bekannten hier anzufangen wäre — denn wir glaubten, alte Geſchichten wären abgethan und vergeſſen. Wir hatten mit den beiden letzten Reiſen einen hübſchen Handel in Gang gebracht, aber der arme hundsſöttiſche Schelm, der Brown, hat Alles wieder ſchlimm gemacht, wie ich vermuthe, weil er ſich von dem Oberſten erſchießen ließ."

„War't Ihr denn nicht mit dort?"

„Sapperment, Ihr seht, ich fürchte nichts — aber es war zu tief im Lande und da hätte man mich leicht ausspüren können.“

„Freilich. Aber um wieder auf den Junker zu kommen“ —

„Ja, ja, Donner und Blitz! Er ist Euer Geschäft“ — sagte der Capitain.

„Wißt Ihr denn wirklich, daß er in diesem Lande ist?“

„Nun, Gabriel hat ihn im Gebirge gesehen.“

„Gabriel! wer ist das?“

„Ein Kerl von den Zigeunern, der vor etwa achtzehn Jahren zum Seedienst gepreßt wurde. Er war es, der uns warnte und die Nachricht brachte, daß der Haifisch Jagd auf uns mache, am nämlichen Tage, wo Kennedy umkam; er berichtete, daß Kennedy die Anzeige von uns gemacht hatte. Die Zigeuner und Kennedy hatten ohnedies Zwist mit einander. Dieser Gabriel ging im nämlichen Schiff mit Eurem Junker nach Ostindien, und kannte denselben recht gut, Sapperment! obwohl der And're sich seiner nicht erinnerte. Gabriel wich ihm aus, weil er den Holländern gegen England gedient hatte und obendrein Deserteur war; er gab uns auch sogleich die Nachricht, damit wir wissen möchten, er sei hier — wiewohl uns das gar nichts angeht.“

„Nun denn, aufrichtig und mit nüchternem Ernste gesprochen, ist er in der That in diesem Lande, Hatteraick?“ fragte Glossin.

„Wetter und Donner, ja! Wofür haltet Ihr mich?“

„Für ein blutdürstiges, furchtloses Ungeheuer, — dachte Glossin im Stillen; laut aber sagte er: „Und wer von Euren Leuten war es, der den jungen Hazlewood schoß?“

„Sturm und Wetter!“ sagte der Capitain, „haltet Ihr uns für toll? — keiner der Unsern, Mann. Gott, das Land war ohnehin gegen uns erbittert, des dummen Streiches wegen, den Brown bei dem Hause Woodbourne beging.“

„Aber mir ward gesagt,“ antwortete Glossin, „Brown habe den Hazlewood geschossen.“

„Nicht unſer Lieutenant, verlaßt Euch darauf; denn er lag ſchon ſechs Fuß tief zu Derncleugh den Tag vorher, eh' die Sache geſchah! — Tauſend Teufel! Menſch — meint Ihr, er könne aus der Erde aufſtehen, um einen andern zu erſchießen?"

Hier begann Gloſſin in ſeinem Chaos von Ideen ein Licht aufzugehen. „Sagtet Ihr nicht, daß der Junker, wie Ihr ihn nennt, den Namen Brown führe?"

„Brown? Ja — Vanbeeſt Brown; der alte Vanbeeſt Brown, von unſerm Hauſe Vanbeeſt und Vanbrüggen, gab ihm ſeinen eigenen Namen — das hat ſeine Richtigkeit."

„Dann," ſagte Gloſſin, die Hände reibend, „iſt er es, der das Verbrechen beging, beim Himmel!"

„Und was geht uns das an?" fragte Hatteraick.

Gloſſin ſchwieg, und überdachte im Stillen eilig, aber geſchickt, ſeinen Plan, worauf er den Schmuggler mit einer vertraulichen Miene näher an ſich heranzog. „Ihr wißt, mein lieber Hatteraick, es iſt unſer Hauptgeſchäft, dieſen jungen Mann los zu werden."

„Hm!" antwortete Dirk Hatteraick.

„Nicht," fuhr Gloſſin fort, „nicht, als ob ich ihm perſönliches Leid zuzufügen wünſchte — wenn — wenn — wenn es ohne das geſcheh'n kann. Nun, er kann leicht verhaftet werden, einmal, weil er denſelben Namen mit Eurem Lieutenant führt, der in die Affaire bei Woodbourne verwickelt war, und dann, weil er auf den jungen Hazlewood ſchoß, um ihn zu tödten oder zu verwunden."

„Ja, ja," ſagte Dirk Hatteraick; „aber was ſoll Euch das nützen? Er wird wieder los kommen, ſobald er zeigt, daß er andere Farben führt."

„Wahr, mein lieber Dirk; wohl bemerkt, mein Freund Hatteraick! Aber es iſt doch Grund genug zu einer temporären Gefangenſchaft vorhanden, bis er ſeine Legitimationen von England oder ſonſtwoher beibringt, mein guter Freund! Ich kenne die Geſetze, Capitain Hatteraick! Und ich will es auf mich nehmen, auf mich,

Gilbert Gloſſin von Ellangowan, Friedensrichter der Grafſchaft — —, ſeine Bürgſchaft zu verwerfen, brächte er auch die beſte im Lande, — nun, wo denkt Ihr, daß ich ihn einkerkern werde?"

„Hagel und Wetter! was kümmert das mich?"

„Halt, mein Freund — es muß Euch bedeutend kümmern. Wißt Ihr, daß Eure Güter, die weggenommen und nach Woodbourne gebracht wurden, nun im Zollhauſe zu Portanferry liegen? (Es iſt dies ein kleiner Fiſcherort.) Nun bringe ich dieſen Junker" —

„Sobald Ihr ihn haben werdet —"

„Ja, ja, wenn ich ihn haben werde; ich werde damit bald zu Stande kommen — ich will ihn in das Arbeitshaus bringen, welches, wie Ihr wißt, neben dem Zollhauſe liegt."

„Ja, das Arbeitshaus kenn' ich ſehr gut."

„Ich werde dafür ſorgen, daß die Rothröcke im Lande zerſtreut ſein ſollen; Ihr landet Nachts mit der Mannſchaft Eures Fahrzeugs, nehmt Eure Güter, und führt den Junker Brown mit Euch davon. Wollt Ihr das thun?"

„Ja, nach Holland führen wir ihn," ſagte der Capitain, „oder — nach Amerika?"

„Ja, ja, mein Freund."

„Oder — nach Jericho."

„Pfui! wo habt Ihr nur Eure Gedanken."

„Ja; oder — ihn über Bord werfen?"

„Nein, ich rathe nicht zu Gewaltthat."

„Nein, nein — Ihr überlaßt das mir. Sturm und Wetter! ich kenn' Euch von Alters her, aber hört an, was werde ich, Dirk Hatteraick, davon haben?"

„Ei, iſt es nicht Euer Beſtes ſo gut, wie das meine?" ſagte Gloſſin; „überdies hab' ich Euch dieſen Morgen frei gemacht."

„Ihr mich frei gemacht? — Donner und Teufel! ich machte mich ſelber frei."

„Ei, wir wollen doch nicht ſcherzen; — Bedenkt, es iſt Eure Angelegenheit ſo gut, als die meine.“

„Was ſchwatzt Ihr von meiner Angelegenheit? waret Ihr es nicht, der das ganze Vermögen des Junkers nahm? Dirk Hatteraick hat nie einen Batzen davon geſeh'n.“

„Still, ſtill, — ich ſag' Euch, der Gewinn ſoll gemeinſchaftlich werden.“

„Ei, wollt Ihr mir die Hälfte des Gutes geben?“

„Was, das halbe Gut? — meint Ihr, wir könnten zuſammen zu Ellangowan wohnen, und die Baronie gemeinſam haben?“

„Sturm und Wetter nein! aber Ihr könntet mir die Hälfte des Werthes geben, das halbe Geld. Mit Euch leben? nein — ich habe ſelber ein Luſthaus zu Middelburg, und einen Blumengarten, wie der des Bürgermeiſters.“

„Ja, und einen hölzernen Löwen an der Thür, und eine gemalte Schildwache im Garten, mit einer Pfeife im Munde! — Doch hört an, Hatteraick; was werden Euch all' dieſe Tulpen, Blumengärten und Luſthäuſer in den Niederlanden nützen, wenn Ihr hier in Schottland gehängt ſeid?“

Hatteraick's Züge verdunkelten ſich. „Der Teufel! gehängt?“

„Ja, gehängt, Mynheer Capitain. Der Teufel wird ſchwerlich den Dirk Hatteraick davor bewahren, als Mörder und Kinderdieb gehangen zu werden, ſobald der Junker von Ellangowan ſich in dieſem Lande niederläßt, und wenn der wackere Capitain etwa ertappt würde, während er ſeinen guten Schleichhandel wieder einrichtet. Und, ich will nichts behaupten, — aber man ſchwatzt jetzt viel vom Frieden, und die Generalſtaaten dürften Euch wohl, den neuen Bundesgenoſſen zu Gefallen, ausliefern, ſelbſt wenn Ihr Euch im Vaterlande befändet.“

„Potz Hagel, Blitz und Donner! ich — ich glaube, Ihr habt recht.“

„Nicht,“ ſagte Gloſſin, welcher merkte, daß er den erwünſchten

Eindruck hervorgebracht hatte, „nicht etwa, als ob ich unhöflich ſein möchte;“ dabei ließ er in Hatteraick's nicht widerſtrebende Hand eine Banknote von beträchtlichem Werth gleiten.

„Iſt das Alles?“ ſagte der Schmuggler; „Ihr bekamt den Werth einer halben Ladung, nur daß Ihr ſchweigen ſolltet, während Ihr uns ſelber für unſer Beſtes ſorgen ließt.“

„Aber, mein guter Freund, Ihr vergeßt — in dieſem Falle ſollt Ihr all' Eure eigenen Güter wieder erhalten.“

„Ja, indem wir all' unſ're eigenen Hälſe d'ranwagen — das könnten wir ohne Euch thun.“

„Daran zweifle ich, Capitain Hatteraick,“ ſagte Gloſſin trocken, „weil Ihr wahrſcheinlich ein Dutzend Rothröcke im Zollhauſe finden würdet, die ich meinerſeits, wofern wir über die Sache einig werden, ſchon entfernen werde. Wohlan, ich will ſo freigebig ſein als ich kann, aber Ihr ſolltet auch ein Gewiſſen haben.“

„Nun, ſtrafe mich der Teufel! — das reizt mich mehr auf, als alles Uebrige! — Ihr raubt und Ihr mordet, und Ihr braucht mich zum Rauben und Morden, und Ihr macht den Geldräuber und Kinderdieb, wie Ihr's nennt, wohl ein Dutzend mal, und dann Hagel und Sturmwind! wollt Ihr mir auch noch von Gewiſſen reden! — Könnt Ihr denn kein beſſeres Mittel erdenken, Euch jenen unglücklichen Burſchen vom Halſe zu ſchaffen?“

„Nein, Mynheer; aber da ich ihn Eurer Obhut übergebe“ —

„Meiner Obhut — der Obhut von Eiſen und Pulver! und — wohlan, wenn es ſein muß, muß es ſein — aber Ihr habt Verſtand genug, um zu wiſſen, was d'raus entſtehen kann.“

„O mein lieber Freund, ich hoffe, es wird keine Strenge nöthig ſein,“ erwiderte Gloſſin.

„Strenge!“ ſagte der Kerl, mit einer Art Seufzer, „ich wollte, Ihr hättet geträumt wie ich, als ich zuerſt in dies Hundeloch kam, und auf dem dürren Seegras einzuſchlafen ſuchte. — Erſtlich war jener verdammte Kerl mit dem gebrochenen Rücken da, ſich ganz ſo

geberdend, als da ich den Felsblock über ihn herabrollte — ha ha! Ihr hättet geſchworen, er liege auf der Stelle da, wo Ihr ſteht, zuckend wie ein zertretener Froſch — und ſodann" —

„Nein, mein Freund," ſagte Gloſſin, ihn unterbrechend, „wozu ſoll dieſer Unſinn?" — wenn Ihr haſenherzig geworden ſeid, nun, ſo iſt das Spiel aus — aber mit uns beiden zugleich."

„Haſenherzig? — nein. Ich habe nicht ſo lange gelebt, um zuletzt furchtſam zu werden, — mag nun der Teufel oder ein Menſch gegen mich kommen."

„Nun gut; nehmt noch einen Schnaps zu Euch — Euer Herz iſt noch nicht erwärmt genug. Und nun ſagt mir, ſind einige Eurer alten Kameraden mit da?"

„Nein — alle todt, erſchoſſen, erhängt, ertrunken, und verdammt. Brown war der letzte. — Alle todt, außer dem Zigeuner Gabriel und der würde für eine Kleinigkeit gern daran gehen — oder er wird auch ſeiner ſelbſt willen ſchweigen — oder die alte Meg, ſeine Muhme, wird ihn ruhig halten."

„Welche Meg?"

„Meg Merrilies, das alte Teufelsſtück von Zigeunerhexe."

„Lebt ſie noch?"

„Ja."

„Und in dieſer Gegend?"

„Und in dieſer Gegend. Sie waren mit zwei von meinen Leuten in Derncleugh, auch einige ihres eigenen Zigeunergeſindels waren dabei."

„Das iſt wieder ein ſchlimmer Punkt, Capitain! Sie wird doch nicht plaudern, wie?"

„Sie nicht, ſie gewiß nicht — ſie ſchwur uns hoch und theuer, wenn wir dem Kinde kein Leid thäten, ſo wollte ſie nie ſagen, wie es dem Zöllner gegangen. Ja, ſeht, obwohl ich ihr in der Hitze einen Hieb mit meiner Klinge gab, und ihr den Arm verwundete, und

obwohl ſie der Geſchichte wegen in Eurem Burgflecken hernach lange gefangen ſaß: — der Teufel! die alte Meg war ſo treu wie Stahl."

„Nun, das iſt allerdings wahr," erwiderte Gloſſin. „Aber gleichwohl wäre es am Ende doch gut, wenn man ſie nach Zeeland, Hamburg oder — ſonſtwohin ſchaffen könnte."

Hatteraick ſprang empor und ſtellte ſich kerzengerade auf, Gloſſin vom Kopf bis zu den Füßen betrachtend. — Ich ſehe zwar den Pferdefuß nicht," ſagte er, „und doch muß es der Teufel ſelber ſein! — Aber Meg Merrilies iſt noch vertrauter mit dem Kobold, als Ihr — ja, und ich habe nie ſo böſes Wetter gehabt, als nachdem ich ihr Blut vergoſſen hatte. Nein, nein, mit ihr will ich nichts mehr zu thun haben — ſie iſt eine Teufelshexe — eine eingefleiſchte Teufelin — aber das iſt ihre Sache. Donnerwetter! ich will ganz und gar nichts mit ihr zu ſchaffen haben. — Was aber das and're anlangt — nun, wenn nur der Handel nicht leidet, ſo will ich Euch bald von dem Junker befreien; laßt mich nur wiſſen, wenn Ihr ihn habt."

Mit kurzen und gedämpften Worten beſprachen die würdigen Geſellen ihr Unternehmen, und beſtimmten den Zufluchtsort, wo ſich Hatteraick finden laſſen ſollte. Das Verweilen ſeines Fahrzeuges an der Küſte fand keine Schwierigkeit, da zu dieſer Zeit keine königlichen Schiffe gegenwärtig waren.

## Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Ihr ſeid einer von denen, die Gott nicht dienen werden, wenn's auch der Teufel gebietet. — Weil wir kommen, Euch unſ're Dienſte anzubieten, ſo haltet Ihr uns für Schurken.

Othello.

Als Gloſſin nach Hauſe kam, fand er unter andern Papieren und Briefen, die an ihn geſendet waren, auch einen von beſonderer Wichtigkeit. Er war unterzeichnet von Mr. Protocoll, einem Advocaten in Edinburg, und er ward darin angeredet als Geſchäftsführer des Gottfried Bertram, verſtorbenen Esq. von Ellangowan und deſſen Erben. Der Brief berichtete ihm den plötzlichen Tod der Mrs. Margarethe Bertram von Singleſide, und erſuchte ihn, dies ſeine Clienten wiſſen zu laſſen, im Fall ſie es für gut finden ſollten, einen Bevollmächtigten bei Eröffnung des Nachlaſſes der Verſtorbenen gegenwärtig ſein zu laſſen. Mr. Gloſſin begriff ſogleich, daß der Briefſchreiber nichts von dem feindſeligen Verhältniſſe wußte, welches zwiſchen ihm, Gloſſin, und dem verſtorbenen Laird beſtanden hatte. Das Vermögen der verſtorbenen Dame mußte von Rechtswegen, wie er wohl wußte, auf Lucy Bertram übergehen; aber es war tauſend gegen eins zu wetten, daß die Laune der alten Lady anders verfügt haben werde. Nachdem er alle möglichen Fälle und Wahrſcheinlichkeiten überdacht hatte, um ſich zu belehren, welcher perſönliche Vortheil ihm wohl bei der Angelegenheit zu Theil werden könne, fand er doch zu ſeinem eigenen Beſten bei der Sache weiter nichts, außer, daß er ſich dabei jenes Anſehen erwerben könnte, deſſen Mangel er bereits erfahren hatte, und wahrſcheinlich noch weit ſchmerzlicher zu fühlen haben konnte. Ich muß mir ſelber, dachte er, einen feſten Grund ſchaffen, damit, wenn Hatteraick's Plan fehlſchlagen ſollte, ich wenigſtens die günſtige Meinung für mich habe. — Ueberdies mochte er (damit wir ihm, ſo ſchlecht er auch war, doch Gerechtigkeit widerfahren laſſen,) einiges

Verlangen fühlen, der Miß Bertram einigermaßen Vergütigung zu gewähren für das große Mißgeschick, welches er ihrer Familie bereitet hatte — freilich nur, in so weit die Vergütung seinem eigenen Interesse nicht im Wege war. Er beschloß daher gleich am nächsten Morgen nach Woodbourne zu reiten.

Nicht ohne Bedenken that er diesen Schritt, indem er den natürlichen Widerwillen, dem Oberst Mannering unter die Augen zu treten, empfand, den Betrug und Schurkerei stets vor einem Zusammentreffen mit Ehre und Rechtlichkeit hat. Doch setzte er großes Vertrauen auf sein eigenes savoire faire. Seine Talente waren bedeutend und keineswegs auf seinen Berufskreis beschränkt. Er hatte mehrmals lange in England gelebt und sein Benehmen war eben so frei von ländlicher Unbeholfenheit, als von berufsmäßiger Pedanterie; so unterstützte ihn bedeutend seine gute Lebensart und seine Ueberredungsgabe, die er mit einer unerschütterlichen Frechheit verband, welche er als geradès Wesen und Sitteneinfalt darzustellen wußte. Im Vertrauen auf sich selbst erschien er daher zu Woodbourne, etwa 10 Uhr Morgens, und ward angemeldet als ein Herr, der Miß Bertram seine Aufwartung zu machen wünsche.

Er nannte sich nicht eher, als bis er an der Thür des Frühstückzimmers war, wo der Bediente, auf seinen Wunsch, laut sagte: „Mr. Glossin wünscht Miß Bertram seine Aufwartung zu machen.“ Lucy, an den letzten Auftritt im Leben ihres Vaters denkend, ward todtenblaß, und fiel fast von ihrem Stuhle. Julie Mannering eilte ihr zu Hilfe und beide verließen das Gemach mit einander. Es blieben zurück Oberst Mannering, Charles Hazlewood, mit dem Arm in der Binde, und Simson, dessen hageres Gesicht und große Augen den feindseligsten Ausdruck annahmen, als er Glossin erkannte.

Dieser wackere Gentleman, obwohl etwas bestürzt über den Eindruck seines ersten Erscheinens, trat mit Selbstvertrauen näher, und hoffte, er komme doch den Damen nicht störend. Oberst Man-

nering bemerkte in sehr klarer und bestimmter Weise, daß er nicht wisse, was ihm die Ehre eines Besuchs von Mr. Glossin verschaffe.

„Hm! hm! ich nahm mir die Freiheit, Miß Bertram meinen Besuch zu machen, nämlich in Geschäftsangelegenheiten."

„Wenn die Sache Mr. Mac-Morlan, ihrem Geschäftsführer, mitgetheilt werden kann, Sir, so glaub' ich, daß dies Miß Bertram angenehmer sein wird."

„Bitt' um Verzeihung, Oberst Mannering," sagte Glossin, indem er vergebens einen ungezwungenen Ton des Gesprächs anzunehmen bemüht war; „Sie sind ein Weltmann — Sie wissen, es gibt Fälle, wo es für alle Parteien klüger ist, unmittelbar mit einander zu verhandeln."

„Nun," erwiderte Mannering mit einer abweisenden Miene, „wenn sich Mr. Glossin die Mühe nehmen will, die Sache brieflich darzustellen, so bürg' ich dafür, daß Miß Bertram derselben alle Aufmerksamkeit widmen wird."

„Gewiß," sagte Glossin betroffen; „aber es gibt Fälle, in denen eine Unterredung viva voce — hm! ich begreife, ich weiß — Oberst Mannering hat einigen Vorurtheilen Raum gegeben, welche meinen Besuch zudringlich scheinen lassen; aber ich stell' es seinem gesunden Urtheil anheim, ob er mir Gehör verweigern soll, ohne den Zweck meines Besuches zu kennen, oder welche Folgen es für die junge Dame haben kann, die er mit seinem Schutze beehrt."

„Sir, dies ist sicherlich meine Absicht nicht," erwiderte der Oberst. „Ich will Miß Bertram's Meinung über die Sache hören und Mr. Glossin damit bekannt machen, wofern er Zeit hat, die Antwort zu erwarten." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Glossin war noch stehend in der Mitte des Gemachs geblieben. Oberst Mannering hatte nicht die leiseste Bewegung gemacht, ihn zum Sitzen einzuladen, und war auch selber während des kurzen Zwiegesprächs stehen geblieben. Als er jedoch das Zimmer verließ, ergriff Glossin einen Stuhl und setzte sich mit einer Miene darauf,

welche zwiſchen Verlegenheit und Frechheit die Mitte hielt. Das Schweigen ſeiner Geſellſchafter fiel ihm ſehr unangenehm auf, und er beſchloß, es zu brechen.

„Ein ſchöner Tag, Mr. Simſon.“

Der Gelehrte antwortete mit etwas, was halb wie ein beiſtimmendes Brummen, halb wie ein unwilliges Murren klang.

„Sie kommen nie herab, um Ihre alten Bekannten auf dem Gute Ellangowan zu ſehen, Mr. Simſon — Sie würden die meiſten derſelben noch ganz wie ſonſt finden. Ich habe zu viel Achtung vor dem ehemaligen Eigenthümer, als daß ich alte Einwohner ſtören ſollte, ſelbſt wo dies mit Vortheil geſchehen könnte. Ueberhaupt iſt das meine Art nicht — ich liebe dergleichen nicht zu thun — Mr. Simſon, die Schrift verdammt ja auch ganz beſonders diejenigen, welche Arme bedrängen und Gränzſteine verrücken.“

„Und die das Gut der Waiſen verſchlingen,“ fügte der Gelehrte bei. „Anathema! Maranatha!“ mit dieſem Ausruf ſtand er auf, ergriff den Folianten, worin er geleſen hatte, machte rechtsum und marſchirte mit den Schritten eines Grenadiers aus dem Zimmer.

Mr. Gloſſin, der keineswegs außer Faſſung war oder zum wenigſten nicht ſo ſcheinen wollte, wandte ſich an den jungen Hazlewood, welcher ſcheinbar eifrig in der Zeitung las. „Was für Neuigkeiten, Sir?“ Hazlewood erhob den Blick, ſchaute nach Jenem hin und ſchob ihm das Papier zu, wie etwa einem Fremden im Kaffeehauſe, dann ſtand er auf und ging nach der Thüre. „Ich bitt' um Vergebung, Mr. Hazlewood, — aber ich kann nicht umhin, Ihnen meine Freude darüber zu bezeigen, daß Sie ſo leicht das unſelige Ereigniß überſtanden haben.“ Dies ward durch eine Art von Kopfnicken beantwortet, welches aber ſo gering und ſo ſteif war, als man es nur denken kann. Doch ermuthigte es unſern Rechtsgelehrten, fortzufahren. „Ich kann verſichern, Mr. Hazlewood, daß wenig Leute ſolchen Antheil an der Sache genom-

men haben, wie ich, sowohl hinsichtlich der Landeswohlfahrt, als auch aus besonderer Achtung gegen Ihre Familie, welche einen so hohen Rang unter uns behauptet; wirklich, einen so hohen Rang, daß, da Mr. Featherhead nun alt wird, es sich wohl der Mühe lohnen dürfte, wenn Sie sich ein wenig umschauen wollten — ich spreche als Freund, Mr. Hazlewood, und als ein Mann, der Alles, was die Wahlen betrifft, wohl kennt; und wofern, sobald Sie mit mir — —"

„Sie verzeihen, Sir, aber ich habe keine Pläne, wobei mir Ihr Beistand nützlich sein könnte."

„O, ganz wohl — es ist immer noch Zeit genug, und ich sehe es gern, wenn ein junger Herr mit dergleichen vorsichtig zu Werke geht. Aber ich sprach vorhin von Ihrer Wunde — ich glaube dem Thäter auf der Spur zu sein; wirklich ziemlich auf der Spur — und wenn ich den Menschen nicht zur verdienten Strafe ziehe" —

„Verzeihen Sie, Sir, ich bitte nochmals; aber Ihr Eifer übersteigt meine Wünsche. Ich habe allen Grund, zu glauben, daß die Verwundung zufällig war — gewiß geschah sie nicht mit Absicht. Wenn Sie Jemand finden, der der Undankbarkeit und absichtlichen Verrätherei schuldig ist, so soll mein Zorn eben so stark sein, als der Ihrige." Dies war Hazlewoods Antwort.

Wieder abgewiesen, dachte Glossin; ich muß es anders versuchen. „Wohl wahr, Sir; sehr edel gesprochen! Ich würde mit einem undankbaren Menschen nicht mehr Erbarmen haben, als mit einer Schnepfe. — Und da wir wieder auf die Jagd kommen (diese Weise, die Unterhaltung zu wenden, hatte Glossin von seinem ehemaligen Gebieter gelernt), ich sehe Sie oft mit der Büchse gehen, und ich hoffe, Sie werden bald wieder im Stande sein, dieses Vergnügen zu genießen. Wie ich bemerkt habe, beschränkten Sie sich stets auf Ihr eigenes Gebiet. Ich hoffe, mein theurer Herr, Sie werden kein Bedenken tragen, Ihre Beute auch auf dem Gebiet von

Ellangowan zu verfolgen; ich glaube, die Schnepfen sind dort häufiger, als hier, obwohl beide Arten vorzüglich sind."

Dies Anerbieten veranlaßte nur eine kalte und gezwungene Verbeugung: Glossin war genöthigt zu schweigen, und fühlte sich erst beim Eintreten Oberst Mannerings wieder etwas erleichtert.

„Ich habe Sie lange aufgehalten, Sir, wie ich fürchte," sagte er, Glossin anredend; „ich wollte Miß Bertram dahin vermögen, daß sie mit Ihnen spräche, denn nach meiner Meinung mußten ihre Einwürfe der Nothwendigkeit weichen, welche verlangt, daß sie persönlich hört, was sie wissen soll. Indeß finde ich, daß neuerdings eingetretene Umstände, die sich nicht leicht vergessen lassen, sie so sehr abgeneigt gemacht haben, mit Mr. Glossin persönlich zu sprechen, daß es grausam sein würde, darauf zu bestehen; sie hat mich beauftragt, Ihre Aufträge, Vorschläge, oder was Sie ihr sonst zu sagen wünschen, zu empfangen."

„Hm! hm! ich bedauere, Sir — bedauere sehr, Oberst Mannering, daß Miß Bertram glauben kann — daß ein Vorurtheil — kurz, daß — irgend etwas von meiner Seite" —

„Sir," sagte der unbeugsame Oberst, „wo keine Anklage stattfand, sind Entschuldigungen und Erläuterungen unnütz. Tragen Sie Bedenken, mir, dem derzeitigen Vormund Miß Bertram's, die Umstände mitzutheilen, welche ihr Wohl betreffen?"

„Durchaus nicht, Oberst Mannering; sie konnte keinen achtbarern Freund wählen, auch keinen, dem ich mich offener mitzutheilen wünschte."

„Haben Sie die Güte, zur Sache zu kommen, Sir, wenn es Ihnen beliebt."

„Nun, Sir, es spricht sich nicht leicht auf einmal aus — doch, Mr. Hazlewood, Sie haben nicht nöthig, das Zimmer zu verlassen, — ich meine es gut mit Miß Bertram, daß ich wollte, die ganze Welt hörte meinen Theil am Gespräch."

„Mein Freund, Mr. Charles Hazlewood, wird wahrscheinlich

nicht begierig sein, Mr. Glossin, das mit anzuhören, was ihn nichts angeht — und jetzt, da er uns allein gelassen hat, lassen Sie mich bitten, kurz und einfach in dem zu sein, was Sie zu sagen haben. Ich bin Soldat, Sir, und Formen und Einleitungen machen mich ungeduldig. „So sagend, nahm er seinen Stuhl ein, und erwartete Mr. Glossin's Mittheilung.

„Belieben Sie diesen Brief anzusehen," sagte Glossin, Protocols Schreiben in Mannerings Hand legend, als welches der kürzeste Weg war, seine Sache zu erklären.

Der Oberst las, und las es noch einmal, nachdem er den Namen des Schreibers in seinem Taschenbuche bemerkt hatte. „Dies, Sir, scheint keiner langen Erläuterung zu bedürfen. — Ich werde Sorge tragen, daß Miß Bertrams Vortheil erzielt wird."

„Jedoch, Sir, — jedoch, Oberst Mannering," fuhr Glossin fort, „es ist noch ein anderer Umstand vorhanden, den Niemand erläutern kann, als ich. Jene Dame — jene Mrs. Margarethe Betram hat, wie ich genau weiß, eine Verfügung hinsichtlich ihrer Angelegenheiten zu Gunsten der Miß Lucy Bertram gemacht, als sie bei meinem alten Freunde, Mr. Bertram, zu Ellangowan wohnte. Der Dominie — so wurde der sehr achtbare Mr. Simson von meinem verstorbenen Freunde immer genannt — dieser und ich sind Zeugen bei der Sache gewesen. Und sie hatte volles Recht, damals eine solche Verfügung zu treffen, denn sie war Erbin des Gutes Singleside, obwohl eine ältere Schwester eine Leibrente darauf hatte. Der alte Singleside hatte ein närrisches Testament gemacht, Sir; er machte die beiden Töchter feindselig gegen einander wie zwei Katzen, ha ha ha!"

„Ja, Sir," sagte Mannering, ohne das leiseste Lächeln zu zeigen; „aber zur Sache. Sie sagten, diese Dame hatte das Recht, ihr Gut der Miß Bertram zu vermachen, und hat sie dies gethan?"

„Allerdings, Oberst," erwiderte Glossin. „Ich denke doch,

ich verſtehe das Recht — ich bin viele Jahre damit beſchäftigt geweſen, und obwohl ich mich nunmehr zur Ruhe geſetzt habe, ſo vernachläſſigte ich deßhalb doch nicht diejenige Wiſſenſchaft, die, wie es heißt, beſſer als Haus und Hof iſt, die Rechtswiſſenſchaft, da ja auch ſchon der gemeine Reim ſagt,

‚Schön iſt's fürwahr,
Ein Gut gewinnen, das verloren war.‘

Nein, nein, ich liebe das Landleben — ich habe nur noch ein Bißchen Rechtskunde, um meinen Freunden zu dienen.“

Gloſſin fuhr in dieſer Weiſe fort, weil er einen günſtigen Eindruck auf Mannering hervorgebracht zu haben meinte. Der Oberſt hielt in der That dafür, daß dieſe Umſtände eine wichtige Kriſis hinſichtlich der Glücksumſtände Miß Bertrams mit ſich führen könnten, und beſchloß, daß dem ſeine ſtarke Neigung, Gloſſin aus der Thür oder dem Fenſter zu werfen, keinen Eintrag thun ſollte. Er legte ſeiner Leidenſchaft einen Zaum an und beſchloß, zum wenigſten mit Geduld, wenn auch ohne Freundlichkeit, bis an's Ende zuzuhören. Er ließ daher Mr. Gloſſin ſeine Lobſprüche auf ſich ſelbſt ungeſtört beenden, und ſodann fragte er ihn, ob er wiſſe, wo ſich die Urkunde befände?“

„Ich weiß — das heißt, ich glaube, — ich glaube ſie finden zu können. — In ſolchen Fällen pflegen die Inhaber von dergleichen zuweilen Anſprüche zu machen.“

„Das ſoll uns nicht hinderlich ſein, Sir,“ ſagte der Oberſt, ſein Taſchenbuch zur Hand nehmend.

„Aber, mein theurer Sir, Sie verſtehen mich ſo undeutlich — ich ſagte, manche Perſonen könnten ſolche Anſprüche machen — ich meine für die Koſten bei Fertigung der Urkunde, für die Mühe dabei u. ſ. w. Aber ich meinerſeits wünſche nur, Miß Bertram und ihre Freunde zu überzeugen, daß ich als Ehrenmann gegen ſie handle. Hier iſt das Papier, Sir! Es würde mir ein Vergnügen gewährt haben, es der Miß Bertram perſönlich zu

überreichen und ihr Glück zu den Aussichten wünschen zu können, die es eröffnet. Aber da ihr Vorurtheil hierin so unüberwindlich ist, so bleibt mir nur übrig, es ihr mit meinen besten Wünschen durch Sie, Herr Oberst, zu übersenden, und zugleich ihr die Versicherung zu geben, daß ich die Urkunde gern mit meinem Zeugnisse auf Verlangen unterstützen werde. Ich habe die Ehre, Ihnen guten Morgen zu wünschen, Sir."

Die Abschiedsrede ward so geschickt angebracht und hatte so sehr den Ton selbstbewußter, ungerecht verdächtigter Rechtschaffenheit, daß selbst Oberst Mannering in seiner schlechten Meinung wankend wurde. Er folgte ihm einige Stufen hinab und nahm mit mehr Höflichkeit (wiewohl immer noch kalt und förmlich) von ihm Abschied, als er ihm während des Besuchs bewiesen hatte. Glossin verließ das Haus, halb zufrieden mit dem zurückgelassenen Eindrucke, halb geärgert durch die strenge Vorsicht und stolze Zurückhaltung, womit man ihn empfangen hatte. „Oberst Mannering hätte höflicher sein können," sagte er zu sich selbst — „nicht Jedermann vermag einen guten Wechsel von 400 Pfd. jährlich einem blutarmen Mädchen zu bringen. Singleside muß jetzt 400 Pfd. jährlich bringen — da ist Reilageganbeg, Gillisidget, Loverleß, Lielalone und Spinster's Knowe — gute 400 Pfd. jährlich. Manche Leute würden an meiner Stelle ihr eigenes Beste im Auge behalten haben — und doch, um die Wahrheit zu gestehen, seh' ich, nach aller Ueberlegung, nicht ein, wie das möglich wäre."

Glossin war kaum aufgestiegen und davon geritten, als der Oberst einen Reitknecht an Mac-Morlan abschickte und diesen, dem er die Urkunde übergab, befragte, ob sie für seine Freundin Lucy Bertram ersprießlich sein könne. Mac-Morlan durchlas das Papier mit Augen, die vor Freude leuchteten, und rief endlich: „Ersprießlich! — Dieß ist völlig gewiß — Glossin hat das ganz gut gemacht; — aber (sein Gesicht verdunkelte sich) die alte Schachtel,

daß ich mich so ausdrücke, hat es freilich nach Belieben ändern können!"

„Ach! und wie können wir erfahren, ob sie das gethan hat?"

„Es muß ein Bevollmächtigter für Miß Bertram zugegen sein, wenn die Verlassenschaft der Gestorbenen eröffnet wird."

„Können Sie das?" sagte der Oberst.

„Ich fürchte, ich kann es nicht," erwiderte Mac-Morlan, „ich werde bei unserm Gerichtshofe beschäftigt sein."

„Dann werd' ich selber gehen," sagte der Oberst; „ich will morgen reisen. Simson soll mich begleiten — er ist Zeuge dieser Urkunde. Aber ich werde einen Anwalt nöthig haben?"

„Der Herr, welcher zuletzt Sheriff dieser Grafschaft war, steht im besten Rufe als Rechtsgelehrter, ich werde Sie an ihn empfehlen."

„Was mir an Ihnen gefällt, Mac-Morlan," sagte der Oberst, „ist, daß Sie immer gleich gerade auf die Sache losgehen. Geben Sie mir die Empfehlung sogleich — sollen wir der Miß Lucy davon sagen, daß sie Aussicht hat, Erbin zu werden?"

„Allerdings, denn Sie müssen Vollmacht von ihr haben, die ich sogleich aufsetzen will. Ueberdies wird sie verständig genug sein, und das Ganze nur als eine gute Aussicht betrachten."

Mac-Morlan urtheilte ganz richtig. Es ließ sich aus Miß Bertrams Benehmen nicht erkennen, ob sie allzufrohe Hoffnungen aus der so plötzlich gebotenen Aussicht schöpfte. Allerdings befragte sie im Laufe des Abends, ganz wie zufällig, Mac-Morlan, wie hoch sich wohl das jährliche Einkommen Hazlewoods belaufen möge: aber sollen wir daraus gleich den Schluß ziehen, daß sie erwogen habe, ob eine Erbin von 400 Pfd. jährlich eine passende Partie für den jungen Laird sein könne?

## Sechsunddreißigstes Kapitel.

Gebt mir ein Glas Sekt, damit meine Augen roth aussehen — denn ich muß leidenschaftlich reden, und ich will es ganz in König Cambyses' Charakter thun.

**Heinrich IV. Theil I.**

Mannering verlor, in Begleitung Simsons, mit seiner Reise nach Edinburg keine Zeit. Sie reisten in des Obersts Kutsche, welcher, wohlbekannt mit seines Gefährten abstractem Wesen, darauf bedacht war, den Gelehrten nicht aus den Augen zu lassen; und am wenigsten mochte er ihn einem Pferderücken anvertrauen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach ein schelmischer Stallknecht den Gelehrten leicht dahin gebracht haben würde, mit dem Gesicht nach dem Schweife gewandt aufzusteigen. Mit Hilfe eines Dieners, der zu Pferde folgte, brachte ihn der Oberst daher sicher in ein Wirthshaus in Edinburg (Hotels gab es damals noch nicht), und zwar ohne weitern Unfall, außer daß er ihn unterwegs zweimal verloren hatte. Bei der einen Gelegenheit ward er von Barnes, welcher sein Wesen kannte, aufgefunden, gerade als er, nach einem vertrauten Gespräch mit dem Schulmeister zu Moffat, betreffend eine streitige Stelle in Horazens siebenter Ode des zweiten Buchs, im Begriff war, einen neuen gelehrten Streit zu beginnen, und zwar über die wahre Bedeutung des Wortes Malobathro in diesem lyrischen Erguße. Seine zweite Flucht geschah in der Absicht, das Schlachtfeld von Rullion-green zu besuchen, welches ihm als Presbyterianer sehr theuer war. Als er für einen Augenblick aus dem Wagen gestiegen war, sah er, etwa eine halbe Stunde entfernt, das Grabmal der Erschlagenen, und ward auf seinem Wege nach den Petlandhügeln ebenfalls von Barnes eingefangen; bei beiden Gelegenheiten hatte er seinen Freund, Gönner und Reisegefährten so vollkommen vergessen, als ob er sich in Ostindien befunden hätte.

Als er erinnert wurde, daß Oberſt Mannering auf ihn warte, ließ er ſeinen gewöhnlichen Ausruf vernehmen: „Wunderbar! — ich hatte mich ganz vergeſſen," und mit dieſen Worten eilte er auf ſeinen Poſten zurück. Barnes wunderte ſich über die Geduld ſeines Herrn bei ſolchen Gelegenheiten, denn er wußte aus Erfahrung, wie wenig der Oberſt Vernachläſſigung oder Verzug leiden konnte; aber Simſon war in jeder Hinſicht eine bevorrechtete Perſon. Sein Gönner und er waren einander nie einen Augenblick im Wege, und ſie ſchienen wirklich zu Lebensgefährten beſtimmt zu ſein. Wenn Mannering irgend ein Buch brauchte, ſo konnte Simſon es bringen; wenn er Rechnungen in Richtigkeit haben wollte, ſo war jenes Beiſtand alsbald da; war er bemüht, ſich auf irgend eine Stelle in den Klaſſikern zu beſinnen, ſo bediente er ſich des Dominie als eines Wörterbuchs; und jederzeit war dieſe wandelnde Statue weder anmaßend, wenn ſie bemerkt ward, noch mürriſch, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen blieb. Für einen ſtolzen, verſchloſſenen, zurückhaltenden Mann, und ein ſolcher war Mannering in vieler Hinſicht, hatte jene Art von lebendigem Katalog und beſeeltem Automat alle die Vortheile eines gelehrten Drehtiſches.

Sobald ſie in Edinburg angelangt waren und ſich im George Inn, nahe bei Briſto-port, damals im Beſitz des alten Cockburn (ich bin gern ausführlich), eingerichtet hatten, ließ ſich der Oberſt vom Kellner einen Führer zu Mr. Pleydell, dem Advokaten, an den er einen Brief von Mac-Morlan hatte, beſtellen. Sodann empfahl er Barnes, ein Auge auf Simſon zu haben, und ging mit dem Führer fort, der ihn zu dem Rechtsgelehrten bringen ſollte.

Jene Zeit ging dem Ende des amerikaniſchen Krieges kurz vorher. Das Verlangen nach Raum, freier Luft und Verſchönerung hatte damals in Schottlands Hauptſtadt noch keine beſondern Fortſchritte gemacht. An der Südſeite der Stadt hatte man nur erſt einige Verſuche zu Verſchönerungen gemacht, und die Neuſtadt im Norden, die ſich ſeidem ſo ſehr erweitert hat, war damals eben

angefangen worden. Aber der größere Theil der höhern Stände, und vorzüglich die Rechtsgelehrten, lebten noch immer in den düstern Kerkern der Altstadt. Die Sitten mancher alten Rechtsgelehrten hatten auch noch keine Aenderung erfahren. Einige namhafte Advokaten sahen noch immer ihre Clienten in Schenken, wie es vor fünfzig Jahren gewöhnlich war; und obwohl ihre Gewohnheiten von den jüngern Rechtskundigen bereits als altmodisch angesehen wurden, so wurde die Sitte, Wein und Schmauserei mit ernsten Geschäften zu mischen, doch noch von den ältern Consulenten geübt, welche den alten Weg liebten, entweder weil es eben ein solcher war, oder weil sie ihn zu gut kannten, um einen andern einschlagen zu mögen. Unter denen, welche die alte Zeit priesen und mit geflissentlicher Hartnäckigkeit die Sitte einer frühern Generation beibehielten, war auch dieser Paulus Pleydell, Esq., übrigens ein tüchtiger Gelehrter, trefflicher Sachwalter und ehrlicher Mann.

Unter der Leitung seines treuen Begleiters erreichte Oberst Mannering, nachdem er einige dunkle Gäßchen durchschritten hatte, endlich die Highstreet, die damals von den Stimmen der Austernweiber und Pastetenmänner wiederhallte; denn es hatte, wie ihn sein Führer versicherte, so eben „acht auf dem Thurme geschlagen." Es war lange her, seit Mannering in den Straßen einer belebten Hauptstadt gewesen war, welche, mit ihrem Lärmen und Tosen, ihrem Geräusch des Handels, der Schwelgerei und des Uebermuthes, ihrem mannigfachen Schimmer und dem ewig wechselnden Getriebe der tausend Volksgruppen, vorzüglich bei Nacht ein Schauspiel bietet, welches, wenn auch aus den gemeinsten Stoffen zusammengesetzt, wenn man sie einzeln betrachtet, doch im Ganzen einen mächtigen Eindruck auf die Einbildungskraft übt. Die außerordentliche Höhe der Häuser war durch Lichter sichtbar gemacht, welche, unregelmäßig der Fronte entlang schimmernd, so hoch zu den Giebeln emporstiegen, daß sie wie Sterne, am Himmel funkelnd,

erſchienen. Dieſer coup d'oeil, welcher in gewiſſem Grade noch exiſtirt, war damals eindringlicher, weil die Häuſer zu beiden Seiten in ununterbrochener Reihe ſtanden, welche, nur da unterbrochen, wo ſich die Northbridge mit der Hauptſtraße verbindet, einen großartigen und gleichförmigen Platz bildete, der ſich von der Fronte der Luckenbooths bis Canongate erſtreckte, und in Breite und Länge mit der ungewöhnlichen Höhe der Gebäude zu beiden Seiten im Einklange ſtand.

Mannering hatte zum Sehen und Bewundern wenig Zeit übrig. Sein Führer eilte mit ihm über dieſen merkwürdigen Schauplatz, und tauchte dann plötzlich mit ihm in ein ſehr abſchüſſig gepflaſtertes Gäßchen. Sich rechts wendend, betraten ſie nun die Treppe eines Hauſes, deren Zuſtand, ſo weit er ſich überhaupt mittelſt eines der fünf Sinne beurtheilen ließ, Mannerings Geduld nicht wenig prüfte. Nachdem ſie vorſichtig bis zu einer beträchtlichen Höhe emporgeſtiegen waren, hörten ſie, noch zwei Treppen höher, ein ſchweres Klopfen an einer Thür. Die Thür öffnete ſich, und unmittelbar darauf erſcholl das gellende Gebell eines Hundes, die ſcheltende Stimme eines Weibes, das Geſchrei einer beleidigten Katze und die rauhe Stimme eines Mannes, welcher mit ſehr gebieteriſchem Tone rief: „Willſt du wohl, Muſtard? willſt du! nieder, Burſch, nieder!“

„Gott ſteh' uns bei!“ ſagte die weibliche Stimme, „wenn er unſre Katze erwürgt hätte, Mr. Pleydell hätte mir's nimmer vergeben!“

„Ei, was liegt an der Katze, er thut ihr nichts — Er iſt alſo nicht zu Hauſe, ſagt Ihr?“

„Nein, Mr. Pleydell iſt Sonnabends nie zu treffen,“ antwortete die weibliche Stimme.

„Und morgen iſt Sonntag,“ ſagte der Frager; „ich weiß da nicht, was zu thun iſt.“

Mittlerweile erſchien Mannering, und erblickte einen hochge-

wachſenen, kräftigen Landmann, gehüllt in ein pfeffer- und ſalzfarbiges Gewand, mit ungeheuren Metallknöpfen, glänzendem Hut und glänzenden Stiefeln und einer großen Reitpeitſche unter dem Arm, im Geſpräch mit einem Mädchen in Pantoffeln, welches die eine Hand am Thürſchloß hatte und in der andern eine Gelte mit weißer Tünche, in Waſſer aufgelöst, hielt — ein Umſtand, welcher in Edinburg den Samſtagabend andeutet.

„Alſo iſt Mr. Pleydell nicht da, mein gutes Kind?“ ſagte Mannering.

„Ja, Sir, da iſt er, aber er iſt nicht im Hauſe; Sonnabends iſt er immer außen.“

„Aber, mein gutes Kind, ich bin ein Fremder und mein Geſchäft eilt — Willſt du mir ſagen, wo ich ihn finden kann?“

„Der Herr,“ ſagte der Führer, „wird jetzt wahrſcheinlich bei Clerihugh's ſein. — Sie könnte Euch das ſelber geſagt haben, aber ſie dachte, Ihr wolltet ihn zu Hauſe ſprechen.“

„Nun gut, zeigt mir dieſe Schenke — ich hoffe, ich werde ihn ſprechen können, denn mein Geſchäft iſt von Wichtigkeit.“

„Ich weiß nicht, Sir,“ ſagte das Mädchen, „er läßt ſich Sonnabends nicht gern mit Geſchäften ſtören — aber gegen Fremde iſt er gern gefällig.“

„So will ich auch nach der Schenke gehen,“ — ſagte unſer Freund Dinmont, — „denn ich bin auch ein Fremder und mein Geſchäft iſt auch wichtig.“

„Nun,“ ſagte das Mädchen, „wenn er den Gentleman ſpricht, wird er auch den ſchlichten Mann da ſprechen — aber ſagt um's Himmels willen nicht, daß ich Euch geſchickt habe.“

„Gut, ich bin ein ſchlichter Mann, das iſt wahr, aber ich bin nicht gekommen, um Einen ſeine Mühe umſonſt an mich wenden zu laſſen,“ ſagte der Pächter mit gerechtem Stolze, und ſtolperte die Treppe hinab, gefolgt von Mannering und deſſen Führer. Mannering mußte nothwendig die entſchiedene Weiſe bewundern,

auf welche der Fremde, der voranſchritt, die Menge theilte, indem er, nur durch die Wucht und die Gewalt ſeiner Bewegung, trunkene wie nüchterne Perſonen zur Seite ſchob und ſo Bahn brach. „Er iſt ganz gewiß von Teviotdale," ſagte der Führer, „man erkennt es daran, daß er immer die Mitte der Straße hält — er wird nicht weit gehen, ohne mit Jemand Händel zu bekommen,"

Dieſe Weiſſagung ging jedoch nicht in Erfüllung. Die, welche die ungeheure Wucht Dinmont's merkten, indem ſie ſeine Größe und Stärke betrachteten, hielten ihn offenbar für ein zu gewichtiges Metall, um ihn leicht überwältigen zu können, und ließen ihn daher ſeinen Weg ungehemmt verfolgen. In ſeine Fußtapfen tretend, folgte ihm Mannering, bis der Pächter anhielt und, ſich nach dem Führer umſehend, ſagte: „ich denke, hier wird es wohl ſein, Freund?"

„Ja," erwiderte Donald, „hier iſt es."

Dinmont ſtieg getroſt hinab, wandte ſich dann nach einem dunkeln Gange, dann nach einer dunkeln Treppe, und endlich zu einer offenen Thür. Während er laut nach dem Aufwärter pfiff, als wenn dieſer einer ſeiner Hunde geweſen wäre, ſah ſich Mannering um und konnte kaum begreifen, wie ein Gentleman von anſtändigem Beruf und guter Geſellſchaft einen ſolchen Schauplatz für ſeine geſellige Unterhaltung zu wählen vermochte. Abgeſehen von dem miſerabeln Eingang, ſchien das Haus ſelbſt morſch und halb verfallen. Die Stelle, auf welcher ſie ſtanden, hatte ein Fenſter, welches bei Tage ein ſchwaches Licht einließ, und zu allen Zeiten, vorzüglich aber des Abends, ein abſcheuliches Gemiſch von allerlei Gerüchen. Gegenüber dieſem Fenſter befand ſich zur andern Seite des Ganges ein gleiches, welches nach der Küche führte, die keine direkte Verbindung mit der freien Luft hatte, aber bei Tage ein ſo ungewiſſes, mattes Afterlicht empfing, wie es durch das gegenüberliegende, nach dem Gäßchen ſehende Fenſter möglich war. Jetzt war das Innere der Küche bei dem gewaltigen Feuer drinnen

ſichtbar — eine Art von Pan-Dämonium, wo halb unbekleidete Männer und Weiber beſchäftigt waren mit Backen, Kochen, Auſternröſten oder mit Bereitung von Hammelcoteletten; die Herrin des Ortes, mit niedergetretenen Schuhen und verworrenem Haar, welches gleich dem der Megäre unter einer kleinen Haube hervorquoll, arbeitete und ſchalt, gab und empfing Befehle, und indem Alles ſogleich gehorchte, erſchien ſie als das regierende Zauberweib in dieſer düſtern und feurigen Höllenregion.

Lautes und wiederholtes Gelächter, aus verſchiedenen Theilen des Hauſes ſchallend, bewies, daß ihre Bemühungen angenehm waren und von einem dankbaren Publikum anerkannt wurden.

Mit einiger Schwierigkeit trieb man einen Kellner auf, der dem Oberſt Mannering und Dinmont das Zimmer zeigen ſollte, wo ihr Freund, der Rechtsgelehrte, ſein wöchentliches Feſt hielt. Die Scene, die ſich daſelbſt bot, und vorzüglich die Attitude des Sachwalters ſelbſt, der die Hauptperſon war, ließ ſeine beiden Clienten höchlich erſtaunen.

Mr. Pleydell war ein lebendiger, ſcharfblickender Mann, mit einer zu ſeinem Beruf paſſenden Schlauheit im Geſichte, auch hatte er überhaupt in ſeinem Benehmen etwas berufsmäßige Förmlichkeit. Aber dieſe, ſowie ſeine dreizöpfige Perücke und den ſchwarzen Rock, konnte er Sonnabends am Abend ablegen, wenn er von einer Geſellſchaft luſtiger Gefährten umringt war und ſich in ſeiner roſigen Laune befand. Dieſes Mal hatte das Gelag ſeit vier Uhr gewährt und endlich begann die Geſellſchaft unter Leitung eines würdigen Vortrinkers, der die Späße und Feſte bereits mit drei Generationen gefeiert hatte, ſich mit dem alten und nun vergeſſenen Spiele, High Jinks, zu unterhalten. Dies Spiel ward auf verſchiedene Weiſe geſpielt. Gewöhnlich würfelte die Geſellſchaft, und diejenigen, welche das Loos traf, mußten für eine beſtimmte Zeit einen gewiſſen fingirten Charakter annehmen und behaupten, oder auch eine gewiſſe Anzahl ſpaßhafter Verſe in einer beſonderen Ordnung her-

ſagen. Wenn ſie den angenommenen Charakter vergaßen, oder wenn ſie ihr Gedächtniß beim Herſagen im Stiche ließ, fielen ſie in Strafe, welche darin beſtand, daß ſie entweder einen vollen Humpen auf einmal leeren, oder eine kleine Summe zur Zeche erlegen mußten. Mit dieſem Spiel war die heitere Geſellſchaft eifrig beſchäftigt, als Mannering in's Zimmer trat.

Mr. Pleydell, der Sachwalter, war ſoeben zum Monarchen erwählt worden und thronte in einem Lehnſtuhle, der auf dem Eßtiſche ſtand; ſeine zerzauste Perücke hing auf dem einen Ohr und ein Flaſchenunterſetzer war ſeine Krone; ſein Auge deutete frohe Laune und Genuß des ſüßen Weines an, während ihn ſein Hof ringsum mit Verſen umſang, die ungefähr wie der folgende klangen:

„Wo iſt Gerunto nun? Was ward aus ihm zuletzt?
Weil er nicht ſchwimmen konnt', iſt er ertrunken jetzt." u. ſ. w.

Von der Art, o Themis, waren ehemals die Scherze deiner ſchottiſchen Söhne! Dinmont war zuerſt in's Zimmer getreten. Einen Augenblick ſtand er von Staunen ergriffen, — und dann rief er: „Er iſt's, das iſt gewiß — aber dergleichen hab' ich doch noch in meinem Leben nie geſeh'n!"

Bei dem Rufe: „Mr. Dinmont und Oberſt Mannering wollen mit Ihnen ſprechen, Sir," wandte Pleydell ſein Haupt und erröthete ein wenig, als er die edle Geſtalt des Fremden aus England ſah. Er war indeß der Meinung Falſtaff's: „Aus, ihr Schurken, ſpielt das Spiel aus!" und hielt es weislich für's Beſte, völlig unbefangen zu ſcheinen. „Wo ſind unſere Leibwachen?" rief dieſer zweite Juſtinian; „ſeht ihr nicht einen fremden Ritter, aus fernen Landen kommend, an unſerm Hofe Holyrood anlangen, — mit unſerm kühnen Knappen Andreas Dinmont, welcher die Aufſicht unſerer königlichen Heerden im Walde von Jedwood übernommen hat, wo, Dank unſerer königlichen Fürſorge in Verwaltung der Gerechtigkeit, ſie völlig ſicher weiden? Wo ſind unſere Herolde, wo unſer Lyon, unſer Marchmount, unſer Carrick und unſer Snow-

bown? Laßt die Fremden an unſerer Tafel Platz nehmen, und bewirthet ſie, wie es ſich für ihren Rang ziemt, und für dieſen unſern hohen Feſttag — morgen wollen wir ihre Botſchaften anhören."

„Mit Eurer Erlaubniß, mein Fürſt, morgen iſt Sonntag," ſagte einer aus der Geſellſchaft.

„Sonntag iſt morgen? ſo wollen wir der Kirche kein Aergerniß geben. — Zum Montag ſollen ſie Audienz haben."

Mannering, der anfangs unſchlüſſig geweſen war, ob er vortreten oder ſich zurückziehen ſolle, entſchloß ſich jetzt für den Augenblick auf die Poſſe einzugehen, obwohl er innerlich auf Mac-Morlan zürnte, der ihm einen närriſchen Sonderling zum Sachwalter empfohlen hatte. Er näherte ſich daher mit drei tiefen Verbeugungen und bat um Erlaubniß, ſein Beglaubigungsſchreiben zu den Füßen des ſchottiſchen Monarchen niederlegen zu dürfen, damit es derſelbe nach Bequemlichkeit leſen möge. Die Gravität, mit welcher er ſich der Laune des Augenblicks fügte, und die tiefe und demüthige Verbeugung, mit welcher er zuerſt den Sitz ablehnte und dann annahm, den ihm der Ceremonienmeiſter präſentirte, verurſachten einen dreimaligen Applaus.

„Der Teufel hol' mich, wenn ſie nicht all zuſammen toll ſind!" ſagte Dinmont, mit wenig Ceremonie einen Sitz unten an der Tafel einnehmend, „oder ſie haben vor der Zeit Feiertag angefangen und ſind all' mit einander illuminirt."

Ein volles Glas Claret ward Mannering gereicht, welcher es auf die Geſundheit des regierenden Fürſten trank. „Ihr ſeid, wie ich vermuthe," ſprach der Monarch, „der berühmte Miles Mannering, der ſich in den franzöſiſchen Kriegen ſo hervorthat, und könnt uns wohl belehren, ob die Gascognerweine in unſern nördlichen Reichen ihr Arom verlieren."

Mannering, angenehm durch dieſe Anſpielung auf den Ruhm ſeines gefeierten Ahnen berührt, antwortete, indem er ſich blos als

einen Verwandten des berühmten Ritters vorstellte, und setzte noch hinzu, „daß seiner Meinung nach der Wein vortrefflich sei.“

„Er ist zu kalt für meinen Magen,“ sagte Dinmont, das Glas niedersetzend (aber erst nachdem es leer).

„Wir wollen diesen Umstand verbessern,“ antwortete König Paulus, seines Namens der Erste; „wir haben nicht vergessen, daß die nebelige und feuchte Luft unseres Thales Liddell zu stärkeren Getränken geneigt macht. — Seneschall, laßt unsern treuen Lehensmann einen Becher Branntwein haben; dies wird ihm dienlicher sein.“

„Und nun,“ sagte Mannering, „da wir uns in Ew. Majestät fröhliche Einsamkeit eingedrängt haben, mögt Ihr uns gnädigst kund thun, wann Ihr einem Fremden Audienz gewähren wollt, in Bezug auf die hochwichtigen Angelegenheiten, die ihn zu Eurer nordischen Hauptstadt geführt haben.“

Der Monarch öffnete Mac-Morlans Brief, und denselben hastig durchfliegend, rief er mit seinem natürlichen Ton und Benehmen: „Lucy Bertram von Ellangowan, armes gutes Mädchen!“

„Strafe! Strafe!“ riefen ein Dutzend Stimmen; „Se. Majestät haben ihren königlichen Charakter vergessen!“

„Gar nicht! gar nicht!“ erwiderte der König; „dieser edle Ritter mag urtheilen. Darf ein Monarch nicht ein Mädchen niedern Ranges lieben? Ist nicht König Cophetua und das Bettlermädchen ein schlagendes Beispiel?“

„Handwerksmäßiger Ausdruck! — noch einmal Strafe,“ rief der tumultuarische Adel.

„Hatten nicht unsre königlichen Vorfahren,“ fuhr der Monarch mit erhobener Stimme fort, um das Geschrei der Mißvergnügten zu übertäuben, „hatten sie nicht ihre Johanna Lagies, ihre Bessie Carmichaels, ihre Oliphants, ihre Sandilands und ihre Weirs? und will man uns nun daran hindern, wenn wir ein Mädchen mit unserer Gunst ehren wollen? Nun, so falle der Thron, und die

Herrſcherwürde vergehe! denn als ein zweiter Karl V. wollen wir abdanken und im Dunkel des Privatlebens jenes Vergnügen verſuchen, welches uns ein Thron verſagt."

Mit dieſen Worten warf er ſeine Krone weg und ſprang von ſeinem erhabenen Sitze mit größerer Behendigkeit, als man von ſeinem Alter hätte erwarten ſollen; darauf beſtellte er Licht, ein Waſchbecken und Handtuch, und ein Glas Thee auf ein anderes Zimmer, und gab Mannering ein Zeichen, daß er ihn begleiten möge. In weniger als zwei Minuten wuſch er Geſicht und Hände, ordnete ſeine Perücke vor'm Spiegel und erſchien nun, zu Manneringſ größtem Staunen, als ein ganz anderer Menſch, denn jener, den er im Augenblick vorher geſehen hatte.

„Es gibt Leute," ſagte er, „Mr. Mannering, die man beobachten ſollte, wie ſie den Narren ſpielen — weil ſie entweder zu viel Bosheit, oder zu wenig Witz haben, wie der Dichter ſagt. Ich kann dem Oberſt Mannering kein beſſeres Kompliment machen, als wenn ich ihm zeige, daß ich mich nicht ſchäme, mich ihm vorzuſtellen — und wirklich glaube ich, daß ich dies heut Abend Ihnen bereits zur Genüge bewieſen habe. — Aber was mag der große ſtarke Kerl wollen?"

Dinmont, der hinter Mannering in's Zimmer geſchlüpft war, begann mit Fußſcharren und Kratzen hinter dem Ohr. „Ich bin Dandy Dinmont, Sir, von Charlieshope. — Ihr erinnert Euch meiner? — Ihr habt einen großen Prozeß für mich gewonnen."

„Was für einen Prozeß, närriſcher Menſch?" ſagte der Sachwalter, „meint Ihr, ich kann an all' die Narren denken, die kommen, um mich zu plagen?"

„Gott, Sir, es war der große Prozeß wegen der Weide von Langtae-head!" ſagte der Pächter.

„Nun, zum Henker, ich entſinne mich nicht, gebt mir das Memorial und kommt Montag um zehn Uhr zu mir," erwiderte der Rechtsgelehrte.

„Aber, Sir, ich habe ja gar nichts Schriftliches.“

„Gar nichts, Mann?“ ſagte Pleydell.

„Nein, Sir, nichts,“ antwortete Pleydell; „Ihr ſagtet ja immer, Mr. Pleydell, erinnert Euch nur, daß Ihr uns Leute aus den Bergen unſre Sachen am liebſten mündlich vorbringen hörtet.“

„Der Kuckuk hole meine Zunge, wenn ſie das ſagte!“ antwortete der Sachwalter, „meine Ohren müſſen jetzt dafür leiden. — Wohlan, ſagt in zwei Worten, was Ihr zu ſagen habt — Ihr ſeht, der Gentleman wartet.“

„O, Sir, wenn der Gentleman Luſt hat, mag er ſeine Sache zuerſt anbringen; dem Dandy iſt das gleichviel.“

„Nun, Ihr Narr,“ ſagte der Advokat, „begreift Ihr nicht, daß dem Oberſt Mannering gar nichts an Eurer Sache liegen kann, daß er aber deine großen Ohren durchaus nicht mit ſeinen Angelegenheiten wird unterhalten wollen?“

„Wohlan, Sir, ganz nach Eurem und ſeinem Belieben. — So hört denn meine Sache an,“ ſagte Dandy, ganz und gar nicht durch die rauhe Behandlung mißvergnügt gemacht. „Wir ſind wieder wegen der alten Grenzgeſchichte in Streit, Jock von Dawſton Cleugh und ich. Ich ſage, die Grenze fängt an auf der Spitze der Hügel, wo die Wetter- und Waſſerſcheide iſt; aber Jock von Dawſton Cleugh widerſpricht mir und ſagt, ſie begänne bei der alten Straße, die nach Keeldarward führt — und das macht nun einen Unterſchied.“

„Und was für einen Unterſchied macht es, Freund?“ ſagte Pleydell. „Wie viel Schafe laſſen ſich davon füttern?“

„O, nicht viel,“ ſagte Dandy, indem er ſich wieder hinter dem Ohr kratzte, — „das ſtreitige Stück liegt hoch und ungünſtig; es kann ein Schwein ernähren, oder allenfalls zwei in einem guten Jahre.“

„Und dieſes Weideplatzes wegen, der im Jahr vielleicht fünf Schilling einbringt, ſeid Ihr bereit, ein paar hundert Pfund wegzuwerfen?“

„O, Sir, es iſt nicht des Werthes der Weide wegen," erwiderte Dinmont; „'s iſt nur des Rechtes wegen."

„Mein guter Freund," ſagte Pleydell, „Gerechtigkeit, eben ſo wie Barmherzigkeit, ſollte ſtets zu Hauſe beginnen. Laßt Eurem Weib und Eurer Familie Gerechtigkeit wiederfahren, und denkt nicht weiter an die Sache."

Dinmont zögerte noch, den Hut in der Hand drehend — „'s iſt nicht darum, Sir, — aber ich mag ihm nicht nachſtehen — er will ein paar Dutzend Zeugen, oder noch mehr, für ſich beibringen — und ich bin gewiß, daß eben ſo viel für mich, als für ihn ſchwören werden, Leute, die immer in Charlieshope gelebt haben, und die nicht gern ſehen, wenn das Recht des Guten beeinträchtigt wird."

„Nun, Mann, wenn es eine Ehrenſache iſt," ſagte der Sachwalter, „warum gleichen es die Herren auf dem Lande dann nicht aus?"

„Ich weiß nicht, Sir" (wieder hinter'm Ohr kratzend), „aber es hat ſich in der letzten Zeit keine Gelegenheit geboten, und die Laires ſind eben nicht nachbarlich; Jock und ich, wir richten bei ihnen nichts aus, was wir auch ſagen mögen" —

„Daß euch der Henker!" rief Pleydell, — „warum nehmt ihr nicht tüchtige Knittel und fechtet die Sache aus?"

„Ach, Sir," antwortete der Pächter, „wir haben das ſchon dreimal verſucht — das heißt, zweimal auf dem Lande, und einmal auf dem Jahrmarkt zu Lockerby — aber ich weiß nicht, wie es iſt — wir verſteh'n dergleichen beide gut und es konnte zu keiner Entſcheidung kommen."

„Dann greift zu Schwertern, hol' euch der und jener! und thut, wie eure Väter vor euch thaten," ſagte der Rechtsgelehrte.

„Ei, Sir, wenn Ihr meint, daß es dem Geſetz nicht zuwider läuft — dem Dandy wär' es eben auch recht."

„Halt! halt!" rief Pleydell, „das gibt ein Mißverſtändniß,

wie jenes mit Lord Soulis. — Ich bitt' Euch, Freund, verſteht mich recht; ich möchte nur gern, Ihr bedächtet, wie kleinlich und thöricht ein ſolcher Rechtsſtreit iſt, wie Ihr ihn anſpinnen wollt."

„So, Sir?" ſagte Dandy im Tone der Enttäuſchung. „Alſo wollt Ihr meine Sache nicht annehmen, wie?"

„Ich! gewiß nicht — geht heim, geht heim, trinkt mit einander und vertragt euch." — Dandy ſchien nur halb zufrieden und blieb noch ſtehen. — „Gibt es noch etwas, mein Freund?"

„Sir, nur noch etwas wegen der Erbſchaft jener Dame, die neulich geſtorben iſt, der alten Miß Margarete Bertram von Singleſide."

„Ei, was habt Ihr damit zu thun?" ſagte der Sachwalter höchlich erſtaunt.

„Nun, wir ſind nicht mit den Bertrams verwandt," ſagte Dandy, — „ſie waren große Leute und nicht unſers Gleichen. — Aber Hanne Liltup, die war des alten Singleſide Haushälterin, und die Mutter der beiden jungen Ladies, die nun todt ſind. Die letzte von ihnen ſtarb in reifem Alter. Hanne Liltup ſtammte von Liddel und war nah genug mit uns verwandt, denn ſie war Geſchwiſterkind von meiner Mutter Stiefſchweſter. Sie ließ ſich mit Singleſide ein, (das iſt ſicher und gewiß,) als ſie ſeine Haushälterin war, und das war ein wahres Herzeleid für ihre ganze Freundſchaft. Aber er ließ ſich mit ihr trauen, um der Kirche ihr Recht zu geben — und nun möcht' ich von Euch wiſſen, ob ich nicht einen rechtlichen Anſpruch an die Erbſchaft habe?"

„Nicht den Schatten eines Anſpruchs."

„Nun gut, das macht uns nicht ärmer," ſagte Dandy, — „aber ſie kann wohl an uns gedacht hoben, wenn ſie ein Teſtament gemacht hat. — Wohlan, Sir, ich habe geſagt, was ich zu ſagen hatte — ich wünſche Euch nun eine gute Nacht, und" — hierbei ſteckte er die Hand in die Taſche.

„Nein, nein, mein Freund; ich nehme niemals Gebühren in der Sonnabendnacht, oder von Jemand, der nichts Schriftliches bringt. Und nun fort mit Euch, Dandy.“ Und Dandy machte seine Verbeugung und schied alsbald.

---

## Siebenunddreißigstes Kapitel.

Dies Possenspiel hat weder Kunst noch Leben,
Die Phantasie zu freu'n, das Herz zu heben.
Trüb, doch nicht grausend, traurig, doch gemein
Sieht man sich lärmend Scen' an Scene reih'n;
Da ist kein Gegenstand zart oder tief,
Nur alles kalt, bedeutungslos und schief.

„Ew. Majestät,“ sagte Mannering lachend, „haben dero Abdankung durch einen Act der Gnade und Milde verherrlicht. — Jener Mann wird schwerlich daran denken, das Recht weiter zu verfolgen.“

„O, da irren Sie sich,“ sagte der erfahrene Rechtsgelehrte. „Es ist nur der Unterschied, daß ich meinen Clienten sammt den Gebühren verloren habe. Er wird nicht eher ruhen, bis er Jemand findet, der ihn ermuthigt, die Thorheit, die er sich in den Kopf gesetzt hat, zu begehen. Nein! nein! ich habe nur eine and're schwache Seite meines Charakters gezeigt — in der Sonnabendnacht sprech' ich immer die Wahrheit.“

„Und bisweilen die ganze Woche hindurch, sollt' ich meinen,“ sagte Mannering, im gleichen Tone fortfahrend.

„Nun, ja; so weit es mein Beruf gestattet. Ich bin, wie Hamlet sagt, gleichgültig ehrlich, wenn meine Clienten und deren Gegner mich nicht dazu anwenden, ihre doppelt abgezogenen Lügen vor Gericht zu bringen. Aber oportet vivere! es ist traurig genug. — Und nun zu unserm Geschäft. Es freut mich, daß Sie mein

alter Freund Mac-Morlan zu mir geſchickt hat; er iſt ein thätiger, ehrlicher und einſichtsvoller Mann, lange ſchon Unterſheriff der Grafſchaft — und er bekleidet dies Amt noch immer. Er weiß, welche Achtung ich für die unglückliche Familie von Ellangowan und für die arme Lucy hege. Ich habe ſie ſeit ihrem zwölften Jahre nicht geſehen, und damals war ſie ein ſüßes, artiges Kind, leider unter der Aufſicht eines recht thörichten Vaters. Aber meine Theilnahme für ſie ſchreibt ſich von früher her. Ich ward als Sheriff der Grafſchaft, Mr. Mannering, berufen, die nähern Umſtände eines Mordes zu erforſchen, welcher bei Ellangowan gerade am Tage der Geburt dieſes armen Kindes begangen worden war, und welcher, durch ein ſeltſames Zuſammentreffen, das ich nicht zu enträthſeln vermochte, den Tod oder das Abhandenkommen ihres einzigen Bruders, eines Knaben von etwa fünf Jahren, herbeiführte. Nein, Oberſt, nie werde ich das Elend des Hauſes Ellangowan an jenem Morgen vergeſſen! — Der Vater halb wahnſinnig — die Mutter bei der Entbindung geſtorben — das hilfloſe Kind, das kaum eine Wärterin fand, wehklagend und weinend in einem Augenblicke ſolches Herzeleids. Wir Advokaten ſind nicht von Eiſen, Sir, oder von Erz, ſo wenig als ihr Kriegsmänner von Stahl. Wir ſtehen im Verkehr mit den Verbrechen und der Trübſal der bürgerlichen Geſellſchaft, wie ihr mit denen, die der Krieg mit ſich führt, und um in jedem Falle eure Pflicht zu thun, iſt ein Bischen Gleichmuth vielleicht nothwendig. — Aber der Teufel hole einen Krieger, deſſen Herz ſo hart ſein kann, wie ſein Schwert, und des Teufels Großmutter hole den Rechtsgelehrten, der ſein Herz mit Erz umgibt ſtatt ſeine Stirne! — Aber ich komme ganz um meinen Sonnabend — wollen Sie die Güte haben und mir die Papiere anvertrauen, die ſich auf Miß Bertram's Angelegenheit beziehen? — und bitte, morgen halten Sie eine Junggeſellenmahlzeit mit einem alten Rechtsgelehrten, ich beſtehe darauf, Punkt drei Uhr — und Sie kommen ſchon eine Stunde früher. — Die alte Lady

wird am Montag begraben; es iſt die Angelegenheit einer Verwaiſten, und wir wollen dem Sonntag eine Stunde abborgen, um über die Sache zu ſprechen — obwohl ich fürchte, es werde ſich nichts thun laſſen, wofern ſie ihre frühere Anordnung verändert hat — aber vielleicht geſtaltet ſich die Sache günſtiger, und wofern Miß Bertram darthun kann, daß ſie rechtmäßige Erbin iſt, und —

„Doch hören Sie! meine Unterthanen macht Ihr Interregnum ungeduldig — ich lade Sie nicht ein, ſich zu uns zu geſellen, Oberſt, es hieße zu viel von Ihrer Gefälligkeit verlangt, da ſie den Tag nicht mit uns begonnen haben und allmälig von Weisheit zur Fröhlichkeit und von Fröhlichkeit zur — zur — Ausgelaſſenheit übergegangen ſind. — Gute Nacht. — Heinrich, begleite Mr. Mannering nach ſeiner Wohnung. — Herr Oberſt, ich erwarte Sie morgen nach zwei Uhr.“

Der Oberſt kehrte nach ſeinem Wirthshaus zurück, ebenſo erſtaunt über die kindiſchen Spiele, mit denen er ſeinen gelehrten Anwalt beſchäftigt gefunden hatte, als über die Aufrichtigkeit und den geſunden Verſtand, den er bewies, als er aufgefordert wurde, einen Augenblick ſeinen Berufsgeſchäften zu widmen, und ebenſo über den herzlichen Ton, in welchem er von der freundloſen Waiſe ſprach.

Am Morgen, als der Oberſt und ſein höchſt ruhiger und ſchweigſamer Genoſſe, Dominie Simſon, eben ihr Frühſtück beendigten, welches Barnes zugerichtet und eingeſchenkt hatte, nachdem ſich der Dominie bei gleichem Verſuche verbrüht, — trat Mr. Pleydell plötzlich in's Zimmer. Eine ſauber aufgeputzte Stutzperücke, wo ein eifriger und ſorgſamer Friſeur jedes Härchen kunſtvoll geordnet hatte; ein wohlgebürſteter ſchwarzer Anzug, ſehr glänzende Schuhe, goldene Schnallen; ferner ein mehr gemeſſenes und förmliches, als zudringliches Benehmen, welches aber deswegen keineswegs linkiſch war; ein Geſicht, deſſen ausdrucksvolle und etwas komiſche Züge in vollkommener Ruhe waren, — alles dies ſtellte ein Weſen dar, welches ganz verſchieden von dem drolligen Geiſte des geſtrigen

Abends war. Der ſchlaue und durchdringende Feuerblick des Auges war das einzige hervorſtechende Merkmal, welches an den Mann des „Sonnabends“ erinnerte.

„Ich komme,“ ſagte er mit feinem Anſtand, „meine königliche Autorität bei Ihnen ſowohl in geiſtlicher als weltlicher Hinſicht auszuüben — kann ich Sie nach der Presbyterianerkirche begleiten, oder zum biſchöflichen Gottesdienſte? — Tros Tyriusve, ein Rechtsgelehrter hat, wie Sie wiſſen, beide Religionen, oder vielmehr ſollte ich ſagen, beide Formen der Religion — oder kann ich Ihnen den Vormittag auf irgend eine andere Weiſe hinbringen helfen? Sie werden meine altväteriſche Zudringlichkeit entſchuldigen. — Ich ward zu einer Zeit geboren, wo ein Schotte für ungaſtfreundlich galt, ſobald er einen Gaſt einen Augenblick allein ließ, außer während der Zeit des Schlafes — aber ich hoffe, Sie werden mir es gleich ſagen, wenn ich ſtöre.“

„Durchaus nicht, mein theurer Sir,“ antwortete Oberſt Mannering; „es freut mich, daß ich mich Ihrer Führerſchaft überlaſſen kann. Ich wünſche ſehr, einen Ihrer ſchottiſchen Prediger zu hören, deren Talente Ihrer Heimat ſo viel Ehre gebracht haben. — Ihren Blair, Ihren Robertſon, oder Ihren Henry; und ich nehme Ihr freundliches Anerbieten von ganzem Herzen an. Allein,“ hier zog er den Rechtsgelehrten ein wenig bei Seite, während er den Blick auf Simſon richtete, „mein würdiger und träumeriſcher Freund dort iſt ein wenig unbehilflich und zerſtreut, und mein Diener, Barnes, der gewöhnlich ſein Führer iſt, kann ihm hier nicht wohl Beiſtand leiſten, zumal da er ſelber den Entſchluß ausgedrückt hat, nach einigen der abgelegenen Kirchen zu gehen.“

Des Rechtsgelehrten Auge heftete ſich auf Dominie Simſon. „Eine der Erhaltung würdige Merkwürdigkeit — und darum werd' ich Ihnen einen paſſenden Wächter dafür ausfindig machen. — Hört, Freund,“ (zum Bedienten,) „geht zu Luckie Finlayſon's am Cowgate, und fragt nach Miles Macfin, dem Lohnbedienten; er

wird um dieſe Zeit hier ſein, und ſagt ihm, ich wünſche ihn zu ſprechen."

Die verlangte Perſon kam bald herbei. „Dieſes Mannes Obhut will ich Ihren Freund vertrauen," ſagte Pleydell; „er wird ihn begleiten oder führen, wohin er nur immer gehen mag, gleichviel ob es nach Kirche oder Markt geht, nach Verſammlung oder Gerichtshof, oder wo irgend nur hin es ſei — und ſtets wird er ihn ſicher zurückbringen, zu welcher Stunde Ihr es verlangen mögt; ſo kann denn Mr. Barnes beliebig ſeine Freiheit genießen."

Alles dieß war bald in Ordnung gebracht, und der Oberſt übergab ſeinen Simſon der Sorgfalt dieſes Mannes, für die ganze Zeit, wo ſie in Edinburg verweilen würden.

„Und nun, Sir, gehen wir, wenn es Ihnen gefällig iſt, nach der Capucinerkirche, um dort unſern Hiſtoriker von Schottland, von dem Continent und von Amerika zu hören."

Sie ſahen ſich indeß getäuſcht — er predigte an dieſem Morgen nicht. — „Nur ein wenig Geduld," ſagte der Sachwalter, „und wir werden nichts zu bereuen haben.

Der College des Dr. Robertſon beſtieg die Kanzel*). Seine äußere Erſcheinung war nicht beſonders günſtig. Eine ſehr weiße Geſichtsfarbe, die ſeltſam mit einer ſchwarzen, völlig ungepuderten Perücke contraſtirte; eine enge Bruſt und gebeugte Haltung; Hände, welche, gleich Stützen an beiden Seiten der Kanzel aufgelegt, eher zur Aufrechthaltung der Perſon nöthig ſchienen, als um die Geſticulation des Predigers zu vervollſtändigen, — dieß und mehreres Andere war es, was dem Fremden an ihm zuerſt auffiel. „Der Prediger ſcheint nicht vortheilhaft ausgeſtattet," flüſterte Mannering ſeinem neuen Freunde zu.

„Keine Beſorgniß, er iſt der Sohn eines trefflichen ſchottiſchen

*) Dieß war der berümte Dr. Erskine, ein ausgezeichneter Geiſtlicher und vortrefflicher Menſch.

Rechtsgelehrten — er wird seiner Herkunft Ehre machen, ich stehe für ihn."

Der Rechtsgelehrte prophezeite richtig. Man hörte einen Vortrag, reich an neuen, treffenden und unterhaltenden Ansichten über biblische Geschichte — eine Predigt, worin der Calvinismus der schottischen Kirche wohl erläutert und unterstützt ward; die Basis jedoch machte ein gesundes System praktischer Moral aus, wodurch der Sünder weder unter der Hülle spekulativen Glaubens oder gemeiner Meinungen Schutz finden, noch den Fluthen des Unglaubens und des Abfalles überlassen werden sollte. Etwas veraltet war der Kunstgriff der Argumente und Metaphern, aber er diente nur dazu, dem Style der Beredtsamkeit Klarheit zu geben. Die Predigt ward nicht gelesen — ein Streifchen Papier, enthaltend die Hauptpunkte des Ganzen, ward gelegentlich zur Hand genommen, und der Vortrag, welcher anfangs unvollkommen und ängstlich erschien, ward, als der Prediger in der Folge mehr in's Feuer kam, lebhaft und bestimmt. Obwohl nun die Abhandlung nicht als eine fehlerlose Probe von Kanzelberedtsamkeit gelten konnte, so hatte Mannering gleichwohl noch nie so viel gelehrten metaphysischen Scharfsinn und so viel Energie der Argumente im Dienste des Christenthums anwenden hören.

„So," sagte er, als er aus der Kirche ging, „müssen die Prediger gewesen sein, deren bedeutenden, wenn auch zuweilen etwas roh gebildeten Talenten wir die Reformation verdanken."

„Und doch hat jener ehrwürdige Herr," sagte Pleydell, „den ich seines Vaters und seiner selbst willen liebe, nichts von jenem pharisäischen Stolze, welcher einigen der vormaligen Väter der calvinistischen Kirche Schottlands innewohnte. Sein College und er sind verschiedener Meinung hinsichtlich verschiedener Punkte der Kirchendisciplin, und in Bezug darauf sind sie auch Häupter verschiedener Parteien in der Kirche; aber dabei behaupten sie stets persönliche Achtung gegen einander, lassen nichts Böswilliges ihre

wechſelſeitige Oppoſition unterſtützen, und beide zeigen ſich ſtandhaft, feſt und ihrer Sache gewiß."

„Und was halten Sie von ihren verſchiedenen Anſichten, Mr. Pleydell?"

„Ei, Herr Oberſt, ich glaube, ein ſchlichter Mann kann in den Himmel kommen, ohne an all' jene Einzelheiten zu denken — überdieß, inter nos, ich bin ein Mitglied der leidenden und biſchöflichen Kirche von Schottland — jetzt nur noch ein Schatten vom Schatten, — aber ich liebe es, da zu beten, wo meine Väter vor mir beteten, ohne deßwegen ſchlecht von den Formen der Presbyterianer zu denken, weil mich dieſe nicht auf gleiche Weiſe anſprechen." Mit dieſen Worten ſchieden ſie nun bis zur Zeit des Mittageſſens.

Mannering dachte an den elenden Eingang zu des Rechtsgelehrten Wohnung, und hegte demnach nur ſehr beſcheidene Erwartungen von der Bewirthung, die er empfangen ſollte. Bei Tageslicht ſah jener Eingang noch ſchrecklicher aus, als am vorigen Abend. Die Häuſer an beiden Seiten des Gäßchens ſtanden einander ſo nah, daß ſich die Nachbarn von beiden Seiten die Hände reichen konnten, und hier und da war auch der Raum gänzlich geſchloſſen, indem hölzerne Galerien von einem Haus zum andern liefen. Die Treppe war nicht beſonders reinlich; und als Mannering das Haus betrat, fiel ihm die Enge und das miſerable Anſehen der Hausflur vorzüglich auf. Aber das Bibliothekzimmer, nach welchem er von einem ältlichen, ehrwürdig ausſehenden Diener geführt wurde, bildete einen vollkommenen Gegenſatz zu all' jenen wenig verſprechenden Aeußerlichkeiten. Es war ein geräumiges, hübſches Gemach, mit den Porträts von einigen ſchottiſchen, berühmten Charakteren, von Jamieſon, dem Caledoniſchen Vandyk, geſchmückt. Ringsum ſtanden die Bücher, die beſten Ausgaben der beſten Autoren, und vor allen eine vorzügliche Sammlung der Klaſſiker.

„Dieß," ſagte Pleydell, „iſt mein Handwerkszeug. Ein Rechtsgelehrter ohne Kenntniß der Geſchichte und Literatur iſt ein Hand-

werker, ein gemeiner Maurer; besitzt er aber von jenen einige Kenntniß, so darf er sich einen Baumeister nennen."

Sehr ergötzte sich Mannering durch die Aussicht aus den Fenstern, welche den unvergleichlichen Prospekt der Gegend zwischen Edinburg und der See gewährten; der Frith of Forth, mit seinen Eilanden u. s. w., Alles zeigte sich hier, und gegen Norden begrenzte eine Hügelreihe den blauen Horizont.

Nachdem sich Mr. Pleydell an der Ueberraschung seines Gastes zur Genüge erfreut hatte, lenkte er dessen Aufmerksamkeit auf Miß Bertram's Angelegenheiten. „Ich hatte Hoffnung," sagte er, „wiewohl nur sehr schwache Hoffnung, einige Mittel entdeckt zu haben, um ihr unbestreitbares Recht auf das Gut Singleside festzustellen; aber meine Bemühungen waren vergeblich. Die alte Lady war allerdings unbeschränkte Eigenthümerin, und durfte mit vollem Rechte beliebig über ihr Gut verfügen. Alles, was uns zu hoffen übrig bleibt, ist, daß sie der Teufel nicht versucht haben möge, ihre frühere Verfügung umzustoßen. Sie müssen des Fräuleins Leichenbegängniß abwarten, wozu man Sie einladen wird, da ich dem Geschäftsführer der Verstorbenen Nachricht gegeben habe, daß Sie als Bevollmächtigter von Seiten der Miß Lucy Bertram hier sind. Ich werde Sie nachher in der Wohnung der Seligen treffen, und ein Auge darauf haben, daß bei Eröffnung des Nachlasses Alles in gehöriger Ordnung vorgehe. Die Alte hatte ein junges Mädchen bei sich, eine verwaiste Verwandte, die als sclavische Gesellschafterin bei ihr lebte. Ich hoffe, sie wird so viel Gewissen gehabt haben, diese ihre Untergebene für alle Härte und Mühe, die sie zeitlebens bei ihr erdulden mußte, gebührend zu entschädigen."

Jetzt erschienen drei Herren, die dem Fremden vorgestellt wurden. Es waren verständige, heitere und gebildete Männer, daß der Tag sehr angenehm verstrich. Als Mannering am Abend wieder in seinem Gasthofe ankam, fand er eine Einladungskarte zum Leichenbegängniß der Miß Margarete Bertram von Singleside, welches

um ein Uhr Nachmittags von ihrem eigenen Hause beginnen und zum Begräbnißplatz auf dem Capucinerkirchhof gehen sollte.

Zur bestimmten Stunde begab sich Mannering nach einem kleinen Hause in der südlichen Vorstadt, wo er den Trauerplatz, wie gewöhnlich in Schottland, durch zwei Trauergestalten bezeichnet fand, angethan mit langen, schwarzen Gewändern, weißen Kreppflören und Hutbändern, und Stäbe mit Trauerfahnen ähnlicher Art in den Händen haltend. Zwei andere Stumme, die, nach ihren Gesichtern zu urtheilen, in großer Trübsal um des fremden Unglücks willen waren, führten ihn in das Speisezimmer der Verstorbenen, wo die Gesellschaft der Leidtragenden versammelt war.

In Schottland ist die, jetzt in England außer Gebrauch gekommene Sitte, die Verwandten des Verstorbenen zum Leichenbegängniß einzuladen, noch allgemein beibehalten. Bei manchen Gelegenheiten hat dieß eine sonderbare und auffallende Wirkung; aber es artet in blos leere Form und in ein Possenspiel aus, in Fällen, wo der Verstorbene das Unglück hatte, ungeliebt zu leben und unbeklagt zu sterben. Die Begräbnißgebräuche der englischen Kirche, die so schön und ausdrucksvoll sind, würden in solchen Fällen die Aufmerksamkeit fesseln, die Gedanken und Gefühle der Anwesenden sammeln und sie zur Andacht stimmen; in Schottland aber kann, wenn nicht wahres Gefühl die Leidtragenden erfüllt, nichts den Mangel ersetzen und den Geist erheben, so daß die Gesellschaft nur zu sichtbar mit heuchlerischer Anstrengung den Zwang der Sitte erträgt. Margarete Bertram gehörte unglücklicher Weise zu denjenigen, die, ungeachtet mancher guten Eigenschaften, dennoch freundlos bleiben; sie hatte keine nahen Verwandten, die aus natürlicher Neigung um sie hätten trauern mögen, und so bemerkte man bei ihrem Leichenbegängniß nur den äußern Anstrich von Trauer.

Mannering stand also mitten unter dieser trauernden Gesellschaft von Vettern, im dritten, vierten, fünften und sechsten Grade, und suchte in seinem Gesichte die würdevolle Feierlichkeit darzu-

legen, welche ſeine ganze Umgebung blicken ließ; und er mühte ſich, ſo viel Theilnahme für Mrs. Margarete an den Tag zu legen, wie wenn die verſtorbene Dame von Singleſide ſeine eigene Schweſter oder Mutter geweſen wäre. Nach einer tiefen und ernſtfeierlichen Stille, begann die Geſellſchaft leiſe zu ſchwatzen, aber nur ganz heimlich flüſternd, als hätte man ſich im Zimmer eines Sterbenden befunden.

„Unſere theure Freundin," ſagte ein ernſter Gentleman, kaum den Mund öffnend, weil er fürchtete, die nothwendige Feierlichkeit ſeiner Züge zu zerſtören, und ganz leiſe zwiſchen den Lippen flüſternd, welche ſo wenig als möglich geöffnet wurden, — „unſere theure Freundin hat ein ſehr verſtändiges Leben geführt."

„Gewißlich," antwortete die angeredete Perſon mit halbgeſchloſſenen Augen; „die gute Mrs. Margarete lebte ſehr eingezogen."

„Was Neues heut, Oberſt Mannering?" ſagte einer der Herren, mit denen er am Tage zuvor geſpeist hatte, aber in einem ſo ernſten und würdevollen Tone, als hätt' er den Tod ſeiner ganzen Familie ankündigen wollen.

„Nichts beſonders, glaub' ich, Sir," ſagte Mannering, und zwar ganz in dem Tone, der, wie er bemerkte, für das Haus der Trauer geeignet war.

„Ich höre," fuhr der erſte Sprecher mit Nachdruck, und mit der Miene eines ganz wohl Unterrichteten, fort — „ich höre, es iſt ein Teſtament vorhanden?"

„Und was wird die kleine Jenny Gibſon bekommen?"

„Ein Hundert und die alte Repetiruhr."

„Das iſt aber auch blutwenig, armes Kind; ſie hat es doch ſehr lange mit der alten Dame ausgehalten. 'S iſt aber auch ein ſchlimmes Ding, auf anderer Leute Tod zu warten."

„Ich fürchte," ſagte der Politiker, der dicht neben Mannering ſtand, „wird ſind mit unſerm alten Freunde Tipp und Saib noch

nicht fertig — gewiß wird er der Compagnie viel zu schaffen machen; und man sagt mir, aber Sie werden das wohl wissen, daß die ostindischen Papiere gar nicht steigen wollen."

„Hoffentlich thun sie es bald, Sir."

„Mrs. Margarete," sagte eine andere Person, sich in die Unterhaltung mischend, „hat einige indische Papiere, ich weiß das, denn ich holte die Interessen für sie. Es würde nun für die Curatoren und Vermächtnißerben gut sein, wenn sie des Herrn Oberst Rath erbäten, wann und auf welche Weise sich die Papiere am Besten in Geld verwandeln lassen. Ich meinerseits denke — aber hier kommt eben Mr. Mortcloke, der uns jetzt Näheres sagen wird."

Mr. Mortcloke, der Leichenbitter, that dieß denn auch und zwar mit einem Gesicht von berufsmäßiger Länge und Feierlichkeit, indem er den Trägern des Bahrtuchs kleine Karten gab, welche ihre Plätze, die sie beim Sarge einnehmen sollten, bestimmten. Da der Vorrang nach der Nähe des Verwandtschaftsgrades bestimmt wird, so konnte der arme Mann, wie gut er sich auch auf die Leichenfeierlichkeiten verstehen mochte, doch nicht vermeiden, hier und da einen Anstoß zu geben. Mit Mrs. Bertram verwandt sein, hieß mit den Ländereien von Singleside verwandt sein, und daher war jetzt jeder Verwandte sehr eifersüchtig auf die Nähe seines Verwandtschaftsgrades. Einiges Murren vernahm man daher bei dieser Gelegenheit, und unser Freund Dinmont gab seinen Unwillen offenbar zu verstehen, da er weder fähig war, sein Mißvergnügen zu unterdrücken, noch auch den zur Feierlichkeit nothwendigen Ton zu treffen im Stande war. „Ich dächte doch, Ihr hättet mich auch wohl ein Bein von ihr tragen lassen können," rief er mit bedeutend lauterer Stimme, als es sich eigentlich geziemen wollte: „Lieber Gott! wenn es nicht um des Gutes willen wäre, so würd' ich sie wohl ganz allein tragen dürfen, so viel Vornehme jetzt auch hier sein mögen."

Einige Dutzend unwilliger und tadelnder Gesichter wandten sich

nach dem unerschrockenen Landmann, der, nachdem er seinem Unmuthe Luft gemacht hatte, mit der übrigen Gesellschaft trotzig die Treppe hinab ging, gänzlich den Tadel derjenigen verachtend, welche durch seine Bemerkungen beleidigt worden waren.

Darauf setzte sich der Leichenzug in Bewegung; voran Männer mit Stäben, an welchen Bänder von beschmutztem, weißem Flor wehten, zu Ehren des wohlbewahrten jungfräulichen Rufes von Mrs. Margarete Bertram. Sechs magere Pferde, an sich selbst treffende Sinnbilder der Sterblichkeit, mit schwarzen Tüchern behangen und mit Federbüschen geschmückt, die den Leichenwagen mit den Wappenbildern schleppten, schlichen langsam zn dem Begräbnißplatze, geführt von einem Blödsinnigen, der mit Umschlägen und einer Halskrause von weißem Papier den Leichenzug begleitete. Sechs Trauerwagen mit den Leidtragenden schlossen die Reihe. Unterwegs ließ man den Zungen freien Lauf, und sprach ungezwungen über den Betrag des Nachlasses und den muthmaßlichen Erben. Diejenigen aber, welche die ersten Ansprüche hatten, beobachteten ein kluges Schweigen, um nicht Hoffnungen auszudrücken, welche getäuscht werden konnten, und der Geschäftsführer, der allein wußte, wie die Sachen standen, machte eine geheimnißvoll wichtige Miene, als hätte er bei sich beschlossen, die ungeduldige Erwartung bis auf den letzten Augenblick zu spannen.

Endlich langten sie an der Kirchhofpforte an, und von da kamen sie, zwischen einer Schaar von einigen Dutzend müßiger Weiber, mit ihren Kindern auf dem Arme und begleitet von etlichen zwanzig größern Kindern, welche lärmend und schreiend neben der Procession beiherliefen, zu dem Erbbegräbnisse der Familie Singleside. Dieß war ein viereckiger, eingeschlossener Raum, zur einen Seite bewacht von einem alten Engel ohne Nase und mit nur noch einer einzigen Schwinge, welche das Verdienst hatte, seinen Posten ein ganzes Jahrhundert hindurch behauptet zu haben; während sein Kamerad, ein Cherub, welcher ihm gegenüber, vormals Schildwache

geſtanden hatte, zerbrochen unter Kletten, Schierling und Neſſeln lag, welche ungeheuer üppig rings um des Mauſoleums Wände wucherten. Eine moosbewachſene und faſt unlesbar gewordene Inſchrift unterrichtete den Wanderer, daß im Jahr 1650 Kapitän Andreas Bertram, der erſte des Namens von Singleſide, entſproſſen aus dem alten und ehrenwerthen Hauſe Ellangowan, dieſes Denkmal für ſich und die Seinigen hatte errichten laſſen. Eine gehörige Anzahl von Senſen, Sanduhren, Todtenköpfen und Gebeinen ſchmückte die folgende Probe von Leichenſteinpoeſie zum Andenken des Stifters dieſes Mauſoleums:

Nathaniels Herz, Bezaleels Hand,
Wenn je ſie Einer hatt',
So ſag' ich kühn, er hatte ſie,
Der ruht an dieſer Statt.

Hier alſo, in die tiefe, ſchwarze, fette Lehmerde, in die ihre Ahnen nunmehr verwandelt waren, legte man auch den Leib der Miß Margarete Bertram; und, gleich Soldaten, die von einem militäriſchen Leichenbegängniß zurückkehren, drängten die nächſten Verwandten, welche bei dem Teſtamente des Fräuleins betheiligt waren, die Führer der Kutſchen zu all' der Eile, deren die fähig waren, um dem ferneren Verzuge der intereſſanten Entſcheidung endlich ein Ende zu machen.

---

## Achtunddreißigſtes Kapitel.

Sterben und eine Schul', oder eine Katze beſchenken.
Pope.

Lucian erzählt eine Fabel von einer Schaar Affen, welche ein geſchickter Wärter gut abgerichtet hatte, ſo daß ſie eine Tragödie mit großem Beifall aufführten. Aber der Anſtand des ganzen

Schauspiels ward dabei auf einmal vernichtet, und die natürlichen Leidenschaften der Schauspieler arteten in einen höchst unanständigen und lebhaften Wetteifer aus, als ein Schalk eine Hand voll Nüsse auf die Bühne warf; auf gleiche Weise erweckte die nahende Entscheidung unter den Exspektanten Gefühle von einem Charakter, welcher ganz verschieden von jenem war, den sie, unter der Aufsicht des Mr. Mortcloke, an den Tag zu legen bemüht gewesen waren. Dieselben Augen, welche früher andächtig zum Himmel blickten, oder mit großer Demuth zur Erde gesenkt waren, schossen ihre Blicke nun scharf und gewandt auf alle Fächer, Schubladen, Kisten, Cabinette und all' die seltsamen Winkel, die die Behausung eines alten, jungfräulichen Fräuleins bieten mag. Aber ihr Forschen frommte zu nichts; sie fanden das Testament nicht, welches sie so eifrig suchten.

Hier fand man eine Schuldverschreibung von zwanzig Pfund, wo bemerkt war, daß die völligen Interessen am letzten Martinstage bezahlt worden; gewickelt war das Papier in ein neues Lied, gedichtet zu der alten Melodie: „Ueber das Wasser zu Charlie;" — dort fand sich ein seltsamer Briefwechsel zwischen der Verstorbenen und einem gewissen Lieutenant O'Kean von einem Infanterieregiment; mit diesen Briefen zusammengebunden war ein Dokument, welches den Verwandten über die plötzliche Auflösung einer so bedenklichen Verbindung vollen Aufschub gab, da es nämlich des Lieutenants Schuldverschreibung von zweihundert Pfund war, worauf nie Interessen bezahlt worden zu sein schienen. Andere ähnliche Papiere und Verschreibungen in großer Menge und gezeichnet mit bessern Namen (in kaufmännischer Bedeutung) als jener des ehrenwerthen und tapfern Kriegers, fanden sich im Laufe der weitern Nachforschungen ebenfalls vor; überdieß ein Behältniß mit Münzen von jeder Größe und Benennung, Stücke von zerbrochenem Gold und Silber, goldene Ohrringe, Gelenke von zerbrochenen Tabaksdosen, Einfassungen von Brillen u. s. w. u. s. w. Im-

mer noch kam kein letzter Wille zum Vorschein, und Oberst Mannering begann größere Hoffnung zu schöpfen, daß die Verfügung, die er von Glossin erhalten hatte, die letzte Anordnung hinsichtlich der Angelegenheiten der alten Dame enthalten werde. Aber sein Freund Pleydell, der jetzt in das Zimmer trat, rieth ihm, dieser Hoffnung nicht zu sehr nachzuhängen.

„Ich bin sehr wohl mit dem Herrn bekannt," sagte er, „welcher die Untersuchung leitet, und an seinem Benehmen errath' ich, daß er etwas mehr von der Sache weiß, als irgend einer von uns." Unterdessen, während die Untersuchung fortschreitet, wollen wir in der Kürze noch einen Blick auf einige in der Gesellschaft werfen, welche am meisten interessirt zu sein schienen.

Von Dinmont, der, mit seiner großen Reitpeitsche unter dem Arm, dem homme d'affaires mit seinem großen, runden Gesicht über die Schulter sieht, ist weiter nichts zu sagen von Nöthen. In seiner Nähe steht ein ältlicher, dünner Mann in einem ganz regelrechten und zierlichen Traueranzuge; dieser Herr ist Mac-Casquil, der, als sehr entfernter Verwandter, seine Erbschaftsansprüche blos darauf gründet, daß er mit der Verstorbenen jeden Sonntag in einem Kirchenstuhl gesessen und regelmäßig an jedem Sonnabend in den Abendstunden „Cribbage" mit ihr gespielt hat, aber stets mit großer Sorgfalt darauf achtend, daß er nie gewinnen möchte. Der andere, ziemlich rauh aussehende Mann, der sein graues Haar in einem ledernen Haarbeutel trägt, ist ein Tabakshändler, ein Verwandter von mütterlicher Seite, der bei dem Ausbruche des Krieges seine Waarenpreise für alle Kunden erhöhte, ausgenommen für Margarete Bertram, deren schildpattene Dose wöchentlich mit dem besten Rappee zu dem alten Preise gefüllt wurde, weil des Fräuleins Dienstmädchen sie jedesmal mit einer Empfehlung von Mrs. Bertram an ihren Vetter Mr. Quid überbrachte. — Jener junge Mensch, der nicht einmal so höflich gewesen ist, seine großen Stiefeln und Lederhosen wegzulassen, würde vielleicht höher als jeder

Andere in der Gunſt der verſtorbenen Dame geſtanden haben, die gern auf hübſche, junge Männer zu ſehen pflegte, wenn er nicht, wie man glaubte, ſein Glück dadurch verſcherzt hätte, daß er zuweilen ihre feierlichen Einladungen zum Thee vernachläſſigte, oder auch wohl zuweilen dahin kam, nachdem er in ſchlechter Geſellſchaft geweilt hatte, überdieß zweimal ihrer Katze auf den Schwanz trat, und einmal ihren Papagei beleidigte.

Für Mannering war die intereſſanteſte Perſon unter der ganzen Schaar das junge, arme Mädchen, welches eine Art von demüthiger Geſellſchafterin der Verſtorbenen geweſen war, als ein Gegenſtand, an welchem jene zu jeder Zeit ihre ſchlechte Laune auslaſſen konnte. Die Lieblingsmagd der Verſtorbenen hatte ſie, nur der Form wegen, in das Zimmer gezogen, wo ſie ſich ſogleich in einen Winkel drückte, und mit Erſtaunen und Entſetzen zuſah, wie fremde, zudringliche Hände jene Behältniſſe durchwühlten, auf welche ſie ſeit ihrer Kindheit nur mit ſcheuer Ehrfurcht geblickt hatten. Alle ſchauten mit ungünſtigem Auge auf das arme Mädchen, den ehrlichen Dinmont ausgenommen; die übrigen aber glaubten in ihr eine gefährliche Mitbewerberin zu erblicken, deren Anſprüche die Erbſchaft wenigſtens vermindern könnten. Aber gleichwohl war ſie die einzige Perſon unter allen Anweſenden, welche wirklich um die Verſtorbene Kummer zu empfinden ſchien. Mrs. Bertram war ihre Beſchützerin geweſen, wenn auch aus ſelbſtſüchtigen Beweggründen, und all' die launiſche Tyrannei der alten Lady war in dem Augenblicke vergeſſen, wo die Thränen über die Wangen ihrer freundloſen Untergebenen floſſen.

„Da gibt es Waſſer genug, Drumquag" (früherer Name des Mac-Casquil,) ſagte der Tabaksfabrikant zu ſeinem verarmten Nachbar, „genug, um die Leute darin zu baden." Mr. Mac-Casquil antwortete nur durch ein Kopfnicken, denn in Gegenwart des Mr. Pleydell und Oberſt Mannering fühlte er ſeinen höheren Rang.

„Sehr närriſch wär's, wenn kein letzter Wille da ſein ſollte, Freund," ſagte Dinmont, welcher ungeduldig zu werden begann, zu dem Geſchäftsführer.

„Einen Augenblick Geduld, wenn es Euch gefällig iſt. — Sie war eine gute und umſichtige Frau, Mrs. Margarete Bertram — eine gute, umſichtige und verſtändige Frau, die wohl wußte, wie man Freunde und Vertraute zu wählen hat — ſie wird ihren letzten Willen und Teſtament, oder vielmehr ihre mortis causa Verfügung in die Hände eines ſichern Freundes niedergelegt haben."

„Ganz ſicherlich und feſt glaub' ich," ſagte Pleydell flüſternd zu dem Oberſt, „er hat es in ſeiner eigenen Taſche; — darauf redete er den Mann des Rechtes an; „Wohlan, Sir, wir wollen die Sache kurz abmachen, mit Ihrer Erlaubniß; hier iſt eine Verfügung über das Gut Singleſide, ausgefertigt vor einer Reihe von Jahren, zum Beſten der Miß Lucy Bertram von Ellangowan" — — die Geſellſchaft ſtarrte hier mit furchtſamen, wilden Blicken auf ihn. „Vermuthlich können Sie uns berichten, Mr. Protocol, ob ein ſpäteres Teſtament vorhanden iſt?"

„Erlauben Sie mir, Mr. Pleydell;" — mit dieſen Worten nahm jener die Urkunde aus der Hand des Rechtsgelehrten und ließ ſeinen Blick über den Inhalt gleiten.

„Viel zu kalt," flüſterte Pleydell, „viel zu kalt — er hat noch eine ganz andere Urkunde in der Taſche."

„Warum zeigt er ſie dann nicht vor, daß ihn der Teufel!" ſagte der militäriſche Herr, deſſen Geduld ſchon zu ſchwinden begann.

„Ei, wie kann ich das wiſſen?" antwortete der Rechtsgelehrte, — „warum tödtet eine Katze eine Maus nicht gleich, die ſie gefangen hat? Es iſt meines Bedünkens nur das Bewußtſein der Obmacht und die Luſt am Quälen. — Wohlan Mr. Protocol, was ſagen Sie zu dieſer Urkunde?"

„Ei, Mr. Pleydell, die Urkunde iſt eine recht wohl abge-

faßte Urkunde, gehörig beglaubigt und nach gesetzlicher Vorschrift bezeugt."

„Aber widerrufen oder umgestoßen durch eine andere von späterem Datum, die sich in Ihrem Besitz befindet, nicht so?" sagte der Rechtsgelehrte.

„Etwas von der Art, allerdings, Mr. Pleydell," sagte der Geschäftsmann, ein Pack Schriften hervorziehend, das mit Bindfaden umwunden und an allen Ecken und Enden mit schwarzen Siegeln versehen war. „Jene Urkunde, Mr. Pleydell, welche Sie vorzeigen, ist datirt vom ersten Juni 17 —; aber diese hier," (die Siegel brechend und das Document langsam entfaltend,) „ist datirt vom 20. — nein, wie ich sehe, vom 21. April dieses gegenwärtigen Jahres, also 10 Jahre später als jene.

„Wahrlich," rief der Rechtsgelehrte, „gerade von demselben Monate, in welchem Ellangowan's mißliche Lage allgemein bekannt zu werden begann. Aber lassen Sie uns doch hören, was sie verfügt hat."

Mr. Protocol begann demnach, nachdem er um Stille gebeten, die Verfügung laut, in einem langsamen, festen, geschäftsmäßigen Tone vorzulesen. Die Gruppe der Umstehenden, in deren Blicken Hoffnungen abwechselnd erwachten und wieder erloschen, und die all' ihre Fassungskraft anstrengten, um den Sinn des Testamentes durch den Nebel der Kunstsprache, in welchen es eingehüllt war, gehörig zu verstehen, hätte einen würdigen Gegenstand für Hogarth abgegeben.

Das Testament war von ganz unerwartetem Inhalt. Es verfügte über das Gut Singleside, nebst allem Zubehör, und mit Inbegriff der Ländereien von Loverleß, Lieglone, Spinster's Knowe, und der Himmel weiß was noch Alles, „zu Gunsten des (hier sank des Vorlesers Stimme zu einem sanften und bescheidenen Piano herab,) Peter Protocol, weil die Erblasserin das vollste Vertrauen auf seine Fähigkeit und Redlichkeit habe," (dieß sind die nämlichen

Worte, welche meine verstorbene Freundin durchaus beigefügt wissen wollte). „Aber nur als anvertrautes Gut," (hier erhob der Leser seine Stimme wieder, und die Gesichter vieler Zuhörer, welche vorher zu einer bedeutenden Länge gedehnt worden waren, verkürzten sich wieder sehr,) „als anvertrautes Gut und unter nachfolgenden Bedingungen und Bestimmungen."

In diesen Bedingungen und Bestimmungen lag aber gerade die Hauptsache. Die erste derselben wurde durch eine lange Vorrede eingeleitet, welche auseinandersetzte, daß die Erblasserin in gerader Linie von dem alten Hause Ellangowan abstamme, indem ihr Urgroßvater, Andreas Bertram, der Erste von Singleside, seligen Andenkens, der zweite Sohn des Allan Bertram, Baron von Ellangowan, gewesen sei. Sodann ward bestätigt, daß Henry Bertram, Sohn und Erbe des Godfrey Bertram von Ellangowan, in der Kindheit seinen Eltern gestohlen worden sei; daß aber sie, die Erblasserin, wohl versichert sei, er lebe noch in fremden Landen und würde durch des Himmels Führung wieder in das Erbe seiner Väter eingesetzt werden — in diesem Falle aber solle der besagte Peter Protocol gehalten und verpflichtet sein, wie er sich selbst bei Annahme gegenwärtiger Verfügung für verpflichtet und gebunden erkläre, sich der besagten Güter von Singleside und der übrigen dazu gehörigen Gegenstände (nach Abzug einer Gratification für seine Mühe), zu Gunsten des besagten Henry Bertram, sobald dieser in seine Heimath zurückkehren werde, zu entäußern. Während der Abwesenheit des jungen Bertram, oder wofern derselbe vielleicht gar nicht nach Schottland zurückkehren sollte, hatte Peter Protocol die Einkünfte des Gutes und den Ertrag des übrigen Vermögens, jedoch gleichfalls nach Abzug einer angemessenen Gratification für ihn, in gleichen Theilen an vier benannte milde Stiftungen zu vertheilen. Die Verwaltung des Gutes, die Erhebung und Anlegung des baaren Vermögens, kurz, die volle Gewalt eines Eigenthümers, ward dem vertrauten

Bevollmächtigten übertragen. Nur zwei Vermächtniſſe waren noch ausgeſetzt; eines von hundert Pfund einer Lieblingsmagd, ein zweites von gleichem Betrag für Janet Gibſon (welche nach Ausſage des Teſtaments durch der Erblaſſerin Güte erzogen worden,) um dieſelbe dafür ein ehrbares Gewerbe erlernen zu laſſen.

Ein derartiges Teſtament nennt man in Schottland eine Mortification, und in einem großen Burgflecken, (Aberdeen, wenn ich mich recht erinnere,) heißt der Beamte, welcher ſolche Verfügungen zu beſorgen hat, der Maſter der Mortificationen. Man könnte vermuthen, dieſer Ausdruck rühre von der Wirkung her, welche ſolche Verfügungen gewöhnlich auf die Verwandten derjenigen äußern, durch welche jene getroffen worden ſind. Bedeutend war allerdings die Kränkung und der Aerger, welcher die Verſammlung befiel, die im Beſuchzimmer der ſeligen Mrs. Margarete Bertram jener unerwarteten Entſcheidung über die Beſitzung Singleſide gelauſcht hatte. Ein tiefes Schweigen herrſchte, nachdem das Document bis zu Ende vorgeleſen war.

Mr. Pleydell nahm zuerſt wieder das Wort. Er bat, die Urkunde durchſehen zu dürfen, und nachdem er ſich überzeugt hatte, daß ſie in gehöriger Weiſe aufgeſetzt und vollzogen ſei, wandte er ſich ohne jede weitere Bemerkung um und ſagte nur leiſe zu Mannering: „Protocol iſt nicht ſchlimmer als andere Leute, wie ich glaube, aber das alte Fräulein hat Alles ſo eingerichtet, daß es ihm, wenn er nicht ein Schurke wird, wenigſtens nicht an Verſuchung dazu fehlen kann.“

„Ich glaube wirklich,“ ſagte Mr. Mac-Casquil von Drumquag, welcher, nachdem er die eine Hälfte ſeines Grolls hinuntergeſchluckt hatte, entſchloſſen war, der andern Hälfte Luft zu machen, „ich glaube wirklich, daß dieß ein ganz außerordentlicher Fall iſt! Ich möchte nun gern von Mr. Protocol wiſſen, — denn als einziger und unbeſchränkter Vertrauter muß dieſer doch bei der Gelegenheit zu Rathe gezogen worden ſein; ich möchte, ſag' ich, gern

wiſſen, wie Mrs. Bertram im Stande ſein konnte, an die Exiſtenz dieſes Knaben zu glauben, der, wie alle Welt weiß, vor vielen Jahren ermordet worden iſt?"

„In der That, Sir," ſagte Mr. Protocol, „ich weiß nicht, wie es mir möglich ſein ſollte, ihre Beweggründe deutlicher zu erklären, als ſie es ſchon ſelber gethan hat. Unſere treffliche verſtorbene Freundin war ein gutes Weib, Sir — ein frommes Weib, — und ſie mochte wohl Gründe haben, an das Wohlbefinden jenes Knaben zu glauben, Gründe, die für uns nicht erkennbar ſind, Sir."

„Ei," fiel der Tabacksfabrikant ein, „ich kenne die Gründe recht gut, auf welche ſie ihr Vertrauen ſetzte. Dort ſitzt Mrs. Rebecca (die Magd), die hat mir wohl hundert Mal in meinem eigenen Laden erzählt, es gebe Niemand, der darum wiſſe, wie die Lady ihren letzten Willen einrichten werde, denn eine alte Zigeunerin zu Gilsland hätte ihr die Verſicherung gegeben, daß der Junker — Henry Bertram heißt er? — am Ende doch einſt wiederkehren werde. Könnt Ihr das läugnen, Mrs. Rebecca? Freilich weiß ich wohl, daß Ihr es rein vergeſſen habt, was Ihr Eurer Herrſchaft zu Gemüthe führen ſolltet, was Ihr derſelben zu ſagen verſprachet, und wofür ich Euch manche halbe Krone gegeben habe. — Aber Ihr werdet doch nun nicht verläugnen wollen, was ich jetzt ſage?"

„Ich weiß gar nichts davon," antwortete Rebecca, indem ſie feſt vor ſich hinblickte, ganz mit der Miene einer Perſon, welche nicht geneigt iſt, ſich an mehr zu erinnern, als an das, was ihr angenehm iſt.

„Wohlgeſprochen, Rebecca! Ihr ſeid mit Eurem Theil zufrieden," ſetzte der Tabacksfabrikant noch hinzu.

Jener junge Menſch, der bisher mit ſeiner Reitgerte an die Stiefeln geklopft hatte, ſaß jetzt da wie ein Kind, dem man ſeinen Brei genommen hat. Sein Murren indeß verſchloß er in ſein

Inneres oder machte ihm wenigstens nur in abgebrochenen Sätzen Luft, wie etwa: „was hab' ich nun davon, daß ich mich immer mit ihr plagte — bin ich doch, wahrlich, hieher gekommen, um Thee zu trinken, und verließ Gesellschaften, die mir besser behagten; wahrhaftig, ich hätte besser gethan, wegzubleiben — 's ist abscheulich, keine hundert Pfund hat sie mir gelassen!"

Mr. Protocoll, welcher die gehässige Stimmung nicht gern in diesem Augenblicke steigern wollte, versprach, Alles gehörig in Ordnung bringen zu wollen, und sagte dann: „Wohlan, meine Herren, ich denke, wir haben jetzt hier nichts mehr zu thun — ich werde dafür sorgen, daß schon morgen jeder der Herren Gelegenheit habe, das Testament meiner trefflichen und würdigen Freundin hinsichtlich seines Inhalts zu prüfen und sich nach Belieben einen Auszug davon zu nehmen." Jetzt begann er die Behältnisse der Seligen mit größerer Eile zu schließen, als er sie geöffnet hatte. „Mrs. Rebecca, Ihr werdet so gut sein, hier Alles in guter Ordnung zu halten, bis wir das Haus vermiethen können — es ward mir diesen Morgen von Jemand ein Antrag, wofern ich etwas Derartiges finden sollte."

Unser Freund Dinmont, der seine Hoffnungen so gut wie jeder Andre gehabt hatte, hatte bisher mürrisch genug in dem Lehnstuhle der verstorbenen Lady gesessen, die sich nicht wenig entsetzt haben würde, wofern sie dieses kolossale Probestück eines Mannes in ihrem Lieblingsstuhle hätte ruhen sehen. Seine Beschäftigung hatte darin bestanden, seine lange Peitschenschnur schneckenartig aufzurollen und sie dann auf der Mitte des Fußbodens sich wieder entwickeln zu lassen. Die ersten Worte, die er endlich, nachdem Alles entschieden, sagte, enthielten eine großmüthige Erklärung, von welcher er wahrscheinlich selbst nicht wußte, daß er sie laut äußerte: — „Nun gut — Blut ist dicker als Wasser — sie soll willkommen sein bei den Käsen und Schinken." Als aber der Vertraute die oben erwähnten Abschiedsworte zu den Trauernden sagte und davon sprach, daß das

Haus alsbald vermiethet werden ſollte, erhob ſich der ehrliche Dinmont auf ſeine Füße, und überraſchte die Geſellſchaft mit der ſchlichten Frage: „Und was ſoll dann aus dem armen Mädchen werden, der Jenny Gibſon? ſo viele von uns wollten mit der Famile verwandt ſein, als es ſich um die Erbſchaft handelte; und nun können wir für ſie denn doch auch etwas thun.“

Dieſer Vorſchlag ſchien die meiſten der Verſammelten zum ſofortigen Abſchiede geneigt zu machen, obwohl ſie bei jener Aeußerung Protocol's noch gezögert hatten, als wenn ſie um das Grab ihrer vernichteten Hoffnungen geſtanden hätten. Drumquag ſagte, oder murmelte vielmehr etwas von „ſelbſt eine Familie haben,“ und aus dieſem Grunde nahm er, kraft ſeines adligen Blutes, den Vortritt, und entfernte ſich ſo ſchnell als möglich. Der Tabakshändler trat auf und ließ die Aeußerung hören — „es iſt ja doch ſchon genug für ſie geſorgt; und Mr. Protocol iſt im Uebrigen die am meiſten geeignete Perſon, die Leitung des Mädchens zu übernehmen, da er das Legat auszuzahlen hat;“ nachdem er ſo ſeine Meinung in feſtem und entſchiedenem Tone dargelegt hatte, verließ er gleichfalls den Schauplatz. Der junge Menſch verſuchte einen plumpen und groben Scherz über die Andeutung der Mrs. Bertram, daß das arme Mädchen ein ehrbares Gewerbe lernen ſolle; aber ein mißfälliger Blick aus Oberſt Mannering's finſterm Auge (auf welchen er, mit dem Tone einer guten Geſellſchaft völlig unbekannt, Beifall ſuchend geblickt hatte), beſtimmte ihn ſchnell dahin, den unglücklichen Verſuch nicht zu erneuern. Er eilte ſo ſchnell als möglich die Treppe hinab.

Protocol, der in der That ein gutmüthiger Menſch war, gab zunächſt die Abſicht zu verſtehen, einſtweilen die junge Dame bei ſich aufzunehmen, aber mit dem ſteten Vorbehalt, daß dieſes ſein Verfahren nur als ein Werk der Barmherzigkeit angeſehen werden ſolle; da erhob ſich aber Dinmont wieder, und, nachdem er ſeinen weiten groben Ueberrock geſchüttelt hatte, wie etwa ein Neufound-

länder Hund sein zottiges Fell schüttelt, wenn er aus dem Wasser kommt, rief er: „Ei, der Teufel hol' mich, wenn Ihr etwas mit ihr zu thun haben sollt, Mr. Protocol, vorausgesetzt, daß sie Lust hat, mit mir nach Hause zu gehen. Seht, Aillie und ich, wir kommen ganz gut mit einander aus, und sie würde sich bei uns auch gut genug finden. — Jenny wird bei uns weiter gar nichts zu entbehren haben, als die feinen Manieren und das Bücherlesen und das zierliche Nähen — was sie freilich bei einer so großen Dame, wie Lady Singleside, lang genug getrieben hat; oder wenn sie vielleicht von alle dem noch nichts versteht, so wird sie unsern Jungen darum noch weit lieber sein, darauf wett' ich. Ich will Alles besorgen, und was das Geld betrifft, die hundert Pfund, die mögt Ihr in Euren Händen behalten, Mr. Protocol, und ich werde schon selber noch Etwas dazu thun, bis sie einmal einen wackern tüchtigen Burschen bei uns findet, der etwas braucht, um sich eine Wirthschaft einzurichten. — Nun, was sagst du dazu, Kind? du mußt freilich zu Pferde bei uns einziehen, denn eine Kutsche ist noch nie durch Liddesdale gerollt: — und es wird mich auch recht freuen, wenn Mrs. Rebecca mit dir kommen will, Kind, um etliche Monate bei uns zu bleiben, so lange du noch fremd bist."

Während sich Rebecca höflich verbeugte und die arme Waise auch dahin zu bringen suchte, sich höflich zu verbeugen, statt zu weinen, und während Dandy, nach seiner rohen Weise, Beiden Muth einsprach, nahm der alte Pleydell seine Zuflucht zur Schnupftabaksdose. „Es ist das für mich wie Speise und Trank, Oberst," sagte er, nachdem er ein wenig Fassung gewonnen hatte, „wenn ich einen so ehrlichen Kerl sehe — ich muß ihm auf seine eigene Weise eine Freude machen, — ich muß ihm helfen, sich selber zu ruiniren — da ist keine Rettung für ihn. Hier, Ihr aus Liddesdale — Dandie — Charlieshope — wie nennt Ihr Euch doch?"

Der Pächter wandte sich um, unendlich erfreut, daß man ihn bemerkte, mochte es auch nur auf die angegebene Weise sein; denn

in seinem Herzen ehrte er, nächst seinem eigenen Oberherrn, einen Rechtsgelehrten vor Allen.

„So wollt Ihr wohl weiter nichts vornehmen, in Bezug auf die Sache wegen der Weideplätze?"

„Nein, nein, Sir — Niemand verliert gern sein Recht und läßt sich darüber noch auslachen. Aber weil Euch die Sache nicht angenehm scheint, oder weil Ihr vielleicht der Freund des Gegenpart seid, so muß ich zu einem andern Advokaten gehen."

„Da, sagt' ich es Ihnen nicht, Oberst Mannering? — Nun wohlan, Freund, wenn Ihr durchaus ein Narr sein müßt, so wollen wir wenigstens dafür sorgen, daß der Proceß möglichst billig für Euch ausfällt, und daß Ihr auch wo möglich am Ende der Sieger seid. Schickt Eure Papiere und ich werde dafür sorgen, daß Eure Sache gehörig geführt wird. Ich sehe am Ende nicht ein, warum Ihr nicht auch Eure Processe und Eure Fehden vor den Gerichten haben solltet, so gut wie Eure Vorfahren ihre Todtschlägereien und brennenden Dörfer hatten."

„Sehr natürlich, in der That, Sir. Wir wollten das alte Wesen genau eben so treiben, wär' es nicht um der Gesetze willen. Und da uns das Gesetz bindet, so soll uns auch das Gesetz lösen. Und wirklich hat auch ein Mann in unserer Gegend erst dann ein rechtes Ansehen, wenn er vor Gericht gestanden hat."

„Vortrefflich, mein Freund! Nun geht und schickt Eure Papiere. — Kommen Sie, Oberst, wir haben hier nichts weiter zu thun."

„Nun, wir wollen nun schon mit Jock von Dawston Cleugh fertig werden!" sagte Dinmont, sich voller Freude auf den Schenkel schlagend.

## Neununddreißigstes Kapitel.

— — ich gehe jetzt zum Parlament;
Habt irgend ein Geschäft ihr etwa dort,
Das ich besorgen kann, seid kurz, laßt hören,
Und zahlt mir die Gebühr.

**Der kleine Jurist.**

„Werden Sie im Stande sein, dieses wackern Mannes Sache durchzuführen?“ sagte Mannering.

„Ei, das weiß ich nicht; wofern es sich thun läßt, soll er über Jock Dawston triumphiren; ich bin ihm einigermaßen verpflichtet. Es ist der Fluch unseres Berufes, daß wir selten die bessere Seite der menschlichen Natur zu sehen bekommen. Die Leute kommen zu uns mit jedem selbstsüchtigen Gefühle, wie es eben frisch aufgereizt ist; so Mancher ist schon zu mir gekommen, den ich im Anfang wohl gern aus der Thür geworfen hätte, bis ich am Ende doch die Entdeckung machte, er thue, da er zornig und dabei natürlich sehr unvernünftig sei, nichts Anderes, als was ich in seinem Falle auch gethan haben würde. In der civilisirten Gesellschaft ist die Rechtspflege der Schornstein, durch welchen aller Rauch, der im ganzen Hause zu circuliren pflegt und Jedermanns Augen belästigt, seinen Ausgang nimmt — kein Wunder also, wenn der Schornstein zuweilen selbst etwas rußig wird. Aber wir wollen Sorge dafür tragen, daß die Sache unseres Freundes vom Liddesdale gut geleitet und vertheidigt wird, damit ihm so alle unnöthigen Kosten erspart werden — Er soll seinen Zankapfel zu einem wohlfeilen Preise haben.“

„Wollen Sie mir den Gefallen thun,“ sagte Mannering, als sie schieden, „mit mir in meiner Wohnung zu speisen? Mein Wirth sagt, er habe ein treffliches Rothwildpret und ausgezeichneten Wein,“

„Wildpret — wie?“ antwortete der Rechtsgelehrte, fügte jedoch sogleich hinzu: „doch nein, es ist unmöglich — ich werde in diesen Tagen nicht die Ehre haben können. Montag, Dienstag und Mittwoch sind wir ganz und gar von Geschäften in Anspruch genommen — doch halt — es ist kaltes Wetter, und wenn Sie die Stadt nicht verlassen, und das Wildpret sich bis Donnerstag hält“ — —

„So wollen Sie an diesem Tage bei mir speisen?“

„Ganz bestimmt.“

„Nun gut, ich dachte daran, eine Woche hier zu bleiben, und das soll auch geschehen. Sollte sich das Wildpret nicht halten, nun, so werden wir sehen, was unser Wirth sonst etwa für uns hat.“

„O, das Wildpret wird sich halten,“ sagte Pleydell; „und nun leben Sie wohl — sehen Sie diese Briefe hier an und benutzen Sie dieselben, wenn Ihnen die Adressen gefallen. Ich schrieb sie diesen Morgen für Sie — Leben Sie wohl, mein Schreiber erwartet mich jetzt, um mir einen verwünschten Bericht zu erstatten.“ — Und hinweg wandelte Mr. Pleydell mit großer Behendigkeit, indem er in ein Gewühl von Gäßchen und versteckten Gängen tauchte, in der Absicht, die Highstreet zu erreichen, und zwar auf solchen Wegen, die, mit der gewöhnlichen Richtung verglichen, das waren, was die Magellanstraße im Vergleich zu dem offeneren, aber auch weitern Wege um das Cap Horn ist.

Als Mannering die Empfehlungsbriefe betrachtete, die ihm Pleydell in die Hand gelegt hatte, fand er zu seinem Vergnügen, daß sie an einige der ersten gelehrten Personen Schottlands gerichtet waren. „An David Hume, Esq.“ „An John Hume, Esq.“ „An Dr. Ferguson.“ „An Dr. Black.“ „An Lord Kaimes.“ „An Mr. Hutton.“ „An John Clerk, Esq. von Eldin.“ „An Adam Smith, Esq.“ „An Dr. Robertson.“

„Wahrhaftig, mein rechtskundiger Freund hat eine gute Aus-

wahl von Bekanntſchaften — dies ſind wirklich ganz vortreffliche Namen — Ein Oſtindier muß ſeine Talente ein wenig zuſammennehmen und ſeinen Geiſt in Ordnung bringen, eh' er in eine ſolche Geſellſchaft tritt."

Mannering bediente ſich dieſer Empfehlungen mit Vergnügen, und wir bedauern ſehr, daß es nicht in unſerer Macht ſteht, dem Leſer einen Bericht von der Unterhaltung und Belehrung zu geben, welcher er theilhaftig wurde, indem er in einen Kreis eingeführt ward, welcher nie für Fremde von Verſtand und Bildung geſchloſſen war, und der vielleicht zu keiner Zeit ſeines Gleichen hatte, wenn man die Höhe und Mannigfaltigkeit der Talente erwägt, die ſich hier auf einem Punkte vereinigt fanden.

An dem folgenden Donnerſtage erſchien Mr. Pleydell in dem Gaſthauſe, wo Oberſt Mannering wohnte. Das Wildpret ward trefflich, der Wein ausgezeichnet gefunden; und der gelehrte Sachwalter, ein entſchiedener Freund der Freuden der Tafel, erwies beiden vorzügliche Ehre. Indeß kann ich doch nicht beſtimmt ſagen, ob ihn das gute Mahl mehr erfreute, oder die Gegenwart des gelehrten Simſon, mit welchem er, nach ſeiner witzigen Weiſe, ſowohl ſich, als einige Freunde, die der Oberſt mit zur Tafel geladen hatte, köſtlich zu unterhalten wußte. Die ernſte und laconiſche Einfalt der Antworten, die Simſon auf des Rechtsgelehrten verfängliche Fragen ertheilte, ſetzten die Gutmüthigkeit des Mannes in ein noch helleres Licht, als in welchem ſie Mannering bisher erſchienen war. Bei dieſer Gelegenheit kramte er eine ungeheure Maſſe von vielſeitiger und abſtruſer, wiewohl im Allgemeinen nutzloſer Gelehrſamkeit aus. Der Rechtsgelehrte verglich nachher ſeinen Geiſt mit der Vorrathskammer eines Trödlers, wo Güter aller Art aufgehäuft ſind, aber ſo wirr durch einander gelegt und in ſo gänzlich ordnungsloſem Zuſtande, daß der Eigenthümer nie einen Gegenſtand in dem Augenblicke finden kann, wo er ihn braucht.

Der Advocat ſetzte die Thätigkeit des gelehrten Simſon aber

auch in demſelben Grade in Bewegung, als er Unterhaltung für ſich daraus ſchöpfte. Sobald der Mann des Rechtes erſt in ſeine beſte Stimmung kam, und ſein natürlicher, ſchlauer und trockener Witz lebhafter und treffender wurde, ſo blickte der Dominie mit einem ähnlichen Staunen auf ihn, mit dem etwa ein zahmer Bär ſeinen künftigen Genoſſen, den Affen, bei ihrer beiderſeitgen erſten Begegnnug betrachten mag. Pleydell fand ſeine Freude daran, bei der Unterhaltung Sätze aufzuſtellen, die Simſon unmöglich unbeſtritten laſſen konnte; dann ſah er mit innigem Vergnügen zu, wie der ehrliche Mann mit gewaltiger Anſtrengung ſeine Gedanken zu einer Antwort ordnete, und ſeine ungelenken Kräfte aufbot, um das ſchwere Geſchütz ſeiner Gelehrſamkeit gegen irgend eine ketzeriſche Behauptung aufzupflanzen; aber ſieh! ehe die Ladung abgefeuert werden konnte, hatte gewöhnlich der gewandte Feind ſeine Stellung ſchon verlaſſen, und machte eine drohende Bewegung gegen die Seiten oder den Rücken. Oft rief er dann: „Wunderbar!“ wenn er, im vollen Vertrauen auf den Sieg gegen den Feind marſchirend, das Feld bereits geräumt fand, und man kann denken, daß es ihn keine geringe Mühe koſtete, einen neuen Angriffsplan zu bilden. „Er glich,“ ſagte der Oberſt, „einer indiſchen Armee von Eingebornen; furchtbar durch ihre gewaltige Anzahl und die Größe des Geſchützes, leicht jedoch in unverbeſſerliche Verwirrung zu bringen durch einen in die Flanken unternommenen Angriff.“ — Obwohl nun Simſon im Ganzen durch dieſe geiſtigen Anſtrengungen, die mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und im Drange des Augenblicks ſtattfanden, ein wenig erſchöpft war, ſo hielt er dieſen Tag doch für einen der ſchönſten ſeines Lebens, und erwähnte des Mr. Pleydell ſtets als einer ſehr gelehrten und witzigen Perſon.

Allmälig empfahlen ſich die übrigen Anweſenden und ließen die drei Herren allein. Ihre Unterhaltung drehte ſich um die Verfügungen der Mrs. Bertram. „Was mag wohl nur die alte Hexe bewogen haben,“ ſagte Pleydell, „der armen Lucy die Erbſchaft

zu nehmen, unter dem Vorwande, ihr Vermögen einem Knaben zu laſſen, der ſchon ſo lange todt und verſchwunden iſt? — Ich bitte Sie um Verzeihung, Mr. Simſon, ich vergaß, wie ſehr Ihnen dieſer Vorfall zu Herzen geht — ich erinnere mich, auch Sie darum befragt zu haben; und noch nie iſt es mir ſonſt ſo ſchwer geworden, nur drei zuſammenhängende Worte von Jemand herauszubringen. — Was Sie auch von Ihren Pythagoräern, oder Ihren ſchweigenden Braminen ſchwatzen, Oberſt, — ich ſag' Ihnen, dieſer gelehrte Herr übertrifft ſie alle an Schweigſamkeit. — Aber die Worte des Weiſen ſind koſtbar, und dürfen nicht leichtſinnig weggeworfen werden."

„Allerdings," ſagte Simſon, ſein blaugewürfeltes Schnupftuch vom Auge nehmend, „war dies ein gar bitterer Tag für mich; und ein Tag des Grames, der ſchwer zu tragen war — aber Er gibt Kraft, welcher die Laſt auflegt."

Oberſt Mannering ergriff die Gelegenheit, Mr. Pleydell um Belehrung über die beſondern Umſtände zu bitten, welche mit dem Verluſte des Knaben im Zuſammenhange ſtanden; und der Rechtsgelehrte, welcher gern über Gegenſtände der Criminalrechtspflege ſprach, vorzüglich wenn er dabei ſeine eigenen Erfahrungen anbringen konnte, berichtete der Länge nach alle einzelnen Umſtände. „Und was iſt nun Ihre Meinung über den Erfolg der ganzen Sache?"

„Nun, daß Kennedy ermordet war; dergleichen Fälle ſind von jeher an dieſer Küſte vorgekommen — Kämpfe der Schmuggler mit den Zollbeamten."

„Und was vermuthen Sie wohl hinſichtlich des Schickſals des Knaben?"

„O, ohne Zweifel iſt er ebenfalls ermordet," antwortete Pleydell. „Er war alt genug, um erzählen zu können, was er geſehen hatte, und jene ruchloſen Schurken würden kein Bedenken getragen

haben, einen zweiten bethlehemitiſchen Kindermord zu begehen, ſo bald dies ihr Intereſſe verlangt hätte."

Der gelehrte Simſon ſeufzte tief und rief laut: „Un-ge-heu-er!"

„Aber es war bei der Sache auch von Zigeunerinnen die Rede," ſagte Mannering, „und was jener gemein ausſehende Menſch nach dem Leichenbegängniß ſagte" —

„Mrs. Bertrams Gedanke, daß das Kind noch lebe, gründete ſich auf die Ausſage einer Zigeunerin," ſagte Pleydell, die leiſe hingeworfene Andeutung auffaſſend. — „Ich beneide Sie um die ſcharfe Beobachtungsgabe, Oberſt; — „es iſt eine Schande für mich, daß ich nicht ſelber auf dieſen Punkt gekommen bin. Wir wollen dieſe Sache ſogleich weiter verfolgen — hört an (ſich an den Bedienten wendend), geht ſogleich zu Luckie Woods; an dieſem Orte werdet ihr meinen Schreiber Driver finden, er wird gerade jetzt High-Jinks ſpielen; (denn wir und unſere Amtsgenoſſen, Oberſt, ſind äußerſt regelmäßig in unſern Unregelmäßigkeiten!) ſagt ihm, er ſolle ſogleich hieher kommen, und ich wollte ſeine Strafen ſchon bezahlen."

„Wird er in ſeiner Rolle erſcheinen, wie?" ſagte Mannering.

„Ach, nichts mehr davon, mein Freund, wenn du mich liebſt," ſagte Pleydell. „Aber wir müſſen wo möglich einige Nachrichten aus dem Lande Aegypten haben. O, wenn ich nur das kleinſte Fädchen dieſes verwickelten Gewindes in Händen hätte, Sie ſollten ſehen, wie ich alles entwickeln würde! — Ich würde die Wahrheit aus Ihrer Böhmin, wie die Franzoſen ſie nennen, herausbringen. und zwar beſſer als ein Monitoire oder ein Plainte de Tournelle; ich verſtehe einen widerſpenſtigen Zeugen zur Vernunft zu bringen."

Während Mr. Pleydell ſo von ſeiner Kenntniß ſeines Faches ſprach, kehrte der Bediente mit Mr. Driver zurück; ſein Mund zeigte noch die Spuren des Mahles und des Trunkes, mit ſolcher

Eile war er dem Befehle seines Vorgesetzten gefolgt. — „Driver, Sie müssen sogleich gehen und das Frauenzimmer aufsuchen, welches bei der alten Mrs. Margarete Bertram als Magd diente. Suchen Sie überall nach ihr, wofern es aber nöthig ist, daß Sie deßhalb Ihre Zuflucht zu Protocol oder Quid dem Tabakshändler, oder sonst Jemand von jenen Leuten nehmen müssen, so zeigen Sie sich dort nicht selbst, sondern schicken Sie irgend ein Ihnen bekanntes Frauenzimmer — Sie wissen, denk' ich, schon genug, um Ihre Sache gut zu machen. Sobald Sie sie gefunden haben, so suchen Sie sie zu bewegen, morgen genau um acht Uhr zu mir zu kommen."

„Welchen Grund soll ich ihr sagen, um sie zu bewegen?" sagte der Generaladjutant.

„Was Ihnen gut dünkt," erwiderte der Rechtsgelehrte. „Glauben Sie, es sei meine Sache, Lügen für Sie zu machen? Aber sorgen Sie dafür, daß sie sich um acht Uhr einstellt, wie ich bereits sagte." Der Schreiber lächelte, verbeugte sich und ging.

„Das ist ein brauchbarer Mensch," sagte der Advokat; „er kann meine Dictate drei Nächte in der Woche nachschreiben ohne einzuschlafen, oder, was dasselbe ist, er schreibt ebenso gut und correkt, wenn er schläft, als wenn er wacht. Und dann ist er ein so fester, beständiger Mensch — manche Seinesgleichen wechseln immer ihre Bierhäuser, so daß ihnen immer zwanzig Leute auf den Fersen sitzen, gleich den barhäuptigen Hauptleuten, welche die Schenken von Eeastcheap durchlaufen, um Sir John Falstaff zu suchen. Aber dieser hat immer seinen festen Standpunkt — er hat seinen Wintersitz beim Feuer und seinen Sommersitz am Fenster, bei Luckie Woods, und seine Wanderungen reichen nur von einem dieser Sitze zum andern; dort kann man ihn zu allen Zeiten finden, wenn man ihn braucht. Ich glaube wirklich, er legt seine Kleider nie ab und geht nie schlafen — sein Bier muß ihm Alles ersetzen. Das

ist Alles für ihn, es ist sein Essen, Trinken, Kleiden, Bett, Tisch und Waschen."

„Und ist er auch stets fähig, sogleich an die Geschäfte zu gehen? Ich sollte des Gegentheils vermuthen, wenn ich sein sonstiges Thun und Treiben erwäge."

„O, das Trinken macht ihn nie unbrauchbar, Oberst; er kann vier Stunden vorher schreiben, eh' er zu sprechen im Stande ist. Ich besinne mich, daß ich einst plötzlich zu einem wichtigen Geschäfte gerufen ward. Ich war eben bei Tische gewesen, es war Sonnabend, und ich hatte wenig Lust, das Geschäft zu beginnen. — Indeß hatte man mich einmal geholt, und wir saßen bei einander, bis ich einen tüchtigen Humpen Wein zu mir genommen hatte; da überredeten sie mich, die Schrift aufzusetzen. Wir hatten jetzt Driver aufzusuchen, und zwei Männer hatten vollauf zu thun, um ihn hereinzutragen, denn als man ihn gefunden hatte, war er zufällig gerade regungslos und sprachlos. Aber kaum befand sich die Feder zwischen seinen Fingern, kaum lag der weiße Bogen vor ihm und kaum vernahm er meine Stimme, als er ganz flink zu schreiben begann — und nie, außer daß wir Jemand haben mußten, der ihm die Feder eintauchte, weil er das Tintenfaß nicht zu sehen vermochte, nie hab' ich ihn seine Sache hübscher machen sehen."

„Aber wie sah die Arbeit am nächsten Morgen aus?" sagte der Oberst.

„O, vortrefflich — keine drei Worte brauchten geändert zu werden; wir schickten die Sache sogleich mit der Post ab. Aber werden Sie morgen zum Frühstück bei mir sein, um zuzuhören, wenn ich jenes Weib ausforsche?"

„Sie pflegen nur sehr früh zu beginnen."

„Es kann nicht später geschehen. Wenn ich mich nicht am Orte meines Berufes, genau sobald es neun schlägt, einfände, so würde sich ein Gerücht verbreiten, daß mich der Schlag gerührt habe, und

die Wirkungen davon würd' ich dann während der ganzen Sitzung empfinden müſſen."

„Nun gut, ich werde mich anſtrengen, um bei Ihnen ſein zu können."

„Hier trennte ſich die Geſellſchaft für den Abend.

Am Morgen erſchien Oberſt Mannering in des Rechtsgelehrten Wohnung, obwohl die rauhe Miene eines ſchottiſchen Decembermorgens verwünſchend. Mr. Pleydell hatte Mrs. Rebecca bereits zur einen Seite ſeines Kamins placirt, hatte ihr eine Taſſe Chocolade verabreicht und war ſchon ſehr in die Unterhaltung mit ihr vertieft. „O, nein, Mrs. Rebecca, ich geb' Euch die Verſicherung, daß durchaus nichts gegen den letzten Willen Eurer Gebieterin im Werke iſt; und ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß Euer Legat ganz ſicher und unverkümmert bleibt. Ihr habt es durch Euer Betragen gegen Eure Gebieterin verdient, und ich wünſchte nur, es betrüge zweimal ſo viel."

„Freilich, Sir, iſt es Unrecht, zu erwähnen, was Jemand geſagt hat — Ihr hörtet, wie der ſchlechte Menſch Quid mir Dinge vorwarf, die ich mit ihm beſprochen haben ſollte; und nach dieſer Erfahrung muß ich wohl fürchten —"

„Verlaßt Euch darauf, meine gute Rebecca, mein Charakter, Euer Alter und Euer würdiges Anſehen ſind eine vollkommene Sicherheit für Euch, und wenn Ihr auch ſo offen und frei ſprächt, wie ein Liebesdichter."

„Nun gut, wenn Ihr meint, daß ich ſicher bin — die Geſchichte lautet ſo: — Es mag nun etwa ein Jahr, oder noch nicht einmal ſo lange her ſein, da ging meine Lady auf einige Zeit nach Gilsland, um ihr Gemüth ein wenig zu zerſtreuen. Man ſprach ſchon ganz unverholen von den mißlichen Umſtänden des Lairds von Ellangowan, und dies machte ſie ſehr niedergeſchlagen, denn ſie war ſtolz auf ihre Familie. Mit dem Laird war ſie zuweilen einig, zuweilen wieder nicht, aber in den letzten drei Jahren waren

ſie völlig uneinig geworden. Der Laird wollte nämlich Geld von ihr borgen, und dies konnte oder wollte ſie ihm nicht geben, weil ſie dachte, er werde es ihr doch nie zurückgeben können. Da erzählte ihr Jemand in der Geſellſchaft zu Gilsland (nachdem ſie ſchon gar nicht mehr zuſammenkamen), die Herrſchaft Ellangowan ſolle verkauft werden; und Ihr könnt glauben, daß ſie von dieſem Augenblicke an von Miß Lucy Bertram gar nichts mehr wiſſen wollte, denn viele Mal rief ſie mir wohl zu: ‚O Rebecca, Rebecca, wenn das unnütze Weſen, das Mädchen in Ellangowan, das ihren Vater nicht in Ordnung halten kann, doch lieber ein Junge wäre, dann könnte man das alte Erbe nicht verkaufen, wegen der Schulden des einfältigen Narren.‘ — Und auf dieſe Weiſe ſprach ſie nun in einem fort, daß ich der Sache am Ende ganz müde und überdrüſſig wurde; ich mochte das arme Mädchen nicht mehr ſchelten hören, welches doch gewiß ein Junge geweſen ſein und das Erbe aufrecht gehalten haben würde, wofern dies nur auf ihren Willen angekommen wäre. Eines Tages, als ich mit ihr ſpazieren ging, ſah ſie einige hübſche Jungen in der Nähe von Gilsland — ſie gehörten einem gewiſſen Mac-Crosby — und da rief ſie nun aus: Iſt das nicht recht ſeltſam, daß hier jeder arme Bauer einen Sohn und Erben hat, und das Haus Ellangowan iſt ohne männliche Nachkommenſchaft? — Nun ſtand eine Zigeunerin hinter uns und hörte das. Mir iſt in meinem ganzen Leben keine Frau vorgekommen, die ſo ſchrecklich ausſah. ‚Wer iſt es,‘ ſagte ſie, ‚der zu ſagen wagt, das Haus Ellangowan ſolle ohne männliche Erben untergehen?‘ — meine Lady ſchaute ſich um nach Jener — denn ſie war dreiſt und hatte immer eine Antwort bereit. Ich ſage es, ſprach ſie, und ich ſage es mit ſchwerem Herzen. Da ergriff die Zigeunerin ihre Hand und ſagte: ‚Ich kenne Euch recht gut, wenn Ihr mich auch nicht kennt. Aber ſo gewiß die Sonne am Himmel ſcheint, ſo gewiß dies Waſſer in's Meer fließt, und ſo gewiß ein Auge iſt, das uns beide ſieht, und ein Ohr, das uns beide hört —

Henry Bertram, der bei dem Warrochfelſen umgekommen ſein ſoll, iſt dort nicht geſtorben. Er hatte viel zu leiden, bis er einundzwanzig Jahr zurückgelegt hatte, das wurde ihm lange zuvor geſagt; aber wenn Ihr am Leben bleibt und ich es erlebe, ſo ſollt Ihr hören von ihm dieſen Winter, ehe der Schnee zwei Tage auf den Feldern von Singleſide gelegen hat, — ich brauche Euer Geld nicht (ſagte ſie dann), Ihr möchtet ſonſt denken, ich wolle Euch nur Poſſen erzählen — lebt wohl bis nach dem Martinstag;' und mit dieſen Worten ließ ſie uns ſtehen."

„War ſie eine ſehr große Frau?" fiel Mannering ein.

„Hatte ſie ſchwarzes Haar, ſchwarze Augen und eine Narbe auf der Stirn?" ſetzte der Rechtsgelehrte hinzu.

„Sie war das größte Weib, welches ich jemals ſah, und ihr Haar war ſo ſchwarz wie Mitternacht, außer wo es grau war, und eine Narbe hatte ſie auf der Stirn, daß man wohl einen Finger hineinlegen konnte. Niemand, der ſie je ſah, wird ſie vergeſſen können; und ich bin überzeugt, meine Herrſchaft hat nur auf das Wort jenes Zigeunerweibes ihr Teſtament gemacht, weil ſie die junge Lady von Ellangowan einmal nicht mehr leiden konnte; und ſie mochte ſie noch weniger leiden, als ſie ihr zwanzig Pfund hatte ſchicken müſſen — denn ſie ſagte: Miß Bertram, nicht damit zufrieden, daß ſie das Gut Ellangowan in fremde Hände muß gehen laſſen, weil ſie ein Mädchen und kein Knabe iſt, wird durch ihre Armuth auch noch für Singleſide eine Laſt und Schmach werden. — Aber ich hoffe, das Teſtament meiner Miſtreß iſt dennoch gut, denn es wäre hart, wenn ich mein Legat verlieren ſollte — ich diente für wenig Lohn."

Der Rechtsgelehrte beſeitigte ihre Beſorgniſſe, fragte ſodann nach Jenny Gibſon, und hörte, daß Sie Mr. Dinmonts Erbieten angenommen habe. „Ich habe daſſelbe gethan, da er ſo freundlich war, mich darum zu bitten," ſagte Mrs. Rebecca; „die Dinmonts ſind recht anſtändige Leute, obwohl meine Lady nicht gern von den

Verwandten jener Seite viel hören mochte. Aber sie hatte die Schinken, die Käse und das Geflügel gern, was von Charlieshope geschickt wurde, und ebenso gern hatte sie die Strümpfe und Handschuhe von Lämmerwolle, die von dort kamen."

Mr. Pleydell entließ jetzt Mrs. Rebecca. Als sie gegangen war, sagte der Rechtsgelehrte: „ich glaube die Zigeunerin zu kennen."

„Eben wollt' ich dasselbe sagen," erwiderte Mannering.

„Und ihr Name," sagte Pleydell —

„Ist Meg Merrilies," antwortete der Oberst.

„Wissen Sie das gewiß?" sagte der Sachwalter, mit dem Ausdrucke komischen Staunens seinen militärischen Freund anblickend.

Mannering gab zur Antwort, daß er ein solches Weib gekannt habe, als er vor zwanzig Jahren zu Ellangowan war: und sodann machte er seinen gelehrten Freund mit all den merkwürdigen Umständen seines ersten dortigen Besuches bekannt.

Mr. Pleydell lauschte mit großer Aufmerksamkeit und erwiderte dann: „ich wünschte mir Glück, in Ihrem Kaplan die Bekanntschaft eines tiefsinnigen Theologen gemacht zu haben; aber ich erwartete in der That nicht, in seinem Gebieter einen Zögling von Albumazar und Messahala gefunden zu haben. Ich glaube indeß, die Zigeunerin wird uns etwas mehr von der Sache sagen können, als was sie aus Sterndeuterei und Prophetengabe herleitet — Ich hatte sie einmal unter meinen Händen, vermochte aber wenig aus ihr herauszubringen; nun muß ich an Mac-Morlan schreiben, daß er Himmel und Erde rege mache, um sie aufzufinden. Ich will gern nach — — shire kommen, um selbst bei ihrem Verhöre helfen zu können. — Ich gehöre noch zu dem dasigen Friedensrichteramte, obwohl ich nicht mehr Sheriff bin. Nie in meinem Leben hat mir etwas mehr am Herzen gelegen, als die Entdeckung dieses Mordes und das Schicksal des Kindes. Ich muß auch an

den Sheriff von Roxburgshire schreiben, und an einen thätigen Friedensrichter in Cumberland.“

„Ich hoffe, Sie werden, wenn Sie in die Gegend kommen, Woodbourne zu Ihrem Hauptquartier machen?“

„Gewiß; ich fürchtete schon, Sie würden mir das verweigern — aber wir müssen nun zu unserm Frühstück, sonst werde ich mich verspäten.“

Am folgenden Tage schieden die neuen Freunde, und der Oberst langte bei seiner Familie an, ohne ein weiteres Abenteuer, das sich zur Mittheilung eignen könnte, zu erleben.

---

## Vierzigstes Kapitel.

Wird nie mir Ruh', heut keine Zuflucht sich,
Hetzt stets, dem Bluthund gleich, mein Elend mich?
Darfst, armer Jüngling, keinen Schutz du hoffen,
Schutz vor dem Tod? Es steht das Land dir offen.

**Die guten Weiber.**

Unsere Erzählung führt uns jetzt auf einen Augenblick zu jener Zeit zurück, wo der junge Hazlewood seine Wunde empfing. Dieser Vorfall hatte kaum stattgefunden, als die möglichen Folgen für Miß Mannering und Brown des letztern Gemüth heftig beunruhigten. Nach der Richtung des Gewehrlaufes in dem Momente, wo der Schuß losging, ließen sich zwar keineswegs tödtliche Folgen befürchten; aber in einem fremden Lande und gänzlich von den Mitteln entblößt, um seinen Stand und Charakter beweisen zu können, mußte er eine Verhaftung doch sorgfältig zu vermeiden suchen. Er entschloß sich daher für den Augenblick nach der benachbarten englischen Küste zu fliehen und dort wo möglich verborgen zu bleiben, bis er Briefe von seinen Freunden im Regiment und

eine Geldsendung von seinem Geschäftsführer erhalten würde; dann wollte er in seinem wahren Charakter auftreten und dem jungen Hazlewood und dessen Freunden jede Erklärung und Genugthuung gewähren, die sie verlangen könnten. Mit diesem Entschluß wanderte er rüstig vorwärts, nachdem er den Ort, wo das Ereigniß stattgefunden, verlassen hatte, und erreichte ohne irgend ein Abenteuer das Dorf, welches wir Portauferry genannt haben (der Leser würde es indeß unter diesem Namen vergeblich auf der Landkarte suchen). Ein großes offenes Boot wollte soeben das Ufer verlassen, um nach dem kleinen Seehafen von Allonby in Cumberland zu steuern. In diesem Fahrzeug schiffte sich Brown ein und beschloß, jenen Ort zu seinem zeitweiligen Aufenthalt zu wählen, bis er Briefe und Geld aus England empfangen würde.

Im Laufe der kurzen Reise knüpfte er mit dem Steuermann ein Gespräch an, welcher der Eigenthümer des Boots und ein fröhlicher alter Mann war, der auch gelegentlich am Schleichhandel Theil genommen hatte, wie die meisten Fischer an dieser Küste. Nachdem sie über gleichgültige Dinge gesprochen hatten, bemühte sich Brown, das Gespräch auf die Familie Mannering zu lenken. Der Schiffer hatte von dem Angriffe auf das Haus zu Woodbourne gehört, mißbilligte jedoch das Verfahren der Schmuggler.

„Wie sich's trifft, so müssen sie's hinnehmen; zum Henker! Ihr Verfahren wird die ganze Gegend wider sie aufhetzen. Nein, nein — als ich noch mit dabei war, ich wußte mit den Beamten besser auseinander zu kommen: — nahmen sie hier ein Stück Ladung, — nun gut, das war ihr Vortheil; — dort brachte dafür ein Andrer die Güter glücklich durch, das war denn mein Vortheil. Nein, nein, eine Krähe sollte der andern nie die Augen aushacken."

„Und was meint Ihr vom Oberst Mannering?" sagte Brown.

„Nun freilich, klug ist es gar nicht von ihm, sich in dergleichen zu mischen; ich tadle ihn gar nicht, daß er das Leben der

Zöllner schützte, das war ganz recht; aber es paßte sich nicht für einen Gentleman, um der armen Leute Theebüchsen und Branntweinfässer zu fechten. Nun, er ist einmal ein großer Mann und ein Offizier, und die thun mit uns, was ihnen gut dünkt."

„Und seine Tochter," sagte Brown mit klopfendem Herzen, „ist im Begriff in ein großes Haus zu heirathen, wie ich hörte?"

„Wie, in das Haus Hazlewood?" sagte der Steuermann. „Nein, nein, das ist nur leeres Geschwätz. Jeden Sonntag, regelmäßig Jahr aus Jahr ein, ritt der junge Mann mit der Tochter des verstorbenen Ellangowan nach Hause. Und meine Tochter Peggy, die in Woodbourne dient, sagt, sie wisse es ganz gewiß, daß der junge Hazlewood nicht an Miß Mannering denkt, ebenso wenig als Ihr selber."

Bitter seine eigene voreilige Annahme des Gegentheils tadelnd, hörte Brown dennoch mit Vergnügen, daß das Mißtrauen hinsichtlich der Treue Juliens, welches er so schnell gefaßt hatte, wahrscheinlich völlig grundlos war. Und welche Meinung mußte sie in der Zwischenzeit von ihm hegen! oder was sollte sie von einem Benehmen denken, welches ihn ganz unbekümmert um ihre Gemüthsruhe und um ihr beiderseitiges Verhältniß erscheinen ließ? Des alten Mannes Verbindung mit der Familie zu Woodbourne schien einen sichern Weg der Communication darzubieten, und diesen beschloß er zu benutzen.

„Eure Tochter ist Dienstmädchen in Woodbourne? — Ich kannte Miß Mannering in Indien, und obwohl ich jetzt nur einen tiefern Rang im Leben behaupte, so habe ich doch viele Gründe, zu hoffen, sie würde sich mit Wohlwollen meiner erinnern. Ich hatte einen unglücklichen Zwist mit ihrem Vater, der mein Commandant war, und ich bin überzeugt, die junge Lady würde sich gern Mühe geben, ihn mit mir zu versöhnen. Vielleicht könnte Eure Tochter einen darauf bezüglichen Brief der Lady übergeben, ohne jedoch zwischen ihrem Vater und ihr eine Mißhelligkeit zu verursachen."

Der alte Mann, der jede Art von Schmuggelei liebte, bürgte bereitwillig dafür, daß der Brief treulich und geheim bestellt werden solle; als sie daher zu Allonby ankamen, schrieb Brown an Miß Mannering, gab die tiefste Reue über das zu erkennen, was seine Raschheit verursacht, und beschwur sie, ihm eine Gelegenheit zu geben, wo er sich vertheidigen und Verzeihung für seine Unhöflichkeit erbitten könnte. Er hielt es nicht für rathsam, die Umstände einzeln anzuführen, die ihn irre geleitet hatten, und im Ganzen bemühte er sich, so allgemeine Ausdrücke zu wählen, daß, wenn der Brief in unrechte Hände käme, es dennoch schwierig sein sollte, den wahren Inhalt zu verstehen oder dem Schreiber auf die Spur zu kommen. Der alte Mann übernahm es, diesen Brief treulich seiner Tochter in Woodbourne zu übergeben, und da seine Geschäfte ihn selbst oder sein Boot bald wieder nach Allonby bringen mußten, so versprach er ferner, eine Antwort, die ihm die junge Dame anvertrauen würde, gehörig zu bestellen.

Nachdem nun unser verfolgter Reisender in Allonby gelandet war, suchte er sich so einzurichten, wie es einerseits seine derzeitige Armuth, und andrerseits auch sein Wunsch, so unbemerkt als möglich zu bleiben, erforderte. Er legte sich daher den Namen und das Gewerbe seines Freundes Duldley bei, indem er den Pinsel hinlänglich in der Gewalt hatte, um seinem Wirth in Allonby den angenommenen Charakter glaubwürdig erscheinen zu lassen. Er gab vor, sein Gepäck von Wigton zu erwarten; und indem er sich möglichst eingezogen in seiner Wohnung hielt, erwartete er die Beantwortung der Briefe, die er an Delaserre, an seinen Geschäftsführer und an seinen Oberstlieutenant gesandt hatte. Vom Geschäftsführer verlangte er eine Geldsendung; Delaserre beschwur er, sich womöglich in Schottland zu ihm zu gesellen; und vom Oberstlieutenant verlangte er ein solches Zeugniß über seinen Rang und sein Betragen im Regimente, daß er damit seinen Charakter als Gentleman und Offizier unwiderleglich darthun könne. Seine

mißlichen pecuniären Verhältniſſe bedrängten ihn ſo ſehr, daß er deßwegen an Dinmont ſchrieb und ein kleines Darlehen verlangte, indem er nicht zweifelte, daß er, bei der geringen Entfernung von etwa dreißig Stunden, bald eine günſtige Antwort auf ſein Geſuch erhalten werde, welches er nur deßwegen wage, weil er, kurz nach ihrer Trennung, beraubt worden ſei. Darauf erwartete er mit großer Ungeduld, wiewohl ohne bedeutende Beſorgniß, die Antworten auf dieſe verſchiedenen Briefe.

Es muß, zur Entſchuldigung ſeiner Correſpondenten, bemerkt werden, daß die Poſt damals weit ſaumſeliger war, als ſeit Mr. Palmers ſinnreicher Erfindung; und was insbeſondere den wackeren Dinmont betrifft, ſo erhielt dieſer während eines Vierteljahrs ſelten mehr als einen Brief (außer während der Zeit, wo er in einen Proceß verwickelt war, wo er regelmäßig nach der Stadt zum Poſtamt ſchickte), und ſeine Correſpondenz blieb gewöhnlich einige Monate an des Poſtmeiſters Fenſter ſtecken, zwiſchen Flugſchriften, Pfefferkuchen, Balladen und dergleichen Dingen, womit der beſagte Poſtmeiſter Handel trieb. Ueberdies exiſtirte dort eine, noch nicht völlig abgekommene, Gewohnheit, einen Brief von einer Stadt zur andern, vielleicht bis zur Entfernung von fünfzehn Stunden, einen Umkreis von hundert Stunden machen zu laſſen, ehe er am Orte ſeiner Beſtimmung anlangte; daraus entſprang der mehrfache Vortheil, daß der Brief durchaus wohl ausgelüftet, der Einnahme des Poſtamts noch einige Pence zufielen und daß die Geduld der Correſpondenten geübt wurde. Brown blieb, Dank jenen Umſtänden, ſo manchen Tag in Allonby ohne irgend eine Antwort, und ſein Geldvorrath, obwohl mit äußerſter Sparſamkeit verwaltet, begann ſehr ſchwach zu werden, als er durch die Hände eines jungen Fiſchers folgenden Brief empfing: —

„Du haſt mit der grauſamſten Unvorſichtigkeit gehandelt; du haſt bewieſen, wie wenig ich deinen Verſicherungen trauen kann, daß mein Friede und mein Glück dir theuer wären; und deine Vor-

eiligkeit hat beinahe den Tod eines jungen, höchſt ehrenwerthen Mannes veranlaßt. Muß ich noch mehr ſagen? — muß ich hinzufügen, daß ich ſelbſt in Folge deiner Heftigkeit und deren Wirkungen krank geworden bin? Und, ach! hab' ich erſt noch nöthig zu ſagen, daß ich ängſtlich beſorgt an die Folgen dachte, die jener Vorfall leicht für dich haben konnte, obwohl du mir wenig Urſache zu ſolcher Theilnahme gegeben haſt? Der O. iſt auf mehrere Tage verreist; Mr. H. iſt faſt ganz hergeſtellt; und ich habe Grund, zu glauben, daß der Tadel auf jemand Anders gefallen iſt, als Jenen, der ihn verdient. Denke aber nicht daran, hieher zu kommen. Unſer Geſchick hat Ereigniſſe von einem Charakter zwiſchen uns geworfen, welcher zu heftig und ſchrecklich iſt, als daß ich an die Erneuerung eines Einverſtändniſſes denken könnte, welches uns ſo oft mit einer furchtbaren Kataſtrophe bedrohte. Lebewohl, und glaube, daß Niemand dein Glück aufrichtiger wünſchen kann, als

J. M."

Dieſer Brief enthielt jene Gattung von Rathſchlägen, die oft nur in der Abſicht ertheilt wird, um zu dem ganz entgegengeſetzten Schritte, ſtatt des anempfohlenen, zu veranlaſſen. Zum wenigſten glaubte dies Brown, der alsbald den jungen Fiſcher fragte, ob er von Portauferry käme.

„Ja," ſagte der Burſche; „ich bin der Sohn des alten Willie Johnſtone, und den Brief hat mir meine Schweſter gegeben, die in Woodbourne dient."

„Mein guter Freund, wann fahrt Ihr wieder ab?"

„Heut Abend zur Fluthzeit."

„Ich will mit Euch zurückkehren; da ich aber nicht nach Portauferry zu kommen wünſche, ſo wär' es mir lieb, wenn Ihr mich ſonſt irgendwo an der Küſte ausſetzen könntet."

„Das läßt ſich leicht thun," antwortete der Fiſcher.

Obwohl der Preis für alle Lebensbedürfniſſe damals ſehr mäßig war, ſo machte dennoch die Zahlung für ſeine Wohnung, die Koſten

für seinen sonstigen Unterhalt und für einen neuen Anzug, welcher der Sicherheit, so wie des Anstandes wegen, nothwendig war, die Ebbe in Brown's Börse fast vollständig. Er ließ beim Postamt Anweisung zurück, daß seine Briefe nach Kippletringan befördert werden möchten, wohin er gehen wollte, um den Schatz in Anspruch zu nehmen, den er den Händen der Mrs. Mac-Candlish anvertraut hatte. Er fühlte auch, es werde seine Pflicht sein, gleich nach Empfang der nöthigen Zeugnisse seinen wahren Stand zu entdecken, und, als Offizier in des Königs Dienst, jede Erklärung zu geben und zu empfangen, welche zwischen ihm und Hazlewood nöthig sein sollte. Wenn er nicht ein sehr querköpfiger Mensch ist, dachte er, so muß er zugeben, daß meine Handlungsweise nur die nothwendige Folge seines hochfahrenden Benehmens gewesen ist.

Er schiffte sich nun noch einmal ein auf den nämlichen Meerbusen, Solway Frith genannt. Der Wind war entgegen, begleitet von Regenschauern, und sie mußten, ohne von der Fluth sehr unterstützt zu werden, dagegen kämpfen. Das Boot war schwer mit Gütern beladen (zum Theil wahrscheinlich Schmuggelgüter), und ging ziemlich tief. Brown, der als Seemann erzogen war, lieh seinen kräftigen und wirksamen Beistand beim Rudern und Steuern, und ertheilte seinen Rath hinsichtlich der Lenkung des Fahrzeugs, welche um so schwieriger wurde, da sich der Wind mehr und mehr erhob, und da die wilden Wogen dieser Küste, gegen die man kämpfen mußte, die Reise gefährlich machten. Endlich, nachdem man die ganze Nacht auf der See zugebracht hatte, erblickte man am Morgen eine schöne Bucht an der schottischen Küste. Das Wetter war jetzt freundlicher. Der Schnee, der schon seit einiger Zeit schmolz, war von dem Thauwinde der letzten Nacht völlig verschwunden. Die fernern Hügel hatten allerdings ihren Schneemantel noch, aber die offene Gegend war gänzlich davon gesäubert, außer da, wo einzelne weiße Stellen andeuteten, daß er ungewöhnlich tief gelegen hatte. Selbst in ihrer winterlichen Einkleidung

bot dieſe Küſte einen höchſt intereſſanten Anblick. Das Geſtade, mit ſeinen Einſchnitten, Einzahnungen und Buchten, entſchwand zu beiden Seiten dem Blicke in mannigfaltigen, anmuthigen Wellenlinien, welchen das Auge ſo gerne folgt. Und eben ſo mannigfaltig ſtellte ſich das Geſtade in ſeinen Erhöhungen dar und in den vielfachen Geſtalten der Küſte; an einigen Stellen war die Bucht durch ſteile Klippen begränzt, an andern ſtieg das ſandige Geſtade ſanft zu ſchwellenden Hügeln empor. Gebäude verſchiedener Art waren von den winterlichen Sonnenſtrahlen eines Decembermorgens beglänzt, und die Wälder, obwohl jetzt laublos, hoben die Landſchaft und gaben ihr Mannigfaltigkeit. Brown empfand jenes lebhafte und anregende Intereſſe, welches Geſchmack und Gemüth an den Schönheiten der Natur gewinnen, wenn ſich die letztern plötzlich nach dem Dunkel und dem Grauen einer nächtlichen Reiſe dem Auge eröffnen. Vielleicht — denn wer iſt im Stande, das räthſelhafte Gefühl zu erklären, welches den in Berggegenden Gebornen an die heimathlichen Hügel feſſelt? — vielleicht miſchten ſich ſchlummernde Erinnerungen, deren Nachwirkung noch blieb, nachdem die erſte Urſache längſt vergeſſen, in die wonnigen Empfindungen, womit er jene Landſchaft betrachtete.

„Und wie," ſagte Brown zu dem Bootführer, „wie iſt der Name des ſchönen Vorgebirgs, welches ſich mit ſeinen ſteilen Wänden und waldigen Klippen dort in die See erſtreckt und die rechte Seite der Bucht bildet?"

„Warrochſpitze," ſagte der Fiſcher.

„Und das alte Schloß, mein Freund, mit dem modernen Hauſe, welches daneben ſteht? Es ſcheint aus der Ferne ein ſehr großes Gebäude zu ſein."

„Das iſt das alte Herrenhaus, Sir; und jenes iſt das neue, welches in der Tiefe liegt. Dort wollen wir Euch an's Land ſetzen, wenn es Euch recht iſt."

„Gewiß iſt es mir recht. Ich muß jene Ruine beſuchen, eh' ich meine Reiſe fortſetze.“

„Ja, 's iſt ein närriſches altes Neſt,“ ſagte der Fiſcher: „und jener höchſte Thurm iſt ein Landzeichen auf der See ſchon bei Ramſay auf Man und beim Vorgebirg von Ayr. Vor langer Zeit gab es da ein großes Gefecht.“

Brown hätte ſich gern noch über manche Einzelheiten unterrichten laſſen, aber ein Fiſcher iſt ſelten ein Antiquar. Des Bootsführers Ortskenntniß beſchränkte ſich auf die bereits ertheilte Nachricht: „daß es ein großes Landzeichen ſei, und daß da vor langer Zeit ein großes Gefecht geweſen wäre.“

„Ich werde mehr davon hören,“ ſagte Brown zu ſich ſelbſt, „wenn ich an's Land gehe.“ — Das Boot ſetzte ſeinen Lauf unter der Felſenklippe fort, auf welcher das Schloß ſtand; letzteres blickte finſter von ſeinem erhabenen felſigen Standpunkte auf die noch immer unruhigen Wogen der Bucht unten. „Ich glaube,“ ſagte der Steuermann, „Ihr werdet hier ganz bequem landen können. Es iſt ein Ort, wo ſie vor langer Zeit ihre Fahrzeuge anzulegen pflegten; aber das geſchieht jetzt nicht mehr, denn auf den ſchmalen Stufen oder über die Klippen laſſen ſich die Güter nicht gut transportiren. Aber in mancher Mondnacht hab' ich dennoch auch Güter dort gelandet.“

Während er ſo ſprach, ſteuerte das Boot um eine Felsſpitze und lenkte nach einem kleinen Hafen, zum Theil von der Natur gebildet, zum Theil durch die unermüdliche Anſtrengung der ehemaligen Schloßbewohner, die, wie der Fiſcher bemerkte, dies für ſehr nöthig zum Schutz ihrer Boote gehalten hätten, obwohl der Ort keine bedeutenden Fahrzeuge aufnehmen konnte. Die beiden Felſenſpitzen, welche den Eingang bildeten, traten einander ſo nahe, daß nur ein Boot auf einmal einlaufen konnte. An jeder Seite befanden ſich noch zwei ungeheure eiſerne Ringe, welche feſt in den ſoliden Felſen gekittet waren. Durch dieſe ward, der Sage nach, bei

Nacht eine gewaltige Kette gezogen, durch ein ungeheures Schloß gesichert, um den Hafen und die darin liegenden Fahrzeuge zu schützen. Aus einem vorspringenden Felsen war, mit Hilfe des Meißels und der Spitzhacke, eine Art Quay gebildet worden. Der Fels war von außerordentlicher Härte und das Werk so schwierig, daß, nach der Versicherung des Fischers, ein dabei beschäftigter Arbeiter Abends in seiner Mütze all' die Steinchen hätte nach Hause tragen können, die er im Laufe des Tages von der Masse losgearbeitet hatte. Dieser kleine Strandweg stand in Verbindung mit einer roh gearbeiteten Treppe, welche vom alten Schlosse herabführte. Zwischen dem Strandweg und der Bucht war auch ein Verbindungsweg vorhanden, welcher ziemlich unbequem über die Klippen ging.

„Hier werdet Ihr am besten landen können," sagte der Bursche, „denn am Shellicoatstein geht die Brandung allzuhoch und Ihr würdet da keinen trocknen Weg finden. — Nein, nein," fuhr er fort, indem er ein kleines Geldgeschenk ablehnte, „Ihr habt für Eure Ueberfahrt gearbeitet, und noch dazu besser gearbeitet, als Einer von uns. Guten Tag, ich wünsch' Euch glückliche Reise."

So sagend, stieß er vom Lande, um seine Ladung an der gegenüberliegenden Seite der Bucht zu landen; und Brown, mit einem kleinen Bündel in der Hand, welches die wenigen nöthigen Effekten enthielt, die er in Allonby hatte kaufen müssen, blieb zurück auf dem Felsen unterhalb der Ruine.

Und so näherte er sich, unkundig und als ein Wildfremder; in Umständen, die, wenn auch nicht hilflos, doch für den Augenblick sehr bedrängt waren; ohne das Gesicht eines Freundes in einem Umkreise von mehr als fünfzig Meilen zu wissen, eines schweren Verbrechens beschuldigt und, was das allerschlimmste war, fast ganz ohne Geld, — so näherte er sich, ein fremder Wandrer, zum ersten Male nach vielen Jahren den Ueberresten

des Schloſſes, wo ſeine Ahnen einſt faſt unumſchränkte Herrſcher geweſen waren.

---

## Einundvierzigſtes Kapitel.

——— Ja, ihr moosbewachſ'nen Mauern,
Ihr unbeſchützten Thürme, wieder komm' ich
Zu euch, allein beſchämt! Ach, wo ſind nun
All' eure Siegeszeichen, die belebten Höfe,
Die Schmauſereien, das Getöſe, welches
Von meines Hauſes Größe ſprach und von der Ehrfurcht
Der Ritter rings im Land?

**Die geheimnißvolle Mutter.**

Indem er durch eine Hinterpforte das Schloß Ellangowan betrat, welche noch Spuren zeigte, daß ſie einſt mit äußerſter Sorgfalt verwahrt geweſen ſei, ging Brown (den wir, ſeitdem er den Fuß auf das Erbe ſeiner Väter ſetzte, von nun an bei ſeines Vaters Namen, Bertram, nennen wollen) von einem zerſtörten Gemach zum andern, erſtaunt über die maſſenhafte Stärke einiger Theile des Gebäudes, über die rohe und ausdrucksvolle Pracht anderer, ſowie über die große Ausdehnung des Ganzen. In zweien dieſer Gemächer, die dicht neben einander lagen, fand er noch Spuren, die anzeigten, daß ſie neuerdings bewohnt geweſen ſein mußten. In einem kleinen Gemach fanden ſich leere Flaſchen, halb abgenagte Knochen und vertrocknete Ueberreſte von Brod. Im anſtoßenden Gewölbe, welches durch eine, jetzt offen gelaſſene, ſtarke Thür verwahrt ward, bemerkte er eine beträchtliche Menge Stroh, und in beiden Gemächern befanden ſich noch die friſchen Spuren von Feuer. Wie wenig konnte Bertram ahnen, daß ſo geringfügige Umſtände im dichten Zuſammenhange ſtanden mit Ereigniſſen, welche ſein Glück, ſeine Ehre, vielleicht ſein Leben betrafen!

Nachdem er seine Neugierde durch einen flüchtigen Blick durch das Innere des Schlosses befriedigt hatte, ging Bertram durch das große Thor, welches sich nach dem Lande zu öffnete, und blieb hier stehen, um die herrliche Landschaft, welche sich darbot, zu betrachten. Umsonst bemühte er sich, die Lage von Woodbourne zu entdecken, und nachdem er mit ziemlicher Sicherheit die von Kippletringan erkannt hatte, wandte er sich, um noch einen Abschiedsblick auf die herrlichen Ruinen zu werfen, die er eben besucht hatte. Er bewunderte die gewaltige und malerische Wirkung der starken runden Thürme, welche, zu den Seiten des Portales stehend, dem hohen finstern Bogen, unter welchem das Thor sich öffnete, noch mehr Tiefe und Hoheit gaben. Das aus Stein gehauene Wappenschild der alten Familie, drei Wolfsköpfe darstellend, hing unter dem Helm und Helmbusch; der letztere stellte einen liegenden, von einem Pfeil durchbohrten Wolf dar. Auf jeder Seite stand als Schildhalter ein lebensgroßer wilder Mann, in der Hand einen entwurzelten Eichbaum haltend.

Und die mächtigen Barone, denen dies Wappen gehörte; — dachte Bertram, den Gedanken nachhängend, die in solchen Scenen gewöhnlich das Gemüth besuchen, — ob ihre Nachkommen wohl noch im Besitz der Güter sind, welche sie vor Zeiten so stark zu befestigen wußten? Oder sind sie hier und dorthin zerstreut, und wissen vielleicht nicht einmal etwas von dem Ruhm und der Macht ihrer Väter, während ihr Erbtheil ein fremdes Geschlecht inne hat? Warum, fuhr er fort, indem er diesen Gedanken noch weiter nachhing, warum erweckt mancher Anblick Gedanken, die zu den Träumen früher dunkler Erinnerung zu gehören scheinen, und die mein alter Bramine Moonshie für Erinnerungen aus einem früheren Dasein gehalten haben würde? Sind es Traumbilder, die dunkel in unsrer Seele liegen, und durch den Anblick solcher Gegenstände hervorgerufen werden, die mit den Gestalten unsrer Einbildungskraft verwandt sind? Wie oft empfinden wir selbst unter Menschen,

die wir vorher nie sahen, ein geheimnißvolles, unerklärliches Gefühl, welches uns zu sagen scheint, daß dieser Schauplatz, dieser Sprecher, dieser Gegenstand des Gespräch's uns nicht völlig neu ist; ja, es kommt uns vor, als ob wir die Unterhaltung, die noch nicht angeknüpft worden ist, im Voraus errathen könnten! Es ist mir genau so, während ich auf diese Trümmer blicke; ich kann mich nicht von dem Gedanken losreißen, daß diese gewaltigen Thürme, diese düsteren Thore, mit ihren tief gewölbten Bogen und ihrer matten, vom jenseitigen Hofe kommenden Beleuchtung mir nicht ganz fremd sind. Sollten sie mir in der Kindheit befreundet gewesen sein? und könnte ich in ihrer Nähe jene Freunde suchen, von denen mir aus der Kindheit noch eine liebevolle, wenn auch schwache Erinnerung geblieben ist, und die ich frühzeitig gegen so strenge Lehrmeister vertauschte? Aber Brown, der mich doch wohl nicht täuschen wollte, erzählte mir immer, ich sei von der östlichen Küste gebracht worden, nach einem Gefechte, worin mein Vater getödtet ward; und ich erinnere mich eines schrecklichen Kampfes, so daß seine Erzählung wohl richtig sein muß. —

Zufällig war der Ort, wo der junge Bertram stehen geblieben war, um das Schloß besser zu übersehen, beinahe derselbe Punkt, auf welchem sein Vater gestorben war. Er war durch eine große alte Eiche bezeichnet, die einzige auf diesem freien Raume vor'm Schloß, welche, da hier die Herren von Ellangowan früher Gericht gehalten hatten, der Gerichtsbaum hieß. Es traf sich, und dies Zusammentreffen war merkwürdig, daß Glossin an diesem Morgen gerade mit einer Person beschäftigt war, die er über vorzunehmende Reparaturen und eine Erweiterung des Hauses Ellangowan zu Rathe zu ziehen pflegte; er hatte beschlossen, die Steine des verfallenen Schlosses zum neuen Gebäude zu benutzen, weil er an den alten Resten wenig Behagen fand, die ihn zu sehr an die Größe der frühern Bewohner erinnerten. Deßhalb kam er herbei, begleitet von dem schon früher erwähnten Feldmesser, welcher im Noth-

falle auch die Stelle eines Architekten versah. Im Entwurf von Plänen u. s. w. pflegte sich Glossin auf seine eigene Geschicklichkeit zu verlassen. Bertram wandte ihnen gerade den Rücken zu, als sie die Anhöhe heraufstiegen, und überdies war er auch durch die Zweige des großen Baumes völlig verborgen, so daß Glossin die Gegenwart des Fremden nicht eher gewahrte, als bis er dicht bei ihm war.

„Ja, Sir, ich hab' es schon oft zu Ihnen gesagt, das alte Schloß hat herrliche Bausteine; und es würde für das Gut besser sein, wenn das Nest völlig niedergerissen wäre, da es ja doch nur eine Höhle für Schmuggler ist." In diesem Augenblick wandte sich Bertram schnell nach Glossin um, und sagte, nur zwei Schritt von demselben entfernt: „Wollen Sie das herrliche Schloß zerstören, Sir?"

Sein Gesicht, seine Person, und seine Stimme waren so genau die seines Vaters in dessen besten Tagen, daß Glossin, jenen Ausruf vernehmend und eine so unverhoffte Erscheinung in Gestalt seines Wohlthäters erblickend, und zwar fast auf derselben Stelle, wo der letztere gestorben war, beinah auf den Gedanken gerieth, das Grab habe seinen Todten wiedergegeben. — Er wankte einige Schritte rückwärts, wie wenn er eine plötzliche und tödtliche Wunde empfangen hätte. Indeß rief er augenblicklich seine Geistesgegenwart zurück, indem ihn der quälende Gedanke ergriff, daß er keinen Bewohner einer andern Welt vor sich habe, sondern einen beleidigten Mann, den der geringste Mangel an Gewandtheit auf seiner (Glossin's) Seite leicht zu der Bekanntschaft mit seinen Rechten führen und ihm die Mittel, letztere zu behaupten, geben konnte. Aber diese Gedanken waren durch den empfundenen Schreck so verworren, daß seine erste Frage seltsam genug klang.

„Im Namen Gottes, wie kamen Sie hieher?" sagte Glossin.

„Wie ich hieher kam?" wiederholte Bertram, überrascht durch das Feierliche der Anrede. „Ich landete vor einer Viertelstunde

in dem kleinen Hafen unter'm Schlosse, und beabsichtigte, der Betrachtung dieser schönen Ruinen einen Augenblick zu widmen. Ich hoffe, daß ich auf diese Weise nicht unhöflich eingedrungen bin?"

„Eingedrungen, Sir? — nein, Sir," sagte Glossin, wieder einigermaßen Athem schöpfend; darauf flüsterte er seinem Begleiter einige Worte in's Ohr, welcher ihn alsbald verließ und nach dem Hause hinabstieg. „Eingedrungen, Sir? — nein, Sir, — Sie, so gut als jeder Gentleman, sind willkommen, wenn Sie Ihre Schaulust befriedigen wollen."

„Ich dank' Ihnen, Sir," sagte Bertram. „Man nennt dies das alte Herrenhaus, wie ich hörte?"

„Ja, Sir; zur Unterscheidung von dem neuen, welches mein Haus ist, dort unten."

Es muß bemerkt werden, daß Glossin während des folgenden Gesprächs einerseits begierig war, zu hören, welche örtliche Erinnerungen Bertram von dem Schauplatz seiner Kindheit behalten hatte, andrerseits aber auch genöthigt war, in seinen Antworten äußerst vorsichtig zu sein, damit er nicht durch einen Namen, eine Redensart oder Anekdote den schlummernden Ideenkreis wieder erwecke oder unterstütze. Er erduldete wirklich während des ganzen Auftrittes die so reichlich verdiente Todesangst; aber sein Stolz und sein Interesse ermuthigten ihn, gleich der Tapferkeit eines nordamerikanischen Indianers, die Qualen auszuhalten, die mit einem Male das schuldbeladene Gewissen, Haß, Furcht und Argwohn über ihn verhängten.

„Ich möchte den Namen wissen, Sir," sagte Bertram, „den Namen der Familie, welcher dieß zerstörte Schloß gehört."

„Es ist mein Eigenthum, Sir; mein Name ist Glossin."

„Glossin — Glossin?" wiederholte Bertram, als ob die Antwort etwas verschieden von dem lautete, was er erwartet hatte; „ich bitt' um Verzeihung, Mr. Glossin; ich war etwas zerstreut.

— Darf ich fragen, ob Ihre Familie lange im Besitz des Schlosses war?"

„Es ward vor langer Zeit von einer Familie Namens Dingawaie erbaut, wie ich glaube," antwortete Glossin; er ließ, aus den sehr natürlichen Gründen, den Namen Bertram weg, welcher jene Erinnerungen hätte wecken können, die er so sorgfältig im Schlummer zu erhalten wünschte, und mit einer ausweichenden Antwort beseitigte er die Frage in Betreff der Dauer seines eigenen Besitzes.

„Und wie lesen Sie das halberloschene Motto, Sir," sagte Bertram, „welches sich an dem Sims über dem Wappen befindet?"

„Ich — ich — ich weiß es wirklich nicht genau," erwiderte Glossin.

„Ich glaube, es soll heißen: „Unser Recht ist unsre Macht."

„Ich glaube, so ungefähr wird es heißen," sagte Glossin.

„Darf ich fragen, Sir," sagte der Fremde, „ob dies der Wahlspruch Ihrer Familie ist?"

„Nein, — nein — nicht der unsre. Dies ist, glaub' ich, das Motto der frühern Bewohner — meines — in der That, ich habe an Mr. Cumming beim Heroldsamt in Edinburg wegen des meinigen geschrieben. Er schreibt mir, die Glossins hätten vor Alters den Wahlspruch geführt: Wer's nimmt, macht's."

„Wenn die Sache ungewiß ist, Sir, und wofern ich betheiligt wäre," sagte Bertram, „so würde ich das alte Motto wählen, welches mir das bessere von den beiden scheint."

Glossin, dessen Zunge jetzt kein Wort hervorzubringen vermochte, antwortete nur durch Nicken.

„Es ist alt genug," sagte Bertram, seinen Blick auf das Wappen und das Portal heftend, und theils Glossin anredend theils nur laut denkend, — „unser Gedächtniß spielt uns doch närrische

Possen. Die Laute einer alten Prophezeihung, eines Liedes, Reims, oder was es sonst sein mag, kommen mir in der Erinnerung wieder, indem ich dies Motto höre — halt — es ist ein seltsam klingender Reim:

„Das Dunkel werde Licht,
Und das Unrecht werde Recht,
Wenn Bertrams Recht und Bertrams Macht
Neu auf" —

Ich kann mich auf die letzte Zeile nicht besinnen — erwacht, so ist der Reim, das weiß ich; aber ich kann mich des vorhergehenden Wortes nicht erinnern."

„Zum Teufel dein Gedächtniß," murmelte Glossin, „du besinnst dich schon mehr als zuviel!"

„Es hängen noch andere Reime mit diese Jugenderinnerung zusammen," fuhr der junge Mann fort; „bitte, Sir, gibt es in dieser Gegend nicht vielleicht ein Volkslied, welches von einer Tochter des Königs auf der Insel Man spricht, wie jene von einem schottischen Ritter entführt ward?"

„Niemand ist schlechter in alten Sagen bewandert, als ich," antwortete Glossin.

„Ich kannte ein solches Lied;" sagte Bertram, „von Anfang bis Ende wußt' ich es als Knabe zu singen. Sie müssen wissen, daß ich Schottland, meine Heimath, sehr jung verließ, und diejenigen, die mich wegführten, unterdrückten jeden meiner Versuche, meine Jugenderinnerungen zu bewahren; vermuthlich deßwegen, weil ich den kindischen Wunsch nährte, ihrer Obhut zu entfliehen."

„Sehr natürlich," sagte Glossin, aber auf eine Weise, als ob seine äußersten Anstrengungen nicht im Stande wären, seinen Mund weiter als um einen Viertelzoll zu öffnen, so daß seine Aeußerung nur wie eine Art Gemurmel erschien, sehr verschieden von der vollen, kühnen und lauten Stimme, womit er gewöhnlich sprach. Wirklich schien auch dadurch sein ganzes Benehmen während

dieſer Unterhaltung ſeine Kraft und Geſtalt zuſammenzuſchrumpfen und abzunehmen; bald ſetzte er den einen Fuß vor, bald den andern, bald ſanken, bald hoben ſich ſeine Schultern, bald ſpielte er mit den Weſtenknöpfen, bald ſchlug er die Hände zuſammen, — kurz, er war das lebendige Bild eines gemeinen, kleinmüthigen Schurken, der angſtvoll der Entdeckung entgegenſieht. Alles dies entging indeß Bertram völlig, da ſich dieſer zu ſehr dem Gange ſeiner eignen Gedanken überließ. Und obwohl er Gloſſin anredete, dachte er in der That doch ſo wenig an ihn, daß ihn jener gar nicht in ſeinen eignen Gefühlen und Erinnerungen unterbrechen konnte. „Ja," ſagte er, „ich bewahrte meine Mutterſprache unter den Seeleuten, von denen die meiſten engliſch ſprachen, und ſo oft ich mich in einen Winkel für mich allein zurückziehen konnte, pflegte ich das ganze Lied von Anfang bis zu Ende zu ſingen; jetzt hab' ich es ganz vergeſſen — aber ich entſinne mich noch recht gut der Melodie, obwohl ich nicht errathen kann, was es iſt, das ſie mir jetzt ſo deutlich in's Gedächtniß ruft."

Er zog ſein Flageolet aus der Taſche, und ſpielte eine einfache Weiſe. Wahrſcheinlich erweckte dieſe Melodie die gleichen Empfindungen in einem Mädchen, welches bei einem Brunnen, der einſt das Schloß mit Waſſer verſorgt hatte und in der Mitte des Abhanges lag, mit Leinwandbleichen beſchäftigt war. Sie begann alsbald zu ſingen:

„Sie ſprach: iſt dies der Strand des Forth,
Sind das die Höh'n von Dee,
Der ſchöne Wald von Warroch dort?
Wie gerne ſäh' ich ſie!"

„Beim Himmel," rief Bertram, „das iſt dieſelbe Ballade! Ich muß jene Worte von dem Mädchen lernen."

Verwünſcht! dachte Gloſſin; wenn ich hier nicht Einhalt thun kann, ſo wird Alles aus ſein. O, der Teufel hol' alle Balladen, und Balladenmacher, und Balladenſinger! und das verwünſchte

Mädchen obendrein, mit ihrem Singsang! — „Sie werden dazu zu andrer Zeit genug Gelegenheit haben," sagte er laut; „für jetzt — (er sah soeben seinen Abgesandten mit zwei oder drei Leuten die Anhöhe herauf kommen) — für jetzt müssen wir ein ernsteres Wort zusammen reden."

„Wie meinen Sie das, Sir?" sagte Bertram, indem er sich rasch zu ihm wandte, weil ihm der Ton, dessen sich jener bediente, auffiel.

„Nun, Sir, was das anlangt — ich glaube, Ihr Name ist Brown?" sagte Glossin.

„Und was soll's damit, Sir?"

Glossin warf einen Blick zurück, um zu sehen, ob seine Hilfstruppen nahe genug wären; sie kamen eilig herzu. „Vanbeest Brown? wenn ich nicht irre."

„Und was soll's damit, Sir?" sagte Bertram mit wachsendem Staunen und Mißfallen.

„Nun, in diesem Falle," sagte Glossin, welcher bemerkte, daß seine Freunde jetzt die Anhöhe erstiegen hatten und nahe genug waren — „in diesem Falle sind Sie mein Gefangener, im Namen des Königs!" dabei streckte er zugleich die Hand nach Bertrams Kragen aus, während ihn zwei von den herzugekommenen Leuten bei den Armen ergriffen; er machte sich indeß durch eine gewaltige Anstrengung von ihren Händen los, wobei er den Hartnäckigsten zu Boden warf; und indem er seinen Säbel zog, stellte er sich zur Vertheidigung bereit, während jene, die seine Kraft gefühlt hatten, zurückwichen und ihn aus sicherer Ferne anstarrten. „Merkt wohl," rief er zu gleicher Zeit, „daß ich mich der königlichen Autorität durchaus nicht widersetzen will; überzeugt mich, daß ihr eine obrigkeitliche Vollmacht habt und zu dieser Verhaftung berechtigt seid, dann will ich ruhig gehorchen; aber Keiner, dem sein Leben lieb ist, wage sich mir zu nähern, bis ich weiß, um welches Verbrechen und auf wessen Befehl ich verhaftet werde."

Gloſſin ließ einen der Gerichtsdiener eine Vollmacht zur Verhaftung des Vanbeeſt Brown vorzeigen, welcher des Verbrechens angeklagt ward, abſichtlich und boshafter Weiſe auf Charles Hazlewood, Junker von Hazlewood, geſchoſſen zu haben, in der Abſicht, denſelben zu tödten; deßgleichen beſchuldigt anderer Verbrechen und Vergehungen, in Folge deren er verhaftet und zur Unterſuchung an die nächſte Obrigkeit geliefert werden ſolle. Da die Vollmacht in gehöriger Form und das Factum auch nicht abzuläugnen war, ſo warf Brown ſeine Waffe weg, und übergab ſich den Gerichtsdienern, welche mit einem Eifer über ihn herfielen, der eben ſo groß als ihre frühere Zaghaftigkeit war. Sie wollten ihn feſſeln, um ſich ſelbſt zu ſichern, weil ſie ſeine Kraft und Gewandtheit empfunden hatten. Gloſſin aber ſchämte oder fürchtete ſich, ihm dieſe unnöthige Schmach zufügen zu laſſen, und befahl, daß man den Gefangenen mit all dem Anſtande, ja mit all der Ehrerbietigkeit behandeln ſolle, welche mit der Sicherheit vereinbar ſei. Indem er ſich aber zugleich fürchtete, ihn in ſein eignes Haus führen zu laſſen, wo noch manch' andre Gegenſtände Erinnerungen in ihm wecken konnten, und zugleich ängſtlich bemüht, ſein eignes Verfahren durch eines andern Autorität zu ſanctioniren und zu decken, befahl er, daß ſein Wagen bereit gehalten werde (denn er hatte ſich kürzlich einen angeſchafft), und in der Zwiſchenzeit ließ er dem Gefangenen und den Gerichtsdienern Erfriſchungen reichen; dieſe Perſonen waren in eins der Gemächer des alten Schloſſes gewieſen, bis alles zur Ablieferung des Gefangenen an eine Obrigkeit vorbereitet ſein würde.

## Zweiundvierzigſtes Kapitel.

— — So bringt die Zeugen —
Du, Mann des Rechts, nimm deinen Platz hier ein,
Und du, der ſein Genoſſe, ſetze dich
An ſeine Seite hin —

König Lear.

Während der Wagen zurecht gemacht wurde, hatte Gloſſin einen Brief zu ſchreiben, der ihm nicht wenig Zeit koſtete. Er war gerichtet an ſeinen Nachbar, wie er ihn gern nannte, Sir Robert Hazlewood von Hazlewood, das Haupt eines alten und mächtigen Hauſes in der Grafſchaft, welches, beim Verfall der Familie Ellangowan, allmälig viel von der letzteren Anſehen und Einfluß geerbt hatte. Das jetzige Oberhaupt der Familie war ein ältlicher Mann, der bis zur Uebertreibung in ſeine Familie verliebt war, welche ſich auf einen Sohn und eine Tochter beſchränkte, und dabei völlig gleichgültig in Bezug auf das Schickſal der ganzen übrigen Menſchheit. Im übrigen war er ein ehrenwerther Mann, weil er den Tadel der Welt ſcheute, und auch wohl aus einem beſſern Beweggrunde. Er war ungemein befangen in Ahnenſtolz und einem hohen Gefühle von ſeiner Wichtigkeit, und dies war noch bedeutend dadurch geſteigert worden, daß er ſeit kurzem den Titel eines Baronets von Nova Scotia erlangt hatte; er haßte das Andenken des Hauſes Ellangowan, obwohl es jetzt ein bloßes Andenken war, weil der Sage nach ein Baron dieſes Geſchlechts den Stifter des Hauſes Hazlewood genöthigt hatte, ihm den Steigbügel zu halten, bis er im Sattel ſaß. Sein Benehmen war im Allgemeinen hochtrabend und wichtig thuend; er affectirte eine gewiſſe blühende Beredtſamkeit, die freilich oft lächerlich wurde, weil er ſeine ſchwülſtigen, prunkenden Phraſen, womit er ſeine Reden überlud, am unrechten Orte anwandte.

An dieſen Mann ſchrieb nun Gloſſin in einem Style, wie er ſeiner Eitelkeit und ſeinem Familienſtolze am angenehmſten klingen mochte. Folgendes iſt die Form dieſes Schreibens:

„Mr. Gilbert Gloſſin," (gern hätte er von „Ellangowan" hinzugefügt, aber die Klugheit verhütete dies und er unterdrückte die herrſchaftliche Benennung,) „Mr. Gilbert Gloſſin hat die Ehre, Sir Robert Hazlewood ſich ehrerbietigſt zu empfehlen und denſelben zu benachrichtigen, daß er dieſen Morgen glücklich genug geweſen iſt, ſich derjenigen Perſon, welche Mr. Charles Hazlewood verwundet, zu verſichern. Da es Sir Robert Hazlewood wahrſcheinlich vorziehen dürfte, die Unterſuchung dieſes Verbrechers ſelbſt zu leiten, ſo wird Mr. G. Gloſſin den Menſchen nach dem Wirthshauſe in Kippletringan bringen laſſen, oder auch nach Hazlewood-Haus, je nachdem es Sir Robert Hazlewood belieben wird. Und mit Sir Robert Hazlewoods Erlaubniß wird Mr. G. Gloſſin den Gefangenen zu einem dieſer Orte begleiten, ſammt den Beweiſen und Papieren, die er in Bezug auf dieſe mißliche Sache ſo glücklich war, zu ſammeln."

Adreſſirt:

„**Sir Robert Hazlewood zu Hazlewood,** Bart.
Hazlewood-Haus, u. ſ. w.

Elln. Gn. Dienſtag ꝛc."

Dieſes Schreiben ſchickte er durch einen reitenden Diener ab, und nachdem er dieſem Manne Eile empfohlen und einen Vorſprung gelaſſen hatte, hieß er zwei Gerichtsdiener in den Wagen zu Bertram ſteigen; er ſelbſt ſtieg zu Pferde und begleitete ſie langſamen Schrittes bis zu der Stelle, wo ſich die Wege nach Kippletringan und Hazlewood-Haus trennten; hier erwartete er die Rückkehr ſeines Boten, um nach der Antwort, welche der Baronet ſchicken würde, ſeinen weitern Weg beſtimmen zu können. Nach Verlauf einer halben Stunde kehrte der Diener mit der unten folgenden

Antwort zurück; diese Note war sauber gefaltet und mit Hazlewoods Familienwappen gesiegelt.

„Sir Robert Hazlewood von Hazlewood erwidert Mr. G. Glossins werthe Zuschrift und sagt ihm seinen Dank für die Mühe, die er sich in einer Sache gegeben, welche die Wohlfahrt der Familie Sir Roberts betrifft. Sir R. H. ersucht Mr. G. G., die Güte zu haben, den Gefangenen, sammt den Beweisen u. s. w., deren er gedenkt, nach Hazlewood-Haus zur Untersuchung zu bringen. Nach vollendetem Geschäft, vorausgesetzt, daß Mr. G. G. nicht bereits anderweit einer Einladung folgt, bittet ihn Sir R. und Lady Hazlewood um seine Gesellschaft beim Mittagessen."

„**Mr. Gilbert Glossin**, u. s. w.

„Hazlewood-Haus

Dienstag."

So! dachte Mr. Glossin, einen Finger hätt' ich denn, und bald denk' ich auch die ganze Hand zu haben. Aber erst muß ich mir den leidigen jungen Menschen vom Halse schaffen. — Ich denke doch, den Sir Robert lenken zu können. Er ist schwachsinnig und ehrsüchtig, und wird leicht geneigt sein, meinen Eingebungen bei dieser Rechtssache zu folgen, so wie sich das Ansehen zu geben, als beruhe alles auf seiner eigenen Einsicht und seinem Willen. So werde ich den Vortheil haben, der wirkliche Richter zu sein, ohne doch das Gehässige der Verantwortlichkeit auf mich zu laden. —

Während er sich an diesen Hoffnungen und Erwartungen weidete, näherte sich der Wagen dem Sitze Hazlewoods durch eine schöne Allee alter Eichen, welche das alte klosterähnliche Gebäude umgaben. Es war ein weitläufiger Bau, aus verschiedenen Perioden herrührend, und war wirklich einmal eine Abtei gewesen; nachdem diese, zur Zeit der Königin Maria, aufgehoben worden, hatte der erste der Familie das Haus nebst umliegenden Ländereien als Geschenk von der Regierung erhalten. Es lag dieses Haus anmuthig in einem weitläufigen Parke, an dem Ufer des Flüßchens,

dessen wir früher gedachten. Die ganze Umgebung hatte einen düstern, feierlichen und fast melancholischen Charakter, der gut zu der Bauart des Hauses paßte. Alles schien in der höchstmöglichen Ordnung gehalten zu werden, und verkündigte den Reichthum und Rang des Eigenthümers.

Als Mr. Glossin's Wagen am Thore hielt, musterte Sir Robert das neue Fuhrwerk vom Fenster aus. Nach seinen aristokratischen Gefühlen lag ein hoher Grad von Anmaßung in diesem novus homo, diesem Mr. Gilbert Glossin, früher Schreiber in — — shire, der es wagte, sich ein solches Geräth anzuschaffen; aber sein Zorn milderte sich, als er bemerkte, daß das Wappenschild am Kutschenschlag nichts zeigte, als die einfachen Buchstaben G. G. Diese scheinbare Bescheidenheit rührte in der That nur von der Saumseligkeit des Mr. Cumming beim Heroldsamte her, welcher, jetzt ungemein durch einige Bestellungen aus Nordamerika, aus Irland und Jamaika in Anspruch genommen, langsamer als gewöhnlich gewesen war, dem neuen Laird von Ellangowan ein Wappen ausfindig zu machen. Aber sein Zögern gereichte Glossin in der Meinung des stolzen Baronet zum Vortheil.

Während die Gerichtsdiener ihren Gefangenen in einer Art von Bedientenstube bewahrten, ward Mr. Glossin in das sogenannte große Eichenzimmer geführt, ein langes Gemach, mit wohlgeglättetem Täfelwerk ausgelegt, und geschmückt mit den grimmigen Portraits der Ahnen Sir Hazlewoods. Der Gast, welcher seiner niedrigen Geburt kein inneres Bewußtsein von Werth gegenüberstellen konnte, fühlte seine Niedrigkeit und zeigte durch die Tiefe seiner Verbeugung und sein knechtisches Benehmen, daß der Laird von Ellangowan einstweilen wieder zu der alten demüthigen Stellung des ehemaligen Gerichtsschreibers herabgesunken war. Er hätte sich in der That gern selbst überredet, daß er dem Stolze des alten Baronet nur schmeichle, um sich dadurch Vortheile zu verschaffen;

aber seine Gefühle waren gemischter Art, und er empfand den Einfluß der nämlichen Vorurtheile, denen er zu schmeicheln glaubte.

Der Baronet empfing den Gast mit dem herablassenden Anstande, welcher ihm einerseits seine eigene ungeheure Ueberlegenheit darthun, und andrerseits die Großmuth und Höflichkeit zeigen sollte, womit er jene aufzugeben und sich zu einer Unterhaltung mit gemeinen, gewöhnlichen Menschen herabzulassen wüßte. Er dankte Glossin für seine Aufmerksamkeit in einer Angelegenheit, die den jungen Hazlewood so nahe beträfe, und auf seine Familienbilder deutend, bemerkte er mit gnädigem Lächeln: „Wirklich sind diese ehrwürdigen Gentlemen, Mr. Glossin, ebenso sehr in diesem Falle, als ich selber, verpflichtet für die Mühe, Beschwerde, Sorgfalt und Unruhe, die Sie zu ihrem Besten ertragen und aufgewendet haben; ich zweifle nicht, daß sie, wenn sie fähig wären, selbst zu reden, sich mit mir, Sir, vereinigen würden, um Ihnen für die Anhänglichkeit zu danken, die Sie dem Hause Hazlewood bewiesen, indem Sie Sorgfalt und Mühe aufwendeten, Sir, um dem jungen Gentleman, der ihren Namen und ihr Geschlecht fortpflanzt, zu nützen."

Dreimal verbeugte sich Glossin, und jedesmal noch tiefer als zuvor; erstlich zu Ehren des Ritters, welcher aufrecht vor ihm stand, sodann aus Respekt vor den ruhigen Personen, welche geduldig an der Wand hingen, und drittens aus Ehrerbietung gegen den jungen Gentleman, der ihren Namen und ihr Geschlecht fortpflanzen sollte. Sir Robert war ganz zufrieden mit der Huldigung, die ihm hier dargebracht wurde, und fuhr im Tone gnädiger Leutseligkeit fort: „Und nun, Mr. Glossin, mein vorzüglich guter Freund, müssen Sie mir gestatten, daß ich mich Ihrer Rechtskenntniß bei unserm Verfahren in dieser Sache bediene. Ich bin nicht sehr bewandert in den Geschäften eines Friedensrichters; diese passen besser für andre Herren, deren häusliche und die Familie be-

treffende Angelegenheiten weniger beständige Aufsicht, Aufmerksamkeit und Sorgfalt verlangen, als die meinigen."

Natürlich war der geringe Beistand, den Mr. Glossin zu leisten im Stande war, ganz zu Sir Robert Hazlewoods Dienst; aber da Sir Robert Hazlewoods Name so rühmlich bekannt auch in der angegebenen Hinsicht war, so durfte der besagte Mr. Glossin kaum hoffen, irgend nöthig oder nützlich sein zu können.

„Ei, mein guter Sir, Sie werden verstehen, daß ich nur meine, ich sei in der praktischen Kenntniß der Einzelheiten des richterlichen Verfahrens etwas unkundig geworden. Ich ward allerdings für das Rechtsfach erzogen, und ich darf mich wohl rühmen, daß einmal eine Zeit war, wo ich einige Fortschritte in dem speculativen, abstrakten, überhaupt theoretischen Theile unsers Landrechts gemacht hatte; aber es gibt heutzutage wenig Gelegenheit für einen Mann von Familie und Vermögen, als Rechtsgelehrter dahin zu gelangen, wohin die Abenteurer leicht kommen, die für den Pöbel ebenso willig als für den ersten Edelmann im Lande eine Sache übernehmen, und deßhalb ward mir der Geschmack am Praktischen allerdings bald verleidet. Der erste Fall, der mir übertragen ward, machte mich in der That schon ganz krank; es betraf einen Streit über Talg, Sir, zwischen einem Fleischer und einem Lichtzieher; und ich fand nun, daß man von mir erwartete, ich solle meinen Mund belästigen, nicht allein mit ihren gemeinen Namen, sondern auch mit all den Handwerksausdrücken, Phrasen und der gemeinen Redeweise ihrer schmutzigen Künste. Auf meine Ehre, mein guter Sir, seitdem war ich nie mehr im Stande, den Geruch eine Talglichts zu ertragen."

Nachdem Mr. Glossin, wie es erwartet zu sein schien, die gemeine Anwendung, durch welche des Baronets Talente bei dieser traurigen Gelegenheit herabgewürdigt worden, gebührend bedauert hatte, erbot er sich, jetzt als Protocollant, Assessor oder sonst auf möglichst nützliche Weise dem Verhör beizuwohnen. „Gewiß wird

er in Allem leicht zu überführen sein, und für's Erste glaub' ich, daß gewiß keine Schwierigkeit hinsichtlich der Hauptsache vorkommen wird, daß der Verhaftete nämlich dieselbe Person ist, welche das heillose Gewehr entlud. Sollte er es läugnen, so wird vermuthlich Mr. Hazlewood gegen ihn zeugen können?"

„Der junge Hazlewood ist heute nicht daheim, Mr. Glossin."

„Aber wir können den Schwur des Dieners haben, der ihn begleitete," sagte der gewandte Mr. Glossin; „ich glaube wirklich kaum, daß sich die Thatsache bestreiten lassen werde. Besorgter bin ich freilich, daß, in Folge der nur zu günstigen und nachsichtigen Weise, auf welche, wie ich hörte, Mr. Hazlewood die Sache darzustellen beliebte, der Angriff als zufällig betrachtet werden möchte, und die Verletzung als absichtslos, so daß der Kerl in Freiheit gesetzt werden kann, um nur noch mehr Unheil anzurichten."

„Ich habe nicht die Ehre, den Herrn zu kennen, welcher jetzt das Amt eines königlichen Anwalts versieht," erwiderte Sir Robert gravitätisch; „aber ich setze voraus, ja, ich glaube ganz sicherlich, daß er das bloße Factum, den jungen Hazlewood von Hazlewood, wär' es auch nur aus Unvorsichtigkeit (um die Sache in ihrem mildesten und sanftesten und in ihrem günstigsten und unwahrscheinlichsten Lichte darzustellen), daß er dies als ein Verbrechen betrachten wird, welches durch Gefangenschaft zu leicht bestraft sein würde und vielmehr Deportation verdient."

„In der That, Sir Robert," sagte der Rechtsgelehrte beipflichtend, „ich bin durchaus Ihrer Meinung; aber, — ich weiß nicht, wie es kommt, — ich bemerkte, daß die Edinburger Herren Rechtsgelehrten und selbst die Beamten der Regierung sich streng auf eine ganz gleichmäßige Verwaltung der Gesetze legen, ohne Rücksicht auf Rang und Familie; und so fürcht' ich" — —

„Wie, Sir, ohne Rücksicht auf Rang und Familie? Sagen Sie, daß Leute von Geburt und gebildeter Erziehung ein solches Verfahren beobachten? Nein, Sir; wenn die Entwendung einer

Kleinigkeit auf offener Straße nur eine Gaunerei genannt wird, aber Tempelraub heißt, wenn dasselbe Verbrechen in der Kirche begangen ist, so sollte, der richtigen Stufenfolge in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß, die Strafe für Beleidigung auch nach dem Range der Person, gegen welche sie verübt ward, erhöht werden."

Glossin verbeugte sich tief bei dieser gelehrten Erklärung, bemerkte jedoch, daß im schlimmsten Falle, und wofern jene verderblichen Lehren, die er bereits andeutete, Geltung finden sollten, „das Gesetz den Vanbeest Brown noch aus einem andern Grunde in Anspruch nehmen werde."

„Vanbeest Brown! ist das des Menschen Name? Guter Gott! der junge Hazlewood von Hazlewood mußte also sein Leben in Gefahr sehen, mußte sein rechtes Schlüsselbein beträchtlich verletzen lassen, sein Schulterblatt mußte ebenfalls gefährlich angegriffen werden, wie der Wundarzt der Familie ausdrücklich berichtete — und das Alles durch einen unbekannten Wicht, der sich Vanbeest Brown nennt!"

„Allerdings, Sir Robert, ist schon der Gedanke an eine solche Sache unerträglich; aber ich bitte tausend Mal um Verzeihung, daß ich noch einmal darauf zurückkomme; eine Person gleichen Namens gehört, wie aus diesen Papieren hervorgeht (er zog Dirk Hatteraicks Taschenbuch hervor), zu dem Schmugglerschiffe, dessen Mannschaft Woodbourne anzugreifen wagte, und ich zweifle nicht, daß der Gefangene die nämliche Person sei; Ihre scharfe Beobachtungsgabe wird indessen leicht Gewißheit verschaffen können."

„Der nämliche, mein guter Sir, es muß sicherlich der nämliche sein — es hieße selbst gegen den gemeinsten Pöbel ungerecht sein, wenn man annähme, daß sich zwei unter demselben fänden, die verdammt wären, einen so ohrenzerreißenden Namen, wie Vanbeest Brown, zu führen."

„Freilich, Sir Robert; ganz unbestreitbar; es läßt sich daran nicht im mindesten zweifeln. Aber Sie werden ferner bemerken, daß

dieſer Umſtand das verzweifelte Betragen des Menſchen erklärt. Sie werden den Beweggrund ſeines Verbrechens entdecken, Sir Robert; Sie, ſag' ich, werden ihn ohne Schwierigkeit entdecken, wenn Sie die Unterſuchung übernehmen; ich meines Theils kann nicht umhin zu argwohnen, daß nur Rache der Beweggrund war, Rache für die Tapferkeit, mit welcher Mr. Hazlewood, mit all dem Muthe ſeiner glorreichen Ahnen, das Haus zu Woodbourne gegen dieſen Schurken und ſeine ſchändlichen Gefährten vertheidigte."

„Ich will das unterſuchen, mein guter Sir," ſagte der gelehrte Baronet. „Doch ſelbſt jetzt ſchon wage ich die Vermuthung, daß ich die Auflöſung oder Erklärung dieſes Räthſels oder Geheimniſſes annehmen werde, die Sie einigermaßen angegeben haben. Ja, Rache muß es ſein — und lieber Himmel! von wem, und gegen wen? Gegen meinen Sohn Junker Hazlewood von Hazlewood gefaßt, gehegt und genährt, und zum Theil auch ausgeführt, vollzogen und vollbracht durch die Hand eines Vanbeeſt Brown! Wahrhaftig, wir leben in ſchrecklichen Tagen — mein werther Nachbar (dieſer Ausdruck deutete auf ein ſchnelles Zunehmen und Wachſen in des Baronets Gunſt hin), — in Tagen, wo die mächtigſten Bollwerke der Geſellſchaft in ihrem Grunde erſchüttert ſind, und jener Rang, der einſt ihre Zierde und ihr Schmuck war, mit den geringern Theilen des Gebäudes vermengt und untermiſcht iſt. O mein guter Mr. Gilbert Gloſſin, zu meiner Zeit war der Gebrauch von Schwertern und Piſtolen und andern ehrenvollen Waffen dem Adel allein vorbehalten; die Streitigkeiten des gemeinen Volkes aber wurden durch diejenigen Waffen entſchieden, welche die Natur ihm gegeben hat, oder mit Knitteln, die im erſten beſten Walde abgeſchnitten waren. Aber jetzt, Mr. Gloſſin, tritt des Bauers benagelter Schuh dem Hofmann auf die Zehen. Die Menſchen niedern Standes haben ihre Streitigkeiten, Sir, und ihre Ehrenſachen, und ihre Rachbegierden obendrein, Gott ſei es geklagt. Aber wohlan! die Zeit entflieht unnütz — laſſen Sie den Menſchen

hereinbringen, dieſen Vanbeeſt Brown, damit wir wenigſtens für jetzt ſeiner los werden.“ —

---

## Dreiundvierzigſtes Kapitel.

— — — Die Beleidigung
Ging von ihm aus, doch kehrte ſie zurück,
Der ſchlecht entzündeten Petarde gleich,
Die nach dem Buſen des Entzünders fliegt.
Doch hoff' ich, daß die Wunde nicht gefährlich.
Er kann geneſen.
**Das ſchöne Wirthshausmädchen.**

Der Gefangene ward nun vor die beiden würdigen Gerichtsbeamten geführt. Gloſſin, theils von einigen Gewiſſensregungen ergriffen, uud theils auch, weil er entſchloſſen war, dem adeligen Amtsgenoſſen die ſichtbare Leitung der Unterſuchung zu überlaſſen, blickte nieder auf den Tiſch, eifrig beſchäftigt, die Schriften, welche auf das Geſchäft Bezug hatten, zu leſen und zu ordnen, und warf nur von Zeit zu Zeit als Einhelfer ein geſchicktes Stichwort hin, wenn er ſah, daß der Vorgeſetzte, der ſcheinbar am thätigſten bei der Sache war, einen Wink nöthig hatte. Was Sir Robert Hazlewood betrifft, ſo ſuchte er den ſtrengen Ernſt des Richters mit der perſönlichen Würde, die dem Baronet einer alten Familie zukam, zu vereinigen.

„Laßt ihn dort an das untere Ende des Tiſches treten, Conſtables. — Seid ſo gut und ſeht mir in das Geſicht, Sir, und beantwortet mit lauter Stimme die Fragen, die ich Euch vorlegen werde.“

„Darf ich vor allen Dingen um Auskunft bitten, Sir, wer es iſt, der ſich bemüht, mir Fragen vorzulegen?“ ſagte der Gefangene; „denn den wackern Herren, die mich hieher brachten, war

es nicht gefällig, mir irgend eine Nachricht über dieſen Punkt zu geben."

„Erlaubt, Sir," antwortete Sir Robert, „was hat mein Name und mein Rang mit den Fragen zu thun, die ich an Euch zu richten gedenke?"

„Vielleicht nichts, Sir," antwortete Bertram; „bedeutenden Einfluß aber wird es auf meine Neigung, jene Fragen zu beantworten, haben."

„Nun gut, Sir, ſo mögt Ihr denn wiſſen, daß Ihr vor Sir Robert Hazlewood von Hazlewood ſteht, und vor einem zweiten Friedensrichter dieſer Grafſchaft — das iſt Alles."

Da dieſe Nachricht eine minder gewaltige Wirkung auf den Gefangenen hervorbrachte, als der Redner vorausgeſetzt hatte, ſo ſetzte Sir Robert ſein Verhör mit wachſendem Mißfallen an dem Gegenſtande deſſelben fort.

„Iſt Euer Name Vanbeeſt Brown, Sir?"

„Er iſt's," antwortete der Gefangene.

„Richtig alſo; — und wie haben wir Euch weiter zu nennen, Sir?" fragte der Friedensrichter.

„Capitain in Sr. Majeſtät — — Cavallerieregiment," antwortete Bertram.

Der Baronet hörte dieſe Ausſage mit Staunen; aber ſein Muth ſtärkte ſich neu durch einen zweifelvollen Blick Gloſſins, welcher zugleich einen leiſen, pfeifenden Ton hören ließ, der Ueberraſchung und Verachtung ausdrückte. „Ich glaube, mein Freund," ſagte Sir Robert, „wir werden, ehe wir uns trennen, einen beſcheidenern Titel für Euch ausfindig machen."

„Wenn Sie das thun, Sir," erwiderte der Gefangene, „ſo werde ich mich willig jeder Strafe unterwerfen, welche ſolch' ein Betrug nur immer verdienen mag."

„Gut, Sir, wir werden ſehen, fuhr Sir Robert fort. „Kennt Ihr den jungen Hazlewod von Hazlewood?"

„Ich ſah dieſen Herrn, der, wie ich hörte, dieſen Namen führt, nur ein einziges Mal, und ich bedauere, daß dies unter ſehr unerfreulichen Umſtänden geſchah.“

„Demnach erkennt Ihr an,“ ſagte der Baronet, „daß Ihr dem jungen Hazleewood von Hazlewood die Wunde beibrachtet, die ſein Leben in Gefahr ſetzte, das Schlüſſelbein ſeiner rechten Schulter bedeutend verletzte und auch das Schulterblatt gefährlich berührte, wie der Hauswundarzt erklärt?“

„Nun, Sir,“ erwiderte Bertram; „ich kann nur ſagen, daß ich nicht weiß, wie groß der Schaden war, der dem jungen Herrn zugefügt ward, daß ich aber jedenfalls ſehr bekümmert darum bin. Ich begegnete ihm auf einem ſchmalen Pfade, wo er mit zwei Damen und einem Diener ging; und ehe ich noch vorübergehen oder ſie anreden konnte, nahm der junge Mann ſeinem Diener die Flinte weg, legte auf mich an und gebot mir mit dem hochfahrendſten Tone, mich ſofort zu entfernen. Ich war eben ſo wenig geneigt, ſeinem Befehle zu gehorchen, als ihn im Beſitze eines Gewehres zu laſſen, deſſen er ſich ſo unvorſichtig bedienen zu wollen ſchien. Ich rang mit ihm, um ihn zu entwaffnen, und es war mir beinahe gelungen, als die Flinte losging und zu meinem großen Leidweſen dem jungen Manne eine härtere Züchtigung gab, als ich wünſchte; aber es freut mich nun, zu hören, daß die Folgen nicht ſchlimmer ſind, als es ſeine grundloſe und thörichte Uebereilung verdiente.“

„Und alſo, Sir,“ ſagte der Baronet mit dem Zorne beleidigter Würde im Geſicht, — „Ihr, Sir, Ihr gebt alſo zu, daß es Euer Vorſatz war, Sir, und Eure Abſicht, Sir, und der wahrhafte Zweck Eures Angriffs, Sir, dem jungen Hazlewood von Hazlewood ſein Gewehr abzunehmen, Sir, oder ſeine Vogelflinte, oder ſeine Büchſe, wie es immer heißen mochte, und das auf Sr. Majeſtät offener Straße, Sir? — das reicht, denk' ich, hin, mein würdiger Nachbar! ich denke, er muß alsbald verhaftet werden?“

„Sie wiſſen am beſten zu urtheilen, Sir Robert," ſagte Gloſſin in ſeinem gefälligen Tone; „aber, wenn ich mir eine Andeutung erlauben darf, es war auch noch etwas hinſichtlich der Schmuggler im Spiele."

„Sehr wahr, guter Sir. — Ueberdies, Sir, ſeid Ihr, der Ihr Euch Capitain in Sr. Majeſtät Dienſten nennt, nichts mehr und nichts weniger als ein ſchuftiger Genoſſe einer Schmugglerbande!"

„Wirklich, Sir," ſagte Bertram, „Sie ſind ein alter Herr und in einer ſehr ſeltſamen Täuſchung befangen, — außerdem würde ich meinem Unwillen gegen Sie freien Lauf laſſen."

„Alter Herr, Sir! ſeltſame Täuſchuug, Sir!" ſagte Sir Robert, vor Zorn die Farbe wechſelnd. „Ich verſichere und erkläre — — Ei, Sir, habt Ihr Briefe oder Papiere, die Euren vorgeblichen Stand, Rang und Beruf beweiſen können?"

„Gegenwärtig keine, Sir," antwortete Bertram; „aber nach einigen Poſttagen" —

„Und wie kommt es, Sir," fuhr der Baronet fort, „wie kommt es, wenn Ihr Capitain in Sr. Majeſtät Dienſt ſeid, daß Ihr ohne Empfehlungsbriefe hier in Schottland reist? ohne Gepäck, ohne irgend etwas, was Euren vorgeblichen Rang, Stand und Beruf bezeichnen könnte, wie ich ſchon vorher ſagte?"

„Sir," erwiderte der Gefangene, „ich hatte das Unglück, meiner Kleider und meines Gepäckes beraubt zu werden."

„Oho! dann ſeid Ihr der Herr, der eine Poſtchaiſe von — — nach Kippletringan nahm, den Poſtknecht auf offener Straße halten ließ, und zwei ſeiner Kameraden ſandte, um jenen zu prügeln und das Gepäck fortzuſchaffen?"

„Allerdings, Sir, befand ich mich in einer ſolchen Poſtchaiſe; mußte aber ausſteigen, da ich mich verirrt hatte, und verlor den Weg vollends, während ich mich die Straße nach Kippletringan zu entdecken bemühte. Die Wirthin im Gaſthofe wird beſtätigen, daß

bei meiner Ankunft am nächsten Tage meine erste Frage den Postknecht betraf."

Dann erlaubt mir, zu fragen, wo Ihr die Nacht zubrachtet, — vermuthlich nicht im Schnee? Ihr glaubt doch nicht, daß man das glauben, gelten lassen und annehmen würde?"

„Ich bitte," antwortete Bertram, indem sich seine Gedanken auf die Zigeunerin wandten und auf das Versprechen, das er ihr gegeben hatte, „ich bitte, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen."

„Das läßt sich denken," sagte Sir Robert. — „Waret Ihr nicht während jener Nacht in den Ruinen von Derncleugh? — in den Ruinen von Derncleugh, Sir?"

„Ich hab' Ihnen gesagt, daß ich diese Frage nicht zu beantworten gedenke;" erwiderte Bertram.

„Gut, Herr, so müßt Ihr in Verhaft bleiben, Sir," sagte Sir Robert, „und werdet in's Gefängniß geschickt werden, das ist Alles, Sir. — Habt die Güte, diese Papiere anzusehen, seid Ihr der Vanbeest Brown, welcher hier erwähnt wird?"

Es muß bemerkt werden, daß Glossin unter die Papiere einige Schreiben gemischt hatte, welche wirklich Bertram gehörten, und welche die Gerichtsdiener in dem alten Gewölbe, wo sein Mantelsack geplündert worden war, gefunden hatten.

„Einige von diesen Papieren," sagte Bertram, indem er sie durchsah, „gehören mein und befanden sich in meiner Brieftasche, als diese aus dem Postwagen gestohlen ward. Ihr Inhalt ist von geringem Werth, und wie ich sehe, hat man sie sorgfältig als solche ausgewählt, die über meinen Stand und Charakter nichts beweisen, während viele andere dies zur Genüge gethan haben würden. Sie sind mit Schiffsrechnungen und andern Papieren gemischt, welche wahrscheinlich einer Person gleichen Namens gehören."

„Und willst du mich zu überreden suchen, Freund," sagte Sir Robert, „daß zwei Personen zu gleicher Zeit in dieser Gegend

ſein ſollen, die beide den ganz ungewöhnlichen und häßlich klingenden Namen führen?"

„Ich ſehe in der That nicht ein, Sir, warum es nicht, ſo gut es da einen jungen und einen alten Hazlewood gibt, auch einen alten und einen jungen Vanbeeſt Brown geben ſollte. Und, um ernſtlich zu reden, ich ward in Holland erzogen, und ich weiß, daß dieſer Name, wie übel er auch immer engliſchen Ohren" — —

Gloſſin, welcher merkte, daß der Gefangene jetzt im Begriff war, auf gefährlichen Boden zu kommen, fiel in die Rede, wiewohl die Unterbrechung ganz unnöthig war, um nur die Aufmerkſamkeit Sir Robert Hazlewoods anderswohin zu lenken, der letztere ſaß ſprachlos und regungslos vor Empörung über die vermeſſene Vergleichung, welche Bertrams letzte Worte enthielten. Wirklich waren die Augen ſeines Geſichts geſchwollen, als ob ſie berſten wollten, und er ſaß da mit der zornigen und betroffenen Miene eines Mannes, dem eine tödtliche Beleidigung zugefügt ward, und zwar von einer Seite, welche er keiner Erwiderung würdig halten darf und kann. Während er mit gerunzelter Stirn und zornſprühendem Blicke ſeinen Athem feierlich und langſam einzog und ebenſo wieder mit tiefer und feierlicher Anſtrengung von ſich hauchte, kam ihm Gloſſin zu Hilfe. „Ich ſollte mit aller Unterthänigkeit dafür halten, Sir Robert, daß dieſe Sache nun als geſchloſſen gelten könnte. Einer der Gerichtsdiener erbietet ſich (abgeſehen von den bereits vorhandenen, entſcheidenden Beweiſen), einen Eid abzulegen, daß das Schwert, deſſen der Gefangene dieſen Morgen beraubt ward (beiläufig, weil er es brauchte, um ſich einer richterlichen Vollmacht zu widerſetzen), daß dies eine Waffe ſei, die ihm in einem Kampf zwiſchen Gerichtsdienern und Schmugglern abgenommen ward, und zwar kurz vor der letztern Angriff auf Woodbourne. — Und dennoch," ſetzte er hinzu, „möchte ich nicht, daß Sie in dieſer Hinſicht allzu raſch urtheilten; vielleicht kann uns der junge Mann erklären, wie er zu der Waffe kam."

„Dieſe Frage, Sir," ſagte Bertram, „werde ich ebenfalls unbeantwortet laſſen."

„Noch ein anderer Umſtand verdient erörtert zu werden, wofern es nämlich Sir Robert geſtatten will," bemerkte Gloſſin. „Dieſer Gefangene legte in die Hände der Mrs. Mac-Candliſh ein Päckchen nieder, welches verſchiedene Goldmünzen und andere werthvolle Gegenſtände enthält. Vielleicht, Sir Robert, halten Sie für gut, zu fragen, wie er zu einem Eigenthum ſo ſeltener Art kam?"

„Nun, Sir, Vanbeeſt Brown, Sir, Ihr hört die Frage, Sir, die Euch dieſer Herr vorlegt?"

„Ich habe beſondere Gründe, die Beantwortung dieſer Frage abzulehnen," antwortete Bertram.

„Dann fürchte ich, Sir," ſagte Gloſſin, welcher die Sache nun zu dem Punkte geführt hatte, den er zu erreichen wünſchte, „daß uns unſere Pflicht in die Nothwendigkeit verſetzt, einen Verhaftsbefehl gegen Euch auszufertigen."

„Nach Belieben, Sir," ſagte Bertram; „bedenkt indeß wohl, was Ihr thut. Erinnert Euch, daß ich mich als Capitain in Sr. Majeſtät — — Regiment nannte, daß ich ſo eben aus Indien zurückgekehrt bin, und alſo unmöglich in Verbindung mit jenen Schleichhändlern ſtehen kann, von denen Ihr ſprecht; ferner, daß mein Oberſtlieutenant jetzt in Nottingham iſt, und der Major, ſammt den Offizieren meines Corps, zu Kingſton an der Themſe. Ich erkläre vor Ihnen beiden, mich jeder Schmach zu unterwerfen, wofern ich bis zur Rückkehr der Poſten von Nottingham und Kingſton nicht im Stande bin, das Geſagte zu beweiſen. Oder Ihr könnt an den Geſchäftsführer des Regiments ſchreiben, wenn es Euch gefällig iſt, und" — —

„Das iſt Alles recht gut, Sir," ſagte Gloſſin, der zu fürchten begann, daß die feſt und beſtimmt ausgeſprochene Forderung Bertram's einigen Eindruck auf Sir Robert machen möchte, der ſich zu Tode geſchämt haben würde, wenn er die Unſchicklichkeit,

einen Reitercapitain in's Gefängniß zu schicken, begangen hätte — „Dies ist Alles recht gut, Sir; aber befindet sich nicht in der Nähe eine Person, auf die Ihr Euch berufen könntet?"

„Es sind blos zwei Personen in dieser Gegend, die etwas von mir wissen," erwiderte der Gefangene. „Die eine ist ein schlichter Landmann in Liddesdale, Namens Dinmont von Charlieshope; aber er weiß nichts weiter von mir, als was ich ihm sagte, und was ich jetzt Euch sage."

„Ei, das ist nicht übel, Sir Robert!" sagte Glossin. „Ich glaube, er würde diesen dickköpfigen Burschen herbeibringen, um seine Leichtgläubigkeit zu beschwören, Sir Robert, ha ha ha!"

„Und wer ist Euer anderer Zeuge, Freund?" sagte der Baronet.

„Ein Herr, den ich aus gewissen Privatgründen nur sehr ungern nennen kann, unter dessen Befehl ich jedoch einige Zeit in Indien diente, und der auch zu sehr Mann von Ehre ist, als daß er meinem Charakter als Soldat und Gentleman sein Zeugniß verweigern könnte."

„Und wer ist dieser mannhafte Zeuge, bitte, Sir?" sagte Sir Robert, — „ein Wachtmeister auf halbem Sold oder ein Feldwebel, vermuthlich?"

„Oberst Guy Mannering, früher beim — — Regiment, in welchem ich, wie ich sagte, Capitain bin."

Oberst Guy Mannering! dachte Glossin, — wer Teufel konnte das errathen?

„Oberst Guy Mannering!" widerholte der Baronet, beträchtlich in seiner Meinung erschüttert. — „Mein guter Sir," (leise zu Glossin) — „der junge Mann mit dem schrecklich gemeinen Namen und so sehr bescheidenem Betragen, hat trotzdem etwas von dem Tone, den Manieren und dem Gefühl eines Gentleman, zum wenigsten Eines, der in guter Gesellschaft gelebt hat — man vergibt in Indien die Stellen leichthin, sorglos und unakkurat — ich

dächte, wir ließen die Sachen lieber ruhen, bis Oberst Mannering zurückkommt; er ist, glaub' ich, jetzt in Edinburg."

„Sie haben in jeder Hinsicht das beste Urtheil, Sir Robert," antwortete Glossin, „in jeder möglichen Hinsicht. Ich wünschte Ihnen nur bemerklich zu machen, daß wir schwerlich berechtigt sind, diesen Mann auf eine Versicherung hin zu entlassen, die er nicht beweisen kann, und daß wir uns schwerer Verantwortlichkeit aussetzen, wenn wir ihn in Privatgewahrsam behalten, ohne ihn dem öffentlichen Gefängniß zu übergeben. Indeß wissen Sie unstreitig am besten zu urtheilen, Sir Robert; — und ich wollte nur meinerseits bemerken, daß mir noch kürzlich strenger Tadel ward, als ich eine Person an einem Orte bewahrte, der mir völlig sicher schien und überdies von den Gerichtsdienern bewacht wurde. Der Mann entsprang, und ich zweifle nicht, daß mein eigener Ruf hinsichtlich der Aufmerksamkeit und Umsicht als Magistratsperson einigermaßen gelitten hat. Ich deute dies nur an — ich werde Ihnen in Allem gehorchen, Sir Robert, was Sie für rathsam halten." Glossin wußte aber recht gut, daß dieser Wink völlig hinreichend sein werde, um das Verfahren seines selbstgenügsamen, aber nicht selbstständigen Collegen zu entscheiden. Der Baronet Robert Hazlewood schloß daher die Sache mit folgender Rede, die theils von der Voraussetzung, daß der Gefangene wirklich ein Gentleman, theils von dem entgegengesetzten Glauben, daß er ein Schurke und Menschenmörder sei, ausging.

„Sir, Mr. Vanbeest Brown — ich würde Euch Capitain Brown nennen, wenn irgend ein Grund, eine Ursache oder Veranlassung vorhanden wäre, zu der Voraussetzung, daß Ihr Capitain seid, oder in dem höchst achtbaren Regimente, welches Ihr nanntet, oder in irgend einem andern königlichen Regimente, eine Offiziersstelle besitzt, worüber ich bis jetzt freilich keine bestimmte, feste und unveränderliche Erklärung oder Meinung habe abgeben wollen. Ich sage daher, Sir Brown, wir haben beschlossen, daß in Erwägung

der mißlichen Verhältniſſe, worin Ihr Euch zur Zeit befindet, da Ihr beraubt worden ſeid, wie Ihr ſagt, eine Behauptung, worüber ich für jetzt meine Meinung noch nicht erklären will, und da Ihr im Beſitze eines Schatzes von beträchtlichem Werthe ſeid, ſo wie eines Säbels mit meſſingenem Griffe, und über die Erwerbung dieſer genannten Gegenſtände keine Erklärung habt abgeben wollen — wir haben, ſag' ich, entſchieden, beſchloſſen und feſtgeſetzt, Euch in's Gefängniß zu ſchicken, oder vielmehr Euch ein Gemach daſelbſt anzuweiſen, damit Ihr nach der Rückkehr des Oberſten Guy Mannering von Edinburg alsbald wieder zu erſcheinen bereit ſeid."

„Mit aller Ergebenheit, Sir Robert," ſagte Gloſſin, „erlaube ich mir die Frage, ob Sie beabſichtigen, dieſen jungen Herrn nach dem Landgefängniß zu ſenden? denn wofern dies nicht Ihre beſtimmte Abſicht iſt, nehm' ich mir die Freiheit, anzudeuten, daß es minder hart ſein würde, wenn man ihn nach dem Arbeitshaus bei Portauferry ſchickte, wo er, ohne den Blicken der Menge bloßgeſtellt zu werden, doch ſicher bewahrt wäre; und es iſt dieſe Vermeidung der öffentlichen Schauſtellung ein Umſtand, der wohl zu berückſichtigen iſt, für den Fall, daß ſeine Erzählung begründet wäre."

„Ja, es iſt eine Militärwache in Portauferry zur Beſchützung der Güter im Zollhauſe; und überhaupt iſt jener Ort verhältnißmäßig ziemlich bequem, ſo daß wir alſo, wenn wir alles erwogen haben, dieſe Perſon gefangen ſetzen — ich wollte vielmehr ſagen, dieſe Perſon ermächtigen wollen, ſich im Arbeitshaus zu Portauferry bewahren zu laſſen."

Demnach ward der Verhaftsbefehl ausgefertigt und dem Gefangenen angekündigt, daß er am nächſten Morgen nach jenem Gefängniß gebracht werden ſollte; denn Sir Robert mochte den Deckmantel der Nacht, wo der Gefangene leicht entfliehen konnte, nicht dazu benutzen. Bis zur Zeit der Abfahrt ſollte er im Schloß Hazlewood bewahrt werden.

Es kann nicht ſo hart ſein, als meine Gefangenſchaft bei den Luties in Indien, dachte Bertram; und auch ſo lange kann es nicht währen. Aber der Teufel hole den alten gravitätiſchen Burſchen, ſammt ſeinem ſchlauen Genoſſen, der ihm ſtets zu Gefallen ſpricht, — ſie können nicht einmal eines ſchlichten Mannes Geſchichte verſtehen, wenn ſie ihnen erzählt wird.

Inzwiſchen verabſchiedete ſich Gloſſin vom Baronet, indem er mit tauſend ehrerbietigen Verbeugungen und Entſchuldigungen die Einladung zum Mittageſſen ablehnte und die Hoffnung wagte, es werde ihm bei einer künftigen Gelegenheit vergönnt ſein, dem Baronet, der Lady Hazlewood und dem jungen Mr. Hazlewood ſeine Ehrfurcht zu beweiſen.

„Gewiß, Sir," ſagte der Baronet ſehr huldvoll. „Ich hoffe unſre Familie ſetzte nie die Höflichkeit gegen unſre Nachbarn aus den Augen; und wenn ich beim Spazierritt dort vorüberkomme, lieber Mr. Gloſſin, ſo will ich Sie davon überzeugen, indem ich in Ihrem Hauſe ſo vertraut einſpreche, als es gebührlich iſt, das heißt, als gehofft oder erwartet werden kann."

„Und nun," ſagte Gloſſin zu ſich ſelbſt, „iſt Dirk Hatteraick und ſeine Leute aufzuſuchen, — die Wache zum Zollhauſe zu entfernen — und dann der große Wurf zu wagen. Alles hängt von der Eile ab. Wie gut, daß ſich Mannering nach Edinburg begeben hat! Seine Bekanntſchaft mit dieſem jungen Manne müßte meine Gefahr ungemein ſteigern," — hier ließ er ſein Pferd langſamer gehen. — „Wie, wenn ich mich mit dem Erben zu vergleichen ſuchte? vielleicht ließe er ſich mit einer runden Summe abfinden, und ich könnte Hatteraick aufgeben — Aber nein, nein, nein; zu viele Augen ſind auf mich gerichtet, Hatteraick ſelbſt, der Zigeunerſeefahrer, die alte Hexe — nein, nein! ich muß bei meinem urſprünglichen Plane bleiben." Mit dieſem Entſchluſſe drückte er dem Pferde die Sporen in die Seite und ritt in ſcharfem Trabe vorwärts, um ſeine Pläne zur Ausführung zu bringen.

## Vierundvierzigſtes Kapitel.

Ein Kerker iſt ein Sorgenhaus,
Das nie Gedeihen gab;
Ein Prüfſtein für die Freundſchaft iſt's;
Dem Lebenden ein Grab.
Manchmal iſt es ein Ort des Rechts —
Oft auch des Unrechts dann:
Manchmal ein Ort für Schuft und Dieb,
Und für manch' wackern Mann.

**Inſchrift des Gefängniſſes in Edinburg.**

In der Frühe des folgenden Tages ward der Wagen, in welchem Bertram nach Schloß Hazlewood gebracht worden war, wieder dazu benutzt, ihn, in Begleitung von zwei ſchweigſamen und mürriſchen Männern, nach dem Gefängniß zu Portauferry zu ſchaffen. Dies Gebäude ſtand neben dem, zu jenem kleinen Seehafen gehörigen Zollhauſe, und beide lagen ſo dicht am Strande, daß ſie durch ein ſtarkes Bollwerk von großen Steinen gegen die Gewalt der Brandung, welche oft bis hieher reichte, geſchützt werden mußten. Die Vorderſeite war von einer hohen Mauer umgeben, welche einen kleinen Hofraum bildete, worin die unglücklichen Bewohner des Hauſes dann und wann ſpazieren gehen und freie Luft genießen durften. Das Gefängniß ward als Correctionshaus benutzt und zuweilen auch als Filial des Landesgefängniſſes, weil dieſes alt war und überdies für den Diſtrikt von Kippletringan eine unpaſſende Lage hatte. Mac-Guffog, der Gerichtsdiener, welcher Bertram zuerſt ergriffen hatte und der ihn nun auch begleitete, war der Aufſeher dieſer angenehmen Wohnung. Er ließ den Wagen dicht an das äußere Thor fahren, und rief die Wächter herbei. Der Lärm, den er machte, brachte zwanzig oder dreißig zerlumpte Jungen in Allarm, welche von ihren Schiffchen und Fregatten, die ſie auf den von der Fluth zurückgelaſſenen Meerwaſſerpfützen fahren ließen, wegliefen und eilig den Wagen umringen, um zu ſehen,

welch' unglückliches Weſen in „Gloſſin's ſchöner neuer Kutſche“ nach dem Gefängniß gebracht würde. Das Thor des Hofes ward, nachdem all' die ſchweren Ketten und Riegel entfernt waren, von Mrs. Mac-Guffog geöffnet; ſie war ein furchtbares Weſen, ein ſtarkes und entſchloſſenes Weib, ſo daß ſie fähig war, Ordnung unter ihren verruchten Hausgenoſſen zu halten und die Disciplin des Hauſes zu bewahren, während ihr Gemahl abweſend war oder wenn er ein Gläschen über den Durſt getrunken hatte. Die brummige Stimme dieſer Amazone, die an Härte mit der knarrenden Muſik ihrer Riegel und Ketten wetteiferte, zerſtreute das kleine Geſindel, welches ſich um die Schwelle gedrängt hatte, bald nach allen Richtungen, und ſie redete nun zunächſt ihren liebenswürdigen Ehegenoſſen an: —

„Sei flink und ſcharf, Mann, und gib den Burſchen heraus; kannſt du nicht?“

„Halt dein Maul in's Teufels Namen, du — — —,“ antwortete der liebende Gatte und ſetzte noch einige Epitheta von ſehr energiſcher Art hinzu, deren Wiederholung wir indeß uns zu erlaſſen bitten. Sodann redete er Bertram an: —

„Nun, wollt Ihr herauskommen, mein hübſcher Burſch, oder ſollen wir Euch helfen?“

Bertram ſtieg aus dem Wagen, und vom Conſtable beim Kragen ergriffen, ſobald er auf dem Boden ſtand, ward er, obwohl er nicht den geringſten Widerſtand leiſtete, über die Schwelle gezerrt, bei dem fortwährenden Gejauchze der kleinen Sansculotten, welche, ſo nahe es die Furcht vor Mrs. Mac-Guffog geſtattete, zuſahen. So wie ſein Fuß den fatalen Bezirk beſchritten hatte, legte die Pförtnerin ihre Ketten wieder vor, ſchloß ihre Riegel und zog einen ungeheuren Schlüſſel, nachdem ſie ihn mit beiden Händen gedreht, aus dem Schloſſe, worauf ſie ihn in eine große rothtuchene Seitentaſche ſteckte.

Bertram befand ſich jetzt in dem kleinen, bereits erwähnten

Hofe. Einige Gefangene ſchlenderten umher, und ſchienen ſchon durch den flüchtigen Blick erquickt zu ſein, den ihnen das offene Thor nach der andern Seite einer ſchmutzigen Straße vergönnt hatte. Auch kann dieſer Gedanke nicht überraſchend ſein, wenn man erwägt, daß, außer bei ſolchen Gelegenheiten, ihre Ausſicht auf die mit Eiſengittern verſehene Fronte ihres Kerkerhauſes, auf die hohen und düſtern Mauern des Hofs, den Himmel oben und das Pflaſter unter ihren Füßen, beſchränkt war; eine Einförmigkeit der Umgebung, die nach des Dichters Worten „gleich einer Bürde auf dem müden Auge lag", und bei Einigen eine mürriſche und düſtre Miſanthropie genährt hatte, bei andern dagegen jene Ermattung des Herzens, welche den, der ohnehin lebendig in ein Grab gemauert iſt, noch ein ſtilleres und abgeſchiedeneres Begräbniß wünſchen läßt.

Als ſie den Hof betreten hatten, vergönnte Mac-Guffog Bertram eine kleine Pauſe, damit er einen Blick auf ſeine Leidensgefährten werfen könnte. Sein Auge ging im Kreiſe umher, und ſah Geſichter, auf welche Schuld, Verzweiflung und gemeine Liederlichkeit ihre Stempel geprägt hatten; er erblickte den Gauner, den Dieb, den bankerotten Schuldner, Blödſinnige und Verrückte, welche ein ſchmutziger Geiſt der Sparſamkeit zuſammengeſchaart hatte, um dieſe häßliche Wohnung zu theilen: — und bei dieſem Anblicke beunruhigte der Gedanke ſein Gemüth unausſprechlich, daß er die Schmach erdulden ſolle, unter dieſer Geſellſchaft zu weilen, wär' es auch nur einen Augenblick.

„Ich hoffe, Sir," ſagte er zu dem Aufſeher, „Ihr werdet mir ein beſonderes Gemach anweiſen?"

„Und was hätt' ich denn davon?"

„Ei, Sir, ich kann hier nur ein paar Tage bleiben, und es würde mir ſehr unangenehm ſein, mich unter eine Geſellſchaft miſchen zu müſſen, wie ich ſie hier ſehe."

„Und was geht mich das an?"

„Ei nun, Sir, um Euch zum Herzen zu reden," ſagte Bertram, „ich werde Euch für die Gefälligkeit recht gern erkenntlich ſein."

„Ja, aber wann, Capitain? wann und wie? das iſt die Frage, oder vielmehr die zwei Fragen," ſagte der Kerkermeiſter.

„Wenn ich frei bin und meine Gelder aus England erhalte," antwortete der Gefangene.

Mac-Guffog ſchüttelte ungläubig ſein Haupt.

„Ei, Freund, Ihr wollt doch nicht etwa glauben, ich ſei ein Uebelthäter?" ſagte Bertram.

„Ei, ich weiß nicht," ſagte der Mann; „aber *wenn* Ihr einer ſeid, ſo ſeid Ihr kein arger, das liegt am Tage."

„Und warum ſagt Ihr, ich ſei kein arger?"

„Nun, weil nur ein einfältiger Gimpel ſich das Geld hätte nehmen laſſen, das Ihr im Wirthshauſe ließt!" ſagte der Gerichtsbeamte. „Der Teufel hole mich, aber ich würd' es ihnen ſchon aus den Zähnen geriſſen haben! Ihr durftet eigentlich nicht Eures Geldes beraubt und zum Gefängniß geſchickt werden, ohne einen Heller, um Eure Gebühren zu zahlen; als Beweismittel hätten ſie die andern Sachen zurückbehalten können. Aber warum, zum Henker, fragtet Ihr nicht nach den Guineen? und doch winkte und nickte ich die ganze Zeit, aber der Teufelskerl wollte nicht ein einzig Mal nach mir hinſehen!"

„Nun, Freund," erwiderte Bertram, „wenn ich Anſpruch machen kann, daß mir das Geld ausgeliefert werde, ſo will ich es fordern; und es iſt bedeutend mehr, als Ihr nur immer verlangen könnt."

„Ich weiß davon ganz und gar nichts," ſagte Mac-Guffog; „aber Ihr könnt lange genug hier ſitzen. Und das Creditgeben bei den Gebühren kommt doch ſehr in Betracht. Indeß, ich will es bei Euch einmal darauf ankommen laſſen, wiewohl meine Frau meint, ich komme durch meine Gutmüthigkeit zu kurz; wenn Ihr

mir für meine Gebühren auf das Geld eine Anweisung geben wollt — ich denke, Gloſſin wird mir's ſchon verſchaffen — ja, ja, er wird mir gern durchhelfen, und nachbarlich handeln —"

„Gut, Freund," erwiderte Bertram, „wenn ich nicht in ein paar Tagen anderweit verſehen bin, ſollt Ihr eine ſolche Anweiſung haben."

„Nun gut, dann ſollt Ihr Euch wie ein Prinz befinden," ſagte Mac-Guffog. „Aber merkt wohl auf, Freund, damit wir hinterdrein keine Streitigkeit haben, — ich will Euch die Gebühren ſagen, die ich jederzeit von Eures Gleichen zu verlangen habe: — dreißig Schilling die Woche für Wohnung und eine Guinee Eintrittsgeld; eine halbe Guinee wöchentlich für ein einzelnes Bett, — und davon bekomm' ich nicht einmal Alles, denn ich muß eine halbe davon für Donald Laider ausgeben, der wegen Schafdiebſtahl hier iſt; der ſollte nämlich der Regel nach mit Euch zuſammen ſchlafen; nun braucht er aber reines Stroh und wird ein wenig Branntwein obendrein wollen. Sonach hab' ich gar nicht viel davon."

„Gut, Freund, fahrt fort."

„Was Eſſen und Trinken betrifft, da ſollt Ihr vom Beſten haben, und ich nehme nie mehr als zwanzig Procent über den Wirthshauspreis, wenn ich einem Gentleman gefällig bin — und das iſt wenig genug, für das Hin- und Herſchicken, wobei das Mädchen die Schuh zerreißt. Und wenn Ihr Luſt habt, ſo will ich mich Abends recht gern ſelber ein Bischen zu Euch ſetzen und Euch bei einer Flaſche helfen. — Ich habe manches Glas mit Gloſſin getrunken, obwohl der jetzt Friedensrichter iſt. Und dann werdet Ihr auch in dieſen kalten Nächten Feuer wollen, oder Ihr werdet Licht brauchen, und das iſt ein koſtſpieliger Gegenſtand, denn es iſt gegen die Vorſchrift. Und nun hab' ich Euch die Hauptgegenſtände genannt, und es wird außerdem nicht viel mehr ſein, obwohl noch einige beſondere Nebenſachen vorkommen können."

„Gut, Freund, ich rechne auf Eure Gewiſſenhaftigkeit, wenn ſo etwas vorkommen ſollte — ich muß mich auf Euch verlaſſen.“

„Nein, nein, Sir,“ antwortete der vorſichtige Kerkermeiſter, „ſo dürft Ihr mir nicht reden — ich zwinge Euch zu gar nichts; — gefällt Euch der Preis nicht, ſo braucht Ihr die Sache nicht zu nehmen — ich zwinge Niemand; ich wollt' Euch nur erklären, was anſtändig iſt; wollt Ihr aber lieber auf dem gewöhnlichen Fuße des Hauſes leben, ſo iſt mir's gleich; — ich will mich nur vor Unannehmlichkeit ſichern, das iſt Alles.“

„Nun, mein Freund, ich habe, wie Ihr wohl von ſelber errathet, keine Luſt, mit Euch über Eure Bedingungen zu ſtreiten,“ antwortete Bertram. „Kommt, zeigt mir mein Gemach, ich möchte gern allein ſein.“

„Nun, ſo kommt nur mit, Capitain,“ ſagte der Menſch mit einer Geſichtsverzerrung, welche ein Lächeln bedeuten ſollte; „und damit Ihr ſeht, daß ich ein Gewiſſen habe, wie Ihr's nennt, ſo will ich verdammt ſein, wenn ich Euch mehr als ſechs Pence täglich für die Freiheit hier im Hofe zu ſpazieren anrechne; und Ihr dürft hier täglich faſt drei Stunden wandeln und könnt Ball ſpielen, oder was Euch ſonſt beliebt.“

Mit dieſer gütigen Verheißung brachte er Bertram in das Haus und führte ihn eine ſteile und ſchmale ſteinerne Treppe empor, an deren Ende oben ſich eine ſtarke, über und über mit Eiſen beſchlagene Thür befand. Durch dieſe Thür gelangte man auf einen ſchmalen Gang oder Galerie, wo ſich drei Zellen auf jeder Seite befanden, elende Gewölbe mit eiſernen Bettgeſtellen und Strohſäcken. Aber am Ende war noch ein kleines Gemach von anſtändigerem Anſehen, d. h., es hatte weniger das Anſehen eines Gefängniſſes, da es (bis auf das große Schloß und die Kette vor der Thür, ſo wie auf die gekreuzten, ſtarken Eiſenſtäbe am Fenſter), eher des „ſchlechtſten Gaſthofs ſchlechteſtem Gemache“ glich. Es war für Gefangene beſtimmt, deren Geſundheitszuſtand einige Nachſicht

erforderte, und wirklich war Donald Laider, Bertrams beſtimmter Genoſſe, ſoeben erſt aus einem der beiden Betten geſchleppt worden, die das Zimmer enthielt, um zu verſuchen, ob reines Stroh und Branntwein ſein Fieber nicht leichter zu heilen im Stande wäre. Dieſe Herauswerfung war durch die Kraft der Mrs. Mac-Guffog vollzogen worden, während ihr Gemahl mit Bertram im Hofe ſprach, denn die gute Dame hatte beſtimmt vorausgeahnt, auf welche Weiſe die Verhandlung enden werde. Offenbar hatte die Herauswerfung nicht ohne einige Kraftanſtrengung ſtattgefunden, denn ein Bettpfoſten an einem kleinen Himmelbett war niedergebrochen, ſo daß die Gardinen mitten in das kleine Zimmer herabhingen, gleich dem Banner eines Heerführers, welches im Gewühl einer Schlacht halb geſunken iſt.

„Alles ſoll in Ordnung kommen, Capitain," ſagte Mrs. Mac-Guffog, welche ihnen jetzt in das Gemach folgte; dann wandte ſie dem Gefangenen den Rücken, und band, mit ſo viel Zartheit, als die Handlung überhaupt geſtattete, ihr Strumpfband vom Knie los, womit ſie den zerbrochenen Bettpfoſten wieder befeſtigte; dann nahm ſie ſo viel Stecknadeln, als ihr Anzug nur entbehren konnte, und ordnete die Bettgardinen wieder zierlich. Ferner ſchüttelte ſie das Bettzeug ein wenig, warf über das Ganze eine Decke, und verkündigte endlich, daß nun alles in Ordnung ſei. „Und das iſt Euer Bett, Capitain," ſagte ſie, auf das plumpe, vierbeinige Geſtell zeigend, welches wegen der unebenen Dielen, die bedeutend geſunken waren (das Haus, obwohl neu, war nach einem Contrakt erbaut worden), nur auf drei Beinen ſtand, das vierte aber frei in der Luft hielt, als wolle es, gleich einem Elephanten, damit ſtampfen — „das iſt Euer Bett ſammt dem Weißzeug, braucht Ihr aber Tücher, oder Kiſſen, oder Handtücher und Tiſchtücher, ſo habt Ihr mit mir darüber zu reden, denn der gute Mann verſteht davon nichts," (Mac-Guffog hatte unterdeſſen das Zimmer verlaſſen, wahrſcheinlich um eine Berufung auf ſich zu vermeiden,

die bei dieſer neuen Eröffnung ſtattfinden konnte,) „und er kann ſich nie um dergleichen Dinge kümmern."

„In Gottes Namen," ſagte Bertram, „laßt mich haben, was anſtändig iſt, und macht Eure Forderung nach Belieben."

„Gut, gut, das iſt alſo abgemacht; wir wollen Euch nicht rupfen, wenn wir gleich ſo nah am Zollhaus wohnen. Und ich will gleich Feuer machen und Eſſen beſorgen; aber Eure Mahlzeit wird heute nur gering ſein, denn wir erwarteten keinen anſtändigen und vornehmen Beſuch." — Mit dieſen Worten holte Mrs. Mac-Guffog ſchnell eine Pfanne mit glühenden Kohlen herbei, und nachdem ſie den alten Roſt, der ſeit Monaten kein Feuer ſah, damit verſehen hatte, fuhr ſie fort, mit ungewaſchenen Händen das beſtellte Weißzeug zu ordnen (ach, wie verſchieden von jenem der Lilie Dinmont!) und indem ſie, nachdem ihr Werk vollbracht war, vor ſich hinmurmelte, ſchien ſie, in Folge einer eingewurzelten übeln Laune, ſelbſt dasjenige ungern zu geben, wofür ſie bezahlt werden ſollte. Endlich ſchied ſie jedoch und murmelte dabei noch zwiſchen den Zähnen, „daß ſie lieber mit allem Andern zu thun haben wolle, als mit ſo einem Herrn, der ſo eigenſinnig in ſeinen Launen ſei."

Nachdem ſie hinweggegangen war, hatte Bertram nur noch die Wahl, entweder ſich in ſeinem kleinen Zimmer durch Umhergehen Bewegung zu machen, oder auf die See zu ſchauen, ſo viel er nämlich davon durch die engen Oeffnungen ſeines Fenſters ſehen konnte, welches durch den Schmutz und die dichten Eiſenſtäbe verfinſtert war; oder er konnte auch die Proben des rohen Witzes leſen, welche Verzweiflung auf die halbgeweißten Wände gekritzelt hatte. Dieſe Worte waren ſo untröſtlich, als die Ausſicht in's Freie; das dumpfe Rauſchen der Fluth, welche jetzt zurücktrat, und das gelegentliche Knarren einer auf- oder zugehenden Thür, wobei man zugleich die raſſelnden Ketten und Riegel vernahm, dies Alles vereinigte ſich zu einem monotonen Geräuſch. Zuweilen war auch die rauhe Stimme des Kerkermeiſters zu vernehmen, oder das noch

grellere Organ seiner Ehegenossin, welche stets nur unzufrieden, zornig oder ärgerlich klang. Dann antwortete auch wohl der große Kettenhund im Hofe mit wüthendem Gebell auf die Neckereien der müßigen Gefangenen, die sich ein Vergnügen daraus machten, ihn zu reizen.

Endlich wurde diese langweilige Einsamkeit durch das Eintreten einer schmutzigen Magd unterbrochen, welche Anstalten zum Mittagessen traf, indem sie ein halbschmutziges Tuch auf einen ganz schmutzigen Tisch breitete. Messer und Gabel, die durch zu vieles Reinigen nicht abgenützt waren, lagen zur Seite eines zerbrochenen Tellers; ein beinahe leerer Senftopf, der auf einer Seite des Tisches stand, hatte zur Gesellschaft auf der andern ein Salzfaß, welches eine grauliche oder vielmehr schwärzliche Mischung enthielt, beide Gefäße waren von Steingut und zeigten die Spuren, daß sie neuerdings benutzt worden. Kurz nachher erschien dieselbe Hebe wieder mit einem Teller voll Fleischschnitte, die in der Bratpfanne bereitet waren und eine reichliche Quantität Fett als Zugabe hatten, welches in einem Ocean lauwarmen Wassers schwamm. Nachdem sie diesem Fleischgerichte ein grobes Brod beigefügt hatte, verlangte sie zu wissen, welches Getränk dem Herrn gefällig wäre. Bertram fand dies Alles gar nicht einladend, ließ sich jedoch zur Verbesserung des Ganzen Wein geben, den er erträglich fand, und mit Hülfe von etwas Käse sättigte er sich hauptsächlich durch das Brod. Als das Mahl beendigt war, erschien die Dirne wieder und brachte ihres Gebieters Empfehlungen, welcher, wenn es dem Gentleman angenehm wäre, den Abend mit ihm zubringen wollte. Bertram ließ sich entschuldigen und bat, ihn statt der angebotenen freundlichen Gesellschaft mit Feder, Tinte, Papier und Licht zu versorgen. Das Licht erschien in Gestalt einer langen zerbrochenen Talgkerze, die auf einem mit Talg besudelten Leuchter prangte; was die Schreibmaterialien anlangt, so ward dem Gefangenen gemeldet, er solle sie den nächsten Tag haben, wenn er sie dann kau-

fen laſſen wolle. Bertram bat nun die Magd, ihm ein Buch zu verſchaffen, und unterſtützte ſein Geſuch durch einen Schilling; in Folge deſſen erſchien ſie, nach langer Abweſenheit, mit zwei Bänden des Tagebuchs von Newgate, die ſie von Sam Silverquill, einem jungen Taugenichts, der wegen Fälſchung gefangen ſaß, entlehnt hatte. Nachdem ſie die Bücher auf den Tiſch gelegt, ging ſie ab und überließ Bertram den Studien, die nicht übel zu ſeiner melancholiſchen Lage paßten.

---

## Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Schleppt aber ſchmachvoll man dich dann
Zu jenem Baum der Schande fort,
So ſteht bei dir ein treuer Freund,
Dein graus Geſchick zu theilen dort.

Shenſtone.

Vertieft in die traurigen Betrachtungen, die natürlich durch ſeine unerfreuliche Lektüre und troſtloſe Lage erweckt werden mußten, fühlte ſich Bertram zum erſten Mal in ſeinem Leben kleinmüthig. „Ich habe mich in noch ſchlechtern Lagen befunden," ſagte er — „in gefährlicheren auch, denn hier iſt keine Gefahr; ſchlechtere Ausſichten hatt' ich, denn meine gegenwärtige Gefangenſchaft kann nur kurz ſein; auch unbequemer befand ich mich, denn hier hab' ich doch Feuer, Nahrung, Obdach. Jedoch, indem ich die blutigen Geſchichten von Verbrechen und Elend leſe, an einem Orte, der mit den durch ſie erweckten Gedanken ſo ſehr übereinſtimmt, und indem ich jenen traurigen Tönen lauſche, fühle ich mich ſtärker zur Schwermuth geneigt, denn je zuvor in meinem Leben. Aber ich will dieſer Neigung nicht nachgeben — fort, du Gedenkbuch von Schuld und Schande!" ſagte er, indem er das

Buch auf das Bett warf; „ein ſchottiſches Gefängniß ſoll, zumal am erſten Tage, den Muth noch nicht beugen, welcher der Sonne des Aequators trotzte, und Mangel, Elend, Krankheit und Gefangenſchaft in fremden Landen ertrug. Ich habe manchen harten Kampf mit der Dame Fortuna ertragen, und ſie ſoll mich auch jetzt nicht ſchlagen, wo ich mir noch helfen kann.“

Indem er nun ſeinen Muth zuſammennahm, bemühte er ſich, ſeine Lage im günſtigſten Lichte zu erblicken. Delaſerre mußte bald ankommen; ja, und ſollte er ſich auch zuerſt an Mannering wenden, wer konnte ſagen, ob die Folge nicht eine Verſöhnung zwiſchen ihnen ſein werde? Er hatte oft bemerkt, und erinnerte ſich deſſen nun, daß, wenn ſein ehemaliger Oberſt die Partei Jemands nahm, dies nie halb geſchah, und daß er die Perſonen am meiſten zu lieben ſchien, denen er Verbindlichkeiten aufgelegt hatte. Von dieſen Gedanken kam er natürlich auf Julie; und ohne genau die Kluft zu erwägen, die ſich zwiſchen einem Glücksritter, der durch ihres Vaters Zeugniß aus dem Gefängniß zu kommen wünſchte, und zwiſchen ihr dehnte, welche die Erbin der Reichthümer und Ausſichten dieſes Vaters war: baute er das hübſcheſte Schloß in die Wolken, und ſchmückte es mit all den Farben eines ſommerabendlichen Himmels, als ſeine Arbeit durch ein lautes Klopfen an das äußere Thor unterbrochen ward, worauf das Bellen jenes großen Kettenhundes antwortete, welcher im Hofe als Zugabe der Garniſon einquartirt war. Nach mancherlei Vorſichtsmaßregeln ward das Thor geöffnet und eine Perſon eingelaſſen. Nunmehr ward die Hausthür entriegelt, aufgeſchloſſen und entkettet, die Füße eines Hundes tappten eilig die Treppe empor und das Thier ließ ſich nun kratzend und winſelnd an der Thür des Zimmers hören. Darauf ließ ſich ein ſchwerer Tritt vernehmen und Mac-Guffogs Stimme rief, den Weg weiſend: „Hierher, hierher! verfehlt die Stufen nicht; das iſt das Zimmer.“ — Bertrams Thür ward geöffnet, und zu ſeiner Ueberraſchung und Freude fuhr Wasp, ſein

Dachs, in's Gemach, der ihn vor Entzücken aufzufreſſen drohte, und hinterdrein kam die kräftige Geſtalt ſeines Freundes von Charlieshope.

„Ei! Ei!“ rief der ehrliche Pächter, als er einen Blick auf ſeines Freundes elende Wohnung und jämmerliche Einrichtung warf — „Was iſt das? was iſt das?“

„Nur ein Schickſalsſtreich, mein guter Freund,“ ſagte Bertram aufſtehend und ihm herzlich die Hand ſchüttelnd, „weiter iſt's nichts.“

„Aber was ſoll daraus werden? — oder was kann daraus werden?“ ſagte der wackere Dandie — „iſt's wegen Schulden, oder weßhalb ſonſt?“

„Ei, 's iſt nicht wegen Schulden,“ antwortete Bertram; „und wenn Ihr Zeit habt, Euch niederzuſetzen, ſo will ich Euch erzählen, was ich ſelber von der Sache weiß.“

„Wenn ich Zeit habe?“ ſagte Dandie, mit einem Accent auf dem Worte, daß es wie Hohngelächter klang — „o! weßhalb, zum Henker! bin ich denn gekommen, Mann, als um zu ſehen, was es gibt? aber Ihr werdet wohl etwas eſſen, hoff' ich? 's iſt ſchon ſpät — ich ſagte den Leuten im Wirthshaus, wo ich meinen Gaul ließ, ſie ſollten mir die Mahlzeit hierher ſchicken, und der Mac-Guffog iſt ſo gut, es einzulaſſen — das hab' ich ſchon ausgemacht. — Und nun laßt Eure Geſchichte hören — Still, Wasp, Kerl! aber er iſt gar zu froh, Euch zu ſehen, das arme Vieh!“

Bertrams Erzählung, die ſich auf das Ereigniß mit Hazlewood beſchränkte, und auf die Verwechſelung ſeiner eigenen Perſon mit einem von den Schmugglern, der beim Angriffe auf Woodbourne thätig geweſen und zufällig denſelben Namen führte, war bald erzählt. Dinmont lauſchte ſehr aufmerkſam. „Nun ja,“ ſagte er, „das iſt denn doch in der That noch keine ſo verzweifelte Sache; der Burſche iſt ja ſchon wieder auf dem Wege der Beſſerung, und was wollen ein paar Schrotkörner in der Schulter viel

ſagen? hätt' er ein Auge verloren, das wär' eine andere Sache. Ja, früher war hier der alte Sheriff Pleydell! — das war ein Mann für ſolche Sachen, und er wußte immer am beſten zu reden, daß ſein Wort durchging!"

„Aber nun ſagt mir, mein trefflicher Freund, wie Ihr mich hier aufgefunden habt?"

„Ei, das ging närriſch genug zu," ſagte Dandie; „aber das will ich Euch erzählen, wenn wir gegeſſen haben, denn es läßt ſich darüber nicht ſo gut reden, ſo lange das langbeinige Weibsbild noch immer ab und zu geht."

Bertrams Neugier beruhigte ſich ein wenig beim Erſcheinen des Abendeſſens, welches ſein Freund beſtellt hatte, und das, obwohl ſehr beſcheiden, doch die appetitliche Reinlichkeit hatte, welche der Kochkunſt der Mrs. Mac-Guffog ſo ſehr fehlte. Auch Dinmont, welcher verſicherte, er ſei den ganzen Tag ſeit dem Frühſtück geritten, ohne etwas zu eſſen, „was der Rede werth ſei," — und dies Unbedeutende hatte in drei Pfund kalter Hammelskeule beſtanden, die er unterwegs zu Mittag eingenommen, — auch Dinmont, ſag' ich, fiel rüſtig über das gute Mahl her und ſprach, gleich Homers Helden, nur wenig, ſo im Guten wie im Böſen, bis die Wuth des Hungers und Durſts geſtillt war. Endlich, nach einem tüchtigen Trunk guten Bieres, ſagte er, „nun ja, das Huhn," (dabei blickte er auf die kläglichen Ueberreſte deſſen, was einſt ein großer Vogel geweſen war), „das war nicht ſchlecht, wenn man annimmt, daß es in der Stadt erzogen war; aber unſer Landfedervieh in Charlieshope iſt mir denn doch lieber — und ich bin froh, daß Ihr nicht ſchon früher um den Appetit gekommen waret, Capitain."

„Nun wirklich, mein Mittagsmahl war nicht ſo trefflich, Mr. Dinmont, daß es mir das Abendeſſen hätte verleiden können."

„Das will ich wohl glauben," ſagte Dinmont; — „aber nun, mein Schatz, da Ihr uns den Branntwein gebracht habt und

das heiße Waſſer und den Zucker, und da Alles in Ordnung iſt, ſo könnt Ihr die Thür ſuchen, denn ſeht, wir haben jetzt mit einander allein zu reden." Dem zu Folge zog ſich das Mädchen zurück, und ſchloß die Thür des Gemachs, vor welche ſie von außen einen großen Riegel vorſichtig ſchob.

Sobald ſie gegangen war, unterſuchte Dinmont Alles genau, ſah durch das Schlüſſelloch, und nachdem er ſich überzeugt hatte, daß kein Lauſcher vorhanden war, kam er zum Tiſch zurück; er ordnete Alles auf's Beſte, ſchürte das Feuer und begann ſodann ſeine Erzählung in einem leiſen, ernſten und wichtigen Tone, der ihm ſonſt nicht gewöhnlich war.

„Seht, Capitain, ich war vor ein paar Tagen in Edinburg, wohnte da dem Begräbniß einer Verwandten bei, die wir verloren hatten, und hätte auch eigentlich etwas für meinen Ritt haben ſollen; aber daraus wurde ganz und gar nichts, und wer kann da helfen? Ich hatte auch noch einen kleinen Rechtshandel außerdem, aber das gehört weiter nicht zu unſerer Sache. Kurz ich hatte meine Sachen in Ordnung gebracht und kam heim; am Morgen ging ich dann hinaus, um zu ſehen, wie's um die Heerden ſtände, und ich wollte zugleich auch nach der Höhe gehen, wo Jock von Dawſton und ich den Gränzſtreit haben. — Als ich nun hinauskam, ſah ich einen Mann, von dem ich wußte, daß er nicht zu unſern Heerden gehörte, und es fällt immer auf, wenn man da einen Andern trifft. Wie ich zu ihm kam, ſah ich, daß es Gabriel, der Fuchsjäger, war. Ein wenig erſtaunt, redete ich ihn nun an: Was thut Ihr hier ohne Eure Hunde, Mann? Sucht Ihr den Fuchs ohne die Hunde?" — „Nein, Freund," ſagte er, „aber ich wollte eben Euch ſehen."

„Nun," ſagt' ich, „Ihr werdet wohl jetzt etwas nöthig haben, für den Winter etwa?"

„Nein, nein," ſprach er, „deßwegen ſuch' ich Euch nicht; aber

Ihr nahmt doch viel Antheil an dem Capitain Brown, der hier bei Euch war, nicht?"

„O, gewiß, Gabriel," ſagt' ich, „und was gibt's mit ihm, Freund?"

Er ſagte, „es intereſſiren ſich noch mehr Andre außer Euch für ihn, und zwar Leute, denen ich zu gehorchen habe; und es iſt nicht mein eigner Wille, daß ich jetzt hier bin, um Euch etwas von ihm zu ſagen, was Euch nicht gefallen wird."

„Wahrhaftig," ſagt' ich, „nichts wird mir gefallen, was ihm nicht gefällt."

„Nun," ſagt' er weiter, „dann werdet Ihr es gar nicht gern hören, daß er gleich in's Gefängniß nach Portauferry wird ſpazieren müſſen, wenn er ſich nicht in Acht nimmt, denn es iſt ein Verhaftsbefehl ausgefertigt, damit er gleich ergriffen werden kann, ſobald er über's Waſſer von Allonby kommt. Und nun, wenn Ihr es gut mit ihm meint, ſo reitet hinab nach Portauferry, und laßt dabei auf des Kleppers Hufen kein Gras wachſen; und wenn Ihr ihn im Gefängniß findet, ſo bleibt Tag und Nacht bei ihm, einige Tage lang, denn er wird Freunde brauchen, die Herz und Hand haben; und wenn Ihr das verſäumt, ſo werdet Ihr's nur einmal zu bereuen haben, denn die Gelegenheit kommt Euch im Leben nicht wieder."

„Aber, der Himmel behüt' uns, Mann," ſagt' ich, „woher wißt Ihr das? Es iſt ein hübſcher Weg zwiſchen hier und Portauferry."

„Das braucht Euch nicht zu kümmern," ſagte er; „die uns die Neuigkeit brachten, mußten Tag und Nacht reiten, und Ihr mögt nur ſogleich aufſitzen, wenn Ihr ein gutes Werk thun wollt. Weiter hab' ich Euch nichts zu ſagen." — Damit ſetzte er ſich nieder und rutſchte in die Thalſchlucht hinunter, womit ich ihm mit dem Pferd nicht folgen konnte; ich ging heim nach Charlieshope, um meinem Weibe Alles zu ſagen, denn ich war ungewiß, was zu

thun sei. Es würde doch dumm sein, dacht' ich, wenn ich mich von solch einem Landstreicher bei der Nase führen ließ. Aber, Himmel! was das gute Weib darum lamentirte: eine Schande, sagte sie, würd' es sein, wenn Euch ein Leid widerführe, während ich Euch helfen könnte; und dann kam auch noch Euer Brief, der Alles bestätigte. So ging ich nun zu meinem Kasten, und nahm so viel Banknoten heraus, als etwa nöthig sein könnten, und alle die Jungens liefen mit einander hin, um den Gaul zu satteln. Zum Glück hatt' ich nach Edinburg das andere Thier geritten, und so war der Gaul Dumple frisch wie eine Rose. So ging's fort, und Wasp mit mir, denn es war wirklich, als wüßt' er, wohin es gehen sollte, das arme Vieh; und da bin ich nun, nachdem ich einen fast dreißigstündigen Weg gemacht habe. Aber die Hälfte davon ist Wasp vor mir auf dem Sattel geritten, und das arme Vieh hielt sich selber fest, mocht' es im Trab oder Galopp gehen."

Bertram erkannte aus dieser seltsamen Geschichte, vorausgesetzt, daß die Warnung Grund hatte, daß größere und drohendere Gefahr vorhanden war, als aus der Gefangenschaft von wenigen Tagen entstehen konnte. Ebenso war es auch augenscheinlich, daß ein unbekannter Freund zu seinem Besten thätig sei. „Sagtet Ihr nicht," fragte er Dinmont, „daß jener Gabriel ein Zigeuner sei?"

„Man glaubte das," sagte Dinmont, „und diese Sache machte es allerdings wahrscheinlich; denn sie kennen all' ihre Schliche unter einander und wissen Jeden zu finden; und so können sie auch ihre Neuigkeiten blitzschnell durch's Land gehen lassen. Ich vergaß, Euch zu sagen, daß nach dem alten Weibe Nachfrage geschehen ist, die wir in Newcastle sahen; der Sheriff hat nach allen Richtungen Leute nach ihr ausgeschickt und einen Lohn versprochen, wenn sie gebracht wird, fünfzig Pfund, glaub' ich; aber wenn man auch, wie ich hörte, Verhaftsbefehle nach ihr durch's ganze Land ausgeschickt hat, so wird man sie trotz all' dem doch nicht fangen, so lange sie selber keine Lust hat."

„Aber wie kommt das?“ ſagte Bertram.

„O, das weiß ich nicht; — ’s iſt wahrſcheinlich nur dummes Zeug, aber man ſagt, ſie habe den Farnſamen*) geſammelt, und könne beliebig durch jede Thür gehen, wie Jock der Rieſentödter in dem alten Liede, mit ſeinem Rocke der Finſterniß und ſeinen Schuhen der Schnelle. Sie iſt unter den Zigeunern eine Art Königin; ſie iſt über hundert Jahre alt, wie die Leute ſagen, und erinnert ſich noch recht gut der unruhigen Zeiten, wo die Stuarts verjagt wurden. Wenn ſie ſich ſelber nicht verſtecken kann, ſo kennt ſie doch diejenigen, die ſie gut genug verſtecken können, das könnt Ihr glauben. Ja, hätt’ ich gewußt, es ſei Meg Merrilies, die wir jene Nacht in der Schenke trafen, ich hätte ihr doch etwas zukommen laſſen.“

Mit großer Aufmerkſamkeit lauſchte Bertram dieſem Berichte, der in einigen Punkten ſo ſehr mit dem übereinſtimmte, was er ſelber von der Zigeunerſibylle geſehen hatte. Nach einiger Ueberlegung kam er zu der Meinung, es könne kein Treubruch ſein, wenn er von dem, was er zu Derncleugh ſah, gegen eine Perſon etwas erwähnte, welche, wie Dinmont, ſo große Ehrfurcht vor Meg an den Tag legte. Er erzählte daher ſeine Geſchichte, wobei er oft durch Ausrufungen unterbrochen ward, wie: „ja, da ſeht Ihr’s ja!“ oder, „nun, zum Henker, da habt Ihr’s!“

Als unſer Liddesdaler Freund das Ganze bis zu Ende gehört hatte, ſchüttelte er ſeinen großen ſchwarzen Kopf — „Ja, es gibt Böſe und Gute unter den Zigeunern, und wenn ſie mit dem Teufel Verkehr haben, ſo iſt das ihre Sache, nicht die unſere. — Ich weiß recht gut, was es mit dem Leichname für eine Bewandtniß hatte. Wenn einer von dieſen Schmugglerteufeln im Gefechte geblieben iſt, ſo ſchicken ſie nach einem Weibe wie Meg, und wäre ſie noch ſo fern, um den Leichnam zu ſchmücken; und das iſt Alles, was ſie

*) welcher der Sage nach unſichtbar macht.

von Begräbnißgebräuchen wiſſen. Denn hernach ſenken ſie die Leiche in die Erde, wie einen Hund. Aber darauf ſehen ſie, daß ſie gerade geſtreckt werden, und daß ein altes Weib, wenn ſie ſterben, dabei iſt, um Gebete zu ſagen, oder Lieder und Zauberſprüche, wie ſie's nennen; darauf halten ſie, aber ſie denken nicht daran, einen Prieſter kommen zu laſſen und mit dem zu beten. So halten ſie es, von Alters her; und ich glaube, der todte Mann wird wohl einer von den Leuten geweſen ſein, die erſchoſſen wurden, als ſie Woodbourne verbrannten."

„Aber, mein guter Freund, Woodbourne iſt nicht niedergebrannt," ſagte Bertram.

„Nun, deſto beſſer für die, die darin wohnen," antwortete der Pächter. „Aber man hat es bei uns erzählt, daß dort kein Stein auf dem andern geblieben ſei. Gefochten hat man dort ganz gewiß; es mochte wohl gut drunter und drüber gegangen ſein. Ihr könnt es glauben, wie ich ſchon ſagte, daß einer von den Leuten dort getödtet worden iſt, und daß es auch die Zigeuner waren, die Euer Felleiſen nahmen, als ſie den Wagen im Schnee ſteckend fanden — dergleichen laſſen ſie ſich nicht entgehen, und ſie ſchaffen es gern bei Seite, eh' einer die Hand umdreht."

„Aber wenn das Weib als Fürſtin unter ihnen gilt, warum gab ſie mir dann nicht offenen Schutz und erſtattete mir mein Eigenthum zurück?"

„Ja, wer weiß das? Sie hat viel unter ihnen zu ſagen, aber dafür wollen die Andern auch einmal ihren eigenen Willen haben, wenn die Verſuchung ſo groß iſt. Sodann ſind auch die Schmuggler zu berückſichtigen, die immer bei ihnen ſind, dieſe kann Meg nicht ſo im Zaume halten; ſie halten immer zuſammen; ich habe gehört, die Zigeuner wüßten beſſer, wann die Schmuggler kommen und wo ſie landen, als die Kaufleute, die mit ihnen Verkehr haben. Und zu alledem kommt auch noch der Umſtand, daß ſie manchmal ein wenig wirr im Kopfe iſt, ſie hat einen überzähligen Sparren darin;

auch sagt man, sie glaube steif und fest an ihre Voraussagungen und Wahrsagereien, mögen sie nun wahr oder falsch sein, und richte sich selber oft nach ihren Prophezeihungen. So geht sie z. B. nie den geraden Weg nach dem Brunnen. — Aber zum Teufel mit solchen Geschichten, wie die Eure ist, mit todten Leuten, Verirrten, und wer weiß was Alles noch dabei war; ich habe dergleichen immer nur aus Märchenbüchern gehört. Doch still, ich höre den Aufseher kommen."

Wirklich unterbrach Mac-Guffog ihr Gespräch durch das rauhe Gerassel der Riegel und Eisenstangen, und zeigte sein aufgedunsenes Gesicht in der offenen Thür. „Kommt, Mr. Dinmont, wir haben Euch zu Gefallen den Aufschluß eine Stunde verschoben; Ihr müßt nach Eurem Quartier."

„Quartier, Mann? Ich will heut' Nacht hier schlafen. Hier ist noch ein Bett in des Capitains Zimmer."

„'s ist unmöglich," antwortete der Kerkermeister.

„Ich sag' aber, es ist möglich, und lasse mich nicht anders überreden — da, trinkt einmal."

Mac-Guffog trank und wiederholte dann seine Gegenrede. „'s ist aber gegen die Regel, Sir; Ihr habt keine Uebelthat begangen."

„Ich will Euch den Hals brechen," sagte der rüstige Liddesdaler, „wenn Ihr noch ein Wort davon sagt, und das wird Uebelthat genug sein, um mich hier zu einem Nachtquartier bei Euch zu berechtigen."

„Aber ich sag' Euch, Mr. Dinmont," wiederholte der Kerkermeister, „es ist gegen die Regel und ich riskire meinen Posten zu verlieren."

„Nun, Mac-Guffog," sagte Dandie, „ich habe nur zwei Worte zu sagen. Ihr kennt mich gut genug, und Ihr wißt, daß ich keinen Gefangenen losmachen will."

„Und wie kann ich das wissen?" antwortete der Kerkermeister.

„Gut, wenn Ihr das nicht wißt," sagte der entschlossene Päch-

ter, so wißt Ihr was Anderes; Ihr wißt, daß Euch oft Eure Geschäfte in unsere Gegend führen; laßt Ihr mich nun ruhig hier beim Capitain übernachten, so will ich Euch doppelte Gebühren für's Zimmer zahlen; und wenn Ihr nichts davon sagt, sollt Ihr den besten Schafpelz, den Ihr je in Eurem Leben getragen, bekommen, sobald Ihr das erste Mal wieder nach Liddesdale kommt."

„Schon gut, Pächter," sagte Mac-Guffog, „ein entschlossener Mann behauptet seinen Willen. Aber wenn mich die Gerichte deßwegen befragen, so weiß ich, wer für die Sache büßen wird;" diese Bemerkung bekräftigte er noch mit einigen schweren Flüchen, und begab sich sodann, nachdem er die Thore des Zuchthauses zuvor sorgfältig untersucht, zur Ruhe. Die Glocke auf dem Stadtthurm schlug neun, als jene Conferenz beendigt war.

„Obwohl es noch früh ist," sagte der Pächter, der bemerkt hatte, daß sein Freund etwas ermüdet war, „so denk' ich doch, wir legen uns lieber nieder, Capitain, wofern Ihr nicht Lust habt, noch eins zu trinken. Ihr seid freilich kein Flaschenbrecher; aber ich bin's auch nicht außer wenn ich mit den Nachbarn zusammenkomme, oder recht müde geworden bin."

Bertram pflichtete dem Vorschlage seines treuen Freundes bereitwillig bei; als er aber das Bett betrachtete, empfand er einen Widerwillen, sich ausgekleidet auf Mrs. Guffogs saubere Ueberzüge zu legen.

„Ich bin wohl auch Eurer Meinung, Capitain," sagte Dandie. „Dies Bett sieht wahrhaftig aus, als wären alle Steinkohlengräber von Sanquhar mit einander drin gewesen. Aber durch meinen dicken Rock kann wohl nichts dringen." So sagend warf er sich mit einer Gewalt auf das zerbrechliche Bett, daß es in allen Fugen krachte, und nach wenigen Minuten ließ er hörbare Zeichen eines festen Schlafes vernehmen. Bertram warf Rock und Stiefel ab und nahm das andere Bett ein. Das Seltsame seines Schicksals und die Geheimnisse, die ihn zu umhüllen schienen, indem er

zugleich durch heimliche Feinde und Freunde verfolgt und beschützt sein mußte, welche beide einer Menschenklasse angehörten, mit welcher er früher in keinerlei Verbindung gestanden, — dies Alles beschäftigte seine Gedanken noch eine Zeitlang. Die Müdigkeit ließ indeß auch ihn bald in Schlummer sinken, und es währte nicht lange, so schlief er so fest wie sein Gefährte. In diesem behaglichen Zustande des Vergessens müssen wir ihn lassen, bis wir den Leser mit einigen andern Umständen, die zu gleicher Zeit eintraten, bekannt gemacht haben.

---

## Sechsundvierzigstes Kapitel.

— — — Sagt, von wem
Habt ihr die wunderbare Kunde? Was
Hemmt unsern Weg ihr hier auf öder Haide
Mit so prophet'schem Gruß? — —
Sprecht, sag' ich euch.

**Macbeth.**

Am Abend des Tages, an welchem Bertrams Verhör stattgefunden hatte, langte Oberst Mannering von Edinburg wieder in Woodbourne an. Seine Familie fand er in der gewöhnlichen Stimmung, was wahrscheinlich, hinsichtlich Juliens zum wenigsten, nicht der Fall gewesen sein würde, wenn ihr die Kunde von Bertrams Verhaftung geworden wäre. Da aber, während des Obersten Abwesenheit, die jungen Damen sehr eingezogen lebten, so hatte die Nachricht von jenem Ereigniß zum Glück Woodbourne nicht erreicht. Ein Brief hatte Miß Bertram bereits mit der Vereitelung jener Erwartungen bekannt gemacht, die man auf den Nachlaß ihrer Verwandten gehegt hatte. Welche Hoffnungen diese Nachricht auch immer vernichtet haben mochte, so hinderte sie die Enttäuschung doch nicht, im Verein mit ihrer Freundin den Ober-

sten fröhlich zu empfangen, dem sie auf diese Weise die Erkenntniß seiner väterlichen Liebe an den Tag zu legen bemüht war. Sie äußerte ihr Bedauern, daß er in einer solchen Jahreszeit ihretwegen eine so fruchtlose Reise gemacht habe.

„Für Sie war sie freilich fruchtlos, meine Theure," sagte der Oberst, „und das beklag' ich am meisten; ich meinerseits habe aber einige schätzenswerthe Bekanntschaften gemacht und meine Zeit in Edinburg so angenehm verlebt, daß in dieser Hinsicht gar nichts zu bedauern ist. Selbst unser Freund Simson ist als ein ganz anderer Mann zurückgekehrt, weil er seinen Witz im Streite mit den tüchtigsten Geistern der nordischen Hauptstadt geschärft hat."

„Allerdings," sagte Simson sehr selbstgefällig, „ich kämpfte und ward nicht überwunden, wiewohl mein Gegner äußerst erfahren in der Kunst war."

„Wahrscheinlich," sagte Miß Mannering, „war der Streit etwas ermüdend, Mr. Simson?"

„Sehr ermüdend, Lady — wiewohl ich meine Lenden gürtete und gegen ihn stritt."

„Ich kann das bezeugen," sagte der Oberst; „ich sah nie einen besser durchgefochtenen Kampf. Der Feind glich der Mahrattareiterei, er griff auf allen Seiten an und die Artillerie konnte wenig gegen ihn ausrichten; aber trotzdem blieb Mr. Simson bei seinem Geschütze und feuerte wacker, bald auf den Feind, bald auf den Staub, den jener erregt hatte. Aber wir dürfen über unsern Schlachten nicht die Nacht einbrechen lassen; morgen werden wir alles beim Frühstück haben."

Am nächsten Morgen erschien jedoch Simson nicht beim Frühstück. Er war, wie ein Diener sagte, schon sehr früh ausgegangen. Man war so gewohnt an ihm, daß er seine Mahlzeiten vergaß, daß seine Abwesenheit die Familie nicht beunruhigte. Die Haushälterin, eine ehrbare Presbyterianerin aus der guten alten Zeit, welche die größte Achtung vor Simsons geistlichem Stande hegte,

nahm es bei ſolchen Gelegenheiten auf ſich, dafür zu ſorgen, daß er keinen Schaden von ſeiner Geiſtesabweſenheit hätte, und daher erwartete ſie ihn gewöhnlich bei ſeiner Rückkehr, um ihn an die irdiſchen Bedürfniſſe zu erinnern. Selten verſäumte er jedoch zwei Mahlzeiten hinter einander, wie es diesmal der Fall war. Wir müſſen den Grund dieſes ungewöhnlichen Umſtandes erklären.

Die Unterredung zwiſchen Mr. Pleydell und Mr. Mannering, betreffend den Verluſt Henry Bertrams, hatte all' die quälenden Empfindungen wieder erweckt, welche das Ereigniß in Simſons Gemüth einſt veranlaßte. Das zärtliche Herz des armen Mannes hatte ihm ſtets vorgeworfen, daß ſeine Nachläſſigkeit, indem er das Kind der Obhut Frank Kennedy's überließ, die nächſte Urſache zur Ermordung des einen und zum Verluſte des andern, ſo wie zum Tode der Mrs. Bertram und zum Ruin der Familie ſeines Wohlthäters geweſen ſei. Es war dies ein Gegenſtand, den er nie im Geſpräche berührte (wenn ſeine Weiſe zu reden überhaupt jemals Geſpräch heißen konnte), woran er aber ſehr oft im Stillen dachte. Jene Hoffnung, welche in Mrs. Bertrams letztem Willen ſo ſehr beſtätigt und beſtärkt wurde, hatte in Simſons Buſen ein ähnliches Gefühl erweckt, welches durch die Verachtung, womit Pleydell darüber ſprach, zu einer Art krankhafter Aengſtlichkeit aufgereizt ward. — Gewiß, dachte Simſon im Stillen, iſt er ein gelehrter Mann und in wichtigen Gegenſtänden des Rechts wohl erfahren; aber eben ſo beſitzt er auch eine humoriſtiſche Leichtfertigkeit, während er im Geſpräch nicht ernſt genug iſt; und warum ſollte er nun ſo entſcheidend über die Hoffnung abſprechen können, welche die würdige Margarete Bertram von Singleſide ausgedrückt hat? —

Alles dies, ſag' ich, dachte Simſon im Stillen; denn hätte er das Ganze nur zur Hälfte ausſprechen ſollen, ſo würde er in Folge einer ſo ungewöhnlichen fortgeſetzten Anſtrengung einen ganzen Monat lang außer Athem geweſen ſein. Das Reſultat jener Gedanken war der Entſchluß, den Schauplatz des Trauerſpiels an der

Warrochſpitze zu beſuchen, wo er ſeit Jahren nicht geweſen war — das heißt, ſeit ſich das verhängnißvolle Ereigniß zugetragen hatte. Der Weg war lang, denn die Warrochſpitze lag am entfernteſten Ende des Gebietes von Ellangowan, welches ſelbſt zwiſchen jenem Punkte und Woodbourne gelegen war. Ueberdieß verlief ſich der gelehrte Mann mehr als einmal und kam zu Bächen, welche das Schneewaſſer zu reißenden Bergſtrömen angeſchwellt hatte, deren ſich der wackere Simſon nur als kleiner rieſelnder Bächlein aus der Zeit des Sommers erinnerte.

Endlich erreichte er indeß die Waldung, die er zum Ziel ſeiner Excurſion erwählt hatte, und durchſtrich ſie mit Sorgfalt, indem er ſein verwirrtes Gemüth mit unnützen Anſtrengungen, ſich jedes Umſtandes der Kataſtrophe zu erinnern, betäubte. Man wird leicht einſehen, daß der Einfluß der Oertlichkeit und der damit verbundenen Gedanken nicht im Stande war, andere Folgerungen zu erwecken, als jene, welche unter dem Drange der Ereigniſſe ſelbſt entſtanden waren. „Mit manchem ſchweren Seufzer und manchem Ach" trat der arme Dominie daher den Rückweg ſeiner Pilgerſchaft an und wandelte nach Woodbourne hin. Dabei plagte ſich zuweilen ſein angegriffener Geiſt mit einer Frage, die ihm durch einen ungewöhnlich ſtarken Hunger aufgedrängt wurde, nämlich, ob er dieſen Morgen gefrühſtückt habe, oder nicht? — In dieſem wunderlichen Gemüthszuſtande, wo er bald an den Verluſt des Kindes dachte, bald wieder unwillkürlich genöthigt war, über Braten, Brod und Butter nachzuſinnen, — während dieſes Zuſtandes geſchah es, daß ihn ſein Weg, welcher verſchieden von jenem war, den er am Morgen genommen, bei dem kleinen verfallenen Thurme, oder vielmehr bei der Spur eines verfallenen Thurmes vorbeiführte, welchen die Landleute Kaim von Dercleugh nannten.

Der Leſer wird ſich der früher gegebenen Schilderung dieſer Ruine erinnern, als des Gewölbes, wo der junge Bertram unter den Auſpicien der Meg Merrilies, Zeuge des Todes von Hatteraicks

Lieutenant war. Die Landessage fügte dem natürlichen Grauen, welches die Lage dieses Orts ohnehin erweckte, noch gespenstische Schreckniſſe bei, welche von den Zigeunern, die ſo lange in der Nähe wohnten, wahrſcheinlich erfunden waren, oder zum wenigſten zu ihrem eigenen Vortheil benutzt wurden. Es ward erzählt, daß zu der Zeit der ſchottiſchen Unabhängigkeit ein gewiſſer Hanlon Mac-Dingawaie, Bruder des regierenden Häuptlings, Knarth Mac-Dingawaie, ſeinen Bruder und Fürſten ermordet habe, um die Herrſcherwürde ſeines unmündigen Neffen zu uſurpiren; daß er aber, verfolgt von den treuen Verbündeten und Anhängern des Hauſes, welche ſich der Sache ihres rechtmäßigen Erben annahmen, genöthigt worden ſei, ſich mit wenigen Genoſſen, die er in ſein Verbrechen verwickelt hatte, in den unbezwinglichen Kaim von Derncleugh zurückzuziehen, wo er ſich vertheidigte, bis faſt alle vom Hunger aufgerieben waren; ſie hatten alsdann Feuer angelegt, ſo daß er und der kleine Reſt der Beſatzung durch ihre eigenen Schwerter fielen, um nur nicht in die Hände ihrer erbitterten Feinde zu gerathen. Dieſe Trauerſage, die hinſichtlich der rohen Zeiten, in welche ſie fiel, wohl einen wahren Grund haben konnte, war noch mit vielen abergläubiſchen und diaboliſchen Märchen bereichert, ſo daß die meiſten Bauern der Umgegend, wenn ſie von der Nacht überfallen wurden, gewiß lieber noch einen weiten Umweg machten, ehe ſie an dieſen unheimlichen Mauern vorübergingen. Das Licht, welches man oft um den Thurm bemerkte, wenn ihn jene geſetzloſen Charaktere, die ihn häufig beſuchten, zu einem Rendezvous benutzten, ward unter Autorität jener Hexengeſchichten auf eine Weiſe erklärt, die eben ſo paſſend für die geheimen Beſucher, als befriedigend für das Publikum war.

Man muß geſtehen, daß unſer Freund Simſon, obwohl ein tiefer Gelehrter und Naturkundiger, es doch nicht ſo weit in der Philoſophie gebracht hatte, um an Hexerei oder Geſpenſtern zu zweifeln. Geboren zu einer Zeit, wo ein Zweifel an dem Vorhanden-

sein der Hexen schon für eine Billigung ihrer höllischen Künste angesehen wurde, war dem guten Simson der Glaube an solche Märchen geradezu als ein Artikel eines religiösen Glaubens eingeprägt worden, und es wäre vielleicht mit gleicher Schwierigkeit verbunden gewesen, ihn zum Zweifel an dem einen, wie an dem andern zu verleiten. Mit solchen Gefühlen und an einem trüben, nebligen Tage, der sich bereits zu neigen begann, ging Simson am Derncleughthurme nicht ohne Empfindungen heimlichen Schauders vorüber.

Wie groß war dann sein Staunen, als, wie er an der Thür vorüberging, — derselben Thür, die der Sage nach einer der früheren Lairds von Ellangowan hatte anlegen lassen, um verwegene Fremde von den Gefahren des unheimlichen Gewölbes abzuhalten, — derselben Thür, von welcher man glaubte, sie sei stets geschlossen, und deren Schlüssel stets im Pfarrhause niedergelegt sein sollte, — als sich diese nämliche Thür plötzlich öffnete und Meg Merrilies' Gestalt, die wohlbekannte, wiewohl seit vielen Jahren nicht gesehene, mit Einemmal vor den Augen des erstarrten Dominie stand! Sie stand unmittelbar vor ihm im Pfade, den sie ihm so durchaus vertrat, daß er ihr unmöglich ausweichen konnte, außer wenn er ihr den Rücken zuwenden wollte, woran ihn freilich seine Mannheit nicht einmal denken ließ.

„Ich wußte, daß Ihr hier sein würdet," sagte sie mit ihrer rauhen und hohlen Stimme, „ich weiß, was Ihr sucht; aber Ihr sollt meinem Geheiße folgen."

„Hebe dich von mir," sagte der entsetzte Dominie — „Entweich: — Conjuro te, scelestissima — nequissima — spurcissima — iniquissima — atque miserrima — conjuro te!!!" —

Meg behauptete ihren Stand trotz dieser schrecklichen Ladung von Superlativen, welche Simson aus tiefster Kehle heraufholte

und mit Donnerstimme gegen sie schleuderte. „Ist der Kerl taub," sagte sie, „mit seinem Geschrei?"

„Coujuro," fuhr der Dominie fort, „abjuro, contestor, atque viriliter impero tibi!"

„Was, in's Teufels Namen, fürchtet Ihr denn, mit Eurem wälschen Geschnatter, das einen Hund toll machen könnte? Hört, Ihr Narr, was ich Euch sagen will, oder Ihr werdet es bereuen, so lang ein Knochen in Euch noch an dem andern hängt! — Sagt dem Oberst Mannering, daß ich weiß, er suche mich. Er weiß, und ich weiß, daß das Blut abgewischt und der Verlorene gefunden wird, und

Daß Bertrams Recht und Bertrams Macht
Neu auf Ellangowans Höh' erwacht.

Hier, da ist ein Brief für ihn; ich wollt' ihn auf anderem Wege schicken — ich selber kann nicht schreiben; aber ich hab' ihrer mehr, die für mich lesen und schreiben, reiten und laufen werden. Sagt ihm, es sei jetzt die Zeit gekommen, und Alles ist erlitten, und das Rad dreht sich. Heißt ihn nach den Sternen sehen, wie er vordem nach ihnen sah. — Wollt Ihr das Alles?"

„Allerdings," sagte der Dominie; — „bin ich zweifelhaft — denn, Weib, deine Worte machen mich bestürzt und mein Fleisch erbebt, wenn ich dich höre."

„Meine Worte thun dir nichts Uebels, aber sie können viel Gutes thun."

„Entweich'! ich will nichts Gutes, das durch unrechte Mittel kommt."

„Narr, der du bist —" sagte Meg, mit unwilligem Zürnen gegen ihn tretend, wobei ihre dunkeln Augen gleich Flammen unter den gesenkten Brauen hervorleuchteten, — „Narr! wenn ich Euch ein Leid thun wollte, könnt' ich Euch nicht über die Klippe stürzen, und würden die Menschen mehr von Eurem Ende wissen, als von dem Frank Kennedy's? Hört Ihr mich wohl, Ihr Thor?"

„Im Namen aller guten Geister," sagte der Dominie, seinen langen, großknöpfigen Spazierstock wie einen Spieß gegen die vermeinte Hexe richtend, — „im Namen aller guten Geister, bleibe mir ferne! Greif' mich nicht an, Weib, steh' ferne — auf deine eigene Gefahr — steh' ab, sag' ich — ich bin stark, sieh', ich will Widerstand leisten!" — Hier ward seine Rede schnell abgebrochen, denn Meg, mit übernatürlicher Stärke gerüstet (so versicherte Simson), ergriff ihn, als er wieder eine Bewegung mit dem Stock gegen sie machte, und zog ihn in das Gewölbe, „so leicht," sagte er, „als ich einen Folianten tragen kann."

„Niedergesetzt," sagte sie, den halberwürgten Redner auf einen zerbrochenen Stuhl niederdrückend. — „Niedergesetzt hier, und sammelt Eure Geister und Euren Verstand, Ihr schwarzer Kirchenpopanz — seid Ihr satt oder hungrig?"

„Hungrig — nach Allem, außer der Sünde," antwortete der Dominie, der jetzt seine Stimme wieder gewann, jedoch, da er fand, daß alle seine Beschwörungsformeln nur dazu dienten, die unbeugsame Hexe noch mehr zu reizen, es für das Beste hielt, sich gefällig und unterwürfig zu zeigen, und die heilsamen Beschwörungen nur im Innern zu wiederholen, die er nicht mehr laut auszusprechen wagte. Da aber des Gelehrten Kopf nicht im Stande war, zwei Gedankenreihen auf einmal zu fassen, so geschah es, daß zuweilen ein Ton aus dem geistigen Selbstgespräche laut zum Vorschein kam und sich mit den ausgesprochenen Worten auf eine recht lustige Weise mischte, vorzüglich, weil der arme Mann nach jedem entschlüpften Laute der Art ängstlich zusammenfuhr, da er vor der Wirkung zitterte, die derselbe auf die reizbaren Gefühle der Hexe hervorbringen möchte.

Meg ging unterdessen zu einem großen schwarzen Kessel, der auf dem Boden über einem Feuer kochte, und als sie den Deckel hob, ergoß sich ein Duft durch das Gewölbe, der, wenn man den Dünsten eines Hexenkessels überhaupt trauen durfte, weit bessere

Dinge verſprach, als das Höllengebräu, welches man ſolchen Gefäßen gewöhnlich zuſchreibt. Es war in der That der angenehme Geruch eines Gemenges von Rebhühnern, Haſen und verſchiedenem wilden Geflügel, die in einer Maſſe von Kartoffeln mit Zwiebeln und Knoblauch ſchmorrten; und nach der Größe des Keſſels zu ſchließen, ſchien das Gericht für wenigſtens ein Dutzend Leute berechnet zu ſein. „Ihr habt heute alſo noch nichts gegeſſen?“ ſagte Meg, während ſie eine reichliche Portion jener Maſſe auf einen braunen Teller that und das Gericht reichlich mit Pfeffer und Salz beſtreute.

„Nichts,“ antwortete der Gelehrte, — scelestissima! — das heißt — Frau Wirthin!“

„Nun,“ ſagte ſie, ihm den Teller vorſetzend, „hier iſt etwas, was Euer Herz erwärmen wird.“

„Mich hungert nicht, — malefica — das heißt — Mrs. Merrilies!“ Denn er ſagte im Stillen: „es duftet ſüß, iſt aber von einer Canidia oder Ericthoe gekocht worden.“

„Wenn Ihr nicht den Augenblick eßt und vernünftig werdet, bei dem Brod und dem Salz! ſo will ich's Euch mit dem Löffel hinunterſtopfen, ſo ſchartig er iſt, Ihr mögt wollen oder nicht. Beiß zu, Sünder, und verſchling's!“

Simſon hatte, in der Furcht vor Eidechſenaugen, Froſchzehen, Tigereingeweiden und dergleichen Leckerbiſſen, beſchloſſen, ſich nicht daran zu wagen; aber der Duft des Gerichts beſiegte ſchnell ſeine Hartnäckigkeit, denn der Mund begann ihm ſchon zu wäſſern und die Drohungen der Hexe entſchieden ihn vollends, zuzulangen. Hunger und Furcht ſind treffliche Caſuiſten.

„Saul,“ ſagte der Hunger, „ſpeiste mit der Hexe von Endor.“ — „Und das Salz,“ ſetzte die Furcht hinzu, „welches ſie auf das Eſſen ſtreute, zeigte deutlich, daß es kein ſchwarzkünſtleriſches Mahl iſt, wobei dieſe Würze nie vorkommt.“ — „Und überdies,“ ſagte

der Hunger, nachdem der erste Löffel hinab war, „überdieß ist es nahrhaftes und erquickendes Fleisch.“

„Das Essen schmeckt Euch?“ sagte die Wirthin.

„Ja,“ antwortete Simson, — „und ich danke dir — scelera-tissima — das heißt — Mrs. Margaret.“

„Gut, eßt Euch satt; aber wenn Ihr wüßtet, woher wir's haben, so würd' es Euch nicht so gut schmecken.“ Simson ließ den Löffel sinken, als er ihn eben mit voller Ladung zum Munde führen wollte. „Es hat so manche Wache bei Mondenlicht gekostet, um den ganzen Kram zusammen zu bringen,“ fuhr Meg fort, — „die Leute, die das Mahl essen sollten, dachten wenig an Eure Jagdgesetze.“

„Ist das Alles?“ dachte Simson, den Löffel wieder aufhebend und wacker drauf los arbeitend; aus diesem Grunde will ich nicht um das Essen kommen.“

„Nun, habt Ihr Lust zu einem Trunk?“

„Ich habe,“ sagte Simson, — „conjuro te — das heißt, ich dank' Euch herzlich,“ denn er dachte im Stillen, hab' ich A gesagt, kann ich auch B sagen; und so trank er der Hexe Gesundheit in einem Glas Branntwein. Als er auf diese Weise Meg's Mahlzeit die Krone aufgesetzt hatte, fühlte er sich, wie er sagte, „mächtig erhoben und fürchtete kein Uebel mehr, das ihn befallen könnte.“

„Werdet Ihr nun an meinen Auftrag denken?“ sagte Meg Merrilies; „ich seh' es Euch an den Augen an, daß Ihr jetzt ein anderer Mann seid, denn da Ihr hereinkamt.“

„Ich will's, Mrs. Margaret,“ antwortete Simson mit fester Stimme; „ich will ihm den versiegelten Brief bringen und will dazufügen, was Euch mündlich zu sagen beliebt.“

„Nun, dann will ich's kurz machen,“ sagte Meg. „Sag' ihm, er solle gewißlich diese Nacht nach den Sternen sehen, und das thun, was ich in diesem Briefe begehre, so wahr als er wünscht

Daß Bertrams Recht und Bertrams Macht
Neu auf Ellangowans Höh' erwacht.

Ich hab' ihn zweimal gesehen, als er mich nicht sah; ich weiß, wann er zuerst in dies Land kam, und ich weiß, was ihn wieder zurück gebracht hat. Auf denn, zur Thür! Ihr seid schon zu lange hier — folgt mir!"

Simson folgte der Sibylle, die ihn wohl eine Viertelstunde weit durch den Wald führte, auf einem kürzern Wege, als er selbst gefunden haben würde; sodann kamen sie auf die Haide und Meg ging immer mit großen Schritten voran, bis sie den Gipfel eines kleinen Hügels erreichten, welcher sich oberhalb der Straße erhob.

„Hier," sagte sie, „hier steht still. Seht, wie die sinkende Sonne durch jenes Gewölk bricht, was den Himmel den ganzen Tag lang dunkel machte. Seht, wohin der erste Strahl des Lichtes fällt — 's ist auf Donagilds runden Thurm, den ältesten Thurm in Schloß Ellangowan — das geschieht nicht ohne Grund! — Seht, wie er seewärts fällt, nach jenem Schiff in der Bucht — das ist auch nicht ohne Grund! — Hier an diesem selbigen Orte stand ich," sagte sie, sich aufrichtend und in ihrer ganzen ungewöhnlichen Länge zeigend, während sie zugleich den nervigen Arm mit geballter Faust ausstreckte, „hier stand ich, als ich dem letzten Laird von Ellangowan verkündete, was seinem Hause widerfahren werde — und ist dies zu Grunde gegangen? nein — es wird sich wieder erheben! — Und hier, wo ich den Friedenszweig über ihm zerbrach, steh' ich wieder, um Gottes Segen und Heil für den jungen Erben von Ellangowan zu erflehen, der bald wieder zu den Seinigen kommen wird; und der beste Laird wird er sein, den Ellangowan seit dreihundert Jahren gesehen hat. — Ich werde das vielleicht nicht erleben; aber manch gesegnetes Auge wird es sehen, wenn das meine auch geschlossen ist. Und nun, Abel Simson, wenn Ihr je das Haus Ellangowan liebtet, eilt mit meiner

Botschaft zu dem englischen Obersten, als wenn Leben und Tod von Eurer Eile abhinge!“

So sagend, wandte sie plötzlich dem erstaunten Simson den Rücken und erreichte mit schnellen und langen Schritten das Dunkel des Waldes, aus welchem sie da gekommen war, wo er sich am weitesten auf diese Haide erstreckte. Simson starrte ihr einen Augenblick im größten Staunen nach; dann aber gehorchte er ihrer Weisung, in für ihn ungewöhnlich eiligem Schritte gen Woodbourne laufend, während er dreimal ausrief: „wunderbar! wunderbar! wun — der — bar!“

---

## Siebenundvierzigstes Kapitel.

— — — Es ist nicht Tollheit,
Was ich gesagt; stellt mich nur auf die Probe,
So wiederhol' ich's Wort für Wort; die Tollheit
Spräch' nicht genau dasselbe.

**Hamlet.**

Als Mr. Simson mit verstörtem Blicke durch das Vorhaus ging, eilte Mrs. Allan, die gute Haushälterin, die mit der ehrerbietigen Achtung, welche man in Schottland der Geistlichkeit zu zollen pflegt, seiner Rückkehr geharrt hatte, alsbald herbei, um ihn zu empfangen. „Was hat das zu bedeuten, Mr. Simson, das ist ja schlimmer als jemals! — Ihr werdet Euch mit so langem Fasten wirklich noch Schaden thun — nichts ist dem Magen so schädlich, Mr. Simson; wenn Ihr nur einige Tropfen Peffermünzwasser in die Tasche stecken wolltet, oder Barnes sollte Euch ein Butterbrod schneiden.“

„Weich' von mir!“ sagte Simson, indem er noch immer sein Zusammentreffen mit Meg im Sinne hatte, und ging vorwärts nach dem Gesellschaftszimmer.

„Nein, geht nicht hinein, schon seit einer Stunde ist abgetragen und der Oberst sitzt beim Weine; aber kommt in meine Stube, ich habe noch einen guten Bissen für Euch, der gleich bereitet sein wird."

„Exorciso te!" sagte Simson, — „das heißt, ich habe gegessen."

„Gegessen! 's ist unmöglich; wo könnt Ihr gegessen haben, der Ihr nirgends einkehrt?"

„Mit Beelzebub aß ich, glaub' ich," sagte der Geistliche.

„Nun, dann ist er ganz gewiß behext," sagte die Haushälterin, indem sie ihn gehen ließ; „er ist behext oder taub, und der Oberst mag sehen, wie er mit ihm fertig wird. — Lieber Gott! daß die Gelehrsamkeit einen Menschen so weit bringen kann! 's ist traurig!" Mit diesem Ausrufe zog sie sich in ihr eigenes Revier zurück.

Der Gegenstand ihres Mitleids hatte unterdessen das Speisezimmer betreten, wo sein Erscheinen sehr überraschte. Er war schmutzig bis an die Schultern, und die natürliche Blässe seines Gesichts war doppelt so leichenhaft als gewöhnlich, durch Schrecken, Ermüdung und Geistesverwirrung. „Was, um des Himmels willen, soll das bedeuten, Mr. Simson?" sagte Mannering, welcher bemerkte, daß Miß Bertram sehr besorgt auf ihren einfältigen, aber treuen Freund blickte.

„Exorciso," sagte der Gelehrte.

„Wie Freund?" erwiderte der erstaunte Oberst.

„Bitt' um Verzeihung, verehrter Sir! Aber mein Verstand" —

„Ist spazieren gegangen, scheint mir's — bitte, Mr. Simson, sammeln Sie sich und lassen Sie mich wissen, was das bedeuten soll."

Simson war im Begriff zu antworten, da er aber fand, daß ihm seine lateinischen Beschwörungsformeln noch immer unwillkürlich auf die Zunge kamen, so ließ er weißlich von dem Versuche ab,

und legte den Brief, den er von der Zigeunerin empfangen, in Mannerings Hände, welcher das Siegel erbrach und mit Erstaunen las. „Das scheint ein Scherz zu sein," sagte er, „und zwar ein sehr dummer."

„Es kam von gar keiner spaßhaften Person," sagte Mr. Simson.

„Von wem kam es denn?" fragte Mannering.

Der Gelehrte, der oft viel Zartsinn in Fällen bewies, bei denen Miß Bertram betheiligt war, erinnerte sich der peinlichen Umstände, die mit Meg Merrilies verbunden waren, blickte auf die jungen Damen, und schwieg. „Wir werden sogleich beim Thee wieder bei Euch sein, Julie," sagte der Oberst; „wie ich sehe, wünscht Mr. Simson mit mir allein zu sprechen. — Und nun, da sie fort sind, Mr. Simson, so erklärt mir, in des Himmels Namen, was dies Alles soll?"

„Es kann wohl eine Botschaft vom Himmel sein," sagte der Gelehrte, „aber Beelzebubs Postmeisterin hat sie gebracht. Es war nämlich die Hexe, Meg Merrilies, die schon seit zwanzig Jahren als Kupplerin, Diebin, Hexe und Zigeunerin in einer Theertonne hätte verbrannt werden sollen."

„Wissen Sie gewiß, daß sie es war?" sagte der Oberst mit lebhafter Theilnahme.

„Gewiß, verehrter Sir! — in der That, ihresgleichen ist nicht zu vergessen — man sieht dieselbe nirgends ein zweites Mal."

Der Oberst schritt hastig im Zimmer auf und ab, indem er im Stillen nachsann. „Leute ausschicken und sie ergreifen lassen — aber es ist zu weit, um zu Mac-Morlan zu schicken, und Sir Robert Hazlewood ist ein hochtrabender Narr; überdies fände man sie vielleicht nicht an jenem Orte, und dann könnte sie auch eben so hartnäckig schweigen, wie schon früher. — Nein, und sollt' ich auch deßwegen ein Narr heißen, ich will den Schritt nicht versäumen, den sie mir räth. Viele ihrer Art fangen als Betrüger an und

enden als Schwärmer, oder sie schweben auch wohl zwischen beiden unbestimmt in der Mitte, ohne genau zu wissen, wenn sie sich selber täuschen, oder wenn sie Andere betrügen. — Wohlan, was ich zu thun habe, ist wenigstens einfach; und wenn meine Bemühungen fruchtlos sind, so soll nicht zu großes Vertrauen auf meine eigene Weisheit daran schuld sein."

Mit diesem Entschluß klingelte er, und ließ Barnes nach seinem Studierzimmer kommen. Er ertheilte ihm hier Befehle, mit deren Erfolg der Leser später bekannt gemacht werden soll. Wir müssen jetzt ein anderes Abenteuer berichten, welches gleichfalls in die Geschichte dieses merkwürdigen Tages verwebt ist.

Charles Hazlewood hatte während des Obersten Abwesenheit in Woodbourne keinen Besuch zu machen. Mannerings ganzes Benehmen hatte ihm allerdings die Meinung eingeflößt, daß diesem dergleichen Besuche unangenehm sein würden; und die Ueberlegenheit, die der glückliche Krieger und gebildete Mann über des jungen Mannes Betragen erlangt hatte, war so groß, daß es letzterer in keiner Hinsicht gewagt haben würde, jenen zu beleidigen. In des Oberst Mannerings Betragen sah er, oder glaubte er eine Billigung seiner Neigung zu Miß Bertram zu sehen. Aber noch deutlicher sah er dann auch das Unschickliche eines jeden Versuchs zu einem geheimen, vertrauten Verständniß ein, welches seine Eltern schwerlich gebilligt haben würden, und er achtete diese Schranke zwischen ihm und ihr sowohl um Mannerings willen selbst, als auch weil derselbe der edle und eifrige Beschützer Miß Bertrams war. „Nein," sagte er zu sich selbst, „ich will Lucy's gegenwärtiges Asyl nicht gefährden, so lange ich ihr keine eigene Heimath bieten kann."

Mit diesem männlichen Entschlusse, dem er treu blieb, obwohl sein Pferd, aus Gewohnheit, den Kopf immer nach dem Wege gen Woodbourne wandte und obwohl er selbst täglich zweimal nahe vorüber ritt, widerstand Charles Hazlewood einer starken Neigung,

hinabzureiten, nur um zu fragen, wie sich die Damen befänden und ob er ihnen während Oberst Mannerings Abwesenheit irgend einen Dienst leisten könne. Bei der zweiten Gelegenheit fühlte er indeß die Versuchung so stark, daß er beschloß, sich derselben nicht ein drittes Mal auszusetzen; und indem er sich begnügte, Hoffnungen gen Woodbourne zu senden und Erkundigungen über dasselbe einzuziehen, beschloß er, einer fern wohnenden Familie einen lang versprochenen Besuch zu machen, und zu rechter Zeit zurückzukehren, um einer der ersten Besucher Mannerings sein zu können, die diesem zu seiner glücklichen Rückkunft von der fernen und gefährlichen Reise nach Edinburg gratuliren würden. Er stattete daher seinen Besuch ab, und da er Alles so eingerichtet hatte, daß er wenige Stunden nach des Obersten Ankunft von derselben benachrichtigt sein konnte, entschloß er sich endlich, von seinen Freunden, bei denen er die Zwischenzeit zugebracht hatte, Abschied zu nehmen, in der Absicht, zum Mittagessen in Woodbourne zu sein, wo er sich immer so heimisch befand; und dies (denn er dachte an die Sache mit weit mehr Wichtigkeit, als nothwendig war), dies mußte, wie er sich schmeichelte, seine Lebensart als sehr einfach, natürlich und gefällig erscheinen lassen.

Das Schicksal aber, worüber die Liebenden so viele Klagen hören lassen, war Charles Hazlewood in diesem Falle ungünstig. Der Beschlag seines Pferdes mußte geschärft werden, dies verlangte das frostige Wetter ausdrücklich. Die Dame vom Hause, wo er zu Besuch war, blieb gern sehr lang in ihrem Zimmer, so daß es spät zum Frühstück kam. Desgleichen bestand sein Freund darauf, ihm die Jungen zu zeigen, die sein Lieblingswachtelhund diesen Morgen geworfen hatte. Die Farben hatten einige Zweifel, wer der Vater sei, rege gemacht; und diese Frage über rechtmäßige Abstammung war von Wichtigkeit, so daß Hazlewoods Meinung zwischen seinem Freund und dessen Stallknecht entscheiden sollte; denn diese Entscheidung mußte bestimmen, welche von den Jungen

erſäuft und welche aufgezogen werden ſollten. Ueberdies verzögerte der Laird ſelbſt unſeres jungen Liebenden Abſchied um eine beträchtliche Zeit, indem er ſich mit weitſchweifender Beredtſamkeit bemühte, dem Sir Robert Hazlewood durch deſſen Sohn ſeine eigenen beſondern Ideen über eine Straße mitzutheilen, welche durch das beiderſeitige Gebiet angelegt werden ſollte. Es ſpricht nicht ſehr für die Faſſungskraft unſeres jungen Liebenden, daß er, nachdem die Sache zehnmal wiederholt worden war, noch immer den Vortheil nicht einſehen konnte, der durch die vorgeſchlagene Straße über Langhirſt, Windy-knowe, Goodhouſepark, Hailziecroft und bei Simon's Pool über den Fluß nach Kippeltringan erlangt werden würde; eben ſo wenig vermochte er die noch minder rathſame Linie zu beurtheilen, die der engliſche Feldmeſſer angedeutet hatte, und die mitten durch die Anlagen bei Hazlewood gehen ſollte, die dann vom Hauſe ſelbſt getrennt wurden, während zugleich das Abgeſonderte und Angenehme des ganzen Grundſtücks vernichtet werden mußte.

Kurz, der Rathgeber (dem ſehr viel daran lag, daß der Weg einem ſeiner eigenen Pachthöfe möglichſt nahe gebaut werde), konnte es durchaus nicht dahin bringen, des jungen Hazlewoods Aufmerkſamkeit zu feſſeln, bis er endlich zufällig erwähnte, die vorgeſchlagene Richtung werde durch den „Menſchen, den Gloſſin," begünſtigt, welcher ſich gern ein Uebergewicht in der Grafſchaft anmaßen wolle. Plötzlich ward der junge Hazlewood aufmerkſam und theilnehmend, und nachdem er ſich zur Genüge unterrichtet hatte, welche die von Gloſſin unterſtützte Richtung ſei, verſprach er ſeinem Freunde, es ſolle ſeine Schuld nicht ſein, wenn ſein Vater nicht eine andere begünſtigen werde. Aber dieſe mannigfachen Unterbrechungen nahmen den ganzen Morgen in Anſpruch. Hazlewood kam erſt drei Stunden ſpäter, als er beabſichtigt hatte, zu Pferde, und während er Damen, Hunde, Junge und dergleichen ſammt und ſonders verwünſchte, ſah er bereits die Zeit verſtrichen, wo er ſchicklicher Weiſe die Familie in Woodbourne noch beſuchen konnte.

Er war daher bereits an dem Seitenwge, der dorthin führte, vorübergeritten, mit Interesse nur die blaue Rauchsäule betrachtend, die an dem bleichen, winterlichen Abendhimmel von jenem Hause emporwirbelte, als er plötzlich Simson zu erblicken glaubte, der auf einem Fußpfade durch den Wald ging. Hazlewood rief ihm nach, aber vergebens; denn der wackere Mann, der für äußere Eindrücke überhaupt nicht besonders empfänglich war, hatte sich eben erst von Meg Merrilies getrennt, und war viel zu tief in Gedanken über ihre Weissagungen versunken, als daß er auf Hazlewoods Ruf hätte antworten sollen. Dieser war daher genöthigt, ihn gehen zu lassen, ohne nach der Gesundheit der jungen Damen zu forschen oder eine andere Frage vorzulegen, worauf dann vielleicht eine Antwort ertheilt worden wäre, die auch der Miß Bertram Namen enthalten hätte. Aller Grund zur Eile war nun verschwunden, er legte dem Pferde die Zügel auf den Hals und ließ das Thier langsam einen sandigen Weg hinansteigen, der zwischen zwei hohen Erdwänden emporging und endlich auf der beträchtlichen Höhe eine ausgedehnte Aussicht über das benachbarte Land darbot.

Hazlewood blieb indessen völlig theilnahmlos bei diesem Anblicke, obwohl dieser die Empfehlung für sich hatte, daß der größte Theil des überschauten Landes dem Vater des jungen Hazlewood gehörte, und daß letzterer einst nothwendig der Besitzer werden mußte; er wandte vielmehr das Haupt rückwärts nach den Schornsteinen von Woodbourne, obwohl bei jedem Schritte seines Pferdes, so wie die Entfernung größer ward, sich jener Anblick mehr und mehr seinem Auge entzog. Aus dem Sinnen, in welches er versunken war, ward er endlich plötzlich durch eine Stimme aufgestört, die zu rauh für eine weibliche, zu gellend für eine männliche war: — „Was hält Euch so lange auf der Straße zurück? — Sollen Andere Euer Werk thun?“

Er blickte auf; die Sprecherin war sehr groß, hatte ein weites

Tuch um den Kopf gewunden, unter welchem graues Haar herabflatterte, trug ein langes rothes Gewand und in der Hand einen Stab, mit einer Art Lanzenspitze versehen — kurz, es war Meg Merrilies. Hazlewood hatte diese merkwürdige Gestalt früher noch nie gesehen; er zog bei ihrem Anblick erstaunt die Zügel seines Pferdes an und hielt still. „Ich denke," fuhr sie fort, „alle, die am Schicksale des Hauses Ellangowan Theil genommen haben, sollten diese Nacht nicht schlafen; drei Menschen haben nach Euch gesucht, und Ihr geht heim, um in Eurem Bett zu schlafen — meint Ihr, wenn der Bruder gefallen, könne es der Schwester wohl gehen? Nein, nein!"

„Ich verstehe Euch nicht, gute Frau," sagte Hazlewood; „sprecht Ihr von Miß — —, ich meine von irgend Jemand aus der ehemaligen Familie Ellangowan, so sagt mir, was ich für ihn thun kann."

„Von der ehemaligen Familie Ellangowan?" antwortete sie mit großer Heftigkeit; „von der ehemaligen Familie Ellangowan! und wann war je, oder wann wird je eine Familie Ellangowan sein, die nicht den edlen Namen Bertram führt?"

„Aber was meint Ihr eigentlich, gute Frau?"

„Ich bin keine gute Frau — das ganze Land weiß, daß ich schlecht genug bin, und die Andern, wie ich selber, mögen traurig genug sein, daß ich nicht besser bin. Aber ich kann thun, was gute Weiber nicht können und nicht dürfen. Ich kann thun, was ihnen das Blut erstarren würde, die im Hause aufgewachsen sind und nichts weiter lernten, als ihren Kindern die Köpfe verbinden und sie in der Wiege schaukeln. Hört mich — man hat die Wache aus dem Zollhause bei Portauferry gezogen und sie ist auf Eures Vaters Befehl nach Schloß Hazlewood gelegt worden, weil er meint, sein Haus werde diese Nacht von den Schmugglern angegriffen werden; — kein Mensch denkt daran, sein Haus anzufallen; er hat gutes Blut und edles Blut — ich spreche wenig von ihm

um seiner selbst willen, denn Niemand hat etwas Uebels gegen ihn im Sinne. Sendet die Reiter auf ihren Posten zurück, und zwar still und ruhig — dort werden sie diese Nacht vollauf Arbeit haben — ganz gewiß — die Flinten werden blitzen und die Schwerter werden glänzen im Mondlicht."

„Guter Gott! was meint Ihr?" sagte der junge Hazlewood; „Eure Worte und Euer Benehmen würden mich überreden, daß Ihr toll seid, wäre nicht eine so seltsame Uebereinstimmung in Allem, was Ihr sagt."

„Ich bin nicht toll!" rief die Zigeunerin; „man hat mich gefangen gesetzt als eine Tolle — gegeißelt als eine Tolle — verbannt als eine Tolle — aber ich bin nicht toll. Hört, Charles Hazlewood von Hazlewood: seid Ihr böse gegen den gesinnt, der Euch verwundete?"

„Nein, Frau, das verhüte Gott; mein Arm ist geheilt und ich habe stets gesagt, daß der Schuß nur zufällig geschah. Ich würde mich freuen, wenn ich das dem jungen Manne selbst sagen könnte."

„Dann thut, was ich Euch heiße," antwortete Meg Merrilies, „und Ihr werdet ihm mehr Gutes thun, als er Euch je Uebels that; denn wenn es nach seinen Widersachern ginge, so würde er vor'm Morgen eine Leiche, oder doch ein verbannter Mann sein — aber es ist Einer über uns Alle. — Thut, wie ich Euch heiße; sendet die Soldaten nach Portauferry zurück. Dem Schloß Hazlewood droht so wenig ein Unheil, als dem ärmsten Hause im Lande." Mit diesen Worten verschwand sie so schnell wie gewöhnlich.

Stets machte das Aeußere dieses Weibes und die Mischung von Wahnsinn und Begeisterung in ihrem Benehmen den stärksten Eindruck auf diejenigen, die sie anredete. Ihre Worte, obwohl wild, waren zu schlicht und verständlich für wirkliche Tollheit, und dann gleichwohl auch zu heftig und übertrieben für besonnene, nüchterne Mittheilung. Sie schien unter dem Einflusse einer Ein-

bildungskraft zu handeln, die eher zu stark aufgeregt als zerrüttet war; und es ist wunderbar, wie lebhaft dieser Unterschied in solchen Fällen das Gemüth des Zuhörers ergreift. Daher rührte auch die Aufmerksamkeit, womit ihre seltsamen und geheimnißvollen Winke gewöhnlich gehört und befolgt wurden. Zum wenigsten ist gewiß, daß ihr plötzliches Erscheinen und ihr gebieterischer Ton auf den jungen Hazlewood einen starken Eindruck machte. Schnell ritt er nach Hazlewood hin. Es war bereits, noch ehe er das Haus erreichte, dunkel geworden, und bei seiner Ankunft sah er eine Bestätigung dessen, was die Sibylle angedeutet hatte.

Dreißig Dragonerpferde standen unter einem Schuppen mit zusammengebundenen Zäumen. Drei oder vier Soldaten standen als Wache dabei, während sie vor dem Hause mit ihren langen Säbeln und schwerfälligen Stiefeln auf und nieder gingen. Hazlewood fragte einen Offizier, woher die Soldaten gekommen?

„Von Portauferry."

„Und blieb keine Wache dort zurück?"

„Nein, sie sind auf Befehl Sir Robert Hazlewoods zur Vertheidigung seines Hauses hierher gelegt worden, weil die Schmuggler mit einem Ueberfall drohen."

Charles Hazlewood suchte sogleich seinen Vater auf, und nachdem er ihn begrüßt hatte, verlangte er zu wissen, weßhalb er die Militärbedeckung für nöthig gehalten habe. Sir Robert gab seinem Sohne zur Antwort, daß nach den Berichten, Zeitungen und Andeutungen, die ihm mitgetheilt und vorgelegt worden seien, für ihn aller Grund zu dem Glauben und der Ueberzeugung vorhanden wäre, daß in dieser Nacht gegen Hazlewood ein gewaltsamer Angriff versucht und ausgeführt werden werde von einer Bande Schmuggler, Zigeuner und anderer Landstreicher.

„Und was, theurer Vater," sagte der Sohn, „sollte die Wuth solcher Leute gegen uns gerade mehr als gegen jedes andere Haus im Lande lenken?"

„Vielmehr sollt' ich denken, vermuthen und der Meinung sein, mein Lieber," antwortete Sir Robert, „mit aller Achtung vor Eurer Weisheit und Erfahrung, daß bei solchen Gelegenheiten und Zeiten sich die Rache solcher Personen gegen die Wichtigsten und durch Rang, Geburt, Talente und Stellung Ausgezeichnetsten richtet und lenkt, welche gegen jener Menschen ungesetzliche, üble und verbrecherische Handlungen und Thaten aufgetreten sind und dieselbigen gehindert oder vereitelt haben."

Der junge Hazlewood, der seines Vaters Schwäche kannte, sagte, seine Ueberraschung habe nicht den Grund, welchen Sir Robert anzunehmen scheine; aber er wundere sich nur, daß jene Menschen daran denken sollten, ein Schloß anzugreifen, wo sich so zahlreiche Dienerschaft befände, und wo die durch Lärmzeichen herbeigerufenen Hintersassen einen starken Beistand gewähren könnten; er setzte noch hinzu, man werde es seinem Vater wahrscheinlich sehr verargen, daß er die Soldaten von ihrem Dienst im Zollhause abgerufen habe, um sein Schloß zu beschützen, als ob dieses durch seine Bewohner nicht stark genug wäre, um sich bei einer so gewöhnlichen Gelegenheit selbst vertheidigen zu können. Er deutete auch an, daß, wofern sich die getroffene Vorsichtsmaßregel als unnütz erweisen würde, die Feinde des Hauses kein Ende in ihren Spöttereien finden dürften.

Sir Robert war von dieser Bemerkung ziemlich bestürzt, denn er haßte und fürchtete, gleich den meisten Schwachköpfen, das Lächerlichwerden ungemein. Er sammelte sich, und blickte mit prahlender Verlegenheit vor sich hin, als wollte er sich das Ansehen geben, daß er die Meinung des Publikums verachte, die er in Wahrheit gleichwohl äußerst scheute.

„Ich sollte wirklich glauben," sagte er, „daß die Beleidigung, welche bereits gegen mein Haus in deiner Person gerichtet ward, der du der nächste Erbe und Vertreter des Hauses bist, sobald ich sterbe — ich sollte, sag' ich, denken und glauben, daß mich dies

hinlänglich in den Augen des achtbarsten und zahlreichsten Theiles des Publikums dafür rechtfertigen müßte, daß ich solche Vorsichtsmaßregeln ergreife, welche darauf berechnet sind, eine Wiederholung solcher Gewalt zu hindern und zu vereiteln."

„Wirklich, Vater," sagte Charles, „ich muß an das erinnern, was ich schon zuvor oft sagte, daß ich nämlich gewiß weiß, die Entladung des Gewehres sei zufällig geschehen."

„Mein Lieber, sie geschah nicht zufällig," sagte der Vater unwillig; „aber Ihr müßt ja natürlich klüger als Eure Eltern sein."

„In der That, Vater," erwiderte der junge Hazlewood, „in einer Sache, die mich selber so genau betrifft" — —

„Sie betrifft dich nur sehr beiläufig — das heißt, sie betrifft dich nicht, als einen leichtsinnigen jungen Mann, der sich ein Vergnügen daraus macht, seinem Vater zu widersprechen; aber sie betrifft das Land, Freund; und die Grafschaft, Freund; und das Publikum, Freund; und das Königreich Schottland, insofern das Interesse der Familie Hazlewood, mein Lieber, benachtheiligt, verletzt und gefährdet ist, mit, in dir und durch dich, Freund. — Und der Kerl sitzt in sicherer Hut und Mr. Glossin meint" —

„Mr. Glossin, Vater?"

„Ja, Freund, der Gentleman, der Ellangowan gekauft hat — — du weißt doch wahrscheinlich, wen ich meine?"

„Ja, Vater," antwortete der junge Mann; „aber kaum hätt' ich erwarten dürfen, von Euch eine solche Autorität citiren zu hören. Nun, dieser Mensch — alle Welt kennt ihn als einen schmutzigen, gemeinen, tückischen Mann, und ich halte ihn für den schlechtesten. Und du selbst, mein theurer Vater — wenn hast du selbst in deinem Leben je zuvor einen solchen Menschen Gentleman genannt?"

„Nun, Charles, ich meinte Gentleman nicht in dem genauen Sinn und in der beschränkten, eigentlichen und reinen Bedeutung, worauf sich ursprünglich ohne allen Zweifel der Ausdruck von

Rechtswegen beſchränkt; aber ich brauchte das Wort nur bezugsweiſe, inſofern es etwas bezeichnet, was ſich aus eigener Kraft gebildet und erhoben hat — kurz, als das, was einen anſtändigen, wohlhabenden und geachteten Mann bezeichnet."

„Erlaube mir zu fragen, Vater," ſagte Hazlewood, „ob auf dieſes Mannes Befehl die Wache aus Portauferry gezogen ward?"

„Freund," erwiderte der Baron, „ich beſorge nicht, daß ſich Mr. Gloſſin anmaßen würde, Befehle zu geben, oder auch nur ungefragt eine Meinung zu äußern, in einer Angelegenheit, wobei das Haus Hazlewood und das Haus von Hazlewood — das heißt, dieſes Wohnhaus meiner Familie, und ſodann bildlich, metaphoriſch und paraboliſch, die Familie ſelbſt — ich ſage alſo, wobei das Haus von Hazlewood oder das Haus Hazlewood ſo unmittelbar betheiligt iſt."

„Ich vermuthe indeß, Vater," ſagte der Sohn, „dieſer Gloſſin beſtärkte den Vorſatz?"

„Freund, erwiderte der Vater, „ich hielt es für ſchicklich, recht und geeignet, ihn, als die nächſte Magiſtratsperſon, zu Rathe zu ziehen, ſobald das Gerücht von dem beabſichtigten Ueberfall mein Ohr erreichte; und obwohl er es, aus Ergebenheit und Ehrfurcht, in Rückſicht auf unſere gegenſeitigen Verhältniſſe, ablehnte, ſelbſt an dem Befehle Theil zu nehmen, ſo billigte er doch meine Anſtalten ganz und gar."

In dieſem Augenblicke hörte man den Hufſchlag eines Roſſes, welches ſehr eilig durch's Thor kam. In wenigen Minuten öffnete ſich die Thür und Mr. Mac-Morlan trat ein. „Es thut mir ſehr leid, wenn ich zudringlich erſcheine, Sir Robert, aber" — —

„O, Mr. Mac-Morlan," ſagte Sir Robert mit huldreichem bewillkommnendem Lächeln, „durchaus nicht zudringlich, Sir; Ihre Stellung als Subſtitut des Sheriffs macht es Ihnen ja zur Pflicht, über den Frieden der Grafſchaft zu wachen (und Sie fühlen ſich ohne Zweifel ganz beſonders berufen, das Haus Hazlewood zu

schützen), Sie haben ein anerkanntes, zugestandenes und unbestreitbares Recht, Sir, das Haus des ersten Gentleman uneingeladen zu betreten — da stets zu vermuthen ist, daß Sie die Pflicht Ihres Amtes dahin ruft."

„In der That, es ist meine Amtspflicht," sagte Mac-Morlan, welcher ungeduldig die Gelegenheit, zu sprechen, erwartete, „die mich zudringlich sein läßt."

„Nicht zudringlich!" wiederholte der Baronet, gnädig mit der Hand eine Verneigung andeutend.

„Aber erlauben Sie mir zu sagen, Sir Robert," sagte der Untersheriff, „daß ich nicht in der Absicht, hier zu bleiben, gekommen bin, sondern um diese Soldaten nach Portauferry zurückzurufen und Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich für die Sicherheit Ihres Hauses bürge."

„Die Wache von Hazlewood zu nehmen!" rief der Eigenthümer des Hauses mit einer Mischung von Mißvergnügen und Staunen. „Und Sie werden verantwortlich dafür sein! und bitte, wer sind Sie, Sir, daß ich Ihre Bürgschaft, Kaution und Pfand, sei es amtlich oder persönlich, für die Sicherheit des Hauses Hazlewood nehmen sollte? — Ich denke, Sir, und glaube, Sir, und bin der Meinung, Sir, daß, wenn irgend eines von diesen Familienbildern verletzt, zerstört oder beschädigt wäre, daß es mir schwer fallen sollte, den Verlust mittelst der Bürgschaft gut zu machen, die Sie mir so verbindlich anbieten."

„In diesem Falle sollte mir das sehr leid thun, Sir Robert," antwortete der offene Mac-Morlan; „aber ich kann glauben, daß ich mir das quälende Gefühl ersparen werde, durch meine Schuld einen so unersetzlichen Verlust veranlaßt zu haben, da ich Ihnen versichern kann, es werde durchaus kein Angriff auf Hazlewood stattfinden; vielmehr ist mir eine Nachricht zugekommen, welche mich argwohnen läßt, man habe jenes Gerücht nur in der Absicht ausgesprengt, um die Entfernung der Soldaten von Portauferry

zu bewirken. Und mit dieſem feſten Glauben und dieſer Ueberzeugung muß ich mein obrigkeitliches Anſehen als Sheriff und Chef der Polizei anwenden, um die ganze Schaar, oder wenigſtens den größten Theil der Soldaten wieder zurückgehen zu laſſen. Ich bedaure ſehr, daß durch meine zufällige Abweſenheit ſchon viel Verzug ſtattgefunden hat, und wir erreichen nun Portauferry vielleicht erſt, wenn es zu ſpät iſt."

Da Mr. Mac-Morlan die erſte Magiſtratsperſon war und ſeinen Entſchluß, auf jene Weiſe zu handeln, ſo beſtimmt ausdrückte, ſo konnte der Baronet, höchſt beleidigt, nur ſagen: „ganz gut, Sir, ganz gut. Gewiß, Sir, nehmen Sie Alle mit fort — ich wünſche keineswegs, daß einer hier bleibe, Sir. Wir können uns ſelbſt beſchützen, Sir. Aber Sie werden die Güte haben, zu bemerken, Sir, daß Sie auf Ihre eigene Verantwortung handeln, Sir, und auf Ihre Gefahr, Sir, wenn dem Hauſe Hazlewood, Sir, oder deſſen Bewohnern, oder dem Hausrath und den Gemälden etwas zuſtoßen ſollte, Sir."

„Ich handle nach meinem beſten Urtheil und meiner beſten Einſicht, Sir Robert," ſagte Mac-Morlan, „und ich muß Sie bitten, dies zu glauben und mir daher zu verzeihen. Ich bitte Sie, zu bemerken, daß keine Zeit zu Ceremonien iſt — es iſt bereits ſehr ſpät."

Aber Sir Robert, ohne ſeine Entſchuldigungen einer Beachtung zu würdigen, beſchäftigte ſich auf ſehr pomphafte Weiſe mit der Bewaffnung und Rüſtung ſeiner Bedienten. Charles Hazlewood wünſchte das Militär zu begleiten, welches im Begriff war, nach Portauferry abzugehen, und jetzt eben zuſammenberufen ward und auffah unter der Leitung Mr. Mac-Morlans, des civilobrigkeitlichen Beamten. Aber es würde für ſeinen Vater beleidigend und peinigend geweſen ſein, wenn er ihn in einem Momente verlaſſen hätte, wo er ſich und ſein Haus in Gefahr glaubte. Der junge Hazlewood ſchaute daher, mit unterdrücktem Bedauern und

Mißfallen, aus einem Fenster, bis er den Offizier zum Abmarsch commandiren hörte. — Die ganze Reiterschaar trabte sodann so rasch vorwärts, daß sie schnell unter den Bäumen verschwand und der Schlag der Hufe bald in der Ferne verhallte.

---

## Achtundvierzigstes Kapitel.

Mit Pflugschar und mit Hämmern brachen
Wir alle Riegel, Schlag auf Schlag,
Bis wir zum innern Kerker kamen,
Wo Willie o' Kinmont drinnen lag.

**Alte Ballade.**

Wir kehren nach Portauferry und zu Bertram und seinem edelmüthigen Freunde zurück, die wir als sehr unschuldige Bewohner eines für die Schuld erbauten Ortes verließen. Der Schlaf war so fest als nur möglich.

Bertrams erster tiefer Schlaf aber war schon lange vor Mitternacht vorüber und er vermochte sich nicht wieder in den Zustand des süßen Vergessens zu versenken. Der unruhige und unbehagliche Zustand seines Gemüthes ward noch erhöht durch Fieberschauer, welche er hauptsächlich der dicken und eingeschlossenen Luft des kleinen Gemachs, in welchem er schlief, verdankte. Nachdem er eine Zeit lang das bange und drückende Gefühl, welches eine solche Atmosphäre erzeugt, ertragen hatte, erhob er sich, um ein Fenster des Gemaches zu öffnen und so frische Luft einzulassen. Ach! der erste Versuch erinnerte ihn, daß er im Kerker war, und daß, da das Haus der Sicherheit, nicht der Bequemlichkeit wegen erbaut war, den armen Bewohnern kein Mittel zu Gebote stand, um sich frische Luft zu verschaffen.

Nach diesem vergeblichen Versuche blieb er eine Weile an dem

nicht zu öffnenden Fenster stehen. Der kleine Wasp, obwohl noch ermüdet von der Reise des vorgehenden Tages, kroch aus dem Bette zu seinem Herrn hin, rieb sein scheckiges Fell an dessen Beinen, und drückte durch Knurren die Freude aus, daß er wieder mit ihm vereinigt sei. In dieser Gesellschaft, und harrend, daß das sieberische Gefühl, welches jetzt sein Blut erregte, einem Verlangen nach Wärme und Schlaf weichen sollte, blieb Bertram noch eine Zeit lang, auf die See hinausschauend, stehen.

Die Fluth hatte ihre Höhe fast erreicht und schlug rauh und ganz nahe an die Grundmauer des Gebäudes. Dann und wann erreichte auch eine große Welle das Bollwerk, welches das Haus beschützte, und brach sich hier mit größerer Gewalt und heftigerem Tosen, als jene, die sich nur auf dem Sande brachen. Weit draußen, unter dem unbestimmten Schimmer eines trüben und oft umwölkten Mondes, rollte der Ocean sein Gewimmel unzähliger Wellen bunt und kraus durcheinander.

„Ein wildes und düsteres Schauspiel," sagte Bertram zu sich selber, „gleich den wirren Wogen, die mich von Kindheit an in der Welt umhergeworfen haben. Wann wird diese Ungewißheit aufhören und wann endlich wird mir gestattet sein, mich nach einer ruhigen Heimath umzusehen, wo ich in Stille und ohne Furcht und Verwirrung jene Künste des Friedens pflegen kann, denen ich bisher immer zu entsagen gezwungen war? Das Ohr der Phantasie, sagt man, vermag die Stimme der Seejungfrauen und Tritonen durch das Wogengetöse des Oceans zu vernehmen; das möcht' ich auch können, und eine Sirene oder ein Proteus sollte aus jenen Wellen steigen, um mir das seltsame Labyrinth des Schicksals zu enträthseln, welches mich so dicht umgarnt hat! — Glücklicher Freund," sagte er, nach dem Bett schauend, wo Dinmont seine gewichtige Person niedergelegt hatte, „deine Sorgen beschränken sich auf den engen Kreis einer gesunden und nährenden Beschäftigung! Du kannst sie nach Belieben bei Seite legen und

dich der tiefen Ruhe des Leibes und der Seele freuen, welche eine kräftige Arbeit dir bereitet hat!"

In diesem Augenblicke wurden seine Betrachtungen durch den kleinen Wasp unterbrochen, welcher, während er gegen das Fenster zu springen suchte, heftig zu knurren und zu bellen begann. Dies Geräusch erreichte Dinmonts Ohr, aber ohne die Täuschung zu vernichten, welche ihn aus diesem elenden Gemach in die freie Luft seiner eigenen grünen Hügel versetzt hatte. „He, Yorrow, Bursch — hier! hier! murmelte er zwischen den Zähnen, wahrscheinlich seinen Schäferhund rufend, um ihn gegen einige fremde Eindringlinge auf der Weide zu hetzen. Das fortgesetzte Gebell des Dachshundes ward durch das zornige lautere Bellen des Kettenhundes im Hofe beantwortet, welcher lange still gewesen war, mit Ausnahme eines kurzen und tiefen Knurrens, welches er hören ließ, wenn der Mond plötzlich zwischen den Wolken hervorbrach. Jetzt ward sein Lärmen anhaltend und heftig und schien durch eine Unruhe erregt, welche ihm das Bellen Wasps verursachte, welcher ihn zuerst unruhig gemacht hatte, und den sein Herr mit großer Mühe insoweit beruhigt hatte, daß er sich nun mit einem leisen, aber zornigen Knurren begnügte.

Endlich entdeckte Bertram, dessen Aufmerksamkeit nun völlig rege war, ein Boot auf der See und hörte auch deutlich den Schall von Rudern und menschlichen Stimmen, die sich mit dem Getöse der Wogen mischten. Einige von der Nacht überfallene Fischer, dachte er, oder vielleicht auch einige der kühnen Schleichhändler von der Insel Man. Gewiß sind sie sehr verwegen, daß sie sich so nah an's Zollhaus wagen, wo sicherlich Schildwachen sein müssen. Das Fahrzeug ist groß, wie ein langes Boot, und mit Leuten erfüllt; vielleicht gehört es dem Zollamte. Bertram ward in der letztern Meinung bestärkt, als er sah, daß das Boot nach einem kleinen Damm steuerte, welcher sich hinter dem Zollhause in's Meer erstreckte; Einer nach dem Andern sprang an's Land, und die ver-

ſammelte Schaar, etwa zwanzig an der Zahl, ſchlich leiſe ein enges Gäßchen empor, welches das Zollhaus vom Zuchthauſe trennte; ſo verſchwanden ſie ihm aus dem Geſicht, indem ſie nur zwei zurückließen, die das Boot bewachen ſollten.

Das Geräuſch der Ruder und ſodann der gedämpfte Klang ihrer Stimmen hatte den Zorn der wackern Schildwache im Hofe erregt, die nun ihre tiefe Stimme zu einem furchtbaren und anhaltenden Geheul erhob, daß ihr roher Herr davon erwachte, der an Wildheit dem Hunde nahe verwandt war. Sein Ruf aus einem Fenſter: „Was ſoll's, Tearum, was gibt's, Burſch? ſtill, hol' dich der Teufel, ſtill!“ vermochte Tearums lautes Toben nicht zu beruhigen, und dadurch ward ſein Herr zum Theil verhindert, die wilden Stimmen zu vernehmen, welche der trotzige Hauswächter eben erwiderte. Aber die Ehegenoſſin des zweibeinigen Cerberus war mit ſchärfern Ohren begabt, als ihr Gemahl. Alsbald war ſie auch am Fenſter; „Dummkopf, geh' hinunter und laß den Hund los,“ ſagte ſie, „ſie machen Jagd auf das Thor des Zollhauſes, und der alte Narr in Hazlewood hat die Wache weggeholt. Aber du haſt auch nicht mehr Herz als eine Katze.“ Und hinab ſprang die Amazone, um das Werk ſelber zu vollbringen, während ihr Gemahl, beſorgter um Inſurrektion im Innern des Hauſes, als um einen Sturm von außen, von Zelle zu Zelle ging, um zu ſehen, daß ein Jeder ſorgfältig verwahrt ſei.

Jene Klänge, die wir dem Leſer zuletzt ſchilderten, hatten ihren Urſprung vor der Fronte des Hauſes und wurden von Bertram nur unvollkommen gehört, weil ſein Zimmer, wie wir bereits bemerkten, von dem hintern Theile des Gebäudes nach der See ſchaute. Indeß vernahm er ein Treiben und Lärmen im Hauſe, welches nicht der ſtarren Einſamkeit eines Gefangenhauſes um die Stunde der Mitternacht angemeſſen ſchien, und da zugleich in dieſer ſpäten ſtillen Stunde ein Boot bewaffneter Leute angekommen war, ſo ließ ſich nur vermuthen, daß etwas Außerordentliches vor-

gehen ſolle. In dieſem Glauben ſchüttelte er Dinmont bei der Schulter — „Heda! — ja! — Ach, Alice, 's iſt noch nicht Aufſtehens Zeit," ächzte der ſchlafende Mann aus dem Gebirge. Heftiger geſchüttelt indeß, raffte er ſich empor, ſchüttelte den Kopf und fragte: „Im Namen Gottes, was gibt's?"

„Das kann ich Euch nicht ſagen," erwiderte Bertram; „aber entweder iſt Feuer im Hauſe, oder es geht ſonſt etwas Außerordentliches vor. Riecht Ihr nicht vielleicht etwas von Feuer? Hört Ihr den heftigen Lärm nicht, das Zuſchlagen von Thüren im Hauſe, und die rauhen Stimmen, das Gemurmel und ferne Geſchrei von draußen? Auf mein Wort, ich glaube, es geht etwas ganz Außerordentliches vor. — Steht auf, um des Himmels Willen, und laßt uns auf unſerer Hut ſein."

Bei dem Gedanken an Gefahr erhob ſich Dinmont ſo furchtlos und unerſchrocken, wie etwa einer ſeiner Vorfahren gethan haben mochte, wenn das Sturmfeuer angezündet war. „Zum Henker, Capitain, das iſt ein närriſcher Ort! Am Tage wollen ſie Euch nicht 'raus laſſen, und bei Nacht wollen ſie Euch nicht ſchlafen laſſen. Teufel, das brächte mich in vierzehn Tagen um. Aber, Gott ſteh' uns bei, was für ein Gepolter machen ſie jetzt! — Zum Henker, ich wollte, wir hätten Licht — Wasp — Wasp, ſtill, Thierchen — ſtill, mein gutes Vieh, und laßt uns hören, was ſie machen. — Der Teufel ſitzt in dir, wirſt du ſtill ſein?"

Sie durchſuchten vergebens die Kohlen nach einem Funken, um ihr Licht anzuzünden, während der Lärm immer forttobte. Dinmont nahm nun ſeine Zuflucht zum Fenſter — „Gott ſteh' uns bei, Capitain! kommt hierher. — Henker! ſie haben das Zollhaus erbrochen."

Bertram eilte zum Fenſter und ſah deutlich eine bunte Schaar von Schmugglern und mancherlei ähnlichem Geſindel; einige trugen brennende Fackeln, Andere ſchafften Ballen und Fäſſer das Gäßchen hinab nach dem Boote, welches am Strande lag und jetzt

noch von einigen Fischerbooten umringt war. Jedes derselben wurde beladen, und einige befanden sich bereits auf der See draußen. „Dies erklärt sich von selbst," sagte Bertram; „aber ich fürchte, daß noch etwas Schlimmeres vorgegangen ist. Bemerkt Ihr nicht einen starken, rauchigen Geruch, oder täuscht mich meine Einbildung nur?"

„Einbildung?" antwortete Dinmont, „das riecht ja wie ein Schmelzofen. Zum Henker, wenn sie das Zollhaus verbrennen, so wird es hier auch fangen und wir werden wie eine Theertonne sammt und sonders verbrennen. — 's wäre doch erbärmlich, wenn Einer mir nichts, dir nichts, bei lebendigem Leibe verbrennen sollte, gleich als wär' man ein Hexenmeister gewesen! — Mac-Guffog, hört Ihr!" — Dabei erhob er seine Stimme so viel als möglich; „wenn Ihr einen heilen Knochen in Eurer Haut behalten wollt, so schließt auf, Mensch! schließt auf!"

Das Feuer begann sich jetzt zu erheben und dicke Rauchwolken wogten am Fenster vorüber, an welchem Bertram und Dinmont standen. Zuweilen, je nachdem sich der Wind wandte, verbarg der dunkle Rauchschleier jeden Gegenstand vor ihren Augen; zuweilen erhellte eine rothe Gluth Land und See, und fiel grell auf die düstern und trotzigen Gestalten, die, mit roher Behendigkeit mit der Ladung der Boote beschäftigt waren. Das Feuer errang endlich den Sieg völlig, und wallte in großen Flammen aus jedem Fenster des brennenden Gebäudes, während gewaltige Brände, aus entzündeten Waaren bestehend, vom Winde nach dem benachbarten Gefängniß getrieben wurden, und eine dunkte Rauchdecke über der ganzen Umgebung hing. Das Geschrei eines wüthenden Pöbels wiederhallte fern und nah; denn zu den siegreichen Schmugglern hatte sich all' das Gesindel aus der kleinen Stadt und der Nachbarschaft gesellt, und war, trotz der späten Stunde, in völliger Bewegung; einige aus Interesse am Schleichhandel, die meisten aber

nur aus der Liebe zu Verwirrung und Tumult, die jeder gemeinen Bevölkerung natürlich ist.

Bertram begann jetzt für sein und des Begleiters Geschick ernstlich besorgt zu werden. Es war kein Lärm mehr im Hause; der Kerkermeister schien von seinem Posten geflohen zu sein, während er das Gefängniß mit seinen unglücklichen Bewohnern der Gnade des Brandes überlassen hatte, welcher sich gegen das Gebäude wälzte. Unterdessen hörte man einen neuen und heftigen Angriff auf das äußere Thor des Zuchthauses, welches, mit großen Hämmern und ähnlichen Instrumenten bearbeitet, bald überwältigt wurde. Der Gefangenwärter, der eben so feig als prahlerisch war, hatte mit seinem noch bösartigeren Weibe die Flucht ergriffen; die Dienstleute hatten bereitwillig die Schlüssel hergegeben. Die befreiten Gefangenen, ihre Befreiung mit dem wildesten Freudengeschrei feiernd, mischten sich unter den Pöbel, der ihnen die Freiheit gegeben hatte.

Während nun Alles in Verwirrung war, eilten einige der vorzüglichsten Schmuggler, mit Fackeln versehen und mit Säbeln und Pistolen bewaffnet, nach Bertrams Gemache. — „Der Teufel!" sagte der Anführer, „hier sind wir recht!" — Zwei von ihnen ergriffen Bertram; einer aber flüsterte ihm zu: „Leistet keinen Widerstand, bis Ihr auf der Straße seid." Dieselbe Person nahm auch den Augenblick wahr, zu Dinmont leise zu sagen: „Folgt Eurem Freunde und helft, wenn Ihr sehet, daß es Zeit ist."

In der Hast des Augenblicks gehorchte Dinmont und folgte unmittelbar. Die beiden Schmuggler schleppten Bertram den Gang entlang, die Treppe hinab über den Hof, den jetzt die Feuersbrunst erhellte, und auf die enge Straße, nach welcher sich das Thor öffnete, und wo in der Verwirrung die Schaar nothwendig etwas von einander getrennt wurde. Ein hastiges Geräusch, wie wenn eine Reiterschaar ansprengte, schien die Unruhe zu vermehren. „Hagel und Wetter, was ist das?" sagte der Führer,

„haltet zusammen, Kinder, seht auf den Gefangenen.“ — Aber trotz dieser Ermahnung waren die beiden, welche Bertram führten, die letzten im Zuge.

An der Spitze desselben hörte man jetzt Kampfgeschrei. Das Gedränge ward heftig, während einige bemüht waren, sich zu vertheidigen, andere, zu entfliehen; es wurde gefeuert, und die blitzenden Säbel der Dragoner begannen über den Köpfen der Meuterer zu leuchten. „Jetzt,“ sagte die leise mahnende Stimme des Mannes, welcher Bertrams linken Arm hielt und schon vorher zu ihm gesprochen hatte, „jetzt werft den Kerl von Euch und folgt mir.“

Bertram riß sich mit einer plötzlichen und wirksamen Kraftanstrengung leicht von der Hand des Mannes los, der ihn auf der rechten Seite beim Kragen gefaßt hatte. Der Mensch griff nach seiner Pistole, ward aber zu Boden gestreckt durch Dinmonts Faustschlag, welchen selbst ein Stier schwerlich ohne gleichen Erfolg empfangen haben würde. „Folgt mir rasch,“ sagte der freundliche Führer, indem er ein sehr enges und schmutziges Gäßchen betrat, welches von der Hauptstraße führte.

Niemand versuchte eine Verfolgung. Die Aufmerksamkeit der Schmuggler war auf andere und sehr unangenehme Weise durch das plötzliche Erscheinen Mac-Morlans und der Reiterabtheilung in Anspruch genommen. Die laute männliche Stimme des Beamten verkündete laut die Aufruhrakte und ermahnte „Alle gesetzwidrig Versammelten sich zu zerstreuen.“ — Gewiß hätte die Ankunft der Reiter genügt, um den Angriff der Schmuggler zu hindern, hätte Mac-Morlan nicht unterwegs eine falsche Nachricht erhalten, welche ihn zu dem Glauben führte, die Schleichhändler wollten in der Bucht bei Ellangowan landen. Fast zwei Stunden waren in Folge dieses falschen Berichtes verloren gegangen, welchen man ohne Liebloſigkeit wohl auch Gloſſin zuschreiben kann, dem so viel an dem guten Erfolg des kühnen Angriffs dieser Nacht liegen mußte. So legte er dies Hinderniß Mac-Morlan in den

Weg, nachdem er erfuhr, die Reiterabtheilung habe Hazlewood verlassen, eine Nachricht, welche ein so ängstlich besorgtes Ohr, wie das seine, bald erreichen mußte.

Unterdessen folgte Bertram seinem Führer, und Dinmont blieb deßgleichen bei ihnen. Das Geschrei des Pöbels, das Pferdegetrappel und die Pistolenschüsse hörten sie in der Ferne immer schwächer; am Ende des engen Gäßchens fanden sie eine Postchaise mit vier Pferden. „Seid Ihr hier, in Gottes Namen?" sagte der Führer zu dem Postknecht bei den vordern Pferden.

„Ei, freilich bin ich's," antwortete Jock Jabos, „und ich wollte, ich wäre lieber sonstwo."

„So öffnet den Wagen — Ihr, Gentleman, steigt ein — Ihr werdet bald in Sicherheit sein — und" (zu Bertram) „erinnert Euch des Versprechens, welches Ihr der Zigeunerin gabt!"

Bertram, entschlossen, einer Person zu gehorchen, die ihm so eben einen so bedeutenden Dienst geleistet hatte, stieg der Weisung gemäß in den Wagen. Dinmont folgte; Wasp, der ihnen stets nahe geblieben war, sprang zu gleicher Zeit mit hinein, und der Wagen fuhr schnell von dannen. „Meiner Treu," sagte Dinmont, „das ist die allernärrischste Geschichte! — Zum Henker, ich hoffe, sie werden nichts Arges mit uns im Sinne haben — und was mag aus meinem Gaul geworden sein? — Ich wollte lieber auf seinem Rücken sein, als in des Herzogs Kutsche, Gott segn' ihn!"

Bertram bemerkte, daß sie nicht lange so schnell fahren könnten, ohne Pferde zu wechseln und daher wollten sie im ersten Wirthshause, wo man halten würde, darauf bestehen, daß man das Tageslicht dort erwarte, oder sie wenigstens mit dem Zweck und Ziel ihrer Reise bekannt mache; da könnte Mr. Dinmont auch hinsichtlich seines treuen Pferdes eine Anweisung ertheilen, welches sich wahrscheinlich sicher in dem Stalle befand, wo er es gelassen hatte. — „Jawohl, so sei es, — zum Henker! wären wir nur einmal erst aus diesem abscheulichen Kasten, so sollt' es ihnen

ſchwer fallen, uns einen andern Weg zu fahren, als den wir ſelber gehen wollen.“

Als er ſo ſprach, nahm der Wagen eine plötzliche Wendung, und ſie erblickten durch das offene Fenſter in einiger Entfernung den Flecken noch immer vom Feuer hell beleuchtet; es hatte dies ein Vorrathshaus erreicht, worin Spirituoſen niedergelegt waren, und erhob ſich nun hoch in die Luft, als eine flackernde Säule ſchimmernden Lichtes. Sie behielten nicht viel Zeit, dies Schauſpiel zu bewundern, denn eine neue Wendung der Straße führte ſie in eine ſchmale Gaſſe, zu beiden Seiten von Anpflanzungen eingeſchloſſen, zwiſchen denen der Wagen bei faſt vollkommener Finſterniß, aber mit fortwährender Schnelligkeit hinrollte.

---

## Neunundvierzigſtes Kapitel.

Bei Sang und Scherz entfloh'n die Stunden,
Das Ale mußt' immer und immer munden.

**Tam o' Shanter.**

Wir müſſen nun nach Woodbourne zurückkehren, welches wir, wie man ſich erinnern wird, gerade verließen, nachdem der Oberſt ſeinem vertrauten Diener einige Aufträge ertheilt hatte. Als er zurückkehrte, wurden die Damen, zu denen er ſich im Wohnzimmer geſellte, höchlich betroffen durch ſein zerſtreutes Weſen und den gedankenſchweren, beſorgten Ausdruck in ſeinen Zügen. Mannering war indeß nicht der Mann, der ſich, ſelbſt von denen, die er am meiſten liebte, nach der Urſache der Gemüthsbewegung fragen ließ, welche durch jenen Ausdruck verrathen wurde. Die Theeſtunde kam heran und die Geſellſchaft genoß jene Erfriſchung ſchweigend, als ein Wagen gegen das Hausthor fuhr, und die Klingel die Ankunft eines Gaſtes verkündigte. „Gewiß,“ ſagte Mannering, „iſt es noch um einige Stunden zu früh.“

Eine kurze Pause entstand, als Barnes, die Thüre des Saals öffnend, Mr. Pleydell anmeldete. Der Rechtsgelehrte trat ein, dessen sorgfältig gebürstetes schwarzes Kleid und wohlgepuderte Perücke im Verein mit seinen Spitzenmanschetten, braunseidenen Strümpfen, sehr glänzenden Schuhen und goldenen Schnallen, die große Mühe anzeigte, welche der alte Herr darauf verwendet hatte, um seine Person für Damengesellschaft gehörig vorzubereiten. Mit einem herzlichen Händeschütteln ward er von Mannering bewillkommt. „Gerade der Mann, den ich in diesem Augenblicke zu sehen wünschte.“

„Ja,“ sagte der Rechtsgelehrte, „ich sagte Ihnen, ich würde die erste Gelegenheit ergreifen; so wagte ich nun, den Gerichtshof zu verlassen, und zwar auf eine Woche, gerade während der Sitzungszeit — kein geringes Opfer — aber ich glaubte hier nützlich sein zu können, und habe überdieß jetzt einige Beweismittel hier aufzusuchen. Aber wollen Sie mich den jungen Damen nicht vorstellen? — Ach! eine von ihnen sollte ich sogleich erkannt haben, wegen der Familienähnlichkeit! Miß Lucy Bertram, meine Theuerste, ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen.“ — Er umfaßte sie mit den Armen und gab ihr einen Kuß auf beide Wangen, was Lucy mit schüchternem Erröthen gestattete.

„On n'arrête pas dans un si beau chemin,“ fuhr der muntere alte Herr fort, und als ihm der Oberst Julien vorstellte, nahm er sich auf deren schönen Wangen dieselbe Freiheit. Julie lachte, erröthete und entzog sich seiner Umarmung. „Ich flehe tausendmal um Verzeihung,“ sagte der Rechtsgelehrte mit einer Verbeugung, die nichts von berufsmäßiger Steifheit hatte; „Alter und alte Sitten geben Vorrechte, und ich kann wirklich kaum sagen, ob ich es jetzt mehr bedauere, sie alle schon allzu sehr in Anspruch nehmen zu dürfen, oder ob ich froh bin, daß mir so angenehme Gelegenheit wird, sie in Anwendung bringen zu können.“

„Wirklich, Sir,“ sagte Miß Mannering lachend, „wenn Sie

so schmeichelhafte Entschuldigungen hören lassen, so müssen wir wirklich Bedenken tragen, ob wir Ihnen erlauben dürfen, unter den angeführten Eigenschaften Schutz zu suchen."

„Gewiß, Julie," sagte der Oberst, „du hast vollkommen Recht; mein gelehrter Freund ist eine gefährliche Person; während der letzten Zeit, wo ich das Vergnügen hatte, ihn zu sehen, befand er sich allein mit einer schönen Dame, die ihm acht Uhr Morgens ein tête-à-tête gewährte."

„Aber, Oberst," sagte der Rechtsgelehrte, „Sie sollten hinzufügen, daß ich mehr meiner Chokolade, als meiner Liebenswürdigkeit eine so ausgezeichnete Gunst verdankte, die mir von einer so verständigen Person erwiesen ward, wie Mrs. Rebekka."

„Und das erinnert mich, Mr. Pleydell," sagte Julie, „Ihnen Thee anzubieten — vorausgesetzt, daß Sie bereits zu Mittag gespeist haben."

„Alles von Ihrer Hand, Miß Mannering," antwortete der galante Jurist: „Ich habe gespeist — das heißt, so gut man in einem schottischen Wirthshaus speisen kann."

„Das ist mittelmäßig genug," sagte der Oberst, nach der Klingelschnur greifend; „erlauben Sie mir, Ihnen etwas kommen zu lassen."

„Nun, um die Wahrheit zu sagen," erwiderte Mr. Pleydell, „ich möchte lieber nichts; ich habe in dieser Angelegenheit bereits Erkundigungen eingezogen, denn Sie müssen wissen, daß ich einen Augenblick unten verweilte, um meine Reisegamaschen abzulegen, die um eine Welt zu weit sind für meine eingeschrumpften Beine," (dabei warf er einen selbstgefälligen Blick hinab auf Glieder, die für sein Alter stattlich genug waren,) „und dabei gerieth ich in ein Gespräch mit Ihrem Barnes, und einer sehr verständigen Person, die wahrscheinlich die Haushälterin war; und wir machten unter uns aus — tota re perspecta — ich bitte Miß Mannering für mein Latein um Verzeihung — wir machten aus, daß die alte

Dame Ihrem leichten Abendeſſen als gediegenere Erfriſchung ein Gericht Wildenten beifügen ſollte. Ich theilte ihr (ſtets mit geziemender Beſcheidenheit) meine unmaßgeblichen Gedanken über die Sauce mit, welche mit ihren eignen genau übereinſtimmten; und wenn Sie es erlauben, möcht' ich nun lieber warten, bis das Genannte fertig iſt, eh' ich etwas Anderes zu mir nehme."

„Und wir wollen die gewöhnliche Stunde unſerer Abendmahlzeit dießmal nicht erwarten," ſagte der Oberſt.

„Von Herzen gern," ſagte Pleydell, „vorausgeſetzt, daß ich die Geſellſchaft der Damen keinen Augenblick früher verliere. Ich halt' es mit meinem alten Freunde Burnet; ich liebe die coena, das Abendeſſen der Alten, das fröhliche Mahl und geſellige Glas, welches aus unſerer Seele die Spinneweben hinwegſpült, welche uns Geſchäfte und Mißmuth den Tag über da hineingeſponnen haben."

Die Lebhaftigkeit, welche Mr. Pleydell's Blick und Benehmen zeigte, die Behaglichkeit, mit welcher er ſich ſo vertraut über ſeine kleinen epicuräiſchen Bedürfniſſe ausſprach, ergötzte die Damen, beſonders aber Miß Mannering, welche dem Rechtsgelehrten ſogleich eine ſehr ſchmeichelhafte Aufmerkſamkeit ſchenkte; und während der Theeſtunde wurden von beiden Seiten mehr Artigkeit geſagt, als wir zu wiederholen im Stande ſind.

Sobald dieß vorüber war, führte Mannering den Gelehrten in ein kleines Studierzimmer neben dieſem Saal, wo man, nach der Sitte des Hauſes, Abends ſtets Licht und ein geheiztes Kamin fand.

„Ich ſehe," ſagte Mr. Pleydell, „daß Sie etwas in Bezug auf Ellangowan zu ſagen haben — iſt es etwas Irdiſches oder Himmliſches? Was ſagt mein militäriſcher Albumazar? haben Sie den Gang des Zukünftigen berechnet? haben Sie Ihre Ephemeriden, Ihre Almochoden oder Almute zu Rath gezogen?"

„Nein, in Wahrheit," erwiderte Mannering, „Sie ſind der

einzige Ptolemäus, dem ich mich bei gegenwärtiger Gelegenheit mittheilen will — als ein zweiter Prospero habe ich meinen Stab zerbrochen, und mein Buch in bodenlose Meerestiefe versenkt. Aber trotzdem hab' ich wichtige Neuigkeiten. Meg Merrilies, unsere egyptische Sibylle, ist dem Simson heute erschienen und hat, wie ich vermuthe, den ehrlichen Mann nicht wenig erschreckt."

„Wirklich!"

„Ja, und sie hat mir die Ehre angethan, eine Correspondenz mit mir zu eröffnen, in der Vermuthung, ich sei noch ebenso sehr in astrologische Geheimnisse vertieft, als bei unserm ersten Zusammentreffen. Hier ist ihr Schreiben, welches mir der Dominie überbrachte."

Pleydell setzte seine Brille auf. „Ein schlechtes, kritzliches Geschreibsel, fürwahr — es sind Uncialbuchstaben von einer gewaltigen Größe, gerade und senkrecht sind sie, wie die Rippen eines gebratenen Spanferkels — ich kann es kaum herausbringen."

„Lesen Sie laut," sagte Mannering.

„Ich will's versuchen," antwortete der Jurist. — „Ihr seid ein guter Sucher, aber ein schlechter Finder; Ihr wolltet gern ein fallendes Haus unterstützen, hattet aber eine frohe Ahnung, es werde wieder erstehen. Leihet Eure Hand dem Werke, das nah ist, wie Ihr Euer Auge dem Schicksal geliehen habt, das fern war. Haltet einen Wagen bereit heut' Nacht, um zehn Uhr, am Ende des Hohlwegs bei Portauferry, und laßt darin die Leute nach Woodbourne bringen, die fragen werden, ob sie da sind „in Gottes Namen." — „Halt, hier kommt Poesie: —

„Das Dunkel werde Licht,
Und das Unrecht werde Recht,
Wann Bertram's Recht und Bertram's Macht
Neu auf Ellangowan's Höh' erwacht."

„Wirklich, ein höchſt myſtiſcher Brief, und was das Poetiſche dabei betrifft, das iſt in der That der cumäiſchen Sibylle würdig. — Und was haben Sie gethan?“

„Nun,“ ſagte Mannering mit einigem Widerſtreben, „ich mußte ja wohl die Gelegenheit ergreifen, um Licht auf dieſe Sache zu werfen. Das Weib iſt vielleicht verrückt, und dieſe Reden rühren vielleicht blos von Viſionen ihrer Einbildungskraft her; — aber Sie waren der Meinung, daß ſie mehr von der ſeltſamen Geſchichte wiſſe, als ſie je ſagte.“

„Und alſo,“ ſagte Pleydell, „ſandten Sie einen Wagen nach dem genannten Orte?“

„Sie werden mich auslachen, wenn ich geſtehe, daß ich's that,“ ſagte der Oberſt.

„Wer, ich?“ erwiderte der Advokat. „Nein, in der That, ich glaube, es war das Klügſte, was Sie thun konnten.“

„Ja,“ antwortete Mannering, froh, dem gefürchteten Auslachen entgangen zu ſein; „Sie wiſſen, das Schlimmſte dabei kann nur der Fahrlohn ſein — ich ſchickte eine Poſtchaiſe mit Vieren von Kippletringan ab, ſammt ſolchen Anweiſungen, wie ſie der Brief verlangt — die Pferde werden lange in der Kälte ſtehen müſſen heute Nacht, wofern unſere Nachricht grundlos war.“

„Ja, aber ich glaube, ſie wird ſich anders erweiſen,“ ſagte der Rechtsgelehrte. „Dieß Weib hat ihre Rolle ſo lange geſpielt, bis ſie dieſelbe für ächt hielt; oder wenn ſie eine ausgelernte Betrügerin iſt, ohne die geringſte Selbſttäuſchung bei ihrer Schelmerei, ſo hält ſie ſich vielleicht immer für verpflichtet, im Geiſte ihrer Rolle zu handeln — ſo viel weiß ich, ich vermochte mit Hilfe der gewöhnlichen Ausforſchungsmittel nichts aus ihr herauszubringen; und das Klügſte, was wir thun können, iſt, ihr eine Gelegenheit zu geben, die Entdeckung nach ihrem eigenen Gutdünken zu machen. Und haben Sie mir nun noch ein Mehreres zu ſagen, oder werden wir zu den Damen gehen?“

„Mein Gemüth ist ungewöhnlich aufgeregt," antwortete der Oberst, „und — aber ich habe wirklich weiter nichts zu sagen — ich werde nur die Minuten zählen, bis der Wagen kommt; aber ich darf von Ihnen nicht verlangen, daß Sie meine Unruhe theilen."

„Nun, vielleicht nicht — aber Gewohnheit thut Alles," sagte der erfahrene Rechtsgelehrte, — „ich bin allerdings sehr gespannt, aber ich hoffe doch die Zwischenzeit überlegen zu können, wenn uns die Damen ein wenig mit Musik unterhalten wollen."

„Auch die wilden Enten werden dabei gute Dienste thun?" bemerkte Mannering.

„Gewiß, Oberst; eines Juristen Unruhe wegen der Entscheidung einer besonders wichtigen Sache, hat noch selten seinen Schlaf oder seine Verdauung gestört. Und trotzdem werde ich doch sehr begierig auf das Rasseln des zurückkehrenden Wagens warten."

So sagend stand er auf und ging wieder nach dem anstoßenden Zimmer, wo Miß Mannering auf seine Bitte ihren Platz am Klavier nahm. Lucy Bertram, die ihre heimathlichen Melodien sehr anmuthvoll sang, ward von ihrer Freundin auf dem Instrument begleitet, und Julie trug sodann einige von Scarlatti's Sonaten glänzend vor. Der alte Advokat, der ein wenig auf dem Violoncell kratzte und Mitglied des Concerts der Gentlemen in Edinburg war, war so zufrieden mit dieser Abendunterhaltung, daß er vielleicht gar nicht mehr an die wilden Enten dachte, als Barnes der Gesellschaft berichtete, daß die Abendtafel bereit sei.

„Sagt Mrs. Allan, sie möge noch etwas in Bereitschaft halten," sagte der Oberst — „ich erwarte — das heißt, ich hoffe — daß vielleicht heute Nacht noch Gesellschaft hier sein wird; bleibt mit den Leuten auf und schließt das obere Hofthor nicht eher, bis ich es verlange."

„Gott, Vater," sagte Julie, „wen könnt Ihr heute noch erwarten?"

„Ei, einige Personen, die mir fremd sind und etwa über ein

Geschäft mit mir reden wollen," antwortete ihr Vater, nicht ohne Verlegenheit, denn eine getäuschte Erwartung, die ihn in ein lächerliches Licht setzen konnte, würde ihm sehr unlieb gewesen sein; „es ist ganz ungewiß."

„Nun, wir werden ihnen die Störung unserer Gesellschaft nicht verzeihen," sagte Julie, „außer wenn sie so gute Laune und so offene Herzen mitbringen, wie mein Freund und Bewunderer (als solcher erklärte er sich selbst,) Mr. Pleydell."

„O, Miß Julie," sagte Pleydell, ihr äußerst höflich den Arm bietend, um sie in's Speisezimmer zu führen, „es gab eine Zeit — als ich von Utrecht zurückkehrte, im Jahr 1738" —

„Bitte, sprechen Sie nicht davon," antwortete die junge Dame — „wir lieben Sie weit mehr so, wie Sie sind — Utrecht, um Gottes willen! zum Glück scheint es mir, daß Sie all' die folgenden Jahre dazu angewendet haben, um die Folgen Ihrer holländischen Bildung vollständig los zu werden."

„O, verzeihen Sie, Miß Mannering," sagte der Advokat; „die Holländer sind hinsichtlich der Höflichkeit weit gebildetere Leute, als ihre flüchtigen Nachbarn zugeben wollen. Sie sind in ihren Artigkeiten pünktlich wie eine Uhr."

„Das würde mich langweilen," sagte Julie.

„Unerschütterlich in ihrer guten Laune."

„Immer schlimmer," sagte die junge Dame.

„Und wenn dann auch," sagte der alte beau garçon, „Ihr Anbeter sechsmal drei hundert fünf und sechszig Tage Ihnen den Pelzkragen um den Hals gelegt und die Feuerkieke unter die Füße gestellt, im Winter Ihren kleinen Schlitten über das Eis, im Sommer Ihr Cabriolet durch den Staub gelenkt hat: doch können Sie ihn dann mit einemmal, ohne Grund oder Entschuldigung, am zweitausend einhundert und neunzigsten Tage entlassen, (denn so viel wird ungefähr, nach meiner eiligen Berechnung und ohne die Schaltjahre zu berücksichtigen, der Zeitraum der angenommenen

Anbetung betragen,) und dabei werden Ihre zärtlichen Gefühle nicht die geringste Unruhe nöthig haben wegen der Folgen in Bezug auf Mynheer."

„Nun," erwiderte Julie, „das letzte ist wirklich eine holländische Empfehlung — Krystall und Herzen würden all ihren Werth in der Welt verlieren, wenn sie nicht zerbrechlich wären."

„Auf solche Weise, Miß Mannering, ist es ebenso schwer, ein Herz zu finden, welches bricht, als ein Glas, welches nicht bricht; und aus diesem Grunde möchte ich den Werth meines eigenen erheben; wenn ich nicht sähe, daß Mr. Simson's Augen geschlossen, und seine Hände seit einiger Zeit gefaltet sind, indem er nur das Ende unserer Conferenz erwartet, um das Tischgebet zu beginnen — Und, um die Wahrheit zu gestehen, das Ansehen der wilden Enten ist sehr appetitlich." So sagend setzte sich der würdige Rechtsgelehrte an den Tisch, und legte für einige Zeit seine Galanterie bei Seite, um den guten Dingen, die sich vor ihm befanden, Ehre anzuthun. Er ließ eine Zeitlang weiter nichts hören, außer eine Bemerkung, daß die Enten auf vorzügliche Art gebraten wären, und daß Mrs. Allan's Sauce über alles Lob erhoben sei.

„Ich sehe," sagte Miß Mannering, „daß ich in Mr. Pleydell's Gunst eine furchtbare Rivalin habe, und zwar gleich am ersten Abend, wo er mir seine Bewunderung erklärte."

„Verzeihen Sie, meine Schönste," antwortete der Advokat, „nur Ihre Strenge war es, die mich zu der Unschicklichkeit verleitete, in Ihrer Gegenwart ein gutes Abendessen einzunehmen; wie könnte ich Ihr Zürnen ertragen, ohne meine Kraft aufzufrischen? Aus demselben und keinem andern Grunde bitte ich um Erlaubniß, Wein mit Ihnen zu trinken."

„Dieß ist wahrscheinlich gleichfalls Utrechter Sitte, Mr. Pleydell?"

„Um Vergebung, Fräulein," antwortete der Advokat; „selbst die Franzosen, die Vorbilder in Allem, was artig heißt, nennen

ihre Speisewirthe restaurateurs, was ohne Zweifel eine Anspielung auf den Trost enthält, den sie den verzweifelnden Liebhabern gewähren, welche durch die Härte ihrer Angebeteten darniedergebeugt sind. Mein eigner Fall verlangt so viel Trost, daß ich Sie um den andern Flügel dort bitten muß, Mr. Simson, obwohl ich sodann auch noch Miß Bertram um ein Pastetchen ersuchen werde. — Bitte, Sir, reißen Sie den Flügel blos ab, statt ihn loszuschneiden. — Mr. Barnes wird Ihnen helfen, Mr. Simson. — Dank' Ihnen, Sir — und, Mr. Barnes, ein Glas Ale, bitte."

Während der alte Herr, mit Miß Mannering's lebhafter Munterkeit sehr zufrieden, zu ihrer und seiner eigenen Unterhaltung lustig fortfuhr, begann die Ungeduld des Oberst Mannering auf's Höchste zu steigen. Er lehnte es ab, sich an den Tisch zu setzen, unter dem Vorwand, daß er nie zu Abend esse; er schritt mit hastigen und ungeduldigen Schritten im Zimmer hin und her, bald einen Blick durch's Fenster werfend, um auf den dunkeln Hof zu schauen, bald nach dem fernen Geräusch des nahenden Wagens lauschend. Endlich verließ er, im Gefühle unbezwinglicher Ungeduld, das Zimmer, nahm Hut und Mantel und ging hinunter nach dem äußern Eingange, als ob er so die Ankunft dessen, was er zu sehen verlangte, beschleunigen könnte. „Ich wünschte wirklich," sagte Miß Bertram, „daß sich der Oberst in der Nacht nicht hinauswagte. Sie hörten gewiß schon, Mr. Pleydell, was für einen Schrecken wir hier gehabt haben."

„Ach, mit den Schmugglern?" erwiderte der Advokat — „die sind alte Freunde von mir. Ich habe vor langer Zeit einige von ihnen bestraft, als ich Sheriff dieser Grafschaft war."

„Und sodann die Unruhe, die wir unmittelbar nachher hatten," setzte Miß Bertram hinzu, „als sich einer jener Bösewichter zu rächen suchte."

„Als der junge Hazlewood verwundet ward — auch davon hab' ich gehört."

„Stellen Sie ſich vor', werther Herr Pleydell," fuhr Lucy fort, „wie ſehr Miß Mannering und ich erſchrecken mußten, als ein Schurke, ebenſo furchtbar durch ſeine bedeutende Stärke, als durch die Wildheit ſeines Geſichts, auf uns losſtürzte!"

„Sie müſſen wiſſen, Mr. Pleydell," ſagte Julie, unfähig ihren Unwillen über dieſe ſchnöde Schilderung ihres Geliebten zu unterdrücken, „daß der junge Hazlewood in den Augen der Damen dieſer Gegend ſo hübſch iſt, daß ſie Jeden, der ſich ihm nähert, zurückſtoßend finden."

Oho! dachte Pleydell, der ſchon ſeines Berufs wegen Stimmen und Geberden beobachtete, hier iſt etwas zwiſchen meinen jungen Freundinnen nicht ganz richtig. — „Nun, Miß Mannering, ich habe den jungen Hazlewood ſeit ſeiner Knabenzeit nicht geſehen, und die Damen mögen daher vollkommen Recht haben; aber trotz Ihres Spottes kann ich Ihnen verſichern, daß Sie nach Holland gehen müſſen, wenn Sie hübſche Männer ſehen wollen; der artigſte Burſch, den ich je ſah, war ein Holländer, trotz ſeines barbariſchen Namens, Vanboſt, oder Vanbuſter oder ſo ähnlich. Er wird nun freilich nicht ganz ſo hübſch ſein können."

Jetzt war es an Julie, bei der Bemerkung ihres gelehrten Bewunderers ein wenig aus der Faſſung zu kommen, aber in dieſem Moment trat der Oberſt wieder in's Zimmer. „Ich kann noch nichts von ihnen bemerken," ſagte er; „indeß wollen wir noch beiſammen bleiben. — Wo iſt Dominie Simſon?"

„Hier, geehrter Sir."

„Was iſt das für ein Buch, welches Sie in der Hand haben, Mr. Simſon?"

„Es iſt der gelehrte De Lyra, Sir — ich wollte Mr. Pleydell um ſein Urtheil über eine ſtreitige Stelle bitten, wofern es ihm belieben ſollte."

„Jetzt bin ich wirklich nicht aufgelegt, Mr. Simſon," antwortete Pleydell; „hier ſeh' ich Stoff, der mich mehr anzieht —

ich verzweifle noch nicht, die beiden jungen Damen zu einem Liedchen mit mir zu bewegen, wobei ich mich für meine Person erkühnen werde, den Baß zu übernehmen. Zum Henker mit De Lyra, Freund, bewahren Sie ihn für eine paſſendere Gelegenheit."

Der abgewieſene Dominie ſchloß ſein Buch und wunderte ſich im Stillen nicht wenig, wie ein ſo gelehrter Mann ſich mit ſo frivolen Tändeleien befaſſen könne. Der Advokat aber, gleichgiltig gegen den hohen Ruf der Gelehrſamkeit, den er durch Poſſen herabwürdigte, füllte ſich ein großes Glas Burgunder, und nachdem er mit einer Stimme, die gar nicht angenehm klang, die Weiſe angegeben hatte, ermuthigte er die Damen, mit ihm anzuſtimmen: „Wir ſind drei arme Schiffersleut'," und zu allgemeinem Ergötzen führte er ſeine eigne Partie dabei aus.

„Werden eure Roſen nicht durch zu ſpätes Aufbleiben welken, meine jungen Damen?" ſagte der Oberſt.

„Ei, gar nicht, Vater," antwortete Julie; „dein Freund, Mr. Pleydell, droht, morgen ein Schüler Simſon's zu werden, und daher müſſen wir den Abend mit ihm noch möglichſt genießen."

Dieß führte zu einem zweiten muſikaliſchen Verſuch, und dieſer zu einem anmuthigen Geſpräch. Endlich, als der einſame Klang der erſten Stunde längſt im ſchwarzen Ohre der Nacht verklungen war, und der folgende Stundenſchlag ſich bereits näherte, ſah Mannering, den ſeine Ungeduld längſt bis zur Verzweiflung gemartert hatte, nach ſeiner Uhr und ſagte, „wir wollen ſie nicht weiter erwarten" — doch in dem nämlichen Augenblick — aber was nun folgt, verlangt ein beſonderes Kapitel.

## Fünfzigstes Kapitel.

Richter. Ja, dieß bestätigt wirklich jeden Umstand,
Den die Zigeunerin genannt! — — —
Du bist nicht Waise, bist nicht ohne Freunde —
Ich bin dein Vater, hier ist deine Mutter,
Dein Oheim dort — hier steht dein Vetter, jene
Sind deine nächsten Anverwandten!

Der Kritiker.

Als Mannering seine Uhr wieder einsteckte, hörte er ein fernes und hohles Geräusch. „'s ist gewiß ein Wagen — nein, es ist nur das Sausen des Windes zwischen den unbelaubten Bäumen. Kommen Sie an's Fenster, Mr. Pleydell.“ Der Advokat, der, mit seinem großen seidenen Schnupftuch in der Hand, sich mit Julien über einen Gegenstand besprach, den er für interessant hielt, folgte dennoch dem Rufe, nachdem er zuvor sein Taschentuch, aus Furcht vor der kalten Luft, um den Hals gebunden hatte. Das Rasseln von Rädern ward nun sehr deutlich, und Pleydell rannte, als ob er all seine Neugier bis zu dem Augenblick verspart hätte, hinaus nach der Vorhalle. Der Oberst schellte nach Barnes, um ihm zu sagen, daß die im Wagen ankommenden Personen in ein besonderes Zimmer gewiesen werden sollten, da man überhaupt noch ungewiß war, wer sie sein möchten. Eh' jedoch seine Absicht ausgeführt werden konnte, hielt der Wagen bereits vor der Thür. Einen Augenblick später rief Mr. Pleydell: „hier ist wahrhaftig unser Liddesdaler Freund, nebst einem jungen Menschen von gleichem Kaliber.“ Dinmont hörte kaum diese Stimme, als er jenen auch alsbald mit Staunen und Freude erkannte. „O, wenn Ihr es seid, Sir, dann werden wir's so gut haben, als es nur immer möglich ist.“

Während aber der Pächter stehen blieb, um seine Verbeugung zu machen, trat Bertram, geblendet von dem plötzlichen Lichtschimmer und durch die Umstände seiner Lage verwirrt, fast bewußtlos

durch die offene Thür des Gesellschaftszimmers und vor das Gesicht des Obersten, welcher im Begriff war, herauszutreten. Das starke Licht des Zimmers ließ keinen Zweifel über seine Person übrig; und er selber war eben so betroffen über den Anblick derjenigen, denen er sich so unerwartet vorstellte, als sie es über seine unverhoffte Erscheinung waren. Man muß sich erinnern, daß jede der anwesenden Personen ihre besondern Gründe hatte, mit Schrecken auf das zu sehen, was sie beim ersten Anblicke für eine gespenstische Erscheinung halten mußte. Mannering sah den Mann vor sich, den er in Indien getödtet zu haben glaubte; Julie erblickte ihren Geliebten in einer eigenthümlichen und gefährlichen Lage; und Lucy Bertram erkannte sogleich den Menschen, der nach dem jungen Hazlewood geschossen hatte. Bertram, der das starre und regungslose Staunen des Obersten für Mißfallen über sein Eindringen auslegte, beeilte sich, zu erklären, daß es unfreiwillig geschehen sei, weil er, ohne zu wissen wohin man ihn brächte, hierher geführt worden sei.

„Mr. Brown, glaub' ich!" sagte Oberst Mannering.

„Ja, Sir," erwiderte der junge Mann bescheiden, „der nämliche, den Sie in Indien kannten; und der zu hoffen wagt, daß das, was Sie damals in Indien von ihm wußten, nicht seiner Bitte hinderlich sein werde, der Bitte, daß Sie ihm Ihr Zeugniß hinsichtlich seines Charakters, als Gentleman und Mann von Ehre, schenken."

„Mr. Brown — ich war selten — nie — so sehr überrascht — gewiß, Sir, was auch zwischen uns vorgefallen ist, Sie haben das Recht, ein günstiges Zeugniß von mir zu verlangen."

In diesem kritischen Augenblicke traten der Rechtsgelehrte und Dinmont ein. Der Erstere sah mit Erstaunen, wie sich der Oberst eben von seiner ersten Ueberraschung erholte, wie Lucy Bertram im Begriff war, vor Schrecken ohnmächtig zu werden, und wie Miß Julie Mannering mit Zweifel und Besorgniß kämpfte, welche sie

vergebens zu verbergen oder zu unterdrücken bemüht war. „Was soll dieß Alles bedeuten?“ sagte er; „hat dieser junge Mensch das Gorgonenhaupt in seiner Hand mitgebracht? — laßt mich ihn betrachten. — Beim Himmel!“ murmelte er für sich, „das wahre Ebenbild des alten Ellangowan! — Ja, dieselbe männliche Gestalt und hübschen Züge, aber mit weit mehr Verstand im Gesicht — Ja! — die Hexe hat ihr Wort gehalten.“ Dann fuhr er sogleich, zu Lucy tretend, fort: „Sehen Sie diesen Mann an, Miß Bertram, meine Liebe! haben Sie nie einen gesehen, der ihm ähnlich war?“

Lucy hatte nur einen Blick auf diesen Gegenstand des Schreckens gewagt, wobei sie indeß sogleich, an der ausgezeichneten Größe und Gestalt, den vermeintlichen Mörder des jungen Hazlewood wieder erkannte; eine Ueberzeugung, die natürlich einen günstigern Ideengang nicht aufkommen ließ, welcher vielleicht durch einen genauern Blick verursacht worden wäre. — „Fragen Sie mich nicht um ihn, Sir,“ sagte sie, ihre Augen abwendend; „senden Sie ihn fort, um's Himmels willen! sonst werden wir all' ermordet.“

„Ermordet! wo ist die Waffe?“ sagte der Advokat mit einiger Unruhe; „doch, dummes Zeug! wir sind drei Männer ohne die Diener, und hier ist der wackere Liddesdaler, der allein ein halb Dutzend gilt — wir haben die major vis auf unserer Seite — indeß, hier, mein Freund Dandie, Davie, oder wie nennt Ihr Euch? haltet Euch zwischen dem Menschen und uns, damit wir die Damen schützen können.“

„Herr Gott! Mr. Pleydell,“ sagte der erstaunte Pächter, „das ist ja Capitain Brown, kennt Ihr denn den Capitain nicht?“

„Nun, wenn er ein Freund von Euch ist, so sind wir sicher genug,“ antwortete Pleydell; „aber bleibt nur in seiner Nähe.“

Alles dieß geschah mit einer solchen Schnelligkeit, daß es vorüber war, ehe sich Simson von seiner Geisteszerstreuung erholt und das Buch geschlossen hatte, welches er eifrig in einem Winkel

ſtudierte. Indem er nun, um die Fremden zu beſichtigen, vortrat, rief er, Bertram gewahrend, plötzlich aus: „wenn das Grab Todte wiedergeben kann, ſo iſt dieß mein theurer und verehrter Herr!“

„Alſo haben wir Recht, beim Himmel! ich wußte, daß ich Recht hatte,“ ſagte der Advokat; „er iſt das wahre Ebenbild ſeines Vaters. — Nun Oberſt, woran denken Sie denn, daß Sie Ihren Gaſt nicht willkommen heißen? Ich denke, — ich glaube — ich bin überzeugt — ich ſah nie ſolche Aehnlichkeit! — Aber Geduld — Dominie, ſagen Sie kein Wort. — Setzen Sie ſich, junger Herr.“

„Ich bitt' um Verzeihung, Sir; ich bin, wie ich ſehe, in Oberſt Mannering's Hauſe — daher möcht' ich vor Allem wiſſen, ob mein zufälliges Erſcheinen hier Anſtoß gibt, oder ob ich willkommen bin?“

Mannering zwang ſich, zu ſprechen. „Willkommen?“ ganz gewiß, vorzüglich, wenn Sie mir zeigen, wie ich Ihnen dienen kann. Ich glaube einiges Unrecht gegen Sie gut machen zu müſſen — oft hab' ich das vermuthet; aber Ihr plötzliches und unerwartetes Erſcheinen, verbunden mit ſchmerzlichen Erinnerungen, hinderte mich, ſogleich zu ſagen, was ich jetzt ſage: daß, was mir auch immer die Ehre dieſes Beſuchs bringt, derſelbe ein angenehmer iſt.“

Bertram verbeugte ſich mit zurückhaltender doch höflicher Anerkennung vor dem zwar auch höflichen, aber ernſten Mannering.

„Julie, meine Liebe, du thäteſt beſſer, dich zurückzuziehen. Mr. Brown, Sie werden meine Tochter entſchuldigen; es ſind Umſtände, welche in der Erinnerung ihr Gemüth ſchmerzlich berühren.“

Miß Mannering erhob ſich und ging. Als ſie jedoch an Bertram vorüber kam, konnte ſie die Worte nicht unterdrücken: „Unbeſonnener! ein zweites Mal!“ aber ſie ſprach dieß ſo leiſe, daß nur er es verſtand. Miß Bertram begleitete ihre Freundin, ſehr erſtaunt, aber ohne einen zweiten Blick auf den Gegenſtand ihres

Schreckens zu wagen. Sie sah ein, daß ein Mißverständniß im Spiele war, und mochte dieß nicht gern dadurch steigern, daß sie den Fremden als einen Meuchelmörder bezeichnete. Sie sah, daß der Oberst ihn kannte und als Gentleman empfing; sicherlich war er entweder gar nicht jene verdächtige Person, oder Hazlewood hatte Recht, daß der Schuß nur zufällig geschehen sei.

Die zurückbleibende Gesellschaft würde keine üble Gruppe für einen geschickten Maler abgegeben haben. Jeder war zu sehr in seinen eigenen Empfindungen befangen, um die der andern beobachten zu können. Bertram fand sich höchst unerwartet in dem Hause eines Mannes, den er einerseits als persönlichen Feind zu hassen, andrerseits als den Vater Juliens zu achten geneigt war; in Mannering kämpfte das lebhafte Gefühl für Höflichkeit und Gastfreundschaft, und seine Freude, sich von der Schuld, ein Menschenleben im Privatkampfe vernichtet zu haben, befreit zu sehen, mit den frühern Empfindungen des Mißfallens und Vorurtheils, welche in seinem stolzen Gemüthe beim Anblicke des Gegenstandes wieder erwachten, gegen den er sie genährt hatte; Simson, seine bebenden Glieder unterstützend, indem er sich an der Stuhllehne hielt, heftete seine Augen auf Bertram mit einem starren Ausdruck nervöser Anspannung, die sein ganzes Gesicht verzerrte; Dinmont, in sein weites, langhaariges Unterkleid gewickelt, und einem großen, aufrecht auf den Hinterbeinen stehenden Bär gleichend, starrte die ganze Umgebung mit großen, runden Augen an, welche sein Staunen kund thaten.

Der Rechtsgelehrte allein war in seinem Elemente, schlau, gewandt und thätig; schnell berechnete er die Aussicht eines glänzenden Erfolgs in einem seltsamen, wichtigen und geheimnißvollen Processe, und kein junger Monarch, von Hoffnungen durchglüht und an der Spitze einer stattlichen Armee, konnte größere Freude empfinden, wenn er seinen ersten Feldzug unternahm. Er zeigte

ſich äußerſt geſchäftig und energiſch, und übernahm allein die Entwickelung der ganzen Sache.

„Wohlan, meine Herren, ſetzen Sie ſich; dieß gehört Alles in mein Revier: ich muß Alles für Sie in Ordnung bringen. Setzen Sie ſich, lieber Oberſt, und laſſen Sie mich machen; ſetzen Sie ſich, Mr. Brown, aut quocunque alio nomine vocaris — Dominie, nehmen Sie Platz; und hier iſt ein Stuhl, wackrer Liddesdaler.“

„Ich weiß nicht, Mr. Pleydell,“ ſagte Dinmont, auf ſein abgeſchabtes Kleid blickend, ſo wie auf das ſtattliche Geräth im Zimmer, „vielleicht hätt' ich beſſer gethan, ſonſt wohin zu gehen, bis Ihr mit Euren Geſchichten fertig ſeid — ich bin nicht ſo ganz geeignet“ —

Der Oberſt, der jetzt Dandie wieder erkannte, ging ſogleich zu ihm hin und hieß ihn herzlich willkommen; er verſicherte, nach dem, was er in Edinburg von ihm geſehen, ſei er überzeugt, ſein grober Rock und ſeine dickſohligen Stiefeln würden ein königliches Zimmer ehren.

„Nein, nein, Oberſt, wir ſind nur ſchlichtes Landvolk; aber gewiß würd' ich gern von etwas Gutem hören, was dem Kapitän begegnet iſt; und gewiß iſt auch, daß Alles gut gehen wird, wenn Mr. Pleydell die Sache angreift.“

„Ganz recht, Dandie — das war wie ein Hochlandsorakel geſprochen — und nun bitt' ich um Schweigen. — Gut, ſo ſäßen denn nunmehr Alle; zuvor ein Glas Wein, eh' ich regelrecht zu katechiſiren beginne. Und nun,“ (ſich an Bertram wendend) „mein junger Freund, wiſſen Sie, wer oder was Sie ſind?“

Trotz ſeiner Verlegenheit konnte der Katechumene nicht umhin, über dieſen Anfang zu lachen, und er antwortete: „Wirklich, Sir, früher glaubt' ich, das zu wiſſen; aber ich geſtehe, daß mich neuere Umſtände etwas ungewiß gemacht haben.“

„Dann ſagen Sie uns, was Sie früher ſelbſt glaubten.“

„Nun, ich war gewohnt, mich für Vanbeest Brown zu halten, und mich so zu nennen, welcher als Freiwilliger unter Oberst Mannering diente, als er das — — Regiment befehligte; und in jener Eigenschaft war ich ihm auch nicht unbekannt."

„Hierin," sagte der Oberst, kann ich die Identität des Mr. Brown beglaubigen; und hinzufügen kann ich noch, was seine Bescheidenheit wohl vergessen hat, daß er sich als ein junger Mann von Talent und Muth auszeichnete."

„Um so besser, theurer Sir," sagte Mr. Pleydell; „aber das sind nur allgemeine Berichte — Mr. Brown muß uns sagen, wo er geboren ward."

„In Schottland, glaub' ich, aber der Ort ist ungewiß."

„Wo erzogen?"

„In Holland, mit Gewißheit."

„Ist Ihnen nichts aus Ihrem frühern Leben erinnerlich, eh' Sie Schottland verließen?"

„Sehr wenig; doch ein starkes Gefühl ist mir geblieben, vielleicht der spätern harten Behandlung wegen um so tiefer eingeprägt, daß ich während meiner Kindheit der Gegenstand großer Sorgfalt und Zärtlichkeit war. Ich habe eine unbestimmte Erinnerung von einem gut aussehenden Manne, den ich Papa zu nennen pflegte, und von einer Dame, die oft kränklich war, und, wie ich glaube, meine Mutter gewesen sein muß; aber diese Erinnerungen sind unvollkommen und wirr. Auch entsinne ich mich eines großen, hagern, sanftmüthigen Mannes, welcher schwarz gekleidet war, mich die Buchstaben lehrte und mit mir spazieren ging; — und gerade in der letzten Zeit, glaub' ich — —

Hier konnte sich der Dominie nicht länger halten. Während jedes jener Worte immer deutlicher bewies, daß seines Wohlthäters Kind vor ihm stand, hatte er mit äußerster Mühe seine Bewegung zu unterdrücken gesucht; als sich aber die Jugenderinnerungen

Bertrams auf seinen Lehrer und dessen Lehren bezogen, da war er gezwungen, seinen Empfindungen Raum zu geben. Hastig erhob er sich von seinem Stuhle, und mit gefalteten Händen, bebenden Knieen und überströmenden Augen rief er laut: „Harry Bertram! — Sieh mich an — war ich nicht der Mann?"

„Ja!" sagte Bertram, von seinem Sitz emporfahrend, als wär' es plötzlich hell in seiner Seele geworden, — „Ja — das war mein Name! — und das ist die Stimme und die Gestalt meines sanften, alten Lehrers!"

Stürmisch umarmte ihn der Dominie, drückte ihn in krankhaftem Entzücken tausendmal an seinen Busen, und dabei zitterte sein ganzer Körper, sein Athem war kurz, bis er endlich, nach der ausdrucksvollen Redeweise der Schrift, seine Stimme erhob und laut weinte. Oberst Mannering hatte sein Taschentuch zu Hülfe genommen; auch Pleydell verzog das Gesicht, und wischte seine Brillengläser ab; und der ehrliche Dinmont rief, nachdem er seiner Bewegung zweimal durch lautes Schluchzen Luft gemacht hatte: „Der Teufel sitzt in dem Manne; er hat mich verführt, zu thun, was ich nicht that, seit meine alte Mutter starb."

„Nun wohl," sagte der Advokat endlich: „Stille im Gerichtshof! — Wir haben vollauf zu thun; wir dürfen keine Zeit verlieren, um uns vollständig zu unterrichten — denn so viel weiß ich, es kann vor Tagesanbruch noch etwas zu thun geben."

„Ich will ein Pferd satteln lassen, wenn Sie das wollen," sagte der Oberst.

„Nein, nein, es hat schon Zeit — Zeit genug — nun aber, Dominie, hab' ich Ihnen Zeit genug vergönnt, Ihre Gefühle gehen zu lassen. Jetzt zur Ordnung — Sie müssen mich in meiner Untersuchung fortfahren lassen."

Der Dominie war gewohnt, Jedem zu gehorchen, der ihm Befehle ertheilen mochte; er sank in seinen Stuhl zurück, breitete sein scheckiges Taschentuch über's Gesicht, welches vermuthlich als der

Schleier des griechischen Malers dienen sollte, und, nach seinen gefalteten Händen zu schließen, schien er eine Zeitlang mit Dankgebeten beschäftigt zu sein. Dann erhob er seine Augen über die Verhüllung, als wolle er sich überzeugen, daß die erfreuliche Erscheinung nicht in Luft zerflossen sei — dann senkte er sie wieder, um die innerlichen, frommen Betrachtungen fortzusetzen, bis er sich genöthigt fühlte, dem Advokaten Aufmerksamkeit zu schenken, dessen Fragen seine Theilnahme in Anspruch nahmen.

„Und nun," sagte Mr. Pleydell, nachdem er noch verschiedene speziellere Fragen über jene Jugenderinnerung gethan hatte, — „nun, Mr. Bertram, denn ich denke, wir müssen Sie von jetzt an bei Ihrem eigenen, wirklichen Namen nennen, nun werden Sie die Güte haben, uns jeden einzelnen Umstand wissen zu lassen, dessen Sie sich in Bezug auf die Art und Weise entsinnen, auf welche Sie Schottland verließen."

„Wirklich, Sir, ich muß gestehen, daß, obwohl im Allgemeinen das Schreckliche jenes Tages meinem Gedächtnisse fest eingeprägt ist, doch der Schrecken selbst, der das Allgemeine darin befestigte, die Einzelheiten größentheils verwischt und verwirrt hat. Ich erinnere mich indeß, daß ich irgendwo spazieren ging, in einem Wald, glaub' ich" —

„O ja, es war im Warrochwald, mein Theurer," sagte der Dominie.

„Still, Mr. Simson," sagte der Advokat.

„Ja, es war in einem Wald," fuhr Bertram fort, während längst entschwundene oder verworrene Ideen sich in der erwachenden Erinnerung von selbst wieder ordneten; „und es war auch Jemand bei mir — dieser würdige und liebevolle Herr, glaub' ich."

„O, ja, ja, Harry, Gott segne dich — ich war es selbst."

„Sein Sie still, Dominie," sagte Pleydell, „und thun Sie der Ueberzeugung keinen Eintrag. — Und nun?" setzte er gegen Bertram hinzu.

„Und nun, Sir," fuhr Bertram fort, „gerade wie es im Traume oft ſchnell mit uns wechſelt, nun glaubte ich, vor meinem Begleiter auf einem Pferde zu ſitzen."

„Nein, nein," rief Simſon, „nie ſetzte ich meine Glieder, geſchweige die deinen, in ſolche Gefahr."

„Auf mein Wort, das iſt unerträglich! — Sehen Sie, Dominie, wenn Sie noch ein Wort reden, eh' ich Ihnen Erlaubniß gebe, ſo leſ' ich drei Bannſprüche aus dem Buche der ſchwarzen Künſte, ſchwinge zu dreien Malen den Stab um mein Haupt, vernichte all' den Zauber dieſer Nacht, und laſſe den Harry Bertram wieder zum Vanbeeſt Brown werden."

„Geehrter und würdiger Sir," ſtöhnte der Dominie, „ich bitte demüthig um Verzeihung — es war nur verbum volans."

„Gut, nolens volens, Sie müſſen Ihr Maul halten," ſagte Pleydell.

„Bitte, ſtill, Mr. Simſon," ſagte der Oberſt; „es iſt höchſt wichtig für Ihren wiedergefundenen Freund, daß Sie Mr. Pleydell ſeine Fragen fortſetzen laſſen."

„Ich bin ſtumm," ſprach der eingeſchüchterte Simſon.

„Plötzlich," fuhr Bertram fort, „ſprangen einige Männer auf uns los und wir wurden vom Pferde geriſſen. Ich beſinne mich hierbei nur auf wenig ſonſt, außer daß ich während eines verzweifelten Kampfes zu entfliehen ſuchte und in die Hände eines ſehr großen Weibes gerieth, welches aus dem Gebüſch erſchien und mich eine Zeitlang ſchützte — Alles Uebrige iſt Verwirrung und Furcht — nur noch eine dunkle Erinnerung von einem Meeresſtrand, einer Höhle und einem ſtarken Getränk, welches mich auf einige Zeit in Schlaf lullte. Kurz, mein Gedächtniß hat hier eine völlig leere Stelle, bis zur Zeit, wo ich mich meiner als eines übelbehandelten und halbverhungerten Schiffsjungen erinnere, ſodann als eines Schulknaben in Holland, unter dem Schutz eines alten Kaufmanns, der mich aus einer Vorliebe zu ſich genommen hatte."

„Und welche Nachricht," sagte Mr. Pleydell, „gab Ihnen Ihr Erzieher von Ihrem Herkommen?"

„Eine sehr dürftige," antwortete Bertram, „so wie das Geheiß, nicht weiter zu fragen. Man gab mir zu verstehen, mein Vater sei in den Schleichhandel, der an der Ostküste Schottlands getrieben wird, verwickelt gewesen und in einem Gefecht mit den Zollbeamten getödtet worden; ferner daß seine Handelsfreunde in Holland damals an jener Küste ein Fahrzeug hatten, von dessen Mannschaft einige jener Affaire beiwohnten, welche mich, nachdem Alles vorbei, fanden und aus Mitleid mit sich nahmen, weil ich nach meines Vaters Tod völlig verlassen war. Als ich älter ward, schien mir Vieles in dieser Erzählung meinen eigenen Erinnerungen zu widersprechen, aber was konnte ich thun? Ich hatte keine Mittel, um meine Zweifel aufzuklären, und keinen einzigen Freund, dem ich sie hätte mittheilen können. Der Rest meiner Geschichte ist dem Oberst Mannering bekannt: ich ging nach Indien, um in einem holländischen Hause Handlungsdiener zu werden; die Geschäfte dieses Hauses verwirrten sich — ich wählte selbst den Soldatenstand, dem ich auch, wie ich hoffe, keine Schande gemacht habe."

„Du bist ein wackrer, junger Bursche, ich will dafür bürgen," sagte Pleydell; — „und da Sie so lang' eines Vaters ermangelt haben, so wünsche ich von Herzen, ich könnte selber die Vaterschaft in Anspruch nehmen. Aber jener Vorfall mit dem jungen Hazlewood" —

„War reiner Zufall," sagte Bertram. „Ich machte eine Vergnügungsreise in Schottland, und, nachdem ich eine Woche bei meinem Freunde Dinmont gewohnt hatte, mit dem ich so glücklich war, bekannt zu werden." —

„Es war mein Glück," sagte Dinmont; „zum Henker, mein Hirnkasten wäre von zwei Strauchdieben eingeschlagen worden, wenn er nicht dazu gekommen wäre."

„Kurz nachher trennten wir uns bei dem Städtchen — —, ich verlor mein Gepäck durch Diebe, und es geschah während meines Aufenthaltes zu Kippletringan, daß ich dem jungen Gentleman begegnete. Als ich nahe hinzu kam und Miß Mannering, die ich in Indien gekannt hatte, grüßen wollte, befahl mir Mr. Hazlewood, da mein Aufzug allerdings damals nicht sehr glänzend war, sehr hochfahrend, zurückzutreten, und gab so Gelegenheit zu dem Streit, in welchem ich das Unglück hatte, ihn zufällig zu verwunden. — Und nun, Sir, da ich all' Ihre Fragen beantwortet habe" — —

„Nein, nein, noch nicht alle," sagte Pleydell, schlau winkend; „es sind noch einige Fragen übrig, die ich auf morgen verschieben will; denn es ist, denk' ich, Zeit, die Sitzung für diese Nacht, oder vielmehr für diesen Morgen, aufzuheben."

„Nun gut," sagte der junge Mann, „um die Phrase anders zu wenden: nachdem ich alle Fragen beantwortet habe, die Sie mir diese Nacht vorlegten, so werden Sie wohl die Güte haben, mir zu sagen, wer Sie sind, der Sie meinen Angelegenheiten so große Theilnahme beweisen, und wofür Sie mich halten, da meine Ankunft so große Bewegung verursacht hat?"

„Nun, Sir, was mich betrifft," antwortete der Rechtsgelehrte, „ich bin Paulus Pleydell, Advokat aus Edinburg; und was Sie betrifft, so ist es nicht leicht, mit Bestimmtheit zu sagen, wer Sie gegenwärtig sind; aber binnen Kurzem hoffe ich, Sie zu begrüßen mit dem Titel Henry Bertram, Esq., Stammhalter einer der ältesten Familien Schottlands und Erbe der Besitzung Ellangowan — Ja," fuhr er fort, die Augen schließend und für sich sprechend, „wir müssen seinen Vater übergehen und ihn als Erben seines Großvaters Lewis betrachten — der war der einzige kluge Mann dieser Familie, von dem ich je gehört habe."

Alle waren jetzt aufgestanden, um sich nach ihren Zimmern zu begeben, als Oberst Mannering zu Bertram trat, welcher erstaunt

über des Advokaten Worte da stand. „Ich freue mich herzlich," sagte er, „über die Aussichten, die Ihnen das Schicksal eröffnet hat. Ich war ein früher Freund Ihres Vaters, und befand mich gerade so unerwartet im Hause Ellangowan, wie Sie jetzt in dem meinigen, in derselben Nacht, wo Sie geboren wurden. Es war mir davon nichts bekannt, als — aber ich hoffe, alle Unfreundlichkeit wird zwischen uns vergessen sein. Glauben Sie, Ihr Erscheinen hier, als Mr. Brown, lebendig und gesund, hat mich von quälenden Empfindungen befreit; und Ihr Anspruch auf den Namen eines alten Freundes macht Ihre Gegenwart, als Mr. Bertram, doppelt willkommen."

„Und meine Eltern?" sagte Bertram.

„Beide sind nicht mehr — das Familieneigenthum ist verkauft worden, kann aber, hoff' ich, wieder erlangt werden. Was immer nöthig sein mag, Ihre Ansprüche geltend zu machen, ich werde mich glücklich schätzen, sie zu unterstützen."

„Nun, das mögen Sie nur Alles mir überlassen," sagte der Advokat; „das ist mein Beruf, ich werde schon Geld d'raus machen."

„Ich weiß wohl, es schickt sich nicht für meines Gleichen," sagte Dinmont, „zu Euch Edelleuten zu reden, aber wenn Geld in des Kapitäns Sache helfen kann, und es heißt ja, kein Prozeß geht ohne Geld" —

„Ausgenommen am Samstag-Abend," sagte Pleydell.

„Ja, aber wenn Ihr die Gebühren nicht nehmen wollt, so sollt Ihr auch die Sache nicht haben, und ich komme nie wieder Sonnabends zu Euch, ich wollte aber nur sagen, daß eine Summe Geld in dem Tabacksbeutel *) steckt, welcher dem Kapitän gehört, denn wir haben es für ihn abgezählt, Ailie und ich."

*) Gelegentlich als Börse benutzt.

„Nein, nein, Liddesdaler — nicht nöthig, nicht nöthig — behaltet Euer Geld, um Euer Gut zu versorgen.“

„Mein Gut versorgen? Mr. Pleydell, Ihr mögt wohl recht Vielerlei verstehen, aber Ihr versteht nichts von dem Gute Charlieshope — das ist schon so gut versehen, daß wir jedes Jahr wohl sechshundert Pfund d'raus nehmen, für Fleisch und Felle zusammen gewiß.“

„Könnt Ihr nicht ein zweites in Pacht nehmen?“

„Ich wüßte nicht — der Gutsherr gibt nicht gern Ländereien her, und die alten Pächter mag er nicht vertreiben; und dann ist's auch nicht meine Sache, hinzugehen und die Nachbarn im Pachtzins zu überbieten.“

„Wie, auch nicht den Nachbar zu Dowston — Teufelstein — oder wie der Ort hieß?“

„Wie, den Jock von Dowston? Ach nein — er ist ein Trotzkopf und fängt arge Geschichten wegen der Grenzen an, und wir sind deßwegen schon oft zusammengekommen — aber der Teufel hole mich, wenn ich dem Jock von Dowston Unrecht thue.“

„Du bist ein wackrer Kerl,“ sagte der Rechtsgelehrte; „geh' nun zu Bett. Du wirst besser schlafen, dafür steh' ich, als mancher Mann, der einen verbrämten Rock auszieht und eine gestickte Nachtmütze aufsetzt. — Oberst, ich sehe, Sie sind mit unserem Enfant trouvé beschäftigt. Aber Barnes soll mich um sieben Uhr Morgens wecken, denn mein Bedienter ist ein verschlafener Kerl; und gewiß hat mein Schreiber, Driver, Clarence's Schicksal erfahren, und hat sich während dieser Zeit in Ihrem Ale ertränkt. Mrs. Allan versprach nämlich, ihn zu pflegen, und sie wird bald sehen, was er darunter versteht. Gute Nacht, Oberst — gute Nacht, Dominie Simson — gute Nacht, Dinmont — gute Nacht endlich dem wiedergefundenen Stammhalter der Bertrams, der Mac-Dingawaies, der Knarths, der Arths, der Godfreys, der Dennises und der Rolands, und (der letzte und liebste Titel) dem Erben der

Ländereien und der Baronie von Ellangowan, nach dem Vermächtniß des Lewis Bertram, Esq., dessen Nachfolger Sie sind."

So sagend, ergriff der alte Herr sein Licht und verließ das Zimmer; und die Gesellschaft trennte sich, nachdem Simson noch einmal seinen „kleinen Harry Bertram," wie er den jungen, sechs Fuß hohen Krieger noch immer nannte, geherzt und umarmt hatte.

---

## Einundfünfzigstes Kapitel.

— — — Meine Phantasie
Hat Niemand lieb, als Bertram nur allein;
Es ist um mich geschehn; ach, todt ist Alles,
Wenn Bertram fort ist. — —

**Ende gut, Alles gut.**

Zu der Stunde, die er am vorigen Abend bezeichnet hatte, saß der unermüdliche Jurist bei einem guten Feuer und zwei Wachskerzen, eine Sammetmütze auf dem Kopfe und in einen warmen, seidenen Schlafrock gehüllt, geschäftig seine Memoranda hinsichtlich der Beweismittel und Andeutungen ordnend, welche den Mord des Frank Kennedy betrafen. Ein Bote war auch sogleich an Mac-Morlan geschickt worden, um dessen Gegenwart in Woodbourne, wichtiger Geschäfte wegen, so schnell als möglich gebeten ward. Dinmont, ermüdet von den Erlebnissen des vorigen Abends, und die Einrichtung in Woodbourne vorzüglicher als jene des Mac-Guffog findend, beeilte sich gar nicht, aufzustehen. Die Ungeduld Bertrams würde diesen wohl früher in Bewegung gesetzt haben, aber Oberst Mannering hatte die Absicht blicken lassen, ihn an diesem Morgen auf seinem Zimmer zu besuchen, und er mochte es daher nicht verlassen. Vor dieser Zusammenkunft hatte er sich

gekleidet, da ihn Barnes, auf Befehl seines Herrn, mit Wäsche u. s. w. versehen hatte, und nun wartete er mit Spannung auf den verheißenen Besuch seines Wirthes.

Bald verkündigte ein leises Pochen den Obersten, mit welchem Bertram eine lange und befriedigende Unterhaltung hielt. Jeder verbarg jedoch dem Andern einen Umstand. Mannering vermochte sich nicht zu überwinden, von der astrologischen Weissagung zu reden; und Bertram schwieg, aus leicht begreiflichen Gründen, von seiner Liebe zu Julie. In jeder andern Hinsicht war das Gespräch auf beiden Seiten offen und angenehm, und hatte endlich, was den Obersten betraf, sogar etwas Herzliches. Bertram maß sein Betragen sorgfältig nach dem seines Wirthes, und nahm die dargebotene Freundlichkeit vielmehr mit Dankbarkeit und Vergnügen an, als daß er sie mit Eifer gesucht hätte.

Miß Bertram befand sich im Gesellschaftszimmer, als Simson mit freudestrahlendem Gesicht hereinstolperte; dieser Umstand war so ungewöhnlich bei ihm, daß Lucy anfangs glaubte, es habe ihm Jemand irgend eine Lüge aufgeheftet, die ihn in solches Entzücken versetze. Nachdem er eine Zeitlang dagesessen hatte, und zwar mit rollenden Augen und offenem Munde, gleich dem an Merlins großem Holzkopfe, begann er endlich: — „und was denken Sie von ihm, Miß Lucy?"

„Von wem, Mr. Simson?" sagte die junge Dame.

„Von Harr — nein — von dem, den Sie kennen?" fragte der Dominie wieder.

„Den ich kenne?" erwiderte Lucy, durchaus nicht begreifend, was er meinte.

„Ja, von dem Fremden, der, wie Sie wissen, gestern Abend in der Postkutsche kam — der nach dem jungen Hazlewood schoß — ha, ha, ho!" sagte der Dominie, mit einem Lachen, das wie ein Gewieher klang.

„Wirklich, Mr. Simson," sagte seine Schülerin, „Sie haben

ſich einen ſeltſamen Gegenſtand zur Beluſtigung gewählt — ich denke nichts von dem Manne, ich hoffe blos, daß der Anfall ein zufälliger war und daß wir keine Wiederholung deſſelben fürchten müſſen."

„Zufällig! ho, ho, ha!" wieherte Simſon wieder.

„In der That, Mr. Simſon," ſagte Lucy ein wenig gereizt, „Sie ſind dieſen Morgen ungewöhnlich luſtig."

„Ja, das bin ich gewißlich! ha, ha, ho! ſehr ſpaßhaft — ho, ho, ha!"

„So ungewöhnlich ſpaßhaft, mein lieber Sir," fuhr die junge Dame fort, „daß ich wohl eher den Grund Ihrer Luſtigkeit kennen möchte, als mich blos mit ihren Wirkungen zu unterhalten."

„Sollen ihn kennen, Miß Lucy," erwiderte der arme Abel. — „Erinnern Sie ſich Ihres Bruders?"

„Guter Gott! wie können Sie mich fragen? — Niemand weiß beſſer, als Sie, daß er am Tage meiner Geburt verloren ging."

„Sehr wahr, ſehr wahr," antwortete der Dominie, traurig bei dieſer Erinnerung; „ich war außerordentlich vergeßlich — ja, ja — zu wahr — Aber Sie erinnern ſich Ihres würdigen Vaters?"

„Wie könnten Sie daran zweifeln, Mr. Simſon? Es iſt ja erſt wenig Wochen her" —

„Wahr, wahr — ja, zu wahr," erwiderte der Dominie, während ſein ungeheures Lachen zu einem leiſen Kichern herabſank, — „ich werde bei dieſer Erinnerung nicht weiter ſpaßhaft ſein — aber ſehen Sie den jungen Mann an!"

Bertram trat in dieſem Augenblick in's Zimmer. Ja, betrachten Sie ihn wohl — er iſt Ihres Vaters lebendiges Ebenbild; und da Euch Gott Eurer theuren Eltern beraubt hat — O, meine Kinder, liebt einander!"

„Es iſt in der That meines Vaters Geſicht und Geſtalt," ſagte Lucy erbleichend; Bertram eilte, ſie zu unterſtützen — der Dominie

wollte ihr Waſſer in's Geſicht ſpritzen (welches er in der Eile aus der kochenden Theekanne nahm), als zum Glück ſich ihre Wangen wieder rötheten, und ſie ſo vor der Anwendung jenes übeln Heilmittels geſchützt ward. „Ich beſchwöre Sie, mir zu ſagen, Mr. Simſon," ſagte ſie mit ſchwankender, aber feierlicher Stimme, „ob dieß mein Bruder iſt?"

„Er iſt's — er iſt's! — Miß Lucy, 's iſt der kleine Harry Bertram, ſo gewiß, als Gottes Sonne am Himmel ſteht!"

„Und das iſt meine Schweſter?" ſagte Bertram, all' den Gefühlen brüderlicher Liebe Raum gebend, die ſo lange in ihm geſchlummert hatte, weil der Gegenſtand fehlte, dem er ſie zuwenden konnte.

„Sie iſt's — ſie iſt's! — es iſt Miß Lucy Bertram," rief Simſon, „die Sie, durch meine geringe Hülfe, vollkommen finden werden in der Sprache Frankreichs, Italiens und ſelbſt Spaniens — ſie lieſt und ſchreibt ihre Mutterſprache vollkommen, verſteht Arithmetik, ſo wie doppelte und einfache Buchhaltung — ich ſchweige von ihren Talenten im Zuſchneiden, Nähen, Haushalten, welches, um Jedem ſein Recht zu laſſen, ſie nicht von mir erlernte, ſondern von der Haushälterin — auch maße ich mir nicht ihre Bildung auf Saiteninſtrumenten an, denn dieſe hat ſie durch den Unterricht einer ehrbaren, jungen, tugendſamen, beſcheidenen und ſehr witzigen Dame, — Miß Julie Mannering — in bedeutendem Maße erworben — Suum cuique tribuito."

„Alſo du biſt die Einzige," ſagte Bertram zu ſeiner Schweſter, „die mir übrig geblieben iſt! — In letzter Nacht, oder vielmehr an dieſem Morgen, gab mir Oberſt Mannering eine Schilderung unſeres Familienunglücks, aber er ſagte mir nicht, daß ich meine Schweſter hier finden würde."

„Das," ſagte Lucy, „überließ er dieſem Herrn, einem der ſanfteſten und treueſten Freunde, welcher meines Vaters lange

Krankheit linderte, bei seinem Ende gegenwärtig war, und, unter dem härtesten Geschick, nie seine verwaiste Tochter verlassen wollte."

„Gott segne ihn dafür!" sagte Bertram, Simsons Hand drückend, „er verdient die Liebe, mit welcher ich selbst den schwachen Schatten seines Andenkens ehrte, welches mir aus der Kindheit geblieben."

„Und Gott segne Euch Beide, meine theuren Kinder," sagte Simson; „wär' es nicht Euretwillen gewesen, so würd' ich gern (hätt' es dem Himmel gefallen), mein Haupt zur Seite meines Wohlthäters zur Ruhe gelegt haben."

„Aber ich hoffe," sagte Bertram, „ich hoffe mit Zuversicht, wir werden noch Alle bessere Tage sehen. All' unser Leid soll gut gemacht werden, da mir der Himmel Mittel und Freunde sendet, um mein Recht zu behaupten.

„Freunde fürwahr!" wiederholte Simson, „und gesandt, wie Sie richtig sagen, von Ihm, den ich Sie früh als den Quell alles Guten betrachten lehrte. Da ist der berühmte Oberst Mannering aus Ostindien, ein Mann des Krieges von Jugend auf, aber nichtsdestoweniger ein Mann von großer Gelehrsamkeit, wenn man seine geringe Gelegenheit, sich Gelehrsamkeit zu sammeln, erwägt; und ferner ist da der berühmte Advokat Pleydell, ebenfalls ein sehr gelehrter Mann, nur daß er sich zu geringfügigem Tand herabläßt; und dann ist da Mr. Andrew Dinmont, der meines Wissens zwar keine tiefe Gelehrsamkeit besitzt, der aber, gleich den alten Patriarchen, kundig ist dessen, was Heerden und Viehzucht betrifft. — Schließlich bin ich selbst noch da, der die treffliche Gelegenheit Gelehrsamkeit zu sammeln (die ihm in reicherem Maße geboten ward, als den vorbesagten, schätzbaren Personen) nicht, wenn ich selber so sprechen darf, vernachlässigt hat, insofern nämlich meine armen Fähigkeiten mich in Stand setzten, jene zu nützen. Gewiß ist, kleiner Harry, daß wir schleunig unsere Studien wieder beginnen müssen. Ich will von der Grundlage beginnen — Ja, ich

will Ihre Erziehung von unten auf anfangen, von der wahren Kenntniß der engliſchen Grammatik bis zu jener der hebräiſchen und chaldäiſchen Sprache."

Der Leſer wird bemerken, daß Simſon bei dieſer Gelegenheit weit verſchwenderiſcher mit Worten war, als er ſich bisher damit gezeigt hatte. Der Grund war, daß er beim Wiederfinden ſeines Zöglings ſich ſogleich im Geiſte in die Zeit ihres früheren Beiſammenſeins zurück verſetzte, und in ſeiner Ideenverwirrung fühlte er nun das ſtärkſte Verlangen, den Buchſtabierunterricht mit dem jungen Bertram wieder anzufangen. Dieß war um ſo ſpaßhafter, da er ſich gegen Lucy nicht ein ſolches Lehreranſehen gab. Aber ſie war unter ſeinen Augen groß geworden und hatte ſich allmälig ſeiner Leitung entzogen durch Zunahme an Jahren und Kenntniſſen, ſo wie durch die ſtille Ueberzeugung, wie ſehr er ſelber an ſeinen Sitten unter ihr ſtehe: ſo betrachtete er nun Harry als auf demſelben Punkte ſtehend, wo er ihn verlaſſen hatte. Dieſes Gefühl der wiederkehrenden Autorität verleitete ihn zu dem, was bei ihm Wortreichthum war; und wie man ſelten mehr als gewöhnlich ſpricht, ohne ſich Blößen zu geben, ſo gab er denen, die er anredete, deutlich zu verſtehen, daß er zwar den Meinungen und Befehlen aller derjenigen, mit denen er zuſammenkäme, ſich nachgiebig unterwerfe, aber dabei immer die innere Ueberzeugung hege, er ſtehe im Punkte der Ge-lehr-ſam-keit (ſo ſprach er das Wort gewöhnlich aus) unendlich höher, als jene alle mit einander. Dießmal fiel dieſe Andeutung jedoch auf taube Ohren, denn Bruder und Schweſter waren zu ſehr mit Fragen und Antworten über ihre früheren Schickſale beſchäftigt, als daß ſie dem würdigen Dominie hätten Aufmerkſamkeit ſchenken können.

Als Oberſt Mannering Bertram verließ, ging er nach Juliens Zimmer und ſchickte deren Mädchen fort. „Mein lieber Vater," ſagte ſie, als er eintrat, „du haſt unſere letzte Nachtwache vergeſſen, und haſt mir kaum Zeit gelaſſen, das Haar zu kämmen, ob-

wohl du gesehen haben mußt, wie sehr sie mir bei all den verschiedenen Wundern, die stattfanden, zu Berge standen."

„Jetzt will ich nur mit dem Innern deines Kopfes zu thun haben, Julie; binnen wenig Minuten will ich die Außenseite der Sorgfalt deiner Mrs. Mincing wieder überlassen."

„Himmel, lieber Vater," erwiderte Miß Mannering, „bedenke, wie verwirrt all' meine Gedanken sind, und du meinst sie in wenig Minuten auszukämmen! Wenn Mrs. Mincing dies in ihrem Fache thun wollte, sie würde mir das Haar zur Hälfte ausraufen."

„Wohlan, sage mir," fuhr der Oberst fort, „wo die Verwirrung liegt, ich werde versuchen, sie mit gebührender Behutsamkeit auseinander zu wickeln."

„O, überall," sagte die junge Dame, — „das Ganze ist ein wilder Traum."

„Gut, ich will ihn zu enträthseln suchen." — Er gab eine kurze Skizze von dem Schicksal und den Aussichten Bertrams, und Julie hörte mit einer Theilnahme zu, die sie umsonst zu verbergen suchte — „Nun," schloß der Vater, „sind jetzt deine Gedanken über diesen Gegenstand klarer?"

„Verworrener denn je, lieber Vater," sagte Julie. — „Hier kommt dieser junge Mann aus Indien, nachdem man ihn todt glaubte, gleich Aboulfouaris, dem großen Reisenden, zu seiner Schwester Canzade und seinem verständigen Bruder Hour. Ich irre mich, glaub' ich, in der Geschichte — Canzade war seine Frau — aber Lucy mag die Eine vorstellen und der Dominie den Andern. Und dann erscheint dieser muntere, tolle, schottische Advokat, wie ein Pantomimiker am Ende einer Tragödie — Und sodann, wie ergötzlich wird es sein, wenn Lucy ihr Vermögen wieder bekommt!"

„Nun, ich denke," sagte der Oberst, „der geheimnißvollste Theil der ganzen Sache ist, daß Miß Julie Mannering, die ihres

Vaters Besorgniß über das Schicksal dieses jungen Mannes, Brown, oder Bertram, wie wir ihn jetzt zu nennen haben, kennen mußte, — daß Julie ihn bei dem Vorfall mit Hazlewood getroffen haben sollte, ohne doch jemals ein Wort gegen ihren Vater davon zu erwähnen, ja daß sie es vielmehr duldete, als man diesen jungen Herrn als eine verdächtige Person und als Meuchelmörder verfolgte."

Julie, die schnell ihren ganzen Muth zusammengenommen hatte, um die Unterredung mit ihrem Vater zu bestehen, war nun unfähig, über sich selbst zu scherzen; schweigend senkte sie den Kopf, nachdem sie umsonst versucht hatte, abzuläugnen, daß sie damals Brown wieder erkannt habe."

„Keine Antwort! — nun, Julie," fuhr der Vater ernst aber sanft fort, „erlaube mir zu fragen, ob dies das einzige Mal war, daß du Brown seit seiner Rückkehr aus Indien gesehen hast? — Noch keine Antwort. Natürlich muß ich dann vermuthen, daß es nicht das erste Mal war. — Noch keine Erwiderung. Julie Mannering, wirst du so gut sein, mir zu antworten? War er der junge Mann, der unter dein Fenster kam, und sich mit dir während deines Aufenthalts in Mervyn-hall unterhielt? Julie — ich befehle — ich bitte dich, aufrichtig zu sein."

Miß Mannering erhob ihr Haupt. „Ich war, Vater — ich glaube — ich bin es noch — sehr thöricht; es ist vielleicht sehr hart für mich, daß ich diesem Herrn, der, obwohl nicht ganz die Ursache, doch der Mitschuldige meiner Thorheit war, in deiner Gegenwart begegnen muß." — Hier hielt sie wieder inne.

„Also seh' ich," sagte Mannering, „daß er der Urheber der Serenade in Mervyn-hall war?"

In der Art dieser Frage lag etwas, was Julien wieder etwas mehr Muth einflößte. — „Er war es allerdings, Vater; und that ich auch sehr Unrecht, wie ich oft dachte, so hab' ich doch eine Entschuldigung."

„Und wie lautet die?“ antwortete der Oberſt ſchnell und etwas ſtreng.

„Ich wage nicht, ſie zu nennen, Vater — aber“ — Sie öffnete ein Käſtchen und legte ihm einige Briefe in die Hand — „ich will dir dies geben, damit du ſiehſt, durch wen dieſes Einverſtändniß ſich entſpann, und wer dazu aufmunterte.“

Mannering trat mit den Papieren an's Fenſter — ſein Stolz verbot ihm, ſich weiter zurückzuziehen — er überblickte einige Stellen der Briefe mit unſtetem Auge und bewegtem Gemüth — ſeine Charakterſtärke kam ihm indeß bei Zeiten zu Hülfe: die Philoſophie der Stoiker, die, aus Stolz erwachſen, doch häufig Früchte der Tugend trägt. Er wandte ſich wieder an ſeine Tochter, mit ſo feſter Miene, als ihm ſeine Gefühle anzunehmen geſtatteten.

„So weit ich nach einem flüchtigen Blick in dieſe Briefe urtheilen kann, Julie, enthalten ſie eine große Entſchuldigung — du haſt wenigſtens einem von deinen Eltern gehorcht. Laß uns ein ſchottiſches Sprichwort annehmen, welches der Dominie neulich anführte: ‚Laßt geſchehen ſein, was geſchehen, und was kommt, wird glücklich gehen.‘ — Ich will dir nie den frühern Mangel an Vertrauen zum Vorwurf machen — beurtheile künftig meine Abſichten nach meinen Handlungen, die dir bisher gewiß keinen Grund zur Klage gaben. Bewahre dieſe Briefe — ſie waren nie für mein Auge beſtimmt, und ich möchte nicht gern mehr davon leſen, als ich ſchon, auf deinen Wunſch und zu deiner Rechtfertigung, las. Und nun, ſind wir Freunde? oder vielmehr, verſtehſt du mich?“

„O, mein theurer, edler Vater,“ ſagte Julie, ſich in ſeine Arme werfend, „wie konnte ich dich jemals einen Augenblick mißverſtehen?“

„Nichts mehr davon, Julie,“ ſagte der Oberſt; „wir waren Beide zu tadeln. Wer zu ſtolz iſt, die Liebe und das Vertrauen zu fordern, worauf er auch ohne Bitten Anſpruch machen kann, wird ſich oft täuſchen und verdient das vielleicht. Es iſt genug, daß ein

so theures und so tief beklagtes Glied meiner Familie in's Grab sinken mußte, ohne mich zu kennen; laß mich nicht auch das Vertrauen eines Kindes verlieren, welches mich lieben muß, wenn es sich selber wahrhaft liebt."

„O, keine Besorgniß — keine Furcht!" antwortete Julie; „laß mich nur deine und meine Billigung haben, und keine Regel, die du mir vorschreibst, kann so schwer sein, daß ich sie nicht befolgen sollte.

„Wohlan, meine Liebe," sagte er, sie auf die Stirn küssend, „ich denke, es wird nichts gar zu Heroisches von dir gefordert werden. Was die Bewerbungen dieses jungen Herrn betrifft, so erwarte ich ernstlich, daß alle geheime Correspondenz — die kein junges Mädchen einen Augenblick unterhalten kann, ohne sich in ihren eigenen Augen, wie in denen ihres Geliebten, zu erniedrigen, — ich verlange, sag' ich, daß heimliche Correspondenz jeder Art aufgegeben werde, und daß du Mr. Bertram hinsichtlich des Grundes an mich weisest. Du wirst natürlich auch die Ursache davon wissen wollen. Erstlich wünsche ich den Charakter dieses jungen Herrn genauer zu beobachten, als es die Umstände, und auch vielleicht meine Vorurtheile mir früher gestatteten — auch möchte ich gern seinen Rang bestätigt sehen. Nicht als ob ich um die Wiedererlangung des Gutes Ellangowan besorgt wäre, obwohl ein solcher Gegenstand nirgends, außer in Romanen, für gleichgültig gehalten wird; aber gewiß ist Henry Bertram, Erbe von Ellangowan, mag er das Vermögen seiner Ahnen besitzen oder nicht, eine ganz andere Person, als Vanbeest Brown, Niemands Sohn. Seine Ahnen, wie mir Mr. Pleydell sagt, sind in der Geschichte, indem sie den Bannern ihrer Fürsten folgten, ausgezeichnet, während die unsern bei Cressy und Poitiers fochten. Kurz, ich gebe und versage meine Billigung nicht, aber ich erwarte, daß du ehemalige Fehler gut machst; und da du nun leider nur noch zu einem deiner Eltern deine Zuflucht nehmen kannst, so wirst du dadurch deine Kindes-

pflicht erfüllen, daß du das Vertrauen in mich setzest, welches mein Wunsch, dich glücklich zu machen, als eine kindliche Schuld von dir zu fordern hat."

Der erste Theil dieser Rede bewegte Julien nicht wenig; das in Vergleich gestellte Verdienst der Ahnen Bertrams und Mannerings erregte ein heimliches Lächeln, aber der Schluß war von der Art, daß er ein Herz besonders rühren mußte, welches für edelsinnige Gefühle so empfänglich war. „Nein, mein theurer Vater," sagte sie, ihm die Hand reichend, „nimm die Versicherung, daß du von diesem Augenblick an die erste Person sein sollst, die ich über Alles um Rath fragen werde, was Brown — ich wollte sagen Bertram — betrifft, so wie mich selbst; und nichts soll von mir unternommen werden, außer was du weißt und billigst. Darf ich fragen, — ob Mr. Bertram mein Gast in Woodbourne bleiben wird?"

„Gewiß," sagte der Oberst, „so lange es seine Angelegenheiten räthlich machen.

„Dann aber, Vater, wenn du erwägst, was bereits geschehen ist, wirst du einsehen, daß er einen Grund für meine Zurückhaltung erwarten wird — ich denke, es wird die Aufmunterung sein, die er vielleicht von mir erhalten zu haben glaubt."

„Ich erwarte, Julie," sagte Mannering, „daß er mein Haus achten, daß er die Dienste erwägen wird, die ich ihm zu leisten wünsche, — und so wird er sich gewiß nicht auf eine Weise betragen, worüber ich mich mit Grund beklagen könnte; und ich erwarte von dir, daß du ihm bemerklich machst, was sich für euch Beide ziemt."

„Ich verstehe dich nun, Vater, und werde dir unbedingt gehorchen."

„Ich danke dir, liebes Kind; meine Sorge (hier küßte er sie) gilt nur dir. — Nun wische diese Zeugen des Vorgefallenen von deinen Augen, und komm zum Frühstück."

## Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Und Sheriff, ich geb' Euch mein Wort darauf,
Daß morgen ich zur Mittagszeit ihn ſende,
Daß er dir Rede ſtehet, oder ſonſt Jemand,
Für Alles, deſſen er beſchuldigt iſt.

**Erſter Theil Heinrichs IV.**

Als die verſchiedenen Nebenſcenen unter den einzelnen Mitgliedern der Familie in Woodbourne ſtattgefunden hatten, wie wir ſie im vorigen Kapitel beſchrieben, verſammelten ſich endlich Alle beim Frühſtück, mit Ausnahme Dandie's, welchem ſowohl die Speiſen, als auch die Geſellſchaft beſſer behagte, die er bei Mrs. Allan fand, wo er ſeine Taſſe Thee mit zwei Löffeln Cognac genoß, ſo wie mehrere Schnitte von einem gewaltig großen Stück Rindfleiſch. Er konnte zweimal ſo viel eſſen und auch zweimal ſo viel reden mit Barnes und jener guten Dame, als mit den vornehmen Leuten im Geſellſchaftszimmer. Wirklich war auch das Mahl dieſer weniger bedeutenden Geſellſchaft bei weitem fröhlicher, als das in dem höhern Kreiſe, wo bei den meiſten Mitgliedern Verlegenheit und Zurückhaltung ſichtbar war. Julie wagte nicht, ihre Stimme zu erheben, um Bertram zu fragen, ob er noch eine Taſſe Thee wolle. Bertram fühlte ſich verlegen, während er ſeinen Zwieback und Thee vor Mannerings Augen genoß. Lucy, während ſie ſich den zärtlichſten Empfindungen für den wiedergefundenen Bruder hingab, begann zugleich an den Streit zwiſchen ihm und Hazlewood zu denken. Mannering empfand die peinliche Unruhe, die einem ſtolzen Gemüthe ſo natürlich iſt, wenn es ſeine unbedeutendſten Handlungen für einen Augenblick der aufmerkſamen Beobachtung Anderer unterworfen glaubt. Der Rechtsgelehrte hatte, während er emſig ſeine Brodſchnitte mit Butter ſtrich, ein ungewöhnlich gravitätiſches Anſehen, welches wahrſcheinlich eine Folge ſeiner ernſten Morgenarbeiten war. Was Simſon betrifft, ſo war deſſen

Gemüthszuſtand ein begeiſterter! — Er ſah Bertram an — er ſah Lucy an — er wimmerte, er winſelte, lächelte und beging allerlei Verſtöße gegen die herrſchende Sitte — er ſchüttete die ganze Rahmkanne (kein unglücklicher Mißgriff) auf den Teller mit Suppe, welches ſein gewöhnliches Frühſtück ausmachte — goß den Reſt der Flüſſigkeit in die Zuckerſchale ſtatt in die Spülkanne, und ſchloß damit, daß er den alten Plato, des Oberſts Lieblingshund, mit heißer Brühe überſchüttete; Plato aber empfing die Libation mit einem Geheul, welches ſeiner Philoſophie wenig zur Ehre gereichte.

Des Oberſts Gleichmuth ward durch den letzten Fall faſt erſchüttert. „Auf mein Wort, lieber Freund, Mr. Simſon, Sie vergeſſen den Unterſchied zwiſchen Plato und Xenokrates.“

„Der erſte war der Urheber der Akademiker, der letzte der der Stoiker,“ ſagte der Dominie, etwas verletzt durch den ſchlimmen Argwohn.

„Ja, mein Lieber, es war aber Xenokrates, nicht Plato, welcher läugnete, daß Schmerz ein Uebel ſei.“

„Ich ſollte denken,“ ſagte Pleydell, „dieſer ſehr achtbare Vierfuß, der ſo eben auf drei von ſeinen vier Beinen aus dem Zimmer hinkt, gehörte vielmehr der cyniſchen Schule an.“

„Sehr wohl bemerkt — aber hier kommt eine Antwort von Mac-Morlan.“

Sie war ungünſtig. Mrs. Mac-Morlan ließ ſich beſtens empfehlen, und ihr Gemahl war durch einige ſtörende Vorfälle zurückgehalten, die am vorigen Abend zu Portauferry ſtattgefunden hatten und ſeine Unterſuchung nothwendig machten.

„Was iſt nun zu thun, Mr. Pleydell?“ ſagte der Oberſt.

„Nun, ich wünſchte freilich, wir hätten Mac-Morlan ſprechen können,“ ſagte der Advokat, er iſt ein einſichtiger Menſch und hätte überdies nach meinem Rathe gehandelt. Aber das ſoll uns nicht kümmern. Unſer Freund hier muß sui juris werden — er

ist jetzt ein entflohener Gefangener; das Gesetz hat eine Art von Anspruch auf ihn; er muß vor Allem rectus in curia werden, das ist das Erste. Deßhalb, Oberst, werd' ich Sie in Ihrem Wagen nach Hazlewood begleiten. Die Entfernung ist nicht groß; wir wollen unsere Bürgschaft anbieten; und ich denke an Mr — — o, er entschuldige mich, — dem Sir Robert Hazlewood leicht die Nothwendigkeit zeigen zu können, daß er diese Bürgschaft annehmen muß."

„Von ganzem Herzen," sagte der Oberst; darauf klingelte er und ertheilte die nöthigen Aufträge. „Und was wird demnächst zu thun sein?"

„Wir müssen auf Mac-Morlan warten und uns nach mehreren Beweisen umsehen."

„Beweise!" sagte der Oberst, „die Sache ist so klar wie die Sonne — hier ist Mr. Simson, und Miß Bertram, und Sie selbst, die Alle in diesem jungen Herrn seines Vaters Ebenbild erkennen; und er selber erinnert sich aller der besondern Umstände, die seinem Abschiede von der Heimath vorhergingen — wird noch mehr zur Ueberzeugung erfordert?"

„Für die moralische Ueberzeugung vielleicht nichts weiter," sagte der erfahrene Rechtsgelehrte, „aber für den gesetzlichen Beweis noch viel. Mr. Bertrams Erinnerungen sind nur seine eigenen Erinnerungen, und darum können sie nicht zu seinen Gunsten entscheiden; Miß Bertram, der gelehrte Mr. Simson und ich, wir Alle können nur sagen, was Jeder, der den seligen Ellangowan kannte, bestätigen wird, daß dieser Herr sein vollkommenes Ebenbild ist. Aber das wird ihn noch nicht zu Ellangowans Sohne machen und ihm das Erbe geben."

„Und was ist nun zu thun?" sagte der Oberst.

„Wir müssen versuchen," antwortete der Gelehrte, „ob wir aus Holland einen Beweis erlangen können, von den Personen, bei denen unser junger Freund erzogen war. — Dann kann sie freilich

die Furcht, wegen des ermordeten Zollbeamten zur Verantwortung gezogen zu werden, schweigen lassen; oder wenn sie auch reden, so gelten sie nur für Fremde oder für recht- und gesetzlose Schmuggler. Kurz, ich sehe mancherlei Bedenkliches."

„Mit Erlaubniß, sehr gelehrter und geehrter Sir," sagte der Dominie, „ich hoffe, daß Er, der den kleinen Harry Bertram seinen Freunden wiedergegeben hat, sein eigenes Werk nicht unvollendet lassen werde."

„Das hoff' ich auch, Mr. Simson," sagte Pleydell, „aber wir müssen die Mittel nützen; und ich fürchte, es wird schwieriger für uns sein, sie herbeizuschaffen, als ich vorher dachte. — Aber ein feiges Herz gewann nie eine schöne Braut — und überdieß" (leise zu Miß Mannering, während sich Bertram mit seiner Schwester unterhielt) „überdieß haben Sie hier eine Rechtfertigung Hollands! welche artigen Bursche muß nicht Leyden und Utrecht aussenden, wenn ein so feiner und hübscher junger Mann aus den unbedeutenden Schulen Middelbourgs hervorging?"

„Mag wahr sein," sagte der Dominie, der auf das Lob der holländischen Schule eifersüchtig war, — „mag wahr sein, Mr. Pleydell, aber ich muß Ihnen bemerklich machen, daß ich selber den Grund zu seiner Bildung legte."

„Richtig, mein theurer Simson," antwortete der Advokat, „das hat ihm auch unstreitig den feinen Anstand verliehen — aber eben fährt unser Wagen vor, Oberst. Adieu, ihr jungen Leute. Miß Julie, bewahren Sie Ihr Herz, bis ich wieder da bin — lassen Sie nichts gegen mein Recht geschehen, während ich bin non volens agere." —

Ihr Empfang bei Hazlewood war kälter und förmlicher als gewöhnlich; denn im Allgemeinen bezeigte der Baronet dem Oberst Mannering große Achtung, und Mr. Pleydell, ein Mann von guter Familie und allgemein geachtet, war Sir Robert's alter Freund. Aber dießmal war sein Benehmen trocken und verlegen.

„Er würde gern," ſagte er, „die Bürgſchaft annehmen, trotzdem, daß die Beleidigung gerichtet, unternommen und vollbracht worden ſei gegen den jungen Hazlewood von Hazlewood; aber der junge Mann habe ſich ſelbſt einen falſchen Charakter beigelegt, und ſei überhaupt ein Menſch, den man der Geſellſchaft nicht frei und ledig übergeben könne; und daher" — —

„Ich hoffe, Sir Robert Hazlewood," ſagte der Oberſt, „Sie werden an meinem Worte nicht zweifeln wollen, wenn ich verſichere, daß er als Kadet unter mir in Indien diente?"

„Keineswegs und auf keine Weiſe. Aber Sie nennen ihn Kadet; nun, er ſagt, verſichert und behauptet, er ſei Kapitän in Ihrem Regiment."

„Man hat ihn befördert, ſeit ich das Kommando niederlegte."

„Aber Sie müſſen doch von ihm gehört haben?"

„Nein, ich zog mich, aus Familienrückſichten, aus Indien zurück, und habe mich ſeitdem nicht um Neuigkeiten des Regiments bekümmert; der Name Brown iſt überhaupt ſo gewöhnlich, daß ich jene Beförderung ſelbſt in den Zeitungen geſehen haben könnte, ohne darauf zu achten. Aber in wenigen Tagen werden Briefe von ſeinen Vorgeſetzten anlangen."

„Aber man ſagt und verſichert uns, Mr. Pleydell," antwortete Sir Robert, noch immer zögernd, „daß er den Namen Brown nicht zu behalten gedenkt, ſondern er will, unter dem Namen Bertram, Anſprüche auf das Gut Ellangowan machen."

„So, wer ſagt das?" fragte der Advokat.

„Oder," fragte der Oberſt, „wenn auch Jemand ſo ſagt, gibt dieß ein Recht, ihn im Gefängniß zu halten?"

„Still, Oberſt," ſagte der Rechtsgelehrte; „ich bin überzeugt, daß Sie ihn eben ſo wenig, als ich ſelber, beſchützen möchten, wenn er ſich als Betrüger auswieſe. — Und wir ſprechen unter Freunden, wer hat Ihnen dieſe Nachricht gegeben, Sir Robert?"

„Nun, eine Perſon, Mr. Pleydell," antwortete der Baronet,

„welcher vorzüglich daran liegt, dieſe Sache bis auf den Grund zu unterſuchen, zu erforſchen und aufzuklären — Sie werden entſchuldigen, daß ich mich nicht deutlicher ausſpreche.“

„Gewiß,“ erwiderte Pleydell, — „und was ſagt dieſer Mann?“

„Er ſagt, es gehe unter Keſſelflickern, Zigeunern und anderm müßigen Volk ein Gerücht, daß ein Plan, wie der erwähnte, im Werke ſei, und daß dieſer junge Mann, welcher ein natürlicher Sohn des verſtorbenen Ellangowan iſt, den Betrüger ſpielen werde, indem er ſeine große Familienähnlichkeit zu Hilfe nimmt.“

„Und war ein ſolcher natürlicher Sohn vorhanden, Sir Robert?“ forſchte der Rechtsgelehrte.

„O, gewiß, davon bin ich ſelbſt genau unterrichtet. Ellangowan hatte ihn als Kajütenjungen an Bord einer Kriegsſchaluppe, die der Zollbehörde gehörte, gethan; er hatte dort ſelbſt einen Verwandten, den verſtorbenen Commiſſionär Bertram.“

„Gut, Sir Robert,“ ſagte der Advokat, indem er dem ungeduldigen Oberſten das Wort aus dem Munde nahm, „Sie haben mir etwas Neues geſagt; ich werde das unterſuchen, und wenn ich es beſtätigt finde, ſo wird weder Oberſt Mannering noch ich dieſem jungen Manne weitern Schutz ertheilen. Unterdeſſen aber, da wir bereit ſind, ihn zu ſtellen, damit er ſich gegen alle Beſchwerden über ihn verantworte, kann ich Ihnen die Verſicherung geben, daß Sie ſehr ungeſetzmäßig handeln und ſchwere Verantwortung auf ſich laden würden, wenn Sie unſere Bürgſchaft nicht annähmen.“

„Nun, Mr. Pleydell,“ ſagte Sir Robert, welcher wußte, in welchem Anſehen des Rechtsgelehrten Meinung ſtand, „da Sie es am beſten wiſſen müſſen, und da Sie verſprechen, dieſen jungen Mann aufzugeben“ —

„Wenn er ſich als Betrüger ausweist,“ erwiderte der Advokat mit einigem Nachdruck.

„Allerdings — unter dieſer Bedingung will ich Ihre Bürg-

schaft annehmen; obwohl ich gestehen muß, daß mir ein geneigter, wohlgesinnter und freundlicher Nachbar, der selbst die Rechte kennt, heute Morgen einen Wink oder eine Warnung gab, dies zu unterlassen. Er war's, von dem ich erfuhr, dieser junge Mann sei befreit und davon gekommen, oder habe vielmehr das Gefängniß erbrochen. — Aber wer wird den Bürgschein ausfertigen?"

„Senden Sie," sagte der Advokat, indem er selber die Klingel zog, „zu meinem Schreiber, Mr. Driver — es wird mir keinen Abbruch thun, wenn ich das Nöthige selber diktire." — Dieß ward geschrieben und unterzeichnet, und nachdem Sir Robert selbst einen Entlassungsschein für Brown unterzeichnet hatte, nahmen die Gäste Abschied.

Jeder drückte sich in eine besondere Ecke des Postwagens und sagte eine Zeit lang nichts. Der Oberst brach zuerst das Schweigen: „So wollen Sie also diesen armen jungen Burschen bei erster Gelegenheit aufgeben?"

„Wer, ich?" erwiderte der Rechtsgelehrte: „ich will kein Haar auf seinem Haupte aufgeben, und sollte ich deßhalb zu den äußersten Mitteln schreiten — aber was wäre dabei herausgekommen, wenn wir über Rechtssachen mit dem alten Esel streiten wollten? Viel besser, wenn er nun seinem Gewährsmann, Glossin, berichtet, wir hätten uns gleichgiltig oder lau in der Sache bewiesen. Ueberdieß wünschte ich auch einen Blick über des Feindes Stellung zu gewinnen."

„Wirklich?" rief der Oberst. „Also gibt es in Rechten so gut Kriegslisten, wie im Felde. Nun, und was halten Sie von ihrer Schlachtordnung?"

„Sie ist sinnreich," sagte Mr. Pleydell, „aber ich glaube desperat — sie sind allzu listig; das ist ein gewöhnlicher Fehler in solchen Fällen."

Während dieses Gesprächs rollte der Wagen rasch nach Woodbourne hin, ohne daß dabei etwas Bemerkenswerthes vorgefallen

wäre, außer daß sie dem jungen Hazlewood begegneten, dem der Oberst die überraschende Geschichte von Bertram's Wiedererscheinen mittheilte, die er mit großem Vergnügen anhörte. Er ritt ihnen darauf voraus, um Miß Bertram zu einem so glücklichen und unerwarteten Ereignisse zu gratuliren.

Wir kehren zu der Gesellschaft in Woodbourne zurück. Nach dem Weggange Mannering's bezog sich die Unterhaltung hauptsächlich auf die Schicksale der Familie Ellangowan, ihre Güter, und ihre frühere Macht. Also unter den Trümmern meines väterlichen Schlosses war es," sagte Bertram, „wo ich vor einigen Tagen landete, und zwar unter Umständen, die denen eines Landstreichers ähnlich waren? Die verwitterten Thürme und düstern Wölbungen erweckten selbst da schon Gedanken in mir, die mein Gemüth tief berührten, und Erinnerungen, die ich selbst nicht zu deuten vermochte. Ich will sie nun noch einmal mit andern Gefühlen besuchen, und auch, so hoff' ich, mit bessern Hoffnungen."

„Geh' jetzt nicht dorthin," sagte seine Schwester. „Das Haus unsrer Ahnen ist jetzt die Wohnung eines Elenden, der eben so hinterlistig als gefährlich ist, und dessen schurkische Kunstgriffe unsers unglücklichen Vaters Ruin herbeiführten und sein Herz brachen."

„Du steigerst meine Begierde," erwiderte der Bruder, „dem Ungeheuer entgegenzutreten, und zwar in seiner eignen Höhle. Ich glaube ihn schon gesehen zu haben."

„Aber Sie müssen erwägen," sagte Julie, daß Sie der Obhut Lucy's und meiner übergeben, und daß Sie uns für all' Ihre Bewegungen verantwortlich sind. — Bedenken Sie, daß ich nicht umsonst zwölf Stunden lang die Dame eines Rechtsgelehrten gewesen sein mag, und überdieß versichere ich, daß es Wahnsinn sein würde, jetzt nach Ellangowan zu gehen. — Das Aeußerste, was ich Ihnen erlauben kann, ist, daß wir zusammen bis an's Ende der Allee vor Woodbourne spazieren, und von da dürfen Sie vielleicht noch in unsrer Gesellschaft bis auf die nächste Anhöhe gehen, wo sich Ihre

Augen an dem fernen Anblick jener düstern Thürme erfreuen können, welche Ihre Phantasie so stark anziehen."

Die Gesellschaft brach alsbald auf; und die Damen begaben sich, nachdem sie ihre Mäntel umgenommen, unter Kapitän Bertram's Geleit auf den vorgeschlagenen Weg. Es war ein angenehmer Wintermorgen, und der kühle Hauch diente nur dazu, die schönen Wandlerinnen zu erfrischen, nicht aber zu erstarren. Ein geheimes, aber doch anerkanntes Band der Freundschaft umschlang die beiden Damen; und Betram, bald auf die interessanten Berichte über seine eigene Familie lauschend, bald seine Abenteuer in Europa und Indien mittheilend, vergalt so zugleich das Vergnügen, welches ihm gewährt ward. Lucy war stolz auf ihren Bruder, sowohl der kühnen und männlichen Gedanken wegen, die er aussprach, als auch der Gefahren willen, die ihm begegnet waren, und denen er mit so viel Muth siegreich entgangen war. Und während Julie ihres Vaters Worte erwog, konnte sie nicht umhin, Hoffnungen zu nähren, daß der ungebundene Geist, welcher ihrem Vater an dem niedrigen und gemeinen Brown als Anmaßung erschienen war, an dem edlen Erben von Ellangowan für ritterlichen Muth und adeliges Benehmen gelten werde.

Sie erreichten endlich die kleine Anhöhe auf dem höchsten Punkte dieses Distriktes, Gibbie's-Knowe genannt — ein Ort, dessen wir in dieser Geschichte wohl schon, als an der Grenze des Gebietes Ellangowan liegend, erwähnt haben. Er beherrschte eine mannigfache Aussicht auf Hügel und Thal, mit Waldung eingefaßt, deren nackte Zweige in dieser Jahreszeit die bleiche Farbe der Landschaft durch eine dunkle Purpurtinte hoben, während an andern Punkten die Aussicht schärfer durch künstliche Anpflanzungen begrenzt war, wo die schottischen Fichten ihr dunkles Grün in mannigfachen Schattirungen entfalteten. Etwa anderthalb Stunden entfernt lag die Bucht von Ellangowan, deren Wellen unter dem Einflusse des Westwindes kräuselten. Die Thürme des zerstörten Schlosses, die

erhaben über jeden Gegenstand der Umgebung ragten, färbten sich heller im Strahle der winterlichen Sonne.

„Dort," sagte Lucy Bertram, indem sie in die Ferne deutete, „dort ist der Sitz unserer Ahnen. Gott weiß es, mein theurer Bruder, ich begehre für dich nicht die ausgedehnte Macht, welche die Herren jener Ruinen so lange besessen, und zuweilen übel angewendet haben sollen. Aber — o, daß ich dich im Besitze eines solchen Theils von ihren Gütern sehen möchte, der dir eine anständige Unabhängigkeit geben und dich in Stand setzen würde, deinen Schutz jenen alten und verlassenen Angehörigen unsers Hauses zu gewähren, welche unsers armen Vaters Tod" —

„Gewiß, meine theuerste Lady," sagte der junge Erbe von Ellangowan; „und ich hoffe, mit des Himmels Beistand, der mich so weit geleitet hat, und mit dem dieser guten Freunde, deren edle Herzen mir so viel Theilnahme beweisen, daß eine solche Wendung meiner harten Schicksale nicht unwahrscheinlich sei. — Aber, als Krieger muß ich mit einigem Interesse auf das Zusammenhalten jenes erschütterten Baues sehen; und wenn jener Schurke, der ihn untergräbt, da er jetzt im Besitz ist, ein Steinchen daran zu verrücken wagt" —

Hier ward er durch Dinmont unterbrochen, welcher ihnen eilig auf der Straße nachgelaufen kam, und zwar ungesehen, bis er ganz nahe bei der Gesellschaft war: „Capitain, Capitain! Ihr werdet gesucht — Ihr werdet gesucht von ihr, die Ihr kennt."

Und unmittelbar darauf stieg Meg Merrilies, wie aus der Erde emportauchend, aus dem Hohlweg herauf und stand vor ihnen. „Ich suchte Euch im Hause," sagte sie, „und fand nur ihn," (auf Dinmont deutend) „aber Ihr seid recht und ich war unrecht. Hier sollten wir uns treffen, auf dem nämlichen Ort, wo meine Augen Euren Vater zuletzt sahen. Gedenkt Eures Versprechens und folgt mir."

## Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Und wie das Weib, nach bester Art,
Den Gruß vor'm König spricht;
Der König Arthur, tief erstaunt,
Erwidert ihr ihn nicht.
„Und wer bist du," so spricht das Weib,
„Daß du nicht sprichst mit mir?
Sir, leicht wohl heil' ich deinen Schmerz,
Schein' ich auch häßlich dir."

Die feenhafte Braut Sir Gawain's war, während sie unter dem Einflusse des Zaubers ihrer bösen Stiefmutter stand, wahrscheinlich ältern Ansehens und weit häßlicher, als Meg Merrilies; aber ich zweifle, ob sie die wilde Erhabenheit besaß, welche eine aufgereizte Einbildungskraft den Zügen der letztern, markirt und ausdrucksvoll in ihrem eigenthümlichen Charakter, so wie den Bewegungen einer Gestalt mittheilte, welche, wenn man ihre sechs Fuß erwägt, gigantisch heißen konnte. Daher bebten auch die Ritter der Tafelrunde vor der Erscheinung der, zwischen „einer Eiche und einer grünen Stechpalme" postirten, häßlichen Dame nicht mit größerem Entsetzen zurück, als Lucy Bertram und Julie Mannering jetzt vor der Gestalt dieser galwegischen Sibylle auf dem Gebiete von Ellangowan.

„Um Gottes willen," sagte Julie, ihre Börse ziehend, „gebt diesem schrecklichen Weibe etwas, und heißt es fortgehen."

„Ich kann nicht," sagte Bertram; „ich darf sie nicht beleidigen."

„Was hält Euch hier zurück?" sagte Meg, die harten und rauhen Töne ihrer hohlen Stimme erhebend; „warum folgt Ihr nicht? — Muß Eure Stunde Euch zweimal rufen? — Gedenkt Ihr Eures Schwur's? — Sei es in der Kirche oder Markt, bei Hochzeit oder Begräbniß" — und in drohender Stellung hielt sie ihren hagern Zeigfinger empor.

Bertram wandte sich gegen seine erschrockenen Begleiterinnen. „Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick; ein Versprechen verpflichtet mich, diesem Weibe zu folgen."

„Gott im Himmel! einem tollen Weibe verpflichtet?" sagte Julie.

„Oder einer Zigeunerin, die ihre Bande im Holze bereit hat, dich zu ermorden?" sagte Lucy.

„Das war nicht gesprochen wie ein Kind von Ellangowan," sagte Meg zürnend zu Miß Lucy. „Nur die Uebelthäter fürchten Uebel."

„Kurz, ich muß gehen," sagte Bertram, „es ist durchaus nothwendig; wartet fünf Minuten auf mich auf dieser Stelle."

„Fünf Minuten?" sagte die Zigeunerin, „fünf Stunden werden Euch nicht hieher zurückbringen."

„Hören Sie das?" sagte Julie; „um Gottes willen, gehen Sie nicht!"

„Ich muß — ich muß — Mr. Dinmont wird Sie auf dem Rückwege begleiten."

„Nein," sagte Meg, „er muß mit Euch kommen; deßwegen ist er hier. Er soll mit Herz und Hand Theil nehmen; und das kann er sehr wohl, denn seine Rettung hätt' Euch theuer zu stehen kommen können."

„Freilich, Luckie, das ist sehr wahr," sagte der wackere Pächter; „und eh' ich von des Capitains Seite weiche, will ich zeigen, daß ich das nicht vergessen habe."

„O, ja," riefen beide Damen zugleich, „Mr. Dinmont mag mit Ihnen gehen, wenn Sie einmal diesem seltsamen Rufe folgen müssen."

„In der That, ich muß," antwortete Bertram, „aber Sie sehen, daß ich guten Schutz habe. — Adieu auf kurze Zeit; gehen Sie möglichst schnell nach Hause."

Er drückte seiner Schwester die Hand, und nahm durch einen Blick noch zärtlicheren Abschied von Julien. Fast betäubt von Ueberraschung und Furcht, beobachteten die jungen Damen mit besorgten Blicken den Weg, den Bertram, sein Gefährte und die außerordentliche Führerin einschlugen. Ihre hohe Gestalt bewegte sich über die winterliche Haide mit Schritten, so schnell, so groß und so fest, daß sie eher hin zu gleiten, als zu wandeln schien. Bertram und Dinmont, beide große Männer, kamen ihr scheinbar kaum an Höhe gleich, weil ihr längeres Gewand und ihr hoher Kopfputz sie noch größer erscheinen ließen. Sie schritt quer über die Haide, ohne sich seitwärts nach dem geschlängelten Pfade zu wenden, auf welchem die Wanderer die Unebenheiten und die kleinen Bäche umgingen, welche hier in verschiedenen Richtungen das Land durchschnitten. So entschwanden die kleiner werdenden Gestalten oft dem Auge, wenn sie in eine Vertiefung tauchten, und wurden wieder sichtbar, wenn sie wieder aus derselben emporstiegen. Es lag etwas Grauenvolles und Geisterhaftes in dem raschen und schnurgeraden Laufe, den sie verfolgte, gleichgiltig gegen die Hindernisse, die einen Reisenden gewöhnlich vom geraden Wege ablenken. Ihr Weg war so direkt und ward von ihr fast so schnell verfolgt, wie der eines Vogels in der Luft. Endlich erreichten sie jenes wilde Buschholz, welches sich von den Gränzen der Gemeindeweide bis nach der Gegend von Dercleugh erstreckte, und dort wurden sie nun dem Auge völlig entrückt.

„Das ist doch außerordentlich," sagte nach einer Pause Lucy, indem sie sich an ihre Begleiterin wandte; „was kann er mit der alten Hexe zu thun haben?"

„Es ist grauenvoll," antwortete Julie, „und erinnert mich an die Mährchen von Unholdinnen, Hexen und bösen Geistern, die ich in Indien hörte. Man glaubt dort an einen Augenzauber, wodurch diejenigen, die ihn besitzen, den Willen und die Bewegungen ihrer Opfer lenken. Was kann Ihr Bruder mit dem schrecklichen

Weibe gemein haben, daß er uns wider unſern Willen verläßt, um ihren Befehlen zu folgen?"

„Wir dürfen ihn wenigſtens für ſicher halten," ſagte Lucy; „denn nimmer würde ſie dieſen redlichen Dinmont, von deſſen Stärke, Muth und Treue Henry ſo viel ſprach, auffordern, einem Werke beizuwohnen, welches der Perſon ſeines Freundes nachtheilig ſein ſollte. Und nun wollen wir nach dem Hauſe zurückkehren, bis der Oberſt heim kommt — vielleicht wird Bertram eher zurück ſein; übrigens wird der Oberſt am beſten wiſſen, was zu thun iſt."

Eine ſtützte ſich auf der Andern Arm, und ſo erreichten ſie, obwohl wankenden Schrittes und von Furcht erfüllt, das Ende der Allee vor Woodbourne, als ſie plötzlich Pferdegetrappel hinter ſich hörten. Sie blieben ſtehen, denn ihre Ohren lauſchten wachſam auf jeden Ton, und erblickten zu ihrem großen Vergnügen den jungen Hazlewood. „Der Oberſt wird ſogleich hier ſein," ſagte er; „ich ritt voran, um mich Miß Bertram zu empfehlen, mit den aufrichtigſten Glückwünſchen bei dem erfreulichen Ereigniß, welches in ihrer Familie ſtattgefunden hat. Mich verlangt, dem Capitain Bertram vorgeſtellt zu werden, um ihm für die wohlverdiente Lehre zu danken, die er meiner Voreiligkeit und Unart ertheilte."

„Er hat uns ſo eben verlaſſen," ſagte Lucy, „und zwar auf eine Weiſe, die uns Grauen erweckte."

In dieſem Augenblick fuhr des Oberſten Wagen heran, und hielt, als man die Damen erblickte, worauf Mannering und ſein gelehrter Freund ausſtiegen, um ſich zu jenen zu geſellen. Sie erfuhren alsbald den neuen Grund zur Unruhe.

„Schon wieder Meg Merrilies!" ſagte der Oberſt; ſie iſt gewiß ein geheimnißvolles und räthſelhaftes Weſen; aber ich glaube, ſie hat Bertram etwas mitzutheilen, wovon wir nichts wiſſen ſollen."

„Der Teufel hole das alte Weib," ſagte der Advokat; „wird ſie nie die Sachen ihren eigenen Gang gehen laſſen, prout de lege,

ſondern muß ſtets ihre Hand dabei im Spiele haben? — dann fürchte ich, nach der eingeſchlagenen Richtung, daß ſie nach Ellangowan gehen — der Schurke Gloſſin hat uns gezeigt, über welche Böſewichter er zu gebieten hat. Hoffentlich iſt der ehrliche Liddesdaler eine genügende Schutzwache."

„Mit Ihrer Erlaubniß," ſagte Hazlewood, „würde ich mit Vergnügen nach derſelben Richtung reiten, die jene einſchlugen. Ich bin ſo gut in der Gegend bekannt, daß ſchwerlich ein Angriff in meiner Gegenwart unternommen werden dürfte, und ich werde ſolche Vorſichtsmaßregeln treffen, daß es nicht ſcheint, als beobachte ich Meg, oder wolle ihre Mittheilungen belauſchen."

„Auf mein Wort," ſagte Pleydell, doch ſo, daß ihn der junge Mann nicht hörte, „der junge Hazlewood, den ich vor wenig Jahren noch mit einem Milchgeſicht und der Büchertaſche kannte, wird ein ſtattlicher Burſch. Ich bin mehr um einen Verſuch geſetzmäßiger Unterdrückung, als offener Gewalt beſorgt, und dieſes jungen Mannes Gegenwart wird überhaupt ſowohl Gloſſin, als ſeine Gehilfen abſchrecken. — Alſo nur immer fort, junger Mann, ſo ſchnell als möglich; Sie werden ſie etwa bei Derncleugh, oder wahrſcheinlich im Warrochwalde finden."

Hazlewood wandte ſein Pferd. „Kommen Sie zum Mittageſſen zu uns, Hazlewood," rief der Oberſt. Jener nickte, ſpornte ſein Pferd und galoppirte davon.

Wir kehren nun zu Bertram und Dinmont zurück, welche noch immer ihrer geheimnißvollen Führerin durch Wald und Geſtrüpp folgten: zwiſchen der offenen Haide und dem zerſtörten Dorfe Derncleugh. Während ſie den Weg zeigte, ſchaute ſie nie nach den Nachfolgenden zurück, außer um ſie wegen Saumſeligkeit zu ſchelten, obwohl ihnen der Schweiß, trotz der kalten Jahreszeit, von der Stirn rann. Zuweilen ſprach ſie auch mit ſich ſelbſt in abgebrochenen Sätzen. „Das alte Haus ſoll wieder gebaut werden — der Eckſtein werde gelegt — und hab' ich ihn nicht gewarnt? — Ich

ſagte ihm, ich ſei geboren, das zu thun, und wär' auch meines Vaters Kopf das einzige Hinderniß geweſen. Man verurtheilte mich — in Kerker und Gefängniß blieb ich meinem Vorſatz treu; — ward verbannt — ich blieb ihm treu in einem unfreundlichen Lande; — ich ward gepeitſcht — ich ward gebrannt. — Mein Vorſatz lag tiefer, als Geißel und rothglühendes Eiſen reichen konnten — und nun iſt die Stunde gekommen."

„Capitain," ſagte Dinmont halb flüſternd, „ich hoffe, ſie führt nichts Böſes im Schilde! Ihre Worte ſcheinen nicht in Gottes Namen geſprochen, oder ſo wie bei andern Leuten. Zum Henker auch, man erzählt bei uns wohl, daß es ſolche Weſen wirklich gibt."

„Fürchtet nichts, mein Freund," flüſterte Bertram dagegen.

„Fürchten? mich kümmert der Satan nicht," ſagte der wackere Pächter. „Mag ſie Hexe oder Teufel ſein, das iſt dem Dandie Dinmont Alles gleich."

„Halte Ruhe, Pächter," ſagte Meg, ernſt über ihre Schulter blickend; „meint Ihr, dieß ſei für Euch Zeit und Ort zu ſprechen?"

„Aber, liebe Freundin," ſagte Bertram, „da ich keinen Zweifel über Eure Treue und Freundſchaft hege, die ich ſchon erprobt habe, ſo ſolltet Ihr dagegen auch mir einiges Vertrauen ſchenken. — Ich möchte wiſſen, wohin Ihr uns führt."

„Darauf gibt es nur eine Antwort, Henry Bertram," ſagte die Sibylle. „Ich ſchwur, meine Zunge ſollt' es nimmer ſagen, aber ich gebot meinem Finger nicht, es nie zu zeigen. Geht vorwärts und ſucht Euer Glück, oder kehrt zurück und verliert es — das iſt Alles, was ich zu ſagen habe."

„Alſo geht voran," antwortete Bertram; „ich will nicht weiter fragen."

Sie ſtiegen an der nämlichen Stelle in's Thal, an welcher früher Meg von Bertram geſchieden war. Sie hielt einen Augenblick unter dem ſteilen Felſen ſtill, wo er Zeuge jenes Begräbniſſes geweſen war, und ſtampfte auf den Boden, welcher trotz all' der Sorg-

falt, die man angewandt hatte, Spuren von kürzlicher Aufwühlung zeigte. „Hier ruht einer," sagte sie, „vielleicht wird er bald Nachbarn haben."

Sodann ging sie am Bache hin, bis sie in das zerstörte Dörfchen kam, wo sie mit einem Blicke der innigsten, tiefsten Rührung vor einem der noch aufrecht stehenden Giebel still hielt, und in einem minder abgebrochenen, aber noch immer feierlichen Tone sagte: „Seht Ihr dieß schwarze verfallene Stück einer Hütte? — da hat mein Kessel vierzig Jahre gekocht — da hab' ich zwölf stattliche Söhne und Töchter geboren — wo sind sie nun? — wo ist das Laub, das auf jener alten Esche am Martinstag war? der Westwind hat es gestreift — und auch ich bin entblättert. — Seht Ihr jenen Weidenbaum? — 's ist jetzt nur noch ein geschwärzter Stumpf — darunter hab' ich manchen schönen Sommernachmittag gesessen, wenn er seine schönen Zweige über das kräuselnde Wasser hängen ließ. — Ich saß dort, und" (ihre Stimme erhebend,) „hielt Euch auf meinem Knie, Henry Bertram, und sang Euch Lieder von den alten Baronen und ihren blutigen Kriegen — der Baum wird nie wieder grün sein, und Mag Merrilies wird nie wieder Lieder singen, weder heitere noch traurige. Aber Ihr werdet sie nicht vergessen, Ihr werdet ihretwillen die alten Wände wieder aufrichten lassen? — Und laßt Jemand hier wohnen, der fromm ist, und Jene aus einer andern Welt achtet und fürchtet — denn wenn je die Todten wieder unter die Lebendigen kommen, so will ich in diesem Thale manche Nacht gesehen sein, nachdem diese Gebeine Staub geworden sind."

Die Mischung von Wahnsinn und wildem Pathos, womit sie diese letzten Worte sprach, indem sie den rechten Arm nackt ausstreckte, den linken herabhängen ließ und unter den dunkelrothen Falten ihres Mantels verhüllte, dieß dürfte selbst für unsere Siddons einen würdigen Gegenstand dargeboten haben. „Und nun," sagte sie, sogleich den kurzen, ernsten und hastigen Ton, der ihr

gewöhnlich eigen war, wieder annehmend — „nun, zu unserm Werk, zu unserm Werk!“

Nun führte sie die Begleiter nach dem Vorgebirg empor, wo der Kaim von Derncleugh lag, zog einen großen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Thür. Das Innere dieses Ortes war in besserer Ordnung, als früher. „Ich habe gehörig aufgeräumt,“ sagte sie; „ich könnte wohl hier vor Nacht noch ausgestreckt liegen. — Es werden wenige, wenige bei Meg's Todtenwache sein, denn viele unserer Leute werden tadeln, was ich gethan habe und thun will.“

Sie deutete nach einem Tisch, worauf einige kalte Küche befindlich war, und zwar zierlicher angeordnet, als man nach Meg's Gewohnheiten hätte erwarten sollen. „Eßt,“ sagte sie, „eßt; ihr werdet es diese Nacht noch nöthig haben.“

Bertram aß aus Gefälligkeit einige Bissen; und Dinmont, dessen Appetit weder durch Abenteuer, Furcht, noch durch das Morgenessen geschwächt war, zeigte sich wie gewöhnlich, wenn es eine Mahlzeit galt. Darauf reichte sie Jedem ein Glas Branntwein, welches Bertram verdünnt, Dinmont aber rein trank.

„Wollt Ihr nicht selbst etwas zu Euch nehmen, Luckie?“ sagte Dinmont.

„Ich werd' es nicht brauchen,“ erwiderte die geheimnißvolle Wirthin. „Und nun,“ sagte sie, „sollt Ihr Waffen haben, — sollt nicht mit unbewehrter Hand gehen — aber braucht sie nicht vorschnell — nehmt gefangen, aber schont das Leben — laßt das Recht walten — er soll sprechen, eh' er stirbt.“

„Wer soll gefangen werden? wer soll sprechen?“ sagte Bertram erstaunt, indem er ein paar dargebotene Pistolen nahm, welche er geladen und in gutem Stande fand.

„Die Steine sind gut,“ sagte sie, „und das Pulver trocken — ich kenne dergleichen wohl.“

Darauf bewaffnete sie, ohne jene Fragen zu beantworten, Din-

mont ebenfalls mit einer großen Piſtole, und überließ beiden, ſich Stöcke aus einem Bündel ſehr verdächtig ausſehender Knittel zu wählen, die ſie aus einem Winkel herbeibrachte. Bertram nahm einen guten Stab und Dandie wählte eine Keule, die ſelbſt für Herkules gut genug geweſen ſein möchte. Darauf verließen ſie mit einander die Höhle und Bertram benutzte dabei eine Gelegenheit, Dinmont zuzuflüſtern; „es iſt etwas Unerklärliches in all' dieſen Dingen — aber wir müſſen dieſe Waffe nicht brauchen, außer wenn es die Nothwendigkeit und ein rechtmäßiger Fall erfordert — handelt ganz nach meinem Beiſpiele."

Dinmont antwortete mit einem ſchlauen Winke, und ſo fuhren ſie fort über Bach und Steg, über Stock und Stein, den Fußtapfen ihrer Führerin zu folgen. Sie geleitete ſie nach dem Warrochwalde, auf demſelben Wege, den der verſtorbene Ellangowan nach Derncleugh hin geritten war, als er ſein Kind an jenem unſeligen Abende ſuchte, wo Kennedy ermordet ward.

Als Meg Merrilies dieſen Wald erreicht hatte, durch welchen der winterliche Seewind jetzt rauh und rauſchend pfiff, ſchien ſie einen Augenblick deßwegen inne zu halten, um ſich auf den Weg zu beſinnen. „Wir können den nächſten Weg gehen," ſagte ſie und fuhr fort, vorwärts zu ſchreiten, aber mehr im Zickzack und nicht mehr in ſo ſteter, direkter Richtung, wie früher. Endlich brachte ſie ſie aus dem Labyrinthe des Waldes nach einem kleinen offenen Platze, etwa den vierten Theil eines Morgens umfaſſend; er war von Bäumen und Büſchen eingeſchloſſen, die ſeine wilde und unregelmäßige Begränzung bildeten. Selbſt im Winter war dieß ein geſchützter und traulich abgeſchiedener Ort; aber wenn er im Frühlingsgrün prangte, wo die Erde all' ihre wilden Blumen hervorbringt, wo die Zweige ihre blüthenſchweren Aeſte breiten nnd die Hängebirken, die hoch über das Unterholz ragten, ihre langen und belaubten Zweige herniederwehen laſſen, um die Sonnenſtrahlen abzuhalten, dann mußte es gewiß ein paſſender Ort für einen jungen Dichter

ſein, um ſein erſtes Sonett zu ſchaffen, oder für ein Paar Liebende, um einander die erſten ſüßen Geſtändniſſe zu machen. Jetzt erweckte der Ort freilich ganz andere Betrachtungen. Bertram's Miene ward, nachdem er umhergeblickt, düſter und unruhig. Meg ſah ihn, nachdem ſie für ſich geflüſtert hatte, „das iſt der Ort," mit einem ſchrecklichen Seitenblick an. — „Erinnert Ihr Euch daran?"

„Ja," antwortete Bertram, „vollkommen."

„Ja," fuhr ſeine Führerin fort, „auf dieſem ſelbigen Ort fiel der Mann vom Pferde — ich ſtand im nämlichen Augenblick dort hinter dem Hollunderbuſch. Er kämpfte ſehr, ſehr, und er rief ſehr um Erbarmen — aber er befand ſich in deren Händen, die jenes Wort nie kannten! — Nun will ich Euch den Weg weiter zeigen — als Ihr ihn das letzte Mal zurücklegtet, lagt Ihr in dieſen Armen."

Sie führte ſie nun auf einem langen und gewundenen Pfade hin, der meiſt mit Buſchholz überwachſen war, bis ſie ſich, ohne merklich bergab geſtiegen zu ſein, plötzlich am Seeſtrande fanden. Meg wandelte ſehr ſchnell voran zwiſchen Brandung und Felſen, bis ſie zu einem merkwürdigen Felſenfragment kamen, das von dem übrigen Geſtein abgeſondert lag. „Hier," ſagte ſie mit leiſem und kaum hörbarem Flüſtern, „hier ward der Leichnam gefunden."

„Und die Höhle," ſagte Bertram im nämlichen Tone, „iſt dicht dabei — führt Ihr uns dahin?"

„Ja," ſagte die Zigeunerin mit entſchiedenem Tone. „Faßt beide Muth im Herzen — folgt mir, wenn ich hineinkrieche — ich habe das Brennholz ſo gelegt, daß es Euch verbirgt. Bleibt verſteckt dahinter, bis ich ſage: die Stunde und der Mann ſind beide gekommen: dann fallt über ihn her, ergreift ſeine Arme und bindet ihn, bis ihm das Blut aus den Spitzen der Finger ſpritzt."

„Ich will's, bei meiner Seele," sagte Henry, „wenn es der Mann ist, den ich vermuthe — Jansen?"

„Ja, Jansen, Hatteraick, und noch zwanzig andere Namen sind sein."

„Dinmont, jetzt müßt Ihr mir beistehen," sagte Bertram, „denn dieser Kerl ist ein Teufel."

„Zweifelt nicht an mir," sagte der rüstige Landmann — „aber gern möcht' ich erst ein Gebet verrichten, eh' ich der Hexe nachkrieche in die Höhle, die sie öffnet — es wäre doch ein arges Ding, die schöne Sonne und die freie Luft zu verlassen, und ermordet zu werden, gleich einem Fuchs unter der Erde, in einem Kerker, wie der hier. Aber meiner Treu, es müssen tüchtige Dachshunde sein, die Dandie würgen wollen; und, wie gesagt, der Teufel hol' mich, wenn ich Euch verlasse." Dies ward mit so leiser Stimme als möglich gesprochen. Der Eingang war nun offen. Meg kroch auf Händen und Knieen hinein, Bertram folgte, und Dinmont, nachdem er dem Tageslicht noch einen bekümmerten Blick geschenkt, da er dessen Herrlichkeit jetzt verließ, bildete den Nachtrab.

---

## Vierundfünfzigstes Kapitel.

— — So stirb, Prophet! in deiner Rede;
Dazu war ich bestimmt vor allen Andern.

**Heinrich IV. Theil III.**

Der Fortgang des Pächters, der, wie wir sagten, der letzte von der Gesellschaft war, ward schrecklich durch eine Hand gehemmt, welche sein Bein ergriff, während er seine Glieder in Schweigen und Unruhe hinter sich drein schleppte, in diesem niedern und schmalen Eingange zu dem unterirdischen Orte. Das stählerne Herz des

kühnen Landmanns wäre beinah' gesunken, und nur mit Mühe unterdrückte er einen Schrei, welcher, bei der schutzlosen Lage, in der man sich jetzt befand, leicht Allen das Leben hätte kosten können. Er begnügte sich damit, seinen Fuß von dem Griffe des unerwarteten Nachfolgers loszumachen. „Seid still," sagte hinter ihm eine beruhigende Stimme; „ich bin ein Freund — Charles Hazlewood."

Diese Worte wurden äußerst leise gesprochen, aber sie erzeugten doch Schall genug, um Meg Merrilies bestürzt zu machen, welche den Zug führte, und die, bereits an dem Ort angelangt, wo sich die Höhle erweiterte, schon auf den Füßen stand. Sie begann, als wollte sie ein lauschendes Ohr betäuben, zu murmeln und laut zu singen, und machte zugleich Geräusch unter dem Reisholz, welches jetzt in der Höhle angehäuft war.

„Hier, tolles Teufelskind," rief Dirk Hatteraicks rauhe Stimme aus dem Innern seiner Höhle; „was machst du dort?"

„Lege das Reisig zurecht, daß es den kalten Wind von Euch abhält, Ihr verzweifelter Taugenichts — Ihr befindet Euch allzu wohl; es wird bald anders sein."

„Habt Ihr mir den Branntwein gebracht, und was Neues von meinen Leuten?" sagte Dirk Hatteraick.

„Da ist die Flasche für Euch. Eure Leute — zerstreut — entlaufen oder zusammengehauen von den Rothröcken."

„Der Teufel! — das ist mir eine heillose Küste."

„Ihr könnt noch mehr Grund haben, so zu sagen."

Während dieses Gesprächs hatten Bertram und Dinmont das Innere der Höhle gewonnen und sich aufrecht gestellt. Das einzige Licht, welches die rauhen und düstern Wände erhellte, kam von einem zu Kohlen verbrannten Holzhaufen auf einem eisernen Roste, wie man ihn Nachts beim Lachsfange anwendete. Auf diese rothe Gluth warf Hatteraick von Zeit zu Zeit eine Handvoll Zweige oder gespaltenes Holz; aber selbst dies gewährte beim Aufflackern

nicht genug Licht für die weite Höhle; und da deren Hauptbewohner zu der Seite des Rostes lag, die am weitesten vom Eingange entfernt war, so war es nicht leicht für ihn, die in jener Richtung befindlichen Gegenstände genau zu unterscheiden. Die Eindringenden, deren Zahl nun unverhofft auf drei gestiegen war, standen daher hinter den locker gehäuften Reisern ohne große Gefahr, entdeckt zu werden. Dinmont hatte Verstand genug, Hazlewood mit einer Hand so lange zurückzuhalten, bis er Bertram zugeflüstert hatte: „ein Freund — Junker Hazlewood."

Es war nicht die Zeit, sich einander vorzustellen, und Alle standen so still, wie die Felsen umher, aber im Dunkeln hinter dem Holzhaufen, den man wahrscheinlich an dieser Stelle hatte, um den kalten Seewind abzuhalten, ohne doch der Luft den Zutritt gänzlich zu versperren. Die Zweige waren so locker über einander gelegt, daß man, gegen den glühenden Rost hindurchblickend, sehen konnte, was in der Nähe vorging, obwohl eine weit stärkere Beleuchtung die Personen im Hintergrunde der Höhle nicht fähig gemacht haben würde, die Stellung der Lauschenden zu entdecken.

Die Scene gewährte, auch abgesehen von dem besondern moralischen Interesse und der persönlichen Gefahr, die damit verbunden, schon durch die Wirkung des Lichtes und Schattens auf die ungewöhnlichen Gegenstände, einen vorzüglich schauerlichen Anblick. Die dunkelrothe Gluth auf dem Roste erhob sich von Zeit zu Zeit zu einer mehr oder minder düster leuchtenden Flamme, je nachdem das Holz, womit Dirk Hatteraick sein Feuer nährte, sich besser oder schlechter dazu eignete. Jetzt erhob sich eine düstere Rauchwolke zu der Decke der Höhle, jetzt wieder fuhr eine unsichere und matte Flamme dazwischen empor, die flackernd durch die Rauchsäule wirbelte, und plötzlich durch etwas dürres Reisig heller und lebhafter gemacht wurde, oder auch durch einige Kienspäne, die dann alsbald den Rauch in Gluth verwandelten. Bei solch' unbestimmter Beleuchtung vermochten sie mehr oder minder deutlich Hatteraicks Gestalt

zu ſehen, deſſen wildes und roh gebildetes Geſicht, jetzt noch wilder gemacht durch die Umſtände ſeiner Lage und ſeinen düſtern Gemüthszuſtand, recht wohl zu dem rauhen und unebenen Gewölbe paßte, welches ſich in einem rohen Bogen um und über ihm hob. Die Geſtalt der Meg Merrilies, die ſich bei ihm zu ſchaffen machte und bald im Lichte ſtand, bald von Rauch oder Finſterniß theilweiſe verſteckt war, bildete einen ſeltſamen Kontraſt zu der ſitzenden Figur Hatteraicks, wenn er ſich über die Gluth beugte und, ſeiner beſtimmten Situation wegen, dem Zuſchauer ſtets ſichtbar blieb, während die weibliche Figur immer in Bewegung war, und, gleich einem Geſpenſt, verſchwand und wieder erſchien.

Bertram fühlte beim Anblicke Hatteraicks ſein Blut kochen. Er erinnerte ſich ſeiner recht gut unter dem Namen Janſen, den der Schmuggler nach dem Tode Kennedy's angenommen; deßgleichen erinnerte er ſich, daß dieſer Janſen und ſein Unterſchiffer Brown, derſelbe, der bei Woodbourne erſchoſſen ward, die härteſten Tyrannen ſeiner Kindheit geweſen waren. Bertram erkannte ferner, indem er ſeine eigenen unvollkommenen Erinnerungen durch die Erzählungen Mannerings und Pleydells ergänzte, daß dieſer Mann der Rädelsführer bei jener Gewaltthat geweſen war, die ihn von Familie und Heimath fortriß und ſo vielem Mißgeſchick und Gefahren ausſetzte. Tauſend aufregende Gedanken erhoben ſich in ſeinem Buſen; kaum konnte er ſich enthalten, auf Hatteraick loszuſtürzen und ihm die Hirnſchale einzuſchlagen.

Dies würde für jetzt ein unſicheres Unternehmen geweſen ſein. Die Flamme, während ſie ſtieg und ſank und den ſtarken, muskulöſen und breitſchulterigen Bau des Schurken darſtellte, beleuchtete auch zugleich zwei Paar Piſtolen in ſeinem Gürtel, ſo wie den Griff ſeines Säbels; es war kein Zweifel, daß ſeine Verzweiflung ſeine Stärke und ſeine Widerſtandsmittel bedeutend erhöhen werde. Beides war in der That nicht hinreichend, der Macht zweier ſolcher Männer die Spitze zu bieten, wie Bertram und ſein Freund Din-

mont waren, nicht zu rechnen ihren unerwarteten Helfer Hazlewood, welcher ohne Waffen und überhaupt minder ſtark war; aber Bertram fühlte nach kurzer Ueberlegung, daß es ihm weder zur Ehre noch zum Ruhme gereichen werde, wenn er dem Henker im Amte vorgreifen wolle, und zugleich erwog er, wie wichtig es ſei, Hatteraick lebendig zu fangen. Er unterdrückte daher ſeinen Zorn, und erwartete, was zwiſchen dem Schurken und der Zigeunerin vorgehen würde. —

„Und wie ſteht's nun um Euch?“ ſagte die rauhe und unmelodiſche Stimme ſeiner Pflegerin. „Sagt' ich nicht, es werde über Euch kommen — und zwar in der nämlichen Höhle, wo Ihr nach der That herbergtet?“

„Wetter und Sturm, Ihr Hexe!“ erwiderte Hatteraick, „behaltet Eure Teufelsreden, bis man ſie verlangt. Habt Ihr Gloſſin geſehen?“

Nein,“ erwiderte Meg Merrilies: „Ihr habt Euren Schlag verfehlt, Ihr Blutvergießer! und Ihr habt nichts vom Verſucher zu erwarten.“

„Hagel!“ rief der Schurke, „hätt' ich ihn nur bei der Gurgel! — und was hab' ich nun zu thun?“

„Thun?“ antwortete die Zigeunerin; „ſterben wie ein Mann, oder gehängt werden, wie ein Hund!“

„Gehängt, Ihr Satanshexe! — der Hanf iſt nicht geſäet, woran ich hangen ſoll.“

„Iſt geſät, und iſt gewachſen, und iſt gehechelt, und iſt geſponnen. Sagt' ich Euch nicht, als Ihr den Knaben Harry Bertram, trotz meiner Bitten, wegnahmet, — ſagt' ich Euch nicht, er würde kommen, wenn er bis zum einundzwanzigſten Jahre ſein Schickſal in fremden Landen erduldet hätte? — Sagt' ich nicht, das alte Feuer würde bis auf einen Funken niederbrennen, aber wieder auflodern?“

„Freilich, Mutter, ſo ſagtet Ihr,“ ſagte Hatteraick mit einer

Stimme, die etwas nach Verzweiflung klang; „und, Donner und Blitz! ich glaube, Ihr habt wahr gesprochen — dieser Junker von Ellangowan ist mir mein Lebenlang ein Stein des Anstoßes gewesen! Und nun ist durch Glossins verfluchte Ränke meine Mannschaft zusammengehauen, meine Boote zerstört, und das Schiff wahrscheinlich genommen — es waren nicht Männer genug am Bord geblieben, um es zu regieren, viel weniger, um zu fechten — ein Boot hätt' es nehmen können. Und was soll ich den Eigenthümern sagen? — Hagel und Sturm! Ich werde mich nie wieder nach Vliessingen zurück wagen."

„Ihr werdet's nicht nöthig haben," sagte die Zigeunerin.

„Was thust du dort," sagte jener, „und warum sagst du so?"

Während dieses Gesprächs häufte Meg einigen Flachs locker zusammen. Eh' sie jene Frage beantwortete, ließ sie einen Brand auf den Flachs fallen, den sie vorher mit etwas Branntwein getränkt hatte: — denn augenblicklich fing er Feuer und erhob sich in einer wallenden und blendend glänzenden Lichtpyramide bis zur höchsten Stelle des Gewölbes. Während sie emporstieg, beantwortete Meg des Schurken Frage mit fester und starker Stimme: — „Weil die Stunde gekommen ist und der Mann."

Bei dem verabredeten Zeichen sprangen Bertram und Dinmont über das Reisholz und stürzten über Hatteraick her. Hazlewood, unbekannt mit ihrem Angriffsplane, that dies einen Augenblick später. Der Schurke, der sogleich sah, er sei verrathen, wandte zuerst seine Rache auf Meg Merrilies, nach welcher er ein Pistol abfeuerte. Sie fiel, mit einem durchdringenden und furchtbaren Schrei, halb der Wehruf des Schmerzes, halb der Schall des Lachens, wenn dies seine höchste und erstickendste Höhe erreicht. „Ich wußte, es würde so kommen," sagte sie. —

Bertram glitt in der Eile auf dem unebenen Fels aus, welcher den Boden der Höhle bildete; ein glücklicher Fall, denn Hatteraicks zweite Kugel pfiff über ihm hin, und es war so gut ge-

zielt worden, daß ſie ihm, hätt' er aufrecht geſtanden, nothwendig in's Gehirn hätte fliegen müſſen. Ehe der Schmuggler ein anderes Piſtol ziehen konnte, war Dinmont ſchon dicht bei ihm, und bemühte ſich mit gewaltiger Anſtrengung, ihm die Waffen zu entwinden. Aber ſo groß war des Böſewichts perſönliche Stärke, welche noch durch die Verzweiflung vermehrt ward, daß er, trotz der Rieſenſtärke, womit der Pächter ihn gepackt hielt, dennoch Dinmont durch den brennenden Flachs ſchleppte, und auch beinah' ein anderes Piſtol gezogen haben würde, welches wahrſcheinlich dem ehrlichen Landmanne übel bekommen wäre, hätten dem letztern nicht Bertram und Hazlewood Beiſtand geleiſtet. Sie warfen daher endlich mit gemeinſamer Kraft und großer Anſtrengung Hatteraick zu Boden, entwaffneten und banden ihn. Dieſer Kampf, obwohl er in der Erzählung einige Zeit koſtet, geſchah doch in weniger als einer Minute. Als er gehörig geknebelt war, lag der Schurke, nach einigen verzweifelten und faſt krampfhaften Bewegungen, vollkommen ſtill und ſchweigend. „Er hat ſich gehörig gehalten," ſagte Dinmont; „nun, deßwegen gefällt er mir nicht ſchlechter."

Dieſe Bemerkung machte der wackere Dandie, während er den brennenden Flachs von ſeinem groben Rock und zottigen ſchwarzen Haar ſchüttelte, welches in dem Kampfe ziemlich verſengt worden war. „Er iſt nun ruhig," ſagte Bertram; „bleibt bei ihm und erlaubt ihm nicht, ſich zu rühren, bis ich geſehen habe, ob das arme Weib lebendig oder todt iſt." Mit Hazlewoods Beiſtand hob er Meg Merrilies auf.

„Ich wußte, es würde ſo kommen," murmelte ſie, „und gerade ſo ſollt' es auch kommen."

Die Kugel war unter der Kehle in die Bruſt gedrungen. Es blutete äußerlich nicht ſehr; aber Bertram, gewöhnt, Schußwunden zu ſehen, hielt dies für ſo ſchlimmer. „Guter Gott! was ſollen wir für dies arme Weib thun?" ſagte er zu Hazlewood, —

denn natürlich konnten beide hier nicht an anderweitige Erklärungen denken.

„Ich habe mein Pferd oben im Wald angebunden," sagte Hazlewood. „Ich habe Sie die zwei Stunden lang beobachtet — ich will fort reiten und einige zuverlässige Gehülfen suchen. Unterdessen wird das Beste sein, Sie vertheidigen den Eingang der Höhle gegen Jeden, bis ich zurückkehre." Er eilte hinweg. Bertram, nachdem er Meg Merrilies' Wunde, so gut er konnte, verbunden hatte, nahm seinen Posten, mit einem gespannten Pistol in der Hand, nah' am Eingange der Höhle, nur unterbrochen durch das leise und gedämpfte Stöhnen der verwundeten Frau, und durch die rauhen Athemzüge des Gefangenen.

## Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Ob du verführt und falsch geleitet,
Auch lang gereist und lang geirrt,
Dein Gott hat dich doch stets geleitet,
Und stets sah er, was dich verwirrt.

**Der Gerichtshof.**

Nach Verlauf von beinahe drei Viertelstunden, welche die Unsicherheit und Gefahr ihrer Lage wohl dreißigmal so lang erscheinen ließen, hörte man endlich die Stimme des jungen Hazlewood von draußen. „Hier bin ich," rief er, „mit hinreichender Gesellschaft."

„So kommen Sie herein," antwortete Bertram, sehr froh, von seinem Posten abgelöst zu werden. Darauf trat Hazlewood ein, in Begleitung einiger Landleute, deren einer Diener des Friedensgerichts war. Sie hoben Hatteraick empor und trugen ihn auf ihren Armen, so weit dies die enge Wölbung des Eingangs gestattete; sodann legten sie ihn auf den Rücken und schleppten ihn

weiter, ſo gut ſie konnten, denn kein Zureden konnte ihn dazu bewegen, die Abführung durch ſeinen eigenen Beiſtand zu erleichtern. Er lag ſo ſtumm und unthätig in ihren Händen, wie ein Leichnam, unfähig, ihrem Werke zu widerſtreben, aber es eben ſo wenig unterſtützend. Als er an das Tageslicht geſchleppt und zwiſchen drei oder vier Männern aufrecht auf ſeine Füße geſtellt war (denn es waren noch einige Leute außen geblieben), ſchien er durch den plötzlichen Wechſel nach der Finſterniß ſeiner Höhle betäubt und geblendet. Während Andere die Entfernung der Meg Merrilies übernahmen, verſuchten diejenigen, die bei Hatteraick blieben, dieſen auf ein Felſenſtück niederzuſetzen, welches dicht bei der Stelle lag, welche die hohe Fluth bezeichnete. Ein heftiges Schaudern machte ſeine eiſenfeſte Geſtalt einen Augenblick erzittern, während er ſich der Abſicht jener Leute widerſetzte. „Nicht dort — Hagel! — ihr wollt mich doch nicht dort ſitzen laſſen?“

Dies waren die einzigen Worte, die er ſprach; aber der Sinn derſelben und der Ton tiefen Grauens, in welchem er ſie äußerte, zeigte an, was in ſeinem Gemüthe vorging.

Als Meg Merrilies ebenfalls aus der Höhle gebracht war, was mit all' der Sorgfalt geſchah, welche die Umſtände geſtatteten, berathſchlagte man, wohin ſie zu bringen ſei. Hazlewood hatte nach einem Wundarzt geſchickt, und ſchlug vor, man ſolle ſie unterdeſſen zur nächſten Hütte bringen. Aber die Verwundete rief mit großem Ernſt: „Nein, nein, nein! zum Kaim von Derncleugh — zum Kaim von Derncleugh — der Geiſt wird vom Leibe nicht frei außer dort.“

„Man muß ihr nachgeben, denk' ich,“ ſagte Bertram; „ihre verwirrte Phantaſie wird ſonſt das Wundfieber verſchlimmern.“

Sie trugen ſie daher nach jenem Gewölbe. Unterwegs ſchien ihr Geiſt mehr bei der eben erlebten Scene zu weilen, als bei dem nahen Tode. „Drei waren da gegen ihn — ich brachte die zwei

— aber wer war der dritte? War er *selber es*, der niederkam um seine Rache selber zu vollbringen?"

Es war offenbar, daß das Erscheinen Hazlewoods, dessen Person zu erkennen ihr Hatteraicks Angriff nicht gestattete, einen starken Eindruck auf ihre Einbildungskraft hervorgebracht hatte. Sie kam oft wieder darauf zurück. Hazlewood erklärte Bertram seine unerwartete Ankunft und berichtete, daß er sie, nach Mannerings Andeutung, einige Zeit im Gesicht behalten habe; da er, ihr Verschwinden in der Höhle beobachtend, nachgekrochen sei, um ihnen seine Gegenwart anzukündigen, als seine Hand im Finstern Dinmonts Bein ergriffen habe, wodurch fast eine Katastrophe herbeigeführt worden sei, welche nur die Geistesgegenwart und der Muth des kühnen Landmanns abwendete.

Als die Zigeunerin bei dem Thurme anlangte, gab sie den Schlüssel her; und als man eintrat und im Begriff war, sie auf das Bett zu legen, sagte sie, mit ängstlich besorgter Stimme: „Nein, nein! nicht so, die Füße nach Morgen;" und sie schien zufrieden, als man ihr diese Lage gegeben, und sie gleich einem Leichnam hingelegt hatte.

„Ist kein Geistlicher in der Nähe," sagte Bertram, „um dieser unglücklichen Person beizustehen?"

Ein Herr, der Pfarrer des Kirchspiels, der Hazlewoods Lehrer gewesen war, hatte, gleich vielen Andern, das Gerücht vernommen, daß der Mörder Kennedy's auf der nämlichen Stelle gefangen worden sei, wo er vor vielen Jahren die That verübte, und daß das Weib tödtlich verwundet worden. Aus Neugier, oder vielmehr in dem Gefühle, daß ihn seine Amtspflicht zu Scenen der Trübsal rufe, war dieser Herr zum Thurme von Derncleugh gekommen, wo er sich nun vorstellte. Zu gleicher Zeit kam der Wundarzt an, und wollte die Wunde untersuchen; aber Meg wies die Hülfe von Beiden zurück. „Was Menschen thun können, kann weder meinen Körper heilen, noch meine Seele retten. Laßt mich sprechen, was

ich zu ſagen habe, und dann mögt ihr euren Willen haben; ich werd' es nicht hindern. — Aber wo iſt Henry Bertram?" — Die Umſtehenden, denen dieſer Name lange fremd geweſen war, ſtarrten einander an. „Ja!" ſagte ſie mit ſtärkerer und rauherer Stimme, „ich ſagte Henry Bertram von Ellangowan. Tretet aus dem Lichte und laßt mich ihn ſehen."

Alle Augen richteten ſich auf Bertram, der ſich dem elenden Lager näherte. Die verwundete Frau nahm ihn bei der Hand. „Seht ihn an," ſagte ſie, „wer von euch je ſeinen Vater oder ſeinen Großvater ſah, und bezeugt, daß er ihr lebendiges Ebenbild iſt." Ein Gemurmel lief durch die Menge — die Aehnlichkeit war zu überraſchend, als daß ſie geleugnet werden konnte. „Und nun hört mich — und laßt jenen Mann" (ſie deutete auf Hatteraick, der in einiger Entfernung zwiſchen ſeinen Wächtern ſaß), „laßt ihn abläugnen, was ich ſage, wenn er's kann. Das iſt Henry Bertram, Sohn des Godfrey Bertram, einſt Herr von Ellangowan; dieſer junge Mann iſt daſſelbe Kind, welches Dirk Hatteraick von der Warrochſpitze an dem Tage entführte, wo er den Zöllner mordete. Ich war dort gleich einem irren Geiſte — denn mich verlangte, den Wald zu ſehen, ehe wir die Gegend verließen. Ich rettete des Knaben Leben, und ich bat inſtändig, daß ſie ihn mir überlaſſen möchten. Aber ſie trugen ihn hinweg und er iſt lange Zeit über'm Meer geweſen; und nun kommt er, ſein Erbe zu nehmen, und was ſollt' ihm widerſtehen? — Ich ſchwur, das Geheimniß zu bewahren, bis er einundzwanzig Jahr alt ſei — ich wußte, daß ihn dreimal ſein Schickſal treffen mußte, bis dieſer Tag kam — ich hielt den Schwur, den ich ihnen leiſtete — aber mir ſelbſt that ich ein zweites Gelübde, daß ich ihn, wenn ich den Tag ſeiner Rückkehr erlebte, in ſeines Vaters Erbe einſetzen wollte, ſollt' auch jeder Schritt über einen Todten gehen. Ich hab' auch dieſen Eid gehalten, ich ſelbſt werde ein Schritt ſein — hier" (ſie zeigte auf Hatteraick) „wird bald ein zweiter ſein, und noch einige werden folgen."

Der Geiſtliche bemerkte jetzt, wie Schade es ſei, das dieſe Ausſage nicht gehörig aufgezeichnet und niedergeſchrieben worden wäre, und der Wundarzt hielt es für dringend nothwendig, endlich die Wunde zu unterſuchen, ſtatt die Frau durch Fragen zu erſchöpfen. Als ſie ſah, daß man Hatteraick entfernte, um das Gemach dem Wundarzt ungeſtört zu ſeinen Operationen zu überlaſſen, rief ſie laut, indem ſie ſich zugleich ſelbſt auf dem Lager emporrichtete: „Dirk Hatteraick, wagt Ihr, mit meinem Blut an Euren Händen, ein Wort von dem zu läugnen, was mein entfliehender Athem kund gab?“ — Er blickte ſie mit dem Ausdrucke roher, boshafter Verſtocktheit an, bewegte ſeine Lippen, ſprach aber kein Wort. „So lebt wohl!“ ſagte ſie, „und Gott vergeb' Euch, — Eure Hand hat meine Ausſage beſiegelt. — Als ich unter den Menſchen lebte, war ich die wahnſinnige Zigeunerin, die gepeitſcht, verbannt und gebrandmarkt wurde — die von Thür zu Thür bettelte, und wie ein räudiger Hund von Dorf zu Dorf gejagt wurde — wer würde da *ihre* Erzählung beobachtet haben? aber jetzt bin ich ein ſterbendes Weib, und meine Worte werden nicht auf die Erde fallen, die bald mein Blut bedecken wird!“

Hier ſchwieg ſie, und Alle verließen das Gemach, mit Ausnahme des Wundarztes und einiger Weiber. Nach kurzer Prüfung ſchüttelte er den Kopf und überließ ſeine Stelle neben der Sterbenden dem Geiſtlichen.

Ein Wagen, welcher leer nach Kippletringan zurückkehrte, war auf der Straße von einem Gerichtsbeamten angehalten worden, damit man Hatteraick darin zum Gefängniß bringen könnte. Als der Kutſcher vernahm, was zu Derncleugh vorging, überließ er ſeine Pferde der Aufſicht eines müßigen Knaben, da er mehr Vertrauen in die Jahre und das gute Benehmen der Pferde ſetzte, als auf den Hüter derſelben; und darauf eilte er fort, um zu ſehen, „was für ein Spaß dort vorgehe“. Er langte bei der Schaar der Bauern und übrigen Umſtehenden, deren Zahl ſich immer ver-

mehrte, gerade in dem Augenblicke an, als sie Hatteraicks rauhe Züge lange genug angestaunt hatten, und nun ihre Aufmerksamkeit auf Bertram richteten. Fast Alle, besonders die bejahrten Leute, welche Ellangowan in seinen bessern Tagen gesehen hatten, fühlten und bestätigten das, was Meg Merrilies aussagte. Aber die Schotten sind vorsichtige Leute; sie bedachten, daß ein Anderer im Besitz des Erbes war und daher drückten sie nur leise flüsternd ihre Empfindungen gegen einander aus. Unser Freund, Jock Jabos, der Postknecht, erzwang sich seinen Weg mitten durch den gedrängten Kreis; aber kaum warf er einen Blick auf Bertram, als er erstaunt zurückfuhr und mit feierlicher Stimme rief: „Wahrlich, der alte Ellangowan, von den Todten aufgestanden!"

Diese offene Kundgebung eines freien Zeugnisses war eben der fehlende Funke, der dem allgemeinen Gefühl nun Feuer geben sollte, und dieses machte sich in drei sehr bestimmt ausgesprochenen Ausrufen Luft: — „Bertram lebe hoch!" — „Lang lebe der Erbe von Ellangowan!" — „Gott gebe ihm sein Gut und lass' ihn unter uns leben, wie seine Vorfahren gethan haben!"

„Ich bin siebenzig Jahr auf dem Gute gewesen!" sagte eine Person.

„Ich und die Meinigen siebenundsiebenzig," sagte ein Anderer; „ich muß ja wohl das Gesicht eines Bertram genau kennen."

„Ich und die Meinigen waren seit dreihundert Jahren hier," sagte ein anderer alter Mann, „und sollt' ich meine letzte Kuh verkaufen, ich muß den jungen Laird noch sein Recht erlangen sehen!"

Die Weiber, die sich immer des Wunderbaren freuen, und das zumal dann, wenn ein hübscher junger Mann Gegenstand der Erzählung ist, vermehrten das allgemeine Jubelgeschrei durch ihre gellenden Stimmen. „Segen über ihn! — er ist das wahre Ebenbild seines Vaters!"

„Ach, daß seine arme Mutter, die aus Gram und Besorgniß

um ihn ſtarb, nicht dieſen Tag erlebt hat!“ riefen einige weibliche Stimmen.

„Aber wir wollen ihm zu dem Seinigen helfen,“ riefen Andere; „und ehe Gloſſin das Gut Ellangowan behauptet, wollen wir ihn mit unſern Nägeln herauskratzen!“

Andere drängten ſich um Dinmont, der nicht faul war, zu ſagen, was er von ſeinem Freunde wußte, und auch ſtolz auf die Ehre war, zu ſeiner Entdeckung beigetragen zu haben. Da er mehrere der anweſenden vornehmen Pächter kannte, ſo ſteigerte ſein vielgeltendes Zeugniß die allgemeine Begeiſterung bedeutend. Kurz, es war einer von den Augenblicken tiefer Rührung, wo der Froſt des ſchottiſchen Volks wie eine Schneedecke hinwegſchmilzt, daß dann die fluthenden Bäche Damm und Teich durchbrechen.

Das plötzliche Jubelgeſchrei unterbrach die Gebete des Geiſtlichen; und Meg, die in einer krampfhaften Betäubung lag, wie ſie der Endſchaft vorauszugehen pflegt, fuhr plötzlich empor: — „Hört ihr's nicht? — hört ihr's nicht? — er wird anerkannt! — er wird anerkannt! das mußt' ich erleben. — Ich bin ein ſündiges Weib; aber wenn mein Fluch das Unheil brachte, ſo hat es mein Segen gehoben! Und ich möchte nun wohl gern noch mehr geſagt haben. Aber es kann nicht ſein. Halt“ — fuhr ſie fort, ihr Haupt nach dem Lichtſchimmer richtend, welcher durch den ſchmalen Spalt brach, der als Fenſter diente, „iſt er nicht dort? — Geht aus dem Lichte, und laßt mich ihn noch einmal ſehen. Aber es ruht nun Finſterniß auf meinen Augen,“ ſagte ſie, zurückſinkend, nachdem ſie ſtarr in den leeren Raum geblickt hatte — „'s iſt nun vorbei,

Hauch muß flieh'n,
Tod erſchien!“

und auf ihr Strohlager zurückſinkend, verſchied ſie ohne einen Seufzer. Der Geiſtliche und der Wundarzt zeichneten ſorgfältig Alles auf, was ſie geſagt hatte, indem ſie tief bedauerten, ſie nicht

umständlicher befragt zu haben; aber Beide blieben moraliſch überzeugt von der Wahrheit ihrer Eröffnungen.

Hazlewood war der erſte, welcher Bertram zu der neuen Ausſicht, ſeinen Namen und Rang in der Geſellſchaft hergeſtellt zu ſehen, Glück wünſchte. Die umſtehenden Leute, welche nun von Jock Jabos hörten, Bertram ſei die Perſon, die ihn verwundet hatte, waren von ſeiner Großmuth überraſcht und riefen auch ſeinen Namen, während ſie Bertram jubelnd nannten.

Einige fragten jedoch den Poſtknecht, warum er Bertram nicht erkannt habe, als er ihn vor Kurzem zu Kippletringan ſah? Darauf gab er die ſehr natürliche Antwort: „Ei, dachte ich denn damals an Ellangowan? — Als ſich aber jetzt das Geſchrei erhob, der junge Laird ſei gefunden, da fiel mir ſogleich die Aehnlichkeit auf — man kann ſich in ihm nicht irren, wenn man ihn nur anſieht!“

Die Hartnäckigkeit Hatteraicks war während des letzten Theils dieſer Scene doch etwas erſchüttert. Man ſah, wie er die Augen niederſchlug — wie er die gebundenen Hände zu heben ſuchte, um den Hut tiefer in's Geſicht zu ziehen — und wie er unruhig und ungeduldig auf die Straße blickte, als erwarte er den Wagen, der ihn von dieſem Orte bringen ſollte. Endlich ließ ihn Hazlewood, beſorgt, daß ſich die Volkswuth gegen den Gefangenen wenden möchte, in der Poſtkutſche nach Kippletringan bringen, um ihn Mac-Morlan zur Verfügung zu ſtellen; zugleich ſandte er an dieſen Herrn einen Boten ab, um ihn von dem Vorgefallenen zu unterrichten. „Und nun,“ ſagte er zu Bertram, „würde ich glücklich ſein, wenn Sie mich nach Hazlewood begleiten wollten; da dies aber jetzt nicht ſo annehmlich ſein dürfte, als es hoffentlich in wenigen Tagen ſein dürfte, ſo müſſen Sie mir erlauben, mit Ihnen nach Woodbourne zurückzukehren. Sie ſind aber zu Fuße.“ — „O, wenn der junge Laird mein Pferd nehmen wollte!“ — „Oder meines,“ — „oder meines,“ riefen ein halb Dutzend Stimmen.

— Oder meines; er kann damit drei Meilen die Stunde ohne Peitsche und Sporn traben, und es gehört dem jungen Laird von diesem Augenblicke als Herrengebühr, wie man es von jeher nannte." — Bertram nahm das Pferd endlich als Lehen, und sagte der versammelten Menge seinen Dank für ihre guten Wünsche, worauf wieder mit Jubelgeschrei geantwortet wurde.

Während der glückliche Eigenthümer einen Burschen anwies, „den neuen Sattel zu holen," ein Anderer, „das Thier ein Bischen glatt zu bürsten," ein Dritter, „hinunter zu laufen und Dan Dunkiesons stählerne Steigbügel zu borgen," wobei er zugleich sein Bedauern ausdrückte, „daß da keine Zeit übrig sei, das Vieh zu füttern, damit der junge Laird seine Kraft desto besser kennen lernen möchte," — ging Bertram, den Geistlichen am Arm nehmend, in das Gewölbe, und schloß die Thür hinter sich zu. Schweigend schaute er einige Minuten auf Meg Merrilies' Körper, der vor ihm lag, mit den Zügen noch markirter durch den Tod, aber noch immer den ernsten, kräftigen Charakter verrathend, mit dem sie im Leben ihre Herrschaft als wilde Herrin des gesetzlosen Volkes behauptet hatte, unter welchem sie geboren war. Der junge Krieger trocknete die Thränen, die ihm unwillkürlich in's Auge drangen, als er die Reste derjenigen sah, die als Opfer ihrer Treue gegen ihn und seine Familie gestorben war. Darauf ergriff er des Geistlichen Hand und fragte feierlich, ob sie fähig gewesen sei, seinen Gebeten die Aufmerksamkeit zu schenken, die einem Sterbenden zieme.

„Werther Herr," sagte der gute Pfarrer, „ich hoffe, dies arme Weib hatte noch Besinnung genug, um den Inhalt meiner Gebete zu fühlen und Theil daran zu nehmen. Aber wir wollen bescheiden hoffen, daß wir nach der Gelegenheit, die wir zu religiösem und sittlichem Unterrichte hatten, gerichtet werden. Sie mußte gewissermassen als eine unbelehrte Heidin im Schooße eines christlichen Landes angesehen werden; auch müssen wir uns erinnern,

daß die Fehler und Laster ihres in Unwissenheit zugebrachten Lebens durch Beispiele von uneigennütziger Treue, welche sie fast mit Heldenmuth bewahrte, ausgeglichen wurden. Ihm, der allein unsere Fehler und Irrthümer gegen unser Streben nach Tugend abwägen kann, empfehlen wir sie mit Ehrfurcht, aber nicht ohne Hoffnung."

„Darf ich bitten," sagte Bertram, „daß Sie jede anständige Form beim Begräbniß dieses armen Weibes gestatten werden? Ich habe noch eine Baarschaft, die ihr gehört, in meinen Händen, — auf alle Fälle werde ich für die Kosten verantwortlich sein — zu Woodbourne bin ich zu finden." —

Dinmont, der einen seiner Bekannten mit einem Pferde versehen hatte, rief jetzt laut, daß Alles zu ihrer Rückkehr in Bereitschaft sei; nachdem Bertram und Hazlewood die Menge, die jetzt auf einige Hundert gestiegen war, ernstlich ermahnt hatten, in ihrer Freude gute Ordnung zu halten, weil die geringsten Uebertretungen zum Nachtheil des jungen Laird ausgelegt werden könnten, wie sie ihn nannten, nahmen Beide nunmehr Abschied, von dem Geschrei der Menge begleitet.

Als sie bei den zerstörten Hütten von Derncleugh vorüberritten, sagte Dinmont: „Gewiß, Capitain, wenn Ihr zu den Eurigen kommt, vergeßt Ihr sicher nicht, hier ein Häuschen zu bauen; ich würde es wirklich selber thun, wenn's nicht in bessern Händen wäre. — Freilich möcht' ich nicht selber drin wohnen, nach dem was sie sagte; aber wahrhaftig, die alte Elsbeth wollt' ich hineinsetzen, die Todtengräberwittwe — ihres Gleichen ist vertraut mit Gräbern und Geistern und solchen Geschichten."

Nach einem kurzen aber scharfen Ritte langten sie in Woodbourne an. Die Nachricht von ihrem Unternehmen war bereits weit und breit bekannt, und alle Einwohner der Nachbarschaft empfingen sie auf dem freien Platze bei Woodbourne mit glückwünschendem Zuruf. „Daß du mich noch lebendig siehst," sagte Ber-

tram zu Lucy, die ihm zuerst entgegen eilte, obwohl ihr Juliens Blicke noch zuvorkamen, „das verdankst du nur diesen guten Freunden.“

Mit einem Erröthen, welches zugleich Vergnügen, Dankbarkeit und Verlegenheit ausdrückte, verbeugte sich Lucy gegen Hazlewood, Dinmont aber reichte ihr unbefangen die Hand. Der ehrliche Pächter nahm sich im Uebermaß seiner Freude größere Freiheit, als die dargebotene Hand gewähren sollte, denn er drückte seinen Dank auf der Lady Lippen, war jedoch sogleich über sein unzartes Benehmen selber betroffen. „Um's Himmels willen, Lady, ich bitt' um Verzeihung,“ sagte er; „ich vergaß, daß Ihr keines von meinen Kindern seid — der Capitain ist aber so leutselig, man vergißt bei ihm, wer man ist.“

Jetzt kam der alte Pleydell herbei. „Ei, wenn Sporteln wie diese gezahlt werden“ — sagte er — —

„Halt, halt, Mr. Pleydell,“ sagte Julie, „Sie haben Ihre Gebühren voraus — gedenken Sie der letzten Nacht.“

„Nun, ich bekenne den Vorschuß,“ sagte der Advokat; „aber ich werde doppelte Gebühren zu verlangen haben, von Miß Bertram und von Ihnen, wenn ich morgen das Verhör Dirk Hatteraicks beendigt haben werde — den will ich schon lenksam machen! — Sie werden es sehen, Oberst, und Sie, meine spröden Damen, sollen es hören, wenn Sie es nicht sehen mögen.“

„Ja, wenn wir nämlich Lust haben, darauf zu hören,“ sagte Julie.

„Ja, und zwei gegen eins ist zu wetten,“ sagte Pleydell, „daß Sie keine Lust haben werden? so denken Sie vermuthlich. Aber Ihre Neugierde lehrt Sie schon, die Ohren dann und wann zu brauchen.“

„Ich erkläre,“ antwortete die muntere Julie, „daß solche zudringliche Herrchen, wie Sie, uns wohl bisweilen den Gebrauch unserer Finger lehren können.“

„Die bewahren Sie für das Klavier, meine Theure," sagte der Rechtsgelehrte. „Das ist besser für uns Alle."

Während dieses scherzhaften Geschwätzes stellte Oberst Mannering Bertram einen einfach und gutmüthig aussehenden Mann vor, welcher grauen Rock und Weste, Lederhosen und Stiefeln trug. „Dies, mein lieber Sir, ist Mr. Mac-Morlan."

„Welchem," sagte Bertram, ihn herzlich umarmend, „meine Schwester eine Heimath verdankte, als sie von all' ihren natürlichen Freunden und Verwandten verlassen war."

Jetzt drängte sich der Dominie vor, lachte seltsam, ließ einen diabolischen Laut hören, indem er zu pfeifen versuchte, und rannte endlich, da er seine Gefühle nicht zu überwältigen wußte, hinweg, um sich durch Weinen zu erleichtern.

Wir wollen nicht versuchen, die Herzensfreude und Heiterkeit dieses glücklichen Abends zu schildern.

---

## Sechsundfünfzigstes Kapitel.

— — Gleich dem boshaften Affen,
Der grinsend sich bei seinem Raub entdeckt sieht,
Erscheint der schlaue Mann, dess' Schurkerei
Nun offen liegt am Tag! —

Graf Basil.

Früh am folgenden Morgen war in Woodbourne Alles in Bewegung, um dem Verhör in Kippletringan beizuwohnen. Mr. Pleydell ward, theils weil er schon früher hinsichtlich Kennedy's Ermordung Nachforschungen angestellt, theils aus Achtung vor seiner vorzüglichen Gewandtheit, von Mr. Mac-Morlan, Sir Robert Hazlewood und einem andern anwesenden Friedensrichter eingeladen, das Amt eines Präsidenten zu übernehmen und das Verhör

zu leiten. Auch Oberſt Mannering war zur Theilnahme aufgefordert worden.

Pleydell vernahm und befragte die früheren Zeugen noch einmal. Sodann hörte er die Berichte des Geiſtlichen und des Wundarztes hinſichtlich der Erklärung der ſterbenden Meg Merrilies. Sie erklärten, daß ſie ſich ausdrücklich, beſtimmt und wiederholt als Augenzeugin beim Tode Kennedy's durch Hatteraicks und einiger ſeiner Gefährten Hände erklärt habe; daß ihre Gegenwart zufällig ſtattgefunden; daß ſie glaubte, es habe jene Männer, als ſie Kennedy begegneten, ihre Rachelust zum Vollbringen des Verbrechens vermocht, weil ſie durch ſeine Vermittelung ihr Fahrzeug verloren hatten; daß ſie ſagte, es ſei noch ein Zeuge des Mordes, der jedoch ſeine Theilnahme verweigert habe, am Leben, — ihr Neffe nämlich, Gabriel Faa; und ſie hatte auch noch eine Perſon, die nach, nicht vor der That hinzukam, nennen wollen, als ihre Kraft ſie verlaſſen hatte. Sie vergaßen auch nicht Meg Merrilies' Erklärung zu erwähnen, daß ſie das Kind gerettet habe, bis es ihr von den Schmugglern entriſſen worden ſei, um es nach Holland zu führen. — All' dieſe Einzelheiten wurden ſorgfältig zu Papier gebracht.

Darauf ward Dirk Hatteraick in Feſſeln hereingeführt; man hatte ihn, ſeiner frühern Flucht wegen, um ſo ſicherer und ſtrenger bewacht. Er ward nach ſeinem Namen befragt; er antwortete nicht; — nach ſeinem Gewerbe; er blieb ſchweigend; verſchiedene andere Fragen legte man ihm vor, aber auf keine derſelben erwiderte er etwas. Pleydell wiſchte die Gläſer ſeiner Brille und betrachtete den Gefangenen ſehr aufmerkſam. „Der Kerl ſieht trotzig genug aus," flüſterte er Mannering zu; „aber, um mit Dogberry zu reden, ich will ihn ſchon weidlich bearbeiten. — Ruft Soles herein — Soles den Schuhmacher. — Soles, erinnert Ihr Euch, einige Fußſtapfen, im Warrochholze in den Schlamm gedrückt, am 17. Nov. 17— auf meinen Befehl gemeſſen zu haben?" Soles

erinnerte ſich des Umſtandes vollkommen. „Seht dies Papier an, iſt dies Eure Bemerkung des Maßes?“ — Soles erkannte die Aechtheit der Aufzeichnung. — „Nun, hier ſtehen ein Paar Schuh auf dem Tiſche; meßt ſie, und ſeht, ob ſie mit einer der hier von Euch aufgezeichneten Spuren übereinſtimmen.“ Der Schuhmacher gehorchte und erklärte, „daß ſie genau den größten jener Fußſtapfen entſprächen.“

„Wir werden ſehen,“ ſagte der Advokat leiſe zu Mannering, „daß dieſe Schuhe, die wir in den Ruinen von Derncleugh fanden, Brown gehörten, jenem Kerl, den ſie bei Woodbourne erſchoſſen. — Nun, Soles, meßt dieſes Gefangenen Füße auf das Genaueſte.“

Mannering beobachtete Hatteraick ſcharf und bemerkte ein ſichtbares Zittern. „Entſpricht dieſes Maß einer der Fußſpuren?“

Der Mann ſah auf das Papier, dann auf ſein genommenes Maß, und erkannte das frühere in dem gegenwärtig erhaltenen. „Es ſtimmt,“ ſagte er, „um ein Haar breit mit einer jener Fußſpuren überein.“

Hier verließ Hatteraick ſeine Beſonnenheit — „der Teufel!“ rief er, „wie konnten dort Spuren auf dem Boden ſein, es war ja ein Froſt, der hart wie nur einer ſein kann.“

„Am Abend allerdings, Capitain Hatteraick,“ ſagte Pleydell, „aber nicht am Vormittag — wollt Ihr ſo gut ſein, mir zu ſagen, wo Ihr Euch an jenem Tage befandet, deſſen Ihr Euch ſo genau erinnert?“

Hatteraick fühlte ſein Verſehen und beharrte wieder in hartnäckigem Schweigen. — „Aber ſeine Bemerkung darf nicht vergeſſen werden,“ ſagte Pleydell zum Schreiber.

In dieſem Augenblick öffnete ſich die Thür, und zum Staunen der meiſten Anweſenden trat Gloſſin herein. Dieſer würdige Gentleman hatte, mittelſt eines ſorgfältigen Forſchens, in Erfahrung gebracht, ſein Name ſei bei den Eröffnungen der ſterbenden

Meg Merrilies nicht genannt worden, gewiß nicht, weil sie ihm geneigt war, sondern weil keine regelmäßige Untersuchung stattfand und sie vom Tod übereilt wurde. Er hielt sich daher vor jeder Aussage sicher, außer vor einer solchen, die von Hatteraick ausgehen möchte; um dies zu verhindern, beschloß er, ein kühnes Gesicht zu zeigen und sich beim Verhör zu seinen gerichtlichen Amtsbrüdern zu gesellen. — Ich werde, dachte er, im Stande sein, dem Schurken fühlbar zu machen, daß seine Sicherheit dadurch bedingt ist, daß er mein Bestes so gut wie das seine im Auge behält; und meine Gegenwart wird überhaupt ein Beweis meines guten Gewissens sein. Sollte ich das Gut verlieren müssen, nun, dann müßt' ich's freilich — aber ich hoffe, es soll besser kommen.

Er trat ein mit einer tiefen Verbeugung vor Sir Robert Hazlewood. Sir Robert, welcher schon den Argwohn gefaßt hatte, er sei von seinem plebejischen Nachbar genarrt worden, dankte bloß mit einem steifen Kopfnicken, nahm eine Prise Tabak und sah nach einer andern Richtung.

„Mr. Corsand," sagte Glossin zu dem andern Friedensrichter, „Ihr ergebener Diener."

„Ergebener Diener, Mr. Glossin," antwortete Mr. Corsand trocken, indem er seine Mienen regis ad exemplar, das heißt, nach der Weise des Baronets, richtete.

„Mac-Morlan, mein würdiger Freund," fuhr Glossin fort, „wie geht's Ihnen — immer beschäftigt?"

„Hm," sagte der ehrliche Mac-Morlan, die Begrüßung sehr gleichgültig aufnehmend. — „Oberst Mannering" (mit tiefer Verbeugung, die nur nachlässig erwidert ward) „und Mr. Pleydell" (eine zweite tiefe Verbeugung), „ich wagte Ihren Beistand kaum für Herren auf dem Lande zu dieser Zeit der Sitzungen zu hoffen."

Pleydell nahm eine Prise und schaute ihn mit eben so schlauem als sarkastischem Blicke an. — „Ich will ihn," sagte er leise zu

Mannering. „den Werth jener alten Regel lehren: Ne accesseris in consilium antequam voceris.“

„Aber vielleicht komm' ich ungelegen, meine Herren?“ sagte Gloſſin, dem der kalte Empfang natürlich nicht entgehen konnte. — „Iſt es eine öffentliche Sitzung?“

„Ich meinerſeits,“ ſagte Mr. Pleydell, „bin ſo weit entfernt, Ihr Erſcheinen für ungelegen zu halten, Mr. Gloſſin, daß ich vielmehr erfreuter denn jemals bin, Sie zu ſehen, zumal, da ich denke, wir würden im Laufe des Tages noch Gelegenheit gehabt haben, Sie um Ihre Gegenwart zu bitten.“

„Gut, meine Herren,“ ſagte Gloſſin, indem er ſeinen Stuhl an den Tiſch zog und unter den Papieren umher zu ſtöbern begann. — „Wo ſind wir? wie weit ſind wir gekommen? wo ſind die Ausſagen?“

„Gebt mir all' dieſe Papiere,“ ſagte Mr. Pleydell zum Schreiber; — „ich habe ſo meine eigenſinnige Weiſe, meine Documente zu ordnen, Mr. Gloſſin; wenn ſie Jemand anders in die Hände nimmt, verwirren ſie ſich für mich — aber ich werde Anlaß haben, Ihren Beiſtand in Anſpruch zu nehmen.“

Gloſſin, auf dieſe Weiſe zur Unthätigkeit verwieſen, warf einen heimlichen Blick auf Hatteraick, konnte aber in dieſem düſtern Geſicht weiter nichts leſen, als Bosheit und Haß gegen alle Anweſenden. „Aber, meine Herren,“ ſagte Gloſſin, „iſt es auch billig, dieſen armen Mann ſo mit Eiſen belaſtet zu halten, da er doch blos zum Verhör geſtellt worden iſt?“

Dies ſollte eine Art von freundſchaftlichem Wink für den Gefangenen ſein.

„Er iſt zuvor einmal entflohen,“ ſagte Mac-Morlan trocken und Gloſſin ſchwieg.

Jetzt ward Bertram eingeführt und zu Gloſſins großer Verwirrung von allen Anweſenden auf die freundlichſte Weiſe gegrüßt,

ſogar von Sir Robert Hazlewood. Er berichtete ſeine Jugend-Erinnerungen ſo aufrichtig und mit ſo gewähltem Ausdrucke, daß dies ſchon für die Wahrheit des Geſagten ſprach. „Dies ſcheint keine Criminalunterſuchung zu ſein," ſagte Gloſſin, aufſtehend; „und da Ihnen bekannt ſein muß, meine Herren, welchen Einfluß dieſes jungen Mannes vorgebliche Verwandtſchaft auf mein Vermögen haben kann, ſo bitte ich, mich entfernen zu dürfen."

„Nein, mein guter Sir," ſagte Mr. Pleydell, „wir können Sie keineswegs entbehren. Aber warum nennen Sie dieſes jungen Mannes Anſprüche vorgeblich? Ich will Ihre Gegengründe nicht ausforſchen, wenn Sie dergleichen haben, aber" —

„Mr. Pleydell," erwiderte Gloſſin, „ich bin ſtets geneigt, offen zu handeln, und dieſe Sache glaube ich ſchnell erläutern zu können. — Dieſer junge Menſch, den ich für einen natürlichen Sohn des verſtorbenen Ellangowan halte, ging vor einigen Wochen unter verſchiedenen Namen im Lande umher und ſtand dabei im Verkehr mit einem ſchlechten, alten, tollen Weibe, — die, wie ich höre, jetzt in einem Kampf erſchoſſen ward, und mit andern Keſſelflickern, Zigeunern und ähnlichen Perſonen, ſo wie mit einem großen rohen Pächter aus Liddesdale; mit dieſem Geſindel hetzte er die Unterthanen gegen ihre Gutsherren, und, wie Sir Robert Hazlewood von Hazlewood weiß —"

„Ich muß Sie unterbrechen, Mr. Gloſſin," ſagte Pleydell, — „wofür hielten Sie dieſen jungen Mann?"

„Ei, ich ſage," erwiderte Gloſſin, „und ich glaube, dieſer Herr (auf Hatteraick blickend) weiß es, daß der junge Mann ein natürlicher Sohn des verſtorbenen Ellangowan iſt, geboren von einer Dirne Namens Janet Lightoheel, die ſpäter an den Schiffsbauer Hewit, der in der Nähe von Allan lebte, verheirathet ward. Sein Name iſt Godfrey Bertram Hewit, und unter dieſem Namen kam er auf das königliche Zollſchiff Caroline."

„So?“ sagte Pleydell, „diese Geschichte klingt sehr wahrscheinlich! — aber, um uns nicht bei einer Verschiedenheit der Augen, der Gesichtsfarbe u. s. w. aufzuhalten, — seid so gut und tretet vor, Freund.“ — Ein junger Seemann trat vor. — — „Hier,“ fuhr der Rechtsgelehrte fort, „hier ist der Wahre! hier ist Godfrey Bertram Hewit, gestern Abend von Antigua, via Liverpool, angelangt, Unterschiffer auf einem Westindienfahrer, und auf gutem Weg, glücklich durch die Welt zu kommen, obwohl er etwas unregelmäßig hineinkam.“

Während die andern Richter einige Worte mit diesem jungen Manne sprachen, nahm Pleydell unter den Papieren Hatteraicks eine alte Brieftasche hervor. Ein eigenthümlicher Blick von des Schmugglers Auge flößte dem schlauen Juristen den Gedanken ein, daß hier etwas Interessantes zu finden sein müsse. Er fuhr daher fort, die Papiere zu untersuchen, wobei er die Brieftasche wieder auf den Tisch legte, sogleich aber bemerkte, daß dieser Umstand des Gefangenen Interesse an der Forschung sinken ließ. Es muß noch irgend etwas in dem Buche sein, dachte Pleydell; er griff wieder nach der Brieftasche, und entdeckte bei genauer Untersuchung einen Schlitz zwischen Pappe und Leder, aus welchem er drei Papierstreifen zog. Pleydell wandte sich nun an Glossin und bat ihn, zu sagen, ob er zugegen gewesen sei, als man Kennedy's Körper und das Kind seines Gebieters suchte, an dem Tage, wo Beide verschwanden.

„Ich war nicht — das heißt — ich war“ — antwortete der vom Gewissen getroffene Glossin.

„Aber merkwürdig ist es,“ sagte der Advokat, „daß Sie, der mit der Familie Ellangowan in so genauer Verbindung stand, meines Wissens nicht vernommen wurden, ja, nicht einmal vor mir erschienen, als die Untersuchung stattfand.“

„Ein wichtiges Geschäft,“ antwortete Glossin, „rief mich am Morgen nach dem traurigen Ereigniß nach London.“

„Diese Antwort ist genau aufzuzeichnen," sagte Pleydell zum Schreiber. — „Ich vermuthe, jenes Geschäft bestand darin, Mr. Glossin, diese drei Wechsel zu verkaufen; gezogen von Ihnen auf die Herren Vanbeest und Vanbruggen und acceptirt von einem gewissen Dirk Hatteraick, in jener Namen, gerade am Tage des Mordes. Ich wünsche Ihnen Glück, daß sie in Ordnung gegangen sind, wie ich vermuthe. Ich glaube, es war wenig Aussicht dazu vorhanden." Glossin verlor die Fassung. „Diese Documente," fuhr Mr. Pleydell fort, „bestätigen die Nachricht, die über Ihr Benehmen bei jener Gelegenheit ein Mann, Namens Gabriel Faa, gab, den wir jetzt in Gewahrsam haben, und welcher Zeuge von Allem war, was zwischen Ihnen und diesem würdigen Gefangenen vorging — haben Sie irgend eine Erklärung zu geben?"

„Mr. Pleydell," sagte Glossin, indem er sich schnell faßte, „ich vermuthe, daß Sie, wenn Sie mein Rathgeber wären, mir nicht rathen würden, im Drange des Augenblicks auf eine Anklage zu antworten, welche der schlechteste von allen Menschen durch einen Meineid bestätigen zu wollen scheint."

„Mein Rath," sagte der Advokat, „würde durch meine Meinung von Ihrer Schuld oder Unschuld bestimmt werden. In Ihrem Falle glaube ich an das Rathsamste zu denken; aber Sie sehen wohl selbst ein, daß Sie verhaftet werden müssen."

„Verhaftet? weßhalb, Sir?" erwiderte Glossin. „Auf die Beschuldigung eines Mordes?"

„Nein; bloß als Rathgeber und Theilnehmer bei Entführung eines Kindes."

„Das ist ein bürgschaftsfähiges Vergehen."

„Entschuldigen Sie," sagte Pleydell, „es ist ein plagium, und plagium ist ein schweres Verbrechen."

„Verzeihen Sie, Mr. Pleydell; es ist nur ein Fall da, ich meine den mit Torrence und Waldie. Diese waren, wie Sie wissen, Leichenräuberinnen, die einigen jungen Aerzten den Körper eines

Kindes versprochen hatten. Um jenen Herren ihr Wort zu halten, und deren Abendvorlesung für die Studenten nicht zu hindern, stahlen sie ein lebendiges Kind, mordeten es und verkauften den Körper für drei Schilling und sechs Pence. Sie wurden gehängt, aber nur des Mords wegen, nicht wegen des plagium. — Sie sind hier ein wenig zu weit gegangen."

„Wohl, Sir; inzwischen muß Sie Mr. Mac-Morlan dem Landgefängniß übergeben, falls dieser junge Mann dieselbe Geschichte wiederholt. Gerichtsdiener, führt Mr. Glossin und Hatteraick ab, und bewahrt sie in verschiedenen Gemächern.

Gabriel, der Zigeuner, ward hereingeführt, und gab eine genaue Schilderung seiner Flucht von Capitain Pritchards Fahrzeug und wie er sich bei jenem Vorgange zu den Schmugglern gesellt habe; er berichtete umständlich, wie Dirk Hatteraick Feuer in seinem Schiff angelegt habe, aber er es untauglich fand, und wie er unter der Rauchwolke mit seiner Mannschaft entkam; ferner, wie man noch so viel Güter als möglich in jene Höhle rettete, wo man bis zum Einbruch der Nacht zu liegen beschloß. Hatteraick selbst, sein Unterschiffer Vanbeest Brown und drei Andere, worunter auch der Berichterstatter, gingen nach der angrenzenden Waldung, um sich mit einigen ihrer Freunde in der Nachbarschaft zu besprechen. Sie überfielen Kennedy plötzlich, und Hatteraick und Brown, ahnend, daß er der Urheber ihres Unglücks war, beschlossen ihn zu morden. Er erklärte, daß er gesehen habe, wie sie gewaltsame Hand an den Zollbeamten legten, und ihn durch den Wald schleppten, er selber habe jedoch an dem Angriffe nicht Theil genommen, auch seinem Ende nicht beigewohnt. Auf einem andern Wege war er nach der Höhle zurückgekehrt, wo er wieder mit Hatteraick und seinen Genossen zusammentraf; der Capitain hatte eben die Erzählung begonnen, wie er und Brown ein großes Felsstück hinabgestürzt hatten, wo Kennedy stöhnend am Strande lag, als plötzlich Glossin unter ihnen erschien. Dem ganzen Vorgange wo

Hatteraick Gloſſins Schweigen erkaufte, wohnte Gabriel bei. Was den jungen Bertram betraf, ſo waren ſeine Berichte vollſtändig, bis er nach Indien ging, wo er ihn aus dem Geſichte verlor, und erſt im Liddesdale wieder unerwartet mit ihm zuſammen kam. Gabriel Faa erklärte ferner, daß er von dieſem Vorfalle ſogleich ſeine Verwandte Meg Merrilies und Dirk Hatteraick, den er an der Küſte wußte, benachrichtigt habe; der Bericht an den letztern habe ihm jedoch das Mißfallen ſeiner Verwandten zugezogen. Er bemerkte noch, jene Frau habe ſogleich erklärt, ſie wolle Alles thun, was in ihrer Macht ſtände, um dem jungen Ellangowan zu ſeinem Rechte zu helfen, und ſollte ſie auch Hatteraick deßhalb anklagen; überdies hatten ihr viele ihrer Leute beigeſtanden, weil ſie glaubten, ſie erhalte übernatürliche Eingebungen. In gleicher Abſicht gab ſie, wie er meinte, Bertram den Schatz des Stammes, den ſie in Verwahrung hatte. Drei oder vier Zigeuner miſchten ſich auf Meg Merrilies' ausdrücklichen Befehl unter die Menge, als das Zollhaus angegriffen ward, um Bertram zu befreien, was Gabriel ſelber vollbrachte. Die Achtung, welche Meg unter ihrem Stamme genoß, war, wie er ſagte, ſo groß, daß Alle ihren Befehlen blindlings gehorchten. Auf weiteres Fragen ſetzte der Zeuge noch hinzu, ſeine Verwandte habe immer geſagt, Harry Bertram trage dasjenige an einer Schnur am Halſe, was ſeine Geburt beſtätige. Ein Zauber ſei es, ſagte ſie, den ein Oxforder Gelehrter für ihn gemacht, und ſie wußte den Schmugglern die Meinung einzuflößen, daß es den Untergang des Schiffs nach ſich ziehen werde, wenn ſie den Knaben dieſes Amulets beraubten.

Bertram brachte hier einen kleinen Sammtbeutel zum Vorſchein, den er von früheſter Kindheit, nach ſeiner Erklärung, mit ſich getragen hatte, und den er ſtets bewahrte, anfänglich aus abergläubiſcher Ehrfurcht und ſpäter in der Hoffnung, daß er einſt dazu dienen möchte, ſeine Herkunft zu entdecken. Als man den Beutel öffnete, kam eine blauſeidene Hülle zum Vorſchein, aus wel-

cher man ein Horoskop hervorzog. Als Oberst Mannering dies Papier betrachtete, gestand er sogleich, daß es sein eigenes Werk sei, und es gebe den kräftigsten und genügendsten Beweis, daß der Besitzer nothwendig der junge Erbe von Ellangowan sein müsse; Mannering berichtete, wie er in diesem Lande zuerst als Astrolog aufgetreten sei.

„Und nun," sagte Pleydell, „sind Verhaftsbefehle für Glossin und Hatteraick auszufertigen, bis zur rechtlichen Erledigung. Doch," sagte er, „ich bin besorgt um Glossin."

„Nun, ich glaube," sagte Mannering, „er verdient von den Beiden bei weitem am wenigsten Mitleiden. Der Andere ist ein kühner Mensch, obwohl hart wie ein Kiesel."

„Sehr natürlich, Oberst," sagte der Advokat, „daß Sie Ihre Theilnahme dem Räuber schenken und ich meine dem Schelm — das ist Geschmack des Berufs — aber ich kann Ihnen sagen, Glossin würde ein trefflicher Jurist geworden sein, hätte er nicht für die schurkische Seite des Berufs zu starke Neigung gehabt."

„Die Lästerung würde sagen," bemerkte Mannering, „deßwegen wär' er wohl kein schlechterer Jurist gewesen."

„Die Lästerung würde dann lügen, erwiderte Pleydell, „wie sie gewöhnlich thut. Das Recht gleicht dem Opium; es ist weit leichter, es als Quacksalber zu brauchen, als seine rechte Anwendung als Arzt kennen zu lernen."

## Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Nicht leben können und nicht sterben — O, wie hart!
Ihm nach, ihr Leute, schleppt ihn nach dem Kerker!
**Maß für Maß.**

Das öffentliche Gefängniß der Grafschaft — — shire war eines jener alterthümlichen Kerkerhäuser, welche Schottland bis in die neueste Zeit verunzierten. Als die Gefangenen mit ihrer Wache dort ankamen, ward Hatteraick, dessen Wildheit und Stärke wohlbekannt war, in die sogenannte Armesünderstube gelegt. Dieß war ein geräumiges Gemach im höchsten Theile des Gebäudes. Ein runder Eisenstab, von der Größe eines Mannesarmes überm Ellbogen, ging horizontal quer durch das Gemach, etwa sechs Zoll hoch über dem Boden, und seine beiden Enden waren gehörig in der Mauer befestigt. Hatteraicks Knöchel waren mit Fußeisen versehen, welche durch eine etwa vier Fuß lange Kette verbunden waren. An dieser Kette befand sich ein großer, starker Eisenring, welcher um den beschriebenen Stab gelegt war. So konnte der Gefangene dem Stabe entlang von einer Seite des Zimmers zur andern gehen, konnte aber in anderer Richtung sich nicht weiter vom Stabe entfernen, als es die unbedeutende Länge der Kette gestattete. Waren die Füße eines Gefangenen auf solche Art gesichert, so nahm der Aufseher ihm die Handschellen ab, so daß seine Person, mit Ausnahme der Füße, völlig frei war. Ein Bett war dicht zur Seite des Stabes niedergelegt, so daß sich der gefesselte Gefangene nach Gefallen niederlegen konnte, obwohl immer auf die angegebene Art an der Eisenstange befestigt.

Hatteraick hatte noch nicht lange in diesem Gefängniß gesessen, als Glossin in dem nämlichen Hause anlangte. Aus Rücksicht auf seinen Stand und seine Bildung ward er nicht gefesselt, sondern in ein anständiges Gemach, unter Aufsicht Mac-Guffog's, gebracht; der letztere war, seitdem der Pöbel das Zuchthaus bei Portauferry

zerstört hatte, hier als Unterkerkermeister angestellt. Als Glossin in diesem Gemach eingeschlossen war, und Einsamkeit und Muße hatte, um alle Verhältnisse, die ihm widrig oder günstig waren, zu berechnen, so mußte er sich gestehen, daß er ein verzweifeltes Spiel spiele.

„Das Gut ist verloren," sagte er, „da hilft nichts; Pleydell und Mac-Morlan werden meinen Antheil auf eine unbedeutende Kleinigkeit reduciren. Mein Charakter — aber wenn ich Freiheit und Leben behalte, so will ich schon Geld gewinnen, um Alles gut zu machen. Vom Morde des Zöllners wußt' ich nichts, bis der Schurke die That verübt hatte, und wenn ich auch einigen Vortheil von dem Schleichhandel zog, so ist dieß noch kein Hauptverbrechen. Aber die Entführung des Knaben, — da werden sie mir härter auf den Leib rücken. Laß sehen. — Dieser Bertram war damals ein Kind — sein Zeugniß reicht nicht aus — der andere Kerl ist ein Ausreißer, ein Zigeuner und ein Ehrloser — Meg Merrilies, möge sie verdammt sein, ist todt. Jene heillosen Wechsel! Hatteraick brachte sie wahrscheinlich mit, um mir zu drohen oder Geld von mir zu erpressen. Ich muß diesen Schurken wo möglich sehen: ich muß ihn zur Standhaftigkeit ermahnen; muß ihn überreden, der Sache ein anderes Ansehen zu geben."

Indem sein Geist über Pläne künftigen Betrugs sann, um damit frühere Schurkerei zu verhüllen, verging auf solche Weise die Zeit bis zum Abendessen. Mac-Guffog wartete bei dieser Gelegenheit auf. Er war, wie wir wissen, der alte und vertraute Bekannte des Gefangenen, der jetzt unter seiner Obhut stand. Nachdem Glossin ihm ein Glas Branntwein gegeben, und seine Gesinnung durch einige Worte geprüft hatte, legte er ihm die Bitte vor, zu einer Zusammenkunft mit Dirk Hatteraick behilflich zu sein. „Unmöglich! durchaus unmöglich! es ist gegen die ausdrücklichen Befehle Mac-Morlan's, und der Hauptmann" (so heißt der Oberker-

kermeister eines Landesgefängnisses in Schottland), „würd' es mir nimmer vergeben."

„Aber woher sollt' er es erfahren?" sagte Glossin, indem er ein Paar Guineen in Mac-Guffog's Hand gleiten ließ.

Der Schließer wog das Gold und blickte Glossin scharf an: — „Ja, ja, Mr. Glossin, Ihr kennt die Wege dieses Ortes nur zu gut. — Nun, zur Schließzeit will ich wieder kommen und Euch hinauf führen — aber Ihr müßt die Nacht über bei ihm bleiben, denn ich muß dem Hauptmann die Schlüssel für die Nacht ausliefern, und kann Euch erst am Morgen wieder herauslassen — dann will ich die Gemächer eine halbe Stunde früher als gewöhnlich besuchen, und Ihr könnt herausgehen und hübsch in Eurem eignen Stübchen sein, wenn der Hauptmann seine Runde macht."

Als es vom benachbarten Kirchthurm zehn geschlagen hatte, kam Mac-Guffog, mit einer kleinen, trüben Laterne versehen. Leise sagte er zu Glossin: „Zieht Eure Schuhe aus und folgt mir." — Als Glossin aus der Thür getreten war, rief Mac-Guffog, als redete er zu einem Gefangenen drinnen, noch laut: „Gute Nacht, Sir;" darauf schloß er die Thür, und zwar so geräuschvoll als möglich. Nun führte er Glossin eine steile und schmale Treppe empor, auf welcher man zur Thür der Armensünderstube gelangte. Er entriegelte sie und schloß auf, und indem er Glossin die Laterne gab, machte er diesem ein Zeichen, einzutreten, und schloß darauf die Thür hinter ihm mit derselben affektirten Genauigkeit.

In dem weiten, dunkeln Gemach, in welches er nun eingeführt war, vermochte Glossin bei seinem schwachen Lichte anfangs nichts zu erkennen. Endlich konnte er undeutlich das Lager unterscheiden, welches am Boden zur Seite der großen Eisenstange befindlich war, und worauf die Gestalt eines Mannes ruhte. Glossin näherte sich ihm. „Dirk Hatteraick!"

„Donner und Hagel! 's ist seine Stimme," sagte der Ge-

fangene, ſich aufrecht ſetzend und mit den Ketten klirrend, „dann iſt mein Traum wahr geweſen! — Geht und laßt mich allein — das iſt für Euch das Beſte.“

„Wie! mein guter Freund,“ ſagte Gloſſin, „kann wirklich die Ausſicht auf eine Gefangenſchaft von wenigen Wochen Euren Muth niederbeugen?“

„Ja,“ antwortete der Schurke mürriſch, „weil ich blos durch einen Strick daraus erlöst werden werde! — laßt mich allein — geht an Euer Geſchäft und nehmt mir das Licht vom Geſichte weg!“

„Pfui! mein theurer Dirk, fürchtet nichts,“ ſagte Gloſſin — „ich habe einen herrlichen Plan, um Alles gut zu machen.“

„Zu allen Teufeln mit Euren Plänen!“ erwiderte ſein Kumpan, „Ihr habt mich um mein Schiff, meine Ladung, mein Leben gebracht mit Euren Plänen; und dieſen Augenblick träumt' ich, Meg Merrilies ſchleppe Euch am Haar hieher, und gäbe mir das lange Meſſer, welches ſie zu tragen pflegte — Ihr wißt nicht, was ſie ſagte. Sturm und Wetter! Ihr thut klug, wenn Ihr mich nicht in Verſuchung führt!“

„Aber, Hatteraick, mein guter Freund, ſteht nur auf und redet mit mir,“ ſagte Gloſſin.

„Ich mag nicht!“ antwortete der Barbar barſch — „Ihr habt all das Unheil angerichtet; Ihr wolltet nicht, daß Meg den Knaben behielt; ſie würde ihn zurückgebracht haben, nachdem er Alles vergeſſen hatte.“

„Ei, Hatteraick, Ihr überlaßt Euch Grübeleien.“

„Wetter! wollt Ihr läugnen, daß die ganze verfluchte Geſchichte zu Portauferry, wo Schiff und Mannſchaft verloren ging, auf Euren Rath und zu Eurem Vortheil vor ſich ging?“

„Aber die Güter — wie Ihr wißt“ —

„Verflucht ſei'n die Güter!“ ſagte der Schmuggler, „wir könnten mehr bekommen haben; aber der Teufel! das Schiff und

die herrlichen Burſche zu verlieren, und mein eigenes Leben, eines feigen Schurken wegen, der immer ſeine eigenen ſchlechten Streiche durch andrer Leute Hände ausrichten läßt! Redet mich nicht mehr an — ich bin gefährlich".

„Aber, Dirk — aber, Hatteraick, hört nur ein Paar Worte."

„Hagel! nein."

„Nur ein Wort."

„Tauſend Donner! — nein!"

„Steht wenigſtens auf, ſtarrköpfiges, holländiſches Vieh!" ſagte Gloſſin, der die Faſſung verlor und Hatteraick mit dem Fuße ſtieß.

„Blitz und Donnerwetter!" ſagte Hatteraick aufſpringend und jenen anpackend; „Ihr wollt es alſo haben?"

Gloſſin leiſtete Widerſtand und rang mit ihm, aber, weil er von der Wuth des Angriffs überraſcht war, mit ſo wenig Erfolg, daß er unter Hatteraick fiel, wobei er ſich rückwärts auf dem Nacken heftig auf die Eiſenſtange ſchlug. Beide fuhren fort, auf Tod und Leben zu ringen. Das Gemach, welches unmittelbar unter der Armeſünderſtube lag, war Gloſſin's Gefängniß und alſo jetzt leer; aber die Bewohner des zweiten Zimmers unten bemerkten die Erſchütterung, welche Gloſſin's ſchwerer Fall hervorbrachte, und hörten auch ein Geräuſch, wie wenn Jemand ränge und ſtöhnte. Aber alle dergleichen Töne des Schreckens waren an dieſem Orte zu gewöhnlich, um beſondere Theilnahme oder Neugier zu erwecken.

Am Morgen, getreu ſeinem Verſprechen, kam Mac-Guffog —

„Mr. Gloſſin," ſagte er flüſternd.

„Ruft lauter," antwortete Dirk Hatteraick.

„Mr. Gloſſin," um Gottes willen, kommt fort!

„Ohne Beiſtand wird er das ſchwerlich thun," ſagte Hatteraick.

„Was gibt es da oben, Mac-Guffog?" rief der Hauptmann von unten.

„Kommt fort, um Gottes Willen, Mr. Gloſſin!“ wiederholte der Schließer.

In dieſem Augenblicke kam der Oberkerkermeiſter mit einem Lichte. Groß war ſein Erſtaunen und ſein Entſetzen, als er Gloſſin's Körper über dem Eiſenſtabe liegen ſah, und zwar auf eine Weiſe, die ſogleich anzeigte, er ſei todt. Hatteraick lag, einen Schritt von ſeinem Opfer, ruhig auf dem Lager. Als man Gloſſin aufhob, fand man, er müſſe ſeit einigen Stunden todt ſein. Sein Körper zeigte die deutlichen Spuren eines gewaltſamen Todes. Das Rückgrat hatte an der Stelle, wo es ſich mit dem Schädel verbindet, ſchon durch ſeinen erſten Fall ſchwere Verletzung empfangen. An der Kehle zeigten ſich Spuren von Erdroſſelung, und auch ſein ſchwarzgewordenes Geſicht deutete dies an. Der Kopf war rückwärts über die Schulter gewandt, als ob der Hals mit verzweifelter Anſtrengung umgedreht worden wäre. So ſchien es alſo, daß ſein Gegner des Unglücklichen Kehle mit tödtlichem Griffe gefaßt, und nicht eher losgelaſſen hatte, als bis alles Leben entflohen war. Die Laterne, zermalmt und in Stücke zerbrochen, lag neben dem Leichnam.

Mac-Morlan befand ſich in der Stadt und kam ſogleich, um den Leichnam zu unterſuchen. „Wer brachte Gloſſin hieher?“ fragte der Hatteraick.

„Der Teufel!“ antwortete der Schurke.

„Und was machtet Ihr mit ihm?“

„Ich ſchickt' ihn vor mir zur Hölle,“ erwiderte das Ungeheuer.

„Elender,“ ſagte Mac-Morlan, „Ihr habt einem Leben, welches ohne eine einzige gute That verfloß, durch den Mord Eures eignen unglücklichen Mitſchuldigen die Krone aufgeſetzt?“

„Gute That!“ rief der Gefangene; „Donner! ich war ſtets meinen Schiffsherren treu — berechnete die Ladung ſtets bis auf den letzten Pfennig. Hört! laßt mich Feder und Tinte haben, und

ich will einen Bericht über das Ganze an unser Haus schreiben; und laßt mich ein Paar Stunden allein, wollt Ihr? — und laßt dieß Stück Aas wegnehmen, Donnerwetter!"

Mac-Morlan hielt es für's Beste, ihm seinen Willen zu thun; er ward mit Schreibmaterialien versehen und allein gelassen. Als man die Thür wieder öffnete, fand man, daß dieser entschlossene Schurke der Gerechtigkeit vorgegriffen hatte. Er hatte eine Schnur aus dem Bette genommen und an einen Knochen, den Ueberrest seines gestrigen Mittagessens, befestigt. Diesen hatte er in den Spalt zwischen Steinen der Mauer eingeklemmt, so hoch er an derselben reichen konnte, wenn er auf der Eisenstange stand. Nachdem er die Schlinge bereitet hatte, war er entschlossen genug, seinen Körper zu senken, als wollte er auf die Knie fallen, und in dieser Stellung zu bleiben, bis keine Entschlossenheit mehr nöthig war. Der Brief, den er an seine Herren geschrieben, betraf zwar hauptsächlich Handelsgeschäfte, enthielt aber doch so manche Anspielung auf den Junker von Ellangowan, wie er ihn nannte, und gewährte völlige Bestätigung Alles dessen, was Meg Merrilies und ihr Neffe berichtet hatten.

Indem wir von jenen beiden Elenden scheiden, sei nur noch hinzugefügt, daß Mag-Guffog seines Amtes entsetzt wurde, obwohl er die Erklärung gab, (die er durch einen Eid bekräftigen wollte), daß er Glossin sicher in seiner eigenen Zelle am Abend vorher eingeschlossen habe, ehe er todt in Hatteraicks Gemach gefunden ward. Seine Geschichte fand indeß Glauben bei dem würdigen Mr. Skriegh und andern Freunden des Wunderbaren, welche steif und fest behaupteten, der Feind der Menschheit habe jene beiden Bösewichter in jener Nacht auf übernatürliche Weise zusammergebracht, auf daß sie den Kelch ihrer Schuld voll machen, und durch Mord und Selbstmord ihren Lohn empfangen möchten.

## Achtundfünfzigstes Kapitel.

Den Schluß zu zieh'n — das Ende von Allem.
Dean.

Da Glossin ohne Erben starb, und ohne die Kaufssumme gezahlt zu haben, so ward die Herrschaft Ellangowan wieder den Händen der Gläubiger Mr. Godfrey Bertram's übergeben, von denen indeß die meisten ihren Anspruch aufgeben mußten, sobald Henry Bertram als Erbe auftreten wollte. Dieser junge Herr vertraute seine Angelegenheiten Mr. Pleydell und Mr. Mac-Morlan an, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß, und sollte er selbst wieder nach Indien gehen müssen, jede Schuld, die wirklich von seinem Vater zu fordern wäre, bezahlt werden sollte. Mannering, der diese Erklärung hörte, drückte ihm freundlich die Hand, und von diesem Augenblick herrschte ein vollkommenes Einverständniß zwischen ihnen.

Der baare Nachlaß der Miß Margarethe Bertram, und die freigebige Unterstützung des Obersten, setzte den Erben leicht in Stand, die rechtmäßigen Ansprüche der Gläubiger seines Vaters zu befriedigen, während der Fleiß und Eifer seiner Rechtsfreunde, vorzüglich in Glossin's Rechnungen, so manche Uebertreibung entdeckte, wodurch der Gesammtbetrag bedeutend vermindert wurde. Unter diesen Umständen zögerten die Gläubiger nicht, Bertram's Recht anzuerkennen und ihm das Haus und Eigenthum seiner Ahnen zu übergeben. Die ganze Gesellschaft ging von Woodbourne nach Ellangowan, um das Gut in Besitz zu nehmen, was unter dem freudigen Zuruf der Pächter und der ganzen Nachbarschaft stattfand; und so eifrig wünschte Oberst Mannering über die Ausführung einiger Pläne, die er Bertram empfohlen hatte, die Aufsicht zu führen, daß er mit seiner Familie von Woodbourne nach Ellangowan zog, obwohl letzteres jetzt weit weniger Bequemlichkeit darbot.

Des armen Dominie Kopf war faſt ganz verwirrt vor Freude, daß er nach ſeiner alten Wohnung zurückkehren durfte. Er eilte die Treppe empor, indem er drei Stufen auf einmal nahm, nach einem kleinen, elenden Stübchen, in frühern Zeiten ſeine Zelle und ſein Schlafgemach, welches ſein weit beſſeres Zimmer zu Woodbourne ihn nie hatte vergeſſen laſſen. Hier befiel plötzlich ein trüber Gedanke den ehrlichen Mann — „die Bücher!“ — Drei Zimmer in Ellangowan reichten nicht hin, ſie zu faſſen. Während er ſich noch mit dieſem Gedanken trug, ward er plötzlich zu Mannering gerufen, um dieſem einige Verhältniſſe berechnen zu helfen, die ſich auf ein neues und ſtattliches Haus bezogen, welches neben dem neuen Herrenhauſe in Ellangowan erbaut werden ſollte, und zwar in einem Style, welcher den großartigen Ruinen in der Nähe entſpräche. Unter den verſchiedenen Räumen auf dem Plane bemerkte Simſon einen, welcher die Bibliothek genannt ward; und dicht daneben befand ſich ein niedliches Zimmer, mit der Benennung, Mr. Simſon's Stube. — „Wunderbar! wunderbar! wunder-bar!“ rief der entzückte Dominie.

Mr. Pleydell hatte die Geſellſchaft auf einige Zeit verlaſſen; zur Zeit ſeiner Weihnachtsferien kehrte er jedoch, ſeinem Verſprechen gemäß, zurück. Er kam in Ellangowan an, als Alle, bis auf den Oberſten, abweſend waren, dieſer war mit Plänen von Gebäuden und Gartenanlagen beſchäftigt, worin er vorzüglich geſchickt war und viel Vergnügen fand.

„Aha!“ ſagte der Advokat, „Sie ſind hier! Wo ſind die Damen? wo iſt die ſchöne Julie?“

Sie iſt ſpazieren gegangen mit dem jungen Hazlewood, Bertram und Capitain Delaſerre, einem Freunde Bertram's, der jetzt bei uns wohnt. Sie ſind im Begriff, den Plan zu einem Häuschen in Derncleugh zu machen. Nun, ſind Sie mit Ihrer Rechtsſache gut zu Ende gekommen?“

„Ganz leicht," antwortete der Rechtsgelehrte; „er ist vor den Gerichtsfrohnen als Erbe bestätigt worden."

„Gerichtsfrohne? wer sind sie?"

„Ei, eine Art gerichtlicher Saturnalien. Sie müssen wissen, daß eines der Erfordernisse, um ein Gerichtsfrohn oder Diener unsers höchsten Gerichtshofes zu sein, darin besteht, daß sie Leute ohne Kenntnisse sein müssen."

„Nun?"

„Unsere schottische Gesetzgebung hat, wie ich des Scherzes wegen vermuthe, diese unwissenden Männer zu einem besondern Gerichtshof vereinigt, um über Angelegenheiten zu entscheiden, welche Verwandtschaft und Herkunft betreffen, so wie diese Angelegenheit Bertram's, wobei oft sehr verwickelte und feine Fragen zu beantworten sind."

„Diese Einrichtung hat der Teufel gerathen; mir scheint das doch widersinnig."

„O, wir haben ein praktisches Gegenmittel wider die theoretische Albernheit. Einige der Richter wohnen solchen Angelegenheiten, als Rathgeber und Assessoren ihrer eigenen Thürhüter, bei. Aber sie *wissen ja, was Cujacius* sagt: Multa sunt in moribus dissentanea, multa sine ratione. Indeß hat dieser saturnalische Gerichtshof unser Geschäft abgemacht; und nachher hatten wir herrliches Gelag bei Walkers. Mac-Morlan wird staunen, wenn er die Rechnung sieht."

„Ohne Sorgen," sagte der Oberst, „wir werden es auf uns nehmen, und versprechen obendrein noch eine Bewirthung bei unserer Freundin Mrs. Mac-Candlish."

„Und machen Jock Jabos zu Ihrem Stallmeister!" erwiderte der Advokat."

„Das könnte geschehen."

„Und wo ist Dandie; der wackere Herr von Liddesdale?" fragte Pleydell.

„Nach seinen Bergen heimgekehrt; aber er hat Julien versprochen, im Sommer mit seinem Weibe, und ich weiß nicht wie viel Kindern, einen Besuch zu machen.“

„O, die krausköpfigen Schelme! ich muß dann auch kommen, und Blindekuh und Verstecken mit ihnen spielen. — Aber was bedeutet das Alles?“ fuhr Pleydell fort, die Pläne zur Hand nehmend; — „Thurm in der Mitte, nach dem Muster des Adlerthurmes zu Caernavon — corps de logis — der Teufel! — Flügel — Flügel? ei, das Haus wird die Herrschaft Ellangowan auf seinen Rücken nehmen und damit fortfliegen!“

„Nun, so müssen wir einige Beutel von Rupien als Ballast hineinlegen,“ erwiderte der Oberst.

„Aha! pfeift der Wind daher? Dann glaub' ich gar, der junge Bursch fischt mir meine angebetete Julie weg?“

„Allerdings, Mr. Pleydell.“

„Diese Schelme, die post-nati, laufen doch uns, die wir aus der alten Schule sind, immer den Rang ab,“ sagte Pleydell. „Aber sie wird doch wohl ihre Neigung zu mir auf Lucy übertragen?“

„In der That, ich fürchte, Sie sind auch auf dieser Seite bedroht,“ sagte der Oberst.

„Wirklich?“

„Sir Robert Hazlewood,“ sagte Mannering, „war hier zu Besuch bei Bertram, indem er dachte, vermuthete und der Meinung war“ —

„O, Himmel! Bitte, verschonen Sie mich mit des würdigen Baronets Phrasen!“

„Wohlan, Sir,“ fuhr Mannering fort, „um es kurz zu machen, — er glaubte, da das Gut Singleside genau zwischen zwei von seinen Pachthöfen läge, und mehr als zwei Stunden von Ellangowan entfernt sei, so könnte vielleicht ein Verkauf, ein Tausch, oder sonst eine Uebereinkunft zur wechselseitigen Bequemlichkeit beider Parteien stattfinden.“

„Gut, und Bertram" —

„Nun, Bertram erwiderte, er halte die erste Verfügung der Mrs. Margarete Bertram für die, den Verhältnissen seiner Familie angemessenste Einrichtung, und daher sei das Gut Singleside Eigenthum seiner Schwester."

„Der Schelm!" sagte Pleydell, seine Brille abwischend, er wird mir das Herz stehlen, wie er mir schon die Geliebte gestohlen hat — Et puis?"

„Und sodann entfernte sich Sir Robert mit vielen huldreichen Worten; vorige Woche aber zog er wieder mit Heeresmacht in's Feld, mit seiner Kutsche und sechs Pferden, seiner gestickten Scharlachweste, der besten Perücke — Alles sehr großartig."

„Und was hatte er zu verkünden?"

„Nun, er schwatzte äußerst umständlich von einer Zuneigung des Charles Hazlewood zu Miß Bertram."

„So, so; er respektirte den kleinen Gott Cupido, als er ihn auf der Zinne von Singleside sitzen sah. Und die arme Lucy soll bei dem alten Narren und seinem Weibe, bei dem Ritter im Unterrock, wohnen?"

„Nein — wir richten das anders ein. Singleside wird für die jungen Leute eingerichtet, und soll künftig Ober-Hazlewood heißen."

„Und gedenken Sie immer in Woodbourne zu bleiben, Oberst?"

„Nur so lange diese Pläne noch nicht vollendet sind. Sehen Sie, hier ist der Plan zu meiner Behausung, ganz passend eingerichtet, um einsam und mürrisch sein zu können, wenn ich dazu Lust bekomme."

„Und da sie auch, wie ich sehe, nah am Eingang zum alten Schloß gelegen ist, so können Sie Donagild's Thurm zur nächtlichen Betrachtung der Himmelskörper einrichten. Bravo, Oberst!"

„Nein, nein, mein lieber Pleydell! Hier endigt der Astrolog."

---

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.